Ed. VII. 35.

H. e.
o.
51
23

Antons Godeau

Biſchofs, und Herrn zu Vence in Frankreich

allgemeine Kirchengeſchichte,

aus dem
Franzöſiſchen ins Italiäniſche übertragen,
und mit Anmerkungen begleitet
von

Don Arnald Speroni

der Caſſinenſiſchen Benedictinercongregation Dechanten,
dermaligen Biſchofe zu Adria, Sr. päpſtlichen Heiligkeit
Hausprälaten, und des apoſtoliſchen Stuhles
Aſſiſtenten,
anjetzt
aus dem Italiäniſchen ins Deutſche überſetzt
von

Johann Ludwig von Groote,

Weltprieſter.

Drey und zwanzigſter Theil,

enthält die Kirchengeſchichte vom Jahre Chriſti 814 bis 844.

Augsburg,
Verlegt bey Matthäus Rieger ſel. Söhnen. 1785.

Chronologiſche Tafel der Kirchengeſchichte.

Drey und zwanzigſter Theil.

Vom Jahre Chriſti 814 bis 844.

4814. Der Patriarch Nicephorus hält mit vielen anderen Biſchöfen einen Kirchenrath zu Konſtantinopel wider den Anton Syläus Erzbiſchof von Pamphylien. 814.

Als Karl der Große im Monate Jäner aus dem Bade gieng, und abermal von dem Fieber überfallen wurde; verſchlimmerten ſich ſeine Umſtände durch ein Seitenſtechen, und wurden gefährlich. Er bereitete ſich mit den Sakramenten der Sterbenden geſtärket zum Todeskampfe, und beſchloß mit größter Auferbau-

4814. lichkeit zu Aachen den 28 Jäner gegenwärtigen Jahres, ſeines Alters im 72, ſeiner königlichen Regierung im 47, der kayſerlichen hingegen im 14 Jahre die Tage ſeines Lebens. Sein Leichnam wird in der nämlichen Kirche zur Erde beſtattet, die er zu Aachen erbauen ließ. Unter allen abendländiſchen Kayſern, die nach ihm folgten, war ihm keiner an Macht gleich; und wenn man in die ſpäteren Jahrhunderte zurück gehet, ſo kann ihm nur der einzige Konſtantin der Große verglichen werden. 814.

Nach dem Tode Karls des Großen kömmt Kayſer Ludwig ſein Sohn nach Aachen, nimmt alle Schätze in Augenſchein, folgt ſeinen Schweſtern ihren gebührenden Antheil aus, ſchickt davon einen beträchtlichen Theil nach Rom, vertheilet das Uebrige unter die Armen, und unter die Biſchöfe, und behält ſich von allem nichts als einen ſilbernen Tiſch zurück.

Adelhard Abt zu Korvey, und ſein Bruder Walla werden in das Elend verſtoſſen, weil ſie von ihren Feinden bey dem Kayſer Ludwig angeſchwärzet wurden: als ob durch ſie neue Unruhen zu befürchten wären.

Damit Leo der Armenier, der die heiligen Bilder verfolgte, niemanden zu befürchten hätte;

4814. hätte; läßt er ſeinen Vorfahr Michael, deſſen Gemahlinn Prokopia, und ſeine zween Söhne Theophilakt, und Nicetas, die er zugleich entmannen ließ, auf verſchiedenen Inſeln, und in verſchiedenen Klöſtern gefänglich aufbewahren. Alle drey wurden Mönche. Der Vater wählte ſich den Namen Athanaſius, und lebte noch 32 Jahre. Theophilakt hieß darnach Euſtratius, und ſtarb fünf Jahre nach dem Tode ſeines Vaters. Nicetas wollte Ignaz genannt werden, und ward mit der Zeit Patriarch zu Konſtantinopel. 814.

Nicephorus der Patriarch von Konſtantinopel, und viele andere Biſchöfe und Aebte widerſetzen ſich mit Eifer den bilderſtürmiſchen Abſichten des Kayſer Leo, und wollen keineswegs zugeben, daß man die Frage wegen Verehrung der heiligen Bilder neuerdings unterſuchen ſollte, da dieſes bereits eine ausgemachte Sache iſt, die ein allgemeiner Kirchenrath entſchieden hat.

Kayſer Leo läßt einen Verbot ergehen, wodurch allen unterſagt wird von Glaubensſachen zu reden, oder wegen Vertheitigung der heiligen Bilder Zuſammenkünfte zu halten. Und obgleich viele dieſem Befehle blinden Gehorſam leiſteten, ſo redete

4814. doch Theodor Studita unerſchrocken für die Vertheitigung der Wahrheit, und der Patriarch Nicephorus wird deshalben nach Prokonneſus in das Elend verſchickt. 814.

Obgleich die Errichtung des neuen Biſthums zu Hildesheim bereits im Jahre Chriſti 781 beſchloſſen war, ſo wurde doch erſt nach dem Tode Karls des Großen in dieſem Jahre Günther daſelbſt zum erſten Biſchofe erwählet, und eingeſetzt.

Kirchenrath zu Konſtantinopel, welcher zum Beſten der heiligen Bilder gehalten wird.

Amalar, Erzbiſchof zu Trier ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche.

Kirchenrath zu Diedenhoven in Angelegenheit der übel behandelten Prieſter.

Kirchenrath zu Nojon, welcher in der Abſicht gehalten wird, die Gränzen des Kirchſprengels von Nojon, und Soiſſons zu beſtimmen.

Kirchenverſammlung zu Troja, und zu Lion, allwo Agobard zum Biſchofe dieſer Stadt erwählet wird.

Tod des heiligen Angilberts, Abts bey St. Riquier.

4815. Die Bilderſtürmer halten zu Konſtantinopel eine Winkelverſammlung, in welcher an die Stelle des vertriebenen Nicephorus ein gewißer Theodot, ein Mann ohne 815.

4815. ohne Frömmigkeit, und der zugleich dem Kayſer in ſeiner Ketzerey Beyfall gab, eingeſetzet wurde. 815.

Erſt in dieſem Jahre fängt die Verfolgung der heiligen Bilder aus aller Macht an, und in Abweſenheit des Patriarchen Nicephorus verfahren die Feinde mit allen heiligen Bildern auf die ſchimpflichſte, und verächtlichſte Art. Dieſem öffentlichen Aergerniße, ſo durch dieſe Mishandlung der heiligen Bilder gegeben wurde, ein erbauliches Beyſpiel entgegen zu ſetzen, hält Theodor Studita mit ſeinen Mönchen einen feyerlichen Umgang, und legt öffentliche Beweiſe der Verehrung der heiligen Bilder an Tag. Dieſer unerſchrockene heilige Abt ſchlägt alle Drohungen des Kayſers in Wind, und läßt ſich nicht irre machen den katholiſchen Glauben zu predigen, und jederman zur Verehrung der heiligen Bilder aufzumunteren.

Die Verfolgung der Chriſten, Geiſtlichen, und Mönchen nimmt immer mehr überhand. Es litten unter derſelben vornehmlich aus den Biſchöfen Theophilakt von Nikomedia, Joſeph von Theſſalonika, Theophilus von Epheſus, Peter von Nicäa, und unter den Aebten Theodor Studita, und Nicetas.

4815. Theodor Studita wird auf die grauſamſte Weiſe gepeitſchet, und in einen ſehr ſchrecklichen Kerker geworſen, weil er einen Bilderſtürmer bekehret hat. Sein Eifer blieb indeſſen doch immer der nämliche, und er ließ nicht nach durch häufige Briefe die Chriſten in dem Glauben zu ſtärken, und für die Vertheitigung der heiligen Bilder zu ſtreiten. 815.

Klaudius Klemens Biſchof zu Turin erkläret ſich wider die Verehrung der heiligen Bilder.

Hathumar der erſte Biſchof zu Paderborn beſchließt die Tage ſeines Lebens. Ihm folgt Badurad nach, der ſeines unſträflichen Lebens, ſeines Religionseifers, Großmuth, und mehrerer anderen Tugenden halber vor vielen anderen den Vorzug verdiente.

Die Römer werfen ſich wider den Pabſt auf, und ſtreben nach ſeinem Leben; allein ſie wurden dafür, ſo wie es die Geſetze ausweiſen, am Leben geſtrafet.

Kayſer Ludwig, der von dem ſtrengen Verfahren des Pabſtes wider die Aufwiegler gehört hatte, ſchickt eine Geſandtſchaft zu dem Pabſte ab, um von der Sache genaue Nachricht einzuholen. Pabſt Leo III läßt ebenfalls Geſandte an den Kayſer

ſer abgehen, und rechtfertiget ſich durch-
4815. aus bey Ludwig dem Frommen. 815.
Auf Befehl des Königs Bernhard zieht Junigis Herzog von Spoleti mit einem Kriegsheere nach Rom daſelbſt die entſtandenen Unruhen zu dämpfen, die ſich um dieſe Zeit ereignet hatten, da Pabſt Leo in die Krankheit verfiel.

4816. Den 11 Tag des Brachmonats in dieſem Jahre verwechſelt Pabſt Leo III das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er die Kirche 20 Jahre, 5 Monate, und 17 Tage verwaltet hatte. Sein Leichnam wurde bey dem heiligen Peter begraben, und er wird heut zu Tage in der Zahl der Heiligen verehret. Die ganze Zeit ſeines Pabſtthums hindurch verbeſſerte er viele Kirchen, und bereicherte ſie mit koſtbaren Geſchenken. Als etwas Sonderbares lieſt man von ihm: daß er in einem Tage ſiebenmal, ja ſogar auch achtmal Meſſe geleſen hat. 816.

Nach dem Tode des heiligen Leo III beſteigt Stephan der V dieſes Namens den päbſtlichen Thron. Gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung traf er die kluge Anſtalt: daß die Römer dem Kayſer den Eid der Treue ablegen mußten. Er that aber dieſes nicht darum, um dadurch die unterthänige Pflicht eines Vaſallen an Tag zu le-

4816. gen; ſondern weil ſeine zeitliche Macht zu ſchwach war die Römer zu bändigen, die alſo auf ſolche kluge Art deſto leichter unter dem Joche des Gehorſams erhalten werden konnten. 816.

Kirchenverſammlung zu Celchyt in Engelland in Angelegenheit der Sittenverbeſſerung.

Ibrain Kalif von Bagdad.

Der neuerwählte Pabſt Stephan V unternimmt eine Reiſe nach Frankreich, und wird daſelbſt mit großen Ehrenbezeigungen empfangen. Er ſetzet ſowohl dem Kayſer Ludwig dem Frommen, als ſeiner Ehegemahlinn Irmingard den 29 Tag des Sommermonats in der Stadt Rheims die Krone auf, und kehret bald darnach nach Rom zurück.

Bevor Pabſt Stephan Rheims verlaſſen hatte, ertheilte er dem Theodulf Biſchofe zu Orleans das Pallium.

Wulfar Erzbiſchof zu Rheims ſtirbt in dieſem Jahre. Das Volk wählet an die Stelle des Verſtorbenen einen gewißen Giſelmar. Da aber dieſer ſo unwiſſend war: daß er nicht einmal eine Stelle aus dem Evangelium leſen, viel weniger auslegen konnte, wurde ſeine Wahl verworfen, und, auf Einrathen des Kayſers,

Ebbo

4816. Ebbo zum Erzbiſchofe von Rheims erwählet. 816.

Kirchenverſammlung zu Aachen, allwo ſowohl den Chorherren, als den Nonnen Satzungen vorgeſchrieben werden, nach welchen ſie ihren Lebenswandel einrichten ſollen. Es iſt dieſe Kirchenverſammlung von jener, die in dem folgenden Jahre gehalten wurde, unterſchieden.

4817. Pabſt Stephan, welchen einige den IV, andere den V nennen, beſchließt in dieſem Jahre den 24 Jäner ſeinen heiligen Lebenslauf, und wird bey dem heiligen Peter zur Erde beſtattet. In zweenen Tagen darnach wird Paſkal der I dieſes Namens auf den päbſtlichen Stuhl erhoben, der ſogleich nach ſeiner Weihe eine Geſandtſchaft mit Geſchenken, und einem Sendſchreiben, worinnen er meldete: man hätte ihn dieſe Würde anzunehmen gezwungen, an den Kayſer Ludwig abgeſchickt hat. 817.

Kirchenverſammlung zu Aachen, in welcher die Aebte für die Mönche Verordnungen herausgegeben haben, die eben ſo wie die Regel des heiligen Benedikt in Ehren gehalten wurden. Der Urheber dieſer Verbeſſerung, die an der Kloſterzucht vorgenommen wurde, war der heilige Benedikt von Annienne.

Nach-

4817. Nachdem Kayſer Ludwig der Fromme die Vornehmſten ſeines Königreichs zu Aachen verſammelt hatte, nahm er ſeinen erſtgebohrenen Sohn Lothar mit zur Regierung auf, und ernannte ihn zum Kayſer. Zu gleicher Zeit theilte er auch andere Länder unter ſeine übrigen zween Söhne. Pipin dem zweytgebohrenen gab er Aquitanien, und Ludwig den jüngſten ernannte er zum König von Bayern, doch mit beygefügtem Bedingniße: daß alle dieſe Länder nicht drey Königreiche, ſondern nur eines ausmachen ſollten. Dieſe Urkunden der Ländertheilung ſchickte Kayſer Ludwig nach Rom, und ließ ſie von dem Pabſte beſtättigen. 817.

Kayſer Leo läßt die Biſchöfe, und Aebte, welche die heiligen Bilder vertheitigten, und in ihrem Elende in ihrem Vorſatze deſto ſtandhafter wurden, nach Konſtantinopel kommen, worunter ſich auch der Abt Nicetas befand, und übergab ſie einem gewißen Johann, der ſie dergeſtalt in verſchiedene ſchreckliche Gefängniße abgetheilet hat, daß keiner den anderen zu ſehen bekam. Nachdem ſich nun die Aebte durch die ſchmeichelhaften Vorſtellungen des Johann verführen ließen: daß ſie mit dem Patriarchen Theodot eine Gemeinſchaft hatten, und auf ſolche Art in ihren

4817. ihren Klöſtern wieder eingeſetzt wurden, überredeten ſie auch den heiligen Nicetas dazu. Allein dieſer von Reue durchdrungen ſuchte zuerſt in eine andere Landſchaft zu fliehen um alldort für ſeinen Fehltritt Buße zu thun; weil er aber an dieſem Orte ſeinen Fehler gut machen wollte, wo er ihn begangen hat; ſo entſchloß er ſich zu Konſtantinopel zu verbleiben, und ſtritt daſelbſt ſtandhaft, und öffentlich für die Wahrheit, bis ihn der Kayſer abermal in das Elend verſtoßen hat, allwo er mehrere Jahre in dem Kerker ſchmachtete. 817.

Theodor Studita, welchen der Kayſer aus dem Elende nicht zurück kommen ließ, und der durch Briefe die Abweſenden zur Vertheitigung der Wahrheit nachdrücklich ermahnet hatte, wird an einen anderen Ort verſetzt. Leo befiehlt neue Grauſamkeiten an ihm auszuüben; allein derjenige, der dieſen Auftrag hatte, und der durch die Standhaftigkeit des heiligen Abtes gerühret war, hintergieng den Befehl des Kayſers, und führte ſelben nicht aus.

Theodot der Patriarch zu Konſtantinopel ſchreibt in ſeinem Namen dem Pabſte Paſcal, und ſchicket Geſandte an ihn ab. Allein der Pabſt ließ ihnen, da ſie noch weit

weit entfernt waren, zuwiſſen thun: ſie
4817. ſollten es nicht wagen vor ſein Angeſicht 817.
zu kommen. Für dieſe That bedankte ſich der heilige Theodor Studita bey dem Pabſte.

Adalwin der dritte Biſchof zu Regenſpurg ſtirbt in dieſem Jahre. Sein Nachfolger wird Bathurik.

Der heilige Benedikt von Annienne bemühet ſich raſtlos für die Verbeſſerung der Kloſterzucht.

Kirchenverſammlung zu Ingelheim wider diejenigen, die in die Kirchengüter widerrechtliche Eingriffe thun.

Bernhard, König von Wälſchland, der darüber ſehr aufgebracht war: daß Lothar die kayſerliche Krone empfangen hatte; empörte ſich wider den Kayſer Ludwig. Als aber Ludwig ungeſäumt ein Kriegsheer verſammelt hatte, und wider ihn, und ſeine Anhänger anrückte, gieng ihm dieſer bis nach Chalon in Burgund entgegen, warf ſich zu ſeinen Füßen, und ſuchte bey ihm Gnade.

Kayſer Ludwig der Fromme läßt den König Bernhard ſammt allen ſeinen Anhängern, die an der Aufruhr Theil hatten, gefänglich einziehen.

4818. Kayſer Ludwig läßt allen denjenigen, die ſich 818.
wider ihn empöret hatten, ihr Verbre-

chen

4818. chen in einer Verſammlung zu Aachen gerichtlich anhängig machen; und ob man gleich über ſie das Todesurtheil gefället hat, ſo begnügte ſich doch der Kayſer damit: daß ihnen nur die Augen ausgeſtochen werden ſollten. Dem König Bernhard, der von dieſer Strafe nicht ausgenommen war, war dieſer Schmerz unerträglich. Er ſtarb den dritten Tag darauf, nachdem er 4 Jahre, und 5 Monate regieret hatte. 818.

Drey Biſchöfe, nämlich Anſelm von Mayland, Wulfold von Cremona, und Theodulf von Orleans werden von ihren Mitbrüdern verurtheilet, ihres Amts entſetzt, und in Klöſter verſperret, weil ſie bey der Aufruhr Bernhards mit verſtanden waren.

Kayſer Ludwig befürchtet: ſeine drey jüngere Brüder Drogo, Hugo, und Dietrich dürften ſich etwa auf gleiche Weiſe zu einer ſolchen Aufruhr verleiten laſſen. Er läßt ihnen dahero die Haare abſcheeren, und verſtößt ſie in Klöſter.

Theodor Studita ſchicket abermal in dieſem Jahre ſeinen Brüdern, die in verſchiedenen Orten zerſtreuet waren, ein Unterrichtsſchreiben zu, worinnen er ſie ermahnet: daß ſie ſich durch die Verſuchungen des Fleiſches nicht verführen laſ-

ſen,

4318. ſen, die Verehrung der heiligen Bilder ſtandhaſt vertheitigen, und alle Verfolgungen mit unerſchüttertem Muthe übertragen ſollen. 818.

Pabſt Paſkal ſchickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel ab, welche wider die Bilderſtürmer Briefe mit ſich brachten, worinnen dieſe Ketzer ihres Irrthums überführet werden. Dieſe Briefe machten bey den Bürgern ſolche Eindrücke, daß viele von dieſer Ketzerey abgewichen ſind, und ſich für die Vertheitigung, und Verehrung der heiligen Bilder öffentlich erkläret haben. Eben dieſes gab neuen Anlaß, warum Kayſer Leo die Chriſtgläubigen abermal zu verfolgen anfieng.

Kirchenrath zu Vennes, allwo von der Stiftung der Abtey zu Redon gehandelt wird.

Ermingard die Ehegemahlinn des Kayſer Ludwig ſtirbt zu Angers.

Siko wird als Herzog von Benevent eingeſetzet.

Eigil wird der vierte Abt in dem Kloſter Fulda.

4819. Verſammlung zu Aachen, allwo zum Beſten der Kirchen, und der Klöſter viel nützliches verordnet wird. Es werden auch noch einige ſehr nöthige Verordnungen beygefüget, die noch abgängig waren. 819.

Im

4819. Im Morgenlande machen die Bilderſtürmer den Verfolgungen noch kein Ende. 819.

Theodor Studita ſchmachtet noch immer in ſeinem engen Kerker. Er wird zur Winterszeit durch überaus große Kälte, zur Sommerszeit von unerträglicher Hitze, von Ungeziefer, Hunger, und Durſt gequälet. Dem allen ungeachtet fährt er doch immer fort Ermahnungsbriefe zu ſchreiben, und ſeine Brüder in dem Glauben zu ſtärken. Sein beklagungswürdiger Zuſtand wurde mit neuen Verfolgungen nur noch mehr überhäufet, als eines von ſeinen Unterrichtsſchreiben in die Hände des Kayſers Leo gerieth, der ihn dafür auf die unmenſchlichſte Art peitſchen ließ.

Der heilige Abt Theophanes begiebt ſich in dieſem Jahre in die Wohnſtätte ewiger Freuden. Den Tag ſeines zeitlichen Hintrittes findet man den 12 März aufgezeichnet, an welchem auch die Kirche ſeine jährliche Erinnerung feyert.

Tod Agans des dritten Biſchofs zu Eichſtätt, welchem Adelung in dem biſchöflichen Amte nachfolgt.

Kayſer Ludwig nimmt ſich Judith, eine Tochter Welfs des Herzogs von Ravenſperg zu ſeiner Ehegemahlinn.

4820. Michael, ein Befehlshaber der vereinigten Kriegsvölker, konnten den Grauſamkeiten des Kayſers Leo nicht länger mehr zuſehen, ſondern, ſo oft ſich immer die Rede von dem Kayſer ereignete, ließ er ſich öffentlich wider ihn verlauten. Leo läßt ihn in dieſem Jahre am Vorabend des heiligen Chriſttages gefänglich einziehen, und fällte über ihn das Urtheil: daß er den folgenden Tag in den kayſerlichen Baadofen geworfen, und lebendig verbrannt werden ſollte. Daß aber die Vollziehung dieſes ſchrecklichen Urtheils an dem heiligen Chriſttage nicht vollzogen, ſondern verſchoben wurde, geſchah bloß auf Vermittlung der Kayſerinn Theodoſia. Michael blieb indeſſen in enger Verwahrung, fand aber doch Gelegenheit einige Meuchelmörder zu miethen, die dem Kayſer nach dem Leben ſtrebten. Als ſich Leo am heiligen Chriſttage um die dritte Stunde Nacht bey dem Lobgeſange des Herrn in der Kirche einfand, und mit den Geiſtlichen die gewöhnlichen Lieder anſtimmte; traten die beſtellten Mörder, die als Geiſtliche verkleidet waren, hervor, und weil ſie den Kayſer verkannt hatten, griffen ſie zuerſt den Oberſten von der Geiſtlichkeit an, entließen ihn aber ſogleich, ſobald ſie ihn 820.

aus

4820. aus ſeinem kahlen Kopfe unterſchieden haben. Der Kayſer flüchtete ſich hinter den Altar, nahm zu ſeiner Gegenwehr das heilige Kreuz, und wandte damit die erſten Streiche von ſich ab. Allein die Feinde waren ihm überlegen, und er mußte unterliegen. Man hieb ihm den Arm ſammt der Schulter entzwey, und ein anderer ſchlug ihm den Kopf ab. Ein ſolches End nahm Kayſer Leo der Armenier, der doch lang zu leben, und die kayſerliche Krone ſeinem Sohne, und ſeinen Abkömmlingen bis in das vierte Geſchlecht zu hinterlaſſen glaubte, wofern er die Verehrung der heiligen Bilder vertilget. Er ſaß auf dem Throne 7 Jahre, und 5 Monate. Sein Leichnam wurde durch die Stadt geſchleppet, und auf dem Rennplatze zur Schau hingeworfen. 820.

Remich oder Remed Biſchof zu Chur ſtirbt den 27 Tag des Brachmonats. Ihm folgt Viktor der II dieſes Namens nach.

Michael wird aus dem Kerker befreyet, und ob er gleich noch mit den eiſernen Feſſeln beladen war, auf den Thron geſetzt, und von allen, die ſich dazumal in dem Pallaſte befanden, zum Kayſer ernannt. Es wurden ihm kaum die Eiſen mit einem Hammer von ſeinen Füßen geſchlagen,

 ſo

4820. ſo führte man ihn auch ſchon ohne alle andere gewöhnliche Vorbereitung in die Hauptkirche der heiligen Sophia, allwo er von den Händen des Patriarchen die Krone empfieng, und von dem ganzen verſammelten Volke als Kayſer verehret wurde. 820.

Vier Söhne des entleibten Kayſers Leo werden ſammt ihrer Mutter auf ein Schiff geſetzt, und in eine Inſel verſchickt, allwo ſie ihres Männlichen beraubt werden.

Um dieſe Zeit wurde der Leichnam des heiligen Marx nach Venedig übertragen.

Der Leichnam der heiligen Jungfrau, und Blutzeuginn Cäcilia wird zu Rom gefunden.

Amalar giebt ein Werk von den Tagzeiten der Kirche heraus.

Agobard Erzbiſchof zu Lion ſteht im großen Rufe, und Anſehen.

Kirchenrath in Engelland in Angelegenheit der Kirchenzucht.

4821. Der heilige Benedikt Abt zu Annienne, der ſich um die Verbeſſerung der klöſterlichen Zucht ſo ſehr verdient gemacht hatte, ſtirbt in dieſem Jahre den 11 Tag des Hornungs. An ſeine Stelle wird Trukteſind zum Abte erwählt, und von dem Kayſer Ludwig beſtättiget. 821.

4821. Klaudius Klemens Biſchof zu Turin giebt eine Schrift über das Sendſchreiben an die Galather heraus, in welcher er ſeine ſchwärmende Gedanken zu erkennen giebt. 821.

Tod des heiligen Beichtigers Theophanius.

Der neue Kayſer Michael läßt die in das Elend Verwieſenen zurück rufen; und ob er gleich ſelbſt die Bilder nicht verehrte; ſo ſtellte er doch jederman frey zu glauben, was man wollte, und niemanden durfte etwas in Weg gelegt werden.

Der heilige Abt Nicetas kömmt aus dem Elende, und in ſein Kloſter zurück.

Der Leichnam des heiligen Theophanes wird in ſein ehemaliges Kloſter zurückgebracht.

Der heilige Abt Theodor Studita wird ebenfalls mit vielen anderen aus dem Gefängniße erlediget, und ſchreibt dem Kayſer einen Dankſagungsbrief zu. Er war der Meinung: daß Michael katholiſch geſinnet wäre; deshalben ermahnet er ihn: er ſoll ſich die Herſtellung des Friedens in der Kirche Gottes angelegen ſeyn laſſen.

Biſchöfe und Aebte verlaſſen Konſtantinopel, weil der Kayſer ihnen nicht geſtatten wollte in dieſer Stadt die heiligen Bilder zur Verehrung auszuſetzen.

Der heilige Patriarch Nicephorus will eher in ſeinem Elende bleiben, bevor er ſeine Ein-

4821. Einwilligung dazu gäbe ſowohl den Kirchenrath des Tharaſius, als jenen, der unter dem Konſtantin gehalten, und für die heiligen Bilder beſchloſſen wurde, zu verwerſen. 821.

Kayſer Michael, der ſich Anfangs bezeigte, als ob er einer Religionsparthey ſo wie der anderen zugethan wäre, fängt an ſeinen Haß wider die Rechtgläubigen, und wider die Mönche an Tag zu legen, indem er ihnen mit Verachtung begegnet, und ſie mit den ausgeſuchteſten Peinen quälet.

Theodor Studita ſchreibet verſchiedene Briefe, worinnen er die Art und Weiſe angiebt, wie diejenigen, die zur Zeit der Verfolgung abgefallen waren, aufgenommen werden ſollten.

Pabſt Paſkal ſchickt zu zweyen verſchiedenen Malen Geſandte an den Kayſer Ludwig ab.

Verſammlung zu Diedenhoven um die Mitte des Weinmonats, allwo Lothar, der Erſtgebohrene des Kayſers Ludwig, Irmengarden eine Tochter des Grafen Hugo zur Ehe nimmt. In eben dieſer Verſammlung wurden auch in Angelegenheit der Kirchenzucht verſchiedene Satzungen beſchloſſen.

Die

4821. | 821.

Die Biſchöfe Anſelm von Mayland, Wulfold von Cremona, und Theodulf von Orleans werden aus dem Elende zurück berufen. Theodulf ſtarb in dieſem Jahre, an deſſen Stelle Jonas zum Biſchofe von Orleans eingeſetzt wurde.

Tod des heiligen Abts Nicetas.

Alhakan, oder Abulaz, oder wie ihn andere nennen, Hakem König der Sarazenen in Spanien ſtirbt in dieſem Jahre. Ihm folgt Abderamen, oder Abdurahaman nach, der viele Kriege geführet, und ſeine Hände mit Chriſtenblute beflecket hat.

Fortunat Patriarch von Grado flüchtet ſich nach Konſtantinopel.

Tod des Arno, der der erſte Erzbiſchof zu Salzburg war.

Kenulf König der Mercier ſtirbt in dieſem Jahre.

Krieg wider Liwdewit den Herzog der Avaren.

Verſammlung zu Nimegen, in welcher Kayſer Ludwig der Fromme die in verfloſſenen Jahren gemachte Theilung ſeiner Länder unter ſeine Söhne beſtättiget.

Ein Sklav, Namens Thomas, der eines Ehebruches wegen, den er mit der Gemahlinn ſeines Herrn begangen hatte, flüchtig wurde, den katholiſchen Glauben ver-

4821. verließ, und dafür den türkiſchen annahm, wird bey den Sarazenen ſo mächtig: daß er Armenien, und Aſien verwüſtet, und es ſogar waget die Stadt Konſtantinopel zu Waſſer, und zu Lande zu belageren. Allein eine überaus große Kälte nöthigte ihn: daß er ſich im Chriſtmonate zurückbegeben mußte. 821.

Michael, der Stammelnde genannt, fängt neuerdings an die Rechtgläubigen zu verfolgen, und iſt den Bilderſtürmern günſtig.

4822. Raban wird Abt in dem Kloſter Fulda. 822.

Stiftung der Abtey Korvey in Deutſchland.

Kirchenrath zu Attigny, allwo Kayſer Ludwig der Fromme auf Einrathen der Biſchöfen, und der Ständen ſeines Königreichs ſich mit ſeinen dreyen jüngeren Brüdern Hugo, Drogo, und Dietrich verſöhnet, die er wider ihren Willen in Klöſter verſperret hat. Er bekannte öffentlich: daß er ſich wider ſeinen Neffen Bernhard, wider den Abt Adalhard, und ſeinen Bruder Walla einer allzu großen, und übertriebenen Strenge bedienet hat. Er wollte dem Beyſpiele des Kayſers Theodos folgen, that öffentliche Buße, ſuchte alle ſeine begangene Fehltritte gutzumachen, ließ in dieſer Abſicht häufiges Almoſen vertheilen, und

brün-

4822. brünſtiges Gebeth zu dem Himmel ſchicken um Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen. 822.

In dieſer nämlichen Verſammlung überläßt Kayſer Ludwig den Kirchen vollkommene Freyheit ihre Vorſteher, und Biſchöfe ſelbſt zu wählen.

Agobard will: die Kirchengüter, welche die Layen in Beſitze hatten, ſollen zurückgeſtellet werden. Er ermahnet die Vornehmſten des Königreichs dem Kayſer Ludwig dieſen Vortrag zu machen.

Thomas, der ſich für den Konſtantin, einen Sohn der Irene, ausgab, kehrt neuerdings zurück die Stadt Konſtantinopel zu belageren. Der König der Bulgarn kömmt mit einem ſo zahlreichen Kriegsheere dem Kayſer Michael zu Hülfe: daß Thomas die Flucht zu ergreifen, und dem Kayſer ſein Lager zurück zu laſſen gezwungen war. Michael verfolgt ihn aus aller Macht, belagert die Stadt Adrianopel, und treibt den Thomas in ſolche Enge: daß er ſich ſammt ſeinem angenommenen Sohne Anaſtas dem Kayſer ergeben mußte. Dieſen beyden wurden Hände und Füße, und allerhand andere ſehr grauſame Peinen angethan, wodurch ſie von der Welt geſchaffet wurden.

Die Sarazenen dringen in Sicilien.

4822. Lothar begiebt ſich nach Wälſchland, und Pipin nach Aquitanien. 822.

Winigis Herzog von Spoleti legt in ſeinem hohen Alter das weltliche Kleid ab, und bringt ſeine übrigen Tage des Lebens im Kloſter zu. Allein er fiel bald darauf in eine Krankheit, an der er in dieſem Jahre ſtarb. An ſeine Stelle folget Suppo Graf von Brixen.

Tod des zweyten Königs von Navarra, Namens Eximin.

Um dieſe Zeit begab ſich Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims, mit Bewilligung des Kayſers nach Rom in der Abſicht Erlaubniß zu erhalten: daß er den mitternächtlichen Völkern, beſonders den Dänen das Evangelium predigen dürfte. Als ihm der Pabſt in ſeine Bitte gewilliget hatte, nahm er ſich den Biſchof Halitgar zu ſeinem Mitarbeiter auf.

4823. Als ſich Lothar in Wälſchland aufhielt, und ſich von dannen zur Abreiſe ſchickte, 823.
kömmt er auf Anſuchen des Pabſtes Paſkals nach Rom, wird daſelbſt mit vielen Ehren empfangen, und am heiligen Oſtertage in der Hauptkirche des heiligen Peter zum Kayſer gekrönet.

Lothar war bereits eine Zeit von Rom abweſend, als man dem Kayſer Ludwig

die

4823. die Nachricht hinterbracht hat: daß Theodor Primicerius der römiſchen Kirche, und Leo der Namendeuter in dem Patriarchenpallaſte des Laterans zuerſt ihrer Augen beraubt, und endlich enthauptet worden wären, weil ſie dem jungen Kayſer Lothar treu blieben. 823.

Einige wollten den Pabſt für den Urheber dieſer Mordthat angeben. Wie nun der Kayſer zur Unterſuchung dieſer Sache Geſandte nach Rom abgeſchickt hatte, ſchickte auch der Pabſt im Gegentheile andere entgegen, und rechtfertigte ſich endlich durch einen abgelegten Eid.

Fortunat Patriarch zu Grado ſtirbt in dieſem Jahre.

Verſammlung zu Frankfurt.

Judith die Gemahlinn Ludwigs gebähret in dem neuen Pallaſte zu Frankfurt einen Sohn, dem der Name Karl gegeben wurde, und dem man nachher den Zunamen des Kahlen beygelegt hat.

Popiel II, König von Pohlen, läßt einigen ſeiner Söhnen, und vielen der Vornehmſten ſeines Königreichs Gift beybringen. Dieſer Fürſt war von einer ſolchen Menge Ratten gequälet: daß ſie weder durch Feuer, noch Schwert auszurotten waren. Er ließ mitten in einem See ein feſtes Schloß erbauen, allein die Ratten krochen

4823. chen durch die Erde, und durch das Waſſer, kamen durch die Fenſter, und von allen Seiten ſeines Schloßes zu ihm hinein, allwo ſie dieſen Fürſten ſammt ſeiner Gemahlinn, und ſeinen Kindern lebendig aufgefreſſen haben. Mit ihm hörte der Stamm der Königen von Pohlen auf. Hieraus entſtunden große Unruhen und Spaltungen, nämlich: wer ihm in der königlichen Krone nachfolgen ſoll. Die Pohlen wählten endlich einen gewißen Piaſt Kruswiz, der das Land mit ſolcher Gerechtigkeitsliebe beherrſchte, daß ſeine Abkömmlinge immerfort den Namen der Herzogen von Pohlen geführet haben; denn dazumal wurden ihre Beherrſcher noch nicht mit dem Titel der Königen geehret, ſondern man nannte ſie nur Herzoge von Pohlen. 823.

Kirchenrath zu Compiegne wegen Misbrauch geheiligter Dinge.

Anſegis Abt zu Fontenelle macht eine Sammlung der Verordnungen, die ſowohl Kayſer Karl der Große, als andere Kayſer ergehen ließen, und macht ſie öffentlich bekannt.

Die Sarazenen bemächtigen ſich der Inſel Kreta, allwo ſie eine Stadt anlegen, und erbauen, der ſie den Namen Kan-

dia

4823. dia geben. Von dieſer Zeit an führte die ganze Inſel dieſen Namen. 823.

Gundulf Biſchof zu Metz ſtirbt in dieſem Jahre, an deſſen Stelle durch einmüthige Wahlſtimmen Drogo, ein Bruder des Kayſers Ludwigs ernannt, und eingeſetzt wird.

Abyto, Heito, oder Hatto Biſchof zu Baſel ſtehet um dieſe Zeit im großen Anſehen.

4824. Pabſt Paſkal I verläßt das Zeitliche. Ihm folgt Eugen der zweyte dieſes Namens, ein Römer, nach. Seine Wahl gieng nicht ohne Unruhe, und Spaltung vor; denn Zinzinus, der ebenfalls ein Römer war, bewarb ſich die hohe Würde zu erlangen; allein Eugen bekam vor ihm den Vorzug. 824.

Quirin, ein Unterdiakon, wird zum Kayſer Ludwig abgeſchickt, welcher ihm die Beförderung Eugens zur päbſtlichen Würde berichtet.

Kayſer Ludwig ſchickt ſeinen Sohn Lothar, und mit ihm ſeinen Erzkaplan, und Abt bey St. Denys, Namens Hilduin, nach Rom. Lothar nimmt mit dem Pabſte, und mit Beytretung des römiſchen Volkes wichtige Geſchäfte vor, die auf das allgemeine Beſte Einfluß hatten.

Wetin, oder Guetin, Abt zu Reichenau in der koſtnitzer Diöces ſtirbt in dieſem Jahre.

4824. 824.

Jahre. Sein zeitlicher Hintritt verdient gewißer Umſtänden halber, die ſich auf ſeinem Sterbbette ereigneten, beſonders angemerket zu werden. Als er ſich am 29 Tag des Weinmonats auf ſeinem Krankenlager befand, und durch einen Traum in Schrecken verſetzt wurde; verlangte er: man ſollte ihm das letzte Buch von den Geſprächen des heiligen Gregor, allwo von mehreren Erſcheinungen, und von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode gemeldet wird, vorleſen. Wie er nun über dieſe Leſung in einen Schlaf gerathen war, ſah er einen Engel bey ihm ſtehen, der ihn durch den angenehmſten Weg führte, und Berge von wunderbarer Schönheit und Größe zeigte, welche von einem ſehr großen, und feurigen Fluße umgeben waren. In dieſem Fluße befanden ſich viele Menſchen, und unter dieſen auch einige, welche Werin gekannt hatte, und die daſelbſt die ſchmerzlichſten Peinen ausſtehen mußten. Er ſah Biſchöfe, und Prieſter, wie auch Weibsperſonen, mit denen ſie geſündiget haben. Hierauf ſagte der Engel zu dem Abte Werin: „Die meiſten Biſchöfe ſind dem Geitze, und der Habſucht unterworfen; mengen ſich in „weltliche Geſchäfte des Hofes; ſuchen

4824. „ in der Pracht der Kleider und Gaſt„ mahlen ihr Vergnügen; allein das „ Seelenheil ſchätzen ſie für nichts. Sie „ laſſen ſich in Weichlichkeiten, und „ Wohllüſten tief hinein, deshalben ma„ chen ſie ſich unwürdig für andere bey „ Gott Fürbitter, und Vermittler ab„ zugeben. Denn warum haben ſie „ wohl zur Peſt- und Hungerszeit dem Volke nicht helfen können? 824.

Kayſer Michael ſchickt eine Geſandtſchaft an Kayſer Ludwig den Frommen ab, welcher er zugleich ein weitläuftiges Schreiben mitgiebt, worinnen er den Frieden, und die Freundſchaft mit demſelben beſtättiget.

Wulfred, oder Wilfried, Erzbiſchof zu Kantelberg hält zu Kloveshoven oder Cliſi eine Kirchenverſammlung in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Kayſer Ludwig empfängt die Geſandten des Kayſers Michael zu Rouen. Unter anderen Geſchenken, die ſie dem Kayſer mitgebracht hatten, befanden ſich auch einige Bücher, welche der heilige Denys von Areopagus geſchrieben haben ſoll. Dieſe Bücher wurden in das Kloſter zu St. Denys gegeben, und der Abt Hilduin ſah ſie für ein Geſchenk an, ſo gleichſam von dem Himmel gekommen wäre.

Kay-

4824. Kayſer Ludwig ſchickt in Angelegenheit der heiligen Bilder eine Geſandtſchaft nach Rom. 824.

Bernhard, Herzog von Septimanien verehelichet ſich mit Dodanen.

Nach einer zwey und dreyßigen Regierung ſtirbt Alphons II König von Spanien der Keuſche. Ihm folgt Ramir der erſte dieſes Namens ein Sohn Wahrmunds, nach, welchen Alphons zum Erben eingeſetzt hat.

4825. Afterkirchenrath zu Paris, allwo wider die heiligen Bilder gehandelt wird, und die daſelbſt verſammelten Väter ſo weit gehen: daß ſie ſogar den ſiebenten allgemeinen Kirchenrath tadelten. 825.

Kayſer Ludwig ſchickt dem Pabſte die Schriften dieſer Verſammlung nebſt anderen zweenen Briefen, die im Namen des Pabſtes an den Kayſer Michael gerichtet waren, zu. Allein der Pabſt, der ſich an der apoſtoliſchen Erblehre genau hielt, misbilligte alles, was der Afterkirchenrath zu Paris wider die heiligen Bilder beſchloſſen hat, ſchickte auch keineswegs die Briefe dem Kayſer Michael zu, wie man es doch gerne geſehen hätte.

In dieſem Jahre wird der Leichnam des heiligen Hubert, welcher der erſte Biſchof zu Lüttich war, in die Abtey Andam über-

4825. übertragen. Von dieſer Uebertragung an, die ſich zur Zeit des regierenden Biſchofs Walkands ereignete, wurde nachher dieſe beſagte Abtey bey St. Hubert genannt, welchen Namen ſie noch heut zu Tage führet. 825.

Der heilige Abt Theodor Studita ſchreibt verſchiedene Bücher.

Klaudius Klemens, ein Spanier, Biſchof zu Turin folgt der ketzeriſchen Lehre des Felix von Urguel. Er ſchreibt, und prediget gleichſam raſend wider die Bildnißen des Kreuzes. Theodomir ein Abt war der erſte, der ihn widerlegte, worauf ihm Klaudius Klemens antwortete. Dieſe Antwort wurde Kayſer Ludwig dem Frommen, der ihn zum Biſchofe von Turin eingeſetzt hatte, hinterbracht. Der Kayſer überläßt die Unterſuchung dieſer Sache einigen Biſchöfen, die ihn verhöret, und ſodann verdammet haben.

Das Königreich der Mercier nimmt ab.

Heriold, der das Königreich Dännemark unter die Söhne Gottfrieds getheilet hatte, nimmt den chriſtlichen Glauben an, und läßt ſich ſammt allen ſeinen Angehörigen taufen.

Haiſtulf, Erzbiſchof zu Maynz verwechſelt das Zeitliche mit dem Ewigen.

4826. Die Dänen, welche ſich zu dem wahren Glauben bekehret haben, werden zu Maynz getauſet. 826.

Nach dem Tode des heiligen Adalhard, der in dieſem Jahre den 2 Tag des Hornungs das Zeitliche geſegnet hatte, und ein naher Anverwandter Karls des Großen war, wurde Wala zum Abt von Korvey erwählt.

Kirchenrath zu Ingelheim wider diejenigen, welche im Frankenlande Plünderungen ausübten.

Als Kayſer Ludwig einen Mann ſuchte, den er nach Dännemark ſchicken könnte; ſchlägt ihm Wala in der Verſammlung zu Ingelheim einen Mönchen aus ſeinem Kloſter, Namens Anſchar, vor. Dieſer erkläret ſich: er wäre bereit, und entſchloſſen zur Beförderung der Ehre Gottes überall hinzugehen, wohin man ihn immer ſenden wollte.

Autbert, ein Mönch von ſehr adelicher Herkunft, welchen der beherzte Entſchluß Anſchars gerühret hatte, erhält ebenfalls von ſeinem Abte Wala Erlaubniß mit nach Dännemark zu reiſen, und ſich unter die Heiden zu wagen.

Den 11 Tag des Wintermonats begiebt ſich der heilige Theodor Studita in die Wohnſtätte ewiger Freuden. Er ſtarb

4826. außerhalb der Stadt Konſtantinopel auf einer Halbinſel, bey St. Tripho genannt, ſeines Alters im ſechs und ſechzigſten Jahre. Wie groß dieſer Mann war, zeigte ſein heiliger Lebenswandel, ſeine großen Thaten, ſein raſtloſer Eifer, ſein unerſchütterter Muth und Standhaftigkeit bey allen auch ſo bitteren Verfolgungen, ſeine Gelehrſamkeit, und Beredſamkeit. Sein Andenken wird in der griechiſchen Kirche an dem nämlichen 11 Tage des Wintermonats, in der lateiniſchen hingegen den folgenden Tag darauf feyerlich begangen. 826.

Naukraz, der Nachfolger Theodors, läßt allen denjenigen, die zur Verfolgungszeit aus einander verſprengt waren, den zeitlichen Hintritt des heiligen Theodors ſammt allen Umſtänden, die ſeinen Tod begleiteten, durch ein Umlaufſchreiben bekannt machen.

Kirchenverſammlung zu Rom, allwo in Angelegenheit der Kirchenzucht, und Sittenverbeſſerung der Geiſtlichen gehandelt wird.

Pabſt Eugen läßt ſich die Schulen in Wälſchland angelegen ſeyn.

Kayſer Ludwig rüſtet ſich mit einem Kriegsheere wider die Sarazenen.

4826. Der Leichnam des heiligen Sebaſtian wird nach Frankreich übertragen. 826.

Anſchar, und Aubert predigen in Dännemark mit unermüdetem Eifer den Heiden das Evangelium, deren ſie viele zu dem wahren Glauben bekehren.

Nach dem Tode ſeiner Gemahlinn heurathete Kayſer Michael der Stammelnde auf eine gottesräuberiſche Weiſe eine Gott geweihte Jungfrau, Namens Euphroſina, welche eine Tochter Konſtantins VII geweſen ſeyn ſoll.

Eben dieſer Kayſer Michael wagt es vergebens die Inſel Kreta aus den Händen der Sarazenen durch Waffen zurück zu bekommen, und zu eroberen, ſondern er verliert auch noch Dalmatien.

4827. Die Sarazenen bringen Sicilien, Apulien, und Kalabrien unter ihre Gewalt. Sie plündern Gallizien, allwo ſie die Kirchen verheeren, und die Gebeine der Heiligen verbrennen. 827.

Pabſt Eugen der zweyte dieſes Namens ſegnet das Zeitliche, nachdem er den apoſtoliſchen Stuhl 3 Jahre, 2 Monate, und 23 Tage behauptet hatte. In wenigen Tagen darauf folgt Valentin, ein gebohrener Römer an ſeine Stelle.

Euphemius Herzog in Sicilien flüchtet ſich nach Afrika, weil er eine Gott geheiligte Jung-

4827. Jungfrau entführet, ſich wider den Kayſer aufgelehnet hat, und deshalben zur verdienten Strafe aufgeſuchet wurde. Er legt ſich den Namen eines Kayſers bey, und bringt die Sarazenen nach Sicilien, wird aber bald darauf auf die grauſamſte Weiſe umgebracht. 827.

Tod des heiligen Isdegrin Biſchofs zu Chalons an der Marne, welcher einer der Apoſteln in Sachſen war.

Valentin, der vor kurzem auf den päbſtlichen Thron erhoben war, wird den 10 Tag des Weinmonats aus dem zeitlichen Leben abgerufen, nachdem er wenige Tage über ein Monat das päbſtliche Amt geführet hatte.

Die Chriſten werden in Spanien von den Sarazenen auf das übelſte behandelt, und verfolget.

Gregor der IV dieſes Namens wird nach dem Tode Valentins mit einmüthiger Bewilligung zum Pabſte erwählet, und ob er gleich dieſer Würde auszuweichen ſuchte, wider ſeinen Willen auf den apoſtoliſchen Sitz erhoben.

4828. In dieſem Jahre, ſeines Elendes aber im 14 Jahre beſchließt Nicephorus, Patriarch von Konſtantinopel ſeine ruhmvolle Lebensbahn den 2 Tag des Brachmonats, ſeines Alters ungefähr im ſiebenzigſten Jahre. 828.

4828. Jahre. Die Kirche verehret ihn als einen Heiligen den 13 März, an welchem Tage ſeine heiligen Gebeine, im achtzehenten Jahre nach ſeiner Beerdigung, nach Konſtantinopel übertragen worden ſind. 828.

Die Reliquien der heiligen Marcell, und Peter werden nach Aachen gebracht, und es werden dabey viele und große Wunder gewirket, ſo daß Kayſer Ludwig mit ſeiner ganzen Hofſtatt dieſelben mit beſonderer Andacht verehret hat.

Verſammlung zu Aachen im Monate Hornung, welche verſchiedener Urſachen, beſonders aber desjenigen halber, ſo ſich in Spanien ereignet hatte, gehalten wurde. Die Geſandten, die man über das Kriegsheer geſetzet hatte, wurden für ſtrafbar befunden, und empfiengen ihren Lohn, ſo wie ſie ihn verdient hatten. Auf gleiche Weiſe wurde Balderich Herzog von Friaul in dieſer nämlichen Verſammlung ſeiner ganzen Würde beraubet, weil er ſeine Staaten nicht ſorgfältig, und wachſam genug vertheitiget hatte. Man muthete es auch ſeiner Fahrläßigkeit zu: daß die Bulgarn in Dalmatien eingebrochen ſind, und daſſelbe verheeret haben.

Kayſer Ludwig ſchickt den Biſchof von Camerich, Namens Halitgar, und den Abt

Ansfried als Geſandte zu dem Kayſer
4828. Michael nach Konſtantinopel ab, welche daſelbſt mit Ehren empfangen werden. 828.

Kayſer Ludwig empfängt die Geſandten, welche ihm Pabſt Gregor IV zugeſchickt hat.

Ludwig, ein Sohn des Kayſers Ludwigs des Frommen, welchen er ſchon vor mehreren Jahren zum König von Bayern ernannt hat, kömmt in dieſem Jahre im Maymonate nach Bayern.

Kayſer Ludwig ſchickt ein verſammeltes Kriegsvolk nach Afrika die Sarazenen dazu zu zwingen: daß ſie Sicilien verlaſſen ſollen.

Zu Ende dieſes Jahres hielt Kayſer Ludwig zu Aachen eine Verſammlung, allwo man den Urſachen nachſpürte, die den Staat in Unruhe verſetzten. Wala, Abt zu Korvey, ein verdienſtvoller, und ehrwürdiger Greis brachte daſelbſt freymüthig ſeine Klagen vor, nämlich: daß der Kayſer dasjenige, was ſeine Pflicht mit ſich bringt, nicht erfülle, und ſich in Kirchenſachen menge, die ihn nichts angehen. Er machte der Verſammlung die Frage: Ich bitte euch, ſagt mir einmal: wenn jemand ſein Opfer auf den Altar legt, und ein anderer kömmt,

4828. der es hinweg nimmt, wie ſoll man wohl dieſes Laſter nennen? Die verſammelten Herren nannten dieſes einen Gottesraub. Je nun, antwortete Wala, indem er ſich zu dem Kayſer wandte, laß du demnach deine gottſelige Denkungsart nicht irre führen. Es iſt immer eine gefahrvolle Sache, wenn man mit Hindanſetzung der Kirchenſatzungen, und der Kirche, die dieſes Laſter ſo oft verfluchet, die einmal Gott geweihten Güter zu weltlichem Gebrauche verwendet. Wenn demnach der Staat ohne Beyhülf der Kirchengüter nicht erhalten werden kann, ſo muß man mit größter Gewiſſenhaftigkeit nach einem Mittel ſinnen, wodurch man dem Reiche aufhülft. Da endlich Wala auch noch andere Klagen wider die Biſchöfe führte, daß ſich nämlich dieſe in weltliche Geſchäfte mengeten, und ſich zu den Waffen brauchen ließen; ſo wurde ſowohl dieſer, als anderer mehrerer Unordnungen wegen, denen der Kayſer abzuhelfen ſuchte, beſchloſſen vier Kirchenverſammlungen anzuſtellen. 828.

Amalar Biſchof zu Trier ſteht in großem Anſehen.

Inner

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
4828.	Innerliche Unruhen, die in dem Hofe Ludwigs des Frommen in Gährung kommen.	828.
	Nachdem der heilige Rixfried, Biſchof zu Utrecht, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hatte, folgt der heilige Friedrich an ſeine Stelle, und zeichnet ſich durch ſeinen apoſtoliſchen Eifer beſonders aus.	
4829.	Gott zu beſänftigen, und zur Barmherzigkeit zu bewegen, läßt Kayſer Ludwig der Fromme in vier verſchiedenen Orten, nämlich: zu Maynz, Paris, Lion, und Toulouſe in Angelegenheit der verſchiedenen Punkten, welche die Kirchenzucht betrafen, Kirchenverſammlungen halten.	829.
	Uebertragung der Reliquien der heiligen Protus, und Hiacint nach Frankreich.	
	Zur Zeit der gewöhnlichen Faſten, und zwar wenige Tage vor Oſtern wird Aachen durch ein Erdbeben erſchütteret.	
	Kayſer Ludwig, welcher mit verſchiedenen Geſchäften überhäufet ſich in dem Heumonat zu Aachen aufhielt, begiebt ſich um die Mitte des Sommermonats nach Worms, allwo eine Kirchenverſammlung gehalten, und in Angelegenheit der Eheſcheidung gehandelt wird.	

4829. Nachdem Kayſer Ludwig die Staaten unter ſeine Söhne getheilet hatte, und hierauf für ſeinen Sohn Karl beſorgt war, was er ihm für einen Theil der Länder geben ſollte; erhielt er vom Lothar die Bewilligung, und eidliche Zuſicherung: daß er ihm, was er immer für einen wollte, anweiſen könnte. Ludwig der Fromme gab dieſem Karl, den man den Kahlen nannte, und der ungefähr erſt 9 Jahr alt war, Rhätien, und einen Theil des Königreichs Burgund. Die übrigen Söhne äußerten hierüber ihre Unzufriedenheit, und da man dieſem einen ſolchen Vorzug einräumte, entfernten ſie ſich aus Verdruß von Hofe, und Lotharn ſelbſt reuete es ſeine Einwilligung gegeben zu haben. Viele andere Herren, die ſich zur Parthey Ludwigs unzufriedener Söhnen geſchlagen, und ein ſolches Betragen des Kayſers misbilliget hatten, erklärten ſich öffentlich wider Ludwig den Frommen. 829.

Agobard, Erzbiſchof zu Lion, ſchreibt ein Werk wider die Jüden. Er machte ſich bey ihnen in dieſer Stadt ſehr verhaßt, da er ihre Leibeigne taufete.

Der König von Schweden ſchickt eine Geſandtſchaft an Kayſer Ludwig, und entdecket ihm das brünſtige Verlangen, welches

4829. ches viele ſeiner Unterthanen hatten den katholiſchen Glauben anzunehmen. Er bittet den Kayſer zugleich, einige Prieſter dahin abzuſchicken, die ihnen in der wahren Religion Unterricht geben ſollten. Es wird dem heiligen Anſchar der Auftrag gemacht ſich um dieſen Seelengewinn verdient zu machen, der ihn auch mit Freuden übernimmt, die Reiſe antritt, aber auf der Reiſe ausgeraubet wird, und ſich doch nicht abſchrecken läßt ſeine Reiſe bis an den Beſtimmungsort fortzuſetzen. 829.

Dem Lothar wird ein Sohn gebohren, welcher den Namen Ludwig bekam.

Der heilige Anſchar prediget das Evangelium in Schweden mit geſegnetem Erfolge, und ſammelt durch ſeine Bekehrungen daſelbſt große Früchte.

Im Morgenlande ſtirbt Kayſer Michael den 1 Tag des Weinmonats, nachdem er den Scepter 8 Jahre, und 9 Monate geführet hatte. Ihm folgt in der kayſerlichen Regierung ſein Sohn Theophilus nach, welcher zwar anfangs einige Zeichen von ſich blicken ließ, als ob er ein Freund der Gerechtigkeit, und Religion wäre; aber bald darauf gab er zu erkennen: daß er ein weit größerer Feind der heiligen Bilder, als ſein Vater war; denn er wollte nicht allein nicht erlauben

4829. ſie zu verehren, ſondern er machte auch einen Verbot ſie zu malen, oder bey ſich zu behalten. 829.

Der Pabſt befeſtiget die Stadt Oſtia, welche von den Sarazenen zu Grunde gerichtet war.

Als der neue Kayſer Theophilus Willens war ſich zu verheurathen, ließ er die ſchönſten Mädchen zuſammen kommen, worunter ſich eine Jungfrau, Namens Ikaſia, befand, die an Schönheit Gelehrſamkeit, erhabenen Natursgaben, und Range alle andere übertraf. Wie nun der Kayſer von der einen zu der anderen gieng, jegliche genau betrachtete, und den goldenen Apfel, den er in der Hand trug, ſeiner auszuwählenden künftigen Gemahlinn zum Unterpfande geben wollte, ſagte er, als er bey der Jungfrau Ikaſia vorbey gieng, und ihren natürlichen Reitz bewunderte: Von einer Weibsperſon rührte alles Uebel her. Worauf ſie ihm mit vieler Gelaſſenheit, und in einem wohl anſtändigen Tone antwortete: Es giebt aber auch beſſere Dinge, die von Weibsperſonen herkommen. Der Kayſer, den dieſe Antwort in Verlegenheit ſetzte, gab den goldenen Apfel der Theodora. Ikaſia hingegen, die ſich auf ſolche Art von dem kayſerlichen Throne aus-

ausgeſchloſſen ſah, erbauete ein Kloſter
4829. ihres Namens, allwo ſie ſich, und Gott
oblag, und ſich auf die Wiſſenſchaften verlegte. 829.

Agobard ſchreibt Briefe wider den Aberglauben des jüdiſchen Volkes.

Kayſer Theophilus, welcher der ſchändlichen Ketzerey wider die heiligen Bilder anhieng, fängt an die Rechtgläubigen zu verfolgen, die er auch nachher, ſo lang er nämlich auf dem kayſerlichen Throne ſaß, nicht mehr zu beunruhigen nachließ.

Bonus wird zum Erzbiſchofe von Mayland erwählet.

4830. Kayſer Theophilus fährt fort die Chriſten 830.
immer mehr und mehr zu verfolgen. Alle Gemälde in den Kirchen werden verſtrichen, und anſtatt der heiligen Bilder Thiere hingemalet. Die meiſten Bilder werden ein Opfer der Flammen, und die Gefängniße werden mit Chriſten, Malern, Mönchen, und Biſchöfen angefüllt. Vor allen anderen aber werden die Mönche am allermeiſten verfolgt, und da ſich keiner aus ihnen öffentlich ſehen laſſen durfte, ſo ſtarben ihrer viele vor Hunger. Theophilus ließ ferner in allen Dörfern Aufſeher beſtellen, um diejenigen zur Strafe zu ziehen, welche die heiligen Bilder nicht verwerfen wollten.

4830. Die Mönche aus dem Kloſter bey St. Abraham laſſen ſich durch die Verfolgungen des Kayſers nicht abſchrecken die heiligen Bilder zu vertheitigen. Sie werden dafür erbärmlich gepeitſchet, und geben bald darnach ihr Leben auf. 830.

Lazarus ein Mönch, und zugleich einer der geſchickteſten Maler, läßt ſich weder durch ſchmeichelnde Verheißungen, noch durch Drohungen des Kayſers von ſeinem gottſeligen Vorhaben heilige Bilder zu malen abwendig machen. Auch dieſer wird ſo unmenſchlich zerfleiſchet, daß die Haut ſtückweiſe von ſeinem Körper hieng; und gleichwohl ließ er nicht nach, als er im Kerker wieder einige Kräften erholet hatte, neuerdings Bilder zu malen. Es werden ihm endlich beyde Hände mit glühenden Eiſen gebrannt, worauf er auf Vorbitte der Kayſerinn ſeines Gefängnißes entlaſſen wird. Von dannen flüchtet er ſich in die Kirche des heiligen Johann, bleibt daſelbſt verborgen, und malet ungeachtet ſeiner beſchädigten Händen ein Bild, durch deſſen Berührung viele Kranke geheilet wurden.

Erſter Feldzug des Kayſers Theophilus wider die Sarazenen.

Der Khalif Mamon führt mit den Römern Krieg.

Um

Um dieſe Zeit ſteht Alitgar Erzbiſchof zu Cam-
4830. bray in großem Anſehen. 830.

Die Söhne Ludwigs des Frommen verſchwören ſich wider ihren eigenen Vater, und laſſen ihn in die Abtey bey St. Merharden zu Soiſſons einſperren, allwo er das ganze Frühjahr, und den Sommer hindurch aufbewahret bleibt. Hierauf wird er in einer Verſammlung zu Nimwegen wieder auf freyen Fuß geſtellet.

Zu Hamburg wird das Erzbisthum geſtiftet.

Kayſer Theophilus zwinget ſeine Unterthanen durch einen Eid: daß ſie die heiligen Bilder nicht verehren ſollen, und züchtiget alle diejenigen, die ſeinen Befehlen zuwider handeln.

Stiftung der regulirten Chorherren bey St. Jakob zu Spada durch Ramir König von Spanien, die nachher vom Pabſte Alexander III beſtättiget wurden.

4831. In dieſem Jahre unternimmt Kayſer Theo- 831.
philus den zweyten Feldzug wider die Sarazenen. Weil nun dieſe des jüngſt erhaltenen Sieges wegen übermüthig waren, ſo führt er abermal mit ihnen eine Schlacht, und als er ſie überwunden, eine ſehr große Anzahl gefangen genommen, und reiche Beuten davon getragen hatte,

hatte, kehrte er wieder in ſeine Kayſerſtadt zurück.

4831. Kirchenrath zu Nojon, allwo Jeſſe, Biſchof zu Amiens ſeines Amtes entſetzet wurde, weil er ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht hat. 831.

Venanz wird zum Patriarchen von Aquileja erwählet.

Paſkas Rathbert ſchreibt eine Abhandlung von dem allerheiligſten Altarsſakramente, und von der weſentlichen, und wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti unter den Geſtalten des Weines, und Brods.

Der heilige Anſchar wird zum erſten Erzbiſchofe von Hamburg geweihet, und eingeſetzt.

Die Kayſerinn Judith, welche im Kloſter

4832. verſperret war, kehret nach Hofe zurück. 832.

Dritter Feldzug des Kayſers Theophilus wider die Sarazenen.

Winkelverſammlung zu Konſtantinopel wider die heiligen Bilder.

Aufruhr des Pipins Königs von Aquitanien.

Kayſer Theophilus führt einen ſo grimmigen Haß wider die heiligen Bilder: daß er aus ſeinen Staaten alle Maler vertreibt.

Wolfger Biſchof zu Würzburg ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, nachdem er ſeiner Kirche mit vielem Ruhme und Nutzen vorgeſtanden hatte.

Kir-

4832. Kirchenverſammlung zu Paris in Angelegenheit der Mönchen bey St. Denys. 832.

Den 8 April endiget Walkand Biſchof zu Lüttrich ſein Leben, nach deſſen Tode Pitard die Regierung dieſer Kirche übernahm.

Die heiligen Theodor von Jeruſalem, Theophanes und Method werden von dem Kayſer Theophilus grauſam verfolgt.

Pipin König von Aquitanien wird ſeines Königreiches beraubt.

Die Dänen fallen in Engelland ein.

4833. Neue Verſchwörung der Söhnen Ludwigs des Frommen wider ihren Vater, und vergeblich bemühet ſich Pabſt Gregor IV zwiſchen ihnen einen Frieden zu ſtiften. 833.

Kayſer Ludwig der Fromme wird von allen verlaſſen, und ſieht ſich den Händen ſeiner widerſpenſtigen Söhnen überlieferet. Da er ſich nun in ihrer Macht, und Gewalt befand, wurde er ſeiner kayſerlichen Würde beraubet.

Kirchenverſammlung zu Compiegne wider den Kayſer Ludwig, die in dieſer Abſicht zuſammen getreten war, um ihn zur öffentlichen Buße anzuhalten, und in das Kloſter zu St. Methard zu verſperren.

Tod Almamons des Khalifen der Sarazenen, welchem Mutazen nachfolgt.

4833. Pabſt Gregor der IV kömmt nach Frankreich. 833.

Kirchenrath zu Worms in Angelegenheit der Abtey des heiligen Remig von Sens.

Kirchenverſammlung zu Londen in Engelland wegen der Streifereyen, und feindlichen Einbrüchen der Dänen, wie auch in Angelegenheit der Abtey zu Croyland.

Entweder zu Anfange dieſes, oder zu Ende des vergangenen Jahres ſtarb Siko, Herzog von Benevent.

4834. Ludwig, und Pipin zween andere Söhne 834. des Kayſers greifen nach den Waffen, nehmen ſich ihres Vaters an, und ſuchen ihn auf freyen Fuß zu ſtellen. Ihre überlegene Gewalt war Urſach, daß Lothar die Flucht ergriffen, und Ludwig den Frommen zu Paris in der Abtey bey St. Denys zurück gelaſſen hat. Diejenigen, welche um den Kayſer Ludwig waren, wollten: er ſollte die Ehrenzeichen ſeiner oberherrlichen Gewalt noch den nämlichen Tag übernehmen; allein er verſchob es auf den folgenden, der auf den zweyten Sonntag in der Faſten fiel. An dieſem Tage wollte der Kayſer durch Dienſtleiſtung der Biſchöfen vollkommen ausgeſöhnet, und in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen werden.

4834. Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims, der ſich bey den böſen Rathſchlägen, die man an Kayſer Ludwig dem Frommen ausgeführet hat, als ein Werkzeug brauchen ließ, glaubt ſich ebenfalls durch die Flucht zu retten, ſobald als er erfahren hatte: daß Lothar ſeinen Vater entlaſſen hat. Allein es glückte ihm nicht. Er wurde gefangen dem Kayſer vorgeführet, der ihn in genaue Verwahrung zu nehmen befohlen hat. 834.

Kayſer Ludwig verzeihet dem Lothar, und allen denjenigen, die an ſeinem Verbrechen Theil hatten.

Der heilige Deusdedit, Abt in dem Kloſter Kaſſin beſchließt ſeinen heiligen Lebenslauf.

Pabſt Gregor kehret nach Rom zurück.

4835. Das Feſt aller Heiligen wird eingeführet. 835.

Kirchenrath zu Mantua in Angelegenheit des Patriarchen von Grado.

Hilduin ſtellt ſeine Areopagiten zur Ruhe.

Kirchenverſammlung zu Diedenhofen im Monate Hornung, bey welcher ſich über 40 Biſchöfe eingefunden haben. Allda wurden alle Akten wider den Kayſer Ludwig für ungültig erkläret, welches hierauf alle verſammelten Biſchöfe mit eigenhändiger Unterſchrift beſtättigten. Ebbo hingegen wird ſeines Erzbisthums zu

Rheims entſetzt, weil er von der Zahl
4835. derjenigen war, die ſich wider den Kay-
ſer verſchworen hatten. 835.

Ebbo, als er ſah: daß die Verſammlung über ihn das Urtheil fällen ſollte, und er alſo von allen verlaſſen war, ſchickt einen Mönchen, Namens Framegald zu der Kayſerinn Judith mit dem nämlichen Ringe, den er einſtens von ihr in dieſer Abſicht bekommen hatte, daß er ihr denſelben zu einem Zeichen überſenden ſollte, wenn es ſich etwa ereignete: daß er in eine äußerſte Gefahr gerieth. Allein alles, was ſie ihm in dieſen Umſtänden zu erbitten vermochte, beſtund darin: daß Ebbo wenigſtens nicht öffentlich ſeiner Würde beraubt wurde.

Reinbert, oder Frembert, der zweyte Biſchof zu Hildesheim ſtirbt in dieſem Jahre.

Eben auf gleiche Weiſe ſegnet auch Hitto, Biſchof zu Freyſingen den 11 Tag des Chriſtmonats das Zeitliche, nachdem er durch die Zeit ſeines rühmlich verwalteten biſchöflichen Amtes ſeiner Kirche vielen, und großen Nutzen verſchaffet hatte.

4836. Hilduin, Abt bey St. Denys, ſchenkt mit Bewilligung des Biſchofs von Paris, und des Kayſers Ludwigs, den Leib des heiligen Veith dem Abte von Korvey, Namens Warin. Dieſe Uebergab, oder 836.

Abſol-

4836. Abfolgung geſchah den 19 März in gegenwärtigem Jahre. Man brachte den heiligen Leib nach Resbach, von dannen in das Kloſter zum heiligen Kreuze, und in verſchiedene andere Oerter. Endlich langte man mit demſelben den 13 Tag des Brachmonats in der Abtey Korvey in Sachſen an, nachdem auf der Reiſe allein mehr dann 40 Wunder bey dieſem heiligen Leibe geſchehen waren. Der Zulauf der Leuten, die ſich haufenweiſe verſammelten, und hinzu eilten, beſtund aus einer ſo unbeſchreiblichen Anzahl: daß über eine Meile um das Kloſter herum die Gegend mit Hütten und Zelten umrungen war, und alle, die dieſen Heiligen zu verehren kamen, lobten Gott mit erbaulicher Andacht. Als aber bey dieſer Feyerlichkeit abermal neue Wunder geſchahen, wuchs das Verlangen des Volkes im ganzen Lande dieſen heiligen Ort zu beſuchen dergeſtalt: daß ſich nicht einmal die Kranken, und Alten von ihrer frommen, und andächtigen Neugier zurückhalten ließen. 836.

In dieſem nämlichen Jahre hält auch Badurad, der zweyte Biſchof zu Paderborn, durch ſeine nach Mans abgeſchickte Abgeordnete um den Leichnam des heiligen Libor an, den er auch nach einigen

4836. glücklich überwundenen Beſchwernißen er- 836.
halten hat. Dieſe Uebertragung beglei-
teten ebenfalls viele Wunderwerke, und
dieſer heilige Leib wurde endlich am heili
gen Pfingſttage den 18 May nach Pa-
derborn gebracht.

Tod des Walla Abts zu Bobbio. Bevor er
noch ſtarb, gab er ſich alle Mühe: daß
das Band des guten Zuſammenſehens,
und die Eintracht zwiſchen dem Ludwig,
und Lothar befeſtiget würde.

Zweyte Kirchenverſammlung zu Aachen in An-
gelegenheit der Kirchenzucht.

Kirchenrath zu Cremieu bey Lion, welche
aus Urſache der zwiſchen der Kirche zu
Lion, und Wien entſtandenen Irrun-
gen zuſammenberufen wird.

Kayſer Theophilus zieht zum viertenmal wi-
der die Sarazenen zu Felde.

4837. Kirchenrath zu Chierſi über verſchiedene Punkte 837.
der Kirchenzucht.

Kayſer Ludwig der Fromme ernennt Karl
den jüngſten ſeiner Söhnen zum König
von Neuſtrien, und nöthiget viele der
Vornehmſten: daß ſie ihm den Eid der
Treue leiſten müßen. Dieſes verurſachte
neue Unruhen zwiſchen den übrigen Brü-
dern, die deshalben eine Verabredung
hielten. Da ſie aber ſahen: daß ſie
dieſes nicht umändern konnten, ſtunden
ſie

4837. ſie von ihrem Vorhaben ab, und beſänftigten dadurch den Zorn des Vaters, den ſie ſich zugezogen hatten, auf eine leichte Art. 837.

Die Nordmänner fallen in die Inſel Walchern ein, und bringen daſelbſt Eginharden den Grafen dieſes Orts, und Henningen den Sohn Halpdans nebſt vielen anderen um. Sie plündern Wyk by Duurſtede, und nachdem ſie ſich von den Frießländern den Tribut zahlen ließen, kehren ſie zurück. Dieſes war die Urſache, die den Kayſer zurück hielt, ſeine Reiſe nach Wälſchland anzutreten, ſondern ſeinen Aufenthalt den Winter hindurch zu Aachen zu nehmen.

Verſammlung zu Croix, bey welcher der heilige Aldrich, Biſchof zu Mans zugegen war.

Letzter Feldzug des Kayſers Theophilus wider die Sarazenen.

Tod des Egberts, der über ganz Engelland Herr war.

4838. Pipin König von Aquitanien, ein Sohn Ludwigs des Frommen ſtirbt im 35 Jahre ſeines Alters, und wird zu Poitiers in der Kirche, zum heiligen Kreuze genannt, zur Erde beſtattet. 838.

4838. Die Kayſerinn Judith tritt an die Stelle einer Mittlerinn zwiſchen Karl, und ſeinen Brüdern. 838.

Den 18 Tag des Heumonats beſchließt der heilige Friedrich Biſchof zu Utrecht ſein Leben mit dem Martertode. Als er ſeinen Kirchſprengel anderen Mitarbeitern anvertrauet hatte, machte er ſich die Inſel Walchern ganz beſonders zu ſeinem Felde, allwo er ſich Früchten ſeiner apoſtoliſchen Arbeit verſprach. Vor allen anderen aber ſuchte er die blutſchänderiſchen Ehen zu vertilgen. So vielen Nutzen er dadurch einerſeits beygeſchaffet hat, eben ſo großen Haß zog er ſich dadurch von der anderen Seite zu. Daher geſchah es: daß man nach ſeinem Leben ſo lange ſtrebte, bis er der Wuth ſeiner Feinden nicht mehr entgehen konnte.

Bodo, ein Diakon, der von Jugend an in dem chriſtlichen Glauben erzogen war, fällt von dem Glauben ab, wird ein Jud, und findet ſich mit den Jüden ab, daß er den Heiden Chriſten verkaufen wolle.

Kirchenrath zu Kingſton in Engelland, allwo in Angelegenheit der Kirchenzucht gehandelt wird.

4839. Kayſer Ludwig der Fromme ertheilt nach dem Tode Pipins das Königreich Aqui- 839.

tanien

4839. tanien ſeinem Sohne Karl. Allein andere drangen darauf: daß Pipin der älteſte Sohn des verſtorbenen Königs an dieſe Stelle folgen ſollte, woraus Unruhen entſtehen. 839.

Der heilige Aldrich ſteht bey dem Pabſte Gregor IV in großen Gnaden.

Kirchenverſammlung zu Chalon an der Saone über gewiße Kirchenangelegenheiten, und über Ludwig den Frommen.

Kayſer Theophilus ſchickt Geſandte zum Kayſer Ludwig dem Frommen ab, welche zu Ingelheim mit Ehren empfangen werden.

In dieſem Jahre gebähret Theodora dem Kayſer Theophilus einen Sohn, der den Namen Michael bekam.

Jonas Biſchof von Orleans ſchreibt wider den Klaudius, Biſchof zu Turin von der Verehrung der Bilder, von dem Kreuze, und von den Wallfahrten zu Gnadenörtern.

Die Dänen machen in Engelland einen feindlichen Einfall. Um dieſe Zeit dieſer höchſtbetrübten Umſtänden erreichet Witlaf, König der Mercier, unter dem die dazumal verwüſtete Stadt Londen ſtund, ſein Lebensziel. Weil er ohne Erben war, folgte ihm Bertulf ſein Bruder nach, welcher, um der Wuth der Dänen Ein-

halt zu thun, die Klöſtergüter zu
4839. Kriegsbedürfnißen verwendet. Allein 839.
der Erfolg zeigte nachher, was Gott für
ein Misfallen an dieſer That gehabt
habe.

Uebertragung des Leichnams des heiligen Apoſtel Bartholomäus aus der Inſel Lipari nach Benevent.

Gerfried, ein Vetter des heiligen Ludger, und Nachfolger deſſelben in dem Bisthume zu Münſter ſtirbt in dieſem Jahre. Er war ein Zögling des heiligen Ludger, und zu dem apoſtoliſchen Hirtenamte vollkommen gebildet, wie dieſes ſeine Thaten beſtättigten. Altfried, eben auch ein Vetter Gerfrieds, ein Mann eines eben nicht minder heiligen Lebenswandels, wird vom Kayſer Ludwig dem Frommen zum dritten Biſchofe von Münſter eingeſetzt.

4840. Jonas Biſchof zu Orleans ſteht im großen 840.
Anſehen.

Kirchenrath zu Keneth in Schottland.

Kayſer Ludwig der Fromme verfällt zu Worms in eine Krankheit.

Er läßt ſich nach Ingelheim gegen Maynz übertragen, und verwechſelt daſelbſt das Zeitliche mit dem Ewigen den 20 Tag des Brachmonats ſeines Alters im 62ſten Jahre. Sein Leichnam wird in der

Kirche

4840. Kirche des heiligen Arnold zu Hildegarden ſeiner Mutter beygeſetzt. 840.

Agobard, Biſchof zu Lion ſtirbt ebenfalls in dieſem Jahre.

Kayſer Lothar beunruhiget ſeine Brüder, und geht hierauf mit dem Ludwig bloß zum Scheine ein Bündniß ein.

König Karl der Kahle rüſtet ſich wider den Kayſer Lothar zu einem Kriege. Nicht lange darnach wird er in die Enge getrieben.

Kayſer Lothar ſucht Karl den Kahlen durch einen argliſtigen Friedensſchluß zu hintergehen.

Der Zwiſpalt zwiſchen beyden Brüdern wird immer größer.

Lothar will ſich des Frankenlandes bemächtigen; allein Karl der Kahle leiſtet ihm kräftigen Widerſtand, und bleibt im Beſitze.

Ratrann, ein Mönch zu Korvey ſtehet um dieſe Zeit in großem Anſehen.

Kirchenverſammlungen zu Rheims, und zu Metz in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Sikard, Herzog von Benevent ſtirbt in dieſem Jahre. Ihm folgt Radelgis ſein Schatzmeiſter nach, welcher Sikonulfen, den Bruder Sikards unbilligerweiſe in das Elend verſtößt. Da aber dieſer aus der Gefangenſchaft entflohen war, ver-

4840. verurſachet er dem Radelgis einen innerlichen Krieg. 840.

Der heilige Aldrich, Biſchof zu Mans, wird von ſeinem Sitze vertrieben.

4841. Als ſich Kayſer Lothar in den Gegenden des Mayns aufhielt, läßt er den Ebbo, welcher von dem Erzbisthume zu Rheims abgeſetzt war, aus dem Gefängniße los, nimmt ihn in ſeine Gnaden auf, und ſetzet ihn wieder in ſeine ehemalige Würde ein. 841.

Um dieſe Zeit blühet Raimund, Herzog zu Halberſtadt in großem Anſehen.

Bernhard, Herzog von Septimanien zieht ſich den Haß des Königs Karl zu, weil er unter gewißem Vorwande nicht erſchienen war dem Karl beyzuſtehen.

König Ludwig kömmt ſeinem Bruder Karl zu Hülfe. Beyde richten ſich zu einer Schlacht, und greifen den Lothar an, den ſie auch mit glücklichem Erfolge überwinden.

Urſus Orſeol wird zum Biſchofe von Venedig erwählet.

Kayſer Lothar, der die Flucht ergriffen hatte, ſtellt den Sachſen frey zur Abgötterey zurückzukehren.

Kirchenrath zu Aachen wider den Kayſer Lothar.

Da

4841. Da die fränkiſchen Könige unter einander uneinig waren, fallen die Nordmänner in Frankreich ein. 841.

Dieſe nämlichen Nordmänner wagten auf gleiche Weiſe einen feindlichen Einfall in Engelland.

Der heilige Aldrich, Erzbiſchof zu Sens, der zu allen Zeiten Ludwig dem Frommen treu geblieben war, und zur Herſtellung des Friedens in der Kirche, und in dem Reiche viele nützliche Dienſte geleiſtet hat, will in dieſem Jahre ſein Hirtenamt aufgeben, und ſich dafür die klöſterliche Einſamkeit wählen. Allein da er ſich eben mit dieſem Gedanken beſchäftigte, und ſein Vorhaben auszuführen glaubte, wird er von dieſer Welt gerufen, und in die Wohnſtätte ewiger Freuden überſetzt.

Kirchenrath zu Auxerre, allwo in Angelegenheit wichtiger Staatsgeſchäften eine dreytägige Faſten verordnet wird.

Den 25 Tag des Heumonats, als am Tage des heiligen Apoſtel Jakob, verläßt Adelung der vierte Biſchof zu Eichſtätt mit dem Zeitlichen zugleich ſeine Heerde, die er bereits in das zwey und zwanzigſte Jahr mit vielem Nutzen, und Ruhme geweidet hatte.

Den

4842. Den 20 Jener dieſes angehenden Jahres beſchließt Kayſer Theophilus ſeinen unglücklichen Lebenslauf. So lang er lebte, führte er einen unverſöhnlichen Haß wider die Rechtgläubigen, und bezeigte ſich in ſeinem ganzen Betragen als einen abgeſagten Feind der heiligen Bilder. So viel Kriege er auch immer geführet hatte, ſo konnte er doch nicht ein einziges Denkmal eines erhaltenen Sieges aufrichten, ja er war nicht einmal im Stande nach einer Niederlage ſich zu erholen, und den erlittenen Schaden zu erſetzen. Daher geſchah es: daß ihm von jederman der Namen eines Unglücklichen mit gutem Grunde beygelegt wurde. Er ſchien zuweilen die Gerechtigkeit zu ſchützen, und weil er für einen Tonkünſtler angeſehen werden wollte, verfaßte er ſelbſt einige Lobgeſänge, die er in den Kirchen abzuſingen befahl. Man lieſt ſogar von ihm: daß einſtens an einem beſonderen Feſttage in der Hauptkirche zu Konſtantinopel die Muſik unter ſeiner eigenhändigen Anleitung gehalten worden wäre, und daß er zu dieſem Andenken unter die Geiſtlichen hundert Pfund Goldes vertheilet habe. Theophilus hatte 12 Jahre, und 3 Monate regieret. 842.

4842. Michael, ein dreyjähriges Kind, und Sohn des Kayſers Theophilus, folgt unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Theodora ſeinem Vater in der Regierung nach. Zur Zeit dieſer Vormundſchaft führt die Kayſerinn Theodora die Verehrung der heiligen Bilder wieder ein, nachdem ſie zuvor eine Verſammlung der Biſchöfen zu Konſtantinopel angeſtellet hatte. 842.

Nachdem die Söhne Ludwigs des Frommen eine Zeitlang tapfer mitſammen geſtritten hatten, werden ſie endlich einig, und theilen die Staaten ihres Vaters unter ſich. Lothar bleibt im Beſitze des Reiches, des Königreichs Wälſchland, Lothringen, und Burgund, Ludwig bekömmt Deutſchland, und Karl Frankreich.

Karl der Kahle nimmt ſich Ermentruden, oder Hirmentruden, eine Tochter des Herzogs Adelards zu ſeiner Ehegemahlinn.

Nachdem in dem Kirchenrathe zu Konſtantinopel Johann Lekonomantes ſeiner Patriarchenwürde entſetzt war, wird Methodius an ſeine Stelle erwählet, und eingeweihet.

Die Nordmänner, und Mohren fallen in Frankreich ein.

Die Landſchaft Benevent wird von den Mohren, und Sarazenen ausgeplündert.

Bern,

4842. Bernhard, Erzbiſchof zu Wienne ſtirbt in dieſem Jahre. 842.

Mit der Herſtellung der heiligen Bilder werden auch die Biſchöfe, und Mönche aus dem Elende zurückberufen.

Kirchenrath zu Germigny in dem Gebiete von Orleans, allwo von Staats- und Kirchenangelegenheiten gehandelt wird.

Kirchenrath zu Bourges, allwo die Abſetzung des Ebbo beſtättiget wird.

Lupus wird Abt zu Ferrieres.

4843. Jonas ſtirbt in dieſem Jahre, nachdem er die Kirche zu Orleans 22 Jahre regieret hatte. Ihm folgt Agius nach. 843.

Viele merken den zeitlichen Hintrit des Pabſtes Gregor IV in dieſem Jahre an; allein dieſer ereignete ſich erſt in dem folgenden, und zwar den 25 Tag des Jäners.

Johann Samud wird Erzbiſchof zu Venedig.

Judith die Gemahlinn Kayſers Ludwigs des Frommen beſchließt in dieſem Jahre die Tage ihres Lebens.

Bündniß zwiſchen Ludwig von Bayern, und Karl dem Kahlen.

Kirchenräthe zu Germigny, und Coulaine in Frankreich.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfen zu Koſtnitz (a).

1. Der heilige Patern, von welchem wir einige Spuren in dem Alterthume finden, wird in der Reihe der nacheinander folgenden itzt ſogenannten Biſchöfen zu Koſtnitz für den erſten angegeben. Er

(a) Koſtnitz, oder Konſtanz (Conſtantia) iſt eine uralte Stadt zwiſchen dem Bodenſee, und Unterſee, da wo der Rhein aus jenem in dieſen fließt bey der Landgrafſchaft Thürgau. Sie war zu den Zeiten Karls des Großen, und auch noch lange darnach im Namen der fränkiſch- und deutſchen Kayſer unter der Gewalt der Biſchöfen. In den nachfolgenden Zeiten hingegen, als der Biſchof von Koſtnitz zu einem Reichsſtande erhoben wurde, glückte es auch ihr eine freye Reichsſtadt zu werden, die ihres großen Handels wegen eben ſo reich als berühmt war. Wie uns P. Marian eine nähere Beſchreibung von dieſer Stadt giebt, ſo hatte ſich Koſtnitz in den ſchmalkaldiſchen Bund eingelaſſen, und nicht allein das ſogenannte Interim im Jahre Chriſti 1521 anzunehmen ſich geweigeret, ſondern überdieß im Jahre Chriſti 1527 dem gleich über den Rhein gelegenen

Er war durch Wunderwerke berühmt, und ſein apo-
409. ſtoliſcher Eifer ſtund beynahe um das Jahr Chriſti 409 im großen Rufe. Ob man übrigens gleich den erſteren Biſchöfen den Namen von Koſtnitz beyleget; ſo hat

nen benediktiner Gotteshauſe Petershauſen die proteſtantiſche Lehre aufgedrungen, und nach öfter erfahrenem Widerſtand den großen Markt daſelbſt geſchleifet, die Benediktiner ausgejagt, und eine Feſtung zur größeren Sicherheit dafür angelegt. Da nun der Abt zu Petershauſen die Wiedereinſetzung in ſeinen vorigen Stand bey dem Kayſer, und dem Reiche zu dreyen verſchiedenen Malen perſönlich anſuchte, und Kayſer Karl V hierüber, vom Reichstage aus, ſeine Befehle ſoviel als fruchtlos ergehen ließ; ſo wurde dieſe Stadt im Jahre Chriſti 1548 nicht bloß dieſer Urſache wegen, ſondern vornehmlich des ausgeſchlagenen Interims wegen in die Acht erkläret. Es ſtund zwar jederman frey dieſelbe dem Kayſer, und dem Reiche gehorſam zu machen, doch getrauete ſich niemand anzugreifen, weil die benachbarten ſchweitzeriſchen Proteſtanten ihr Hülfe verſprachen. Zürch hatte ſich ſogar zu dem Kayſer Karl V gewandt, man möchte ſie bey ihrer neu angenommenen Religion laſſen. Allein im Jahre Chriſti 1548 beorderte König Ferdinand I ſeine in Ueberlingen gelegene Spanier einen Einfall dahin zu machen, welche zwar die Schanzen zu Petershauſen überſtiegen, aber bey der Rheinbrücke ein ſehr blutiges Gefecht auszuſtehen hatten, wobey ſie das Kürzere zogen. Nichtsdeſtoweniger ſetzten ſich die Spanier in Petershauſen feſt, und was die Koſtnitzer vorhin überlaſſen hatten, rißen ſie damal in dem Markte noch zuſammen, um ſich gegen die Stadt genugſam zu ſchützen. Wie dieſes die Bürgerſchaft gewahr nahm, und einerſeits neue Kriegsvölker anrücken, andererſeits hingegen von den benachbarten Schweitzern keine Hülfe kommen ſah; ergab ſich endlich Koſtnitz im Jahre 1549 dem König Ferdinand, und legte bald darauf ſammt ihrem Magiſtrate die Erbhuldigung auf ewige Zeiten dem Erzhauſe Oeſterreich ab, mit öffentlichem Bekenntniße in ihrem Eide, daß ſie dieſe Strafe der Acht durch eigenes Verſchulden verdient hatte. Von dieſer Zeit an geſchah es: daß ſie ihre Handelſchaft vollends verlohren, da allererſt, als ſie die Religion geänderet hat, die ſtärkſten katholiſchen Familien; und hernach, als ſie öſterreichiſch geworden war, die Proteſtanten davon, und

hat doch dieſes Bisthum keineswegs von dieſer Stadt ſeinen Urſprung, ſondern es nahm in Argau bey Altwindiſch in der Gegend, wo ſich die Flüße Limat, Aar, und Reüß vereinigen, unter dem fränkiſchen

und zwar die letzteren in die benachbarte Stadt Sangallen zogen, wo das große Leinwandgewerb noch immer unter dem Namen tela di Conſtanza in Wälſchland, und Frankreich gehet. Der ſchwäbiſche Kreis wollte zwar dieſe Stadt wieder zu ſeinem freyen Mitgliede haben; allein Kayſer Ferdinand I wirkte im Jahre Chriſti 1559 bey verſchiedenen Reichstagen zu Augsburg durch ſeine Einwendungen ſoviel aus: daß ihm dieſelbe unterthänig blieb, und dieſe Unterthänigkeit beſtättiget wurde. Doch hat Oeſterreich für dieſelbe die Reichsſteuern, und Kammergerichtszieler übernommen. Im Jahre Chriſti 1632 wurde ſie von Guſtav Horn, einem ſchwediſchen Feldherrn, und von den mit angeſchloſſenen Würtenbergern zu Kreuzlingen, eine Viertelſtunde von Koſtnitz auf der ſchweitzeriſchen Seite durch 6 Monate belagert, weil die Schweitzer dieſem den freyen Eingang zu Stein am Rheine geſtattet haben; ſie wurde aber von einem Grafen von Königsegg mit ſehr wenigen Soldaten, und der Bürgerſchaft ſo gut vertheitiget: daß die Schweden mit Schande abziehen mußten. Im Jahre Chriſti 1686 zur Zeit des franzöſiſchen Krieges flüchtete ſich die freyburgiſche hohe Schule nach Koſtnitz, blieb aber nur gegen ein Jahr daſelbſt. Im Jahre Chriſti 1752 wurde ein k. k. Repräſentations- und Finanzkammer in Vorlanden aufgeſtellt, und blieb 7 Jahre zu Koſtnitz, bis dieſelbe im Jahre Chriſti 1759 den 24 Tag des Heumonats unter dem Namen einer k. k. Regierung mit der ehemaligen Kammer zu Freyburg vereinbaret, und dahin angewieſen wurde. — Die Lage dieſer Stadt iſt eine der ſchönſten und angenehmſten im ganzen Deutſchland. Sie liegt zu Ende des ſogenannten Boden- oder Bregenſerſee (lacus acroniani), welcher etwas über 21 Stunden (nämlich von Bregenz bis Eſpaſingen) lang, und 7 Stunden (von Rorſchach in der Schweitz bis an die Reichsſtadt Buchhorn in Schwaben) am breiteſten iſt. In dieſen See fällt oben bey Rheineck der Rheinfluß 9 Stunden von Koſtnitz, zieht ſich durch den See bis auf eine halbe Viertelſtunde gegen dieſe Stadt, wo er ſich davon ſcheidet, und als ein ſehr helles, und fiſchreiches Waſſer bis in Holland fließt. Die

König Klodováus ſeinen Anfang, der ſich am erſten zu Chriſto bekehret hat, und von dem heiligen Remigius war getaufet worden. Erſt in den ſpätern Zeiten, und zwar unter dem Biſchofe Maximus, oder

Stadt ſelbſt liegt jenſeits des Rheins auf der Schweitzer-Seite, wo man auf dem kleinen Gebirge eine Menge ſchweitzeriſcher Edelſitze, und Schlößer ſieht. Sie hat dieſſeits zwo Vorſtädte, die Kreuzlinger Vorſtadt, und das Paradeis, wo Huß verbrannt worden iſt. Eben von dieſer Seite iſt ſie mit Schanzen, und 5 Bollwerken verſehen. Jenſeits des Rheins iſt die Petershauſer Vorſtadt, welche etwas weniges befeſtiget iſt, und nebſt dem Benediktiner Gotteshauſe etwelche bürgerliche Häuſer einſchließt. Die Feſtungswerke allda ſind aber bereits eingegangen: daß man ſie daher für keinen feſten Ort itziger Tagen halten kann. Ehemals waren 3 Benediktiner Gotteshäuſer zu Koſtnitz, nämlich: die Kathedralkirche, die Schotten, und die Sammlung. Die erſte, welche ſonſten einen Auszug der tauglichſten Männer von den Schotten für das Biſthum genommen, iſt im XIII Jahrhundert weltlich geworden. Die Schotten aber ſind bey der Religionsänderung ganz eingegangen, und ſteht daſelbſt nunmehr ein Lazaret. Das, der Frauenſammlung genannt, iſt dermal eine deutſche Schule. Nebſt der Kathedralkirche finden ſich noch 2 Kollegialſtifte St. Stephan, und St. Johann, und jede dieſer dreyen, wie auch die Kirche bey St. Paul, und Jodok haben eigene Pfarreyen. Nebſt den PP. Dominikanern, welche auf einer kleinen Inſel des Rheins wohnen, ſind die PP. Auguſtiner, Minoriten, Kapuziner, und zwey Dominikaner Frauenklöſter vorhanden. Das ehemalige Jeſuiten-Kollegium heißt itzt das joſephiniſche Gymnaſium. Von Alterthümern ſoll nur eine einzige heidniſche kayſerliche Inſchrift in Mormor eingeetzt in der Domkirche bey der Kapelle des heiligen Grabes zu ſehen ſeyn. Eben daſelbſt befindet ſich das Hochaltarblat von gegoſſenen Silber, welches 70 Zentner wägen ſoll. Auch der übrige Kirchenſchatz iſt ſehr prächtig. Im Kaufhauſe, wo einſt der Kirchenrath gehalten wurde, zeigt man noch den Seſſel, auf welchem Martin V, als neu erwählter Pabſt geſeſſen ſeyn ſoll. Das Stadtzeughaus hatte ehedem ſchönes Geſchütz, welches aber im Jahre Chriſti 1742 gänzlich ausgeleeret wurde. — Dieſes iſt die Beſchrei-

oder Maximinus beyläufig um das Jahr Chriſti 570 wurde der biſchöfliche Sitz nach Koſtnitz übertragen, wie uns hierüber zuverläßige Urkunden Zeugniß geben. Indeſſen iſt außer allen Zweifel: daß in

Beſchreibung, welche uns P. Marian von der Stadt Koſtnitz liefert.

Obgleich das koſtnitzer Bisthum von dieſer Stadt ihren Namen führet, ſo hat es doch keineswegs daſelbſt ſeinen Urſprung gehabt. Windiſch (Vindoniſſa) eine ehemal berühmte Stadt in der Schweitz, unter dem Gebiete der Stadt Bern, 6 Meilen von Koſtnitz, war vor uralten Zeiten der erſte Wohnſitz derjenigen Biſchöfen, deren Nachfolger heut zu Tag die Koſtnitzer genannt werden. Erſt alsdann brachte es die Nothwendigkeit mit ſich dieſen biſchöflichen Sitz anderswohin zu übertragen, als im Jahre Chriſti 570 die Longobarden aus Italien einfielen, alles verheereten, und unter anderen auch die Stadt Windiſch ſchleiften, und bis in Grund zerſtöhrten. Auf ſolche Art wurde der biſchöfliche Sitz von Windiſch nach Koſtnitz verlegt, und man zählet auch die erſteren Biſchöfe, die ihren Aufenthalt noch zu Windiſch hatten, dem ungeachtet unter das Verzeichniß der koſtnitzer Biſchöfen, weil, beyde betrachtet, wegen Veränderung des Orts keine verſchiedene Bisthümer, ſondern eines ausmachen, gleichwie man auch die rauraker Biſchöfe aus dieſer nämlichen Urſache unter einem Verzeichniße der basler Biſchöfen gezählet hat, und jene, die ehedem zu Seben ihren Wohnſitz hatten, nach erfolgter Uebertragung deſſelben von den anderen zu Brixen keineswegs abgeſöndert findet.

Das Bisthum zu Koſtnitz ſteht unter dem Erzbisthume zu Maynz, iſt aber ſelbſt ſo groß und anſehnlich: daß ſich ſein Kirchſprengel faſt durch ganz Schwaben, und einen großen Theil der Schweitz verbreitet. Dieſes Bisthum enthält in der Länge von Süden gegen Norden, angefangen von St. Gotthardsberge bis gegen Marbach, eine Stadt am Neckar im Würtenbergiſchen, 30 deutſche Meilen; in der Breite aber von Oſten gegen Weſten, angefangen von Kempten bis Breyſach, 24 deutſche Meilen. In der Bulle des Kayſers Friedrich I werden die Gränzen des Bisthums ſo beſtimmt, wie ſie Dagobert, König der Fran-

dieſer Gegend eben ſo, wie in den andern umher liegenden das Licht des wahren Glaubens lange vor den Zeiten des Biſchofs Patern verbreitet war, und daß auch dieſe Gemeinde der Chriſtgläubigen ihre eigene

Franken, geſetzt hat. Gegen Aufgang der Sonne iſt die Jhler, wo ſie in die Donau fällt, unweit von Ulm, die Gränzſcheidung zwiſchen der augsburgiſchen, und koſtnitzer Diöces. Gegen Mittag ſcheiden ſie von dem würzburger, und Speyer Biſthume die Gränzen von Franken, und Schwaben. Gegen Abend erſtreckt ſie ſich durch den Schwarzwald, und das Breisgau bis an den Fluß Bleichacha, itzt Bleichen, welcher Mordenau von Breisgau, und zugleich das ſtraßburger Biſthum von dem koſtnitzer trennet; ſodann an dieſem Waſſer fort, bis wo es in den Rhein fällt, und wo zugleich die Gränzſcheidung von dem baſler Biſthume iſt; von dannen an dem dieſſeitigen Rheinufer zwiſchen dem oben erwähnten Schwarzwalde bis an den Fluß Aar, und an deſſelben Geſtade fort bis zum Thumerſee; von dannen bis zu den Alpen, und über die Alpen bis gegen Chur in Graubündten. Allein dieſer ſo weite Umfang wurde nach der Zeit durch die Veränderung der Religion in Würtemberg, und in der Schweitz merklich gemindert, und dem ungeachtet iſt er doch noch der gröſte im Deutſchland, denn er begreifet 20 Kollegialkirchen, über tauſend Pfarren, welche entweder ganz, oder zum Theile katholiſch ſind, 229 Klöſter, und überhaupt 51 Landdechaneyen, wie des Hochſtifts im Jahre Chriſti 1712 nach Rom erlaſſener Bericht von ſeinem Zuſtande beſaget. Das Hochſtift iſt von uralten Zeiten Reichsunmittelbar geweſen. Der Biſchof hat auf den Reichstagen im Reichsfürſtenrathe eine eigene Stimme, und auf der geiſtlichen Bank ſeine Stelle zwiſchen den Biſchöfen von Straßburg, und Augsburg. Er gehöret nicht nur zum ſchwäbiſchen Kreiſe, und zwar zu dem dritten Viertel, deſſen Haupt er zugleich mit dem Abte zu Kempten iſt; ſondern er iſt auch mit kreisausſchreibender Fürſt; ob er aber dieſerwegen mit dem Herzoge zu Würtemberg gleiche Rechte, oder dieſer vor ihm etwas voraus habe, darüber iſt oft, und lange geſtritten, und vieles geſchrieben worden. Im Jahre Chriſti 1521 war der koſtnitziſche Reichsmatrikularanſchlag 14 zu Roß, und 60 zu Fuß, oder 408 fl. Im Jahre Chriſti 1545 wurde er auf die Hälfte herabgeſetzt; im Jahre Chriſti 1567 aber

eigene Biſchöfe gehabt haben mag. Weil aber weder ihre Namen, noch ſonſt die Ordnung, wie ſie nach einander gefolgt ſind, ſammt den übrigen Akten bis auf uns gelangt ſind, ſo finden wir Urſache ge-

aber wurde er wieder auf 10 zu Roß, und 30 zu Fuß, oder 240 fl. erhöhet; doch hat das Hochſtift bis 1683 nur den verminderten Anſchlag von 7 zu Roß, und 30 zu Fuß, oder 204 fl. ſowohl zu den Reichs- als ſchwäbiſchen Kreiſesanlagen erlegt. Wegen der Abtey Reichenau, welche dem Hochſtift einverleibet worden, iſt es im Jahre Chriſti 1545 beſonders auf 2 Roß, und 4 zu Fuß, oder 40 fl geſetzet worden. Im Jahre Chriſti 1683 iſt der ganze Reichsmatrikularanſchlag des Hochſtifts, die Abtey Reichenau mit eingeſchloſſen, auf 108 fl. verringeret; wenn man aber die 8 fl. 50 Kr. welche es wegen der im Jahre Chriſti 1649 erkauften Herrſchaft Ittendorf erlegen muß, dazu rechnet, ſo beträgt der ganze Anſchlag des Hochſtiftes 116 fl. 50. Kr. deſſen geſuchte fernere Verringerung der ſchwäbiſche Kreis nicht hat zugeben wollen. Zu einem Kammerziele iſt es im Jahre Chriſti 1726, nebſt der Abtey Reichenau auf 121 Rthlr. 68½ Kr. angeſetzet. — Das Wappen des Bisthums iſt ein ſilbernes Kreuz im rothen Felde. Ob nun gleich im ſechzehnten Jahrhundert der biſchöfliche Sitz nach Mersburg, oder Mörsburg verlegt worden, ſo iſt doch in der Stadt Koſtnitz noch die Kathedralkirche, welche zu unſer lieben Frau Mariä Geburt genannt wird. Das biſchöfliche Haus bey derſelben aber iſt ganz verfallen. Das Domkapitel beſtehet aus 20 Domherren, und 4 Exſpektanten, und hält ſich noch in der Stadt Koſtnitz auf. — Der Biſchof ſchreibt ſich alſo: Von Gottes Gnaden — Biſchof zu Koſtnitz, Herr der Reichenau, und Oehningen. Andere nennen ihn: den Hochwürdigſten Fürſten, und Herrn, Herrn u. ſ. w. Das Bisthum hat 4 Erbämter. Das Erbmarſchallamt verwalten die Freyherren von Sirgenſtein. Das Erbkämmereramt die Freyherren von- und zu Ratzenried. Das Erbtruchſeſſenamt die Herren Zweyer von Euenbach. Das Erbſchenkenamt die Herren Segeſſer von Brunegg. Der Biſchof iſt ein beſtändiger Kanzler der Univerſität zu Freyburg im Brisgau, und ſie erkennet ihn in der erſten, und zweyten Inſtanz für ihren Richter. Vid. *Bucelini* Conſtant. ſacr. & profan. *Bruſchii* de omnibus German. Epiſcopatibus. Stumpfs Schwei-

nug hieraus zu ſchlüßen: daß man entweder für die Nachwelt unbeſorgt war, und dieſe Merkwürdigkeiten aufzuzeichnen zu fahrläßig war; oder aber, wenn man ſie ja doch aufgezeichnet hat, ſcheinen ſie durch die Länge der Zeit, und bey Gelegenheit ſo mancherley Veränderungen, beſonders aber zu den Zeiten, wo die Chriſten den Verfolgungen der Heiden ſo ſehr ausgeſetzt waren, verlohren gegangen zu ſeyn. Da wir alſo erſt von den Zeiten des Biſchofs Patern glaubwürdige Nachrichten eingeholet haben; ſo machen wir von dieſem den Anfang des gegenwärtigen Verzeichnißes. Patern beſchloß nach einem heiligen Lebenslauf, und treu erfüllten Pflichten ſeines biſchöflichen Amts die Tage ſeines Lebens im Jahre
411. Chriſti 411. Sein apoſtoliſcher Eifer für das Heil des Nächſten, ſein raſtloſes Beſtreben Gott Seelen zu gewinnen, ſeine wahrhaft väterliche Liebe, Sorgfalt, und Wachſamkeit für die ihm von Gott anvertraute Heerde entſprach vollkommen der Bedeutung ſeines Namens, und er machte durch ſein ganz väterliches Betragen ſich um den beſonderen Namen verdient, ein Vater des Vaterlands genannt zu werden.

Schweitzerchronik. Enchirid. Helvetic. Conſtant. Epiſcop. Chronik des Biſthums Conſtanz. *P. Marian* Auſtria ſacra, oder öſterreichiſche Hierarchie, und Monaſteriologie. Chron. Conſtant. Des berühmten Jeſuiten P. Sigmund Calles Annal. Eccleſiaſt. German. Des Herrn Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland. Martin Zeilers Topographie. Büſchings neue Erdbeſchreibung. Allgemeines hiſtor. Lexicon. Dieſes ſind die Quellen, derer ſich der deutſche Herausgeber bey gegenwärtiger Sammlung, und Verfaſſung des chronologiſchen Verzeichnißes der Biſchöfen von Koſtnitz vorzüglich bedienet hat.

den. Die Kirche, welche ihn in der Reihe der Heiligen zählet, verehret ſein jährliches Andenken den 23 Tag des Herbſtmonats.

2. Der heilige **Laudo**, oder **Lando** ein würdiger Nachfolger des heiligen Paternus, war der zweyte Biſchof zu Windiſch; ſtund im großen Rufe der Heiligkeit, und ſchafte durch Verkündigung des göttlichen Wortes im Jahre Chriſti 415 ſeiner Kirche 415.
vielen Nutzen. Dieſe zween erſten heiligen Biſchöfe führt Petrus Natalis in ſeinem Tagebuche an; die Akten hingegen, die uns von ihren ruhmvollen Thaten mehreres melden würden, ſind durch die Länge der Zeit verlohren gegangen.

3. **Maxentius.**

4. **Bulko**, oder **Bubulkus** hatte ebenfalls ſeinen Aufenthalt zu Windiſch genommen. Allein auch die Akten von dieſem Biſchofe ſind nicht bis zu uns gelanget, und die Geſchichte meldet von ihm nur ſo viel: daß er bey dem Kirchenrathe zu Epaon im Jahre Chriſti 517 perſönlich zugegen war, und ſich 517.
folgendermaßen unterſchrieben habe: Bubulcus Epiſcopus Vindoniſſenſis.

5. **Grammiatius**, **Grammatius**, oder **Chromatius** führte das biſchöfliche Amt nach dem Tode des Biſchofs Bulko. Als er dieſe Kirche regierte, befand ſich der biſchöfliche Sitz noch immer zu Windiſch. Von ihm lieſt man: er habe der

546. Kirchenverſammlung, welche im Jahre Chriſti 546 zu Orleans in Frankreich gehalten wurde, beygewohnet, und ſich daſelbſt eben ſo, wie ſein Vorfahr, als einen Biſchof von Windiſch unterſchrieben.

6. Der heilige Maximus oder Maximinus lebte zu den Zeiten Klothars II, und Dagoberts des Großen, welche ſehr mächtige Könige von Franken geweſen waren. Zu den Zeiten dieſes regierenden Biſchofs ließ König Klothar den biſchöflichen Sitz von Altwindiſch nach Koſtnitz, oder Koſtanz übertragen, welche Stadt Konſtanz I der römiſche Kayſer zu bauen angefangen hatte. Man kann demnach gegenwärtigen Maximus für den letzten Biſchof halten, der ſeinen Wohnſitz zu Windiſch gehabt, und für den erſten Biſchof zu Koſtnitz rechnen, weil er bey dieſer Uebertragung ſeinen Aufenthalt in dieſer Stadt genommen hat. Dieſer Biſchof weidete ſeine Heerde mit aller Sorgfalt, und Eifer, ſammelte in ſeinem Predigtamte, und durch die glänzenden Beyſpiele ſeines erbaulichen, und heiligen Lebenswandels die gewünſchten Früchte, mußte aber, da er noch zu Windiſch war, von einigen Alemanniern und Schweitzern, die der Abgötterey ergeben waren, ſehr viel Ungemach, und Verfolgungen
583. übertragen. Er ſtarb im Jahre Chriſti 583.

7. Rudolph I wird von anderen auch Rudilo genannt, und verließ das Zeitliche im Jahre Chriſti
589. 589.

8. Ur=

8. **Urſin** regierte die Kirche zu Koſtnitz nach dem Tode des Biſchofs Rudilo. Es iſt ſehr wahrſcheinlich: daß dieſer Biſchof aus dem Kloſter der Stadt zur Verwaltung dieſer Kirche wäre berufen worden. Wenn er gleich indeſſen kein Mönch dieſes Kloſters geweſen ſeyn ſollte; ſo weis man doch: daß er in ihrer Gemeinſchaft gelebt hat. Unter ſeiner Regierung wurde der wahre Glauben ſowohl in Alemannien, als in der Schweitz ſehr verbreitet. Er beſchloß nach einer ruhmvollen Regierung ſein Leben
im Jahre Chriſti 606. 606.

9. **Gaudenz** ſtarb nach der Zeitberechnung
Bucelins im Jahre Chriſti 614, nach des Bru- 614.
ſchius hingegen im Jahre 618. Nach ſeinem Tode 618.
trug man die Verwaltung des koſtnitzer Biſthums dem heiligen Gallus an, der aber dieſen Antrag mit aller Standhaftigkeit ausgeſchlagen, und ſelben anzunehmen ſich geweigeret hat. Er wollte: man ſollte den heiligen Johann, einen ſeiner Jünger, der aus Chur gebürtig war, an ſeiner Statt erwählen, der aber ebenfalls dieſe Würde von ſich abgelehnet hat. Bey Gelegenheit dieſer neuen Wahl ſoll der heilige Gallus eine treffliche Anrede an die Kleriſey, und das Volk gehalten haben.

10. **Martin**, welchen andere **Martian**, und wieder andere **Marian** nennen, wird in dem Verzeichniße der Biſchöfen von Koſtnitz der X gezählet. Zu ſeiner Zeit ſoll ſich, wie es insgemein heißet,

König

König Dagobert ſowohl um dieſe Stadt, als um das Bisthum Koſtnitz beſonders verdient gemacht, und dadurch ein unſterbliches Andenken erworben haben, indem er gegen alle Kirchen und Klöſter dieſes Sprengels ſehr wohlthätig war, und die Gränzen dieſes Bisthums, die von einem großen Umfange ſind, beſtimmet hat, wie man dieſes aus der Bulle Friedrichs des Rothbarts erſehen kann. Eben dieſer Dagobert ſoll auch der Kirche zu Koſtnitz viele Privilegien, und Freyheiten, die ſie noch heut zu Tage genießet, ertheilet haben; allein, wie es P. Marian bemerket, ſo trifft dieſes mit der Zeitrechnung nicht überein, weil Dagobert zur Regierung kam, als Johann I ſchon wirklich Biſchof war. Biſchof Martin ſegnete das Zeitliche im Jahre
621. Chriſti 621.

11. Johann I, welchen man ſeines unſchuldigen, und unſträflichen Lebenswandels halber einen Heiligen nannte, übernahm erſt nach dem Tode Martins die biſchöfliche Regierung von Koſtnitz, nachdem ihn der heilige Gallus, deſſen Jünger er geweſen war, dazu überredet hatte. Dieſen liebte der heilige Gallus innigſt. Das Bisthum zu Koſtnitz gewann unter dieſem verdienſtvollen und heiligen Oberhirten neuen Glanz und Anſehen, und weil Johann bey wichtigeren Angelegenheiten ſein Zutrauen zu ſeinem ehemaligen Lehrmeiſter nahm, und ſich bey ihm oft Raths zu erholen pflegte, ſo konnte die Verbreitung des wahren Glaubens unter einer

ſo

ſo weiſen Anleitung nichts anders als den gewünſchten Erfolg hoffen. Zu den Zeiten des Biſchofs Johann, wie einige Urkunden melden, ſoll der heilige Gallus im Jahre Chriſti 624 dieſes Zeitliche 624.
geſegnet haben. Sobald Johann erfahren hatte; daß ſein Lehrmeiſter von dieſer Welt ſcheiden ſollte, beſtieg er unverweilt das Schif, eilte ihn noch beym Leben anzutreffen, und als er gegen Arbon kam, und das Weinen und Heilen des Volkes in der Ferne gehöret hatte; ſprang er vor heftiger Begierde aus dem Schife, ſetzte mit trockenem Fuße über das Waſſer, und warf ſich zu den Füßen ſeines heiligen Lehrmeiſters. Da er aber ſchon todt, und im Sarge lag, küßte er ihn noch auf das zärtlichſte, machte alle Anſtalten zu ſeiner Leichbegängniß, und begleitete dieſelbe bis an den Ort, den ſich dieſer Wundermann durch göttliche Anordnung gewählet hatte. Im Jahre Chriſti 652 verwechſelte auch Johann 652.
Biſchof zu Koſtnitz das Zeitliche mit dem Genuße der ewigen Freuden, und empfieng den Lohn ſeiner apoſtoliſchen Arbeit, die er ſich in dem Weinberge des Herrn eifrigſt angelegen ſeyn ließ. Er war ein würdiger Jünger des heiligen Gallus, der auch bey ihm jene Eigenſchaften fand, die zur Verwaltung eines biſchöflichen Amtes erfoderet werden. Eben darum hatte ihn auch ſein Lehrmeiſter in die Stadt Koſtnitz begleitet, und ihn in Gegenwart der Biſchöfen Athanaſius von Speyer, Theodors von Autun und Alberins von Lion auf das nachdrücklichſte dieſer Kirche empfohlen.

12. Ob-

12. **Obhard**, oder **Obihard** wurde nach
652. dem Tode Johanns im Jahre Chriſti 652 zum Biſchofe zu Koſtnitz erwählt. Während ſeiner Regierung ereignete es ſich: daß Othwin Vogt über Alemannien, entweder, weil er dem Götzendienſte ergeben war, und daher die Chriſten verfolgte, oder weil ihn die Habſucht ſo weit verleitete, ſich an Gott geheiligten Gütern und Habſchaften vergriffen, das Kloſter bey St. Gallen geplünderet, den heiligen Magnus, Theodor und ihre Mitbrüder dergeſtalt mißhandelt hat, daß er dieſelben für todt verlaſſen hat. Obhard Biſchof zu Koſtnitz ſtellte nicht allein dieſes Kloſter wieder her, ſondern er verſammelte auch alle Reliquien von dem Leibe des heiligen Gallus, verwahrte ſie an einem gebührenden und ehrerbietigen Orte, kam dem halb todten heiligen Magnus, und ſeinen Mitbrüdern zu Hülfe, kleidete ſie von neuen, trug alle Sorge für ſie, und machte ſich um dieſes Kloſter beſonders verdient.

13. **Piktav.**

14. **Sever.**

15. **Aſtrop.**

16. **Johann II.**

17. **Buſſo.**

18. **Gangolph** regierte die Kirche zu Koſtnitz
676. im Jahre Chriſti 676 mit vielem Nutzen, ob ſich gleich

gleich von ſeinen merkwürdigen Thaten nichts Zuver⸗ läßiges vorfindet. Eben ſo wenig weis man auch, wie lang er dieſe Würde begleitet hat. Bucelin iſt der Meinung: er wäre im Jahre Chriſti 681 ge⸗ 681. ſtorben, oder anderswohin übertragen worden.

19. **Fidelis** folgte dem Biſchofe Gangolph in der Verwaltung der Kirche zu Koſtnitz im Jahre Chriſti 681 nach. 681.

20. **Theobald** beförderte das Wohl des Koſt⸗ nitzer Biſthums im Jahre Chriſti 698 nach dem 698. zeitlichen Hintritte des Biſchofs Fidelis, und ſam⸗ melte ſich ſowohl bey der Stadt, als ſeiner Diöces beſondere Verdienſte. Er ſtarb im Jahre Chriſti 708. 708.

21. **Audon**, oder **Adon** ſtund der Kirche zu Koſtnitz im Jahre Chriſti 708 vor. Er trat ſeine Regierung zu einer Zeit an, wo ſich dieſes Biſthum im guten und ruhigen Stande befand, ſo er ſeinem Vorfahr Theobald zu verdanken hatte. Zur Zeit dieſes regierenden Biſchofs ließ ſich Leutfrid, der nach dem Tode Gottfrieds in dem Herzogthume von Alemannien und Rhätien nachfolgte, eifrigſt angelegen ſeyn die Abgötterey vollkommen zu vertil⸗ gen, wobey Audon ſeinen unermüdeten Fleiß an Tag gelegt, und treue Hülfe geleiſtet hat. Er er⸗ warb ſich in ſeinem biſchöflichen Amte viel Ruhm, und ſtarb endlich im Jahre Chriſti 736. Von die⸗ ſem Biſchofe macht auch Hermannus Kontraktus 736. Meldung.

22. **Ehrenfried**, **Anefried**, oder **Ehrenwerth**, welchen man auch **Ehrenbert** nannte, wurde aus einem Abte des Kloſters zu Reichenau mit Bewilligung Karls Martell zum Biſchofe zu Koſtnitz in dem nämlichen Jahre eingeſetzt, in welchem ſein Vorfahr Audon das Zeitliche verlaſſen hatte. Von ihm lieſt man: daß er ein beleſener und in verſchiedenen Wiſſenſchaften wohl bewanderter Mann geweſen war. Er wandte ſeine Zeit, die ihm ſeine biſchöflichen Verrichtungen übrig ließen, größten Theils bey Büchern zu; beförderte, und verbreitete die Wiſſenſchaften mit vieler Sorgfalt, und hinterließ uns zu einem ewigen Andenken die Chronik des Kloſters des heiligen Blaſius, die er zu Schwarzwald geſchrieben hatte. Er ſcheinet ehedem daſelbſt geweſen zu ſeyn, bevor er noch das Mönchenkleid zu Reichenau annahm, und wo er ſodann Abt, und endlich Biſchof zu Koſtnitz wurde. Mit Genehmhaltung des nämlichen Karls verwaltete er mit ſeinem Biſthume zugleich dieſe berühmte Abtey zu Reichenau, und beſchloß die Tage ſeines Lebens
746. im Jahre Chriſti 746, nachdem er durch 10 Jahre mit vielem Ruhme vorgeſtanden, mit glänzenden Beyſpielen ſeines tugendhaften, und erbaulichen Lebenswandels hervorgeleuchtet, und ſeiner Kirche vielen Nutzen verſchaffet hat.

23. **Sidon**, oder **Sinod** war zugleich Abt zu Reichenau, und Biſchof zu Koſtnitz. Er erlangte die biſchöfliche Würde nach dem Tode des Biſchofs

Ehren-

Ehrenfrieds, allein er hatte ſich derſelben durch ſein heuchleriſches, ſtolzes, und habſüchtiges Betragen ganz unwürdig gemacht, denn es war ihm nicht genug: daß er bey ſeinem Bisthume die Abtey zu Reichenau beybehalten hatte, ſondern er ſuchte auch noch auf alle erdenkliche Art die Abtey zu Sangallen an ſich zu ziehen, und wandte alles an ſein Vornehmen zu erreichen. Er ruhete auch nicht eher, als bis er den heiligen Othmar damaligen Abt dieſes Kloſters gefänglich einziehen, und in Kerker werfen ließ. Zu dieſem grauſamen Verfahren ließen ſich die Grafen Garin, und Rodoard, oder Ruthard gebrauchen, die mit dieſem heiligen Abte unmenſchlich verfuhren, und ihn aus allen Kräften verfolgten (b). Als man den heiligen Othmar beſchuldigte: daß er eine Weibsperſon geſchwängeret hätte, fällte ſogleich Biſchof Sidon über ihn das Urtheil, ohne die Unſchuld dieſes Mannes genau zu prüfen, und entſetzte ihn ſeines Amtes, um nur auf ſolche Art ſeiner Habſucht Genüge zu leiſten, das Kloſter in Beſitz nehmen zu können, und ſich zum Abte deſſelben einzudringen. Wie nun Sidon mit Ungeſtümme in die Kirche drang, züchtigte ihn Gott ſeines Verbrechens halber augenſcheinlicher Weiſe; denn als er ſich vor dem Altare des heiligen Gallus befand, ereignete es ſich: daß er dergeſtalt mit dem Durch-

(b) Sieh gegenwärtiger Kirchengeſchichte XXI Theil. Seite 279.

Durchbruche geſtrafet wurde: daß ſogar das Eingeweide von ihm gieng, und einen unerträglichen Geſtank zurück ließ. Auf eine ſo elende Art gab
761. Biſchof Sidon im Jahre Chriſti 761 ſeinen Geiſt auf, der ſeines heiligen Berufes gänzlich vergaß, und nur einzig und allein dahin bedacht war ſeinen unerſättlichen Geitz zu befriedigen. Zu den Zeiten dieſes regierenden Biſchofs hatte Bertrad die Gemahlinn des Königs Pipins die Kirchen zu Solothurn in der Schweitz, zu Kolmar im Elſaß, und die Kirche zu Koſtnitz reichlich beſchenket.

24. **Johann III** ein Mönch aus dem Kloſter zu Reichenau, war nicht allein in dem Biſthume zu Koſtnitz, ſondern auch in Verwaltung beyder Abteyen zu Reichenau, und Sangallen der Nachfolger des Biſchofs Sidon. Gegenwärtiger Biſchof unterzeichnete unter anderen im Jahre Chriſti 763 den Stiftungsbrief des Kloſters Lorſch (c). Er wird wegen ſeiner Weisheit angerühmt, und führte eine ſanftmüthigere Denkungsart als ſein Vorfahr. Dafür aber verdunkelte er wieder ſeinen Ruhm durch eine unwürdige That, wodurch er ſeine drey Neffen zu ſeinen Nachfolgern, einen in dem Biſthume, den zweyten in der Abtey zu Reichenau, den dritten hingegen in der Abtey bey Sangallen aufgedrungen hat. Er verſprach nämlich, ſowohl den Domherren, als den Mönchen beyder Klöſter, daß er ihnen in Zukunft das Recht der freyen Wahl zuwegen bringen

(c) Calles *Annal. Eccl. Germ. Tom. II. pag.* 364.

gen will, wofern ſie über das ihnen geſetzte Beding- niß vollkommene Verſicherung von ſich geben, daß ſie ſeine drey Neffen zu ſeinen Nachfolgern anneh- men wollen. Biſchof Johann erfüllte ſeinerſeits das Verſprechen, indem er ſo glücklich war beyden Klö- ſtern die Freyheitsbriefe bey Karl dem Großen aus- zuwirken, die ſodann Pabſt Hadrian I beſtättiget hat: daß alſo dieſe beſagten Klöſter in Zukunft nur allein unter dem Pabſte ſtunden. Allein dieſe verab- ſcheuungswürdige Abfindung wurde andererſeits gleich- wohl vereitelt; denn als Biſchof Johann im Jahre Chriſti 778 das Zeitliche verließ, wurde durch kluge 778.
Veranſtaltung des Königs Karl, und auf Zuthun der Königinn dem Kloſter zu Sangallen die unge- hinderte Wahl gelaſſen, und Rampert, oder Rau- pert zum Abte deſſelben ernannt. Das Kloſter zu Reichenau erwählte einen gewißen Peter, der aus dem Hauſe der Herzogen von Alemannien abſtammte, und Egino erhielt das Biſthum zu Koſtnitz. Auf ſolche Art hatte man demnach alle drey Neffen des Biſchofs Johann von dieſen dreyen Würden gänz- lich ausgeſchloſſen. Nach dem Tode des Biſchofs Johann wurde ſein Leichnam nach Reichenau ge- bracht, und daſelbſt in der Kapelle des heiligen Ki- lian zur Erde beſtattet. P. Marian giebt das 781ſte 781.
Jahr des zeitlichen Hintrittes des Biſchofs Johann an.

25. **Egino** wurde nach dem Tode Johanns zum Biſchofe zu Koſtnitz erwählt, wie bereits unter

 dem

Dem Biſchofe Johann gemeldet worden. Er folgte dem Beyſpiele des Sidons, und ſein unerträglicher Stolz, und ſchändlicher Geldgeiz verurſachte dem Abte von Sangallen, Namens Waldo oder Waida vielen Verdruß, weil er ſich ſelbſt zum Abte dieſes Kloſters aufgeworfen, und daſſelbe durch Liſt, und Nachſtellungen ſich zuzueignen beſtrebet hat. Nach Zeugniß des Ratperts brachte es Biſchof Egino durch überaus große Geſchenke, die er dem königlichen Hofe verehret hatte, dahin, daß ihm das Kloſter Sangallen zu ſeinem Genuße eingeräumet wurde. König Karl glaubte dieſe Streitſache zwiſchen dieſem Abte, und dem Biſchofe folgendermaßen auszugleichen: daß Waldo Abt von dieſem Kloſter bleiben, Egino hingegen den Genuß deſſelben haben ſollte. Nachdem ſich Waldo dießfalls dem König widerſetzt hatte, verließ er ſodann ſelbſt mit Bewilligung Karls dieſe Abtey, und begab ſich nach Reichenau, allwo er ſodann zum Abte, und noch weiter befördert wurde. Viel gutthätiger bezeigte ſich Egino gegen die Kathedralkirche, als gegen die Mönche von Sangallen, und ſuchte das Wohl derſelben auf alle mögliche Art zu beförderen. Er verehrte derſelben ein Kreuz, worauf ſich das Bildniß des Heilands befand, und welches 50 Mark Gold, und 35 Mark Silber ſchwer, auch überdieß mit Edelgeſteinen beſetzt war. Man las auf demſelben folgende Inſchrift:

Hoc Trophæum Chriſti Egio pro luce perenni
Virgo Maria tuo ſacro dicavit honori,
Cui prece, quæſo, tua tribuantur regna polorum.

Die-

Dieſes Kreuz, welches ehedem theils aus Golde, theils aus Silber verfertiget war, ließ Biſchof Hermann von Landenberg im Jahre Chriſti 1476 umſtalten, und reicher auszieren, ſo daß es alsdann ganz aus Golde war, und nachſtehende Aufſchrift führte:

Hæc crux argento tribuit quam Præſul Egino,
Auro commutata datur, nunc ſic renovata.

Im Jahre Chriſti 813 verwechſelte endlich Egino Biſchof zu Koſtnitz das Zeitliche mit dem Ewigen, der dem Kloſter zu Sangallen ſo vielen Schaden verurſachet hat, indem er die Privilegien deſſelben theils verfälſchet, und theils gar verbrannt hat. 813.

26. **Wolfleon**, oder **Wolfoleon**, **Wolfleoz**, ſonſt auch **Wolfoleus** der XXVI Biſchof zu Koſtnitz, ein Neffe ſeines Vorfahrs Egino, war zuerſt ein Mönch, und dann Abt in dem Kloſter Sangallen. So einſichtsvoll, und wohl erfahren er übrigens war, ſo handelte er doch mit ſeinen Mitbrüdern keineswegs redlich, aufrichtig, und brüderlich. Seinem unbilligen Betragen nach, welches er wider dieſes beſagte Kloſter Sangallen bezeigte, war er nicht beſſer, als ſein Vorfahr Egino. Denn ſobald er zu dem Biſthume zu Koſtnitz erhoben war, und das Kloſter ohne ſeine Bewilligung einen gewiſſen Gosbert an die Stelle des Wolfleo zum Abte erwählt hatte, eignete ſich dieſer Biſchof noch immer das Recht auf beſagtes Kloſter zu. Wolfleo nahm den Mönchen dieſes Kloſters die Verwaltung der

zeitlichen Güter, und alle ſonſt gewöhnliche Aemter gänzlich hinweg, theilte dieſelben nicht allein unter fremde, und weltliche Hände, ſondern er übergab ſie ſogar ſolchen Leuten, welche offenbare Feinde der Mönchen waren, und von denen ſie ſich nichts Gutes verſprechen konnten. Nachdem ſich alſo Wolfleo gegen ein Kloſter, dem er ſeine ganze Bildung des Geiſtes, und ſein ganzes Wohl zu verdanken hatte, ſo unerkenntlich bezeigte, gegen ſeine Mutter und Brüder ganz vergeſſen war, und alles wider daſſelbe wagte, was ihm ſein Stolz, und ſeine herrſchſüchtige Leidenſchaft eingab, ſo verdiente er bey verſchiedenen Schriftſtellern nichts anders, als übel angeſchrieben zu werden. Als Gosbert Abt zu Sangallen, ein Mann von einem ſehr frommen und heiligen Lebenswandel mit dem Bau einer neuen Hauptkirche beſchäftiget war, ließ Biſchof Wolfleo keine Gelegenheit fahren ihn zu verfolgen, und zu mißhandeln. Allein Gott ſtrafte ihn augenſcheinlich. Er wollte nämlich dem Kayſer eine Urkunde, die er verfälſchet hatte, vorzeigen, die dieſem Kloſter zum Nachtheil hätte gereichen müſſen. Indeſſen aber ereignete es ſich durch eine Verirrung, daß er eben die Schrift Karls des Großen herauszog, in welcher den Geiſtlichen dieſes Kloſters vollkommene Freyheiten, und ſehr große Privilegien eingeräumet wurden. Kayſer Ludwig der Fromme, als er das Siegel ſeines Vaters erblickte, drückte es an den Mund, und bekräftigte erſt von neuem deſſelben ganzen Inhalt. Anſtatt alſo ſeine böſe Abſicht, die er auszuführen im Werke hatte, zu erreichen, mußte Biſchof

Wolf-

Wolfleo mit gröſter Beſchämung in Beyſeyn des
Kayſers, und ſeiner ganzen Hofſtadt abziehen. —
Zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung wurde das Kloſter
Radolphszell von Radolph dem Biſchofe zu Verona Veronenſ.
erbauet. — Wolfleo, deſſen Betragen gegen das
Kloſter Sangallen der Bedeutung ſeines Namens
vollkommen entſprach, und der ein geſchworener Feind
ſeiner Brüder war, ſoll im Jahre Chriſti 831 ſein 831.
Leben geendiget haben; da man aber von ihm lieſt:
daß er im Jahre Chriſti 835 der Kirchweihe bey St. 835.
Gallen beygewohnet habe, ſo muß ſein Tod ſpäter
erfolgt ſeyn. Man lieſt aber von ihm: daß er vor
ſeinem Ende nachgelaſſen habe dieſes Kloſter zu beun-
ruhigen. — Stumpfius ſchaltet nach dieſem Biſchofe
einen gewißen Theodor ein, der die Hauptkirche zu
Zürch, welche Karl der Große geſtiftet hatte, ein-
geweihet hat. Da aber in den älteren Verzeichnißen
der Biſchöfen von Koſtnitz von ihm keine Meldung
geſchieht, ſo hält ihn Bruſchius vielmehr nur für
einen Weihbiſchof.

27. **Salomon** der erſte dieſes Namens, Biſchof zu Koſtnitz übernahm die Verwaltung dieſer Kirche nach dem Ableben des Biſchofs Wolfleo. Man fand einen großen Unterſchied zwiſchen dieſem Biſchofe, und ſeinem Vorfahr. Salomon ſtammte von adelichem Hauſe, ſeine Denkungsart hingegen war noch weit edler, und dem Anſehen ſeines Amtes ganz angemeſſen. So wie Biſchof Wolfleo allerley argliſtige Wege erdachte um nur viel Geld

zuſamm zu ſcharren, ſo bezeigte ſich im Gegentheile Biſchof Salomon ganz beſcheiden, und verachtete allen Reichthum. Sein Lebenswandel war fromm, erbaulich, ſanftmüthig, friedliebend, und regierte ſeine Kirche mit vielem Ruhme. Bevor er noch zum Biſchofe erwählt war, errichtete und ſtiftete er zu Ehren des heiligen Stephan in dem Dorfe, allwo ſich ſeine Eltern befanden, und welches von ihm den Namen Salmſach führte, ein Kollegium regulirter Chorherren, die dazumal noch unter keiner gewißen Regel, ſondern unter der Aufſicht, und Anleitung eines Probſtes beyſammen wohnten. Wie er nun zum Biſchofe erwählet, und geweihet war, pflegte er auch auf eine längere Zeit daſelbſt ſeinen Aufenthalt zu nehmen, und ließ es endlich in die Stadt Koſtnitz in die Pfarre zu St. Niklas übertragen. Dieſer nämliche Biſchof war der erſte Stifter des Kloſters und der Stadt, welche von ihm den Namen Biſchofszell bekam. Er führte daſelbſt die Väter aus dem Orden des heiligen Benedikt ein, und pflegte ſich allda lieber als in der Stadt unter der Menge der Bürger und des Adels aufzuhalten. Dieſer Biſchof Salomon wohnte im Jahre Chriſti 847 mit anderen mehreren Biſchöfen der Provinzialkirchenverſammlung bey, welche von dem Erzbiſchofe Raban zuſammen berufen wurde. — Dieſer nämliche Biſchof wurde fälſchlich angeklagt, und es verbreitete ſich ein Gerücht, als ob er von dem päbſtlichen Stuhle verdammet worden wäre; allein Pabſt Ni-
858. klas I erklärte ſich im Jahre Chriſti 858 in einem Send-

Sendſchreiben: daß er ihn weder eines Laſters ſchuldig gefunden, viel weniger ein Urtheil über ihn geſprochen habe (d). — Als im Jahre Chriſti 859 in der Verſammlung zu Metz die Vergleichspunkte zwiſchen dem Kayſer Ludwig, ſeinem Bruder und Vetter von den Biſchöfen vorgetragen wurden, führte Biſchof Salomon für Ludwigen das Wort, und war ganz ſeiner Parthey ergeben (e). Eben dieſer Biſchof wurde im Jahre Chriſti 864, nicht aber, wie andere fälſchlich behaupteten, im Jahre 857 wegen Vereinigung der Kirche zu Bremen mit jener zu Hamburg als Geſandter abgeſchickt (f). Nachdem Biſchof Salomon die Kirche zu Koſtnitz rühmlich verwaltet, und durch Wohlthaten ſein Andenken verewiget hatte, erreichte er im Jahre Chriſti 873 das Ziel 873. ſeines Lebens.

28. **Bathego**, oder **Patecho** wurde Zweifelsohne aus dem Schooße der Domherren zum Biſchofe zu Koſtnitz erwählet, da man bisher die meiſten aus der Zahl der Kathedralherren zu dieſer Würde zu befördern pflegte. Während der Regierung dieſes Biſchofs verbreitete ſich, wie P. Marian erzählet, im ganzen Deutſchlande eine ſolche Theurung, und Noth aller Nahrungsmittel unter den Leuten und unter dem Viehe; daß binnen 3 Jahren, wo dieſe Noth fort-

f 5 dauerte,

(d) *Sigiſm. Calles Annal. Eccleſiaſt. Germ. Tom. III. pag.* 407.

(e) *Idem loc. ſup. cit. pag.* 416. 417.

(f) *Idem ibid, pag.* 410 & 456.

dauerte, ſehr viele vor Hunger verſchmachteten, und dahin ſtarben. Bey einem ſo jammervollen Zuſtande both der milde, und mitleidige Biſchof ſeine äußerſte Kräften auf, und bezeigte ſich als einen wahren Vater der Armen, die er aus den Händen des umher würgenden Todes noch zu retten wußte. In dem zweyten Jahre ſeiner biſchöflichen Regierung ſtarb Ratholf, ſein Vertrauteſter, zu Ratholfszell, einer 4 Stunden von Koſtnitz gelegenen Stadt. Nicht lange darnach erkrankte auch Biſchof Bathego,
877. konnte ſich auch nicht mehr erholen, bis er endlich im Jahre Chriſti 877 ſeinem Buſenfreunde Ratholf in die Ewigkeit nachfolgte.

29. **Gebhard** der erſte dieſes Namens, Graf von Habſpurg, trat nach dem Tode ſeines Vorfahrs Bathego im Jahre Chriſti 878 die biſchöfliche Regierung zu Koſtnitz an. Nach dem Berichte Bucelins, der ſich auf ein Verzeichniß der Biſchöfen berufet, die aus dem Kloſter von Reichenau zur Verwaltung biſchöflicher Aemter berufen waren, ſoll gegenwärtiger Biſchof Gebhard ein Mönch des beſagten Kloſters zu Reichenau geweſen ſeyn. Die Eingezogenheit ſeiner Sitten, und ſein chriſtlicher und erbaulicher Lebenswandel machten ihn der anſehnlichen Würde vollkommen würdig. — Es ereignete ſich zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung: daß die Nordmänner durch Herumſtreifungen, und Plünderungen ſowohl Frankreich, als Deutſchland einen entſetzlichen Schaden zufügten. Man unterließ nich

ſich

ſich zur Vertheitigung des Vaterlandes in die Gegenwehr zu ſtellen, und ſolchen feindlichen Gewaltthätigkeiten einen Damm zu ſetzen. Unter anderen Fürſten Deutſchlands befand ſich auch Biſchof Gebhard, welcher mit unerſchrockenem Muthe wider dieſe Feinde zu Felde zog, und ſie von den deutſchen Gränzen aus allen Kräften zu verſcheichen bemühete. Allein er war ſo unglücklich in die Hände dieſer Heiden zu gerathen, von ihnen gefangen genommen, und umgebracht zu werden. Auf eine ſo betrübte Art büßte 885.
er im Jahre Chriſti 885 ſein Leben ein, nachdem er die Kirche zu Koſtnitz 4 Jahre in Ruhe regieret hatte, und die Reliquien des heiligen Marx kurz vor ſeinem Tode übertragen ließ.

30. **Salomon** der zweyte dieſes Namens war nach Zeugniß des Bruſchius der Nachfolger Gebhards in dem Biſthume zu Koſtnitz. Er gelangte zu dieſer Würde im Jahre Chriſti 885, regierte dieſe Kirche 6 Jahre, und verließ im Jahre 891.
Chriſti 891 das Zeitliche. Allein P. Calles (g), der ſich auf die fuldiſchen Urkunden (h) beziehet, beſtimmet das 890 Jahr ſeines zeitlichen Hintrittes.

31. **Salomon III**, mit dem Zunamen der **Große**, Graf von Ramswag, welchen Kayſer Karl ſehr geliebet hat, verließ alle ſeine väterliche Erbgüter, und ward ein Mönch in dem Kloſter Sangallen. Er war Ludwigs des II Hofkaplan, nach

(g) Calles *Annal. Eccl. Germ. T, III. p.* 708.

(h) *Suplem. Annal. Fuld. ad ann.* 890.

nach deſſen Tode er auch anderen Kayſern diente. Salomon hatte noch kaum ein Jahr in dieſem Kloſter zugebracht, ſo hatte man ihn auch ſchon durch einmüthige Wahlſtimmen zum Abte erwählt, indem Bernhard ein wohlverdienter Greis dieſes Amt von freyen Stücken niederlegte, und dieſes zwar deſto willfähriger that, da er ſich von ſeinem Nachfolger nichts anderes als alles Gutes verſprach. Als Salomon der zweyte dieſes Namens das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hatte, wählte man ihn an ſeine Stelle; deſſen hervorleuchtende Thaten nachher in dem ganzen römiſchen Reiche bekannt, und berühmt wurden. Den Geiſt der Frömmigkeit, und ſeine Gelehrſamkeit hatte er vorzüglich der Anleitung ſeines Lehrmeiſters Iſo, als er noch in dem Kloſter zu Sangallen war, zu verdanken. Es ſind auch noch in dem Bücherſaale dieſes beſagten Kloſters, und zu Koſtnitz zu einem ewigen Angedenken einige Bücher zu ſehen, welche Salomon III geſchrieben hat. Sein ganzes Betragen machte ihn bey allen Fürſten, beſonders aber beym Kayſer Arnolf beliebt, und liebenswürdig, welcher ihn, wie Bruſchius erzählet, über 11 Klöſter geſetzt, und die er mit größter Klugheit, und Frömmigkeit regieret haben ſoll. Gegenwärtiger Biſchof Salomon, und nicht ſeine Vorfahren, ſoll dem Stifte, und der Stadt Biſchofszell ihren ganzen Urſprung gegeben haben, obgleich Salomon der I als Urheber und Stifter deſſelben von anderen genannt wird. Als im Jahre
915. Chriſti 915 die Herzoge Erchanger, und Berthold

wider

wider den König Konrad die Waffen ergriffen, und ihn ſogar abzuſetzen und ſich der oberſten Gewalt zu bemächtigen im Vorhaben hatten; widerſetzte ſich Salomon Biſchof zu Koſtnitz, und Abt zu Sangallen zuerſt ihrer Tyranney. Sein Eifer für das Beſte der Krone erhitzte die Aufrührer gegen ihn. Sie überfielen ihn in einem ſeiner Schlößer, und ließen ihn in ein finſteres Gefängniß werfen. Konrad, der damals einen Reichstag zu Maynz hielt, entſchloß ſich den Schimpf zu rächen, welchen man dieſem Prälaten erwieſen hatte. Die furchtſamen Aufrührer nahmen ihre Zuflucht zu der Gnade des Fürſten; das Verbrechen aber war zu groß, als daß ſie deswegen Verzeihung erhalten konnten. Ueberdieß konnte eine erſpiegelnde Strafe die anderen mißvergnügten Herren in Furcht erhalten. Man machte den Aufrührern auf der Verſammlung zu Altheim in Rhätien ihr Verbrechen gerichtlich anhängig. Ihre Güter wurden zum Beſten des Staats eingezogen, und man ließ Erchangern nebſt ſeinen Mithaften den 21 Jener im Jahre Chriſti 915 zu Aldingen hinrichten (i). Dem Biſchofe Salomon gieng dem allen ungeachtet das üble Schickſal ſeiner Feinden ſehr nahe. Er nahm beynahe keinen Troſt an, und trat im Jahre Chriſti 918, um Buße zu 918.
thun, eine Wallfahrt nach Rom an. Der heilige Vater empfieng ihn mit vielen Freuden, und Freundſchaftsbezeigungen, und ſchenkte ihm den Leib des heili-

(i) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland II Band. Seite 406.

heiligen Pelagius, welcher einſtens Biſchof zu Koſt- nitz geweſen ſeyn ſoll, von dem man aber nicht weis, wie ſein Leichnam nach Rom gekommen wäre. — Dieſer Biſchof Salomon machte ſich um ſeine Ka- thedralkirche beſonders verdient, denn er hatte ſie mit allerley koſtbarem Schmucke ausgezieret, mit vie- len, und ſchönen Büchern, reichem Kirchengewande, mit vielen Dorfſchaften, und jährlichen Einträgnißen beſchenket, und bereicheret. Er erlangte von den Kayſern nicht allein die Beſtättigung der alten Pri- vilegien, und Freyheiten, ſondern Kayſer Konrad der I ertheilte ihm überdieß auch noch andere ganz neue. Er war von großer Leibesgeſtalt, ſchön von Geſichte, und hatte die edelſten Sitten an ſich. In ſeinem Betragen war er ſanftmüthig, aufrichtig, un- gemein freundlich, leutſelig, wohlthätig, mitleidvoll gegen die Armen, beredſam, und pflegte gar oft in eigener Perſon dem Volke das göttliche Wort zu predigen. Man bemerkte an ihm keine Spuren einer ſchmutzigen Habſucht. Die Stadt Koſtnitz hatte er ſehr vergrößeret, und verſchöneret, und verlegte zur Zeit, als die Hunnen in Deutſchland einen feindlichen Einfall gemacht hatten, ſeine Kleriſey vom Lande dahin, weil dieſer Ort vermög ſeiner natürli- chen Lage wohl befeſtiget war. Er war ein Mann, der ſich ſowohl bey der Kirche, als bey dem Reiche großes Anſehen erworben hat. Sein aufgeklärter Geiſt machte ihn zu wichtigeren Aufträgen fähig, und ſeine treuen Dienſte, die er geleiſtet hatte, er- warben ihm bey Kayſeren und Königen Schätzung.

Die-

Dieſes allein tadelte man ihm, und er ſelbſt ſah es gar wohl ein, machte ſich auch deshalben oft ſelbſt Vorwürfe: daß er zu ruhmſüchtig war. Daher geſchah es, daß, weil er zu Zeiten in einem hochtrabenden Tone von ſich zu reden, und ſeine Thaten durch Worte zu erheben pflegte, er ſich deshalben einen unvermeidlichen Haß, und Neid mancher Groſſen zugezogen hat. Das Jahr Chriſti 920 war das 920.
letzte ſeiner Tagen. Er beſuchte Sangallen zum letztenmal, brachte daſelbſt das Weinachtsfeſt zu, und verfügte ſich von dannen nach Koſtnitz. Als er am neuen Jahrstage alldort den feyerlichen Gottesdienſt hielt, wurde er von heftigen Kopfſchmerzen überfallen. Mit dem Uebel wuchs die Gefahr, und er ſah nun ſchon nichts anderem als ſeiner Auflöſung entgegen. Er bekannte öffentlich ſeine Fehltritte, bat alle um Verzeihung, und vergab auch allen, die ihn beleidiget hatten, von ganzem Herzen. Auf ſolche Art beſchloß Salomon am Vorabend der Erſcheinung des Herrn die Tage ſeines Lebens (k), deſſen Leichnam nachher in der Kathedralkirche zur rechten Seite beerdiget wurde.

32. **Nothing, Noting, oder Notinger** wird von einigen für einen Grafen von Veringen ausgegeben; allein ſein Wappenzeichen ſcheint dieſer Meinung zu widerſprechen. Indeſſen iſt es doch glaubwürdig, und wahrſcheinlich: daß er mit den Gra-

(k) Calles *Annal. Eccleſiaſt. Germ. T. IV. pag.* 105. & *ſeqq.*

Grafen von Veringen in einer nahen Blutsverwandtſchaft mag geſtanden haben. Er war zuerſt ein Mönch in dem Kloſter Sangallen, und Lehrmeiſter ſeines künftigen Nachfolgers in dem Bisthume zu Koſtnitz des heiligen Konrads. Von dannen wurde er zu der Würde des Domdechanten der Kathedralkirche zu Koſtnitz beförderet, und nach dem Tode des Biſchofs Salomon durch einmüthige Wahlſtimmen der
920. koſtnitzer Kleriſey im Jahre Chriſti 920 (l) zum Biſchofe ernannt. Dieſer Biſchof prangte mit dem Ruhme einer beſonderen Gelehrſamkeit, und ſchrieb ſehr vieles ſowohl in gebundener, als ungebundener Rede. Im Jahre Chriſti 931 wohnte Biſchof Nothing der Kirchenverſammlung bey, welche zu Altheim gehalten wurde, und in welcher er ſich auch unterſchrieben hat (m). Er hatte auch alle vier Evangeliſten mit Erklärungen, und Auslegungen beleuchtet, welche Schriften aber ihm von anderen ſtrittig gemacht werden (n). Er führte bey der Kirche zu Koſtnitz viele Geſänge ein, die er ſelbſt verfaſſet, und die zum Theile daſelbſt noch immer gebräuchlich ſeyn ſollen. — Nothing, der ſich bey der Kirche zu Koſtnitz durch ſeine apoſtoliſche Regierung große Verdienſte geſammelt hatte, beſchloß endlich zum größten Leidweſen ſeines Kirchenſprengels das
934. Zeitliche im Jahre Chriſti 934 (o). Sein Leichnam

(l) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. IV. pag* 107.

(m) *Idem loc. ſup. cit. pag.* 177.

(n) P. Marian *Auſtr. ſac. P. I. p.* 24.

(o) Calles *loc. ſup. cit. pag.* 194.

nam wurde in der Hauptkirche zu Koſtnitz in Gegenwart ſeines Vetters, des heiligen Ulrichs, Biſchofs zu Augsburg beerdiget (p). In der Lebensgeſchichte des heiligen Konrads wird dieſem Biſchofe Nothing der Name eines Heiligen beygelegt.

33. Der heilige **Konrad** war aus dem Hauſe der Grafen von Altorf gebürtig, ein Sohn Heinrichs von Altorf, welcher dem Kayſer Arnulf und Ludwigen von Deutſchland ſtets gedienet hatte (q). Seine Mutter ſtammte aus dem gräflichen Hauſe von Hohenwart aus Bayern ab, welche ſammt ihrem Ehegemahl in dem uralten Kloſter Weingarten begraben wurde. Sobald Biſchof Nothing zur Erde beſtattet war, legte der heilige Ulrich der Stadt eine dreytägige Faſten auf, und ſtellte ein öffentliches Gebet zu Gott an, daß ſich dieſer ihrer erbarmen, und ihr eben wieder einen ſo frommen, und heiligen Biſchof ſchicken ſollte, als Nothing geweſen war. Die Wahl traf gegenwärtigen heiligen Konrad, man ernannte den ehemaligen Schüler Nothings im Jahre Chriſti 935 an ſeine Stelle, der ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, und heiligen Lebenswandel lang zuvor die würdigſten Verdienſte dazu geſammelt hatte. Der heilige Konrad weigerte ſich durch-

(p) *Hepidan. Hermann. Contract. Chron. Conſtant. Piſtor. pag.* 708. *T. III. Gerard. in Vita S. Udalrici c.* 68.

(q) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland II Band. Seite 443.

durchaus eine ſo erhabene Würde anzunehmen, und nur die Bitte ſeines liebſten Freundes des heiligen Ulrichs war vermögend ihn dazu zu bewegen. Er hatte kaum das biſchöfliche Amt angetreten, ſo wandte er ſogleich ſeine ganze Sorgfalt dahin neue Kirchen zu errichten, die alten hingegen in guten Stand zu ſetzen, und ſie mit hinlänglichen Einkünften auszuſteuern. Von ihm wurde die Kirche des heiligen Johann, und die Pfarrkirche bey St. Paul, die ſich dazumal in der Vorſtadt befand, erbauet. Desgleichen erbauete er auch die Kapelle des heiligen Moritz, und ein prächtiges Spital für Arme, und Fremdlinge, und man ſah ihn ſelbſt mit eigenen Händen bey dieſem Bau den Arbeitsleuten Steine und Malter zur Hand langen. Er vergrößerte die Einkünften des Domkapitels zu Koſtnitz, deſſen Domherren dazumal in einem Kloſter gemeinſchaftlich mitſammen lebten, und keiner ſeine eigene oder beſondere Einkünften für ſich hatte, wie man dieſes aus einer alten Urkunde abnimmt, welche ſagt: *Tradidit* (S. Conradus) *Eccleſiæ Conſtantienſis Fratribus, ad uſus communes, ſubſcriptas poſſeſſiones &c.* Es iſt auch nicht zu zweifeln: daß er Mönche aus dem Kloſter von Sangallen um ſich gehabt habe, wovon er einige über das Schulweſen ſetzte, einigen wieder die klöſterliche Zucht bey der Kathedralkirche, und die Aufſicht über die richtige Befolgung der Ordensſatzungen überließ, gleichwie ſein Vorfahr Nothing ebenfalls aus dem Kloſter Sangallen als Domdechant zu Koſtnitz angeſtellet war. Obgleich der heilige

lige Konrad zur biſchöflichen Würde erhoben war, ſo blieb er doch allzeit ſeinen Ordensſatzungen getreu, und erfüllte ſie auf das möglichſte. Weil er nun wegen ſeiner angebohrenen rauhen und undeutlichen Stimme zu dem Amte eines Leſers untauglich war, ſo pflegte er dafür ſeinen Mitbrüdern zu Tiſche zu dienen. Er beſuchte zu dreyen verſchiedenen Malen die heiligen Länder, und verehrte daſelbſt alle Oerter, allwo Chriſtus ewige Denkmale ſeines Leidens hinterlaſſen hatte, mit unausſprechlicher Freude, und rührender Andacht. Hieraus nimmt man ab, was für Eindrücke die Betrachtung der göttlichen Geheimniße auf das Herz des heiligen Biſchofs Konrads gewirket haben, da es ihm nicht genug war dieſe heilige Stätten einmal beſucht zu haben, ſondern es war ihm keine Beſchwerniß zu groß, keine Gefahr zu abſchreckend ſich auch noch zum zweyten, und drittenmale dahin zu verfügen, von wannen er allemal geſund und glücklich zurück kam. Um alſo dieſe Andacht, und das Andenken des bitteren Leidens, und Sterbens Jeſu Chriſti auch bey ſeiner Kirche zu verbreiten, und allgemein zu machen, ließ er in der Mitte der Kirche des heiligen Moritz ein heiliges Grab beynahe auf die nämliche Art errichten, wie er es in dem heiligen Lande geſehen hatte, womit er ſehr viele zu dieſer Andacht und Verehrung gelocket hatte. — Im Jahre Chriſti 973 zur Zeit dieſes re- 973.
gierenden Biſchofs kam Kayſer Otho der Große mit ſeinem Sohne nach Koſtnitz, allwo man ihn unter vielen Freudenzurufungen empfangen hat, und

beſuchte ſodann Andachts halber Reichenau, Sangallen, und das Kloſter Einſiedel. — Unter anderen Merkwürdigkeiten lieſt man auch vom gegenwärtigen Biſchofe: daß er außerhalb der Stadt in einer Gegend, die von dem Rheine etwas entfernt iſt, das Schloß Gottlieben erbauet habe. — Im Jahre
976. Chriſti 976 verlohr endlich das Biſthum Koſtnitz durch den zeitlichen Hintritt des heiligen Konrads einen Mann, der nicht allein mit ſeinem tugendſamen, und heiligen Lebenswandel, ſondern auch mit Wunderzeichen, die er ſchon bey Lebzeiten gewirket hatte, ſeiner Dióces mit unvergeßlichem Ruhme vorgeleuchtet hat. Seine tiefe Demuth, und Verlangen in den Augen der Welt vergeſſen zu bleiben, traf ſchon bey ſeinen Lebzeiten die Anſtalt, daß man ihm nach ſeinem Tode kein Grabmal errichten ſollte; ſondern ſein Leichnam wurde, ſo wie er es befohlen hatte, unter dem freyen Himmel bey der Kapelle des heiligen Moritz, die er erbauet hatte, zur Erde beſtattet. In einer Zeit darnach ließ Ulrich von Reichenthal, oder Richetaal Domherr zu Koſtnitz auf dieſem nämlichen Orte, wo dieſer Heilige begraben lag, eine Kapelle errichten um ihn daſelbſt verehren zu können; Pabſt Kalliſt II erklärte ihn im Jahre Chriſti 1120 in die Zahl der Heiligen.

34. **Gamenolph**, oder **Gaminolph** ein Mönch aus dem Kloſter zu Reichenau, wurde im Jahre Chriſti 976 an die Stelle des heiligen Konrads zum Biſchofe zu Koſtnitz eingeſetzt. Ob man gleich ſein Stammhaus in der Geſchichte nicht aufgezeich-

gezeichnet findet, ſo iſt doch von ſeinem anſehnlichen Herkommen um deſto weniger zu zweifeln, nachdem man weis, daß in das damalige Kloſter Reichenau ſonſt niemand anderer, als Leute von adelicher Abkunſt angenommen wurden. Er regierte die Kirche zu Koſtnitz mit vieler Klugheit und Ruhme, und entſchlief ſelig in dem Herrn im Jahre Chriſti 979 oder 979.
nach anderer Meinung in dem darauf folgenden Jahre (r). Sowohl von gegenwärtigem Biſchofe Gamenolph, als von ſeinem Nachfolger hatte der heilige Konrad geweiſſaget, daß ihm beyde zuerſt zwar Gamenolph, und nach dieſem der heilige Gebhard in dem Biſthume nachfolgen werden (s).

35. Der heilige **Gebhard II** oder **Eberhard** ein Urenkel des Kayſers Ludwigs des Frommen, und Graf zu Bregenz wurde nach dem Tode ſeiner Mutter aus ihrem Leibe geſchnitten, und durch göttliche Fügung beym Leben erhalten. Er wurde ein Mönch in dem Kathedralkloſter zu Koſtnitz, welchem der heilige Konrad vorgeſagt hatte, daß er ihm in dem Biſthume nachfolgen wird. Denn als der heilige Konrad Gebharden, der in dem Zimmer dieſes Heiligen beſchäftiget war, auf ſeinem Stuhle ſitzen ſah, ſagte er zu ihm: Du wirſt mir zwar nachfolgen, aber es wird indeſſen noch ein anderer darzwiſchen kommen. Die Weiſſagung hatte ihren Erfolg, und Gebhard wurde im Jahre Chriſti 979 nach dem Tode des Gamenolphs zum 979.
Biſcho-

(r) Calles *Annal. Eccleſiaſt. Germ. Tom. IV. pag.* 575.
(s) *Idem ibid. pag.* 555.

Biſchofe zu Koſtnitz erwählt. Sobald er zu dieſer Würde erhoben war, maßten ſich ſeine leiblichen Brüder Ulrich, Marquard, und Luitfried das Recht an ihn von dem väterlichen Erbgute auszuſchließen, und daſſelbe unter ſich zu theilen, mit dem Vorgeben: weil ihr Bruder ohnehin mit dem Biſthume verſehen, und reich genug wäre. Allein Gebhard, der ſeinen väterlichen Antheil lang zuvor Gott gewidmet hatte, behauptete wider das unbillige Verfahren ſeiner Brüder ſein Recht, und dieſe ſahen ſich genöthiget dieſem Biſchofe ſeinen gebührenden Theil abzutreten, und auszufolgen. Er erbaute das Kloſter zu Petershauſen, und legte durch ein Wunder zu demſelben den Grund, als er den Baumeiſter, der unglücklicher Weiſe von der Höhe des Baugerüſtes herabfiel, und halb todt zu ihm gebracht wurde, ſogleich wieder geſund hergeſtellt, und zur Fortſetzung des angefangenen Baues zurück geſchickt hat. Er hatte es auch bey Gott erbeten: daß fernerhin niemand von den Leuten, die an dieſem Gebäude arbeiteten, beſchädiget wurde. Dieſe Kirche ſetzte der heilige Gebhard nach der Form des Vatikans gegen Niedergang, woher er auch Gelegenheit nahm ſeine Stiftung Petershauſen (Petri domum) zu nennen. Er zog die erſte Pflanzſchule von 12 Benediktinern aus dem Gotteshauſe Einſiedeln, und ſtiftete die übrigen Jahre ſeiner Regierung hindurch 40 Prieſter, 40 Bärtige, und 40 Nonnen dahin, da er von ſeinem väterlichen Erbtheil die Ortſchaften: Herdwang, Obingen, Sauldorf, Rodt,

Anlechs-

Anlechswiler, Rinismunde, Steten, Siat, Renihart, Milheim, Manbartswiler, ſammt vielen anderen Gütern, und Gefällen dazu vermacht hatte, welches er aber alles mit Genehmhaltung beyder Kayſer Otto des II, und des III dem päbſtlichen Stuhle unmittelbar unterwarf (t). Als der heilige Gebhard im Jahre Chriſti 988 dieſen Bau beynahe 988.
vollendet hatte, war er auch vorzüglich dahin bedacht, daß es dieſem Kloſter nicht an koſtbarem Schatze mangeln ſollte. Er unternahm in dieſer Abſicht eine Reiſe nach Rom zu dem dazumal regierenden Pabſte Johann XV, welcher ihn nicht allein freundlich empfangen, ſondern auch ſein Kloſter unter apoſtoliſchen Schutz genommen hat. Er ſchenkte ihm Reliquien von verſchiedenen Heiligen, worunter ſich das Haupt des heiligen Gregors I des großen Kirchenlehrers befand. Die Sache konnte nicht ſo verborgen gehalten werden, ohne daß die Römer von dieſem ſo koſtbaren Geſchenke gehöret hätten. Gebhard, den dieſerwegen eine Furcht anwandelte, trachtete unverzüglich ſeine Reiſe nach Deutſchland zu beſchleinigen, und ſetzte auf eine ſo wunderbare Art über den Fluß Po: daß ſeine Feinde, die durch dieſes Wunder gerühret wurden, nachließen ihn zu verfolgen. Im Jahre Chriſti 991 beſchenkte Biſchof 991.
Gebhard die Kathedralkirche zu Koſtnitz ſehr reichlich, und machte dadurch dem Vorwurfe ein Ende, den man ihm that, als ob er dem Kloſter zu Petershauſen größere Wohlthaten, als ſeinem eigenen zu-

(t) P. Marian *Auſtr. Sacr.* P. *I. pag.* 26 & *ſeqq.*

fließen ließ. Ueberhaupt ließ er ſich auch das Wohl ſeiner ganzen Diöces beſtens angelegen ſeyn, welches er durch die ganze Zeit ſeines biſchöflichen Amtes be-
995. förderet hatte. Im Jahre Chriſti 995 den 27.ⁿ Tag des Sommermonats, nicht aber im Jahre 996, wie Bruſchius, und mit ihm P. Marian (u) meldet, trat Gebhard zu Petershauſen in die Wohnſtätte ewiger Freuden hinüber (x). Er verlangte in dieſem Kloſter begraben zu werden. Da aber die Bürger dieſes nicht zugeben, ſondern ſeinen Leichnam in die Kathedralkirche übertragen wollten, ſollen ſie mit einem ſolchen Schrecken überfallen worden ſeyn: daß ſie von ihrem Andringen gänzlich abſtunden. Auf ſolche Art wurde alsdann ſein heiliger Leichnam in der Kirche zu Petershauſen mit aller Feyerlichkeit unter dem Hochaltare zur Erde beſtattet. Der heilige Gebhard regierte ſeinen ihm anvertrauten Kirchſprengel mit vielem Ruhme, und ſein Name wurde durch Wunderzeichen berühmt, die er theils bey Lebzeiten, theils nach dem Tode gewirket hatte. Unter jenen, die er noch bey Lebzeiten gewirket hatte, verdienet nachſtehendes angemerket zu werden, als er eine Viertelſtunde von Petershauſen an dem Ufer des Rheins, wohin ein Maler ihm die von Rom zur Auszierung ſeiner Kirche mitgebrachte koſtbare blaue Farbe heimlicher Weiſe verborgen, mit Aufſtoßung ſeines Hirtenſtabes einen Brunn erwecket hat, der heut

(u) *Idem loc. ſup. cit. pag.* 28.

(x) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. IV. pag.* 671. *Herman. Contract. Annaliſta Saxo ad ann.* 995.

heut zu Tage, wann auch im Sommer der Rheinfluß anwächſt, 6 bis 8 Schuhe hoch aus demſelben hervorfließt; auch ſeit 800 Jahren her, wann alle übrige Quellen, und Bäche in äußerſter Kälte, oder Tröckne ſich verlieren, noch immer in ſeiner gleichen Weſenheit geblieben iſt. Dieſe, und andere mehrere Wunder, die ſeinen Ruf der Heiligkeit verbreiteten, bewogen den päbſtlichen Stuhl: daß Gebhard im Jahre Chriſti 1134 in die Zahl der Heiligen geſetzet wurde (y).

36. **Lambrecht, Landbert** oder **Lampert,** ein Mönch aus dem Benediktinerkloſter zu Petershauſen, ein ſehr gottesfürchtiger, und geiſtreicher Mann würde durch einmüthige Wahlſtimmen der Domherren im Jahre Chriſti 995 zur Regierung der Kirche zu Koſtnitz berufen. Er bekleidete dieſes biſchöfliche Amt 23 Jahre, und ſtarb, wie Bucelin berichtet, im Jahre Chriſti 1018. Dieſer Biſchof 1018.
nahm mit Othelrich, oder Ulrich dem Biſchofe zu Chur die Parthey Hermanns des deutſchen Heerführers wider Heinrich den heiligen König einigermaßen an, um ſich in dem bürgerlichen Kriege ſchadlos zu erhalten; allein Heinrich vergalt ſo einen unüberlegten Schritt dem mißtrauiſchen Biſchofe mit lauter Gutthaten, und Gnaden, und gab den rachſchreyenden Rathſchlüßen der Seinigen dießfalls kein Ge-

(y) P. Marian *ubi ſupra.* *Vid.* item *Manil. in Vita S. Gebhardi Conſt. Epiſc.*

hör (z). Lambrecht war bey der Kirchenverſammlung zu Maynz im Jahre Chriſti 1000 zugegen, allwo wegen Errichtung des neuen bamberger Bisthums gehandelt wurde (a). Von eben dieſem Biſchofe lieſt man auch: daß er im Jahre Chriſti
1007. 1007 nebſt vielen anderen Biſchöfen der Kirchenverſammlung zu Frankfurt beygewohnet habe, als das Schreiben des Pabſtes Johann XVIII ankam, in welchem die Errichtung des Bisthums zu Bamberg bewilliget wurde (b). Lambrecht ſtarb im Jahre
1018. Chriſti 1018 den 26 May, nachdem er die Hauptkirche unſer lieben Frau zu Koſtnitz von jener Seite, wo ſie mit dem Einſturze bedrohet war, wieder in guten Stand geſetzt, und zum Theile auch vergrößeret hatte. Die Art, und Weiſe, auf welche er ſein Leben beſchloß, würde dem menſchlichen Urtheile ſcheußlich dünken, indem ſein ganzer Leib dergeſtalt mit Läuſen überhäufet war: daß man ihn weder mit kaltem, noch mit warmem Waſſer von dieſem Ungezieſer ſäuberen, und befreyen konnte. Viele, aber nur diejenigen, wollten dieſes für etwas Bedeutendes anſehen, denen die Mühſeligkeiten des menſchlichen Körpers nicht genugſam bekannt ſind (c).

37. **Ruthard, Rothard, oder Richard** folgte dem Biſchofe Lambrecht in dem biſchöflichen Amte

(z) *Auſtr. Sacr. pag.* 29.

(a) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. T. V. pag.* 67.

(b) *Idem ibid. pag.* 73.

(c) *Idem loc. ſup. cit. pag.* 182.

Amte zu Koſtnitz nach. Er erlangte dieſe Würde durch einmüthige Wahlſtimmen der Domherren, und ſtund dieſer Kirche 4 Jahre lang vor. Der heilige Kayſer Heinrich ſchätzte, und liebte dieſen Biſchof überdiemaßen, und hatte ihn allzeit bey ſeinem Hofe um ſich. Als dieſer nämliche Kayſer ſeine Reiſe nach Rom antrat, nahm er ſowohl den Biſchof Rutbard, als Burkarden den damaligen Abt zu Sangallen mit ſich, die beynahe aller Orten ſeine treue Gefährten waren. Als aber der Kayſer von den Sarazenen einen glücklichen Sieg errungen, die Feinde aus Wälſchland vertrieben, und nach Deutſchland wieder zurückzukehren beſchloſſen hatte, verbreitete ſich eine anſteckende Seuche in ſeinem Kriegsheere, welche viele von der Welt gerafft, und unter anderen auch Rutharden den Biſchof zu Koſtnitz, und Burkarden den Abt von Sangallen im Jahre Chriſti 1022 1022.
mit ſich genommen hat (d). Auf Befehl des Kayſers wurden beyde in Wälſchland ſtattlich begraben, und Koſtnitz, und Sangallen fühlten den ſchmerzlichen Verluſt, den ſie mit dem Tode ihrer rechtſchaffenen Oberhäupter ertragen mußten.

38. **Haymo** wurde ſogleich zum Biſchofe von Koſtnitz erwählt, ſobald die Domherren von dem zeitlichen Hintritte Ruthards zuverläßige Nachricht eingezogen hatten. Dieſes geſchah nämlich im Jahre Chriſti 1023. Wie es Bucelin dafür hält, ſo 1023.
ſcheint

(d) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland II Band. Seite 706.

ſcheint Haymo aus dem Kloſter der Kathedralkirche zur Verwaltung dieſer Kirche berufen worden zu ſeyn. Er war ein Mann, der ſich durch ſeine Klugheit, und weiſe Rathſchläge nicht allein um ſein Bisthum, ſondern um ganz Deutſchland verdient gemacht hat. Denn als die Churfürſten wegen der Wahl eines neuen Kayſers uneinig waren, und dieſes zu einer großen Aufruhr, wodurch Deutſchland in Gährung gebracht wurde, Anlaß gab; brachte es Biſchof Haymo durch ſeine einſichtsvolle, und triftige Vorſtellungen dahin, daß ſich die Aufwiegler zur Ruhe und Frieden bequemten, und von den ausgeübten Feindſeligkeiten abſtunden. Biſchof Haymo ſtarb
1026. endlich am Schlage im Jahre Chriſti 1026 den 19 Tag des Märzmonats, nachdem er die Kirche zu Koſtnitz 3 Jahre regieret hatte, und wurde in der Kathedralkirche begraben.

39. **Wahrmann**, oder **Warmann** Graf von Dillingen, und Kyburg, welchen Bruſchius für einen Mönchen von Reichenau, Bucelin hingegen für einen Mönchen von Einſiedel angiebt, wurde in dem nämlichen Jahre zu dem koſtnitzer Bisthume erhoben, in welchem Biſchof Haymo das Zeitliche geſegnet hatte. Er war ſeiner Gelehrſamkeit, und Weisheit halber dergeſtalt berühmt: daß Hermann Herzog von Schwaben ſeiner Anleitung und Erziehung anvertrauet wurde, zwiſchen welcher Zeit er auch indeſſen ſein Herzogthum verwaltet hat. Wahrmann war auch der Verfaſſer des Lebens des heiligen

gen Pirmins, der auf Andringen Sindlaz des Land-vogts aus Frankreich im Deutſchlande, um hier den chriſtkatholiſchen Glauben zu verbreiten, vor der Mitte des achten Jahrhunderts unter dem Pabſte Gregor II und mit deſſen vorheriger Bewilligung, angekommen, und auf der Inſel Reichenau des von ihm durch Hülfe des itzt erwähnten Sindlaz, oder Sindeslaus neuerbauten Gotteshauſes erſter Abt geworden war, wovon er aber wieder vertrieben wurde (e). – Biſchof Wahrmann wohnte der Kirchenverſammlung bey, welche im Jahre Chriſti 1027 zu Rom gehalten wurde (f). Nicht lange vor ſeinem Ende gerieth Biſchof Wahrmann mit dem Abte zu Reichenau in einen Streit, weil ſich dieſer bey öffentlichem Gottesdienſte der biſchöflichen Ehrenzeichen, und Kleidung anmaßte. Die Sache kam zu einer Klage, und der Abt ſah ſich genöthiget dieſe Ehrenzeichen dem Biſchofe auszufolgen (g). Nachdem Biſchof Wahrmann ſeinen Lebenslauf mit rühmlichen Thaten vollbracht, und ſich bey dem Biſthume beſondere Verdienſte erworben hatte, verwechſelte er zum größten Leidweſen ſeiner Unterthanen, die ihn innigſt liebten, das Zeitliche mit dem Ewigen im Jahre Chriſti 1034, und wurde mit der 1034.
gewöhnlichen Feyerlichkeit zu Koſtnitz begraben.

40. Eber-

(e) P. Marian *Auſtr. Sacr. P. I. pag.* 30.
(f) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag.* 275.
(g) *Idem loc. ſup. cit. pag.* 319.

40. Eberhard Graf von Dillingen, und Ryburg ein leiblicher Bruder ſeines Vorfahrs wurde auf einſtimmiges Begehren in Rückſicht des verdienſt-
1034. vollen Wahrmanns im Jahre Chriſti 1034 in dem Biſthume zu Koſtnitz eingeſetzt. Er regierte dieſe Diöces 12 Jahre, und erwarb ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und weiſe Haushaltung bey dem Bis-
1039. thume vielen Ruhm. — Im Jahre Chriſti 1039 zur Zeit dieſes regierenden Biſchofs wurde zur allgemeinen Freude des ganzen Kirchſprengels der heilige Meginrad, oder Meinrad vom Pabſte Benedikt dem IX in die Zahl der Heiligen mit großer Feyerlichkeit geſetzt, und als ein Blutzeug zur allgemeinen Verehrung aufgeſtellt. Er war der erſte, der die Gegend, Einſiedel genannt, bewohnet hat. In dieſem nämlichen Jahre hat Biſchof Eberhard die Kirche des Kloſters Einſiedel, welche der Abt Embrizius vor kurzem zu Stande gebracht hatte, in Beyſeyn Hartmanns des Biſchofs zu Chur zu Ehren des heiligen Moritz eingeweihet, wohin ſodann Berno Abt von Reichenau den Leib des heiligen Meinrad
1046. übertragen ließ. Im Jahre Chriſti 1046, als ſich Kayſer Heinrich III zur Reiſe nach Rom rüſtete um daſelbſt die Krone zu empfangen, und die dazumal wegen dreyen Päbſten eingeriſſene Spaltung zu vermitteln (h), kam er zuerſt nach Koſtnitz, und nahm von dannen den Biſchof Eberhard mit ſich, den er vor anderen beſonders geliebet hatte. Zu den Zeiten dieſes

(h) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland II Band. Seite 784. u. f.

dieſes Biſchofs Eberhard hielt eben dieſer Kayſer Heinrich zu Koſtnitz einen Reichstag, in welchem zwiſchen allen Ständen Deutſchlands ein ſolcher Friede geſchloſſen wurde, dergleichen man nachher keinen in Deutſchland fand. – Eberhard Biſchof zu Koſtnitz ſtarb im Jahre Chriſti 1046 zu Rom eines gähen Todes, nachdem er den Kayſer Heinrich dahin begleitet hatte, deſſen Leichnam unter dem Schwibbogen der Hauptkirche des heiligen Peter im Vatikan mit größter Feyerlichkeit zur Erde beſtattet wurde (i). 1046.

41. **Dietrich, Theodorik** oder **Theodorich** war zuerſt Kanzler des Kayſers Heinrich III, und Probſt zu Aachen, und Speyer geweſen, und wurde, Zweifelsohne auf Empfehlung des Kayſers, ſogleich zum Biſchofe von Koſtnitz erwählt, als man von dem zeitlichen Hintritte Eberhards zuverläßige Nachricht eingeholet hatte. Kayſer Heinrich beſtättigte im Jahre Chriſti 1047 ſeine Wahl, welcher gegenwärtigen Biſchof eben ſo, wie ſeinen Vorfahr, geliebet hatte. Im Jahre Chriſti 1049 entſtund zwiſchen dem Biſchofe Dietrich, und Ulrich dem Abte zu Reichenau ein Streit. Dietrich behauptete: es ſtünde ihm zu, den Abt von Reichenau unter den gewöhnlichen Cerimonien in den Beſitz des Kloſters einzulaſſen; Ulrich hingegen wollte dieſes durchaus nicht zugeben, ſondern begab ſich dieſerwegen nach

Rom.

(i) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag* 426.

Rom. Dietrich folgte ihm nach, doch ſeine Reiſe hatte gleichwohl den gehofften Erfolg nicht. Ulrich wurde vom Pabſte Leo beſtättiget, und geweihet, der zugleich verordnet hat: daß in Zukunft dieſe Aebte ſonſt unter niemand anderem, als unter dem Pabſte allein, zu ſtehen hätten. Biſchof Dietrich war zwar überhaupt ſehr ſchwachen und gebrechlichen Geſundheitsumſtänden unterworfen, und es hat das Anſehen, als ob ſeine nach Rom vorgenommene Reiſe dieſelben nur deſto mehr verſchlimmeret, und ſeinen früheren Tod befördert hätte, denn er ſtarb bald darauf im
1051. Jahre Chriſti 1051 den 22 Tag des Brachmonats, und wurde in der Hauptkirche bey St. Stephan zu Koſtnitz begraben.

42. Rumold, Freyherr von Bonſtetten, welchen andere auch Grimold nennen, zuerſt ein Mönch zu Einſiedel, deſſen Verdienſte nachher dem Kayſer Heinrich III bekannt wurden, als er Probſt zu Goslar war, erhielt wegen ſeiner Klugheit, und hervorleuchtenden Tugenden von eben dieſem Kayſer die Verwaltung der Kirche zu Koſtnitz im Jahre
1051. Chriſti 1051 nach dem Tode Dietrichs. Ob er gleich in ſeinem Betragen etwas Sonderbares verrieth, ſo ſtund er doch in ſo großem Anſehen, daß ihm nach dem Hintritte Heinrichs III deſſen Tochter anvertrauet wurde, ſie durch eine anſtändige Erziehung zu bilden, bis ſie endlich Rudolphen den Herzog von Schwaben, Grafen von Rheinfelden, und Habſpurg zur Ehe genommen hatte. Unter dieſem Biſchofe Ru-

mold

mold ſtürzte im Jahre Chriſti 1052 die Kathedral-
kirche zu Koſtnitz ein, an welchem beträchtlichen
Schaden entweder das alte Gebäu, ſo vielleicht durch
die Länge der Zeit in ſeinen Feſten nachließ, oder
aber eine Erderſchütterung Urſache geweſen ſeyn mag.
Dieſer Zufall war für den Biſchof Rumold ſehr be-
trübt, der vor kurzem ſeine biſchöfliche Regierung an-
getreten hatte, indeſſen aber ſchafte er ihm ſchöne Ge-
legenheit ſeinen Namen bey der Nachwelt zu empfeh-
len, und ſeinen Ruhm zu vergrößeren, denn er bauete
dieſelbe nicht allein dauerhafter, ſondern auch viel
ſchöner, als ſie ehedem geweſen war. Dieſen anſehn-
lichen Bau brachte Biſchof Rumold im Jahre Chriſti
1056 glücklich zu Stande, und weihete in dieſem 1056.
nämlichen Jahre in Gegenwart mehrerer Fürſten, und
adelicher Perſonen zu Ehren der allerſeligſten Jung-
frau, und Mutter Gottes Maria dieſe Kirche mit
größter Feyerlichkeit ein. — Dieſer Biſchof ſtund
bey den Fürſten überhaupt im großen Anſehen, und
ihm hatte Alemannien, und die Schweitz vieles
zu verdanken, daß zu den damaligen unruhigen Zei-
ten vieles Uebel von denſelben abgewandt wurde. Als
zu den Zeiten Heinrichs des IV zugelaſſen wurde:
daß die Hofbeamten die Kirchengüter und geiſtliche
Pfründen ohne alles Bedenken unter ſich theilen durf-
ten, hatte ſich Biſchof Rumold ſtandhaft dawider
geſetzt. Es ſind zween Briefe vorhanden, welche
Pabſt Alexander II an ihn abgeſchickt hat, aus
welchen man abnimmt: daß er zu allen Zeiten dem
rechtmäßigen Pabſte treu geblieben war. In dem

erſten zwar (k) ahndet der Pabſt an ihm das allzu-ſtrenge und unbeſcheidene Betragen gegen den Abt von Sangallen, welchen er der prieſterlichen, und Abtswürde entſetzet hat, weil dieſer im gähen Zorn ſeinem Diener einen einzigen Streich verſetzet hatte, von welchem er nach 6 Monaten geſtorben ſeyn ſoll. Der Pabſt befahl ihm demnach den Abt wieder einzuſetzen, und wenn dieſer ein Jahr lang Buße gethan haben wird, auch zu dem Altare des Herrn wieder zuzulaſſen. In dem zweyten Briefe (l) antwortet ihm der Pabſt auf die gemachte Anfrage, was nämlich mit demjenigen Geiſtlichen geſchehen ſoll, der vielmehr aus Nachläßigkeit, als aus Stolz die Weihe des Diakonats, und Prieſterthums empfangen hatte, ohne den Unterdiakonat erhalten zu haben (m). —

1067. Im Jahre Chriſti 1067 nahm ſich Biſchof Rumold, der übrigens ein friedliebender Herr war, der koſtnizer Rechte an, und ſuchte ſie mit allem Eifer zu vertheitigen. Die Klagen, welche der Neid wider die Mönche hervorgebracht hatte, bewogen ihn dahin, daß er arge Gedanken von den Klöſtern Reichenau, und Sangallen faßte, und ihm die Macht dieſer Nachbarn verdächtig zu ſeyn ſchien. Es entſtund demnach wegen der Gerichtsbarbeit zwiſchen ihm, und dem Kloſter Sangallen ein heftiger Streit. Da nun jeder

(k) *Alexandri II. PP. Epiſt.* 31. *ad Rumold. Ep. ap. Labb. Conc. T. XII. col.* 94.

(l) *Ejusd. Epiſt.* 32. *ibid.*

(m) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag.* 581

jeder Theil ſeine Rechte zu behaupten glaubte, und keiner von denſelben zu weichen entſchloſſen war, ſo brachen dieſe lodernde Feindſeligkeiten in einen Krieg aus, und es würde zu öffentlichen Gewaltthätigkeiten, Sengen, Brennen, Plünderungen, und Blutvergießen gekommen ſeyn, wenn nicht Rudolph, Herzog von Alemannien in das Mittel getreten wäre, und zwiſchen beyden Theilen eine Ausſöhnung, und Frieden geſtiftet hätte. Wegen dieſer nämlichen Urſache, die den Biſchof Rumold verleitet hatte, wider das Kloſter Sangallen feindſelig zu verfahren, wäre es beynahe wieder im Jahre Chriſti 1069 zwi- 1069.
ſchen beſagtem Biſchofe, und dem Kloſter Reichenau zu einem Kriege gekommen, wenn nicht eben wieder Rudolph zwiſchen beyden einen Schiedsrichter abgegeben, und das Uebel in der Brut erſticket hätte. Diejenigen, die um den Biſchof waren, und ſeine Gnaden zu erſchmeicheln ſuchten, gaben fälſchlich vor: daß alles, was die Kayſer dem Kloſter ſchenkten, dem Biſchofe entzogen worden wäre. Nachdem Rumold alle dieſe Streitigkeiten gütlich ausgeglichen, und beygelegt hatte; verfiel er in eine Krankheit, die ihn noch in dieſem nämlichen Jahre den 2 Tag des Wintermonats zum größten Leidweſen ſeiner Untergebenen von dieſer Welt berufen hat. Er war ein Mann, der durch ſeine weiſe Rathſchläge bey dem römiſchen Reiche im großen Anſehen ſtund, und viel vermochte; und was er unternahm, that er mit beſonderer Geſchicklichkeit. Sein Leichnam wurde in der

neuen Kathedralkirche, die er erbauet hatte, mit den gewöhnlichen Ceremonien begraben.

43. **Karl** Markgraf von Thüringen, ein magdeburgiſcher Domherr und Probſt zu Hartesburg wurde im Jahre Chriſti 1069 vom Kayſer Heinrich dem IV zum Biſchofe zu Koſtnitz eingeſetzt, oder beſſer zu ſagen, eingedrungen, weil das Domkapitel ihn keinesweges erwählt, und ſeine Bewilligung dazu gegeben hatte. Karl ſtellte ſich, wie Barre (n) erzählet, vor ſeiner Einweihung der Geiſtlichkeit zu Koſtnitz dar, von welcher er zwar aufgenommen wurde, und die ihm ſogar die Verwaltung des Kirchſprengels vertraute. Weil er ſich aber mehr nach ſeinem Eigenſinne, als nach der Vernunft daſelbſt aufführte, trennte ſich die über ſeine Regierung mißvergnügte Geiſtlichkeit von ihm, und beſchuldigte ihn: er habe das Bisthum durch Simonie erhalten, und den größten Theil der Kirchengüter veräußeret, um ſich wegen desjenigen ſchadlos zu halten, was er zur Erlangung des Bisthums aufgewandt hätte. Dieſe Beſchuldigungen wurden nach Rom gebracht, wo Siegfried, Erzbiſchof von Maynz damals war. Der Pabſt verbot ihm mündlich den Karl nicht eher einzuweihen, als bis er ſich auf einer Kirchenverſammlung gerechtfertiget hätte. Auf dieſes Verbot weigerte ſich der Erzbiſchof bey ſeiner Zurückkunft nach Maynz

(n) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland II Band. Seite 871, 87.. Man vergleiche hiemit P. Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag* 598. & *ſeqq.*

Maynz den ernannten Biſchof einzuweihen, ungeacht alles Anhaltens dieſes Prälaten und des Kayſers. Heinrich wollte anfänglich dieſe Kirchenverſammlung nicht halten laſſen, welche auf den 15 Tag des Sommermonats im Jahre Chriſti 1071 zu Maynz angeſetzt war. 1071. Er hatte ſogar vielen Biſchöfen befohlen ihm in den Krieg wider den Herzog Otto von Bayern zu folgen: allein Siegfrieds Standhaftigkeit drang durch. Die Verſammlung wurde zur beſtimmten Zeit gehalten. Der Erzbiſchof zu Maynz hatte dabey den Vorſitz, und war von den Erzbiſchöfen Gebhard zu Salzburg, und Ado zu Trier, und von den Biſchöfen zu Würzburg, Aichſtädt, Augsburg, Bamberg, Straßburg, Speyer, Oſnabrück, Sion, Modena, und Paderborn begleitet. Die anderen Prälaten ſchickten nur ihre Abgeordneten dahin. Die Sache des Biſchofs von Koſtnitz wurde daſelbſt mit vieler Sorgfalt unterſuchet: in dem Augenblicke aber, da ſie ſollte gerichtet werden, ließ der Kayſer die Entſcheidung aufſchieben. Die bekümmerten Biſchöfe giengen zum Kayſer, und ſtellten ihm vor, wie viel ihm ſelbſt daran gelegen wäre, die Kirchenſatzungen zum Beſten der Kirche, und des Staats beobachten zu laſſen. Nachdem Heinrich ſie ruhig angehöret hatte, behauptete er: er hätte vom Karl nichts bekommen: daß er ihn zum Biſchofe machen ſollte; allein er ſetzte hinzu: Wenn jemand von meinen Bedienten einen Vergleich mit ihm gemacht hat, ihm in dieſen Umſtänden zu dienen, ſo geht mich dieſes auf keine Art,

und Weiſe an, und will ſolches weder entſchuldigen, noch ſchelten. Nach dieſer Erklärung kam der Kayſer in die Kirchenverſammlung. Man ließ den Karl hinein kommen, und nebſt ihm die Abgeordneten der Geiſtlichkeit von Koſtnitz, deren Oberhaupt eine Schrift überreichte, welche die Urſachen enthielt, warum man ſich Karls Einweihung widerſetzte. Man führte die Simonie, und Beraubung der Kirchengüter an, und derjenige, der die Schrift überreichte, erbot ſich ein jedes Stück der Beſchuldigung zu beweiſen. Karl betheuerte ſeine Unſchuld, und klagte diejenigen dagegen an, die wider ihn etwas vorbrachten, weil er ſah: daß er von dem Kayſer unterſtützet wurde. Dieſer Herr, welcher ſeine Parthey nahm, bemühete ſich ihn zu rechtfertigen, oder wenigſtens die Anklagen zu ſchwächen; und er brauchte ſogar ſein Anſehen den Anklägern Einhalt zu thun, wenn ſie mit gar zu vieler Heftigkeit redeten. Man ſtritt lange Zeit über die Anzahl und Beſchaffenheit der Ankläger und Zeugen, und über die Vorwürfe, die man dem Beklagten machte. Man blieb bis tief in die Nacht beyſammen, und wurde gezwungen aus einander zu gehen, ohne etwas zu beſchließen. Als Karl die Nacht über ernſtliche Betrachtungen angeſtellt hatte, verdammte er ſich ſelbſt, und gab den Morgen den Ring und den Biſchofsſtab in die Hände des Kayſers zurück mit der Verſicherung: er wolle über diejenigen nicht Biſchof ſeyn, die ihn nicht wollten. Die Biſchöfe, welche ſich dieſe Abtretung nicht verſehen hatten, waren ſehr erfreuet:

daß

daß ſie ſich dadurch aus der Unruhe geriſſen ſahen, worinnen ſie ſich befanden. Sie verordneten: es ſollten die Akten der Kirchenverſammlung in den Archiven der Kirche zu Maynz aufbewahret werden, und man ſollte ſie durch den Pabſt beſtättigen laſſen. Auf ſolche Art gieng Karl zu der Kirche nach Magdeburg im Jahre Chriſti 1071 zurück, wo er Domherr war, und ſtarb daſelbſt vier Monate darauf vor innerlichem Gram, und heimlicher Abkränkung, wie Bruſchius und Bucelin melden. Karl war übrigens ein Mann, der wegen ſeiner Weisheit, und tiefen Einſichten beſonderen Ruhm verdiente. Sein Umgang war leutſelig, und hatte vieles an ſich, wodurch er ſich in die Liebe, und Freundſchaft anderer einzuſchmeicheln wußte, wozu endlich auch ſeine ſchöne Geſichtsbildung, und Leibesgröße vieles beytrug: er hätte ſich nur nicht durch die Habſucht zur Simonie verleiten laſſen ſollen. 1071.

44. **Otto I** Freyherr von Lierheim, Domherr zu Goslar, ein Mann von geringen Einſichten, und an dem man nicht viel tugendſames bemerkte, wurde ſogleich nach der Abſetzung Karls von dem Kayſer Heinrich IV in dem Bisthume zu Koſtnitz eingeſetzt, und noch in Gegenwart des Kayſers eingeweihet aus Furcht: es möchte der Verzug ihm eben ſo nachtheilig seyn, als er dem Karl war (o). Nachdem ihm Siegfried Erzbiſchof zu Maynz die Weihe

(o) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland loc. ſup. cit.

Weihe ertheilet hatte, ſchickte Kayſer Heinrich gegenwärtigen Biſchof Otto nach Koſtnitz zu ſeiner Kirche ab mit dem Verlauten: Die Koſtnitzer waren mit ihrem Biſchofe Karl unzufrieden, und wollten ihn keineswegs dulden, ob er gleich ein vernünftiger und gelehrter Mann war; ſie ſollen ſich demnach itzt dieſen Thorrechten (worunter er den Biſchof Otto meinte) gefallen laſſen. So gut war nämlich Heinrich für das Wohl der Kirchen bedacht, daß er ſie mit einem untüchtigen Oberhirten zu verſehen für gut genug fand. Otto regierte die Kirche zu Koſtnitz nicht länger als 3 Jahre, denn als er die Parthey des Kayſers Heinrich IV, der ſich wider den damaligen Pabſt Gregor den VII aufwarf, ergriffen, ſich demſelben widerſetzt, und die Prieſterehe behauptet, und vertheitiget hatte, wurde er in den Bann gethan (p), und durch beſagten Pabſt Gregor VII von ſeinem biſchöflichen Sitze verſtoßen. Dieſen päbſtlichen Befehl befolgten Rudolph Herzog von Schwaben, Hermann Herzog von Sachſen, und Berthold Marggraf von Zähringen. Hierauf begab ſich Otto nach Baſel, allwo er ſeine übrigen Tage zugebracht
1085. hat, und wo er im Jahre Chriſti 1085 geſtorben, und begraben worden iſt. Als Otto von ſeinem Biſthume vertrieben war, gab ihm Kayſer Heinrich IV ein anderes Biſthum, welches er aber nicht einmal geſehen, viel weniger in Beſitz genommen hat. Die Regierung der Kirche zu Koſtnitz hingegen

(p) Ebenderſelbe III Band. Seite 39, 112.

gen übergab Kayſer Heinrich IV zuerſt einem gewißen Ruprecht, nachher aber dem Berthold, welche ſeine Kapläne geweſen waren. Allein Koſtnitz verabſcheuete dieſe eingedrungene Miethlinge mit größter Standhaftigkeit, ob ſie gleich durch 6 Jahre einen Theil dieses Bisthums dennoch genoſſen, und gewaltthätigerweiſe behauptet haben. Sie wurden endlich auch nach Verlauf dieſer 6 Jahren, da ſie einander in der Regierung nachgefolgt waren, von dem Bisthume gänzlich vertrieben, nicht zwar darum, weil ſie der Kleriſey zu Koſtnitz verhaßt, ſondern weil zwiſchen dem Kayſer, und dem Pabſte große Feindſeligkeiten eingeriſſen waren. Auf ſolche Art befand ſich die Kirche zu Koſtnitz durch einige Jahre ohne Biſchof, nachdem man diejenigen keineswegs dulden wollte, welche Kayſer Heinrich IV eingeſetzt hatte. Dieſen Mangel erſetzte dazumal der unermüdete, und doppelte Eifer der Ordensgeiſtlichen, die in Ermanglung eines Biſchofs das geiſtliche Wohl dieſes Kirchſprengels nicht allein aufrecht zu erhalten, ſondern auch zu befördern ſich beſtrebten.

45. **Gebhard** der dritte dieſes Namens Graf von Zähringen wurde im Jahre Chriſti 1084 zum 1084. rechtmäßigen Biſchofe von Koſtnitz eingeſetzt. Peter der heiligen römiſchen Kirche Kardinal, Biſchof von Alban, und Geſandter des apoſtoliſchen Stuhles kam nach Koſtnitz, und wurde daſelbſt mit allgemeinem Frolocken aufgenommen. Die Domherren ſchritten zur Wahl, und **Gebhard** ein Mönch von Hirſchau,

der dazumal mit ſeinem Abte dem heiligen Wilhelm ungefähr zugegen war, und nichts weniger als einen Gedanken zu dieſem Bisthume ſich beygehen ließ, zugleich ein Mann eines heiligen Lebenswandels und von adelichem Geblüte war, wurde wider alles Vermuthen durch einhellige Wahlſtimmen zum Biſchofe ernannt (q). Ueber dieſe unerwartete Nachricht erſchrack Gebhard dergeſtalt: daß er plötzlich zu Boden fiel, und gleichſam halb todt da lag. Wie Manlius erzählet, ſo faßte er ſich bald wieder, und weil er noch nicht das Prieſterthum empfangen hatte, ertheilte man ihm daſſelbe den 13 Tag des Chriſtmonats, den folgenden Tag darauf aber die biſchöfliche Würde. Ein uralter Schriftſteller, der die Lebensgeſchichte des heiligen Ulrichs des Jüngeren beſchrieben hat, erzählet: Gebhard, als er gehöret hatte, daß das Loos über ihn gefallen war, habe entweichen wollen, und hätte ſich ſchon wirklich hinter den Altar geflüchtet; allein man ertappte ihn bey ſeiner Mönchskappe, und zog ihn mit ſolcher Gewalt hervor: daß man ihn beynahe erdroſſelt hätte. Er gab endlich auf dringende Vorſtellungen ſeines Abts des heiligen Wilhelm ſeine Einwilligung dazu, und pflegte es oft dem heiligen Ulrich dem Jüngeren vorzuhalten, weil eben dieſer derjenige war, der ihn, als er ſich flüchten wollte, hervorgezogen hat. Er war der Kleriſey zu Koſtnitz ſehr lieb und angenehm, und der ſich daſelbſt befindliche päbſtliche Geſandte beſtättigte ſogleich

(q) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag.* 810, & *ſeqq.*

gleich ſeine Wahl. Im Jahre Chriſti 1085 foderte 1085.
Kayſer Heinrich IV den Biſchof Gebhard vor den Afterkirchenrath, welchen er zu Maynz zuſammen berufen ließ; weil aber Gebhard wußte, daß ihm der Kayſer feind war, und weil er endlich mit ihm, da ſich dieſer im Kirchenbanne befand, keine Gemeinſchaft haben wollte, weigerte er ſich deshalben dabey zu erſcheinen, und wurde auf gleiche Weiſe ſo wie Pabſt Gregor VII von dieſer frechen Afterverſammlung in den Bann erkläret. In dieſem nämlichen Jahre wurde zu Quedlinburg auf Befehl des Pabſtes Gregor VII eine andere Kirchenverſammlung gehalten, allwo bey angezündeten Wachskerzen der Bann wider den Gegenpabſt Guibert, und ſeinen ganzen Anhang, und endlich auch wider Otto den abgeſetzten Biſchof von Koſtnitz ausgeſprochen wurde (r). — Im Jahre Chriſti 1087 wurde das Kloſter Reichenbach, welches Berno oder Barno Graf von Haigerloch erbauet hatte, zu vollkommenem Stand gebracht, und von dem Biſchofe Gebhard zu Ehren des heiligen Gregor mit aller Feyerlichkeit eingeweihet. Berno gab nicht allein ſein ganzes Hab und Gut dazu her, ſondern um Gott deſto eifriger dienen zu können, nahm er ſelbſt das Ordenskleid an. In dieſem nämlichen Jahre ereignete es ſich, daß Kayſer Heinrich IV nach dem Tode des Otto auf Anſtiften Ulrichs des Abtes von Sangallen den Koſtnitzern einen Afterbiſchof, Namens

(r) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland III Band. Seite 111. u. f.

Namens Arnold, einen Mönchen von Sangallen zum Biſchofe einſetzen, und den Biſchof Gebhard von dannen vertreiben wollte. Dieſe hieraus entſtandene Unruhe verurſachte dieſer Stadt großen Schaden. Heinrich machte auf das Kloſter zu Petershauſen einen feindlichen Ausfall, und plünderte daſſelbe gänzlich aus. Biſchof Gebhard ließ ſich indeſſen aus allen Kräften angelegen ſeyn ſeine ihm von Gott anvertraute Heerde in dem wahren Glauben, und in dem Gehorſame gegen den päbſtlichen Stuhl zu erhalten, und ſie vor der dazumal herrſchenden Seuche zu bewahren. Die Koſtnitzer ließen das Betragen Ulrichs des Abtes von Sangallen, der dem Kayſer dieſen bösartigen Rathſchlag wider ihren Biſchof Gebhard an die Hand gab, nicht ungerochen vorübergehen. Sie verſammelten eine Mannſchaft, zogen wider die Stadt Sangallen los, ſteckten die Vorſtädte in Brand, plünderten die ganze Gegend aus, und es fehlte nicht viel: daß ſie auch das Kloſter in Aſche gelegt hätten. Bald darauf kam Herzog Berthold ein Bruder des Biſchofs Gebhard nach, und plünderte noch alles übriges, was von den Flammen unbeſchädiget blieb. Er bemächtigte ſich des Kloſters, verjagte alle Mönche, von welchen er einige niedergemacht, andere verwundet hat. Aus Haß gegen den Biſchof Gebhard, und um ſich an ihm zu rächen unterließ Ulrich Abt von Sangallen keine Mittel die Stadt Koſtnitz, und ihre Bürger in Unruhe zu ſetzen. Er machte feindliche Einbrüche in die Vorſtädte derſelben, allein

ſein die Koſtnitzer thaten ihm tapferen Widerſtand, und waren ſeiner Gewalt gewachſen. Gebhard unternahm indeſſen verſchiedene gottſelige Handlungen, wodurch er ſein Andenken verewigte. Er fieng den Bau des Kloſters zu Weilheim mit ſeinem Bruder Bertold an, oder beſſer zu ſagen: er vollendete denſelben, und führte ihn zu Ehren des Apoſtelfürſten vollkommen auf, zu welchem ſchon ſein Grosvater den erſten Grund gelegt, der aber inzwiſchen unvollendet, und öde verlaſſen war. Eben dieſer Gebhard brachte die Kathedralkirche zu Koſtnitz in vollkommenen Stand, und ſtellte ſie in vollem Glanze her, welche ſein Vorfahr Biſchof Rumold zu bauen angefangen hatte, die er auch in dieſem Jahre, nämlich 1089 mit aller Feyerlichkeit eingeweihet hat. In 1089.
eben dieſem Jahre ertheilte Pabſt Urban II zur allgemeinen Freude der Koſtnitzer dem Biſchofe Gebhard vollkommene Gewalt über Alemannien, Bayern, und Sachſen, und vertraute ſeiner apoſtoliſchen Klugheit dieſe Landſchaften mit dem Auftrage ſeine Stelle zu vertreten, und jene ertheilten Weihen, die er für unrechtmäßig, und ungültig finden wird, zu verwerfen, jene aber, die ihm für ächt, und gültig dünken würden, zu beſtättigen (s). Aus dieſem erhellet, in was für Gnaden Biſchof Gebhard nicht allein bey den Päbſten Viktor III, und Gregor VII, ſondern auch bey dem Pabſte Urban II geſtanden habe. Und die Bürger von Koſtnitz

(s) *Litt. Urbani II PP. ex Cod. Udalr. N. 176. Calles Annal. Eccleſiaſt. Germ. Tom. V. pag. 848.*

nitz, ob ſie gleich vieles Uebel übertragen mußten, ſchätzten ſich gleichwohl ſehr glücklich dieſen Biſchof
1091. zu haben, der ſie regierte. Im Jahre Chriſti 1091 wagte abermal Ulrich Abt von Sangallen eine feindliche Unternehmung wider Gebharden den Geſalbten des Herrn. Mit ſeinen, und des Kayſers Kriegsvölkern unterſtützt wollte er einen ſeiner Mönchen, Namens Arnolden, mit Verſtoßung Gebhards gewaltthätiger Weiſe zum Biſchofe von Koſtnitz einſetzen. Wie er nun dieſen Afterbiſchof mit größter Pracht nach Koſtnitz führte, ſchloßen ihm die Bürger alle Thöre, wie man zu ſagen pflegt, vor der Naſe, und leiſteten ihm ſolchen Widerſtand: daß er zurückziehen mußte, wenn er anders ſein Leben in Sicherheit ſetzen wollte. Die Feinde, welche der Stadt nicht zunahe kommen konnten, übten ihre Rache an den Vorſtädten, und an verſchiedenen Gebäuden dieſer Gegend, die nicht befeſtiget waren, durch Sengen, und Brennen aus. Die Koſtnitzer thaten den Einwohnern von Sangallen das nämliche, ſie wurden aber nach einer gelieferten Schlacht in die Flucht gejagt. Viele von den Freunden Gebhards, wie auch die Bürger der Stadt ließen ſich endlich durch die Drohungen Heinrichs des IV abſchrecken, ſchlugen ſich zur Parthey des Kayſers, nahmen den beſagten Afterbiſchof auf, und Gebhard ſah ſich genöthiget ſeinen biſchöflichen Sitz zu verlaſſen. Obgleich an ſeiner Stelle ein Afterbiſchof ſaß, ſo unterließ Gebhard gleichwohl nicht, als rechtmäßiger Biſchof ſeinen Pflichten nachzukommen. Nachdem

er

er in der Verſammlung zu Ulm im Jahre Chriſti 1093 einige Unruhen beygelegt hatte (t); ließ er im Jahre Chriſti 1094 in der Charwoche zu Koſtnitz eine Kirchenverſammlung halten, bey welcher nicht allein Herzog Welf, Berthold ſein Bruder, ſondern auch viele Biſchöfe, Aebte, und eine Menge von der Kleriſey, und anderer weltlichen Herren zugegen waren, allwo er viel Nützliches verordnet, den unzüchtigen Lebenswandel der Geiſtlichen, und die überhand genommene Simonie entdecket, und durch nöthige Mittel verbeſſeret hat (u). — Im Jahre Chriſti 1100, als Paſkal II den päbſtlichen Stuhl beſtieg, beſtättigte er den Biſchof Gebhard, ſo wie ſeine Vorfahren in der Würde, und in dem Amte eines päbſtlichen Legaten, und Gewalttragenden über ganz Deutſchland. Im Jahre Chriſti 1105 wohnte Biſchof Gebhard dem Kirchenrathe bey, welcher in Beyſeyn des Pabſtes Urbans zu Piazenza gehalten wurde (x). Hierauf wurde er wieder zur allgemeinen Freude aller Gutdenkenden in ſeinem ehemaligen Biſthume vollkommen eingeſetzt, Arnold hingegen von dem Sitze, den er widerrechtlich behauptete, vertrieben. Dem Abte zu Petershauſen, Namens Dietrich, der dem Biſchofe Gebhard mit ſeiner eigenen größten Gefahr Dach, und Fach geſtattete; daß er ſeinen biſchöflichen Verrichtungen obliegen konnte,

1093. 1094. 1100. 1105.

(t) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag.* 871.

(u) *Idem loc. ſup. cit. pag.* 874.

(x) *Synod. Placentin. apud Labb. T. XII. col.* 824. Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. V. pag.* 879.

konnte, legte er ſeinen zärtlichen Dank an Tag, und beſtrebte ſich, ſo viel er vermochte, alle erwieſene Wohlthaten zu erſetzen, und zu vergüten. In dieſem nämlichen Jahre wohnte Gebhard, Biſchof zu Koſtnitz, und päbſtlicher Geſandter der Verſammlung zu Maynz bey, allwo man der Abſetzung des Kayſers Heinrich des IV beyſtimmte, den jungen Heinrich für einen König erkannte, und die erſte Wahl, die zu Aachen geſchehen war, beſtättigte (y). Eben auf gleiche Weiſe wohnte er in dieſem nämlichen Jahre den Verſammlungen ſowohl zu Goslar (z), als zu Nordhauſen bey (a). Als Udo Biſchof von Hildesheim, und Heinrich von Paderborn ſich um dieſe Zeit dem päbſtlichen Stuhle unterworfen hatten; hielt Gebhard zu Goslar eine Ordination, und erſetzte an denjenigen, die ſie zur Zeit der herrſchenden Spaltung geweihet haben, was er für ungültig, oder für unvollkommen zu ſeyn erachtete (b).

1106. Im Jahre Chriſti 1106 wurde Biſchof Gebhard nebſt anderen Geſandten nach Rom abgeſchickt, in der Abſicht, die Kirchen Deutſchlands zur Gemeinſchaft der römiſchen Kirche wieder zurück zu führen; allein auf Anſtiften des Exkayſers Heinrich IV geſchah es: daß eben dieſe Geſandten in dem Tridenterthale ausgeraubt, und gefangen genommen wurden. Gebhard, der allein davon gekommen war, kam

(y) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland III Band. Seite 178, u. f.

(z) Calles *Annal. Eccleſiaſt. Germ. Tom. 6. pag. 27 & ſeqq.*

(a) *Idem ibid. pag. 28.*

kam durch heimliche Wege in die Lombardey, und verfügte ſich zu dem Pabſte (c), welchen er auch dahin überredet hat: daß er zur Herſtellung des Friedens zu Guaſtalla einen Kirchenrath zuſammen kommen ließ (d). — Dieſem nämlichen Biſchofe Gebhard hatte Hermann Biſchof zu Augsburg zu verdanken: daß er von ſeinem Amte nicht verſtoßen wurde (e). — Einige wollen behaupten: Gebharden wäre im Jahre Chriſti 1107 mit Rothard dem Erzbiſchofe von 1107.
Maynz die Ausübung ſeines Amts unterſagt worden, weil er zur Wiedereinſetzung des Udo Biſchofs zu Hildesheim ſeine Einwilligung gegeben hat (f); allein man ziehet dieſes in billigen Zweifel; oder aber man muß zugeben, daß er gleich nach ſeiner geleiſteten Rechtfertigung wieder in Gnaden aufgenommen worden ſey (g). — Gebhard hätte in dieſem nämlichen Jahre bey jener Feyerlichkeit erſcheinen ſollen, zu welcher ihn Ruthard Erzbiſchof zu Maynz eingeladen hatte, als er Reinharden zum Biſchofe von Halberſtadt einweihete. Allein Gebhard entſchuldigte ſich,

(c) *Ibidem pag.* 45 & 46.

(d) *Annal, Saxo apud Eccard. T. I. Corp. Hiſt. pag.* 617. *Abbas Urſperg ad ann.* 1105. *in edit. An.* 1540. *pag.* 265. Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. VI pag.* 66.

(e) Calles *loc. ſup. cit. pag.* 70.

(f) *Annal. Saxo ad h. ann. T. I. Eccard. pag.* 619. *Annal. Hildesh. ad eund. ann. apud Leibnitz. T. I. Script. rer. Brunſvic. pag.* 737.

(g) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. Tom. VI. pag.* 80 & *ſeqq.*

ſich, und ſchützte theils ſeine Geſchäfte, theils ſeine Alters halber erſchöpfte Leibeskräften vor; er billigte indeſſen gleichwohl die Beförderung Reinhards zur biſchöflichen Würde (h). Nach vielen ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten, die nie im Stande waren ſeinen Muth zu ermüden, langte endlich Biſchof
1110. Gebhard im Jahre Chriſti 1110 den 12 Tag des Wintermonats in dem Hafen der ewigen Ruhe an. Sein Eifer für die Sache Gottes, und für das Wohl der Kirche erhellet aus allen ſeinen Thaten, und würde überflüßig ſeyn ſie neuerdings anzuziehen. Doch gleichwie jeder überſpannter Eifer, der die Gränzen der Gerichtsbarkeit übertritt, gerechten Tadel verdient, alſo können auch alle Unternehmungen des Biſchofs **Gebhard** keineswegs gebilliget werden (i).

46. **Arnold**, oder **Arnolf** Graf von Heiligenberg aus Schwaben gebürtig, ein Mönch von Sangallen und naher Blutsverwandter des Kayſers Heinrich IV iſt eben derjenige, welchen Ulrich Abt von Sangallen mit Gewalt zum Biſchofe von Koſtnitz eingeſchoben hat. Nach allen Eigenſchaften betrachtet war er ein wirklicher Afterbiſchof, und verwaltete dieſes Amt nur zum Nachtheile der koſtnitzer Kirche. Die-

(h) *Litt Rothard. Mogunt. Archp. ad Gebehard. Conſtant. item litt. Gebehard. Ep. Conſt. ad Rothard. Mogunt. Archp. apud Marten. T. I. Vet. mon. pag.* 607 & 608. Calles *loc. ſup. cit. pag,* 82.

(i) S. Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland III Band. Seite 138, 174 ꝛc.

Dieſer eingedrungene Biſchof ſtund dieſer Kirche ſo lang vor, ſo lang nämlich Biſchof Gebhard der rechtmäßige Beſitzer derſelben vertrieben war, und es wurde ihm mit dem nämlichen Maße ausgemeſſen, mit welchem er dem Biſchofe Gebhard eingemeſſen hatte. Denn ſobald als die Umſtände des Kayſers Heinrich IV zu wanken anfiengen, und das Glück ſich von ſeiner Seite gewandt hatte, zerfiel auch ſeine Herrlichkeit in Trümmer, und er wurde von den Freunden Gebhards mit Schande von dem Bisthume verjagt, Gebhard hingegen mit allen Ehren wieder eingeſetzt. Von dieſem Afterbiſchofe findet man übrigens ſonſt keine andere Meldung mehr, und man weis weiter nicht, wo er nach ſeiner Vertreibung hingekommen, und wie es ihm weiter ergangen ſeyn mag.

47. **Ulrich I** Graf von Dillingen, und Kyburg ein naher Blutsverwandter des heiligen Ulrich Biſchofs zu Augsburg befand ſich an dem kayſerlichen Hofe Heinrichs des V, und wurde durch beſondere Gunſt, und Wohlwollen dieſes Kayſers, doch mit Bewilligung der Kleriſey, und des Volkes zu Koſtnitz zum Biſchofe daſelbſt ernannt, vom Pabſte Gelaſius II beſtättiget, und von dem Erzbiſchofe zu Maynz eingeweihet. Er befand ſich in der Zahl derjenigen Biſchöfen, welche im Jahre Chriſti 1116 Kayſer Heinrich den V auf ſeiner Reiſe 1116.
nach Wälſchland begleitet haben (k). — Kayſer Heinrich verlangte von dem damal regierenden Pabſte

(k) Calles *Annal. Eccleſiaſt. German. T. VI. pag.* 172.

Paſkal II die Beſtättigung dieſes Biſchofs Ulrichs, allein ſein Anſuchen wurde ihm nicht allein das erſtemal, ſondern auch zum zweytenmale abgeſchlagen, ob ihm gleich der Kayſer zuwiſſen thun ließ: daß ſeine Wahl mit Bewilligung der Kleriſey, und des Vol-
1118. kes geſchehen wäre. Erſt im Jahre Chriſti 1118 erhielt alſo Ulrich ſeine Beſtättigung aus Rom nach dem Tode Paſkals II auf demüthiges Bitten von dem Pabſte Gelaſius II, die er von ſeinem Vorfahr ſonſt nie erhalten hätte. — Im Jahre Chriſti
1120. 1120 ſtiftete Ulrich Biſchof zu Koſtnitz das Kloſter Kreuzlingen, welches außerhalb der Stadtmauern gelegen war, ſtattete es mit hinreichenden Einkünften von ſeinen Erbgütern aus, und legte zu demſelben in
1122. dieſem Jahre den Grund. Im Jahre Chriſti 1122 war er bey der Verſammlung zu Worms zugegen, und hatte ſich dem Bündniße, welches zwiſchen dem Kayſer Heinrich V, und dem Pabſte Kalliſt II, und des Kayſers Anverwandten getroffen wurde, als Zeug unterſchrieben (1). — Ulrich ſetzte das Krankenhaus der Armen, welches der heilige Konrad einſtens erbauet, und reichlich beſchenket hatte, in beſſeren Stand. Unter ſeiner Regierung, und auf ſein
1123. Zuthun geſchah es im Jahre 1123: daß der Leichnam des heiligen Konrad nach einer Zeit von 144 Jahren aus der Erde erhoben, und dieſer Gottesmann wegen ſeiner reichlichen Verdienſten vom Pabſte Kalliſt II in die Zahl der Heiligen eingetragen, und

zur

(1) Calles *loc. ſup. cit. pag.* 236.

zur allgemeinen Verehrung vorgeſtellet wurde (m). — Im Jahre Chriſti 1125 wohnte Biſchof Ulrich den 1125.
Trauerceremonien zu Speyer bey, als Kayſer Heinrich V daſelbſt zur Erde beſtattet wurde (n). Er war hierauf mit dem Kayſer Lothar II zu Straßburg im beſtändigen Umgange (o); und wohnte endlich auch der Kirchenverſammlung zu Worms im Jahre Chriſti 1127 bey, in welcher ſich Gottfried, 1127.
Erzbiſchof zu Trier, ſeiner Würde begab (p). Bald darnach rückte das End ſeines Lebens heran, und Biſchof Ulrich ſegnete in dieſem nämlichen Jahre das Zeitliche, nachdem er ſeiner Kirche rühmlich vorgeſtanden hatte. Bruſchius erzählet: er wäre mit der fallenden Sucht behaftet geweſen, und daran geſtorben. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche unter dem Chore beerdiget.

48. **Ulrich** der II dieſes Namens, Freyherr von Kaſtellen, ein Mönch aus dem Kloſter des heiligen Blaſius, welches dazumal eines der berühmteſten Klöſtern in Europa war, wurde durch einmüthige Bewilligung der Domherren zum Nachfolger des Biſchofs Ulrich I ernannt. Gleich das folgende Jahr nach dem Antritte ſeiner biſchöflichen Regierung belagerte Heinrich mit dem Zunamen der Hof-

(m) *Callixti II. PP. Liter. in Chron. Conſtant. apud Piſtor. T. III. Script. German. edit. Struv. pag.* 709. *Item apud Lünig. Spicil. Eccl. Cont. II. p.* 457. Calles *loc. ſup. cit. pag.* 247.

(n) Calles *loc. ſupr. cit. pag.* 274.

(o) *Idem ibid. pag.* 281.

(p) *Ibidem pag.* 294.

fårtige Herzog von Bayern und Sachſen mit einem zahlreichen Kriegsheere die Stadt Koſtnitz, weil Ulrich mit ſeinem Bruder Welf in einem Streite verwickelt war. Die Bürger thaten den erſten Anfällen kräftigen Widerſtand, und hatten unter anderen Heinrich den jüngeren von Heiligenberg, der ſich mit Ungeſtümme über die Beſatzungsmannſchaft wagte, und ſich zu rächen ſuchte, weil man ſeinen Oheim Arnolf den Afterbiſchof zu Koſtnitz ſchimpflich aus der Stadt, und von dem Bisthume vertrieben hat, niedergehauen, und umgebracht. Den folgenden Tag kaufte Biſchof Ulrich die Stadt von der Belagerung los, und wandte alle feindſelige Begegnungen von ſelber ab, ob ſie gleich bereit war ſelbe auszuhalten, und ihren Feinden gewachſen zu ſeyn pflegte. Wie nun Ulrich bemerket hatte: daß die Stadt von einem ſeiner Schlößer eine Gefahr zu befürchten hätte; ließ er daſſelbe gänzlich ſchleifen, zog ſich aber dadurch; ſo lieb und angenehm er übrigens jederman war, großen Haß, ſowohl von Seite einiger Domherren, als auch anderer Standsperſonen zu, welches ſodann Anlaß zu heftigſten Strittigkeiten gegeben hatte. So wie der Rath, und die Geiſtlichkeit vor kurzem Ulrichen wider ſeinen Willen, und ob er ſich gleich ſehr weigerte, aus der ſtillen Ruhe ſeines Kloſters hervorgezogen, und auf den biſchöflichen Stuhl geſetzt hatten; ſo ließen ſie itzt nicht nach ihn mit deſto größeren Kräften von allen Seiten zu verfolgen. Außer der innerlichen, und bürgerlichen Unruhe hatte Ulrich auch noch mit einem

nem auswärtigen Feinde zu thun. Rudolph Herzog von Bregenz foderte mit bewaffneter Hand alles dasjenige zurück, was der heilige Gebhard dem Kloſter zu Petershauſen geſchenket hatte. Allein Ulrich begegnete ihm auf die freundſchaftlichſte Art, machte ihm ſein unbilliges Begehren begreiflich, und kam auf ſolche Weiſe dem nahen Ausbruche der Feindſeligkeiten mit ſeinem beſcheidenen Betragen zuvor. Ulrich wandte indeſſen alles an die Ehre Gottes zu befördern. Ein Beweis davon war die Hauptkirche des heiligen Stephan, die er dergeſtalt verſchöneret, und bereicheret hat, daß man ihn nach ſeinen Verdienſten mit allem Rechte den zweyten Stifter derſelben nennen konnte. Im Jahre Chriſti 1130 wohnte 1130.
Biſchof Ulrich mit anderen Biſchöfen der Feyerlichkeit bey, als die Hauptkirche zu Lorſch eingeweihet wurde (q). Er befand ſich auch im Jahre Chriſti
1137 zu Aquino in Wälſchland, allwo er das Diplom 1137.
des Kayſers Lothar II, ſo dem Kloſter aufdem Berge Kaſſin ausgefertiget wurde, unterſchrieben hat (r). Auf das Zuthun des Biſchofs Ulrich wurde Biſchof Gebhard II in die Zahl der Heiligen geſetzet (s). Eben ſo verdienſtvoll war ſein Eifer, mit welchem er ſich das geiſtliche Wohl ſeiner unter ihm ſtehenden Domherren angelegen ſeyn ließ. Er hielt ſie zur genauen Beobachtung der klöſterlichen Zucht an, und zog ſich dadurch großen Haß zu. Allein Ulrich, dem der

(q) Calles *Annal. Eccleſiaſt. Germ. Tom. VI. pag.* 319.
(r) *Idem ibid. pag.* 387.
(s) *Auſtriæ ſacræ P. I. pag.* 36.

Weg zur Vollkommenheit, auf welchem er ſelbſt wandelte, und andere dieſe Bahn wandeln ſehen wollte, ſeine erſte Sorge war, ſetzte ſich über alles dieſes großmüthig hinweg, ſuchte nichts weniger als eine Rache, ſondern zeigte ſich in allem als ein Muſter redender Tugenden. — Bey ſolcher Geſtalt der Sachen, wo Biſchof Ulrich durch allerley feindſelige Begegnungen ſich in ſeiner Gemüthsruhe geſtöhret, gekränket, und als einen Gegenſtand ſah, an welchem der Neid und Haß mit jedem Tage neue Tücken ausübte, wurde ſein Verlangen nach einer ungeſtöhrten Ruhe, und einſamen Lebensart von Zeit zu Zeit immer größer, und das Andenken ſeines Kloſters, in welchem er dieſe wahre Glückſeligkeit einſtens genoſſen hatte, deſto unvergeßlicher. Die Sehnſucht nach einer ſolchen Ruhe machte ihn alle glänzende Vorzüge vergeſſen, die er als Biſchof beſaß, und um ſeinen Feinden aus dem Wege zu treten, verließ er ſein Biſthum, und begab ſich im Jahre
1138. Chriſti 1138 in ſein ehemaliges Kloſter des heiligen Blaſius wieder zurück. Ungemein war die Freude ſeiner Mitbrüder, unter welchen er abermal ſeinen Aufenthalt nahm, und erbaulich, ganz mit Gott vereinigt, und heilig war ſein Lebenswandel, den er daſelbſt bis zu dem Ende ſeiner Tagen zugebracht hat. Er ſtarb im Jahre Chriſti 1140.

49. Hermann I Freyherr von Arbon wurde
1139. im Jahre Chriſti 1139 von den geſammten Domherren zu Koſtnitz durch einmüthige Wahlſtimmen

zur

zur biſchöflichen Würde erhoben, und vom Pabſte Innocenz II beſtättiget. Kayſer Konrad III wollte einen gewißen Brunigund ſeinen Hofkaplan zu dieſem Biſthume beförderet ſehen; allein, wie Bruſchius erzählet, ſo ſoll der Kayſer mit ſeinem Vorſchlage zu ſpät gekommen ſeyn; Bucelin hingegen ſchreibt: die Koſtnitzer wären dawider geweſen, und der Kayſer hätte ſich dieſerwegen keine neue Feinde zuziehen wollen, da er ohnehin mit vielen zu thun hatte. — Biſchof Hermann war in ſeinem ganzen Betragen ein liebvoller, und wohlthätiger Herr. Er brachte ſeiner Kirche ſein ganzes väterliches Erbgut zu, und ſchenkte derſelben überdieß noch 300 Mark Goldes um ſie in vollkommnen und glänzenden Stand herſtellen zu laſſen. Als das Schottenkloſter der Väter des Benediktinerordens ganz zu Grunde gegangen war, kam Biſchof Hermann demſelben nicht allein zu Hülfe, ſondern er war der zweyte Stifter deſſelben, indem er es vor dem Einſturze gerettet, die Einkünften deſſelben vergrößeret, einen neuen Abt eingeſetzt, und ſeine fromme und mildthätige Denkungsart zu allen Zeiten, ſo lang er lebte, und bey allen Vorfallenheiten an Tag gelegt hat. Dergleichen Wohlthaten ſoll er auch, wie P. Marian (t) erzählet, dem Kloſter Petershauſen erwieſen haben. — Biſchof Hermann lebte zu den Zeiten des heiligen Bernhards, den er dahin überredete: daß ſelber von Kenzingen ins Brisgau gezogen; dann nach Frey-

(t) *Ibid. loc. ſup. cit.*

burg, Baſel, Rheinfelden, Seckingen, Doningen, Schaffhauſen, und endlich nach Koſtnitz gekommen iſt, welchen auch Gott, der in ſeinen Heiligen wunderbar iſt, aller Orten mit augenſcheinlichen Wundern verherrlichet hat (u). Man lieſt ein an ihn erlaſſenes Sendſchreiben Willibalds des Abts zu Korvey, in welchem dieſer jenem ſeine ganze Schwermuth wegen eines falſchen Achitophels an dem Hofe
1150. des Kayſers Konrads im Jahre Chriſti 1150 aufzudecken kein Bedenken trug (x). In eben dieſem Jahre wurde Hermann mit Orlieb dem Biſchofe von Baſel von Konrad nach Wälſchland, um die Unruhen daſelbſt beſonders in Toſkana beyzule-
1151. gen abgeordnet (y). Im Jahre Chriſti 1151 fand er ſich in jener zahlreichen, und prächtigen Verſammlung zu Regenſpurg ein, in welcher zween Kardinäle als päbſtliche Geſandte erſchienen, und unter anderen die Einladung dem Konrad machten, die Kayſerkrone zu Rom ſich feyerlich an die Stirne
1167. drücken zu laſſen (z). Im Jahre Chriſti 1167, oder
1165. nach anderer Zeitberechnung im Jahre 1165, verwechſelte endlich Biſchof Hermann das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er die Kirche zu Koſtnitz 28 Jahre mit vollem Ruhme regieret hatte. Er war

(u) *Philipp. Monach. Clarevall. L. VI vitæ S. Bernard. c.* 1. & 2. *T. VI. Oper. omn. S. Bernard. in edit. Mabillon. Vol. II. p.* 1182 & *ſeq.* Calles *ubi ſup. pag.* 459.

(x) *Ibid. pag.* 508, & *ſeqq.*

(y) *Ibid. pag.* 528.

(z) *Ibid. pag.* 537.

war der letzte, der aus dem Mönchenſtande dem Koſtnitzer Biſthume vorgeſtanden hat. Bucelin glaubt: er wäre der letzte dieſes adelichen Hauſes geweſen, mit welchem alsdann dieſer Stamm ausgeſtorben war. Daher mag es gekommen ſeyn, daß ihm, weil er der einzige übrig war, ſo viele Güter erblich zufielen, die er theils ſeiner Kirche, theils den ſchottländiſchen Benediktinern geſchenket hat. Er hatte auch ſeiner Kirche die Stadt Aachen, und verſchiedene andere Flecken und Dorfſchaften zugekaufet, und ſich dadurch bey dem Biſthume ſehr berühmt gemacht.

50. **Otto** der II dieſes Namens, welchen einige für einen Grafen von Habſpurg, andere wieder für einen Herzog von Zähringen angeben, war zuerſt Probſt bey St. Moritz zu Augsburg, und folgte nachher dem Biſchofe Hermann in dem Biſthume zu Koſtnitz nach. Man weis nicht zuverläßig: ob er zu dieſer Würde wäre verlangt worden, oder ob ihn der Kayſer eingeſetzet haben mag. Soviel meldet indeſſen doch die Geſchichte von ihm: daß er ein Mann von einem ehrbaren, und untadelhaften Lebenswandel war, der aber ein beynahe immerwährendes ſieches Leben geführet, und wenig geſunde Stunden genoſſen hat. Obgleich einige behaupten: Biſchof Otto habe 4 Jahre regieret, andere hingegen wieder ſagen: daß er ſeiner Kirche 8 Jahre vorgeſtanden hätte, ſo iſt doch der größte Theil der Meinung: Hermann wäre im Jahre Chriſti 1165 1165.

geſtor-

geſtorben, und Otto in dieſem Jahre ihm nachge-
1169. folgt, und im Jahre 1169 geſtorben.

turgovia 51. Berthold oder Hertold Freyherr von Buſnang aus Thůrgau gebürtig, wird von einigen für einen Freyherrn von Rußnach aus Ergau unweit von Luzern gebürtig ausgegeben. Er war ein Mann von großen, und tiefen Einſichten, und zeichnete ſeine Lebensbahn mit dem Ruhme glänzender Tugenden aus. Man hält ihn für den einzigen, der im Stande war die Ausgelaſſenheit in den Sitten der damaligen Domherren zur Beobachtung der geiſtlichen Zucht zurückzuführen, das er mit beſonderer Beſcheidenheit, Liebe, Sanftmuth, und nach den Vorſchriften der Klugheit zu Stande gebracht hat. Er wurde durch einhellige Wahlſtimmen zum Nachfolger des Otto in dem Bisthume zu Koſt-
1182. nitz eingeſetzt. Im Jahre Chriſti 1182 weihete Biſchof Berthold die neue Hauptkirche in dem Kloſter Weingarten mit größter Feyerlichkeit ein, welche Werner Mariſkal Freyherr von Markdorf Abt dieſes Kloſters in dieſem Jahre vollkommen erbauet hat. Hieraus erhellet: Biſchof Berthold wäre nicht im Jahre Chriſti 1179, wie Bruſchius ſchrei-
1183. bet, ſondern wie Bucelin erzählet, im Jahre 1183 geſtorben, mithin regierte er nicht 10, ſondern 14 Jahre.

52. Hermann II aus dem adelichen, und ritterlichen Geſchlechte von Friedlingen wurde nach dem

dem zeitlichen Hintritte Bertholds im Jahre Chriſti 1183 zum Biſchofe zu Koſtnitz erwählet. Er liebte 1183.
den Frieden, und allgemeine Ruhe überdiemaßen, und ſuchte dieſelbe jederzeit auf alle erdenkliche Art und Weiſe zu erhalten, weshalben er auch bey jederman angenehm, und von allen geliebet war. In dieſem nämlichen Jahre, als Hermann ſeine biſchöfliche Regierung antrat, hielt Kayſer Friedrich Rothbart in einer überaus groſzen Verſammlung der Fürſten ſammt ſeinem Sohne Heinrich zu Koſtnitz einen ſehr berühmten Reichstag, allwo ein allgemeiner Friede im ganzen heiligen römiſchen Reiche beſchloſſen, und jeder Stadt eine Abſchrift der eingegangenen Friedenspunkten zu ihrer Nachachtung gegeben wurde (a). -- Im Jahre Chriſti 1188 ſtarb endlich Hermann, 1188.
Biſchof zu Koſtnitz, nachdem er dieſe Kirche 5 Jahre regieret hatte, obgleich andere, und unter dieſen Bruſchius, ſeinen zeitlichen Hintritt auf das Jahr 1191 hinanſetzen.

53. **Diethelm** Freyherr von Weiſſenburg, und Herr zu Krenkingen wurde im Jahre Chriſti 1172 zum Nachfolger Ulrichs des Freyherrn von 1172.
Heideck, und Abts des Kloſters zu Reichenau, der ſeiner mißlichen Umſtänden halber ſein Amt niedergelegt hatte, vom Kayſer Friedrich eingeſetzt, indem die Mönche dieſes Kloſters in ihren Wahlſtimmen getrennet waren, und keineswegs eins werden konnten.

(a) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland III Band. Seite 765.

1188. ten. Im Jahre Chriſti 1188 wurde er von der beſagten Abtey nach dem Tode Hermanns zum Bisthume zu Koſtnitz beförderet, und hatte nebſt ſeinem Bisthume zugleich auch dieſe Abtey beybehalten, und verwaltet. So wie er ſich durch ſeine weiſe Regierung bey der Abtey zu Reichenau Ehre erworben hatte, eben ſo ſammelte er ſich auch bey dem koſtnitzer Bisthume durch ſeine vollen Verdienſte großen Ruhm. Er war ein Herr von hocherleuchten Einſichten, treflichen Naturgaben, und ſonderbarer Geſchicklichkeit. Sein geſellſchaftlicher Umgang war unverdroſſen, leutſelig, liebvoll, und ſeine vortheilhafte Anlage entwickelte ſich in allen ſeinen Unternehmungen. Auf ſolche Art regierte er ſeine ihm von Gott anvertraute Heerde 15 Jahre mit großem Beyfalle, und endigte zum größten Leidweſen ſeiner Unter-
1205. gebenen im Jahre Chriſti 1205 den 12 April die Tage ſeines Lebens.

54. Werner Freyherr, oder wie ihn andere nennen, Graf von Stauffen trat im Jahre Chriſti
1205. 1205 an die Stelle des verſtorbenen Biſchofs Diethelm, nachdem ihn die Domherren zu Koſtnitz durch ordentliche Wahlſtimmen dazu ernannt hatten. Andere wollen behaupten: Werner wäre erſt das folgende Jahr zum Biſchofe zu Koſtnitz erwählet worden. Dieſer Biſchof gerieth mit Ulrich, dem Abte von Sangallen, der ein gebohrner Freyherr von Sachs war, des Schloßes Rheineck wegen in Streit, da beyde dieſes als ihr Eigenthum anſahen. Die Sache brach ſogar

ſogar in einen Krieg aus, in welchem der Abt unterlag. Aber Rheineck zog Kayſer Otto IV zu dem Reiche (b). Er ſtund ſeiner Kirche 4 Jahre, und etwelche Monate vor, und bezahlte im Jahre Chriſti 1210 die Schuld der Natur. Mit ſeinem Tode verlohr dieſe Kirche einen würdigen Prälaten, der ſich die gottesdienſtlichen Verrichtungen mit allem Eifer angelegen ſeyn ließ. Dieſe machte er ſich die ganze Zeit hindurch, als er dieſes biſchöfliche Amt trug, zu ſeinem Hauptgeſchäfte, und hinterließ lieber alle andere ſonſt noch ſo wichtige Angelegenheiten, bevor er dem Dienſte Gottes etwas abgezwackt, obenhin verrichtet, oder gar vernachläßiget hätte. Sein Leichnam wurde mit größter Trauerfeyerlichkeit unter dem Chore der Kathedralkirche zur Erde beſtattet. 1210.

55. Konrad der II dieſes Namens Graf von Andechs, und Herr zu Degernfeld gelangte im Jahre Chriſti 1210 durch den ordentlichen Weg der 1210.
Wahlſtimmen zu dem Biſthume zu Koſtnitz. Zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung, nämlich im Jahre Chriſti 1212 kam Kayſer Friedrich II, welcher wi- 1212.
der Otto den IV erwählet war, und aus Wälſchland zurückkehrte, nach Koſtnitz, allwo er eine Verſammlung gehalten, und aus Oberdeutſchland, Schweitz, Rhätien, und Schwaben ein zahlreiches Kriegsheer zuſammen gebracht hatte. Als Kayſer Friedrich II das darauf folgende Jahr zu Maynz einen Reichstag hielt, fand ſich nebſt den Erzbiſchöfen

(b) *Auſtr. Sacr. P. I. pag. 40.*

ſen von Maynz, und Trier, und den Biſchöfen von Würzburg, Straßburg und Baſel, auch Konrad von Koſtnitz dabey ein (c). — Im
1220. Jahre Chriſti 1220 billigte, und beſtättigte Biſchof Konrad das liebvolle, und gottſelige Unternehmen zweener adelicher Bürger zu Koſtnitz, nämlich Heinrichs von Binzenhoffen, und Ulrichs Blarer, welche zum Beſten, und füglichen Unterkommen der armen Bürger daſelbſt ein Spital erbauet, und geſtiftet haben. — Das folgende Jahr darauf begleitete Biſchof Konrad den Kreuzzug, welchen Friedrich II unternommen hatte, allein man weis nicht, wann er wieder nach Koſtnitz zurück gekehret war. —
1228. Im Jahre Chriſti 1228 entſtund zwiſchen den Domherren zu Speyer, und Koſtnitz ein hitziger Streit in Angelegenheit der erſten Früchten der Kirche zu Eßlingen. Konrad hatte durch ſeine ſanfte Art die Sache gütlich beygelegt, und ſich in allen Stücken als einen nützlichen Seelenhirten, und friedliebenden Herrn bezeiget. — So wie Konrad die allgemeine Freude ſeiner Diöces war, eben ſo empfindlich fiel ſeinen Unterthanen der Verluſt, den ſie durch ſeinen zeitlichen Hintritt erfahren mußten. Er ſtarb
1234. im Jahre Chriſti 1234 den 6 Tag des Herbſtmonats, nachdem er ſeine Kirche 24 Jahre rühmlich regieret hatte.

56. Hein-

(c) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland III Band. Seite 985.

56. **Heinrich** Edler von Thann, oder Thanneck, welchen andere auch von Thannen Waldburg, und Küſſenburg nennen, wurde mit einmüthiger Bewilligung der Domherren im Jahre Christi 1234 1234.
nach dem Tode Konrads zum Biſchofe von Koſtnitz erwählet. So friedliebend dieſer Herr, und ſeine Denkungsart von allen feindſeligen Begegnungen weit entfernt war, ſo wurde er doch wider ſeinen Willen von Gottfried und Heinrich den Freyherren von Neyſſen gleich das folgende Jahr nach dem Antritte ſeiner biſchöflichen Regierung zum Kriege aufgefoderet. Man weiß eben nicht, was für eine gerechtſame Foderung zu dieſen Unruhen Anlaß gegeben haben mag. Heinrich glaubte anfangs im Stande zu ſeyn dieſe Strittigkeiten in Güte beyzulegen, und dieſes zuwegen zu bringen gab er ſich alle Mühe; doch vergeblich war alles, worüber er mit den beſagten Freyherren eins zu werden, und allen Feindſeligkeiten vorzubeugen Willens war. Er empfahl durch inbrünſtiges Gebet ſein ganzes Anliegen, und das Wohl ſeiner Kirche dem Schutze der allerſeligſten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria, und ſah ſich bey ſolcher Geſtalt der Sache gezwungen die Waffen zu ergreifen. Am Feſttage des heiligen Alban rückte er alſo mit vollem Vertrauen auf göttliche Hülfe, und mit dem Beyſtande Mariens unterſtützt ſeinen Feinden mit unerſchrockenem Muthe entgegen, ob er ihnen gleich an der Zahl der Kriegsmänner bey weitem nicht gewachſen, ſondern viel ſchwächer, als ſie, war, in-

dem dieſe verſchiedene Grafen, und andere mehrere von Adel mit ihren Kriegsvölkern zur Hülfe hatten. Der Schweickerthal war der Wahlplatz, allwo von Mittage bis gegen Abend heftig geſtritten wurde, und wo das Glücksſpiel die Entſcheidungen machen ſollte, welchem von beyden Seiten der Siegeszweig beſtimmet wäre. Die Entwicklung dieſes höchſtgefährlichen, und zweifelhaften Unternehmens fiel dahin aus: daß die Freyherren von Neyffen, die die Urſach dieſes Krieges waren, ſammt 40 anderen vom größeren Adel, gefangen, und in das Gefängniß geworfen wurden. Heinrich begegnete dieſen Kriegsgefangenen mit der gelaſſeneſten Art, und ließ es nur auf gewiße Bedingniße, die ſie eingehen mußten, ankommen; worauf er ſie mit Ehren wieder entlaſſen, und auf ſolche Art allen Unruhen ein Ende gemacht hatte. Er ſtattete Gott, und der allerſeligſten Jungfrau Maria für dieſen glücklichen Erfolg feyerlichen Dank ab, und machte den Tag des heiligen Alban zu einer jährlichen Erinnerungsfeyer eines ſo wunderbar erhaltenen Sieges. — Im Jahre
1235. Chriſti 1235 wurden die Väter des Dominikaner-
1240. ordens, und bald darauf im Jahre Chriſti 1240 die Franciſkaner unter der Regierung des Biſchofs Heinrich zu Koſtnitz eingeführet. Zur Zeit dieſes nämlichen regierenden Biſchofs ereignete es ſich auch: daß die Stadt Koſtnitz durch eine entſetzliche Feuersbrunſt beynahe ganz in Aſchen gelegt worden wäre, wenn ſie Gott nicht auf Fürbitte ihrer Schutzpatronen wunderbar gerettet hätte. Dieſer betrübte

Zufall

Zufall ſoll ſich im Jahre Chriſti 1243 zugetragen ha- 1243.
ben, obgleich andere melden: er habe ſich drey Jahre zuvor ereignet. Nachdem Biſchof Heinrich ſeine Kirche 14 Jahre mit vielem Ruhme regieret, ſeine Diöces, und Kathedralkirche bereicheret, ihr die Herrſchaft Tanneck geſchenket, und das Schloß daſelbſt erbauet hatte, verließ er das Zeitliche, und
begab ſich im Jahre Chriſti 1248 in die Wohnſtätte 1248.
der ewigen Ruhe; ſein Leichnam hingegen wurde in der Kathedralkirche begraben.

57. **Eberhard** der II dieſes Namens Truchſäß von **Waldburg** wurde von der Kleriſey im
Jahre Chriſti 1248 zum Biſchofe zu Koſtnitz er- 1248.
wählet, nachdem Heinrich mit Tode abgegangen war. Er regierte dieſe Kirche mit vieler Klugheit und Sorgfalt durch 26 Jahre. In ſeinem ganzen Betragen war er ſehr leutſelig, menſchenfreundlich, ſanftmüthig und höflich, und gewann dadurch die Liebe aller ſeiner Untergebenen, oder die mit ihm auf was immer für eine Art zu thun hatten, oder Umgang pflegten. Zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung, herrſchten in dem römiſchen Reiche verſchiedene Unruhen, und jedem koſtete es Mühe ſein Recht zu behaupten, weil es unzählige gab, denen es nach fremdem Gute lüſterte, und da ſie zum Kriegführen geneigt waren, glaubten ſie dadurch alles zu behaupten. Auf ſolche Art geriethen auch Biſchof Eberhard gleich in dem folgenden Jahre ſeiner übernommenen Regierung, und der Abt von Sangallen un-

ter einander. Beyde Theile rüſteten ſich zum Kriege, ſahen ſich um Hülfsvölker um, ſtellten Werbungen an, und als ſich jedweder Theil in eine ſolche Verfaſſung geſetzt hatte: daß er ſich nun einen ſicheren Sieg verſprechen konnte, beſtimmten ſie ſowohl den Ort, als den Tag, an welchem ſie den Angriff wagen, und die Entſcheidung ihrer Streitſache der Geſchicklichkeit ihrer Waffen überlaſſen wollten. Wie nun bereits zur Ausführung ihres Vorhabens alle Anſtalten getroffen waren, legte ſich Rudolph Graf von Rappersweil ins Mittel, rieth ihnen von ihren Feindſeligkeiten abzuſtehen, und vermochte bey ihnen ſoviel: daß ſie des Blutes ſchoneten, und das Reich, ſo dazumal ohnehin in Gährung war, nicht mit neuen Unruhen überhäuften. Als im Jahre Chriſti 1250 der Orden des heiligen
1250. Franz zu Koſtnitz ſo großen Beyfall, und viele Nachfolger fand, hielt man für dienlich auch für das Frauengeſchlecht ein dergleichen Kloſter unter der nämlichen Regel daſelbſt zu errichten. Die Franziſkaner traten demnach mit Bewilligung des Biſchofs Eberhard denſelben das ihrige ab, und bekamen dafür in der Gaſſe, die von ihnen den Namen führt, ein bequemeres. In dieſem nämlichen Jahre kaufte Biſchof Eberhard den Bürgern von Koſtnitz jene Wieſen ab, allwo er nachher das Schloß Gottlieben erbauet hat. Auf gleiche Weiſe hatte auch Eberhard das darauf folgende Jahr von Burkard dem Abte zu Reichenau für 310 Mark Silbers das Kloſter zu Zurzach, welches ehedem zu Rei-

Reichenau gehörte, gekaufet, und daſelbſt ein berühmtes Domherrenſtift angelegt. Als die deutſchen Fürſten im Jahre Chriſti 1257 an den 1257.
Prinzen Richarden in Engelland eine Geſandtſchaft geſchicket hatten, befand ſich unter dieſer nebſt dem Erzbiſchofe von Köln (d) und anderen Prälaten, auch Eberhard Biſchof von Koſtniz. — Die Urkunden des biſchöflichen Archivs, welche Mangold anführet, melden unter dem Jahre Chriſti 1260 fol- 1260.
gende Verdienſte, wodurch Biſchof Eberhard ſein Andenken bey dem Biſthume zu Koſtniz verewiget hat. Denn um dieſe Zeit ſoll es geſchehen ſeyn: daß er die Vogtey Klingen um 502 Mark Silbers, wie auch die Stadt Klingenau um 1100 Mark Silbers von einem gewißen Edlen von Klingen gekaufet hat. Er kaufte ferner Tegerfeld um 160, von den Freyherren von Krenkingen Neukirch um 350, und dem Hiltpold von Steckboren Bottenhauſen um 300 Mark Silbers ab. — Im Jahre Chriſti 1261 1261.
ſuchte Biſchof Eberhard ſeine Macht, und ſein Anſehen zu vergrößern, und die Abtey Reichenau ſeinem Biſthume zuzueignen. Er hatte es auch wirklich ſchon dahin gebracht, daß Burkard Abt zu Reichenau ihm dieſe Abtey abtrat. Allein Berthold Abt von Sangallen wirkte zu Rom aus: daß ihm dieſe wieder entriſſen, und Albrecht Freyherr von Romſtein, ein Mönch von Sangallen, daſelbſt zum Abte eingeſetzt wurde. Wie nun Eberhard geſehen

(d) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland IV Band. Seite 164.

ſehen hatte: daß alle ſeine Anſchläge vereitelt waren, wandte er ſeine ganze Sorgfalt zur Verſchönerung und Auszierung der Kirchen, und vorzüglich ſeiner Kathedralkirche an, die er in vollen Glanz hergeſtellet hat. Er ſchmückte ſie mit heiligen Reliquien, Gold, Silber, und Edelgeſteinen aus. Er ließ derſelben koſtbare Kleider machen, errichtete daſelbſt mehrere Altäre, vermehrte die geiſtlichen Pfründen, und zeigte ſich in allen Stücken als einen eifrigen, und rechtſchaffenen Biſchof. Er kaufte von Konraden dem Grafen von Heiligenberg die Vogtey Stein, und von dem Ulrich von Bodmann die Schlöſſer bey Baumgarten, und Summerau, wie auch die Vogtey Langenau ab, und ſammelte ſich bey ſeinem Biſthume ganz beſondere Verdienſte. Er hörte noch nicht auf ſeiner Kirche nützlich zu ſeyn, und ihre Einkünften zu vergrößeren. Im Jahre
1265. Chriſti 1265 kaufte er dem Hartmann Grafen von Kyburg den Zehenten ab. Ebendenſelben eignete er ſich auch von den Mundſchenken von Winterſtätten käuflich zu. Er kaufte überdieß noch die Vogtey in Raynheim von Eberharden dem Freyherrn von Lupfen, Frickingen von Anſelm dem Freyherrn von Wildenſtein, und die Vogtey gleichen Namens von Wernern von Radenau, über welche beträchtliche Vergrößerung der biſchöflichen Güter, und Herrſchaften ſich billig jederman verwunderen muß. —
1270. Als im Jahre Chriſti 1270 Berthold Freyherr von Falkenſtein Abt zu Sangallen mit Tode abgieng, wählten einige Ulrichen den Freyherrn von Guttingen,

gen, andere Heinrichen von Wartenberg zu ſeinem Nachfolger in der Abtey. Dieſem letzteren war der größte Theil der Mönche, der Biſchof Eberhard, und die Bürger ſehr günſtig. Aus dieſem entſtunden nun blutige Folgen. Man ſteckte alles in Brand, und ſchonte der Stadt Biſchofszell, und Neuravenſpurg nicht. Die Koſtnitzer bedauerten den Schaden ihres Biſchofes, ob ſie ſich gleich keineswegs in dieſen Krieg mengen wollten. Biſchof Eberhard ſah ſich auf erſt beſagte Art von ſeinen Feinden in die betrübteſte Lage verſetzt, und dennoch wollte er nicht die Parthey Heinrichs von Wartenberg verlaſſen. Er trug im Jahre 1272 ſehr groſſen Schaden davon, that anderen das nämliche, und die Bürger ſahen mit gröſstem Leidweſen zu, wie man alles aller Orten mit Sengen, und Brennen verheerte; ſie wollten aber eben wieder an allen dieſen Feindſeligkeiten keinen Theil haben, ſondern ſtunden auf guter Hut, damit nicht etwa ihrer Stadt ein dergleichen Schaden zugefügt würde. — Im Jahre Chriſti 1274 den 19 Hornung entſchlief endlich Biſchof Eberhard ruhig in dem Herrn, deſſen Leichnam nachher unter den gewöhnlichen Trauerceremonien in der Kathedralkirche zur Erde beſtattet wurde.

1272.

1274.

58. Rudolf Graf von Habſpurg, Domherr zu Baſel, und Koſtnitz wurde im Jahre Chriſti 1274 durch ordentliche Wahlſtimmen in dem Koſtnitzer Biſthume eingeſetzt. Er war ein Vetter des jüngſt erwählten Kayſers Rudolf I, und diente ſei-

1274.

ner Kirche mit vielem Nutzen. Von beyden lieſt man folgende uralte und merkwürdige Schrift:

In Alemannia duorum fratrum filii uno nomine
In ſpatio unius anni exaltati ſunt, unus in Regem
Romanorum, alter in Epiſcopum Conſtantienſem.
Sunt duo Rudolphi patrueles conſignati
Ad regimen diſpar mirabilis ordine fati,
Romam Rudolphus Rex, Te Conſtantia munit
Præſul Rudolphus, amboſque ſibi Deus unit,
Rex Romæ, Præſulque tibi Conſtantia tali
Omen nunc primum datur eventu ſpeciali
Iſta duo mira ſpatium facit unius anni.

1278. Im Jahre Chriſti 1278 wurde Biſchof Rudolf Vormund Rudolfs des jüngeren ſeines Neffen, der von ſeinem Bruder Gottfried abſtammte, unſchuldigerweiſe in einen Krieg verwickelt, welchen ihm Albrecht der Sohn des Kayſers, den dieſe Vormundſchaft keineswegs etwas angieng, der aber gleichwohl darnach getrachtet hatte, angekündiget hat. Biſchof Rudolf ſuchte keine Vortheile dabey, wie ſie ſein Mitwerber geſucht hatte. Albrecht gerieth hierüber in heftigen Zorn, und zog wider ſeinen Vetter zu Felde, allwo die ausgeübten Feindſeligkeiten bey abwechſelndem Glücksſpiele ſowohl beyden Seiten, als auch denjenigen, die dabey Hülfe geleiſtet hatten, ſehr großen Schaden verurſachet haben. Wie nun die Koſtnizer ſahen, daß Albrecht wider ihren Biſchof einen unverſehnlichen Haß führte, ſo machten ſie, und Wilhelm Abt von Sangallen im

Jahre

Jahre Chriſti 1294 einen Ausfall auf die Stadt Buchorn, die unter dem Albrecht ſtund, und wegen ihrer großen Handelſchaft ſehr berühmt, und blühend war. Sie plünderten, verheerten, und ſteckten alles in Brand. Die Beute, die ſie daſelbſt machten, war ſehr beträchtlich, denn nebſt der Menge des Getreides und Weins, trugen ſie auch noch 8000 Mark Silbers davon. Der Tod Rudolfs, der in dieſem Jahre erfolgte, machte endlich dieſen Kriegsunruhen ein Ende. Dieſer Biſchof hinterließ nach ſeinem zeitlichen Hintritte eine Menge Schulden, in die er ſich aber einzulaſſen genöthiget ſah, weil er ſich wider ſeine Feinde in Vertheitigungsſtand ſetzen mußte. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zur linken Seite bey dem Hochaltare beerdiget. 1294.

59. Friedrich I Graf von Zollern Probſt bey der Kathedralkirche zu Augsburg wurde von dem größeren Theil der koſtnitzer Domherren, zum Nachfolger Rudolfs in dem Biſthume, erwählet. Vielleicht trug dieſes zu ſeiner Wahl viel bey: daß er mit ſeinem Vorfahr in naher Blutsverwandtſchaft geſtanden hatte. Allein die übrigen Domherren, ob ſie gleich an der Zahl weniger als die erſteren waren, erwählten einen gewißen Heinrich von Klingenberg, des Königs Rudolf Kanzler einen ſehr gelehrten, und weiſen Mann. Dieſe entſtandene Trennung würde dem koſtnitzer Biſthume ſehr nachtheilig geweſen ſeyn, wenn nicht die beſondere

Gelaſſenheit, Sanftmuth, Beſcheidenheit, und Liebe zur allgemeinen Ruhe, und Erhaltung des Friedens, und Rückſicht auf das mit Schulden ohnehin beladene, und ſehr erſchöpfte Biſthum den Friedrich dazu bewogen hätte von ſeinem Rechte abzuſtehen, und allen etwa daraus zu entſtehenden noch weit größeren Unruhen, als ſie unter ſeinem Vorfahr waren, auf eine einſichtsvolle Art vorzubeugen. Beſonders da er wußte: daß Heinrich des Kayſers Albrechts Rath war, der ihn in ſeiner Würde mit Kriegsmacht unterſtützet hätte. Friedrich begnügte ſich demnach mit einem alljährig ausgemeſſenen Gehalte, den man ihm zu ſeinem Lebensunterhalt ausgeworfen hat, überließ dem Heinrich von Klingenberg die vollkommene Regierung der Kirche zu Koſt-
1304. nitz, und ſtarb endlich im Jahre Chriſti 1304.

60. **Heinrich** der II dieſes Namens, Edler von Klingenberg, der ſich einſt um das Biſthum zu Freyſingen beworben hatte, wurde durch eine uneinſtimmige Wahl der koſtnitzer Domherren zugleich mit dem Friedrich Grafen von Zollern zum Biſchofe erwählt, wie wir es vor kurzem gemeldet haben. Da ihm aber dieſer den Platz eingeräumet, und von freyen Stücken ſein ganzes Recht zu dieſem Biſthume abgetreten hatte, wurde Heinrich II von Gerhard dem Erzbiſchofe zu Maynz im Jahre Chriſti
1294. 1294 am Sonntage, Lätare genannt, beſtättiget, und eingeweihet. Dieſer Biſchof ſtund ſeiner Kirche mit vielem Nutzen vor, und durch ſeine kluge Haus-

hal-

haltung brachte er es dahin: daß er viele verpfändete Güter und Herrſchaften wieder ausgelöſet, die Schulden ſeines Bisthums getilget, und überdieß noch von verſchiedenen Edelleuten, und Freyherren manche Güter demſelben käuflich zugebracht hat. Im Jahre Chriſti 1301 gab er die berühmte Abtey zu Reiche- 1301.
nau auf, und war dahin beſorgt daſelbſt einen würdigen Abt einzuſetzen. Im Jahre Chriſti 1306 be- 1306.
gab ſich endlich Biſchof Heinrich zur ewigen Ruhe. Er bekleidete unter den Kayſern Rudolf I, und Albrecht I das Amt des Kanzlers, und machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit um eine ſolche Würde verdient. Er war zugleich auch ein Geſchichtſchreiber, und ſchrieb erſtbeſagten Kayſern zu Liebe ein Werk von dem Urſprunge des habſpurgiſchen Hauſes. Er erbauete, oder beſſer zu ſagen, er ſtellte die Kirche des heiligen Lorenz in der Stadt Koſtnitz wieder in guten und vollkommenen Stand, erkaufte dem Bisthume Kayſerſtuhl, Baumgarten, Sumerau, brachte die Stadt Biſchofszell wieder an ſich, beförderte das Wohl ſeines Bisthums auf allerley Art, und ward endlich in der Hauptkirche zur Erde beſtattet, nachdem er ſeinem Bisthume 11 Jahre lang rühmlich vorgeſtanden hatte. Seine rechtſchaffene Denkungsart, die er als ein treuer Vaſall gegen den Kayſer geäußeret hatte, verdienet beſonders angemerket zu werden. Denn als er gehöret hatte: daß 300 zu Pferd wohl ausgerüſtete Kriegsmänner, die Albrecht wider Adolfen zu Hülfe hatte, und die er auf eigene Köſten geſchickt hatte, alle, bis auf drey

ausgenommen, auf dem Platze geblieben waren, ſagte er ſogleich: er würde mit Freuden 300 Mark Silbers dafür gegeben haben, wenn den übrigen dreyen das nämliche Schickſal widerfahren wäre. Albrecht ſchätzte ihn dagegen dergeſtalt: daß er bey Gelegenheit einer ſehr feyerlichen Verſammlung der Reichsſtänden, allwo die Kayſerinn ſeine Gemahlinn gekrönet wurde, und bey welcher ſich nebſt den Churfürſten 52 Fürſten, Grafen, Freyherren, Ritter, und eine überaus große Anzahl des Adels einfanden, zur Zeit, als die Speiſen aufgetragen wurden, den Churfürſt von Maynz zur Kayſerinn, den Biſchof Heinrich hingegen neben ihn Platz nehmen, und ſich niederſetzen hieß. Ueber einen ſolchen Vorzug, welchen der Kayſer dem Biſchofe Heinrich eingeräumet hatte, hielt ſich der Churfürſt von Köln dergeſtalt beleidiget: daß er keineswegs dem Kayſer aufwarten wollte, ſondern aus vollem Verdruße ſich aus dem Speiſeſaal verlohren hat.

61. Eberhard III, welchen andere auch Gebhard nennen, aus dem adelichen Geblüte von Benar oder Bernar aus Frankreich von Avegnion gebürtig, war ein in den Wiſſenſchaften trefflich geübter Mann, doch aber in der Lebensart, und in den Gebräuchen der Deutſchen ganz unerfahren, dergeſtalt: daß er dieſerwegen von boshaften Leuten, und zum Nachtheile ſeines Biſthums ſehr oft hinter das Licht geführet wurde. Er gelangte nicht durch gewöhnliche Wahlſtimmen zu dieſer Würde, ſondern

wurde

wurde von dem Pabſte daſelbſt eingeſetzt. Sein Lebenswandel war übrigens lobenswürdig, und er war überhaupt ein liebenswürdiger und eingezogener Fürſt, der viele Herrſchaften, und die Schlöſſer Baumgarten, Kunzenberg verbeſſeret, und in guten Stand geſetzt hat. Im Jahre Chriſti 1314 am Tage der 1314.
Erfindung des heiligen Kreuzes unter der Regierung des Biſchofs Heinrich entſtund zu Koſtnitz eine entſetzliche Feuersbrunſt, die den größten Theil der Stadt in Aſche gelegt hat. Sie entſtund in dem Hauſe eines Juden, und hätte mit leichter Mühe erſticket werden können, wenn der boshafte Jud nicht lieber einem ſo ſchrecklich um ſich greifenden Uebel hätte zuſehen, als ſeinen Sabbath übertreten, und Hand anlegen wollen. — Biſchof Heinrich regierte die Kirche zu Koſtnitz 12 Jahre, und verwechſelte das Zeitliche mit dem Ewigen im Jahre Chriſti 1318. 1318.

62. Rudolf der III dieſes Namens Graf von Montfort wurde durch ordentliche Wahlſtimmen der Domherren zum Nachfolger Heinrichs in dem Biſthume zu Koſtnitz im Jahre Chriſti 1318 eingeſetzt. Nach- 1318.
dem es einige gab, welche behaupten wollten: Biſchof Heinrich wäre erſt im Jahre Chriſti 1319 von 1319.
dieſer Welt geſchieden; ſo ſetzten ſie nicht allein die Wahl des neuen Biſchofs Rudolf um ein Jahr ſpäter an, ſondern ſie behaupteten auch: er wäre gerade vom Pabſte aus eingeſetzet worden. Allein Zeugen, die, wie Bucelin erzählet, perſönlich zugegen waren, geben

ben uns eine zuverläßlichere Nachricht. Obgleich
1318. im Jahre Chriſti 1318 die Wahlſtimmen der Domherren nicht zuſammen trafen, indem einige den Heinrich von Klingenberg, den jüngeren, einige den Heinrich Grafen von Werdenberg, andere wieder den Rudolf erwählten, ſo ſtimmten doch endlich die übrigen Domherren zur Wahl des letzteren vollkommen bey, und der neu erwählte Biſchof Rudolf erhielt bald darauf ſeine Beſtättigung aus Rom. Er iſt demnach von dem Pabſte nur beſtättiget, aber nicht ernannt worden. Durch ganze 14 Jahre, als Biſchof Heinrich der Kirche zu Koſtnitz rühmlich vorſtund, beförderte er das Wohl derſelben auf alle mögliche Art, unterließ nichts, was derſelben größeren Glanz, und Anſehen verſchaffen konnte, und erbaute das Schloß Arben, ſo am Bodenſee liegt, vom Grunde. Nebſt dem koſtnitzer Biſthume verwaltete er zugleich auch die Kirche zu Chur, und die Abtey Sangallen. — Weil er aber dem Ludwig von Bayern treu, und beſtändig anhieng, ward er bey dem päbſtlichen Stuhle ſehr verhaßt, und ſogar in den Bann gethan, in
1333. welchem er auch im Jahre Chriſti 1333 geſtorben war. Er wurde demnach auf keiner geweihten Stätte, ſondern außerhalb derſelben bey ſeinem Schloße Arbon beerdiget, bis man ihn nach erhaltener Losſprechung, die, weil er ſie ſpät verlangte, erſt auf Anſuchen ſeiner Freunde im 20 Jahre erfolgte, an eine ſtattlichere und gebührende übertragen hat.

63. Ni-

63. Niklas I von Renzingen, und Frauenthal, Thurmeiſter genannt, ein Mann von adelichem Geſchlechte, und frommem Lebenswandel, gelangte durch die Mehrheit der Stimmen, womit ihn die Domherren erwählet hatten, zu dem Biſthume zu Koſtnitz. Einige von den vornehmern Domherren, als nämlich die Grafen von Freyburg und Fürſtenberg, die Freyherren von Bienburg, Straßburg, und Kaſteli ſchoben mit Gewalt einen gewißen Albrecht Grafen von Hohenberg, einen Sohn des unſinnigen Grafens Rudolfs an ſeine Stelle, und glaubten dadurch den Biſchof Niklas von dem Biſthume zu verdrängen. Allein Niklas nahm eine Reiſe nach Rom vor, erhielt daſelbſt ſowohl ſeine Beſtättigung als Einweihung, und vereitelte auf ſolche Art alle arge Rathſchläge und Unternehmungen ſeiner Feinden. Rudolf Graf von Hohenberg, der dazumal über Schwabenland geſetzt war, ſah es als eine Beleidigung an: daß Niklas ſeinem Sohne Albrecht zuvorgekommen war, und ſeine Beſtättigung, und Weihe zu Rom erhalten hatte. Er wüthete vor Zorn, gieng zum Kayſer Ludwig V, brachte bey demſelben Klagen wider ihn an, und bewog ihn dazu, daß der Kayſer ſelbſt dieſe Beleidigung zu rächen ſuchte. Man belagerte die biſchöfliche Stadt, und das Schloß Marsburg durch 14 Wochen, Niklas vertheitigte ſich aus allen Kräften, und that mit ſeinen Soldaten, und Unterthanen ſeinen Feinden tapferen Widerſtand. Indeſſen ſtarb Rudolf, und ver-

verſchafte dadurch dem Biſchofe Niklas vollkommene Ruhe. Allein durch deſſen zeitlichen Hintritt war Niklas doch noch nicht der Rache aller ſeiner Fein-
1337. den entgangen. Denn als er im Jahre Chriſti 1337 nach Koſtnitz zurück reiſete, wurde er bey Glattfelden von den Freyherren von Tengen überfallen. Einige von ſeinem Gefolge wurden umgebracht, andere tödtlich verwundet, Biſchof Niklas ſelbſt gefangen genommen, und in Banden in das Schloß Hohenhöwen überbracht. Man hielt ihn daſelbſt 6 Monate auf, bis ſich die benachbarten Städte, und der Adel in das Mittel gelegt, und ihm vollkommene Freyheit zuwegen gebracht hatten. — Als im Jahre
1343. Chriſti 1343 eine ſo große Hungersnoth in dieſen Gegenden entſtanden war: daß die Leute zu ihrer Nahrung verfaultes Holz, Rinden von Bäumen, und allerley andere Gewächſe, die ſonſt dem menſchlichen Körper nicht dienlich ſind, miſchten; legte Biſchof einen ganz beſondern Beweis ſeiner Liebe gegen ſeine nothleidende Mitmenſchen an Tag, die ihm ſeinen Namen verewiget. Er ſpeiſete nämlich täglich 3000 Arme, ſo daß ſich alle ſeiner Hausgenoſſen verwunderten, und nicht begreifen konnten, woher ihm dieſer unerſchöpfliche Zufluß an Getraide käme. Da nun einer von den Umſtehenden ihn einer Verſchwendung zu beſchuldigen glaubte, nahm Biſchof Niklas den Stock, auf welchen er ſich ſeines hohen Alters, und ſchwacher Leibeskräften halber zu ſtemmen pflegte, ſchlug ihm denſelben vor den Kopf, und ſagte zu ihm: Und du Verruchter

glaubſt: daß ich als Biſchof zu Koſtnitz ſo nothdürftig bin, daß, wenn es am Getraide mangelt, kein Geld vorhanden wäre daſſelbe einzukaufen? Weißt du denn nicht, daß jenes, ſo ich, und die Geiſtlichen beſitzen, mehr den Armen, als uns zugehöret? Durch dieſes große Liebeswerk, ſo er an den Armen ausgeübet hatte, machte er ſich eines beſonderen Lobes würdig: daß man ihn ſodann einen Vater der Armen nannte. Das folgende Jahr darauf, nämlich im Jahre Chriſti 1344 verließ Biſchof Niklas zum größten Leidwe- 1344.
ſen aller ſeiner Unterthanen, beſonders aber der Armen, denen er ſo viele Gutthaten zufließen ließ, in ſeinem Schloße Kaſtell das Zeitliche. Er wurde am Tage der heiligen Magdalena von einer heftigen Krankheit überfallen, und gab den dritten Tag darauf, als am Feſttage des heiligen Jakobs den Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers auf, nachdem er ſeine Kirche 11 Jahre regieret hatte. So wie ſich die Armen bey ſeinen Lebzeiten in großer Anzahl bey ſeiner Thüre einfanden, und daſelbſt ein erquickendes Almoſen gefunden hatten; eben ſo liefen ſie nach ſeinem Tode haufenweiſe ſeinem Grabe zu, den Verluſt ihres größten Wohlthäters zu beweinen, und rührende Beweiſe ihrer Dankbarkeit an Tag zu legen. Seinen Leichnam mußten, wie er es verlangt hatte, die Armen zur Erdebeſtattung tragen, welcher ſodann in der Kathedralkirche an dem nämlichen Orte, wo zuvor Heinrich von Klingenberg geruhet hatte, beygeſetzt wurde.

64. **Ulrich** der III dieſes Namens von Pfefferhart genannt, ſtammte von einem uralten, und adelichen Hauſe zu Koſtnitz ab. Er war zuvor Domprobſt bey der hohen Kathedralkirche zu Koſtnitz, und wurde nachher durch einmüthige Wahlſtimmen der Domherren zum Biſchofe daſelbſt im
1344. Jahre Chriſti 1344 nach dem Tode des Biſchofs Niklas ernannt. Er regierte die Kirche zu Koſtnitz ſieben Jahre mit vieler Klugheit, und großem Nutzen ſeines Biſthums. In ſeinem äußerlichen Betragen war er ſehr ſanftmüthig, beſcheiden, und ganz ungezwungen. In ſeinem Aufwande bezeigte er ſich ſehr ſparſam, und richtete dabey allzeit ſeinen Augenmerk auf die künftigen Zeiten. Daher geſchah es: daß er durch ſeine mäßige Haushaltung viel Geld zuſammen gebracht, und ſein Biſthum merklich bereicheret hat. Als er einſtens befragt wurde, wozu er doch ſo vielen Reichthum ſammle, antwortete er: daß er es nur darum thät: damit er, wenn etwa einſtens unruhige Zeiten einfielen, und er mit Feinden zu thun hätte, ſeine Unterthanen beſchützen, oder wenigſtens ihnen dafür den Frieden erkaufen könnte. — Im
1348. Jahre Chriſti 1348 zur Zeit des regierenden Biſchofs Ulrich wurden zu Koſtnitz eben ſo, als an vielen anderen Orten in Deutſchland die Jüden zum Scheiterhaufen verurtheilet, und lebendig verbrannt, weil man auf dieſes Volk ſtarken Verdacht hatte: daß ſie Brünne vergiftet hätten, und Urſache an der entſetzlichen Seuche in Deutſchland geweſen wären. Zur

Zeit dieſes nämlichen regierenden Biſchofs Ulrich kam eine gewiße Verſammlung der Geisler auf, die aber ſodann vom Pabſte Klemens VI wieder abgeſchaft wurde. — Im Jahre Chriſti 1351 den 6 Tag des Wintermonats erreichte endlich Biſchof Ulrich das Ziel ſeines Lebens, nachdem er ſeinem Bisthume große Schätze geſammelt hatte. Bucelin erzählet: er habe ſie zur Erbauung einer neuen Stadt bey dem Schloße Gottlieben gewidmet, und bereits angefangen den Ort mit Graben zu verſehen. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zur Erde beſtattet. 1351.

65. Johann der IV dieſes Namens, Ritter von Windeck oder Windlock, von Schafhauſen gebürtig, ein ſehr gelehrter, und einſichtsvoller Herr, der bey ſeiner Kleriſey auf die Beobachtungen der Kirchenſatzungen mit wachſamem Blicke ſah, war zuvor Kanzler Albrechts des Herzogs von Oeſterreich, durch welchen er auch vom Pabſte Innocenz VI die Beſtättigung in dem biſchöflichen Amte erlanget hat. Das folgende Jahr darauf, das iſt im Jahre Chriſti 1352, als Johann das koſtnitzer Bisthum angetreten hatte, kam Kayſer Karl IV mit einem prächtigen Gefolge und großen Staate nach Koſtnitz, allwo er mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen wurde, und an der wunderbaren ſchönen und angenehmen Lage der Stadt und an den reizenden Gegenden ein beſonderes Vergnügen fand. Als er nun den koſtbaren Schatz, den die Kathedralkir- 1352.

che an verſchiedenen heiligen Reliquien beſaß, in Augenſchein genommen hatte, verehrte ihm der Biſchof, und die Domherren ein Stück von der Bruſt des heiligen Blutzeugen Pelagius, welcher dieſer Stadt, und der ganzen Diöces Schutzpatron geweſen war. Kayſer Karl bezeigte über dieſes Geſchenk eine Freude, und hatte es mit ſich genommen. Als er nachher zu Reichenau die daſelbſt ſich befindlichen Gebeine der Heiligen verehrte, bekam er daſelbſt ein Stück von dem Haupte des heiligen Evangeliſten Marx, und wie er alsdann nach Sangallen kam, ſchenkte man ihm einige Stücke von den Leibern des heiligen Gallus, und Othmars. Dieſen Schatz brachte er in Böhmen mit ſich, und übergab ihn zur Aufbewahrung in die Schatzkammer des Schloßes zu Prag, allwo ſie noch heut zu Tage verehret werden. — In dieſem nämlichen Jahre empfieng Biſchof Johann die heiligen Weihen. Nachdem er alſo Gott dem Allmächtigen ſein erſtes Opfer darzubringen beſchloſſen hatte, ließ er eine Verordnung ergehen, kraft welcher er allen Prieſtern bekannt machen ließ: es ſollte ſich niemand dabey einfinden, der nicht alle Kennzeichen, die der geiſtliche Wohlſtand erfoderet, ſowohl an ſeinem Haupte, als in der übrigen Kleidertracht an ſich hätte. Aus dieſer Urſache waren ihrer ſehr viele ausgeblieben. Der Biſchof machte dieſe Sache zu Rom anhängig, und ließ ſich von dieſer Zeit an die Verbeſſerung der Kirchenzucht unter der Geiſtlichkeit ſeines Kirchſprengels beſonders angelegen ſeyn. — Es herrſchte zwiſchen den Biſchöfen zu

Koſt-

Koſtnitz, und zwiſchen den Rittern von Honburg ſeit vielen Jahren her ein Streit, welchen aus beyden das Recht auf die Stadt, und das Schloß Markdorf, welches von guten Weinen berühmt war, eigenthumlich zugehörte. Die Ritter von Honburg glaubten gültigere Anſprüche darauf zu haben, als der Biſchof, da doch dieſes der Biſchof mit allem Rechte beſaß. Johann, der ſeine billige Foderung nicht verſchlafen laſſen wollte, brachte es dahin, daß dazu aufgeſtellte Richter über die Streitfrage entſcheiden mußten. Der richterliche Ausſpruch fiel zum Beſten des Biſchofs Johann aus, und wurde ſodann von dem Kayſer beſtättiget. Dieſes brachte nun Konraden von Honburg wider den Biſchof Johann in grimmigen Zorn, er lechzete vor Rache, hatte keine Rückſicht weder auf die Entſcheidung der Rechten, weder auf das Anſehen des Kayſers, noch auch auf die geheiligte Perſon des Biſchofs. Er plünderte, und verheerte alles, was immer dem Biſchofe, und ſeiner Kirche angehörte. Er brach unter andern in das Schloß Gottlieben feindlich ein, verwüſtete, ſteckte daſſelbe in Brand, und richtete es gänzlich zu Grunde. Sehr beſcheiden war dabey das Betragen des Biſchofs Johann, der nicht einmal zu ſeiner eigenen Vertheitigung die Waffen ergriffen, ſondern lieber ſeinem Schaden mit gleichgültigem Gemüthe zuſehen wollte, als daß er Oehl in das Feuer gießen, und ein ohnehin aufgebrachtes Gemüth noch mehr erbittern ſollte. Allein Konrad trieb ſeine Rache weiter, und glaubte ihr nicht vollkommen genug ge-

than zu haben, ſolang er ſie nicht mit dem Blute dieſes unſchuldigen Biſchofs geſättiget hätte. Als
12 Cal. Jan. Biſchof Johann den 19 Tag des Chriſtmonats im
1356. Jahre Chriſti 1356 mit ſeinem Vikar dem Herrn Otho von Reineck, mit Friedrichen ſeinem Sekretär, und noch einem anderen Prieſter, Namens Konrad von Stockack zur Abendszeit bey der Tafel ſaß, brach dieſer gottloſe Mörder mit ſeinen Anhängern in den biſchöflichen Pallaſt ein, drang bis in den Speiſeſaal, allwo ſich Johann befand, verſetzte dem guten Biſchofe eine tödtliche Wunde, und brachte ihn um. Bey dieſem ſchrecklichen Auftritte verlohr Biſchof Johann ſeine Gegenwart des Geiſtes nicht, und man hörte aus ſeinem Munde keine andere Worte, als: Jungfrau Maria! bitt bey dem Sohne für deinen Diener. Mit dieſen wenigen, und letzten Worten gab er ſeinen Geiſt auf. Der Mörder mit ſeinem ganzen Anhange rettete ſich durch die Flucht, der entſeelte Leichnam hingegen dieſes rechtſchaffenen Biſchofs, der für die Vertheitigung der Rechte ſeiner Kirche ſein Leben hergegeben hat, wurde zuerſt an einem ungeweihten Orte unweit von der Kapelle der heiligen Jungfrau, und Blutzeuginn Margareth zur Erde beſtattet, das folgende Jahr darauf aber, als man von der Unſchuld dieſes rechtſchaffenen Biſchofs vollkommen überzeugt war, ausgegraben, und mit großer Feyerlichkeit in die Kathedralkirche beygeſetzt. Biſchof Johann regierte die Kirche zu Koſtnitz nicht länger als 5 Jahre, zwiſchen welchem Zeitraume er auch bey Gelegenheit, da Kayſer

ſer Karl IV und Herzog Albrecht von Oeſterreich ein Heer wider die Schweitzer in das Feld ſtellten, und er die ſchwäbiſchen Völker anführte, mit dem beſagten Herzoge in einen Rangſtreit gerieth. Er beharrte nämlich hartnäckig darauf, daß er den oberſten Rang haben müßte, und behauptete, die Nation hätte ſich ſeit den Zeiten Karls des Großen beſtändig in dem Genuße ihres Vorrechts erhalten. Der Herzog Albrecht behauptete hingegen, da es itzt darauf ankäme: daß man ſeine widerſpenſtigen Unterthanen beſtreiten ſollte; ſo käme es ihm zu, den erſten Angriff zu thun. Die kayſerlichen, und ſchwäbiſchen Völker waren ſchon zu den Völkern des Herzogs von Oeſterreich geſtoßen. Das Heer war zahlreich. Die Gegenwart des Königs, der von einer großen Menge von Herren, und Edelleuten begleitet wurde, ſchien ihm den Sieg zu verſicheren, und das Gefecht wurde daher beſchloſſen. Die Verbundenen ſtellten ſich in Schlachtordnung, und erwarteten den Angriff mit Standhaftigkeit. Allein in dem Augenblicke, da das Treffen angehen ſollte, wurde die Hitze der Soldaten durch dieſen Rangſtreit gedämpfet (e).

66. **Ulrich** der IV dieſes Namens, Ritter von Fridlingen, wurde im Jahre Chriſti 1356 nach 1356.
dem Tode Johanns ſeiner beſonderen Gemüthseigenſchaften, und ſchönen Fähigkeiten halber von den

(e) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland IV Band. Seite 724.

Domherren zu Koſtnitz des Biſthums würdig befunden, und zum Oberhaupt deſſelben erwählet. Er konnte aber die päbſtliche Beſtättigung nicht erlangen, weil der Pabſt, und die Kardinäle für einen gewißen Heinrich von Brandeis Abt zu Einſiedel, welchem einige Domherren zugethan waren, eingenommen waren. Um nur nicht durch ſeine Wahl einen Anlaß zu einer Unruhe zu geben, ſondern den Frieden in ſeiner Diöces zu erhalten, trat er von freyen Stücken dem beſagten Heinrich das koſtnitzer Biſthum vollkommen ab, dankte dem geſammten Rathe der Domherren für die Ehre, die ſie ihm angetragen hatten, und verſicherte zugleich: er wolle das Biſthum viel lieber ganz entbehren, als daß er demſelben durch einen Streit einen Schaden zufügen ſollte. Einige wollen behaupten: es wäre hier Leopold ein gewißer Domherr von Bamberg von Karl dem IV in das Biſthum eingeſchoben worden, der doch durch 10 Monate dieſer Kirche vorgeſtanden hätte. Allein wir übergehen ihn, da wir ihn in dem allgemeinen Verzeichniße der Biſchöfen zu Koſtnitz nicht angemerket finden.

67. Heinrich der III dieſes Namens, Freyherr von Brandeis, Abt zu Einſiedel, erhielt den Beſitz des koſtnitzer Biſthums nicht durch rechtmäßige Wahl der Domherren, ſondern durch Geſchenke, die zum größten Nachtheil ſowohl des Kloſters Einſiedel, als des Biſthumes zu Koſtnitz gereichten. Denn, wie Bruſchius erzählet, ſo hat er einige

Kar-

Kardinäle zu Rom beſtochen, die ihm ſeine Beſtättigung bey dem Pabſte Innocenz VI zuwegen gebracht haben. Dieſer Biſchof erhielt von Kayſer Karl dem IV die Beſtättigung der Privilegien ſeines Bisthums. Weil in dieſem Freyheitsbriefe dem Biſchofe viel Gewalt, und Macht über die Bürgerſchaft zu Koſtnitz eingeräumet wurde, entſtunden hieraus zwiſchen ihm, und der Stadt große Feindſeligkeiten. So verhaßt Heinrich bey den Bürgern war, eben ſo wenig war er auch bey den Domherren angeſehen. Heinrich regierte dieſe Kirche 26 Jahre, und ſtarb alsdann zu Klingenau im Jahre Chriſti 1383 am Tage der 1383.
heiligen Cäcilia, nachdem er derſelben mehr geſchadet, als genützet, und mit der Stadt beynahe in immerwährenden Streithändeln gelebt hatte. In ſeiner letzten Krankheit beſuchte ihn Peter Abt zu Einſiedel, und tröſtete ihn auf ſeinem Sterbelager. Nach ſeinem Tode wurde ſein Leichnam nach Koſtnitz überbracht, und daſelbſt unter den gewöhnlichen Trauerceremonien iu der Kathedralkirche zur Erde beſtattet.

68. **Mangold** Freyherr von Brandeis, ein Neffe ſeines Vorfahrs Heinrich wurde im Jahre Chriſti 1384 den 27 Tag des Jeners aus einem 1384.
Abte zu Reichenau zum Biſchofe von Koſtnitz erwählet. Neun Domherren gaben ihm ihre Wahlſtimmen; die übrigen hingegen erwählten einen gewißen Herrn Niklas von Rieſenburg. Mangold wurde von dem Erzbiſchofe zu Maynz beſtättiget. Niklas

aber, als er ſeine Beſtättigung von Rom erhalten hatte, hielt ſeinen prächtigen Einzug in die Stadt Koſtnitz, und begann daſelbſt ſeinen Aufenthalt zu nehmen. Da nun Mangold ſah, daß ihm die Stadt abgeneigt war, den Biſchof Niklas vorgezogen, und dieſen mit allen Ehren empfangen hatte, glaubte er ſein Recht durch die Waffen zu erzwingen, und zu behaupten. Er ſammelte ein Kriegsvolk, rüſtete es vollkommen aus, und wollte ſich damit in den Beſitz des koſtnizer Bisthums eindringen. Es ereignete ſich aber, daß, als er das Pferd beſtieg, und ſeine verſammelte Kriegsmannſchaft zu beſichtigen Willens war, er plötzlich von demſelben ſtürzte, und eines gähen Todes ſtarb. Auf ſolche Art wurde die Spaltung, die bereits 24 Tage gewähret hatte, auf einmal aufgehoben. Einige wollen behaupten: es wäre ihm Gift dargereichet worden, welches ſich nach Beſchaffenheit der damaligen Umſtände leicht vermuthen ließ. Seinen Leichnam hat man nach ſeinem Tode nach Reichenau überbracht, allwo er am Tage des heiligen Blaſius beerdiget wurde.

69. Niklas der II dieſes Namens, Edler von Rieſenburg war eben derjenige, der mit dem Biſchofe Mangold zugleich zu dem Bisthume ernannt wurde, und ſeine Beſtättigung von Rom erhalten hatte. Nach dem Tode Mangolds regierte er ſeine Kirche im ruhigen Beſitze 4 Jahre, und ließ ſich bey dem Genuße des neu angetretenen Bisthums ſowohl geſche-

ſchehen: daß er auf koſtbare Mahlzeiten ſehr viel gehalten, und in kurzer Zeit 24000 fl. durchgebracht hat. Als Biſchof Niklas im Jahre Chriſti 1387 1387.
nach Koſtnitz zurück reiſete, wurde er von dem Freyherrn von Thengen bey Glattfelden auf der Straße angehalten, und zu Hohenlöwen ſo lang gefänglich aufbewahret, bis er verſprochen hatte ſein gegebenes Wort zu erfüllen. Denn man beſchuldigte ihn: es wäre bey ihm eine gewöhnliche Sache geweſen viel zu verſprechen, aber nichts zu halten. Da er ſich überdieß auch ſeiner großen Schuldenlaſt allzu ſehr bewußt war, andererſeits aber ſich zur Erlangung des Olmützer Biſthums Hofnung machte, gab er von freyen Stücken das koſtnitzer Biſthum auf, an deſſen Stelle ſogleich die Domherren einen gewißen Burkard Freyherrn von Höwen, der bey der Kathedralkirche Probſt war, erwählet hatten. Wie ihm nun dieſe Hofnung fehlgeſchlagen hatte, und er ſich alſo zwiſchen zweenen biſchöflichen Stühlen ſitzen ſah; nahm er zu Ende gern die Domprobſtey zu Koſtnitz an, und ſtarb auch als Domprobſt im
Jahre 1391, deſſen Leichnam nachher in dem Dom 1391.
begraben wurde.

70. **Burkard** Freyherr von Höwen, Domprobſt bey der Kathedralkirche zu Koſtnitz wurde ſogleich zum Nachfolger des Biſchofs Niklas durch einmüthige Wahlſtimmen ernannt, ſobald als dieſer das biſchöfliche Amt niedergelegt hatte. Er unternahm eine Reiſe nach Rom, holte ſich ſelbſt von dan-

dannen ſeine Beſtättigung ab, und wurde bey ſeiner Rückkehr mit allgemeiner Freude, und Ehrenbezeigungen der Stadt aufgenommen. Er regierte dieſe Kirche 10 Jahre, und unter anderen ruhmvollen, und merkwürdigen Thaten lieſt man von ihm: daß er die Kapelle der heiligen Apoſtel Peters, und Pauls bey der Kathedralkirche unweit von St. Moritz und dem Grabmahle des heiligen Biſchofs Konrad erbanet, und reichlich ausgeſteuert hat. Eben daſelbſt wählte er ſich auch den Ort, allwo er
1398. nach ſeinem Tode, der im Jahre Chriſti 1398 erfolgte, beerdiget wurde. Er ſtund ſowohl bey der Stadt, als bey ſeiner Diöces im großen Anſehen, und wurde von beyden geſchätzet, und geliebet, und eben darum verurſachte ſein zeitlicher Hintritt großes Leidweſen.

71. **Fridrich** der II dieſes Namens Graf von Nellenburg, Konrads, und Eliſabeth der Gräfinn von Montfort Sohn, ein in ſeinem ganzen Betragen rechtſchaffener Herr wurde von den geſammten
1398. Domherren im Jahre Chriſti 1398 am Tage des heiligen Gallus zum Biſchofe von Koſtnitz erwählet, und in Gegenwart ſeines Vaters Konrads Grafen von Nellenburg mit überaus großer Pracht, und Feyerlichkeit eingeweihet. Nachdem er aber erfahren hatte, wie ſehr das Biſthum erſchöpfet, und mit einer ſo drückenden Schuldenlaſt überhäufet iſt: daß er kaum im Stande wäre demſelben zu Hülſe zu kommen, gab er daſſelbe den 10 Tag darnach wieder auf, dankte den Dom-

Domherren mit ſchmeichelhafteſten Ausdrücken für die Ehre, die ſie ihm angetragen hatten, und begnügte ſich mit der Domherrnſtelle, die er zuvor beſaß.

72. **Marquard** Edler von Randeck, aus Schwaben gebürtig, ein Sohn Heinrichs, und Klara von Homburg, ſoll nach Bucelins Erzählung, bevor er die Regierung des koſtnitzer Biſthums übernommen hatte, Biſchof zu Münden geweſen ſeyn, und, wie Bruſchius meldet, Marquarden den Biſchof zu Augsburg, und nachher Patriarchen zu Aquileja zu ſeinem Oheim gehabt haben. Zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung verurſachten ihm die Abtzeller viele, und große Unruhen. Dieſe fiengen ſchon im Jahre Chriſti 1393 zu den 1393.
Zeiten des Biſchofs Burkard an, nach dem Beyſpiele anderer, ihrem Herrn und Fürſten von Sangallen den ſchuldigen Gehorſam zu verſagen. Man nahm andere zu Hülfe die Widerſpenſtigen zu bändigen; allein dieſe fanden ebenfalls bey anderen Unterſtützung in ihrem Unternehmen. Es fruchteten alle Vorſtellungen nichts, die man ihnen machte, und ſie beharrten hartnäckig darauf für ihre Freyheit zu ſtreiten. Eben ſo wenig war demnach auch Biſchof Marquard im Stande ſie zur Ruhe zu ſtellen, und gegen ihren rechtmäßigen Herrn zum Gehorſam zu bringen. Da ſie nun durch Feuer und Schwert in dieſen Gegenden gräuliche Verwüſtungen angerichtet hatten, kamen ſie endlich auch nach Koſtnitz; und weil Biſchof Marquard ſie mit nachdrückli-

chen

chen Kirchenſtrafen belegt, und in Bann gethan hatte, belagerten ſie dieſe Stadt drey Tage lang. Marquard, dem dieſes feindſelige Betragen der Abtzeller, die aller Orten ſo ſchrecklichen Schaden verurſachten, bereits unerträglich ſchien, rüſtete wider dieſe Aufrührer ein Heer aus, um ihren Stolz zu dämpfen, und ſie für ihr freches Unternehmen zur Strafe zu ziehen. Allein ſein Todesfall vereitelte alle noch ſo feſt beſchloſſene Rathſchläge, denn er ſtarb
1407. im Jahre Chriſti 1407 kurz vor Weinachten, und die Abtzeller fuhren indeſſen deſto muthiger fort ihre Gewaltthätigkeiten aller Orten auszuüben.

73. **Albrecht Blarer** ſtammte aus einem uralten, und angeſehenen Hauſe und rechtſchaffenen Eltern von Koſtnitz ab. Er war Probſt bey der Kathedralkirche; und als Marquard mit Tode abgegangen war; erwählten ihn die Domherren mit
1408. einhelligen Wahlſtimmen im Jahre 1408 zum Biſchofe von Koſtnitz. Er machte ſich beſonders durch ſeine Klugheit, und weiſe Einſichten um dieſe Würde verdient, empfieng aber die biſchöfliche Weihe nicht, weil er noch kein Prieſter war. Albrecht folgte treu den Fußſtapfen ſeines Vorfahrs, brachte ungeſäumt eine Menge der Kriegsvölker zuſammen, nahm die Bürger zu Hülfe, vereinigte ſich mit dem Adel, beſonders aber mit Rudolfen von Montfort, und zog auf ſolche Art und unter dieſer Begleitung wider die Abtzeller los, welche zur rauheſten Winterszeit Bregenz bereits neun Wochen ohne Unter-

laß belagerten. Am Tage des heiligen Hilar wagte er wider die Feinde den Angrif. Er versprengte einen Theil davon in die Flucht, andere blieben unter ſeinen Waffen. Er bemächtigte ſich ihrer Feldgeräthſchaften, und Lagers, befreyte Bregenz, und den daſelbſt ſich befindlichen Grafen Wilhelm von der Belagerung, und tödtete mit eigener Fauſt viele ſeiner Feinden. Dem Biſchofe Albrecht wäre es nicht genug geweſen die Sache bey dem allein bewenden zu laſſen, ſondern die feindlichen Unternehmungen würden ihren ordentlichen Gang fortgeſetzt haben, wenn Kayſer Ruprecht nicht ſelbſt bald nach dieſem Treffen eilends nach Koſtnitz gekommen wäre, ſich in das Mittel geſchlagen, die Abtzeller zum ſchuldigen Gehorſam gegen ihren Abt zurück gewieſen, den Frieden mit dem Adel geſchloſſen, und mit dem Hauſe Oeſterreich einen Waffenſtillſtand einzugehen befohlen hätte. Weil alſo Albrecht in dieſem Kriege ſelbſt Waffen getragen, geſtritten, und mit eigener Hand ſehr viele erleget hat, konnte er wegen dieſer Irregularität, derer er ſich bey dieſem Blutbade ſchuldig gemacht hatte, keineswegs ſeine Beſtättigung in dem biſchöflichen Amte von Rom erhalten. Er war indeſſen doch rechtmäßig erwählt, und von jederman dafür angeſehen, und geſchätzet, indem er dieſen Krieg nicht aus Muthwillen, ſondern aus billiger Abſicht ſeiner eigenen Vertheitigung unternommen hat, da er ſonſt ſich, und ſeinen Untergebenen auf keine andere Art mehr Ruhe, und Frieden zu verſchaffen im Stande war.—

Im

1410. Im Jahre Chriſti 1410 entſtund abermal zwiſchen dem Biſchofe Albrecht, und den Zürchern ein Streithandel, der ſogleich in einen Krieg ausbrach. Die Zürcher verheerten bis Tanneck alles, was immer dem Bisthume angehörig war; die Kostnizer vergalten gleiches mit gleichem, und ſchonten eben ſo wenig der Schlöſſer, und Gegenden der Zürcher. Allein ſie hoben bald darnach alle Feindſeligkeit auf, und beſchloßen endlich mitſammen einen gütlichen Vergleich. — Albrecht beobachtete die Pflicht eines gehorſamen Sohnes, und wollte ohne Bewilligung, und wider den Willen des römiſchen Pabſtes das Bisthum keineswegs gewaltthätiger Weiſe behaupten. Er legte demnach im Jahre Chri-
1411. ſti 1411 dieſes Amt mit aller Ehrfurcht nieder, und begnügte ſich mit einem mäßigen jährlichen Gehalt, den er ſich zu ſeinem Lebensunterhalt bey dem Bisthume vorbehalten hatte. Er regierte die Kirche zu Kostnitz einzige 3 Jahre, und verſchafte derſelben durch ſeine kluge Haushaltung, und Sparſamkeit vielen Nutzen.

74. **Otto der dritte** dieſes Namens Marggraf von Hochberg und Rötteln übernahm den Hirtenſtab der Kirche zu Koſtnitz, nachdem ihn Albrecht Blarer von freyen Stücken und mit Bewilligung der Domherren niedergelegt hatte. Zur Zeit dieſes regierenden Biſchofs Otto unternahm Kayſer Sigismund eine Reiſe nach Wälſchland, um mit dem Pabſte eine Unterredung zu halten, wie er

er der dazumal in der Kirche herrſchenden Spaltung, welche durch drey Päbſte entſtanden war, abhelfen, und dieſes gräuliche Aergerniß auf die füglichſte Art abwenden könnte. Beyde wurden darüber einig: daß ein allgemeiner Kirchenrath gehalten, und der Ort dazu Koſtnitz beſtimmet werden ſollte (f). Dieſe allgemeine Zuſammenkunft wurde alſo vom Pabſte Johann dem XXIII ausgeſchrieben, und der Kayſer, der alle Anſtalten dazu traf, ließ eine öffentliche Schrift ergehen, worinnen er alle Biſchöfe der chriſtlichen Welt einlud dieſer Verſammlung beyzuwohnen, und allen denjenigen ein ſicheres Geleite verſprach, die es verlangen würden. Unzählig war die Menge der Leuten, die man im Jahre Chriſti 1414 zu Koſtnitz ſah, wovon viele theils Kaufleute 1414. mit allerley Waaren, theils Vorausgeſandte waren, die für die ankommenden hohen Gäſte Wohnungen mietheten, und für ihre Einkehr Anſtalten machten. Der Pabſt ſchickte den Kardinal Biſchof von Oſtia voraus, der in dem biſchöflichen Pallaſte für ſeine Ankunft Anordnung traf. Ihm folgte gleich eine Menge der Kardinälen, Biſchöfen, Aebten, Kirchenvorſteher, und Geſandte der Königen, und Fürſten, die alle indeſſen ihre Wohnungen bezogen hatten. Johann XXIII ſelbſt langte den 28 Tag des Weinmonats zu Koſtnitz an, und hatte neun Kardinäle, nebſt ſeiner ganzen Hofſtatt zur Begleitung. Die Geiſt-

(f) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland V Band, Seite 14.

Geiſtlichkeit gieng ihm mit feyerlichem Aufzuge entgegen, und alle Stände in der Stadt verſammelten ſich ihn mit Ehrenbezeigungen zu empfangen. Vier von den vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen führten ihn zu Pferde unter einem Thronhimmel von goldenem Stücke. Man trug ihm das heilige Sakrament vor, und die Kardinäle folgten in Mänteln, und mit rothen Hüten. Hierauf überbrachte die Stadt ihre Geſchenke. Sie ließ ihm einen ſilbernen übergoldeten Becher, fünf Mark am Gewichte, 16 Fäßer vortreflichen Weines, und 40 Malter Haber überreichen. An eben dem Tage, da die Kirchenverſammlung eröffnet wurde, fand ſich auch Johann Huß in Koſtnitz ein, welchen einige von dem Adel aus Böhmen und Mähren, ſeine Freunde, und Anhänger begleitet hatten, um ſich wegen der Irrthümer zu rechtfertigen, deren man ihn beſchuldigte. Am Vorabend der heiligen Chriſtnacht langte Kayſer Sigismund mit einem großen Gefolge zu Uberling an, begab ſich auf das eilfertigſte nach Koſtnitz, wohnte daſelbſt in der heiligen Nacht dem Gottesdienſte bey, und ſang dabey das Evangelium: *Exiit edictum a Cæſare Auguſto &c.* in der Kleidung eines

1415. Diakons ab. -- Das angehende 1415 Jahr darauf, in welchem der Kirchenrath fortgeſetzt wurde, hielten die verſammelten Väter für gut, und nützlich, daß alle drey Päbſten, die um die Würde geſtritten hatten, von freyen Stücken ihrem Amte entſagten, und die neue Wahl der Kirchenverſammlung überließen, ſie mag gleich alsdann einen von dieſen dreyen, oder

oder ſonſt einen andern zur päbſtlichen Würde ernennen. Nachdem ſich Johann keineswegs geweigeret hatte dem Willen der verſammelten Väter nachzukommen, legte er ſein Amt unter folgendem Bedingniße ab, daß er es ſolang noch beybehalten wolle, bis ſeine Mitwerber das nämliche werden gethan haben. Allein er bereuete es ſogleich, und machte ſich mit Hülfe Fridrichs von Oeſterreich aus der Stadt Koſtnitz davon. Wegen dieſer That zogen ſich beyde die größte Beleidigung ſowohl des Kirchenraths, als des Kayſers auf den Hals. Johann aber, welchen man verſchiedener Laſter beſchuldigte, wurde der Unterſuchung des Kirchenrathes unterworfen, allwo man ihn in der zwölften Zuſammenkunft, die den 29 May gehalten wurde, durch ein Endurtheil verluſtig erklärte. Auch Gregor ſtund von ſeinem Rechte ab, und Benedikt, der es nicht darauf ankommen laſſen wollte, wurde als ein Ketzer verdammet. Nachdem Johann der XXIII durch einen richterlichen Ausſpruch abgeſetzt worden war, ſo fuhr die Kirchenverſammlung in der Sache des Johann Huß fort. Da aber alle Vorſtellungen der Väter bey ihm fruchtlos angebracht waren, und er nur deſto hartnäckiger auf ſeinem Irrthume verblieb; erklärte man ihn als einen offenbaren, und unverbeſſerlichen Ketzer, und als einen ſolchen beraubte man ihn ſeiner Würde. Einige Biſchöfe, welche die Kirchenverſammlung dazu ernannt hatte, zogen ihm die prieſterlichen Kleider aus, und ſetzten ihm eine Mütze von Papier auf den

Kopf, worauf Teufel gemalen waren, mit der Aufſchrift *Hæreſiarcha*, oder Erzketzer. Sie übergaben ihn hierauf dem Kayſer. Dieſer ermahnte ihn ſich der Kirchenverſammlung zu unterwerfen, und verſicherte ihn, wenn er bey ſeiner Halsſtärrigkeit beharrte, ſo würde er das Feuer zu ſeiner Todesſtrafe ſelbſt anzünden. Da Sigismund mit ſeinen Ermahnungen nichts ausrichtete, übergab er den Johann Huß in die Hände des Churfürſten von der Pfalz, welcher ihn der Stadtobrigkeit zu Koſtnitz überlieferte, und dieſe ließ ihn zur Todesſtrafe führen. Er wurde an einen Pfahl gebunden, und lebendig verbrannt, ohne daß er jemals hätte widerrufen wollen. Seine Aſche wurde zuſammen geraffet, und in den Rhein geworfen, weil man befürchtete: ſeine Anhänger möchten ſie nach Böhmen führen, und ſie etwa als ein Heiligthum verehren (g). Hieronymus von Prag ein Anhänger des Huß, welcher zwar ſeinen Irrthum abgeſchworen, nachher aber denſelben wieder halsſtärrig behauptet hatte, wurde das folgende Jahr darauf nach dem achten Monate ſeiner Gefangennehmung ebenfalls zu dem Scheiterhaufen verurtheilet, und verbrannt (h). In den übrigen Zuſammenkünften wurde die Sache des Afterpabſtes Benedikt vorgenommen. Er wurde feyerlich abgeſetzt, und nach einigen Streitigkeiten, die unter den Abgeordneten entſtanden waren, da jeder einen Pabſt aus ſeiner

(g) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland V Band. Seite 55, 56.

(h) Ebendaſelbſt Seite 61.

ſeiner Nation haben wollte, wurde endlich der Kardinaldiakon von dem Titel des heiligen Georg, Otto von Colonna, ein Römer zum Pabſte ernannt, der ſich den Namen Martins V, zum Andenken des heiligen Martins von Tours, deſſen Feſt man an dieſem Tage feyerte, gewählet hatte. Hierauf gieng die Kirchenverſammlung von ſammen, der Pabſt begab ſich nach Wälſchland, und alle Prälaten zu ihren Heerden zurück. — So verhaßt Otto Biſchof zu Koſtnitz nicht lange nach dem Antritte ſeiner Regierung bey den Domherren geweſen iſt, weil er von hoher Herkunſt war, und eines gewißen Stolzes, und Verſchwendung zu Rom beſchuldiget wurde; eben ſo lieb war er nachher allen und jeden; indem er nichts ſo ſehr als den Hochmuth verabſcheuete, und ſein ganzes Vergnügen bey den Büchern fand. Er verlegte ſich auf einen wohlgegründeten frommen Lebenswandel, ſuchte ſich allerley geiſtliche Beſchäftigungen, und war der Andacht ganz ergeben. Er ſchrieb ſelbſt verſchiedene Bücher, wovon noch eines zu Reichenau vorhanden iſt, ſo er eigenhändig verfaſſet hat, und welches zum ewigen Andenken eines ſo verdienſtvollen Mannes im Golde, und Silber gebunden iſt. Im Jahre Chriſti 1425 hatte Biſchof Otto das Statthalteramt 1425.
der Stadt, welches zum großen Nachtheile der Biſchöfen ſeine Vorfahren verpfändet haben, vom Heinrich Ehinger von Gutenau ſeiner Dioces wieder eingelöſet, und noch viel mehreres, was ſeine Vorfahren vernachläßigten, zum Beſten ſeiner Nach-

folger, wieder in vorigen guten Stand geſetzt. Für ſolche Wohlthaten waren ihm die Bürger ſehr verbunden, die ihn auch lang zuvor, da er noch bey den Domherren verhaßt war, möglichſt geſchützet
1432. haben. Im Jahre Chriſti 1432, andere ſagen das Jahr vorher, und wieder andere behaupten im Jahre 1434 habe Biſchof Otto das Bisthum verlaſſen, und geben dieſes Jahr für das letzte ſeiner biſchöflichen Regierung an, die er von freyen Stücken dem Fridrich, Grafen von Zollern, in dieſer Abſicht abgetreten hat, damit er mit deſto größerer Geiſtesverſammlung ſich obliegen, und Gott ſeine Dienſte weihen könnte. Er begab ſich demnach in das Franziſkanerkloſter, allwo er die übrigen Tage ſeines Lebens in Ruhe zugebracht hat, bis er nach einer ſchmerzhaften Krankheit, die er mit Standhaftigkeit und aus Liebe zu Gott geduldig ertragen hatte, das
1433. folgende 1433ſte Jahr darauf den 15 Tag des Wintermonats ſein Leben beſchloſſen hat. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zur rechten Seite vor dem Chore, dem biſchöflichen Pallaſte gegenüber, zur Erde beſtattet.

75. **Fridrich** der dritte dieſes Namens, Graf von Zollern, war zuerſt Domherr zu Koſtnitz, und als Otto das Bisthum freywillig aufgegeben hatte, übernahm er die Regierung dieſer Kirche. So jung er war, ſo war er doch in ſeinem ganzen Betragen ſehr eingezogen, und gegen alle, weſſen Standes ſie auch immer geweſen ſeyn mögen, ungemein freundlich,

lich, und höflich. Dadurch brachte er es ſo weit: daß er von jedermann geſchätzet, und geliebet wurde. Er ſtund dem koſtnitzer Biſthum nicht gar ganze drey Jahre vor. Das geiſtliche Wohl ſeiner ihm von Gott anvertrauten Heerde aus allen Kräften zu befördern hielt er im Jahre Chriſti 1435 zu Koſtnitz 1435.
eine Verſammlung, in welcher ſehr viel nützliches zur Verbeſſerung der Kirchenzucht, und der Sitten ſowohl der Kleriſey, als des Volkes beſchloſſen wurde. Einige ſind der Meinung: dieſe erſt beſagte Verſammlung wäre in dem nämlichen Jahre, als er das Zeitliche ſegnete, gehalten worden. Man machte dazumal den Ueberſchlag aller Klöſter, Kirchen, und Pfarren, die ſich in dieſem Kirchſprengel befunden hatten, und man zählte 350 Klöſter. 1760 Pfarrkirchen, in welchen 17000 Prieſter anzutreffen waren. Bey dieſer angeſtellten Verſammlung waren 26 Aebte, 6 Pröbſte, 40 Domherren, und 260 Prieſter zugegen. Biſchof Fridrich endigte ſein Leben im Jahre Chriſti 1436, den letzten Tag des 1436.
Heumonats zu Gottlieben, deſſen Leichnam nach Koſtnitz überbracht, und in der Kathedralkirche beerdiget wurde.

76. **Heinrich** der IV dieſes Namens, Freyherr von Höwen, Domprobſt zu Koſtnitz, und Dechant zu Straßburg wurde mit einhelliger Bewilligung der Kleriſey im Jahre Chriſti 1436 den 4 Tag des Sommermonats zum Biſchof von Koſtnitz erwählet, und am achten Tage dieſes nämlichen Monats

vom Pabſte Eugen IV, der ſich dazumal zu Baſel befand, beſtättiget. In Rückſicht auf ſeine Perſon ließ ihm das Domkapitel noch auf 8 Jahre zum Genuße die Probſtey, die er zuvor beſaß. Er hielt ſeinen feyerlichen Einzug in die Stadt am heiligen Chriſtabend, wobey er ſehr großen Staat führte, und von einer Begleitung von 500 Mann zu Pferd umgeben war. Biſchof Heinrich liebte überhaupt die Pracht, und was in anderer Augen Glanz, und Aufſehen machte; dafür meldet aber auch die Geſchichte: daß er ſeinem Biſthume nicht vielen Nu-
1439. tzen verſchaffet hat. Im Jahre Chriſti 1439 gerieth Biſchof Heinrich in verſchiedene Irrungen mit dem Adel der Stadt Koſtnitz, die endlich außerhalb der Stadt in feindſelige Begegnungen ausgebrochen ſind. Die Urſache davon iſt unbekannt. — Nachdem Kon-
1441. rad von Rechberg im Jahre Chriſti 1441 das Biſthum zu Chur freywillig aufgegeben hatte, bekam Biſchof Heinrich daſſelbe unter ſeine Verwaltung, welches er auch 10 Jahre beybehalten hat. Weil er nun auf ſolche Art zwey Biſthümer behauptete, und einerſeits ſich deshalben großen Haß, und Neid zugezogen hatte, andererſeits aber entweder der Verordnung des Pabſtes Niklas, oder den Kirchenſatzungen nicht zuwider handeln wollte, lehnte er das Biſthum zu Chur von ſich vollkommen ab, und begnügte ſich mit dem einzigen Biſthume zu Koſtnitz. — Ob wir gleich oben gemeldet haben: daß Biſchof Heinrich durch ſeine Haushaltung ſich nicht gar beſonders ausgezeichnet hat; ſo hat er doch

im Jahre Chriſti 1452 von den Edlen von Ehin- 1452.
gen, und Gutenau die Schlöſſer Gürtingen, und Mörsburg um einen Preis von 6500 fl. gekaufet, oder beſſer zu ſagen eingelöſet. Biſchof Heinrich ſtund dem Bisthume zu Koſtnitz 26, nicht aber, wie Bruſchius ſchreibt, 36 Jahre vor, und ſtarb
im Jahre Chriſti 1462. Nach ſeinem Tode fan- 1462.
den ſich beträchtliche Schulden vor, die er hinterlaſſen hatte. Er wurde in dem Gange der Kathedralkirche, allwo er eine Kapelle erbauen ließ, und wo er ſich, da er noch am Leben war, ſeine Grabſtätte gewählet hatte, dem Sarge ſeines Vorfahrs Burkard beygeſetzt, allwo man nachſtehende Inſchrift lieſt:

Vita functi Reverendiſſimi Domini de Hewen Burcardus anno 1398, & Henricus 1462 Epiſcopi Conſtantienſes hic pie quieſcunt. Amen.

77. **Burkard** der zweyte dieſes Namens, Edler von Randeck gelangte zu dem Bisthume zu Koſtnitz nach dem Tode Heinrichs im Jahre Chriſti 1462, und nicht im Jahre 1472, wie Bruſchius erzählet, indem wir aus der erſt angeführten Grabſchrift erſehen haben: daß Biſchof Heinrich im Jahre
1462 das Zeitliche geſegnet hat. Die Geſchichte 1462.
rühmet gegenwärtigen Biſchof als einen ſehr demüthigen, und geiſtreichen Mann. Er liebte die Einſamkeit, und ſtille Ruhe, und war weit von allem Geräuſche der Welt entfernt. Die ganze Diöces

fühlte groſſes Leidweſen über den ſo frühzeitigen Verluſt ihres rechtſchaffenen Biſchofs, der dieſes Bisthum in das vierte Jahr verwaltet hat. Sein Verluſt mußte dem Bisthume deſto empfindlicher fallen, jemehr ſich Biſchof Burkard durch ſeine genaue, und ſparſame Haushaltung demſelben aufzuhelfen, die drückende Schuldenlaſt abzuſchütteln, und es wieder in guten Stand zu ſetzen angelegen ſeyn ließ. Nicht allein die Domherren baueten ihr eausſichtsvolle Hofnungen auf ihn; ſondern er machte ſich auch durch ſein Betragen eines vernünftigen, und beſcheidenen Biſchofs bey der ganzen Stadt beliebt. Befremdlich iſt es ſehr: wie doch einige Schriftſteller, und unter dieſen Bruſchius, in der Zeitrechnung ſo irre gehen, und ſeinen zeitlichen Hintritt auf das Jahr Chriſti 1475 anſetzen können, da uns doch die Grabſchrift des Biſchofs Burkard, die ſich vor dem Chore der Kathedralkirche dem biſchöflichen Pallaſte gegenüber ſowohl das Jahr, als den Tag ſeines Hinſcheidens deutlich vor Augen legt, und folgendermaßen lautet:

Burcardus de Randegg, Conſtantienſis Epiſco-
1466. pus obiit anno 1466. 13 Aprilis, cujus anima requieſcat in pace.

78. **Hermann** der dritte dieſes Namens, Edler von Breiten-Landenberg war zuerſt Dechant bey der hohen Kathedralkirche zu Koſtnitz, und
1466. wurde nachher im Jahre Chriſti 1466 zum Nachfolger

ger Burkards in der Verwaltung der koſtnitzer Kirche eingeſetzt. Wenn Bruſchius ſeine Beförderung zu dieſem Bisthume auf das Jahr Chriſti 1475 hinaus ſetzt, ſo geſchieht dieſes aus einer unvermeidlichen Folge, welche der Verſtoß in der Zeitrechnung unter dem Biſchofe Heinrich dem IV mit ſich bringt, und der in einer ununterbrochenen Kette eine Verirrung nach der anderen nach ſich ziehet. Biſchof Hermann war der erſte, der mit den Eidgenoßen im Jahre Chriſti 1469 ein Bündniß traf. — Biſchof Hermann beſaß beſondere Verdienſte um unter die Zierde dieſes Bisthums gerechnet zu werden. Sein Lebenswandel war untadelhaft, und ſeinem heiligen Amte, ſo er bekleidete, ganz angemeſſen, dergeſtalt: daß man ihn mit allem Rechte einen wahrhaft hohen Prieſter nennen konnte. Sein mitleidvolles Herz ſtund allen Armen offen, und er konnte ihr klägliches Schickſal nicht anſehen, ohne darüber gerührt zu ſeyn, daran Antheil zu nehmen, und ihnen daſſelbe durch ſeine Wohlthaten zu erleichteren. Seine werkthätige Liebe des Nächſten machte ihn zu einem Vater der Armen. Die Betrachtung und Anbetung des allerheiligſten Altarsſakraments machte in ſeiner Seele ſolche Eindrücke: daß er allemal mit beſonderer Aufmerkſamkeit ſeinen Geiſt verſammelte, und oft ſozuſagen in Thränen zerfloß, wenn er ſich zu dem Tiſche des Herrn näherte, und jenen in ſeinen Händen aufwandelte, vor welchem Himmel und Erden, und was ſich unter derſelben befindet, zittern. Er liebte die Zierde des Hauſes Gottes, und ließ

1469.

ſehr

ſehr vieles, was zum Kirchenſchmucke gehörte, ausbeſſern, und in guten Stand ſetzen. Mit einem Worte: er war ein würdiger Biſchof, der ſich um ſeine Kirche, und um die Verewigung ſeines Namens ganz verdient gemacht hat. Wie nun Biſchof Hermann zu höherem Alter gelangte; befürchtete er: ſeine Kräften würden nicht mehr auslangend ſeyn, eine ſolche Amtsbürde, als die biſchöfliche iſt, mit eben jenem Nutzen, den er zuvor ſchaffte, zu tragen, und das Wohl ſeiner ihm von Gott anvertrauten Heerde befördern zu können. Damit alſo aus Mangel einer genauen Aufſicht in ſeinem Biſthume nichts vernachläßiget werden ſollte; nahm er einen Domherrn von ſeiner Kirche, Namens Ludwig von Freyberg, einen ſehr gelehrten und einſichtsvollen Mann zu ſeinem Koadjutor auf, der ihm in allem, was er von ihm verlangte, treue Dienſte geleiſtet hat. So geſchickt ſich dieſer Domherr in der Hülfleiſtung bey Verwaltung dieſes Biſthums bezeigte, eben ſo argliſtig war er andererſeits. Denn er traf alle Vorkehrungen, und wirkte heimlicher Weiſe bey dem Pabſte ſo viel aus: daß ihm nach dem Tode Hermanns das koſtnitzer Biſthum ſicher zu Theil kommen ſollte, ohne daß jemal dem Biſchofe Hermann dieſer Gedanke beygefallen wäre, und er deshalben bey den Domherren um die Bewilligung angehalten hätte. Nachdem dieſe Nachricht zu den Ohren des Biſchofs gekommen war, nahm er ſich dieſes dergeſtalt zu Herzen: daß er darüber in eine Krankheit verfiel, an welcher er auch ſein Leben endigte. Vor ſei-

ſeinem Tode ließ er die geſammten Domherren zu ſich berufen, und machte ihnen eine feyerliche Verſicherung: daß er nicht allein von den Schleichwegen Ludwigs, und von ſeinen ausgeführten argliſtigen Abſichten nichts gewußt hätte, ſondern denſelben vielmehr zuwider geweſen wäre. Biſchof Hermann beſchloß ſeinen frommen, und erbaulichen Lebenswandel im Jahre Chriſti 1477, und wurde in der Kathedralkirche zur Erde beſtattet. 1477.

79. **Ludwig** Edler von Freyberg, ein gelehrter, argliſtiger und wohl erfahrener Mann, bekleidete zuerſt das Amt eines Domherrn zu Koſtnitz. Seiner beſonderen Geſchicklichkeit, und ſeines Eifers wegen aber nahm ihn Biſchof Hermann zu ſeinem Koadjutor auf, allwo er durch Ränke heimlich die Rolle ſpielte, und die Bewilligung zu Rom ſich ausgewirket hat, nach dem Tode Hermanns in dem Biſthume zu Koſtnitz nachtreten zu können, wie bereits gemeldet worden. Biſchof Hermann hatte kaum die Augen geſchloſſen, ſo ſchritten gleich die Domherren, die von den Kunſtgriffen Ludwigs durch die feyerliche Erklärung Hermanns hinreichend überzeugt waren, zu einer neuen Wahl, und nahmen keinen Bedacht auf die päbſtliche Beſtättigung, die er ohne rechtmäßige Wahl, und ihre Bewilligung, ſondern nur durch unerlaubte Wege erſchlichen hatte. Sie erwählten demnach einen gewißen Otto von Sonnenberg, und räumten ihm den biſchöflichen Sitz zu Koſtnitz ein. Ludwig trug ſeine

Klage

Klage wider die koſtnitzer Domherren dem Pabſte Sirtus IV vor: daß man einen neuen Biſchof erwählet hätte, da er doch zuvor ſchon ſeine Beſtättigung erhalten hatte. Er wurde von neuem in dem biſchöflichen Amte beſtättiget, und dem Otto, welchen die Domherren erwählet hatten, wurde der Auftrag gemacht, dem Biſchofe Ludwig Platz zu räumen. Allein die Domherren wollten wider ihn nach den Rechten, und Geſetzen verfahren, und beſchloßen feſt, öffentlich wider ihn zu handeln, und einen förmlichen Proceß zu führen. Ludwig gab das Wort von ſich: daß er von ſeiner ganzen Foderung abzuſtehen bereit wäre, wenn ihm ſtatt des Bisthums die Abtey zu Weingarten zu Theile käme. Er drang darauf, und verlangte: dieſe Abtey ſollte in eine Probſtey umgeänderet, und er dabey Probſt, die Mönche hingegen Domherren werden. Der Abt Kaſpar ſuchte bey dem Kayſer Friedrich, und Sigmund dem Erzherzoge von Oeſterreich Hülſe, und Unterſtützung wider ein ſolches Unternehmen. Dieſe wandten dem Pabſte die Verträge Deutſchlands vor, und widerſetzten ſich aus allen Kräften einer ſolchen vorzunehmenden Veränderung. Ludwig ſtund von ſeinem Begehren nicht ab. Er hatte ſeinen leiblichen Bruder Johann von Freyberg auf ſeiner Seite, der ein Mönch in dem Kloſter Weingarten, und dem Abte Kaſpar darum nicht zugethan war, ſondern vielmehr ſeines Amts ihn entſetzet ſehen wollte, weil er von keinem adelichen Hauſe herſtammte, und, was zu den damaligen

gen Zeiten ungewöhnlich war, von niederem Herkommen zur Abtswürde in dieſem Kloſter beförderet war. Wie nun der Abt Kaſpar ſah, daß er ſich von dem Erzherzoge nicht viel günſtiges verſprechen konnte, wandte er ſich zu den Zürchern, flehete ihre Hülfe, und Beyſtand an, und dieſe ſchrieben dem Pabſte ſo triftige Briefe zu: daß ſie ſich in denſelben verlauten ließen: ſie wären bereit dieſes Kloſter ſogar mit Waffen zu vertheitigen, wofern man mit demſelben eine Umänderung treffen wollte. Indeſſen nahm Ludwig ſeinen Sitz zu Radolfszell, und hielt daſelbſt ſeinen geiſtlichen Rath, und Konſiſtorium. Er verfügte ſich nach Rom, brachte es bey dem Pabſte dahin: daß dem Biſchofe Otto befohlen wurde das Bisthum fahren zu laſſen, und es Ludwigen abzutreten, wofern er ſich nicht die Ungnade des apoſtoliſchen Stuhles, und den Bannfluch auf den Hals laden wollte. Doch Otto wich keineswegs von dem einmal in Beſitz genommenen Platze, und ſchickte Geſandte nach Rom zu dem Pabſte ab, die ihm von allen Umſtänden der Sache genaue Auskunft ertheilten. Da nun kein Theil dem anderen nachgeben, andererſeits aber auch der Pabſt ſeine ertheilte Beſtättigung nicht zurück rufen wollte; ſo währte dieſer Streit ſehr lange, und würde ſich in eine noch geraumere Zeit hinausgedehnet haben, wenn Ludwig nicht zu Rom in eine Krankheit verfallen, und bald darauf an ſelber geſtorben wäre; wodurch alſo Otto in ungeſtöhrtem Beſitze ſeines Bisthums blieb, und die bereits ſieben Jahre lang anhaltende Spaltung

auf

auf einmal ein Ende nahm. Ludwig verließ dieſes Zeitliche im Jahre Chriſti 1484, oder, wie Bucelin
1480. ſchreibt, im Jahre 1480, und wurde zu Rom mit jenen Ehrenbezeigungen zur Erde beſtattet, die einem Biſchofe gebühren.

80. **Otto** IV Graf von Sonnenberg ſtammte von dem anſehnlichen waldburgiſchen Hauſe ab, und war ſeiner Gelehrſamkeit wegen eben ſo berühmt. Er regierte die koſtnizer Kirche zur Zeit der damal obwaltenden Spaltung 7 Jahre, nach derſelben aber noch 8 Jahre. Er ſtarb zu Koſtniz im Jahre
1491. Chriſti 1491, und wurde in der Kapelle, die an die Kathedralkirche ſtoßet, und die er ſich bey Lebzeiten ſelbſt erbauet, und zubereiten ließ, begraben.

81. **Thomas Perlover** ein gebohrener Unger, von Cilly genannt, beyder Rechten Doktor, ein Mann von beſonderer Wohlredenheit, der aber ſeines ſcharfſichtigen und durchdringenden Geiſtes, ſeiner Tugenden, und überaus großen Geſchicklichkeit wegen noch weit mehr berühmt war, übernahm nach dem Tode des Biſchofs Otto die Regierung der
1491. Kirche zu Koſtniz im Jahre Chriſti 1491 den 12 Merz. Er war zuerſt des Kayſers Fridrichs des III geheimer Rath, und gab dem Maximilian einem Sohne Fridrichs in der lateiniſchen Sprache Unterricht, daß er dieſelbe mit allen Geſandten fertig, und geläufig reden konnte. Seine ſchöne Fähigkeiten, und Verdienſte riefen ihn zu höheren Beſtimmun-

mungen. Er wurde Probſt bey der Kathedralkirche zu Koſtnitz, welchem Amte er ſo rühmlich vorgeſtanden: daß er ſich dadurch den Weg zur Erlangung des Biſthumes bahnte. Nach dem zeitlichen Hintritte des Biſchofs Otto herrſchte anfangs unter den Wahlſtimmen der Domherren eine Uneinhelligkeit. Einige wollten einen gewißen Freyherrn von Höwen, andere gegenwärtigen Thomas Perlover zu dem koſtnitzer Biſthume beförderet ſehen. Allein bald darauf trafen die Wahlſtimmen überein, und gaben zur Erhöhung des letzteren ihre einmüthige Bewilligung. Thomas weigerte ſich anfangs lang dieſe Würde anzunehmen, nachdem er ſehr wohl wußte, mit was für einer Schuldenlaſt dieſes Biſthum behaftet war. Er bat ſich vier Wochen, und drey Tage zur Ueberdenkzeit aus, endlich aber gab er auf unnachläßiges Bitten ſeine Einwilligung darein, machte eine Reiſe nach Rom, und empfieng ſowohl ſeine Beſtättigung als kayſerliche Belehnung unentgeltlich. Wie er nun der koſtnitzer Kirche vorſtund, lebte er ſehr mäßig und ſparſam, und ſuchte aus allen Kräften den betrübten Zuſtand ſeines Biſthums zu verbeſſeren, demſelben aufzuhelfen, und die Schulden zu tilgen. Dabey beſchuldigte man ihn nun andererſeits eines allzu großen Geitzes, und tadelte an ihm: er habe ſeine Sparſamkeit ſo weit getrieben: daß ihm um das Geld leid geweſen wäre, ſo er dem Barbier hätte zahlen müſſen. Er hätte ſich demnach ſelbſt dieſen Dienſt geleiſtet, und mit eigener Hand den Bart abgeſcheeret. — Eben dieſer

Biſchof hatte ebenfalls im Jahre Chriſti 1494 mit der Eidsgenoſſenſchaft den Bund erneueret. — Thomas ließ ſich nicht allein das zeitliche Wohl ſeines Bisthums angelegen ſeyn; er hatte auch überdieß ein ſehr wachſames Aug auf die Kirchenzucht, und wußte ſie durch kluge Mittel theils zu erhalten, theils, wo er einen ſolchen Mangel bemerkte, denſelben zu verbeſſeren. Seine Feinde, denen ſeine Sparſamkeit mißfiel, mögen ihm gleich was immer haben aufbürden wollen, ſo weis man doch, daß Biſchof Thomas eines untadelhaften Lebenswandels war, und dafür in der Geſchichte angerühmet wird. Nachdem er alſo als ein treuer Verwalter das koſtnitzer Bisthum rühmlich, und nützlich 5 Jahre regieret hatte,
1496. begab er ſich im Jahre Chriſti 1496 den 25 April als am Tage des heiligen Evangeliſten Marx zur ewigen Ruhe, und wurde mit großem Leichengepränge in der Kathedralkirche beygeſetzt.

82. **Hugo** Edler von Hohen-Landenberg, Dechant bey der Kathedralkirche zu Koſtnitz, und Probſt zu Erfurt, wurde durch einmüthige Wahlſtimmen in dem nämlichen Jahre zum Biſchofe zu Koſtnitz ernannt, in welchem Thomas ſein Vorfahr das Zeitliche geſegnet hatte. Er beſaß eine heldenmäßige und ganz beſondere Leibesgröße, ſah über alle Fürſten Deutſchlands hinaus, und man fand unter denſelben keinen, der mit ihm zu vergleichen geweſen wäre. Seine äußerliche Miene war ernſthaft, majeſtätiſch, und ließ vieles von ſich merken, was ande-

anderen Furcht, und Hochſchätzung erweckte. Er ſchien zu höheren Beſtimmungen gebohren zu ſeyn. So ſchreckbar übrigens ſein Anſehen war, ſo war andererſeits ſeine Menſchenfreundlichkeit, und Anmuth vermögend Liebe und Zuneigung gegen ihn einzuflößen, die die Furcht milderte, und ihn allerdings verehrungswürdig machte. Ob er gleich nicht eben ſehr gelehrt war, ſo ſchätzte er doch Männer, die ſich um die Wiſſenſchaften verdient gemacht hatten, überdiemaßen; und was ihm auch an hinreichender Gelehrſamkeit abgängig geweſen wäre, dieſes ſah man bey ihm an hervorleuchtenden Tugenden reichlich erſetzt, wodurch er in aller Augen liebenswürdig war. — Im Jahre Chriſti 1510 wurde mit Bewilligung des Biſchofs 1510.
Hugo die Probſtey zu Wolfeck von Johann dem Grafen von Sonnenberg einem leiblichen Bruder des Biſchofs Otto, der in der Reihe der koſtnitzer Biſchöfe der 80ſte iſt, geſtiftet, wozu Pabſt Julius II ebenfalls ſeine Einwilligung gegeben hatte. Das folgende Jahr darauf unter der Regierung dieſes nämlichen Biſchofs Hugo brannten die drey Gipfel des prächtigen Kathedralthurms durch eine ſchreckliche Feuersbrunſt ab, die weit und breit geſehen wurde. Die Glocken zerſchmolzen, und das Erz floß in dem Vorhofe der Kirche häufig umher. Bald darauf fieng der Eifer der Chriſten an in dieſen Gegenden zu erkalten, und von Tag zu Tag bekam die wahre Religion ein betrübteres Ausſehen. Sogar unter den Geiſtlichen herrſchte eine Lauigkeit, und die Freyheit der Sitten verlohr ſich in eine Ausgelaſſenheit, Uep-

pigkeit, und Zügelloſigkeit. Es blüheten aber um eben dieſe Zeit gleichwohl noch viele Klöſter, die ihren wahren Eifer um deſtomehr an Tag legten, je unverſchämter geiſtliche und weltliche Dinge unter einander geworfen, und gemenget wurden. Bey ſo betrübten Zeitumſtänden wandte Biſchof Hugo alle Sorgfalt an, die man von einem wachſamen, und für ſeine Heerde höchſtbeſorgten Seelenhirt erwarten kann. Er richtete ſeinen Augenmerk auf die künftigen Zeiten, traf ſehr kluge und weiſe Anſtalten, und Vorkehrungen, bauete Zufluchtsörter, richtete ſeine Haushaltung auf das genaueſte ein, tilgte die Schulden des Biſthums, und war für ſeine Nachfolger ſehr beſorgt; denn er ſah wohl ein: daß die ohnehin betrübten Zeitumſtände dadurch noch mehr erſchweret werden, wenn kein Geld in dem Kaſten anzutreffen iſt. Er ließ die Stadtmauern ausbeſſeren, und in guten Vertheitigungsſtand ſetzen, und hielt ſich auf alle feind-
1517. liche Anfälle gefaßt. Im Jahre Chriſti 1517 fieng Zwingel an ſeine Irrlehren durch allerley Vorwände auszuſtreuen, und unter das Volk zu bringen. Er gab vor: er beſäße den Geiſt Gottes, und alle andere hätten bisher als Ungläubige, und Heiden gelebt. Er wetzte ſeine gottloſe Zunge an der Ehre der allerſeligſten Jungfrau und göttlichen Mutter Maria, und behauptete: man entziehe Gott die Ehre, wenn man ſie verehret, und anrufet. Dieſer neue Irrlehrer war damals ein ſchlechter Pfarrer in der Schweitz, eigentlich von Wildenhaus in der Herrſchaft Toggenburg gebürtig, und befand ſich nachher

her als Pfarrer bey dem großen Münſter zu Zürch. Er hatte, wie Luther, angefangen wider den Ablaß zu predigen, und da er durch den guten Erfolg immer kühner wurde, ſchmiedete er einige Glaubensartikel, worunter dieſe die vornehmſten waren: Die Meſſe wäre bloß die Erinnerung des Opfers am Kreuze; man muß nur Jeſum Chriſtum anrufen; man iſt nur zu denjenigen Geboten verbunden, die er ausdrücklich in dem Evangelium angezeiget hat; in dem heiligen Abendmahle iſt Brod und Wein eine bloße Vorſtellung von dem Leibe und Blute Jeſu Chriſti; man kann ſich zu aller Zeit allerley Fleiſches bedienen; alle Chriſten können ſich verheurathen; diejenigen, welche Keuſchheit geloben, ſind eingebildet; die Ohrenbeicht iſt nur zum Troſte der Sünder; es iſt kein Fegfeuer, u. ſ. w. Alle dieſe Sätze wurden von dem Rathe zu Zürch ungeachtet der Vorſtellungen des Hugo Biſchofs zu Koſtnitz gebilliget, und dieſe obrigkeitliche Herren befahlen: man ſollte in Zukunft nur das reine Wort Gottes predigen, wie es von den Neuerern gelehret wurde. Die Orte Zürch, Bern, Baſel, und Schafhauſen nahmen dieſe Lehre an, und dieſe Irrlehren fiengen bereits auch an in Koſtnitz Platz zu greifen (i). Vergebens waren alle Ermahnungen, und alles Bitten des Biſchofs Hugo. Der Adel wurde verſtoſſen, und der von dem Pöbel neu erwählte Stadtmagiſtrat nahm die Ketzerey in ſeinen Schooß, und Schutz auf. Dieſe

 Irr-

(i) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland VI Band. Seite 193.

Irrthümer, die ſo gewaltige Unruhen erweckten,
1522. hatten im Jahre Chriſti 1522 zum größten Leidweſen des Biſchofs Hugo, deſſen alle auch noch ſo triftige Vorſtellungen nichts vermochten, ſo tiefe Wurzel geſchlagen, und ſogar auch ſchon einen merklichen Theil des Adels angeſtecket: daß man bereits dem Biſchofe, und der Kleriſey zu drohen anfieng. Die Zügelloſigkeit nahm von Zeit zu Zeit mehr überhand. Gottgeweihte Perſonen verließen ſchändlich ihre heilige Einöden, ſchritten zu gottesräuberiſchen, und blutſchändiſchen Ehen, und wälzten ſich ohne Scheu in dem Schlamme fleiſchlicher Wollüſten herum.
1526. Im Jahre Chriſti 1526 fiel endlich auch Koſtnitz von dem wahren Glauben vollkommen ab, ſo daß ſich der übrige Haufen der noch Gutdenkenden aus der Stadt geflüchtet, und mit der Flucht ſein Heil in Sicherheit zu ſetzen geſuchet hat. Da alſo alle Hofnung verlohren war, die irrenden Seelen auf den Weg der Seligkeit zurück zu führen, und alle heilſame Vorſtellungen die Gemüther in ihrem gottloſen Wahne nur deſto halsſtärriger machten, zogen Biſchof Hugo, die Domherren, die ganze Kleriſey, und der geſammte Mönchenſtand unter freudigem Zujauchzen aller Abtrünnigen zur Stadt Koſtnitz hinaus, und begaben ſich nach Ueberlingen, allwo ſie mit größten Ehren aufgenommen wurden. Sie nahmen ihre Privilegien, und einige Schuldbriefe mit ſich, den Kirchenſchatz hingegen mußten ſie in der Stadt zurück laſſen, weil ihr Abzug ganz unverhoft, und wider alles Vermuthen beſchloſſen war. Dieſe

höchſt

höchſt betrübte Veränderung, dieſer ſchreckliche Abfall von dem Glauben, das Gräuel der Verwüſtung, welchem Biſchof Hugo zuſehen mußte, die ſo günſtige Aufnahm und Verbreitung der ketzeriſchen Lehre konnte nicht anders als dem für das geiſtliche Wohl ſeiner ihm von Gott anvertrauten Heerde eifrigſt beſorgten Oberhirten eine tiefe, und unheilbare Wunde in ſein Herz ſchlagen. Sein hohes Alter, ſeine erſchöpfte Kräften, ſeine bereits nachlaſſende Geſundheitsumſtände, die dazu ſtießen, ſagten ihm, daß er zu ſchwach wäre die biſchöfliche Amtsbürde länger zu tragen. Er ſchlug dem geſammten Rathe der Domherren einen gewißen Balthaſar Merklin einen unvergleichlichen Mann vor, der bey den Kayſern in größten Gnaden, und Anſehen ſtund, das Bisthum Hildesheim vom Jahre Chriſti 1528 regierte (k), Domherr bey der Kirche zu Koſtnitz war, und durchaus alle Verdienſte zu einem ſolchen Ehrenamte beſaß. Dieſem trat er im Jahre Chriſti 15:9 das 1529.
Bisthum vollkommen ab; er aber ſuchte die übrigen Tage ſeines Lebens in Ruhe zuzubringen, und beſchließen zu können, nachdem ſeine Verdienſte ohnehin beynahe das volle Maß erreichet hatten. Denn ohne jene Widerwärtigkeiten anzuführen, die er zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung ausgeſtanden hatte, ſchafte er dem Bisthum ſehr vielen Nutzen. Er hatte

 die

(k) *Vid. Catal, Epp. Hildesheim. apud Leibnitz. Script. rer. Brunſvic. T. I. item* Schaten *Annal. Paderb. P. III pag.* 131 & *ſeqq.* von welchem Biſchofe wir mehreres melden werden, bis wir das chronologiſche Verzeichniß der Biſchöfen zu Hildesheim vornehmen.

die Schlöſſer Mörsburg, Arbon, und Mardorf vollkommen hergeſtellt, und von neuem erbauet. Das Kloſter zu Petershauſen beſchenkte er ſo reichlich, und half ihm dergeſtalt auf: daß man ihn mit Grunde den zweyten Stifter deſſelben nennen könnte. Die Nonnenklöſter, die ſich in der Stadt befanden, verbeſſerte, vergrößte, und verſchönerte er, und vermehrte zugleich ihre Einkünſte. Er tilgte die Schulden des Bisthums, und verehrte dem Kathedralkapitel 20000 fl. Durch ſolche Verdienſte machte Hugo ſein Andenken bey dem koſtnitzer Bisthume unvergeßlich.

83. **Balthaſar Merklin**, Biſchof zu Hildesheim, ſtammte zwar von niederem Herkommen, doch von frommen, und ehrbaren Eltern aus Waldkirchen unterhalb Freyburg in Briſgau ab. Eben dazumal, als die Domherren zu ihm kamen, den ernſtlichen Vortrag machten, und baten die Verwaltung des koſtnitzer Bisthums zu übernehmen, war er von dem Kayſer zu den Churfürſten abgeſchickt, und mit Geſandtſchaftsaufträgen beſchäftiget. Das
1530. folgende Jahr darauf, als im Jahre Chriſti 1530 wurde er in dem Reichstage zu Augsburg in Gegenwart aller Reichsfürſten, und Ständen von Albrecht Marggrafen von Brandeburg der heiligen römiſchen Kirche Kardinal, Erzbiſchofe von Magdeburg, und Maynz, und Churfürſten zugleich, mit größter Feyerlichkeit eingeweihet, und als er ſich von dannen nach Ueberlingen begeben hatte, daſelbſt

unter

unter freudenvollen Zurufungen der Stadt, und allgemeinem Beyfalle der Domherren empfangen. Er war überhaupt ein gelehrter, und geſchickter Mann, und der Ehrgeitz gab ihm Mittel in die Hände ſich zu hohen Würden zu erſchwingen. Er gab ſich Mühe mit dem Kayſer Maximilian in dem großen Reichstage zu Koſtnitz im Jahre Chriſti 1507 bekannt zu werden, und ſeine Gnade zu gewinnen. Er fand nachher bey dieſem Hofe Zutritt, hielt ſich daſelbſt größtentheils auf, und nahm den Kayſer dergeſtalt ein: daß er ihn, ſo lang er lebte, als ſeinen geheimen Rath bey ſich behalten, und aller Orten mit ſich genommen hat. Von dieſem Kayſer erhielt Balthaſar die Probſtey zu Waldkirchen, welcher ſonſt niemand anderer als Männer von Adel, und die viele Ahnen zählen konnten, vorgeſtanden hatten. Nach dem Tode Maximilians, wurde er vom Kayſer Karl dem V nach Hofe berufen, und folgte ihm in Spanien nach. Daſelbſt ernannte ihn der Kayſer zum Vicekanzler des Reichs, und vertraute ihm die wichtigſten Geſchäfte, die er alle mit großem Fleiße, beſonderer Geſchicklichkeit, und vollem Ruhme ausgeführet, und wobey er das allgemeine Beſte nach allen Kräften beförderet hat. Wie nun Biſchof Hugo erfahren hatte, daß ſein Domherr zu ſolchen Ehrenſtellen erhoben war, glaubte er zu den damaligen höchſt bedrängten Zeiten zum Nutzen ſeiner Kirche nichts beſſer rathen zu können, als da er dem geſammten Rathe der Domherren gegenwärtigen Balthaſar vorſchlug, und ihnen durch kluge Vorſtellungen

denſelben an die Hand gab, daß ſie ihn in dem Koſt-
nitzer Biſthume zu ſeinem Nachfolger erwählen, und
die Verwaltung dieſer Kirche antragen ſollten. Auf
ſolche Art verwaltete ſodann Balthaſar zwey Bis-
1531. thümer zugleich. Im Jahre Chriſti 1531 wurde
eben dieſer Biſchof Balthaſar durch einen unglück-
lichen Zufall zum größten Leidweſen der Domherren,
und aller Chriſtgläubigen frühzeitig von der Welt ge-
raffet, nachdem er dieſe biſchöfliche Würde eine kurze
Zeit bekleidet hatte. Der Kayſer hatte ihn mit Ge-
ſandtſchaftsaufträgen nach Niederland verſchickt, und
eben da geſchah es auf ſeiner Reiſe, daß, als er in
der Stadt Trier das Pferd beſteigen wollte, er
plötzlich niederſank, und eines gähen Todes ſtarb.
Sein Leichnam wurde bey St. Simeon mit nach-
ſtehender Inſchrift beerdiget:

DEO OPT. MAX. TRINO, ET UNI.

Reverendiſſimo in Chriſto Patri D. Balthaſari Mercklin a Waldtkirch D. G. Epiſcopo Conſtantienſi, & Adminiſtratori Hildesheimenſi: ſub Carolo V. Imperii Vice-Cancellario, & duorum Cæſarum Aulas per Germaniam, Hiſpanias, & Italiam multis annis ſequuto: obeundis Conciliis Imperii, & ampliſſimis legationibus, Juris utriusque ſcientia, concilio, rerum agendarum prudentia, & authoritate ſingulari, tum cæteris artibus graviſſimis, ampliſſimos honores adepto, tandem iniquiſſimis fatis erepto: liberaliſſimo, & in omni fortuna mode-

modeſtiſſimo, pientiſſimoque conſanguineo, & Mecœnati ſuo incomparabili Joannes Keck a Treviri P. Vixit annis 52. Obiit Treviri anno 1531.

Die Domherren zu Koſtnitz hatten kaum von dem zeitlichen Hintritte des Biſchofs Balthaſar Nachricht erhalten, ſo erneuerten ſie ſogleich ihre erſten Wahlſtimmen, und verlangten einmüthig: der Exbiſchof Hugo, und Vorfahr des Biſchofs Balthaſar ſollte die Regierung des koſtnitzer Biſthums, ſo er von freyen Stücken verlaſſen hatte, wieder übernehmen. Hugo begnügte ſich mit einem kleinen Gehalte, den man ihm ausgeworfen hatte, und befand ſich in dem Schloße Markdorf, allwo er in einſamer Ruhe ſeinem Lebensziele entgegen ſah. Die Domherren begaben ſich ungeſäumt zu ihm, und ließen nicht nach durch inſtändiges Bitten in dieſen wohlverdienten Greiſen ſo lang zu dringen, bis er in ihre Bitte willigte. Seine zweyte Wahl gereichte ihm zum größeren Ruhme als die erſtere, und Hugo mag gleich gewollt haben, oder nicht, ſo mußte er zur größeren Verewigung ſeines Namens die Tage ſeines Lebens als regierender Biſchof zu Koſtnitz beſchließen. Allein dieſe Kirche genoß nicht lange dieſen rechtſchaffenen Biſchof. Zu Anfange des 1532ſten Jahres, da 1532.
Hugo an Jahren, Verdienſten, und zu dem Genuße ewiger Belohnungen ſchon reif war, nahm er den 7 Jener von dieſer Welt Abſchied, und entſchlief ſelig in dem Herrn. Es würde überflüßig ſeyn ſeine Verdienſte

dienſte neuerdings anzurühmen, da wir ſie bereits an ſeinem Orte angezogen haben.

84. **Johann** der V dieſes Namens, Graf von Lupfen, ein Sohn des Grafen Georg, und Anna einer gebohrenen Freyfrau von Erpach wurde ſobald, als möglich war, nach dem Tode des Biſchofs Hugo den 3 Hornung zu ſeinem Nachfolger erwählt. Es koſtete Mühe ihn durch dringendes Bitten zu bewegen: daß er zu den damaligen verwirrteſten und betrübteſten Zeiten das Bisthum übernahm. Gleich
1533. das folgende Jahr 1533. nach dem Antritte ſeiner biſchöflichen Regierung mußte er zu ſeinem größten Leidweſen, und zum merklichen Nachtheile ſeiner Kirche zuſehen, wie das weitſchichtige Herzogthum Würtenberg, welches unter der koſtnitzer Diöces geſtanden hatte, ſammt ſeinem Herzoge ſowohl von dem Gehorſame gegen die römiſche Kirche, als gegen den Biſchof gänzlich abfiel. Unzählige Klöſter und Kirchen wurden zum weltlichen Gebrauche verwandt, und die ohnehin geringe Einkünfte des Bisthums dergeſtalt vermindert, und herabgeſetzt: daß nebſt Markdorf, Mörsburg, und einigen wenigen Ortſchaften ſonſt wenig übrig war, von welchem der Biſchof hätte ſagen können, daß er Herr davon war. Der Neuerungsgeiſt hatte es nämlich ſo weit gebracht: daß der größte Theil der Menſchen ihrer Religion meineidig wurde, wodurch das Bisthum unumgänglich leiden mußte. In eben dieſem Jahre wurde zu Koſtnitz die Kirche des heiligen Lorenz

zu

zu einem Behältniße der Feldſtücke, oder des groben Geſchützes gemacht. Wegen der aller Orten obwaltenden Gewaltthätigkeiten der Anhänger Zwingels, und Luthers, die alles ohne Unterſchied plünderten, verfiel Biſchof Johann in ſolche Armuth: daß er zu Rom anhielt: man möchte ihm die Klöſter Reichenau, und Oehningen einräumen. Obgleich Biſchof Johann in Angelegenheit der Klöſter Reichenau, und Oehningen, um welche er zu Rom anhielt, ſeine Bitte bald erfüllet geſehen hätte, ſo kamen doch wieder andere Hinderniße vor, worüber er des Bisthums überdrüßig wurde. Er legte es ungeheißen, und freywillig nieder, war mit der Domherrnſtelle, die er zuvor beſaß, zufrieden, und räumte den Domherren wieder die vollkommene Freyheit ein zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, und für die Ernennung eines anderen Biſchofs, der ſeine Stelle betreten ſollte, zu ſorgen. Es geſchah dieſes im Jahre Chriſti 1537 am Vorabend aller Heiligen. Biſchof Jo- 1537.
hann verfügte ſich alsdann in ſein, und ſeiner Ahnen Schloß nach Engen, begnügte ſich mit ſeiner Domherrnwürde, und wollte lieber daſelbſt bey kleinen Einkünften die übrigen Tage ſeines Lebens ruhig beſchließen, als bey dem Bisthume unter immerwährenden Sorgen ſchmachten, und der bedrückenden Schuldenlaſt unterliegen.

85. Johann der VI dieſes Namens, Edler von Weza, aus dem Herzogthume Jülich gebürtig, ſtund wegen ſeiner Gelehrſamkeit, Erfahrenheit, Kennt-

Kenntniß mehrerer Sprachen, und beſonderen Geſchicklichkeit, die er in allen ſeinen Unternehmungen zeigte, bey dem Kayſer Karl V, und ſeinem Bruder Ferdinand in großen Gnaden, und Anſehen. Er wurde zuerſt von dem römiſchen Pabſte zum Erzbiſchofe von Lunden im Königreiche Dänemark ernannt, allwo ihn der König dergeſtalt geſchätzet, und in Ehren gehalten hat, daß er ſeiner Anleitung und Erziehung ſeinen einzigen Sohn anvertraute. Als nachher in dieſem Königreiche ſich die Umſtände verſchlimmerten; machte ſich auch dieſer Erzbiſchof davon, und begab ſich nach Niederdeutſchland, allwo ſich Kayſer Karl V ſeiner Rathſchlägen bediente, und ihn zu verſchiedenen Geſandtſchaftsaufträgen brauchte. Im Jahre Chriſti 1533 ſchickte ihn Kayſer Karl V zu ſeinem Bruder Ferdinand, und eben dazumal machte man den Antrag ihn gelegenheitlich zu dem koſtnitzer Biſthume zu beförderen. Nachdem nun Biſchof Johann Graf von Lupfen daſſelbe aufgegeben hatte, geſchah es: daß auf Zuthun des Kayſers Karls V, und Ferdinands die Regierung der Kirche zu Koſtnitz gegenwärtigem
1537. Johann dem VI im Jahre Chriſti 1537 übergeben wurde. Da er bey dem Kayſer Karl, und König Ferdinand viel vermochte, und dieſe ihn in ſeinem Geſuche mächtig unterſtützten, ſo erhielt er durch eine ſo ausgebige Vermittlung mit leichter Mühe zu Rom, daß die zwo Abteyen Reichenau, und Oehningen ſeinem Biſthume einverleibet wurden, ob er gleich zuvor auch ſchon auf gleiche Weiſe jene zu

Waldſachſen erlanget hatte. Allein da die uner-ſättliche Habſucht immer weiter greift, und ſich nie mit demjenigen, was ſie ohnehin ſchon beſitzet, zu-frieden ſtellet, ſo machte ſie auch gegenwärtigen Bi-ſchof Johann mit allen dem, was er hatte, unzu-frieden, und ihm lüſtete noch immer nach größeren Einkünften. Er brachte es auch dahin: daß ihm der Genuß von vier Präbenden der Domherren, und die willkührliche Ertheilung der Domdechantenſtelle eingeräumet wurde. Dadurch hatte er ſich bey dem geſammten Domkapitel ſehr angefeindet, da dieſes keineswegs ſeine Bewilligung geben wollte, ſondern ſich aus allen Kräften widerſetzt hat, und durch keine ſchmeichelnde Vorſtellungen ſich einnehmen ließ. Von dieſer Zeit an hatte er ſich bey allen verhaßt gemacht. Er ließ ſich auch gar ſelten vor den Augen der Dom-herren ſehen, ſondern hielt ſich größten Theils beym kayſerlichen Hofe, oder in dem Kloſter Waldſach-ſen auf. — Im Jahre Chriſti 1541, als eine große 1541.
Reichsverſammlung zu Regenſpurg gehalten wur-de, empfieng Johann zuerſt die prieſterliche, und dann die biſchöfliche Weihe, ob er gleich lange zuvor ſchon im Beſitze dieſes Biſthums war. Dieſe Wei-he hatte ihm Albrecht der heiligen römiſchen Kirche Kardinal, Erzbiſchof und Churfürſt von Maynz, Marggraf von Brandeburg in Gegenwart des Kay-ſers Karls, ſeines Bruders Ferdinands römiſchen Königs, in Beyſeyn beynahe aller Churfürſten, ho-hen Reichsſtänden, Fürſten, und Adels mit großer Pracht, und Feyerlichkeit ertheilet. Das folgende

Jahr

1542. Jahr 1542 kam Biſchof Johann zu ſeinen Domherren nach Ueberlingen, und ſang daſelbſt unter zahlreichem Zulaufe des Volkes in ſeinem Bisthume die erſte heilige Meſſe ab. In dieſem nämlichen Jahre begaben ſich die Domherren nach Radolfzell, nachdem ſie ſich durch einige Jahre zu Ueberlingen aufgehalten hatten. — Zur Zeit dieſes regierenden Biſchofs Johann hatten die Koſtnizer, die von dem wahren Glauben gewichen waren, und ſich zur Parthey der Irrlehrer geſchlagen hatten, in den Kirchen gräuliche Verwüſtungen angerichtet, und die Rechtgläubigen von allen Seiten verfolgt, und
1548. bedrückt. Im Jahre 1548 gab ſich Abt Gervik von Weingarten alle Mühe durch Bitten, und allerley ſchickſame Unterhandlungen ſein Vaterland zu gewinnen, und es auf heilſamere Gedanken zu verleiten. Da alle ſeine Vorſtellungen bey dem damaligen Burgermeiſter Thomas, und ſeinem abtrünnigen Bruder Ambroſch, wie auch bey den Verwandten Blarers, die die Hauptrolle der zwingliſchen Parthey ſpielten, nichts fruchteten; mußten ſie durch Zwangmittel zur Unterwürfigkeit zurückgewieſen werden. Der koſtnizer Stadtrath blieb halsſtärrig bey der Verwerfung des Interims. Indem nun der Kayſer dieſe Stadt gerne in des Hauſes Oeſterreich Gewalt gebracht hätte, ſo ergrif er dieſen Vorwand ihr den Krieg anzukündigen. Die Unternehmung wurde einem erfahrenen Kriegsmanne, Namens Vives, aufgetragen, und dieſer rückte mit 2000 ſpaniſchen Fußknechten, und 200 Reutern gegen

gen Koſtniz in der Abſicht die Stadt zu überraſchen. Sobald aber die Einwohner davon Nachricht erhalten hatten, griffen ſie zum Gewehre, fielen über die Kayſerlichen her, und jagten ſie davon. Als dieſe Unternehmung mislungen war, ergrif der Kayſer ein anderes Mittel. Er erfuhr nämlich durch ſeine Kundſchafter: der koſtnizer Stadtrath wäre des Interims wegen zweyerley Meynung. Einige wollten es annehmen; andere verwarfen es durchaus. Um von dieſer Uneinigkeit Vortheil zu ziehen, erklärte Karl die Stadt in die Reichsacht. Hierauf nahm endlich die Stadt das Interim an, willigten in dieſe Glaubensvorſchrift, und geſtatteten der Geiſtlichkeit, welche die Proteſtanten verjagt hatten, wieder freyen Zutritt (1); dafür hingegen die Irrlehrer Zwingels aus ſelber vertrieben wurden. — In eben dieſem Jahre, als Biſchof Johann dem Reichstage zu Augsburg beywohnte; wurde er daſelbſt von einer plötzlichen Krankheit überfallen, an welcher er auch ſein Leben den 13 Tag des Brachmonats eingebüßet hat. Seinen zeitlichen Hintritt hatten weder die Domherren, noch das Kloſter Reichenau, und Oehningen viel bedauert. Er wurde indeſſen doch, wie er es bey Lebzeiten verlangt hatte, in dem Kloſter Reichenau begraben, allwo man ihm lieber nach dem Tode, als zu ſeinen Lebzeiten alle gewöhnliche Ehren erwieſen hat. Sein Leichnam ruhet in einem ziner-

(1) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland VI Band. Seite 679.

zinernen Sarge, und auf dem Grabſtein, welchen ihm ſein Nachfolger ſetzen ließ, lieſt man nachſtehende Inſchrift:

Reverendiſſimus in Chriſto Pater Dominus Dominus Joannes a Weza ab Archiepiſcopatu Lundonenſi in Dania, & ejusdem Suffraganeatu Roſchildenſi exulans, Epiſcopus in gratiam Rom. Imp. Caroli, nec non Regis Ferdinandi, in Epiſcopatum Conſtantienſem poſtulatus, repentina morte tredecima Junii anno a nato Salvatore 1548 præventus, ſub hoc ſaxo ſonum tubæ expectat.

86. **Chriſtoph Metzler** von Andelberg aus Rhätien zu Feldkirchen gebürtig, ſtammte von ehrbaren, und reichen Eltern ab. Er war Doktor der heiligen Schrift, und Domherr zu Chur, und Koſtnitz. Durch einmüthige Wahlſtimmen der Dom-
1548. herren wurde er im Jahre Chriſti 1548 am Tage unſer lieben Frau Mariä Heimſuchung zum Biſchofe
1549. ernannt. Das folgende Jahr 1549 reiſete er nach Augsburg, und empfieng daſelbſt vom Otto der heiligen römiſchen Kirche Kardinale, und Biſchofe zu Augsburg die heilige Weihe mit größter Feyerlichkeit. Von dannen kehrte er nach Hauſe zurück, traf zu Ratolfszell mit ſeinen Domherren zuſammen, alsdann aber wurde er nach Mörsburg überbracht, und ſang daſelbſt ſeine erſte feyerliche Meſſe ab, indem er den Koſtnitzern noch nicht trauete, von welchen

chen er über eine Million zum Erſatze des Schadens, den die Kathedralkirche litt, verlanget hatte. Im Jahre Chriſti 1551 mußten die Koſtnitzer auf Be- 1551.
fehl des Kayſers für den zugefügten Schaden dem Biſchofe Chriſtoph 20000 fl. bezahlen. Eben auf gleiche Weiſe mußten ſie auch anderen Klöſtern, was ſie zu Grunde gerichtet hatten, wieder gut machen. In dieſem nämlichen Jahre hielt Biſchof Chriſtoph den 11 May in Begleitung einer Mannſchaft zu Pferde ſeinen herrlichen Einzug in die Stadt Koſtnitz. Den kommenden Tag als am 12 May weihete er die Kathedralkirche von neuem ein, in welcher er am heiligen Pfingſtſonntage das Hochamt mit großer Feyerlichkeit gehalten hat. Die Koſtnitzer mußten den Altar, den ſie zuvor auf eine ſo ſchändliche Art entheiliget hatten, wieder verehren, und daſelbſt zum erſtenmal zu dem gewöhnlichen Opfer geben. Viele ſchätzten ſich glücklich: daß ſie durch beſondere Gnade Gottes aus dem Schlamme der Ketzerey herausgezogen, und zu ihrem ehemaligen Lichte des wahren Glaubens wieder gelanget ſind. Im Jahre Chriſti
1553 bekam Koſtnitz ein beſſeres Ausſehen. Die 1553.
meiſten ſchwuren der Ketzerey ab, und bekannten öffentlich: man habe ſie mit einem Blendwerke hintergangen, und nur der Neuerungsgeiſt, Eigennutz, und die Liebe zur Freyheit hätte ſie zu ſolchen Abwegen geleitet, daß ſie von der reinen Quelle des Evangeliums gewichen, und die Reinigkeit der Lehre in den Pfützen geſuchet haben. Zu dieſer heilſamen Veränderung trug Biſchof Christoph ſehr vieles bey,

der ſich in allen Stücken als einen wahren Seelenhirten bezeigte. Seine Art, womit er die Gemüther, und das ganze Zutrauen der koſtnitzer Bürger gewann, war liebvoll, menſchenfreundlich, anmüthig, und überhaupt ſehr einnehmend. Sein Beyſpiel war eine brennende Fackel, die allen vorleuchtete. Untadelhaft, und mit den edelſten Tugenden ausgezeichnet war die Bahn, die er betrat. Da, wo ſein Mund nicht lehrte, redeten ſeine überzeugende Beyſpiele. Er verſchafte dem Gottesdienſte ein wahrhaft göttliches Anſehen, und ſtellte die Kathedralkirche in vollkom-
1557. menen Stand wieder her. Im Jahre Chriſti 1557 belegte Biſchof Chriſtoph die Stadt Koſtnitz mit dem Interdikt, weil man auf Befehl des Stadtraths zween Domherren der Kathedralkirche feſtgehalten, und nicht entlaſſen wollte. Er hob es auch nicht eher auf, als bis die Streitſache geendiget wurde. Nach einem ruhmvollen Lebenslaufe begab ſich endlich Biſchof Chriſtoph zu Mörsburg im Jahre Chriſti
1561. 1561 den 11 Tag des Sept. in die Wohnſtätte ewiger Ruhe, und wurde daſelbſt, ſo wie er es verlanget hatte, in dem Chore der Pfarrkirche zur Erde beſtattet. Sein Grabſtein enthält nachſtehende Aufſchrift:

Chriſtophorus Epiſcopus hic jacet: Viator funde preces, & abitum quoque para moriture. Obiit 1561, die vero 11 menſis Septembris.

Unweit von ſeinem Grabe hingegen an der Wand lieſt man in einem aufgerichteten Steine eine andere Inſchrift folgenden Inhalts:

Chri-

Chriſtophorus ab Andelberg ex familia Metzler, patria Feldkirch Curienſis Diœceſis, in Doctorem utriusque Juris Bononiæ creatus; primitus in Diœceſi Conſtantienſi Vicarius & Officialis communis, tandem in Canonicum ejusdem Cathedralis aſſumptus, atque vacante ſede totius Conſtantienſis Epiſcopatus in ſpiritualibus & temporalibus locum tenens Generalis deputatus: demum Epiſcopo Joanne illoque electo Lundonenſi pie defuncto, præter ſuam expectationem in Epiſcopum Conſtantienſem conſecratus eſt. Qui in multis hujus ſæculi calamitatibus Epiſcopatum ſuum annis 13, menſibus 3, fœliciter Deo auſpice rexit. Quieſcat in ſanctiſſima pace.

Nach dem Tode des Biſchofs Chriſtoph fanden ſich 24000 fl. im baaren Gelde vor, die er ſeinem Nachfolger hinterlaſſen hatte. Dieſer war

87. Marx Sittich Graf von Hohenems, deſſen Vater Wolf Dietrich von dem Kayſer in Grafenſtand verſetzt wurde. Er ſtund ſowohl in dem Reiche, als bey dem päbſtlichen Stuhle im großen Anſehen. Seine Mutter Klara Medicea war eine Schweſter des damals regierenden Pabſtes Pius des IV, von welchem er auch zur Würde des Kardinalprieſters der heiligen römiſchen Kirche unter dem Titel des heiligen Peter, zur Ketten genannt, erhoben

wurde. Nachdem er das Bisthum in Beſitz genommen hatte, und ſich wieder zur Abreiſe nach Rom anſchickte, ließ er an Herwichen den Abt zu Weingarten ein Schreiben ergehen, in welchem er ihm ſeine Räthe, Hofleute, und alle Angehörige mit beygehender Bitte beſtens empfohlen hatte, ihnen, wenn ſie ſein Vertrauen zu ihm nehmen, mit Rath, und That an die Hand zu gehen, und die biſchöfliche Aufſicht mit aller Sorgfalt indeſſen zu übernehmen. Er verſprach ihm gegenſeitig willfährige Dienſte zu Rom zu leiſten, wofern er derſelben in was immer für einem Falle nöthig hätte. Zur Zeit dieſes regierenden Biſchofes kam Kayſer Ferdinand I im
1563. Jahre Chriſti 1563 nach Koſtnitz, und wurde daſelbſt mit allgemeinen Freudenszurufungen, und überaus großer Pracht ſowohl von dem Kardinale Marx, als von dem Stadtmagiſtrate empfangen. Der Kayſer ließ ſich daſelbſt huldigen, beſtättigte der Stadt ihre Freyheiten, hielt ſich allda drey Tage lang auf, und verließ ſodann dieſe Stadt, nachdem er dankrührende Merkmale kayſerlicher Gnaden hinterlaſſen hatte. — Marx hatte ſich nicht allein um die Gnaden ſeines Oheims des Pabſtes Pius IV, und bey dem Nachfolger dem V dieſes nämlichen Namens verdient gemacht; ſondern auch Pabſt Gregor XIII erkannte eben ſowohl ſeine vollen Verdienſte. Die-
1576. ſer letztere machte ihn im Jahre Chriſti 1576 zum Kardinale bey St. Klemens, und St. Maria jenſeits der Tyber, wie auch zum erſten Kardinalprieſter. Ueberdieß räumte er ihm auch noch andere verſchie-

ſchiedene Ehrenſtellen ein, wodurch er ſeine Hochſchätzung, die er gegen ihn trug, an Tag legte. Im Jahre Chriſti 1589 gab Marx das koſtnitzer Bisthum von freyen Stücken auf, und trat es einem gewißen Andreas von Oeſterreich ab. Er ſtarb hierauf zu Rom im Jahre Chriſti 1595, wo er auch in der von ihm neu erbauten Kapelle bey der Kirche, deſſen Titel er einſtens geführet hatte, ſeine Ruheſtätte fand. 1589.

88. **Andreas** von Oeſterreich, der heiligen römiſchen Kirche Kardinaldiakon von dem Titel St. Mariä der Neuen, Marggraf zu Burgau, Landgraf zu Nellenburg, beyder fürſtlichen Stifter Murbachs, und Luders Verweſer, ein Sohn Ferdinands von Tyrol, und der Philippina Welſerinn, Biſchof zu Brixen, übernahm im Jahre Chriſti 1589 1589. die Regierung der Kirche zu Koſtnitz, die ihm ſein Vorfahr eingeräumet hatte. Sein Einzug in die Stadt war herrlich, welchem die Pracht, mit der ihn die Bürger empfiengen, nichts nachgab. Andreas fand an dem Kloſter Reichenau beſonderes Wohlgefallen, und war den Geiſtlichen deſſelben ſehr zugethan. Er pflegte ſich daſelbſt öfter aufzuhalten, und fand an der Verfaſſung und an den Satzungen dieſes Ordens ſolches Vergnügen: daß es ihm, nach der Meynung Bucelins, nun nicht mehr viel fehlte, um ſelbſt ein Benediktiner zu werden. Man weis indeſſen von ihm ſo viel: daß er ſich den Gottesdienſt eifrigſt angelegen ſeyn ließ, und den geiſtlichen Uebun-

gen dieſer Ordensmänner beywohnte, nicht anders, als ob er einer von ihrer Zahl geweſen wäre. Deshalben wird er auch als ein Mann angerühmet, von dem ſich der Benediktinerorden viel verſprechen
1598. konnte. Im Jahre Chriſti 1598 wurde Andreas auf Begehren Philipps des II, Königs in Spanien, von Kayſer Rudolf II, als verordneter Statthalter nach Niederlanden abgeſchickt, allwo es dazumal nicht am beſten ausſah, und wozu man einen Mann aufſuchen mußte, der den Franzoſen gewachſen war. Mit dieſen mußte Andreas nach der Hand nicht nur blutige Schlachten lieferen, ſondern auch ihren feindſeligen Anſchlägen Trotz bieten: daß er den Reichsfürſten, auf deren Grunde und Boden ſie ſogar ihren Winteraufenthalt nahmen, nach allen Kräften alles Genüge leiſtete: Städte, Feſtungen, Schanzen, ſammt einer Flotte eroberte, und ſelbſt eine neue, faſt unüberwindliche Schanze, die von ihm den Namen führte, in vollkommenen Stand verſetzte. Als Albrecht Erzherzog von Oeſterreich, der mit der Infantin von Spanien Klara Iſabella indeſſen
1599. ſein Beylager gehalten hatte, im Jahre Chriſti 1599 aus Spanien zurückkehrte; eilte ihm gegenwärtiger Kardinal, und Biſchof Andreas mit der Poſt entgegen, ſtattete dieſem neuen Ehepaar ſeine erdenklichſte Wünſche ab, übergab dem Albrecht die Statthalterſtelle, bey der er ſich, ob er ſie gleich nur eine kurze Zeit vertrat, große Verdienſte erworben hat. Von dannen verfügte er ſich wieder nach Koſtnitz, allwo man ihn mit Freuden empfangen hatte, und

beſuch

beſuchte unter anderen auch wieder ſein Kloſter Reichenau. Allein er ſchenkte ihnen nicht lange mehr ſeine Gegenwart. Sein Verlobniß, und das Jubeljahr bewogen ihn eine Reiſe nach Rom vorzunehmen, allwo er der großen Feyerlichkeit im Jahre Chriſti 1600 beywohnte. Nach verrichteten Andachts- 1600. übungen machte Andreas mit dem Pabſte eine Reiſe nach Neapel, und als er von dannen zurück kam, verfiel er in eine hitzige Krankheit, und ſtarb in dieſem nämlichen Jahre den 12 Tag des Wintermonats, prid. id. Nov. allwo er auch begraben wurde. Zur nämlichen Zeit als er ſeinen Geiſt aufgab, ſchlug der Donner in der Kathedralkirche zu Koſtnitz ein, und verkündigte gleichſam der verwaiſten Heerde den Verluſt ihres beſten, und rechtſchaffeneſten Oberhirten.

89. **Johann Georg** Freyherr von Halleweil, aus einem uralten Geſchlechte, ſo ſich zwar nach Bucelins Berichte in Deutſchland befand, urſprünglich aber aus einem römiſchen herſtammte, wurde nach dem Tode des Kardinals, und Biſchofs Andreas zur Regierung der koſtnizer Kirche berufen. Sein Vater war Dietrich Freyherr von Halleweil, und Eva ſeine Mutter eine gebohrne von Bernhauſen. Johann Georg hingegen war einer der ſanftmüthigſten Fürſten ſeiner Zeit, deſſen ausnehmende Demuth ſich tief herabzulaſſen wußte. Seine Mäßigung in Speiſe und Trank wird beſonders angerühmet, da ihm die gemeinſten Speiſen die allerliebſten waren, und er ſich oft bey Tafeln Abbruch zu ma-

chen pflegte, ohne daß es andere gewahr wurden. Er verfuhr ſonſt überhaupt gegen ſich, und ſeinen eigenen Körper ſehr hart. Alle biſchöfliche Amtsverrichtungen verſah er in eigener Perſon, und bediente ſich des Weihbiſchofs nur dazumal, wenn ihm die Laſt zu ſchwer, und er alles ſelbſt zu verſehen und zu beſtreiten nicht im Stande oder erklecklich war. Er war ein Troſt, und ſüße Labung der Kranken. Wenn er die Kanzel beſtieg, redeten ſchon ſeine Blicke, und wenn er ſeinen Mund öffnete, floßen die göttlichen Lehren in die Herzen ſeiner Zuhörer mit unvermerkter Wirkſamkeit. Mit einem Worte: ſein Beyſpiel, und ſeine Lehre machten ſolche Eindrücke, von denen man ſich nichts anderes als die gewünſchteſten Früchte verſprechen konnte, und er verdienet allerdings allen Biſchöfen zu einem Muſter aufgeſtellet zu werden. Die Beſuchung ſeines Kirchſprengels war bey dem Antritte ſeiner biſchöflichen Regierung eine ſeiner erſten und vorzüglichſten Sorgen. Er wollte ſeine Heerde kennen lernen, alle Kranke ſelbſt heilen, ihr eigener Führer ſeyn, und ſie ſelbſt weiden. Auf ſolche Art wanderte er in Begleitung eines einzigen Kaplans, und Bedienten ſeine ganze Diöces durch, obgleich dieſe von ſehr großem Umfange, und weit auseinander entlegen war, und erfüllte dieſe biſchöfliche Pflicht mit vielem Eifer und Wachſamkeit. Er pflegte die von der Kirche vorgeſchriebenen Tagzeiten, die man das Brevier nennt, nicht herabzuleſen, ſondern nicht anders als ob er ſich im Chore befände, mit ſeinem geiſtlichen Reiſegefährten abzuſingen. Als

er

er dieſes einſtens in dem Gebiete Bernath zu thun unterließ, und ſein Kaplan, der deshalben an ſeiner Geſundheit zu zweifeln anfieng, nach geendigtem Gebethe ihn befragte, und zu ſagen bat, was ihm doch eigentlich fehlte; widerſetzte ihm der Biſchof; was ihn dazu bewege eine ſolche Frage zu ſtellen? Der Kaplan entdeckte ihm die Urſache ſeiner Verlegenheit, und ſagte: es müße ihm dieſes ſehr befremdlich ſcheinen: daß er itzt die Tagzeiten mit leiſer Stimme bethet, wo er ſie doch ſonſt zu ſingen pflegt. Seufzend, und mit Thränen in den Augen antwortete ihm der fromme Biſchof: **Wie werden wir wohl in einem fremden Orte den Lobgeſang des Herrn ſingen können?** Er bedauerte nämlich mit innigſtem Herzensleide die Heerde, die durch die Irrlehren des Zwingels angeſtecket, und von dem Lichte des wahren Glaubens entfernt war. — Seine Kleriſey verehrte er dergeſtalt: daß er dem mindeſten, ſollte auch ſeine Herkunft von dem niederſten Stande geweſen ſeyn, mit ausnehmender Hochachtung begegnete, und ihm bey der Tafel den Vorzug der rechten Seite einräumte. Obgleich Johann Georg heilſame Ermahnungen zur Beſſerung ſeines irrenden Nächſten mit großem Nachdrucke an das Herz zu legen wußte; ſo artete doch dieſe ſeine Beredſamkeit nie in ſcharfe oder ſolche Worte aus, die oft bey anderen, wo ſie durch Anmuth und liebvolle Vorſtellungen Gemüther gewinnen, und zum Guten biegſam machen ſollen, nichts als Bitterkeit der Seele erregen, und die unwirkſamſten zu ſeyn pflegen; ſondern jegli-

che Worte waren nach den Maßregeln der Klugheit, Beſcheidenheit, und der Liebe beſchränkt, und mit dem Beyſpiele ſeiner eigenen Tugenden jederman begreiflich gemacht. Es ſchien, als ob der Himmel ſelbſt einen ſo ausgemachten, und rechtſchaffenen Biſchof der koſtnitzer Kirche mißgönnet hätte, nach deſſen Beyſpiele viele einen untadelhaften Lebenswandel zu führen anfiengen, und unter deſſen weiſen Regierung ſowohl unter den Layen, als unter der Geiſtlichkeit die Kirchenzucht der erſten Zeiten eingeführet zu werden ſchien. Viel zu frühzeitig, nämlich
1603. im Jahre Chriſti 1603 im Chriſtmonate, wurde Johann Georg dieſem Biſthume entriſſen, der des ſpäteſten Alters würdig geweſen wäre, wenn er ſich nicht ſelbſt nach der Abkürzung ſeiner Tagen mehr, als nach der Verlängerung derſelben geſehnet hätte. Der Verluſt eines ſo würdigen Oberhirten konnte nicht anders, als der ganzen Dióces, der er vorſtund, höchſt empfindlich ſeyn, und allen Unterthanen, die ſeine Verdienſte erkannten, größtes Leidweſen verurſachen. Der Bau ſeines Körpers war von geſchlangter Geſtalt, dabey aber geſchickt; allein er erſchöpfte ihn durch Faſten, und andere Leibesabtödtungen, die er bis in ſeinen Tod fortſetzte. Seine Geſichtsfarbe war blaß, ohne aber dabey das Anmüthige, und Einnehmende verlohren zu haben. Er ſtund ſeiner Kirche nur dritthalb Jahre vor, wie er es ſelbſt bey dem Tode ſeines Vorfahrs vorhergeſagt hatte. Noch vor ſeinem Tode wurde das Kollegium der damals weltberühmten Geſellſchaft Jeſu aus

dem

dem gemeinen Almoſen, das Gymnaſium hingegen auf Köſten der ganzen Ritterſchaft errichtet. Biſchof Johann Georg ſtarb zu Mörsburg im oben erwähnten Jahre, und wurde mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit in der Pfarrkirche alldort zur Erde beſtattet.

90. Jakob Graf von Fugger, Freyherr von Kirchberg, und Weiſſenhorn, der in ſeinen Jugendjahren, und als Domherr bey der Kathedralkirche zu Koſtnitz einen etwas freyeren Lebenswandel geführet hatte, wurde durch unvermuthete Einſtimmung der Wahlſtimmen im Jahre Chriſti 1604 zum 1604.
Biſchofe von Koſtnitz erwählet. Sobald als er zu dieſer Würde erhoben war, änderte er ſogleich ſeine Lebensart, ſo daß aus ihm einer der eifrigſten Biſchöfen wurde. Er wollte ſich zu Weingarten zur Regel des heiligen Benedikt bekennen; aber der Abt daſelbſt, der nur gar zuwohl einſah, wie vielen Nutzen er der Kirche als Biſchof ſchaffen würde, ließ es nicht geſchehen: daß er ſeine biſchöfliche Würde mit dem ſtillen Leben eines Mönchen verwechſelte. Unter dieſem Biſchofe wurde nicht allein den Vätern der Geſellſchaft Jeſu ein anſehnliches, und geräumiges Kollegium aus mildthätigen Beyträgen frommer Chriſten erbauet, und zu Stande gebracht; ſondern Biſchof Jakob hatte eben auf gleiche Weiſe, und zwar auf eigene Köſten, den Vätern des Kapuzinerordens ein Kloſter hergeſtellet. Im Jahre Chriſti 1611 hielt er zum allgemeinen Beſten, zur Be- 1611.
förde-

förderung der wahren Religion, und vollkommenen Herſtellung der Kirchenzucht eine feyerliche Zuſammenkunft ſeiner Geiſtlichkeit, wobey ſich ſeine väterliche Sorgfalt eines wachſamen Oberhirten vorzüglich ausgezeichnet hat. Sah er ſich gleich in ſeinem Vorhaben zurück gehalten, und wollte man es ihm gleich nicht geſtatten ſeine biſchöfliche Mütze für eine Mönchskappe umzutauſchen; ſo blieb doch indeſſen ſeine ganze Zuneigung an das Kloſter Weingarten geheftet. Dieſes pflegte er oft zu beſuchen, und ſo oft er dahin kam, geſchah dieſes nie ohne rührende Empfindung. So oft er einen dieſer würdigen Ordensmänner erblickte, erkannte, und verehrte er an demſelben ſeinen liebſten Mitbruder. Die Glückſeligkeit ihrer ſtillen Einſamkeit, die ſchöne Verfaſſung ihrer Kloſterzucht, ihre ordentliche Abtheilung der Stunden zu dem Dienſte Gottes, und anderen Amtspflichten, die Zuſammenſtimmung ihres Lobgeſanges, die den Tag hindurch ſo oft aus ihrem Munde erſchallte, und Gott mit jedem Tage ein neues Lobopfer darbrachte, machte in ihm ſolche Eindrücke, die ihm ſogar Thränen abzulocken pflegten. Er war dem heiligen Benedikt ganz ergeben, und um hievon Beweiſe an Tag zu legen, ſuchte er ſeinen Söhnen Gutes zu thun, und ihnen ſeine Wohlthaten zufließen zu laſſen. Daher geſchah es: daß er die jährlichen Einkünfte, die er aus dem Kloſter Reichenau zog, und die ſchon ſein Vorfahr zu dieſem Ende geſammelt hatte, an dieſes Kloſter zu Weingarten angewandt hat, indem er daſſelbe aus dem Grunde neu

erbaue.

erbauete. Biſchof Jakob zeigte ſich wahrhaft in ſeinem ganzen Betragen großmüthig, und ungemein freygebig, beſonders wo es um die Verherrlichung des äußerlichen Gottesdienſtes zu thun war. Nichts ſchien ihm zu prächtig, nichts zu übertrieben koſtbar, was immer zu dem Altare des Herrn gehörte. Wo ſonſt das Altarblat, oder Bildniß am Hochaltare größten Theils gemalet zu ſeyn pflegt, da ließ er dasſelbe aus Silber gießen, deſſen Gewicht ſich auf 70 Centner beläuft. Eben daſſelbe, welches die allerſeligſte Jungfrau, und Mutter Gottes Maria vorſtellet, ließ er mit koſtbaren Edelgeſteinen von allerley Farben verzieren, worunter ſich ein Demant von ganz beſonderer Größe befindet, deſſen Werth allein auf viele tauſend Gulden geſchätzet wird. Wir wollen andere Geſchenke, und Gutthaten übergehen, die alle untrügliche Beweiſe ſeiner überaus großen Freygebigkeit ſind. Einen ſo verdienſtvollen Biſchof, als Jakob war, nahm der Tod im Jahre Chriſti 1626, 1626.
den 6 März von dieſer Welt. Er hatte ſich zu dieſem Uebergange in die ewigen Wohnſtätte mit aller gebührenden Vorbereitung gerüſtet. Er pflegte ſonſt bey ſeinen geſunden Tagen das allerheiligſte Meßopfer mit ſolcher Andacht zu verrichten: daß er gleichſam in Thränen zu zerfließen ſchien, wenn er den vermenſchten Gott in ſeinen Händen hielt, und dieſes unblutige Opfer dem allmächtigen Vater aufwandelte. Man konnte kein Augenzeug dieſer höchſt erbaulichen Handlung ſeyn ohne zugleich inniaſt gerühret zu werden. Um wie viel mehr inbrünſtig war nicht ſein

Ver-

Verlangen nach dem Brode der Starken, als er dieſes allerheiligſte Abendmahl zu ſeiner Wegzehrung empfieng, und ſich mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen zu dem letzten Kampfe bereitet hatte. Sein entſeelter Leichnam wurde in dem Kapuzinerkloſter, ſo er erbauet hatte, zu Koſtnitz, das Eingeweide hingegen zu Marienburg zur Erde beſtattet. „ Eben dieſer Biſchof gab ſeinem Bisthume „ einen merklichen Zuwachs, indem er das Schloß „ Roſeneck im Hegau, und Raderach ausgelöſet „ hat. Er hatte auch das ſo ſeltene Glück, und tröſt„ liche Vergnügen: daß noch unter ſeiner Regierung „ jener große Diener Gottes, der nunmehr heilige „ Fidelis von Sigmaringen nicht nur gelebt, ſon„ dern auch von ihm aus ſeinen Händen ſelbſt die „ größeren, und letzten drey Weihen empfangen, und „ im Jahre Chriſti 1612 ſein erſtes heiliges Meß„ opfer entrichtet, der ſodann zu Freyburg im „ Breisgau den rauchhaarigen Bußſack der ſera„ phiſchen Väter angelegt, und ſein ganzes Doktor„ paludament mit einer verächtlichen Spitzkappe um „ Jeſu Chriſti willen vertauſchet; mittlerzeit aber „ das Haupt der katholiſchen Miſſionen in Grau„ bündten geworden, und im Flecken Sevis, all„ wo er auf vorhergegangene Einladung über das „ Thema: ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, „ geprediget, für den allein ſeligmachenden katholi„ ſchen Glauben Leib und Leben gewagt, endlich „ auch damals im Jahre Chriſti 1622 für eben den„ ſelben ſein Blut verſpritzet, als ein wahrer Blut„ zeug,

„ zeug, und Ritter Jeſu Chriſti ſeine Laufbahn vol-
„ lendet hat. Alles dieſes geſchah noch unter Bi-
„ ſchofs Jakob beglückter Regierung, und konnte
„ dieſer Fürſt jene Hände, die er vormals auf des
„ geweihten Neulinges Haupt gelegt, nunmehr zu
„ ihm empor ſchwingen, und itzt ihn um ſeine mäch-
„ tige Fürbitte in der Stille des Herzens anfle-
„ hen „ (m).

91. Six-

(m) So lauten die eigenen Worte des P. Marian (*Auſtriæ ſacræ P. I. pag.* 72.) die er ſelbſt einen kleinen Putz, und witzige Gedanken nennt, womit er manchmal etwas nur wie eine Würze zu untermengen ſucht, indem er ſich, wie er es ſelbſt ſagt, zur Pflicht gemacht hat, bey ſeiner Geſchichte das Nutzbare, und Angenehme nie außer Acht zu laſſen. Zu wünſchen wäre es geweſen, wenn P. Marian ſich nach dieſer Vorſchrift gehalten hätte, er würde ſich bey dem Anſehen eines Schriftſtellers erhalten, und ſich, ſeine Obern, und Mitbrüder gewiß nicht ſoweit herabgewürdiget haben, als er es in ſeinem Werke that, wo er Schwachheiten aufdeckt, und in die Welt poſaunet, die weder in eine Geſchichte gehören, weder Leſern, die keine Auguſtiner ſind, nützen können, ſondern deren ungeſchickt an Mann gebrachte Erzählungen gerade nichts anderes zu ihrer Abſicht, und Folge haben können, als ſeine Oberen und Mitbrüder in übeln Ruf zu bringen, und ſie bey jederman verächtlich zu machen. Wie häßlich dieſer Charakter für einen Ordensmann laſſe, der dieſes nämliche Kleid trägt, der nach wahrer Vollkommenheit ſtreben, nicht aber Tugenden äffen will, und der ſtäts den Mund voll Andacht hat, wenn dieſer zu einer Zeit, wo man ohnehin den Mönchenſtand mit den gehäßigſten Farben ſchildert, und in die verächtlichſte Klaſſe der Menſchen herabzuſetzen ſich bemüht, ſeinen Feinden Waffen wider ſich, und ſeine Mitbrüder darreichet, dieſes wollen wir für die Hinkunft dem P. Marian zu ſeiner nützlichen Beherzigung und reiferen Prüfung, ob dieſer Geiſt aus Gott, oder auch nur nach den Maßregeln menſchlicher Beſcheidenheit ſey, überlaſſen. Genug, daß es zu allen Zeiten Auswürflinge gegeben hat, die

91. **Sixtus Werner** von Prasberg, Vogt vom alten Summerau, gelangte zur biſchöflichen Würde zu Koſtnitz durch die Wahlſtimmen der Domherren, die dazumal ihren Augenmerk auf ſeine würdige Perſon gerichtet, und ihm vor anderen den Vorzug eingeräumt hatten. Er bekleidete zuvor die Würde des Domdechants, von dannen ihn ſeine ſchöne Eigenſchaften zu höheren Beſtimmungen berufen haben. Die Geſchichte nennt ihn einen geſchickten, embſigen, frommen, und gottesfürchtigen Fürſten, der einer längeren Lebensfriſt würdig geweſen wäre. Er wurde zu frühzeitig ſeiner Kirche entriſſen,
1628. und ſein zeitlicher Hintritt, der im Jahre Chriſti 1628 erfolgt war, unterbrach die beſten Hoffnungen, die man

die nicht allein zur Schande des menſchlichen Geſchlechts, ſondern vielmehr zur Prüfung wahrer, und mit Gott vereinigter Geiſtlichen ſo mancher Orden in ſeinem Schooße genähret, und gemäſtet hat, um ſich von ihnen deſto empfindlichere Biße verſetzen zu laſſen. Wir indeſſen erwarten in Zukunft, daß uns P. Marian, weil er ſich einmal die Geſchichte der öſterreichiſchen Kleriſey zu ſchreiben anheiſchig gemacht hat, anſtatt jener Strafreden und Leichenpredigten Anmerkungen liefern wird, die die Zielſcheibe ſeines zu behandelnden Gegenſtandes nicht verfehlen, denn nur dieſe können, und werden für uns nicht allein nützbar, und angenehm, ſondern auch willkommen ſeyn. Will er aber dennoch ein Verzeichniß aller Fehler und Mängel ſeiner Oberen und Mitbrüder in öffentlichem Druck herausgeben, und glaubt er etwa von ſich ſelbſt überzeugt zu ſeyn, daß, weil er nicht wie alle anderen ſind, er auch nicht unter ihre Zahl gehöre, ſo bleibt ihm allzeit unbenommen dergleichen Strafpredigten in einem beſonderen Werke, oder Broſchüre weit geſchickter anzubringen, wozu er vielleicht auch ſeine eigene Pränumeranten finden würde, ohne uns die Nothwendigkeit aufzudringen: daß wir mit ſeiner Geſchichte zugleich auch ein Geſchmirre, ſo nur ſein Kloſter allein angehet, leſen ſollen.

man ſich von ſeiner glücklichen Regierung gemacht hatte. Man lieſt von gegenwärtigem Biſchofe: daß er die biſchöfliche Weihe von dem päbſtlichen Geſandten Alexander empfangen haben ſoll. Ebendemſelben wurde auch die koſtnitzer Chronik vom Jahre Chriſti 1627 zugeeignet. Es läßt ſich ferner aus dem Klagliede der bey dem frühzeitigen Hintritte ihres Fürſten in groſſes Leidweſen verſetzten Kleriſey deutlich abnehmen: daß es ihm bey Erlangung der biſchöflichen Inſel an Mitwerbern, die um dieſelbe zur Wette geeiferet hatten, nicht gemangelt habe. Nur Schade: daß ein ſo würdiger, und hoffnungsvoller Hirt ſeiner Heerde ſo ſchnell entriſſen worden iſt. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zur Erde beſtattet.

92. Johann der VII, des heiligen römiſchen Reichs Erbtruchſes von Waldburg, Graf von Wolfeck ein Herr von unvergleichlicher Eingezogenheit, Sittſamkeit, und unſträflichen Lebenswandel wurde nach dem Tode des Sixtus Werners zur biſchöflichen Würde in Koſtnitz erhoben. Sein Vater hieß Heinrich, ſeine Mutter Maria Jakobäa, die aus dem anſehnlichen zolleriſchen Hauſe abſtammte. Gleich von ſeinen erſten Jahren an bekam Johann unter der Aufſicht ſeiner frommen Eltern eine gottesfürchtige Erziehung, die die Grundlage ſeines tugendſamen und erbaulichen Lebenswandels war, und der er ſeine künftige Glückſeligkeit vorzüglich zu verdanken hatte. Seine hervorleuchtende Tugenden, die auf dem erhabenen biſchöflichen Sitze

nun mehr prangten, und jederman in die Augen fielen, machten in den Herzen ſeiner Untergebenen ſolche Eindrücke: daß ſogar die Proteſtanten vor ſeinem Anblicke in Erſtaunen geſetzt, und mit einem heiligen Schauder überfallen wurden. Unter dieſem Biſchofe ereignete es ſich: daß Koſtnitz von dem ſchwediſchen General Horn vergebens belagert, und durch ſonderbaren Beyſtand der allerſeligſten Jungfrau Maria von dem feindlichen Ueberfalle gerettet worden war. Biſchof Johann lebte noch 11 Jahre nach dieſer Belagerung, und entſchlief endlich verdienſtvoll ſelig
1644. in dem Herrn im Jahre Chriſti 1644. Es war dieſer ein Fürſt, welcher den geheiligten Purpur vor vielen anderen verdient hatte. Allein der Himmel ſchien ſowohl der Stadt Koſtnitz, als Rom einen ſo würdigen Mann zu beneiden, da er ihn zu einer Zeit zu ſich abgerufen hat, wo er noch länger ſeiner Kirche hätte nützen können. Johann hatte einen leiblichen Bruder, Namens Jakob Karl, der bey der hohen Kathedralkirche zu Koſtnitz Domherr war, daſelbſt ebenfalls ſeiner glänzenden Tugenden wegen im großen Anſehen ſtund, und im Rufe der Heiligkeit geſtorben war. — Biſchof Johann wurde nach ſeinem Tode unter den gewöhnlichen Trauerceremonien im Dom begraben.

93. **Johann Franz** Freyherr von Prasberg, Vogt von Altenſummerau genannt, war der Nachfolger des ſelig in dem Herrn entſchlafenen Johann Grafen von Wolfeck in dem Biſthume zu Koſtnitz.

Er

Er zählte ſeine Abkunft aus einem uralten Geſchlechte, und wie uns Bucelin verſichert, ſo war dieſer ein Fürſt, dem ſchon die Natur beſondere Gaben, Geſchicklichkeit, und ſchöne Fähigkeiten gegeben hat; noch weit größeres Anſehen hingegen erwarb er ſich durch ſeine fürtreffliche Tugenden, nach welchen ſeine edle Seele gebildet war. Er gieng den allgemeinen Weg des Fleiſches im Jahre Chriſti 1689, deſſen 1689.
Leichnam nachher mit gewöhnlicher Feyerlichkeit in die Kathedralkirche gebracht, und daſelbſt zu ſeinen Vorfahren beygeſetzt wurde (n).

94. **Marquard Rudolf** aus dem adelichen Geſchlechte der Freyherren von Rodt führte nach dem Tode des Johann Franz den biſchöflichen Stab bey der Kirche zu Koſtnitz. Wir wiſſen von gegenwärtigem Biſchofe ſonſt nichts anderes zu melden, als daß er im Jahre Chriſti 1704 zu Hegne, 1704.
einem biſchöflichen Luſtſchloße anderthalb Stunden von Koſtnitz, und von der Inſel Reichenau gegen über, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt habe. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche beerdiget.

(n) Nachſtehende Biſchöfe von Koſtnitz, wie ſie in der gewöhnlichen Reihe bis auf den itzt regierenden nach einander folgten, ſehen wir uns aus Mangel beſſerer Urkunden genöthiget ſo einzurücken, wie ſie P. Marian geſammelt hat. Wir merken dieſes darum an: weil wir ſeine Worte mit einem gewißen Mistrauen anführen, indem wir in ſeiner Reihe der Biſchöfen von Koſtnitz mehrere Unrichtigkeiten angetroffen haben, die ſich jedem zeigen werden, der beyde Verzeichniße mit den Quellen, aus welchen ſie hergeholet ſind, zuſammen zu halten ſich die Mühe geben will.

95. **Johann Franz**, der zweyte dieſes Namens, aus dem uralten hochfreyherrlichen Schenk von Staufenbergiſchen Hauſe in Schwaben gebürtig, des heiligen römiſchen Reichs Fürſt, des Reichs-Kreiſes in Schwaben erſter Direktor, Herr der Reichenau, und Oehningen, regierte die Kirche zu Koſtnitz, zu welcher er durch ordentliche Wahl-
1704. ſtimmen im Jahre Chriſti 1704, den 21 Tag des Heumonats berufen war, mit vielem Ruhme. Im
1737. Jahre Chriſti 1737, den 24 Tag des Jäners folgte er dem Alexander Sigmund in dem Biſthume zu Augsburg nach, und ſtarb endlich im Jahre Chriſti
1740. 1740 den 12 Tag des Brachmonats zu Mößkirch an einem Schlagfluße. Sein Leichnam wurde in der Domkirche zu Koſtnitz, ſein Herz aber zu Augsburg, ſo wie er es bey Lebzeiten verlangt hatte, ebenfalls in der hohen Domſtiftskirche mit gewöhnlichem Gepränge beygeſetzt. Uebrigens übergehen wir ſeine merkwürdige und rühmliche Thaten hier Orts mit Stillſchweigen, nachdem in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfen von Augsburg im XIX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem LXVI Biſchofe von S. 248 bis 252 weitläuftig und umſtändlich genug hievon gehandelt worden iſt, allwo zugleich auch ſeine Grabſchrift vorkömmt, wie ſie heut zu Tage zu Koſtnitz zu leſen iſt.

96. **Damian Hugo** Graf von Schönborn, der heiligen römiſchen Kirche Kardinal, und Biſchof zu Speyer, welcher bereits vom Jahre Chriſti 1722, den

den 18 Tag des Maymonats zum Koadjutor des Biſchofs Johann Franz ernannt war, trat nach deſſen zeitlichem Hintritte die vollkommene Verwaltung dieſes Sprengels an, die er bis in das Jahr Chriſti 1743 rühmlich geführet hatte, in welchem er zu Bruchſal die Tage ſeines Lebens endigte. Mehreres von gegenwärtigem Biſchofe, und Kardinale zu melden, wollen wir uns zu einer anderen Zeit vorbehalten, bis wir das chronologiſche Verzeichniß der Biſchöfen von Speyer vornehmen werden. 1743.

97. **Kaſimir Anton** aus dem freyherrlichen Geſchlechte von Sickingen, ſtund nach dem Ableiben des Kardinals von Schönborn der Kirche zu Koſtnitz vor. Zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung iſt die Stadt Koſtnitz von den franzöſiſchen Völkern eingenommen worden. Der Mangel hinlänglicher Urkunden hindert uns vom gegenwärtigen Biſchofe mehreres zu melden; und wir leſen von ihm nur ſoviel: daß er ein Herr eines frommen, und einſamen Lebenswandels geweſen ſeyn ſoll. Er ſtarb im Jahre Chriſti 1750, und ſein Leichnam liegt in der Kathedralkirche begraben. 1750.

98. **Franz Konrad** Freyherr von Rodt, ehedem infulirter Probſt zu Eisgarn in Oeſterreich, übernahm nach dem Tode des Biſchofs Kaſimirs die Regierung der koſtnitzer Kirche. Pabſt Benedikt der XIV erhob gegenwärtigen Reichsfürſten, und Herrn der Reichenau, und Oehningen, des

hohen Johanniterordens zu Maltha Großkreuz, und Protektor zur Würde eines Kardinalprieſters von dem Titel der heiligen Maria vom Volke. Er hatte die Ehre dieſen Kardinalhut in der kayſerlichen Reſidenzſtadt Wien ſelbſt aus den Händen ſeiner Majeſtät des Kayſers Franz höchſt ſeligen Andenkens, der ihm dieſen den 22 Tag des Heumonats im Jahre
1756. Chriſti 1756 in der Hofkirche der PP. Auguſtiner Barfüßer unter einem prächtigen, zur Rechten des Hochaltars errichteten Throne an die Stirne drückte, in geheimer Gegenwart der kayſerlichen königlichen Hoheiten Josephs, Karls, und Leopolds zu empfangen. P. Marian, der als Augenzeug uns hievon eine genauere Beſchreibung giebt, meldet vom gegenwärtigen Kardinale noch folgendes. Während des Aufenthalts ſeiner hochfürſtlichen Eminenz in Wien hat faſt alles von allen Seiten ſich um die Auszierung und Verewigung dieſes Biſchofes von Koſtnitz beſtrebet, und ſozuſagen, in die Wette geſtritten. Hier ſah man einen um die Schläfe mit Lorber umlaubten Greis kayſerl. königl. Hofbarden, hochdeſſen geheiligten Purpur in entzückenden Dichterszügen öffentlich beſingen; dort eine herzogliche ſavoiſche Akademie mit ihren Prüfungen aus der Vernunftlehre, Metaphyſik, und Matheſis den hohen Gaſt zum Vergnügen unterhalten. Doch die Prieſterſchaft und Geiſtlichkeit waren indeſſen bey ſolcher Gelegenheit nicht die mindeſten, weder verkannten ſie die Verdienſte dieſes gepurpurten Fürſten. Am 5 Tag des Herbſtmonats eben in der nämlichen Hofkirche, auch ſelbſt an dem nämli-

chen

chen Platze, wo Wien denſelben vor etwelchen Wochen den Kardinalhut bekommen ſah, ſah es ihn itzt ſelbſt unter einem hiezu eigends errichteten koſtbaren Baldakine einer ſeinem Namen geweihten Diſputation aus der ganzen Gottesgelehrtheit ſammt ſeiner Hofſtatt gnädigſt beywohnen. Dieſer Kardinal war ſonſt überhaupt den Gelehrten gar nicht abhold, ja vielmehr immer ganz beſonders zugethan, und er erklärte ſich in verſchiedenen Gelegenheiten als einen Gönner, Beſchützer, und Freund derſelben. Er zog ſie ſogar zu ſeiner Tafel, und pflegte ſich bey ihnen oft Raths zu erholen. Unter dieſen ſchätzte er vorzüglich Herrn Joſeph Anton von Bandel, jenen zu ſeiner Zeit vortrefflichen Gelehrten, und um die Kirche Gottes, für welche, und wider derſelben Feinde er unter dem Namen des ſtummen Advokaten bis in die zwanzig Jahre Tag und Nacht unausgeſetzt mit aufgedecktem Helm in dem Harniſche lag, beſtens verdienten Weltmann, deſſen gelehrte Schriften viel zu bekannt ſind, als daß man denſelben hier Orts neues Lob beyzulegen für nöthig hielt. Dieſer ſchwarzwaldiſche Schriftſteller, der zu Rom, Paris, Wien, Leipzig, Leiden, und Göttingen ſeine Schwingfedern bekommen, und dem ganzen Schwabenlande Ehre gemacht hatte, war der Liebling, und ſozuſagen der Augapfel Konrads des Gepurpurten, wie die eigenen Worte des P. Marian lauten. Im Jahre Chriſti 1757 1757.
ward Franz Konrad Abt zu Kaſtell Barbato im Cremoneſiſchen, gleichwie er es auch zu Szickzard in Ungarn war. Im Jahre Chriſti 1765 erlangte er 1765.

des königl. ungariſchen Stephansordens Großkreuz.

1775. Im Jahre Chriſti 1775, ſeines Alters im 69, ſeiner biſchöflichen ruhmvollen Regierung hingegen im 25 Jahre erreichte er endlich das Ziel ſeines Lebens. Er ſtarb zu Mörsburg, und wurde ebendaſelbſt in der Pfarrkirche gerade vor dem Hochaltare mit großer Pracht zur Erde beſtattet.

99. **Maximilian Chriſtian Auguſt Maria** Freyherr von Rodt, des heil. röm. Reichs Fürſt, Herr der Reichenau, und Oehningen, wie auch des hohen Johanniterordens zu Maltha Großkreuz, und Protektor, der letzte Abkömmling ſeiner würdigſten Familie, und leiblicher Bruder ſeines gepurpurten Vorfahrs Franz Konrads folgte an die Stelle deſſelben, und wurde durch ordentliche Wahlſtimmen den 14 Tag des Chriſtmonats noch in dem nämli-
1775. chen Jahre zum Biſchofe von Koſtnitz ernannt, in welchem Kardinal Franz das Zeitliche geſegnet hatte. An ihm verehret die geſammte koſtnitzer Diöces ihren regierenden Herrn, und würdigen Oberhirten, und wünſchet ihm nebſt allem erdenklichen Glücke, und Segen eine lange Reihe der Jahren, woran ſie vor allen anderen gewiß den größten Antheil nimmt, indem ſie ſich unter ſeiner Regierung nicht anders als glücklich ſchätzen will.

Chro=

Chronologiſches Verzeichniß
des Inhaltes.

Neuntes Jahrhundert.
Vom Jahre 814 bis 844.

Jahre Chriſti.

Karls des Großen Sorgfalt für die freye Wahl der Biſchöfen. §. 1. 814.
Leo legt ſeine bilderſtürmeriſche Ketzerey an Tag. §. 2.
Und ſetzt den Theodot zum Patriarchen ein. §. 3.
Tod Karls des Großen. §. 4.
Deſſen ruhmvolles Andenken. §. 5.
Seine Ehegemahlinnen. §. 6.
Fortſetzung. §. 7.
Zuſtand der Kirche in Frankreich unter Karl dem Großen. §. 8.
Von Bonifaz dem Biſchofe zu Maynz. §. 9.
Beſondere Gerichtsbarkeit der Geiſtlichen. §. 10.
Urſprung der hohen Schule zu Paris. §. 11.
Kayſer Ludwig tritt die Regierung an. §. 12. 815.
Neue Verſchwörung wider den Pabſt Leo nach dem Tode Karls des Großen. §. 13.

Pabſt

Pabſt Leo III ſtirbt. §. 14.

816. Stephan V wird Pabſt, und beſucht den Kayſer. §. 15.

Kayſer Leo verfolgt alle diejenigen, welche die heiligen Bilder verehren. §. 16.

Fortſetzung. §. 17.

817. Tod des Pabſtes Stephan, welchem Paſkal nachfolgt. §. 18.

Synode zu Aachen. §. 19.

Ludwig der Fromme nimmt ſeinen älteſten Sohn mit zur Regierung auf. §. 20.

Schreiben des Abts Theodor an den Pabſt Paſkal. §. 21.

Pabſt Paſkal verbietet den Geſandten des Afterpatriarchen Theodos den Zutritt in die Stadt Rom. §. 22.

818. Paſkal ſchickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel. §. 23.

819. Kirchenrath zu Aachen. §. 24.

Kirchenrath zu Ingelheim. §. 25.

Kirchenrath zu Diedenhofen. §. 26.

Kayſer Leo fährt fort die Vertheitiger der heiligen Bilder zu verfolgen. §. 27.

820. Kayſer Leo kömmt meuchelmörderiſcher Weiſe um. §. 28.

Der Leichnam des heiligen Marx wird nach Venedig übertragen. §. 29.

Michael der Stammelnde wird Kayſer. §. 30.

821. Seine Abkunft. §. 31.

Theodor verlangt die Wiederherſtellung der heiligen Bilder. §. 32.

Erfindung des Leichnams der heiligen Cäcilia. §. 33.

822. Kayſer Ludwig thut öffentliche Buße. §. 34.

823. Wunderbare Zeichen im Abendlande. §. 35.

Auf-

Aufruhr des Thomas im Morgenlande. §. 36.
Die Inſel Kreta bekömmt den Namen Kandia. §. 37.
Lothar wird zu Rom von dem Pabſte Paſkal gekrönet. §. 38.
Michael der Stammelnde wird zu einem Ketzer erkläret. §. 39.
Pabſt Paſkal ſtirbt. An ſeine Stelle folgt Eugen II. §. 40. 824.
Kayſer Michael ſchickt eine Geſandtſchaft an den Pabſt, und Kayſer Ludwig ab. §. 41.
Zuſammenkunſt in Paris in Angelegenheit der heiligen Bilder. §. 42.
Agobars Meynung von den heiligen Bildern. §. 43. 825.
Kirchenrath zu Rom. §. 44. 826.
Herίold wird aus Dännemark vertrieben. §. 45.
Abt Theodor Studita ſtirbt. §. 46.
Sein Teſtament. §. 47.
Michael heurathet eine Nonne. §. 48. 827.
Tod des Pabſtes Eugen II, an deſſen Stelle Valentin folgt. §. 49.
Welcher bald darauf ſtirbt. §. 50.
Gregor IV wird Pabſt. §. 51. 828.
Deſſen merkwürdige Handlungen. §. 52.
Gregor befeſtiget die Stadt Oſtia an der Tyber. 53. 829.
Tod des Kayſers Michael. §. 54.
Kayſer Ludwig verordnet verſchiedene Kirchenverſammlungen. §. 55.
Satzungen des Kirchenraths zu Paris. §. 56.
Fortſetzung. §. 57.
Der Kirchenrath zu Paris ſchreibt an die Kayſer Ludwig, und Lothar. §. 58.
Kayſer Theophilus wird ein Bilderſtürmer. §. 59. 830.
Die Söhne des Kayſers Ludwigs empören ſich wider ihren Vater. §. 60.
Lothar ſperrt ſeinen Vater in das Kloſter St. Methard ein. §. 61.

Ver-

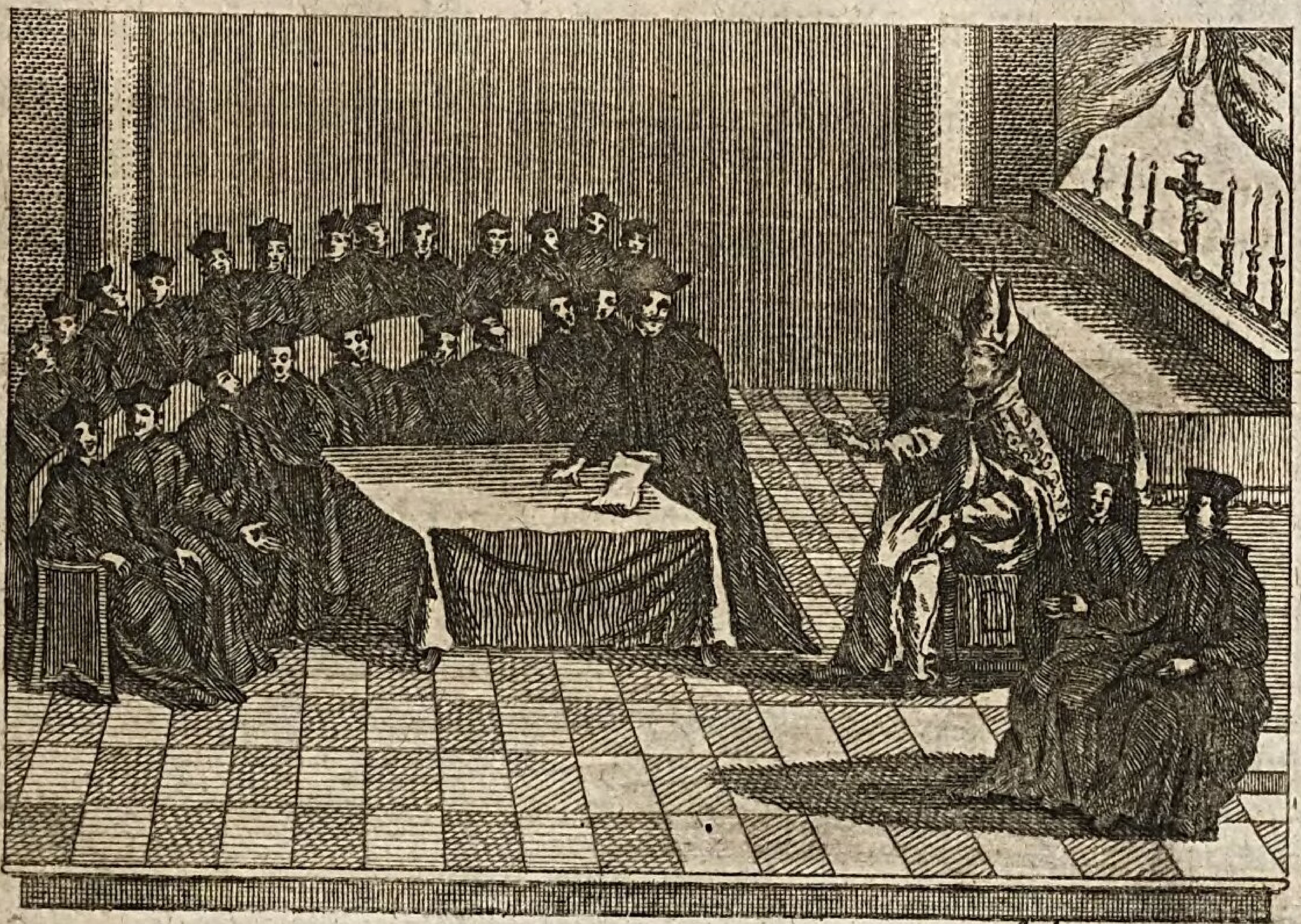
Verſammlung zu Nimwegen. §. 62.
Ludwig wird wieder eingeſetzt. §. 63.
Wuth des Kayſers Theophilus wider die Verehrer der heiligen Bilder. §. 64.
831. Kayſers Ludwigs Sorgfalt für den Kirchengeſang. §. 65.
Von dem Leichname des heiligen Bartholomäus. §. 66.
832. Des Kayſers Theophilus überaus großer Haß wider die heiligen Bilder. §. 67.
Theodor, und Theophanes werden verfolgt. §. 68.
833. Neue Unruhen wider den Kayſer Ludwig. §. 69.
Pabſt Gregor kömmt bey dem Kayſer in Verdacht. §. 70.
Ludwig ergiebt ſich ſeinen Söhnen. §. 71.
Wird von ſeinem Sohne Lothar gefangen. §. 72.
Verdammet, und von einigen franzöſiſchen Biſchöfen abgeſetzt. §. 73.
Anmerkung hierüber. §. 74.
834. Kayſer Ludwig wird wieder eingeſetzt. §. 75.
Lothar ſucht Gnade bey ſeinem Vater. §. 76.
Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims wird vom Kayſer Ludwig angeklagt. §. 77.
835. Und in dem Kirchenrathe zu Diedenhofen verurtheilt. §. 78.
Agobard wird auf gleiche Weiſe abgeſetzt. §. 79.
Theodulf wird aus dem Kerker befreyet. §. 80.
Deſſen Sendſchreiben an ſeine Kleriſey über verſchiedene Gegenſtände. §. 81.
Von dem Müßiggange. §. 82.
Von den Begräbnißen. §. 83.
Frauenzimmer, und Geiſtliche ſollen nicht in einem Hauſe beyſammen wohnen. §. 84.
Von dem Gebrauche der Kirchengefäßen. §. 85.
Von öffentlichen Schulen. §. 86.

	Jahre Chriſti.
Von dem Vater unſer, und Glauben. §. 87.	
Von Heiligung des Sonntags. §. 88.	
Von der Beichte. §. 89.	
Von der Zubereitung zum heiligen Oſterfeſte. §. 90.	
Von Beobachtung der Faſttägen. §. 91.	
Wie man faſten ſoll. §. 92.	
Von was man ſich enthalten ſoll. §. 93.	
Wann man zu dem Tiſche des Herrn hinzutreten ſoll. §. 94.	
Wie ſich Eheleute in der Faſten verhalten ſollen. §. 95.	
Von dem öfteren Genuße des heiligen Abendmahls. §. 96.	
Von dem Gottesdienſte. §. 97.	
Nach dem Tode Theodots wird Johann Patriarch zu Konſtantinopel. §. 98.	
Theodor, und Theophanes werden gepeiniget. §. 99.	
Kirchenrath zu Aachen. §. 100.	836.
Vorſtellungen deſſelben an den Kayſer. §. 101.	
Kirchenrath zu Lion. §. 102.	
Uebertragung der Reliquien des heiligen Veith nach Korvey. §. 103.	
Pipin, König von Aquitanien ſtirbt. §. 104.	837.
Uneinigkeit zwiſchen den Biſchöfen. §. 105.	839.
Tod des Kayſers Ludwigs. §. 106.	
Ludwig wird zu Metz begraben. §. 107.	840.
Sein Sohn Lothar folgt ihm in der Regierung nach. §. 108.	841.
Kayſer Theophilus ſtirbt. §. 109.	842.
Michael III folgt dem Theophilus in der Regierung nach. §. 110.	
Es wird wegen Herſtellung der heiligen Bilder gehandelt. §. 111.	
Und eine Verſammlung zu Konſtantinopel gehalten. §. 112.	
Method wird an die Stelle des abgeſetzten Johann zum Patriarchen erwählt. §. 113.	

Und

Und von ſeinen Feinden verleumdet. §. 114.
843. Kayſer Lothar beunruhiget ſeine Brüder. §. 115.
Karl wird in die Enge getrieben. §. 116.
Ludwig kömmt ſeinem Bruder Karl zu Hülfe. §. 117.
Blutige Schlacht zwiſchen den Brüdern. §. 118.
Lothar ergreift die Flucht. §. 119.
Und verliert einen Theil ſeiner Länder. §. 120.
Karl, Lothar, und Ludwig theilen die Länder von neuem unter ſich. §. 121.
Pipin wird in ein Kloſter verſperrt. §. 122.
Böſe Folgen, die aus der Theilung der Länder entſtanden. §. 123.
Schrecklicher Einbruch der Nordmänner in Frankreich. §. 124.
Lothars Bedrückungen der Kirche. §. 125.
Ludwig ſchickt deshalben Geſandte nach Wälſchland ab. §. 126.
Die Sarazenen fallen in Wälſchland ein. §. 127.
Pabſt Gregor IV ſtirbt. §. 128.
Sergius II wird Pabſt. §. 129.
Und Johann verſtoßen. §. 130.

Der



Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments acht und fünfzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 814 bis 822 enthalten ſind.

§. 1.

Karl der Große richtete vorzüglich ſeinen Augenmerk auf die Wahl der Biſchöfe. Sein Wille war: ſie ſollte ungehindert ſeyn, und den Kirchenſatzungen zufolge von der Kleriſey, und von dem — *Karls des Großen Sorgfalt für die freye Wahl der Biſchöfe.*

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers 1.

dem Volke vorgenommen werden. Seinerſeits pflegte er einen Beſeher dahin abzuſchicken, der bey dergleichen Wahl den Vorſitz hätte, um alle Unruhen, die ſich dabey gar oft ereigneten, zu vermitteln; er ließ aber denjenigen, denen es oblag die Wahl zu treffen, vollkommene Freyheit zu wählen, was ſie für einen wollten.

Baron. ad ann. 813. n. 21. & ſeqq.

Leo legt ſeine bilderſtürmiſche Ketzerey an Tag.

Baron. ad ann. 814. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag, n. 2.

§. 2.

Zur nämlichen Zeit, als Karl der Große in Frankreich ſo gottſelige Anſtalten traf; ward Kayſer Leo der Armenier im Morgenlande von dem wahren Glauben abtrünnig. Seine Ketzerey, die er bisher wider die heiligen Bilder heimlich in ſeinem Buſen verborgen hielt, brach nun unverſchämt hervor, und gab ſich jederman zu erkennen (1). Um aber zu zeigen:

(1) Um gegenwärtige Erzählung wohl zu begreifen müßen wir die Bewegurſachen, die Art und Weiſe, die Befolgung, und Ausführung der Abſicht Leo des Armeniers, warum er nämlich in ſeinem Reiche die Ketzerey der Bilderſtürmer wieder herſtellen wollte, aus entfernteren Quellen aufſuchen, und denſelben nachſpüren. Als ſich Nicephorus in das Kayſerthum eingedrungen hatte; ſtellte Bardanes, der über die morgenländiſche Kriegsvölker als Befehlshaber angeſtellet war, einem frommen Einſiedler, welcher wegen ſeiner Wahrſagungskunſt in dieſen Gegenden berühmt war, folgende Frage: ob er ſich wohl jemal mit glücklichem Erfolge ſeines Unternehmens auf den Thron würde erſchwingen können? Der Einſiedler antwortete: nicht für euch, ſondern für denjenigen Kriegsmann, welcher nach euch folget (er deutete mit dem Finger auf ihn) hat Gott einſtens das Kayſerthum vorbehalten. Dieſer war nun der beſagte Leo der Armenier, der nach vielen Jahren, als er die Weiſſagung erfüllet ſah, zur Erkenntlichkeit einer ſolchen Prophezeihung wegen, dem Einſiedler ſehr koſtbare Geſchenke, und überaus große Gaben überſchickt hat. Cedrenus (*in Leone Armeno*) ſchreibt: als der Ge-

gen: daß er nichts unternommen habe ohne dabey den gebührenden Gang der Sache zu beobachten; ſo ließ er den Patriarchen Nicephorus, alle Aebte aus den

A 2 Klö-

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

Geſandte geſehen hatte: daß der Einſiedler ſchon todt war, überreichte er die Geſchenke einem gewißen Sabbatius, der nach dem Tode des Einſiedlers ſeine Zelle geerbet hat, und in der Wahrſagungskunſt, aber nicht in der Unſträflichkeit des Gewiſſens, und Reinigkeit des Glaubens nachfolgte, denn er war eines aufgeblähten Geiſtes, und wie Tertullian (*de Præſcrip. cap.* 40.) davon ſchreibt: ſo äffte er die Gottheit nach, indem er die Weiſſagung geſtohlen hat, æmulabatur divinitatem, dum furabatur divinationem. Seine Sitten waren laſterhaft; er war den Manichäern zugethan, und daher der Zauberkunſt, und Schwarzkünſtlerey ganz ergeben; vor allen andern aber war er einer der verſtockteſten Bilderſtürmer, mit welchen er ſich einſtens zuſammen verſchworen, und ſogar ihren Anführer, und die Hauptperſon der Widerſpenſtigen, und Aufrühriſchen abgab. Kaum als dieſer das Geſchenk ſah, und an der Perſon des Geſandten die Majeſtät desjenigen, der ihn geſandt hatte, erkannte; antwortete er mit einer angenommenen prophetiſchen und ſcheinheiligen Miene in einem rauhen Tone: er nehme von einem abgöttiſchen Kayſer keine Geſchenke an. Er ſetzte ſogar hinzu: wenn Leo den Glauben nicht änderet, und die Götzen vertilget, ſo wird ihn Gott in kurzer Zeit, und zu einem traurigen Beyſpiele von dem Throne ſtürzen. Wenn er hingegen die Bilder ausrottet, ſo verſprach er ihm: daß er mit ſeinem Sohne Konſtantin 32 Jahre regieren, und über die Bulgarn ſiegen wird. Leo, welcher in Zweifel ſtund: ob die Weiſſagung des verſtorbenen Lehrmeiſters nicht etwa eher fehlſchlagen dürfte, als die Prophezeihung des lebenden Jüngers; fieng an ihm ſolchen Glauben beyzumeſſen, welchen man Anfangs beyzumeſſen pflegt, wenn man in zweifelnden Gedanken herumirret, und in Verlegenheit iſt; der aber gar bald bey ihm Platz fand, und durch den Betrug eines anderen eben ſo gottloſen, und argliſtigen Bilderſtürmers, als der erſte war, ganz entſchloſſen und beſtärket wurde. Denn in dieſer Verlegenheit, und Abſicht entdeckte Leo unvorſichtigerweiſe ſeine innerliche Unruhe einem gewißen Theodot von Meliſſa, der ſich unter der Regierung des Kayſers Michael Kuropalates in die Zeit zu ſchicken gewußt, und ob er gleich von je her ein Bilderſtürmer geweſen

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

Klöſtern der Stadt, und unter andern auch den Theodor Abt des Studienkloſters, ſammt allen Biſchöfen, die ſich dazumal zu Konſtantinopel befanden,

ſen war, dennoch dem Scheine nach ſich zu dem katholiſchen Glauben bekannt hatte, um ſich nach der Mode in die Denkungsart des Hofes, und in die Religion des Fürſten zu finden. Sobald dieſer geſehen hatte: daß ihm der Kayſer ſein ganzes Zutrauen ſchenkte; ſtellte er dem Leo mit einer deſto größeren Bosheit die Wichtigkeit der Sache, von welcher das größte Anliegen des Reichs abhieng, nachdrücklich vor, nämlich den Glauben, jenes Licht der Völker, und Grundlage der öffentlichen Ruhe zu ändern. Weil er ſich aber nicht tauglich dazu findet in Angelegenheit eines zur Regierung ſo wichtigen, und zum Seelenheile ſo erforderlichen Punktes ſeiner Majeſtät mit Rathe an die Hand zu gehen; ſo weis er ihm in dem Kloſter zu Konſtantinopel einen Ordensmann zu nennen, der von großer Heiligkeit, und von Gott mit außerordentlichen Gnaden der Weiſſagung begabt iſt, zu welchem er ſich unter einer verſtellten Kleidung verfügen könnte, damit die Pracht der kayſerlichen Kleider nicht etwa der Freymüthigkeit ſeiner Rathſchläge hinderlich wäre. Dieſes Mittel fand bey dem Leo großen Beyfall, und er verſprach noch dieſen Abend ſich deſſelben zu bedienen. So behutſam Leo zu Werke gieng, ſo war doch noch Theodor viel vorſichtiger. Er kam dem Kayſer zuvor, und unterrichtete ungeſäumt den vermummten Ordensmann von dem ganzen Verlaufe der Verabredung, und der Perſon, oder Rolle, die er bey Vorſtellung dieſer Komedie ſpielen ſollte, zu welcher ſich der Kayſer brauchen ließ um dieſen zweyen Betrügern zu einem unterhaltenden Scherze zu dienen. Der Auftritt begann mit einer erſtaunlichen Ernſthaftigkeit. Obgleich Leo unter einem rauhen Mantel verdeckt war, ſo blieb doch der bilderſtürmiſche Ordensmann, als er ihn nur erblickte, unbeweglich, und in einer entzückten Stellung. Bald darauf, nicht anders als ob er aus dem Himmel zurückgekehret wäre, wandte er ſich zu dem Leo, ſah ihn mit einer lächelnden Miene ſtarr an, wodurch er zu erkennen geben wollte: daß es keine ſo geringe Sache wäre, wie der Kayſer glaubte, einen Mann zu hintergehen, der von dem göttlichen Geiſte geleitet, und erleuchtet iſt, und ſagte zu ihm: O Kayſer! du haſt es eben nicht gut gethan, daß du

den, zu ſich berufen, um in Angelegenheit der Bilder die Beweggründe von ihnen ſelbſt zu vernehmen, und denjenigen entgegen zu halten, welche von vielen Bil-

 der-

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

du uns durch die verſtellte Kleidung hintergangen haſt, da du indeſſen von innen deine Perſon verbirgſt. Allein wenn du gleich dieſes thuſt; ſo hat doch die Gnade des göttlichen Geiſtes nicht länger mehr zugelaſſen: daß wir von dir hintergangen werden ſollen. Anſtatt daß dem Leo bey einer ſo aufrichtigen, und vertrauten Handlung ein Verdacht hätte beyfallen ſollen, blieb er vielmehr über beſagte Worte dergeſtalt in Erſtaunen verſetzt: daß er an der Heiligkeit dieſes nichtswürdigſten Mönches kein Bedenken mehr trug. Er ſchüttete ſein Herz vollkommen vor ihm aus, und entdeckte ihm die Zweifel, die er in Angelegenheit der Verehrung der Bilder hatte. Er verſprach ihm: daß er alles, was er ihm ſagen wird, nicht anders als einen göttlichen Ausſpruch annehmen, und ſich möglichſt beſtreben wolle daſſelbe mittelſt ſeiner ganzen Macht, und Gewalt auf das eheſte in Erfüllung zu bringen. Hierauf redete ihm dieſer Betrüger in einem geheimnißvollen Tone auf ſolche Art zu: wofern er nicht in die Fußſtapfen desjenigen tritt, deſſen Namen er führte, und der den Götzendienſt ausgerottet hat (er wollte hierunter Leo den Iſaurier verſtanden haben) indem er die Götzen und Bilder zerſtöhrte; ſo würde er gar bald ſowohl um das Kayſerthum, als um das Leben kommen. Wenn er aber ſeinem Beyſpiele folget, ſeinen Eifer nachahmet, und die Bilder, welche die Chriſten zu Götzendienern machen, zerſtöhret, ſo würde ihn Gott in glänzendeſtem Wohlergehen bey einem ſowohl, als bey dem anderen erhalten. Wie nun Leo überdacht hatte: daß zween Ordensmänner, die er für heilige Propheten hielt, in einerley Meinung zuſammentrafen, und als er bereits eine Weiſſagung an ſeiner Perſon erfüllet ſah; entſchloß er ſich ohne alles Bedenken, und nahm ſich vor Leo dem Iſaurier in allen ſeinen Unternehmungen nachzufolgen. Er ließ ſogar ſeinem Sohne Simbates den Namen änderen, und nannte ihn dafür Konſtantin, weil dieſer ein Sohn des Iſauriers war. Nachdem er nun auch noch die Zuneigung des Volks und deſſen Denkungsart, und viele Große bey ſeinem Hofe auf ſeine Seite gebracht, und eingenommen hatte; glaubte er im Stande zu ſeyn einen kühneren Schritt wagen zu dürfen,

der

Jahre der Geburt Christi 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

derſtürmern, die er in dieſer Abſicht in ſeinem eigenen Pallaſte verſammelt hielt, in einer öffentlichen Zuſammenkunft vorgebracht wurden. Dieſer unverhofte Befehl hatte ſowohl den Patriarchen, als alle Chriſtgläubigen ſehr aufgebracht; denn ſie ſahen allzuwohl ein: daß man dadurch nicht allein einen Glaubenspunkt, der bereits von der Kirche in dem allgemeinen nicäiſchen Kirchenrathe feſtgeſetzt worden war, neuerdings unterſuchen, ſondern, daß man ſie auch durch die Uebermacht der Gegner, die ſich in den Willen des Fürſten zu ſchicken äußerſt beſtrebten, überwältigen wolle. In dieſer ſo großen Verlegenheit faßten ſie einen Entſchluß, der ſowohl der Würde eines katholi-

der ihn endlich bis an den Rand ſeines äußerſten Umſturzes verleitet hat. Sein glücklicher Fortgang in den Waffen wider die Bulgarn flößte ihm noch größeren Muth ein. Er ließ ſich vor ſeinen Hofleuten nun ſchon öffentlich folgendermaßen verlauten, und ſagte zu einem ausdrücklich: Was hältſt du wohl davon, warum die Chriſten unter dem Joche der Ungläubigen ſchmachten müßen, als weil ſie die Bilder anbeten? Denke nach: alle Kayſer, die dieſelben angenommen haben, ſind entweder von dem Throne verſtoßen worden, oder aber in der Schlacht umgekommen. Diejenigen hingegen, die ſie nicht anbeteten, ſtarben in ihrem Pallaſte, und ſind in der Kirche der Apoſtel mit allen Ehren begraben worden. Dieſen letzteren nachzufolgen iſt mein ernſtlicher Entſchluß. Ich will lange leben, und das Reich meinem Sohne, und meinen Abkömmlingen bis in das vierte Geſchlecht hinterlaſſen. Sein bilderſtürmiſches Vorhaben auszuführen, ließ er demnach den Patriarchen Nicephorus, ſammt allen denjenigen Biſchöfen, und Aebten, die ſich zu Konſtantinopel befanden, zu ſich berufen, wie es unſer Verfaſſer in dem Gange ſeiner Geſchichte erzählet. Und dieſes dienet uns hinlänglich zur deutlicheren Einſicht gegenwärtigen Umſtandes. *Vid. Cedren. in Leone Armen. Theoph. in Annal. & Theoſter. in Niceta apud Sur. die* 3. *April. Fleury Lib. XLVI. pag.* 38 *& ſeqq.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

tholiſchen Biſchofs, als ihren geheiligten Perſonen der angemeſſeneſte war. Sie verfügten ſich in die Verſammlung nicht zwar in der Abſicht um über dieſen Glaubenspunkt einen Wortſtreit zu führen, ſondern um ihn mit eben jener Freymüthigkeit, die einem über die Standhaftigkeit und Glauben ſiegenden Geiſte einzig und allein Kraft giebt, öffentlich zu bekennen. Der Kayſer, welcher ſich mit dem Rathe, und mit der Gegenparthey, nämlich mit den Bilderſtürmern, mit kayſerlicher Pracht in dem großen Saale eingefunden hatte, nahm der erſte das Wort; allein ſeine erdichtete Anrede fiel ſehr kurz aus. Weit anders erklärten ſich die Väter gegen den Leo. Mit unerſchrockenem Muthe, und Klugheit ſagten ſie ihm: „ es „ wäre ihnen keineswegs erlaubt eine Frage, die be„ reits in einem Kirchenrathe gerüget, und worüber „ der entſcheidende Spruch gefället worden iſt, durch „ einen Wortſtreit neuerdings zu unterſuchen; und „ diejenigen, die dieſen entſcheidenden Schluß nicht „ annehmen, ſollen verflucht ſeyn. Dem Kayſer „ ſtehet es nicht zu, ſich in Glaubensſachen zu men„ gen; ſondern wofern man es für nöthig findet eine „ dergleichen abermal zu unterſuchen, ſo ſoll dieſes in „ der Kirche, keineswegs aber in dem Pallaſte ge„ ſchehen.„ Dieſe feſt entſchloſſene Antwort brachte den Kayſer in Harniſch. Er ließ ſie ſogleich abtreten, und hierauf jeglichem beſonders eine Verordnung bekannt machen, kraft welcher er allen und jeden von Glaubensſachen zu reden, und in dieſer Abſicht Zuſammenkünfte zu halten verboten hat. Der Patriarch Ni-

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

cephorus, und viele andere Biſchöfe hatten dieſer Verordnung blinden Gehorſam geleiſtet. Es gab ſogar einige, die, daß ſie dieſes Stillſchweigen beobachten wollen, ſchriftlich von ſich gegeben haben. Theodor Studita, der in ſeiner Denkungsart immer der nämliche blieb, verwarf und misbilligte ganz beherzt ein ſo niederträchtiges und nachtheiliges Stillſchweigen, und munterte alle diejenigen, an welche dieſe Verordnung ergangen war, mit ſolchem Nachdrucke auf ſich zu erklären, und bey dieſer Gelegenheit für die Vertheitigung der Wahrheit zu reden: daß der Kayſer, der durch das freymüthige und unumſchränkte Widerreden des Patriarchen Nicephorus in Zorn gebracht war, ihn endlich nach Prokonneſus in das Elend verwieſen hat (2).

§. 3.

(2) Beym Michael Studita in der Lebensgeſchichte Theodors eines Mönches in dem Studienkloſter leſen wir (*Vid. Append ad Theoph. pag.* 323. *Edit. Venet. ann.* 1729.) Nicephorus habe, bevor er abgereiſet iſt, das Volk zuſammenrufen laſſen, und nachdem er dieſen geheiligten Ort Gott anempfohlen hatte, damit er nicht von den Ketzern entheiliget würde, nahm er ſowohl von demſelben, wie auch von ſeinem Sitze Abſchied. Hierauf ſetzte er ſich in einen Tragſeſſel, und wurde in das Cittadell überbracht. Von dannen begab er ſich auf ein Schiff, und man verſchickte ihn über Meer in das Kloſter Agathos, ſo er erbauen ließ. In einer Zeit darnach wurde er auf Befehl des Kayſers Leo in einen entfernteren Ort, nämlich in das Kloſter des heiligen Theodor, welches er ebenfalls geſtiftet hatte, übertragen. Cedrenus (*in Compend.*) ſchreibt: als dieſer beſagte Nicephorus auf der Reiſe zu ſeinem Verweiſungsorte, in einer Entfernung von etwelchen Meilen von der Zelle des Theophanes Abts in dem Kloſter zu Breitenfeld, der ſeiner Heiligkeit, und prophetiſchen Geiſtes wegen berühmt war, ſeinen Weg vorbey nahm; gieng dieſer ſammt ſeinen Mönchen mit brennenden Kerzen, und Rauchfäßern ihm entgegen,

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers 1.

§. 3.

Und ſetzt den Theodot zum Patriarchen ein.

Am heiligen Oſtertage ſetzte Leo an die Stelle des Nicephorus einen gewißen Theodot, der ihn in ſeiner Ketzerey unterſtützt hatte, zum Patriarchen von Konſtantinopel ein. Dieſer Menſch beſaß nicht die geringſte Verdienſte, und ſtund ſeines zügelloſen Lebenswandels wegen im übelſten Rufe. Kaum als

A 5

Baron. ad ann. 814. n. 28 & ſeqq. Crit. Pag. n. 13. & ſeqq.

gen, Willens einem ſo hoch angeſehenen Reiſenden Ehrenbezeigungen anzuthun, ob ihn gleich weder er, noch ſeine Mönche geſehen hatten; desgleichen hat auch Nicephorus, der weder von ihnen, viel weniger von ihren Ehrenbezeigungen, die für ihn bereitet waren, etwas wiſſen oder bemerken konnte, zu gleicher Zeit gegen dieſes Kloſter ſeine Knie gebeugt, und ſowohl dem gedachten Theophanes, als ſeinen Mönchen den Segen ertheilet. Er ſagte zu ihnen: ſie ſollten ſich über dieſe Begebenheit verwundern: daß er den berühmten Beichtiger Theophanes begrüßte, von dem er zu gleicher Zeit das nämliche empfangen hat; und Gott würde ihn bald darauf mit einer Krone ehren, die der ſeinen ähnlich wäre. Nicephorus empfieng den Lohn ſeiner apoſtoliſchen Standhaftigkeit im Himmel den 2 Tag des Brachmonats im Jahre Chriſti 828, ſeines Alters beyläufig im ſiebenzigſten Jahre, nachdem er 14 Jahre in einem kummervollen Elende zugebracht hatte. Und in der That: man kann einen ſo würdigen Prälaten nicht genugſam ehren, der eine ſo hohe Stufe der Heiligkeit erreichet, und in ſeinen Wiſſenſchaften ſo grundgelehrt war, von welchen er uns herrliche Beweiſe in ſeinem Auszuge der Geſchichte von Moritz bis auf Konſtantin den Sohn der Irene; in ſeinen dreyfachen Jahrbüchern der Jüden, Griechen, und Römer; in ſeinen Sendſchreiben an den Pabſt Leo III, beſonders aber in ſeinen Werken wider die Bilderſtürmer, die er bey Lebzeiten ſowohl mündlich als ſchriftlich widerlegte, hinterlaſſen hat. Die lateiniſche Kirche feyert ſein Andenken in ihrem Martyrerbuche den 13 Merz; das Menologium der Griechen hingegen den 2 Tag des Brachmonats. *Vid. Vit. Nicephor. apud Bolland. ad diem* 13 *Jun.*; *Theophan. in Chronogr. pag.* 323. *& ſeqq. Edit. Venet. ann.* 1729. *Fabricium Tom.* 6. *Bibl. Græc. pag.* 154. *& Bellarmin. de Scriptorib. Eccleſiaſt. pag.* 804.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

als er ſich zu dieſer Würde erhoben ſah, ließ er ſogleich eine Kirchenverſammlung, oder beſſer zu ſagen, einen Winkelrath halten, der aus dergleichen Biſchöfen beſtanden hat, welche ihm an ihrer Ruchloſigkeit vollkommen ähnlich waren. Ihr gottlos angemaßter Stolz verleitete ſie dahin: daß ſie den zweyten nicäiſchen Kirchenrath verdammet, denjenigen hingegen beſtättiget haben, der unter dem Konſtantin Kopronymus gehalten worden war (3). Die Biſchöfe, und

(3) Dieſen beſagten Afterkirchenrath ließ Kayſer Leo in der Kirche der heiligen Sophia halten, bey welchem ſich, wie es alle Geſchichtſchreiber melden, ſolche Biſchöfe eingefunden haben, die alle Bilderſtürmer geweſen waren. Theodot hatte dabey den Vorſitz, und Simbatius ein Sohn des Kayſers, welcher auch, wie wir vor kurzen gemeldet haben, Konſtantin genannt wurde, wohnte demſelben bey, weil Leo nicht bey demſelben zugegen ſeyn wollte, indem er befürchtete: er müßte eine Sache unterſchreiben, die demjenigen zuwiderlief, ſo er bereits beym Antritte ſeiner Regierung unterſchrieben hatte. Es wurden die Aebte aus Konſtantinopel dazu geladen; ſie entſchuldigten ſich aber durch ein Sendſchreiben, ſo der heilige Theodor Studita im Namen aller übrigen geſchrieben hatte, und welches wir in den Werken des P. Sirmund (*Tom. V. pag.* 63.) finden, dabey zu erſcheinen. Unter andern ſagte er: weil ſie unter dem Gehorſam des wahren Patriarchen Nicephorus ſtehen; ſo könnten ſie jene Verſammlung nicht für ächt erkennen, bey der er ſich nicht einfindet, und in welcher man die Verehrung der heiligen Bilder aufheben, und den zweyten nicäiſchen Kirchenrath, der dieſen Gebrauch, und dieſe Verehrung anbefohlen hat, zernichten will. Dieſer Brief wurde durch zween Mönche überreichet, die man hinausſtoßen, und peitſchen ließ; und der Afterkirchenrath nahm ſeinen Anfang ohne ſich durch ihre feyerliche Gegenerklärung abhalten zu laſſen. In der erſten Zuſammenkunft wurde die Glaubensentſcheidung der Winkelverſamlung, welche auf Befehl des Konſtantin Kopronymus in der Kirche unſer lieben Frau zu Blankerinos unter dem Namen des ſiebenten Kirchenraths gehalten wurde, vorgeleſen. Man beſtätigte

und Aebte, welche ſich einer ſo gottloſen Entſcheidung widerſetzten, wurden in das Elend vertrieben. Unter den angeſehneſten Biſchöfen befanden ſich Theophilakt von Nikomedia, Joſeph von Theſſalonika, Theophilus von Epheſus, Peter von Nicäa; und unter den Aebten Theodor Studita, Nicetas, der zuerſt Patrizier, und ein Vetter der Kayſerinn Irene war, Theophanes von Agria, und mehrere andere Män-

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

tigte ihn, und belegte den wahren ſiebenten Kirchenrath, wie auch die rechtgläubigen Patriarchen mit dem Fluche. Den zweyten Tag mußten ſich einige katholiſche Biſchöfe vor dieſer Winkelverſammlung ſtellen, und um ſie verzagt zu machen, wurden ihnen ihre geweihten Kleider zerriſſen, und ſie mußten als Verbrecher vor der Thüre ſtehen bleiben. Als man ſie hernach zur Verſammlung hineingelaſſen hatte; trug man ihnen an: daß ſie unter den anderen Biſchöfen Platz nehmen dürften, wenn ſie von ihrer Meinung abſtehen. Weil ſie aber immerfort die Ketzerey der Bilderſtürmer ſtandhaft verdammet haben, warf man ſie zu Boden, und die Beyſitzenden traten ihnen mit dem Fuße auf den Nacken. Wie man ſie endlich aufſtehen ließ, wurden ſie unter unzähligen Spottreden hinausgeworfen. Allda überlieferte man ſie in die Hände der Soldaten, die ſie in das Gefängniß ſperrten. Als man nachher auch die Aebte vorgeführet hatte, und dieſe auf gleiche Weiſe weder durch Drohungen, noch durch ſchmeichelhafte Vorſtellungen abwendig gemacht werden konnten; ſo wurden auch ſie in verſchiedene Kerker geworfen. Sie verfaßten endlich ihr Glaubensbekenntniß, welches in der dritten Zuſammenkunft zuerſt von dem jungen Konſtantin einem Sohne des Kayſers Leo, alsdann aber von den Biſchöfen unterſchrieben wurde. Auf ſolche Art nahm die gräulvolle Verſammlung ein Ende, nach welcher die Vollziehung wider die heiligen Bilder erfolgte. Dieſe wurden nämlich ſogleich verſtrichen, zerſchlagen, in Stücke zerriſſen, und in das Feuer, und in das Meer geworfen. Hierauf fieng die Verfolgung an, wie wir es deutlich genug in der Folge der Geſchichte ſehen werden. *Vid. Vit. S. Nicephori append. ad Theophan. pag.* 442; *& Ceillier des Auteurs Sacres, & Eccleſiaſt. Tom. XVIII. pag.* 471, *& ſeqq.*

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

Männer, die durch ſehr viele Wunderwerke, welche Gott auf ihre Fürbitte gewirket hat, auch nach ihrem Tode berühmt geweſen waren.

§. 4.

Tod Karls des Großen.

Baron. ad ann. 814. n. 57. & ſeqq. Crit. Pag. n. 22.

Gott wirkte auch noch viele andere Wunderwerke nach dem Tode Karls des Großen, wegen welchen ihn die Völker als einen Heiligen verehren mußten. Eben als ſich dieſer Fürſt in ſeinem Pallaſte zu Aachen auf die Leſung, und Verbeſſerung der Abſchriften der heiligen Schrift verlegte, ward er von einem Fieber überfallen, wodurch er den acht und zwanzigſten Tag des Jeners, ſeines Alters im zwey und ſiebenzigſten Jahre, zu Anfange des vierzehnten Jahres ſeiner kayſerlichen Regierung, ſeines fränkiſchen Königreichs hingegen im acht und vierzigſten Jahre das Ziel ſeines Lebens erreichet hat. Die Erklärung ſeines letzten Willens war bereits unterzeichnet, in welcher er ſeine überausgroße Liebe gegen die Metropolitan- oder Hauptkirchen, wie auch gegen die biſchöflichen Kirchen ſeines Reiches ſattſam an Tag gelegt hat. Denn als er ſeine Schätze in drey Theile getheilet hatte, gab er den erſteren zween Theile davon, ein Drittheil aber von dem anderen gab er den letzteren, worunter ſeine Hausgenoſſen mitverſtanden waren. In ſeinem Schatze befanden ſich drey ſilberne Tiſche von dicker Arbeit, davon einer aus Gold, der beſonders groß, und ſchwer war. Er befahl: daß einer von dieſen Tiſchen, der die Geſtalt eines Viereckes hatte, worauf die Abbildung der Stadt Konſtantinopel gezeich-

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 819. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

gezeichnet war, nebſt anderen koſtbaren Geſchenken in die Hauptkirche des heiligen Peter nach Rom überbracht werden ſollte. Den zweyten, welcher rund, und worauf die Abbildung der Stadt Rom zu ſehen war, mußte dem Erzbiſchofe zu Ravenna (4) ausgefolgt werden. Der dritte hingegen, der an Gewichte, und Silber wie auch der fürtrefflichen Schnitzarbeit wegen unter dieſen dreyen der koſtbareſte war, wurde ſammt dem vierten, der aus dickem Golde war, dem angewieſenen Theile ſeiner Erben, und der Armen hinzugefügt. Auf ſeinem Sterbelager und in ſeinen letzten Zügen wiederholte er alle diejenigen Seufzer, die ſeiner frommen, und gottſeligen Denkungsart ganz gleich ſahen, und die man von einem heiligen Kayſer erwarten konnte. Er richtete ſeinen Leib ſelbſt in die Lage, in welcher er begraben werden ſollte, legte die Füße nebeneinander, ſtreckte die Hände, und nachdem er vielmehr in dem Innerſten ſeines Herzens, als mit dem Munde folgende Worte: Herr! in deine

Hände

(4) Die eigenen Worte des Agnellus eines Geſchichtſchreibers, der zu dieſer Zeit gelebet, und den Lebenslauf der Biſchöfe von Ravenna beſchrieben hat, lauten alſo: Igitur iſtius *Martini* temporibus miſit *Ludovicus* Imperator ex dimiſſione ſui genitoris Karoli ad *Martinum* Pontificem hujus *Ravennatis* ſedis menſam argenteam unam absque ligno, habentem infra ſe anaglyphte totam *Romam*, una cum tetragonis argenteis pedibus, & diverſa vaſcula argentea, ſeu Cuppam auream unam, quæ cuppa hæc ſita in cratere aureo ſancto, quo quotidie utimur. Warum ſind doch nicht dieſe zween merkwürdigen Tiſche bis auf unſere Zeiten gelanget! Man würde ſie heut zu Tage mehr zu ſchätzen wiſſen, als wenn ſie aus Golde wären, und ſie würden der Neugier der Gelehrten zu einer ungemein unterhaltenden Augenweide dienen. *Vid. Agnell. Vit. Epiſcopor. Ravennat. Part. I. Tom. II. Rer. Italic. pag.* 819.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

Hände empfehle ich meinen Geiſt, ausgeſprochen hatte, gab er ſanft Gott ſeinen Geiſt auf (5). Er wurde

(5) Man wußte nicht, wohin man den Leichnam Karls des Großen begraben ſollte, weil er dießfalls, da er noch am Leben war, keine Anſtalt und Anordnung getroffen hat. Alle kamen endlich überein: daß man ihn an keinem herrlicheren Orte als in jener Hauptkirche begraben könnte, die er aus Liebe zu Gott, und der allerſeligſten Jungfrau, und Gottesgebährerinn Maria mit eigenen Köſten erbauet hatte. Man verherrlichte ſein Grabmal mit ſeinem Bilde, zu welchem nachſtehende Inſchrif beygeſetzt wurde.

SVB HOC CONDITORIO SITVM EST CORPVS CAROLI MAGNI ATQVE ORTHODOXI IMPERATORIS QVI REGNVM FRANCORVM NOBILITER AMPLIAVIT ET PER ANNOS XLVII FELICITER TENVIT. DECESSIT SEPTVAGENARIVS ANNO DOMINI DCCCXIV. INDICTIONE VII. QVINTO KALENDAS FEBRVARII.

Agobard Biſchof von Lion, der um dieſe Zeit im großen Anſehen ſtund, verfaßte über ſeinen zeitlichen Hintritt folgende Verſe, die ſich in ſeinen Werken (*ad finem aliorum operum Pariſiis editorum*) vorfinden, und beym Baronius (*ad ann.* 814. *n.* 60.) angeführet werden. Sie lauten alſo:

Aurea cœlorum poſtquam de Virgine prolis,
Sumpſere apta tibi mundi pro crimine membra,
Jam decimus quartus, poſt centies octo volabat
Annus, multivagi meruit quo fervida ſœcli
Aetherei, Carolus francorum gloria gentis
Aequora tranſire, & placidum comprendere portum,
Qui deciesque quater per ſex feliciter annos
Sceptra tenens regni, & regno rex regna rejungens
Febru migravit, quinto (arii) ex orbe Kalendas
Septuaginta ſenex Vitæ qui terminat annos.
Quapropter flagito, precibus ſi flecteris ullis,
Quique hujus relegis verſus epigrammata Lector
Aſtriferam Caroli teneat, dic, Spiritus arcem.

Bey

wurde mit ſeinem Scepter und mit ſeiner Krone zur Gruſte gebracht; aber dieſe Kennzeichen, die ſeine Würde mit ſich brachten, erwarben ihm nicht ſo viel Anſehen, als das Evangelienbuch, ſo man ihm in die Hand gegeben hat, und das Bußkleid, welches er zu Abtödtung ſeines alten Körpers ſehr oft auf ſeiner bloßen Haut getragen hatte. Auf ſolche Art war er mit dem Geleitsbriefe der Wahrheit, und der Buße verſehen um in den Himmel, der das Vaterland ächter, und wahrhaft büßender Chriſten iſt (6), eingelaſſen zu werden.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers 1.

§. 5.

Bey dem Tode Karls des Großen verdienet beſonders angemerket zu werden: daß er dieſen nämlichen Tag, an welchem er ſeinen Geiſt aufgab, zugleich auch ſchon beerdiget wurde. Aus dieſem nimmt man ab, wann, und um welche Zeit in den erſteren Jahrhunderten der Kirche die Leichenbegängniße gehalten wurden. Anmerkung des deutſchen Herausgebers.

(6) Man darf ſich nicht wundern, wenn unſer Verfaſſer Karl dem Großen den glorwürdigen Namen eines Heiligen giebt, da die fränkiſche Kirche ſeinen Geburtstag feyerlich begehet, und er bey der Kirche zu Aachen in die Zahl der Heiligen eingetragen iſt, dafür ihn viele Länder in Europa verehren. Unter Kayſer Friedrich dem Rothbart nach einem Zeitraume von 367 Jahren, nämlich im Jahre Chriſti 1161, erklärte ihn Paſkal III in die Zahl der Heiligen, daher man ſeine Heiligſprechungsbulle bey der Kirche zu Aachen hat, wie es die Bollandiſten bezeigen, welche ſeine Lebensgeſchichte den 28 Jänner anführen. Weil aber dieſer beſagte Paſkal kein rechtmäßiger, ſondern ein Afterpabſt war; daher hat die römiſche Kirche dieſe erwähnte Heiligſprechung nicht angenommen, und ihn auch nicht in das Martyrerbuch eingeſchaltet. Man findet indeſſen doch nicht: daß die rechtmäßigen Päbſte dieſelbe für ungültig erkläret, beſtritten, oder verboten hätten, deshalben geſchah es: daß, weil man durch Stillſchweigen dieſes zugelaſſen, und geduldet hat, er in der nämlichen Kirche, wo er begraben

lag,

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

Deſſen ruhmvolles Andenken.

Baron. ad ann. 778. n. 15. & ſeqq.

§. 5.

Frankenland hatte keinen trefflicheren Monarchen, als Karl den Großen. Ihn machten ſowohl ſeine ſchöne Fähigkeiten, als auch ſeine Weisheit, und Tapferkeit groß. Er ließ alle Geſetze und Gebräuche der Völker, die unter ſeinem Scepter ſtunden, ſchriftlich zuſammentragen. In Glaubensſachen war er dergeſtalt unterrichtet: daß er ſelbſt wider die Ketzerey des Felix von Urguel ſchrieb. In allen Kirchenverſammlungen', bey welchen er zugegen war, führte er das Wort nicht anders, als ob er ein Schriftgelehrter geweſen wäre, und es gereichte ihm eben ſo zum Ruhme, wenn ſeine Wohlredenheit die Oberhand gewann, als wenn er ſich der Waffen bediente. Bey heiteren Nächten war dieſes ſeine Lieblingsbeſchäftigung, wenn er die Bewegung und den Gang des Geſtirns beobachtete: In ſeinen Jahrbüchern finden wir ſchöne und gelehrte Beobachtungen, von welchen man glaubt: er habe ſie ſelbſt verfaſſet. Er redete vier oder fünf Sprachen mit einer geläufigen Fertigkeit, und um die deutſche Sprache, die ſeine Mutterſprache war, in deſto richtigeren Gang zu bringen leitete er ſie nach gewißen Regeln ein, und ſchrieb hierüber eine Sprachlehre. In dieſer Sprache gab er

lag, verehret wurde. So urtheilen hievon die vornehmſten Kanoniſten. (*Vid. Cardinal. Oſtien. & Jo. Andream in cap. I. de Reliq. & venerat. ſanct.*) Seine Verehrung verbreitete ſich nachher auch bey anderen Kirchen in Flandern, und Deutſchland, wie es mehrere Schriftſteller bezeugen. *Vid. Goldaſt. Tom. 2. Rer. Alemanic. part. 2. pag.* 154. & 171. *Eginhard. in Vit. Car. Mag. & Mabillon, lib.* 21. *Annal. pag.* 116.

er allen Monaten des Jahres, wie auch den Winden ſolche Namen, die nachher beybehalten wurden, und noch heut zu Tage ſo genannt werden. Er verſtund die Mathematik, und beſaß von der Rechenkunſt vollkommene Kenntniße. Er verlegte ſich ſehr auf die Leſung der heiligen Schrift, und der heiligen Väter, unter welchen vor allen anderen der große heilige Auguſtin war, deſſen Bücher de civitate Dei er immer zur Hand hatte: ſo daß dieſes Buch auf dem Hauptküſſen ſeines Bettes zu liegen pflegte (7).

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

§. 6.

(7) So wie mehrere dafür halten, gehöret Karl der Große auch in die Zahl der Schriftſteller der lateiniſchen Kirche, gleichwie Konſtantin unter die griechiſchen gezählet wird; weil er viele Kirchengeſetze, die die Kirchenzucht betrafen, Briefe, die von dem nämlichen Inhalte waren, und Abhandlungen von Sachen, die die Kirche angiengen, geſchrieben hat. Dergleichen Verordnungen nannte man Capitularia, welche Baluzius zum Drucke beförderet, und von welchen wir bereits Meldung gemacht haben. Unter ſeinen Briefen, die er von Kirchenſachen ſchrieb, iſt das Sendſchreiben, ſo er in ſeinem Namen an Elipand den Erzbiſchof zu Toleto, und an die Biſchöfe von Spanien wider die Ketzerey des Felix, Biſchofs zu Urguel, ergehen ließ, eines der vorzüglichſten. Wir haben ferner die ſogenannten karoliniſchen Bücher, die ſeinen Namen führen. Unſtrittig iſt es: daß er nicht allein in den Sprachen, und weltlichen Wiſſenſchaften, ſondern auch in dem geiſtlichen Fache ſehr bewandert war. Er war ein Freund der Gelehrten; überhäufte ſie mit Reichthume, und Ehren; führte die Schulen in den Klöſtern wieder ein; empfahl den Biſchöſen nachdrücklich: daß ſie die Wiſſenſchaften in ihren Kirchſprengeln in Flor bringen ſollen; ihm mußte man den Zuwachs an Büchern in ſeinen Staaten verdanken; er machte die Schriften lesbar, gab endlich den Wiſſenſchaften in Frankreich eine ganz neue Geſtalt, und verſcheuchte aus demſelben, ſo viel er nur konnte, was man im-

mer

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

§. 6.

Karl der Große zählte acht Ehegemahlinnen. Bey Lebzeiten Pipins ſeines Vaters heurathete er Himiltruden. Er gab den böſen Rathſchlägen ſeiner Mut-

Seine Ehegemahlinnen.

Baron. ad ann. 771. n. 2. Crit. Pag. n. I. & ſeqq. item ad ann. 776. n. 2. 778. n. 16. 783. n. I. 794. n. 11. 802. n. I.

mer ungeſittet nennen kann. Auf ſolche Art geſchah es: daß die Geſchichte ſeiner Zeiten viel umſtändlicher, deutlicher, und auf eine beſſere Art geſchrieben wurde, als die man von den Zeiten vor ſeiner Regierung hatte; denn er ließ ſich angelegen ſeyn Leute zu bilden, die ſie zu ſchreiben im Stande wären. Er ließ die heilige Schrift unfehlerhaſt, rein, und beſonders zierlich abſchreiben, und hielt ſie dem orientaliſchen Grundtexte, und den beſten, und älteſten Urſchriften entgegen. Man findet noch zu Rom eine heilige Schrift, die er mit Hülſe des Alkuin verbeſſeret hat. Er foderte die Gelehrten zum Fleiße, und zur Beantwortung harter Fragen, die er ihnen gemacht hatte, auf. Er hatte von Rom die Sammlung der Kirchenſatzungen, die ihm Pabſt Hadrian verehret hat, derer er ſich bediente um darnach ſeine Verordnungen abzufaſſen. Man muß ihm überdieß einen Theil von den Werken des Alkuins zum Beyſpiele jenes, ſo den Titel führet: Comes, welches die Epiſtel, und Evangelien für das ganze Jahr; nicht minder ein anderes, ſo die Leſungen, die in der Kirche abgeſungen werden, enthält, zu ſchreiben. Der Diakon Paul, von dem wir gemeldet haben, verfaßte auf Befehl Karls des Großen ebenfalls eines dergleichen. Wir können nicht umhin ohne anzumerken: daß einige Fragmente von Verſen vorhanden ſind, von welchen auf gleiche Weiſe Karl der Große für den Verfaſſer angegeben wird, nämlich die Grabſchrift des Pabſtes Hadrian, ſo aus 32 Trauerverſen beſtehet; das Lob dieſes nämlichen Pabſtes zu Anfange des Pſalmbuches, ſo ihm dieſer Fürſt verehret hat; zwey Gedichte zum Ruhme des Diakons Paul, oder Wanefrids, als ſich dieſer auf den Berg Kaſſin begeben hatte; die Grabſchrift Rolands, die aus ſieben Trauerverſen beſtehet, und ein Sinngedicht auf den Alkuin nebſt anderen mehreren, die wir Kürze halber übergehen. Wir wollen nur noch hinzuſetzen: daß die karoliniſchen Bücher im Jahre 1549 durch Herr von Tillet, Biſchof zu Meaux, und Peter Pithon, jedoch ohne Anzeige des Druckorts, und des Verlegers herausgegeben worden ſind. Im Jahre 1555 wurden ſie

Mutter Bertrada zu viel Gehör, welche ihm einge= rathen hatte dieſe Himiltrud von ſich zu verſtoßen, und ſich dafür mit der Tochter des longobardiſchen Königs Deſiderius zu verehelichen. Allein die Er= mahnungen, die ihm von den Biſchöfen ſeines Kö= nigreichs, und von dem Pabſte Stephan gegeben wurden, rührten ihn: daß er in einigen Monaten darnach die beſagte Prinzeßinn nach Wälſchland zu= rückſchickte, und Himiltruden zurück kommen ließ, mit welcher er zwey Kinder erzeugte, nämlich Pipin den Bucklichten genannt, und Rothaiden. Nach dem Tode der Himiltrud heurathete er im Jahre 773 Hildegarden. Dieſe gebahr ihm vier Söhne, und fünf Töchter, Adelheiden, welche im Jahre 774 das Taglicht erblickte, Rotruden, Karl, Karl= mann, welchem nachher der Pabſt Hadrian den Na= men Pipin gegeben hat, im Jahre 778 Lothar,

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

 und

ſie von neuem zu Köln; im Jahre 1569 zu Frankfurt ſammt der Schrift des Paulins von Aquileja wider den Felix von Urgel; wie auch nebſt den Akten des Kirchenraths zu Paris vom Jahre 824 abermal zu Frankfurt im Jahre 1608, 1615, 1643; und in der Sammlung des Goldaſt im Jahre 1628; ferner in der Sammlung der Verordnungen chriſt= licher Fürſten von Philipp Pare zu Hannover im Jahre 1731; von Euman unter dem Titel: Auguſta Concilii Ni- cæni II Cenſura, aufgelegt. Die Briefſammlung römiſcher Päbſte von Gregor III bis auf Leo III, die zu Ingolſtadt im Jahre 1613 gedruckt ſind, wird ebenfalls Karl dem Großen zugeſchrieben. Gretſer, der dieſe Herausgabe un= ternahm, gründete ſich auf ein Manuſkript der kayſerlichen Bibliothek. Hieraus zog Lambezius eine Formel des Glau= bensbekenntnißes, von der er glaubt: daß ſich dieſer Fürſt derſelben bedienet habe. *Vid. Eginhard. in Vit. Caroli Magn. cap. 7. Lambec. Biblioth. lib. 8. pag. 643. Mabillon. Tom. 1. Capitul. pag. 377. & lib. 21. Annal. pag. 116, & Baluz. Tom. 2. Capitul. in Appendice pag. 1402.*

Jahre der Geburt Chriſti 814 Leo III, 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

und Ludwig, welche Zwillingsbrüder waren, Bertha, Giſela, und Hildegard, die im Jahre 782 zur Welt kam. Als aber auch Hildegard im Jahre 783 mit Tode abgieng, verehelichte er ſich noch in dieſem nämlichen Jahre mit Faſtraden, die im Jahre 794 zu Frankfurt ihr Leben endigte, nachdem ſie ihm nur zwo einzige Töchter Tedraden, und Hiltruden hinterlaſſen hatte. In der vierten Ehe verband er ſich mit Luitgarden. Dieſe Königinn ſchied im Jahre 800 ohne Kinder von dieſer Welt. Nach ihrem Hintritte war Karl der Große Willens die Kayſerinn Irene zu heurathen, und in der That dieſes Ehebündniß würde ihm ganz anſtändig geweſen ſeyn. Auch Pabſt Leo III wünſchte ſich die Vollziehung dieſes Ehebandes zu ſehen, denn er konnte ſich vorſtellen: daß dieſes zum Vortheile der Chriſtenheit gereichen würde. Allein die Unruhen, die hierauf zu Konſtantinopel erfolgten, legten Hinderniße in Weg, die unüberſteiglich waren. Nachdem nun dieſes Bündniß nicht zu Stande gekommen war, ſchritt Karl der Große mit einer gewißen, Namens Mathalgard, zur fünften Ehe, die ihm nichts als eine einzige Tochter, mit Namen Rothild gebahr. Nach dem Tode der Mathalgard hielt er ſein ſechſtes Beylager mit Gersvieden, von welcher er aber auch nur eine einzige Tochter, Adeltrud genannt, bekommen hatte. Nach dem Hinſcheiden der Gersvied war Regina ſeine ſiebente Ehegattinn, mit der er zween Söhne Drogo, und Hugo erzeuget hat. Wie nun auch dieſe den gemeinen Weg des

Flei-

Fleiſches gegangen war, heurathete er Adelheiden, die ihm nur einen einzigen Sohn, Namens Dietrich zur Welt gebahr. Dieſe letzte Gemahlinn überlebte Karl der Große, und ſtarb endlich im Jahre 814, nachdem er ſeinen Sohn Pipin den Bucklichten, den er in der erſten Ehe erzeugte, in das Kloſter Prüm geſperret, wie auch dreyen Söhnen, und dreyen Töchtern aus der zweyten Ehe Karl, Pipin, Lothar, Adelheid, Rotrud, und Hildegard in das Grab geſehen hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

§. 7.

Fortſetzung.

Von Eginhard werden die letzteren Ehegemahlinnen Karls des Großen Beyſchläferinnen genannt. Die Geſchichtſchreiber unſerer Zeiten, ohne zu unterſuchen, in was für einer Bedeutung das Wort Beyſchläferinn zu nehmen wäre, glaubten: Drogo, Hugo, und Theoderik wären ſeine drey unehelicht erzeugten Söhne geweſen, und ſprechen von Pipin dem Bucklichten eben ſo wenig rühmlich, weil ſelbſt Eginhard meldet: daß auch dieſen eine Beyſchläferinn gebohren hätte. Allein dieſer Schriftſteller nennet die Mütter dieſer vier erwähnten Prinzen nur darum Beyſchläferinnen, weil ſie von der Erbfolge der Staaten ihres Vaters ausgeſchloſſen waren; und unter dem Worte Beyſchläferinn verſtehet er keine ſolche Verbindung, die da ſträflich wäre, oder wider die Kirchengeſetze lieſe, ſondern nur eine Vereinigung

Jahre der Geburt Chriſti 814 Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

eines ungleichen Standes (8). Ich kann überdieß der Meinung des gedachten Schriftſtellers, was dieſen

(8) Die große Anzahl unehelicht erzeugter Kinder, und die fünf Beyſchläferinnen nebſt ſeinen vier Gemahlinnen, welche Eginhard Karl dem Großen mit allzudeutlichen Worten zumuthet, gaben in der That einigen Schriftſtellern Anlaß: daß ſie ihn wollüſtiger Begierden beſchuldigten. Andere eben nicht minder glaubwürdige Schriftſteller hingegen, welche die Thaten dieſes Fürſten beſchrieben haben, und unter welchen der Mönch von Ingelheim, der Mönch von Sangallen und andere beym Du-Cheſnes zu leſen ſind, behaupten: er wäre nicht mit acht, wie unſer Verfaſſer ſagt, ſondern mit neun Frauen, nämlich mit einer nach der anderen verheurathet geweſen. Die vier erſteren heurathete er mit aller Feyerlichkeit, und beſonderen Vorzügen, wie ſie ſich für eine Königinn gebühren; allein mit den anderen fünfen war er zwar auf eine erlaubte, und rechtmäßige, dabey aber doch heimliche Art, ohne ſie an den nämlichen Rechten Theil nehmen zu laſſen, vereheliche t, um nicht dadurch ſein Königreich in gar zu viele Theile voneinander zu trennen. Diejenigen, welche der letzteren Meinung folgen, berufen ſich auf die doppelte Bedeutung des Wortes Beyſchläferinn, welches zu Zeiten eine Perſon bedeutet, mit der der Menſch einen unerlaubten Umgang hat; zu Zeiten hingegen eine ſolche anzeiget, mit der das Eheband zwar rechtmäßig, aber ohne Feyerlichkeit, mithin auch ohne alle bürgerliche Vorrechte geſchloſſen wird. Dieſen Namen einer Beyſchläferinn finden wir in der heiligen Schrift (*Jud. cap.* 19.), daß er den rechtmäßigen Ehefrauen eines Leviten gegeben wurde. Der Kirchenrath zu Toledo vom Jahre 405 nimmt es in der 17 Kirchenſatzung in dem nämlichen Verſtande. Einige Rechtsgelehrte haben es in der nämlichen Bedeutung ausgelegt. Was nun aber Karl den Großen anlanget; ſo ſcheinet uns dieſe Auslegung ein wenig von weitem hergeholet, und viel zu ſchwach zu ſeyn um ſeinen Namen zu rechtfertigen, wenigſtens da man keinen glaubwürdigen Schriftſteller, der zu gleicher Zeit gelebet hat, anführen kann, der die erwähnte ganz ungewöhnliche und ſeltene Nachfolge jener neun rechtmäßigen Ehegemahlinnen beſtättigte. Karl der Große müßte überdieß zehen Frauen gehabt haben; denn, wenn es wahr iſt, wie es einige Geſchichtſchreiber erzählen: daß Hermengard die Tochter des Deſiderius im zweyten Jahre ſeiner Ehe, und im

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

ſen Punkt anlanget, darum nicht beytreten: weil dieſe beſagten Prinzen nicht aus Schuld ihrer Mütter, ſondern vielmehr ihrer eigenen Verbrechen halber, oder eines offenbaren ungerechten Betragens wegen enterbet worden ſind. In der That: Pipin der Bucklichte wurde aus keiner anderen Urſache nach Prüm verſchickt als ſeiner Widerſpenſtigkeit halber; man nannte ihn auch erſt alsdann einen Sohn einer Beyſchläferinn, nachdem er ſich dieſe Ungnade zugezogen hatte. Diejenigen, welche eher geſchrieben haben, bevor er in dieſe Ungnade verfallen wär, melden es ganz anders. Man darf dießfalls nur die Briefe leſen, in welchen Pabſt Stephan III von der erſten Ehe Karls des Großen, als König Pipin noch bey Leben war, Meldung thut. Andererſeits aber weis man nicht, wie man den Zwang, welchen Kayſer Ludwig ſeinen leiblichen Brüdern Drogo, Hugo, und Theoderik angelegt hat, entſchuldigen kann. Dieſe wurden ſchon in ihrem zarten Alter genöthiget das Mönchskleid anzulegen, und in Klöſtern zu leben, damit ſie auf das Königreich ihres Vaters keine Anſprüche machen dürſten. Karl ſah endlich ſelbſt ſeinen Fehltritt ein, und that, wie es ſich gebührte, daſür Buße.

im zweyten der Regierung Karls des Großen verſtoßen worden iſt; ſo hatte alſo dieſer Fürſt eine andere zuvor geheurathet, weil es aus einem Briefe des Pabſtes Stephan III erhellet: daß Karl, und ſein Bruder Karlmann ſchon dazumal verheurathet waren, als ſich noch ihr Vater Pipin bey Leben befand. Und dieſes ſoll zur deutlicheren Einſicht dieſes beſonderen Umſtandes dienen. *Vid. ſup. laud. Scriptor. apud Du-Cheſne Tom. 2. Rer. Franc.*

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers 1.

Zuſtand der Kirche in Frankreich unter Karl dem Großen.

Sup. Tom. 21. ad ann. 741. §. 34. pag. 31. & ſeqq.

§ 8.

Karl der Große traf die Kirche in Frankreich in einer merklichen Unordnung an. Es gab daſelbſt einige Landſchaften, allwo man über ſechzig Jahre keine Kirchenverſammlungen gehalten hat. Karl Martell hatte viele Prälaten in Neuſtrien und Burgund übel behandelt, weil ſie ſich zur Seite Reinfrieds geſchlagen haben. Er that ohne Scheu oder Bedenken mit den Kirchengütern, was und wie er wollte, und ertheilte die Abteyen, und Biſthümer den Layen, welche, an Statt der Geiſtlichen, Soldaten unterhielten. Die Güter, und den Zehend ſönderte er von einander, und vertheilte ſie nach ſeinem Eigendünkel unter die Soldaten. Die Prieſter und Mönche, welche unter ihrer Aufſicht verſammelt waren, ließen das Brevier fahren, und verlegten ſich auf die Kriegskunſt. Einige thaten es aus Begierde frey zu leben, andere hingegen um ſich dadurch ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Biſchöfe, und Aebte trugen ein Schwert an ihrer Seite, und ſtellten ſich an die Spitze der Soldaten. Die meiſten Prieſter hielten ſich ohne Bedenken Beyſchläferinnen; die aber den Ausſchweifungen nicht ſo ſehr ergeben waren, verheuratheten ſich frey und öffentlich, und ſchritten ohne Unterſchied zur zweyten Ehe. Die Ordensgeiſtlichen beobachteten weder die Klauſur, noch Gelübde. Man hielt ſich endlich nach keiner Regel, oder Kloſterſatzung, und die Untergebenen leiſteten ihren Oberen gar keine Folge mehr.

Da

Da alſo auch alle Wiſſenſchaften vernachläßiget wurden, ſo herrſchte nicht ohne Gräuel in den Klöſtern eine überaus große Unwiſſenheit.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

§. 9.

Von Bonifaz dem Biſchofe zu Maynz.

Sup. Tom. 21. pag. 22 in annot. pag. 50. Baron. ad ann. 813. n. 15. & ſeqq. Crit. Pag. n. 13. & ſeqq.

Bonifaz, der ſeiner Frömmigkeit wegen ſehr berühmt war, fieng an allen dieſen eingeriſſenen Ausſchweifungen einen Damm zu ſetzen. Pabſt Gregor II hatte ihn zum Biſchofe von Maynz ernannt, und Pabſt Gregor III beehrte ihn mit dem Pallium, indem er ihn zu ſeinem Statthalter in Deutſchland erklärte. Auf ſeine Veranſtaltung verſammelte Karlmann einen Kirchenrath, welchem er ſelbſt mit den Vornehmſten ſeiner Staaten beywohnte, und hielt das folgende Jahr darauf einen anderen in ſeinem königlichen Pallaſte zu Leſtines oder Liptines. Es war dieſer ganz jenem zu Bink in Anhalt, welcher die Akten des erſteren beſtättigte. Auch Pipin ließ einen anderen im Jahre 754 zuſammenberufen (9). Karl der Große brachte es endlich zuwegen: daß er die Sitten geiſtlicher Perſonen verbeſſerte, indem er verſchiedene Verordnungen machte, kraft derer er unter anderen ihre Weiber, und Beyſchläferinnen aufgehoben hat, um dadurch die Blutſchande und Ehebrüche zu verhüten, zu welchem Ende er ihre Biſchöfe, unter welchen ein jeder gehörte, zu Richtern eingeſetzt hat. Karlmann ließ mit Bewilligung der Geiſtlich-

(9) Man kann dießfalls dasjenige nachſchlagen, was bereits im XXI Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in der 118 Anmerkung gemeldet worden.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

lichkeit, ſie mag gleich freywillig, oder abgedrungen geweſen ſeyn, einen Befehl ergehen: daß er ſich einen Theil der Kirchengüter zueignen konnte, indem er dieſe unter ſeine Leute als Lehen vertheilte; desgleichen daß ein jedes Haus derſelben einen Dukaten, oder aber zwölf gleichviel geltende Silbermünzen, und den neunten, oder zehenten Theil zur Ausbeſſerung der Gebäude zahlen ſollte; wenn aber derjenige, der dergleichen Lehen beſaß, mit Tode abgieng, ſo könnte der Fürſt dieſelben unter den nämlichen Bedingnißen einem anderen zukommen laſſen. Allein Karl der Große machte im Jahre 779 eine Verordnung, in welcher er befahl: daß alle diejenigen, die einen Genuß von dergleichen Kirchengütern haben, verbunden wären der Kirche den Zehend zu zahlen, und ſetzte den Zins von fünfzig Häuſern auf einen einzigen, und von dreyßig auf einen halben herab.

Eben dieſer Karl der Große ließ ferner viele Kirchenverſammlungen halten um die Kirchenzucht in gute Ordnung zu bringen; und man fand noch keinen Fürſten, der größeres Verlangen, und größeren Eifer die Ehre und das Anſehen derſelben zu erhalten, ja wohl zu vergrößeren gezeigt hätte. Dergleichen wurden fünf zu Worms, eine zu Valence, eine zu Genua, eine andere zu Düren, und an verſchiedenen anderen Orten gehalten, von welchen wir nur noch die einzigen Namen wiſſen. In dem letzten Jahre ſeines Lebens ließ er fünf Kirchenräthe halten, wie wir es bereits angemerket haben, nämlich zu Arles,

Mayns,

Maynz, Rheims, Tours, und zu Chalon an der Saone.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

§. 10.

Beſondere Gerichtsbarkeit der Geiſtlichen.

Unter der Regierung Karls des Großen hatten die Geiſtlichen ſowohl in bürgerlichen als Criminalangelegenheiten in den Ländern, allwo ſich ihre Gerichtsbarkeit erſtreckte, ihre eigene Richter; diejenigen hingegen, welche von dem König beſtellt waren, übten ihr Richteramt nur über die Layen aus. Nun konnte man aber nicht ſo leicht die beſagten Geiſtlichen eines Laſters überführen; denn Beſchuldigungen, welche von niedern und verächtlichen Leuten herkamen, galten nichts wider ſie; ſondern um ſie zu überzeugen mußten wider einen Biſchof zwey und ſiebenzig, wider einen Prieſter vierzig, wider einen Diakon ſieben und dreyßig, in Rückſicht der übrigen Geiſtlichen aber wider einen jeglichen ſieben Zeugen geſtellt werden, welche alle ſo beſchaffen ſeyn mußten: daß man wider ſie keine Ausnahme machen konnte; und im Falle, daß Layen Zeugen abgeben ſollten, mußten ſie verheurathet ſeyn, und Kinder haben. Eben dieſer Fürſt beſtättigte das Geſetz Konſtantins des Großen, welches in dem ſechſten Buche des theodoſianiſchen Kodex vorkömmt, und jeder Parthey, die vor weltlichen Richtern wider ſie Beſchwerden führet, freyſtellet die Klage bey den Biſchöfen anhängig zu machen, und ſich auf ihr Gutachten zu berufen, von welchen ſie ſich zu keinem anderen Richterſtuhle mehr wenden dürfen.

Baron. ad ann. 801. n. 13.

§. 11.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 10. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

Urſprung der hohen Schule zu Paris.

Baron. ad ann. 787. n. 49. Crit. Pagi.n. II.

§. 11.

Karl der Große befahl bey allen Biſthümern, wie auch in allen Abteyen Schulen zu errichten, in welchen die Pſalmen, der Geſang, die Kalenderzahl, und die Sprachlehre gelehret werden ſollte. Das Vornehmſte, ſo er dabey geſtiftet hatte, war die hohe Schule zu Paris (10), welche einen Zeitpunkt ausmachet, von dem die Wiſſenſchaften ihre Beförderung zu zählen anfangen, und die auf ſolche Art nicht allein in Frankreich, ſondern in ganz Europa in Flor kamen (11). Zu dieſen Zeiten war das Volk

(10) Beym Jakob Midelndorf *lib. 2. pag.* 214 finden wir: Karl der Große habe die hohe Schule zu Paris im Jahre Chriſti 791 errichtet.

(11) Wir leſen bey mehreren Schriftſtellern, und unter anderen beym Scardeon, Kavazius, bey dem beſagten Midelndorf, und Riccoboni: daß Karl der Große jene ſo berühmte, als uralte hohe Schule zu Padua, welche durch die Streifereyen der Longobarden, und Veränderungen der damaligen Zeiten in größter Verwirrung war, im Jahre 774 wieder hergeſtellet habe. Die oben erwähnten Schriftſteller fangen von dieſer Zeit an den Urſprung derſelben zu zählen; allein alle behaupten einſtimmig: daß ſie die älteſte iſt, und räumen ihr den Vorzug ein, daß ſie an Alterthume alle andere hohen Schulen in Europa übertrifft, was übrigens auch immer einige, die von dieſer Sache übel berichtet ſind, dawider einzuwenden glauben. Um uns aber hievon vollkommen zu überzeugen, ſo wollen wir den Urſprung der berühmteſten hohen Schulen in den Landſchaften von Europa ſelbſt anführen. Unter den berühmteſten hohen Schulen in Wälſchland befinden ſich nebſt der zu Padua jene zu Bologna, welche nach der Anzeige des klementiniſchen Auslegers von Kayſer Theodos dem jüngeren, der die kayſerliche Regierung im Jahre Chriſti 408 antrat, geſtiftet wurde. Die römiſche, welche im Jahre 1243 von dem Pabſte Innocenz III errichtet wurde. Die peruginiſche, die ihren Anfang im Jahre 1290 hatte. Die neapolitani;

Volk ſehr rauh und ungeſittet, und entweder ſehr wenig, oder gar nicht unterrichtet, weil die Prälaten ſelbſt größten Theils unwiſſend waren. Die Religion war beynahe ganz in einen Aberglauben ausgeartet, und man traf ſehr viele Wahrſager, Schwarzkünſtler, und andere Leute dergleichen Gelichters an. Einige Aebtißinnen von großem Anſehen glaubten, es wäre ihnen erlaubt Leuten den Segen zu ertheilen, und mit prieſterlicher Gewalt Nonnen den Schleyer umzuhängen. Viele Biſchöfe nahmen für die Weihen,

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

litaniſche entſtund im Jahre 1226. Die ferrariſche im Jahre 1316. Jene zu Piſa im Jahre 1339. Jene zu Pavia im Jahre 1361. In Deutſchland hatte die hohe Schule zu Köln im Jahre 1388 ihren Anfang. Zu Baſel im Jahre 1459. Zu Erfurt im Jahre 1391. Zu Frankfurt in der Mark Brandeburg im Jahre 1506. Zu Freyburg in Brißgau im Jahre 1450. Zu Grypswald oder Greifswald in Pommern im Jahre 1456. Zu Koppenhagen in Dänemark im Jahre 1539. Zu Leipzig in Meiſſen im Jahre 1408. Zu Löwen im Brabant im Jahre 1426. Zu Marburg in Heſſen im Jahre 1526. Zu Maynz im Jahre 1482. Zu Prag in Böhmen im Jahre 1360. Zu Tübingen in dem Herzogthume Würtemberg im Jahre 1477. Zu Wien in Oeſterreich im Jahre 1237. Zu Würzburg im Frankenlande im Jahre 1403. Zu Wittenberg in Sachſen im Jahre 1502. Zu Monreal in Preuſſen im Jahre 1549. Zu Breslau in Schleſien im Jahre 1505. Zu Krakau in Pohlen im Jahre 1362. In Frankreich zu Paris im Jahre 791, wie wir dieſes bereits angemerket haben. Zu Orleans im Jahre 1312. Zu Toul im Jahre 1484. Zu Lione im Jahre 830. In Spanien wurde die hohe Schule zu Salamanca im Jahre 1404 errichtet. Zu Valenza im Jahre 1430. Zu Komplut, ſo heut zu Tage Alcala de Henares genannt wird, im Jahre 1517; und endlich zu Koimbra in Portugall wurde ſie von dem König Johann II, der im Jahre 1521 zu regieren anfieng, geſtiftet. *Ven. Clem.* I. *de Magiſt. verb. Bononi.* I. *ſc. Panv. in Chron. Scard. lib.* 10. *c.* I. *pag.* 12, *Cavat. lib.* 2. *pag.* 85. *Midelend. lib.* I, *pag.* 214. & *lib.* 2. *pag.* 87. *Riccobon. de Gymn. Patav. lib.* I. *cap.* I. & *Sigon.* 17. *de Regno Ital. ad num.* 1226.

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig 1. Leo des Armeniers 1.

hen, für die Firmung, für die Taufe, für die Verkündigung des göttlichen Wortes, und endlich für alle heilige Dinge Geld an. So wie den Erzdiakonen die Obſorge über das Almoſen, und Opfer, welches die Chriſtgläubigen darbrachten, anvertrauet war; eben ſo ſuchten auch die Layen dieſen nämlichen Auftrag an ſich zu bringen. Allein Karl der Große ſtellte alle dieſe erwähnte Mißbräuche ein, wie wir dieſes aus ſeinen Verordnungen abnehmen. Er richtete ſeinen Augenmerk vorzüglich auf die Armen; und was immer in den Kirchen geopferet wurde, davon wies er ihnen zween Drittheile, den einzigen dritten hingegen der Kleriſey an. Wenn aber die Kirchen mehreren Reichthum beſaßen, so gab er ihnen die Hälfte. Der Gebrauch der öffentlichen Buße war gemein, und die Art von den Sünden loszuſprechen ſo zu ſagen die nämliche, wie im dritten, und vierten Jahrhundert. Die Taufe wurde durch die Eintauchung in das Waſſer, nicht aber durch das Aufgießen, oder Aufſpritzen deſſelben ertheilet. Wo es übrigens die Nothwendigkeit nicht anders erfoderte, wurde dieſes Sakrament nur am Oſter- und Pfingſtſamſtage ausgeſpendet. Das Gebeth für die Verſtorbenen war ſehr üblich, und nicht allein bey den Geiſtlichen, ſondern auch bey den Layen, die einen Antrieb zur Andacht hatten, war der Geſang ihre Hauptbeſchäftigung, auf den ſie ſich verlegten. Man bediente ſich des Kirchenbannes ſehr oft, und man machte zu Zeiten aus demſelben auch einen Mißbrauch, man hat indeſſen gleichwohl denſelben mit

gröſ-

größter Genauigkeit in Ehren gehalten, weil niemand auf was immer für eine Art mit denjenigen, die im Banne verſtrickt waren, einen Umgang oder Gemeinſchaft haben wollte. Zu dieſen Zeiten gab es viele heilige Biſchöfe, und Prieſter. Unter den Biſchöfen waren merkwürdig Gregor von Utrecht, ein Apoſtel der Thüringer, und Frießländer (12); Swibert der erſte Biſchof zu Verden (13); und Godegrand, oder Grodegang Biſchof zu Metz, der ſeines beſonderen Lebenswandels halber (14), wie

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

(12) Wie einige ſagen, ſo ſoll Gregor der dritte Biſchof zu Utrecht geweſen ſeyn; allein nach anderer Meinung war dieſer kein eigentlicher Biſchof, ſondern nur ein Abt, und Verwalter der Kirche zu Utrecht. Er ſtarb den 25 Tag des Sommermonats im Jahre 776, wie Mabillon dafür hält; oder zufolge der Chronik von Holland, des Beda, und anderer im Jahre 784. *Vid. Gr. Dict. Univ. Holl. & Mabillon. vit. S. Greg. Vltr. Tom. 4. Act. Bened. pag.* 327. Alſo Speroni. Von gegenwärtigem Gregor wird in dem folgenden XXIV. Theile dieſer Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße, der Erzbiſchöfe, Biſchöfe, päbſtlichen Statthalter, und Afterbiſchöfe zu Utrecht mehreres gehandelt werden. Anmerk des deutſch. Herausgebers.

(13) Von dem heiligen Swibert, oder Svitbert iſt bereits in dem 20 Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte §. 54. *& annot.* 76. *& ſeqq. item* §. 155. gemeldet worden, wohin wir den geneigten Leſer anweiſen.

(14) Godegrand, oder Grodegang war ein Sohn der Prinzeßinn Landrad, welche von vielen, obwohl ohne Grund, für eine Tochter des Karls Martell, für eine Schweſter des Königs Pipin, und für die Gemahlinn des Sigrams des Fürſten von Asbaim ausgegeben wird. Nachdem er die erſten Jahre ſeines Alters bey dem Hofe des Karls Martell zugebracht hatte, ward er der erſte Miniſter des Königs Pipin. Im Jahre Chriſti 742 wurde er zum Biſchofe von Metz ernannt, und hierauf mit Geſandtſchaftsaufträgen zum Aſtulf dem longobardiſchen König, und zu dem

Jahre der Geburt Chriſti 814. Leo III. 19. des Kayſers Ludwig I. Leo des Armeniers I.

wie auch durch die überaus große Frömmigkeit der heiligen Opportuna ſeiner Schweſter berühmt war. Dieſes iſt ein kurzer Auszug und Schilderung des damaligen Zuſtandes, in welchem ſich die Kirche in Frankreich befand, als ſich Karl der Große zur ewigen Ruhe begab.

§. 12.

dem Pabſte Stephan II abgeſchickt. In Rückſicht ſeiner Dienſte, die er dazumal dem heiligen Stuhle geleiſtet hatte, beehrte ihn dieſer Pabſt mit dem Pallium, und mit dem Titel eines Erzbiſchofes, und gab ihm Erlaubniß Bisthümer zu errichten. Godegrand, oder Grodegang ſetzte viele Prälaten in dem Königreiche Metz ein. Er war der Stifter der berühmten Abtey Gorze in Lothringen, und jener bey dem heiligen Peter, welche beyde des Benediktinerordens ſind. Zur Stiftung der Abtey zu Lorſch in der Wormſer Diöces trug er ebenfalls vieles bey. Im Jahre Chriſti 765 hatte er bey dem Kirchenrathe zu Attigny, ſo zu dem Kirchſprengel Rheims gehöret, Zweifels ohne als Erzbiſchof, den Vorſitz. Im darauf folgenden Jahre 766 ſegnete er das Zeitliche, nachdem er das Bisthum drey und zwanzig Jahre, und einige Monate verwaltet hatte. Sein Leichnam wurde zu Gorze begraben, allwo er ſich ſeine Grabſtätte erwählet hatte. Er war derjenige, welcher bey der Kleriſey das gemeinſchaftliche Leben eingeführet, oder wieder hergeſtellet hat. Denn nachdem er ſein Bisthum angetreten hatte, verſammelte er ſeine Geiſtlichen in ein Kloſter, ſchrieb ihnen eine gewiße Regel vor, gab ihnen, ſo viel ſie nöthig hatten, zu ihrem Lebensunterhalte, um auf ſolche Weiſe, weil ſie ſich um nichts Zeitliches zu beſorgen hatten, ſich einzig und allein dem Gottesdienſte zu widmen. Dieſe Regel, ſo wie ſie in ihrem Urſprunge war, gab Labbe heraus, welche er aus einer alten Handſchrift der vatikaniſchen Bibliothek herausgezogen hat. P. Lukas von Achery hatte eine davon unter dem Namen des Grodegangs in ſeinem Spicilegium herausgegeben. Es iſt dieſes eine Sammlung der eigentlichen Regel dieſes Biſchofs, der Verordnungen des Kirchenraths zu Aachen, und verſchiedener anderer Kloſterregeln. *Vid. Paul. de Epiſcopis Metenſibus Tom. 13. Biblioth. Patr. pag. 331. Le Cointe in Annal. ad 742. num. 51. Mabillon. Annal. lib. 22. Tom. 2. pag. 146. & lib. 23. Annal. num. 31. pag. 183. & Meuriſſe Hiſt. des Eveques de Metz lib. 2. pag. 64. & ſeqq.*

Jahre der Geburt Chriſti 815. Leo III. 20. des Kayſers Ludwig 2. Leo des Armeniers 2.

§. 12.

Kayſer Ludwig trit die Regierung an.

Sein Sohn Ludwig der Fromme, oder der Gute, der bereits als Kayſer ernannt war, kam aus Aquitanien, allwo er ſich dazumal befand, als ſein Vater zu Aachen das Zeitliche verließ. Er ließ die ſchriftliche Erklärung des letzten Willens Karls des Großen eröffnen, und erfüllte alles, was immer ſowohl den Kirchen, als den Armen vermacht worden war (15). Er empfieng verſchiedene Geſandtſchaften der Fürſten, wie auch des Kayſers Leo, und entließ ſie ſeinerſeits mit aller erdenklichen beſten Art von ſich um die Freundſchaft, und das gute Zuſammenſehen mit ſeinen Nachbarn zu erhalten (16). Er hatte

Baron. ad ann. 814. n. 64 & ſeqq. Crit. Pag. n. 27

(15) Die Reiſebeſchreibung Ludwigs des Frommen lieſt man beym Hermold Nigello einem Schriftſteller damaliger Zeiten im zweyten Buche ſeines Gedichtes, welches Muratori (*Tom. II. part. 2. Rer. Ital.*) im Drucke herausgegeben hat; allwo man auch die Vollziehung des Teſtaments ſeines Vaters, und die verſchiedenen Gnaden, die er dem Volke erwieſen hat, antrifft. Der gewöhnliche Zeitpunkt, von welchem man die Regierung des Kayſers zu zählen anfängt, wird auf den 28 Tag des Jäners angeſetzt, an welchem er ſeinem Vater nachfolgte.

(16) Es iſt uns aus mehrern Geſchichtſchreibern, und unter anderen aus dem Thegan (*in vit. Ludov. Pii cap. 3.*) bekannt: daß der griechiſche Kayſer Leo zween ſeiner Geſandten, nämlich den Chriſtoph einen Trabanten, und den Diakon Gregor zu dem neuen Kayſer abgeſchickt habe nicht allein den Frieden, der zwiſchen ihm, und Karl dem Großen geſchloßen war, zu beſtättigen; ſondern auch, wie einige glauben, bey ihm wider die Bulgarn Hülfe zu ſuchen, welche ſowohl in dieſem, als in dem vorhergehenden Jahre das morgenländiſche Reich verheeret haben. Ludwig ſchickte wechſelſeitig ſeine Geſandten nach Konſtantinopel ab, nämlich

Jahre der Geburt Chriſti 815. Leo III. 20. des Kayſers Ludwig 2. Leo des Armeniers 2.

hatte Urſach zu befürchten: es dürfte bey ſeinem Hofe, der ſeine Beförderung zur kayſerlichen Krone mit ſcheelem Blicke anſah, eine Spaltung einreißen; und er hatte unter anderen den Walla im Verdachte, der zur Zeit, als ſein Vater die Regierung führte, in Staatsgeſchäften vieles vermochte, und ſehr herrſchſüchtig war. Er hatte überdieß auch Verdienſte genug dazu: daß er ſich Hofnung machen konnte ihm nachzufolgen. Allein die Kriegsmacht, welche Ludwig aus Aquitanien mit ſich gebracht hatte, wie auch diejenige, die er zum Glücke auf der Reiſe dazu geſammelt hatte, vereitelte alle Mißhelligkeit, die auch immer verborgen geweſen ſeyn mag. Walla nahm mit einer vollkommenen Unterwürfigkeit ſeine Befehle an, und alle Großen von Frankreich boten ſich an die Parthey wider ihn zu ergreifen. Dem Kayſer lag es ſehr am Herzen den Hof von jenem Aergerniße, wozu ſeine Schweſtern Anlaß gegeben hatten, zu reinigen, und hatte deshalben dem Grafen Garniers den Auftrag gemacht die zwo Perſonen, die mit ihnen in allzu großer Vertraulichkeit lebten, in Verhaft zu nehmen. Die erſte von dieſen zwoen ließ ſich beygehen den Garniers umbringen zu wollen; ſie wurde aber auf der Stelle in Stücke zerhauen, und der Kay=

lich den Norbert, Biſchof zu Reggio, welcher von Ughelli und anderen für einen Biſchof von Reggio aus der Lombardey gehalten wird, und Richwin den Grafen von Poitiers, um mit dem griechiſchen Kayſer die Freundſchafts- und Friedensverträge zu erneuern. *Vid. Crit. Pag. in Baron. ad ann.* 814. *num.* 27. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Kayſer, der über ein ſolches boshaftes Unternehmen aufgebracht war, ließ dem zweyten, nämlich dem Tullus, die Augen ausſtechen. Hierauf verjagte er alle Weibsperſonen von Hofe, die ſich daſelbſt ſonſt aus keiner anderen Urſache aufhielten, als daß ſie zur Kurzweile und Geſellſchaft dienten, und verſchickte ſeine Schweſtern in die Abtey, die ihnen Karl der Große bereits angewieſen hatte.

Jahre der Geburt Christi 815. Leo III. 20. des Kayſers Ludwig 2. Leo des Armeniers 2.

§. 13.

Nachdem die Feinde, welche Pabſt Leo zu Rom hatte, über den Tod des Kayſers eine Freude bezeiget hatten, daß der Pabſt dadurch aller Unterſtützung und Schutzes beraubet wäre; verſchwuren ſie ſich neuerdings ihn von der Welt zu räumen. Allein bevor ſie noch ihr Vorhaben ausführen konnten, wurde daſſelbe dem Leo entdecket. Der Pabſt ſtrafte diejenigen, die an dieſem gottloſen Unternehmen Theil hatten, nach den Vorſchriften der Geſetze, welches in der Stadt zu großen Unruhen Anlaß gab. Als Ludwig von dem, was ſich zugetragen hatte, Nachricht erhielt, befremdete ihn dieſes ſehr; er befahl demnach ungeſäumt dem Bernhard ſeinem Neffen König von Wälſchland, und dem Grafen Gerold auf das eilfertigſte nach Rom zu ziehen, und, nachdem ſie, ſobald als möglich, die entſtandene Unruhe werden gedämpfet haben, ihm von allen Auskunft zu ertheilen. Gerold bekam den Auftrag dem Kayſer Ludwig die Nachricht zu hinterbringen. Laond kehrte nach Frankreich zurück, und mit ihm kamen

Neue Verſchwörung wider den Pabſt Leo nach dem Tode Karls des Großen.

Baron. ad ann. 815. n. 1. 2. 3. Crit. Pag. n. 1. Mabil. Tom. I. part. II.

Jahre der Geburt Chriſti 815. Leo III. 20. des Kayſers Ludwig 2. Leo des Armeniers 2.

auch die Geſandten des Leo: nämlich Johann Biſchof von Sylva Kandida, Theodor der Namendeuter, und der Herzog Sergius, welche ſo glücklich waren, alles, was immer der Pabſt in dieſem Vorfalle gethan hatte, bey dem Kayſer zu rechtfertigen (17). Es währte darnach nicht lange, daß Pabſt Leo in eine ſolche Krankheit verfiel, bey welcher ihm viele alle Hofnung eines Aufkommens abgeſprochen haben. Sobald dieſes die Römer erfahren hatten, ſtunden ſie ſogleich wider den Pabſt auf, und eilten mit bewaffneter Hand alle Häuſer, und Gebäude der Stadt, die er von neuem erbauen ließ, zu zerſtöhren, und ohne den Ausſpruch eines Richters abzuwarten nahmen ſie jene Güter zurück, welche ihnen dieſer nämliche Pabſt eingezogen hatte. Nachdem König Bernhard von dieſer überlegenen Gewaltthätigkeit Nachricht erhalten hatte, machte er ſogleich dem Junigis Herzog von Spoleti den Auftrag ſich mit einigen Kriegsvölkern nach Rom zu verfügen, dieſe

(17) Einige Neuerer, was ſchon ihre Gewohnheit mit ſich bringt, hören nicht auf dieſe That zu tadeln; indem ſie vorgeben: daß dasjenige, deſſen man den Leo beſchuldigte, dennoch einen wahren Grund gehabt habe; oder aber daß das Urtheil dieſes Pabſtes, wodurch er die Urheber dieſer Verſchwörung zum Tode verurtheilet hat, zu unüberlegt, und zu übereilet geweſen wäre. Allein es zeiget ſich deutlich genug: daß dergleichen Geſchwätz bloß in ihrem Gehirne, aber aus keinem bewährten Zeugniße entſtanden zu ſeyn ſcheinet; denn Aſtronomus ein Geſchichtſchreiber damaliger Zeiten verſichert uns: daß die päbſtlichen Geſandten über alle Punkte, die man ihrem Herrn zur Laſt gelegt hatte, ſich vollkommen ausgewieſen, und dem Kayſer in allen Genugthuung geleiſtet haben, wie die eigenen Worte lauten: In iis, quæ Domino ſuo objiciebantur, per omnia Imperatori ſatisfecerunt.

dieſe auflodernden Unruhen zu erſticken, welches auch dieſer Herzog pünktlich befolget hat.

Jahre der Geburt Chriſti 815. Leo III. 20. des Kayſers Ludwig 2. Leo des Armeniers 2.

§. 14.

Indeſſen verwechſelte Pabſt Leo das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er den heiligen Stuhl zwanzig Jahre, fünf Monate, und ſiebenzehen Tage behauptet hatte (18). Nach dem Zeugniße des Bibliothekärs Anaſtaſius war dieſer ein Pabſt, dem die

Pabſt Leo III ſtirbt. Baron. ad ann. 816. n. 48. & ſeqq. Crit. Pag u. 6.

(18) Den 11 Tag des Brachmonats im Jahre Chriſti 816 wurde Pabſt Leo III von Gott zu einem glückſeligeren Leben berufen. Er verwaltete das Pabſtthum mit Ruhme. Er war beredſam, und in ſeinem Betragen unſträflich. Ob er gleich liebreich war, ſo fehlte es ihm doch nicht an Standhaftigkeit und Stärke, wo es auf die Vertheitigung der Kirchenrechte ankam. Der Bibliothekär, Anaſtaſius, oder wer immer der Verfaſſer ſeiner Lebensgeſchichte iſt, erzählet nicht viel von ſeinen Thaten; ſondern er beſchreibet ſehr weitläuftig die vielen Gebäude, und Ausbeſſerungen, die er nicht allein an den Kirchen zu Rom, ſondern auch außerhalb dieſer Stadt unternommen hatte. Er meldet ferner von dem koſtbaren Schmucke, den er dieſen nämlichen Kirchen verehret hat, und wie es unſer Verfaſſer oben erzählet. Den malmesburgiſchen Nachrichten zufolge (*in lib. I. de Pontif. pag.* 210.) hat er im Jahre Chriſti 802. bey dem erzbiſchöflichen Sitze zu Canterbury, oder Cantelberg den Primat von Britannien, welchen bereits Stephan I aufgehoben hatte, wieder eingeführet um denſelben dem Biſchofe von Lichfield zu ertheilen. Im Jahre Chriſti 798 erhob dieſer heilige Pabſt Salzburg zu einem Erzbisthume, und Arnold, der dem heiligen Virgil nachfolgte, trug der erſte dieſe Würde, wie wir es in den regenſpurger Jahrbüchern finden, welche P. Mabillon (*in Tom. 4. Analec. pag.* 118.) herausgegeben hat. Wie ſich nun Arnold nach Rom begab, hatte ihm der Pabſt ſelbſt das Pallium umgehängt. Das alte Martyrerbuch macht von dieſem Pabſte keine Meldung. In den neueren Auflagen hingegen findet man ſeinen Namen den 12 Tag des Brachmonats. *Vid. Anaſtaſ. in Vit. Leonis III. Tom. 7. Concil. pag.* 1075. & *ſeqq.*

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

Zierde der Kirche ſehr am Herzen lag. Er war zu dem Zorn keineswegs geneigt; er war vielmehr dem Mitleiden und der Frömmigkeit ganz ergeben; denn er belohnte nicht Böſes mit Böſem, ſuchte auch keineswegs Unbilden, die man ihm häufig genug angethan hatte, zu rächen. Dieſes legte er bey dem erſten Verdammungsurtheile klar an Tag, welches Karl der Große über diejenigen ergehen ließ, die ihm die Augen ausgeſtochen, und die Zunge abgeſchnitten hatten; denn er gab ſich Mühe, ſoviel er nur vermochte, bey dem Kayſer Gnade für ſie zu erbitten, und er rettete auch in der That ihr Leben. Er führte viele prächtige Gebäude auf, und verehrte den Kirchen zu Rom koſtbare Geräthſchaften. In die Hauptkirche des heiligen Peter bey dem Eingange zu dem Altare dieſes nämlichen Apoſtels ließ er ein güldenes Rauchfaß von ſiebenzehen Pfunden ſetzen; verzierte das Grab des heiligen Apoſtel mit ſilbernen Platten, und koſtbaren Steinen, und ſchenkte eben dieſer Kirche ſilberne Säulen, die dreyhundert Pfund an Gewichte hatten, weiße ſeidene Vorhänge, verſchiedene Bilder, und allerley anderen Schmuck. Er verſchönerte auf gleiche Weiſe die Hauptkirchen des heiligen Paul, und des heiligen Salvator, und verbeſſerte das Dachwerk der Kirchen ſowohl bey der heiligen Anaſtaſia, als der heiligen Sabina. Der Hauptkirche unſer lieben Frau, Maria der Größeren genannt, verehrte er eine ſilberne Decke zur Aufbewahrung des hochwürdigſten Gutes, welche ſechshundert und zehen Pfund ſchwer

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

ſchwer war, einige weiße ſeidene Vorhänge, einen Altarſchmuck, worauf die Vorſtellung der Geburt des Heilands, und das Bildniß des heiligen Simeon zu ſehen war, und drey ſilberne Kronen, die ſich an Gewichte auf vier und fünfzig Pfund beliefen. In die Hauptkirche des heiligen Blutzeugen Lorenz außerhalb der Stadtmauern gab er drey ſilberne Bilder, die vier und fünfzig Pfund ſchwer waren. Er erneuerte auch das Dachwerk an der Kirche der heiligen Blutzeugen Adaukt, und Felix; und verbeſſerte jene der heiligen Menna, Vital, und unſer lieben Frau an der Quelle; desgleichen die Kirchhöfe des heiligen Xiſtus, und des heiligen Kornel an der Straße, via Appia genannt, wie auch des heiligen Zotikus an der lavikaniſchen Straße. Er ſtellte die Kirche der heiligen Suſanna in herrlichen Glanz her, bereicherte ſie mit Gemälden, mit Säulen aus Marmor, Kreuzen, ſilbernen Gefäßen, und mit verſchiedenem anderem Schmucke, der zum Gottesdienſte gehöret. Er hielt im Märzmonate drey Weihen, wobey er eilf Diakonen, dreyßig Prieſter, und ſechs und zwanzig Biſchöfe verſchiedener Orten geweihet hat. Er wurde endlich in der Hauptkirche des heiligen Peter zur Grufte gebracht. Es ſind von ihm viele Briefe vorhanden, die er an die Patriarchen von Konſtantinopel, an Biſchöfe, Kayſer, Könige, und an verſchiedene Fürſten geſchrieben hat, aus welchen ſich ſein wahrer apoſtoliſcher Eifer, mit welchem er reichlich erfüllet war, deutlich abnehmen

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

läßt (19). Walfrid Strabo, der um dieſe Zeit geſchrieben hat, meldet: dieſer gedachte Pabſt habe an gewißen Tagen ſieben, auch neunmal Meſſe geleſen. Es war zwar dieſes in der That wider den gewöhnlichen Gebrauch der Kirche; allein in jenen Drangſalen, und Verfolgungen, in denen er ſich befand, konnte er wohl Zweifels ohne keinen größeren Troſt haben, als da er von dem allerheiligſten Sakramente des Altars genoß, welches ein Brod der Starken genannt wird, indem es Kräfte giebt, und der Seele des Menſchen in allem Kreuze und Leiden, die ihm zufälliger Weiſe zuſtoßen können, Muth einflößet (20).

§. 15.

(19) In der Sammlung der Kirchenräthe (*Tom. 7. pag.* 1109, 1112, 1113, *&* 1127.) ſind dreyzehen Briefe von dieſem Pabſte vorhanden, welche unſere Leſer nachſchlagen können, ob ſich alles ſo befindet, wie es unſer Verfaſſer erzählet.

(20) Nicht allein zu den Zeiten des Leo, ſondern auch darnach bedienten ſich verſchiedene Heilige dieſes Mittels, da ſie zwar in einem Tage nur eine einzige Meſſe laſen. Sie waren überzeugt: daß das einzige Geheimniß des Leidens Jeſu Chriſti, wie Walfrid Strabo (*de reb. Eccleſiaſt. c.* 21.) ſchreibt, vermögend wäre ihnen in allen ihren Nöthen überhaupt Hülfe zu leiſten. Andere laſen hernach in einem Tage zwo, drey, und mehrere Meſſen, wovon uns der hochgelehrte Kardinal Bona (*in lib.* 5. *Rer. Liturgiæ. cap.* 18. *num.* 5.) mehrere Beyſpiele anführet; weil ſie ſehr wohl wußten: daß die öftere Wiederholung eines ſo großen Geheimnißes in einem Tage die Barmherzigkeit Gottes deſto mehr erweichen könne, je öfter in demſelben die Erinnerung des Leidens Jeſu Chriſti erneueret wird. Allein der Kirchenrath zu Seligenſtadt verordnete in der fünften Satzung: daß kein Prieſter mehr als drey heilige Meſſen leſen ſoll. In dem Kirchenrathe zu Rom, der im

Jahre

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

§. 15.

Der päbſtliche Stuhl blieb zehen, oder zwanzig Tage entlediget; nach welchen Stephan der fünfte (21) dieſes Namens, der von ſehr adelichem Geſchlechte abſtammte, erwählet wurde (22). Er ließ Anfangs die Römer dem Kayſer den Eid der Treue

Stephan V wird Pabſt, und beſucht den Kayſer.

Baron. ad ann. 816. n. 46. & ſeqq. Vit. Lud. c. 38. 39. Theg. de geſt. Lud. c. 16. 17. 18.

Jahre 1063 gehalten wurde, und deſſen Verordnung *Gratian* (*in diſt.* 1. *de Conſecrat. cap. ſufficit.* 53.) anführet, ſchränkte endlich Pabſt Alexander II dieſen Gebrauch auf ein einziges Mal den Tag hindurch ein. Innocenz III hingegen, der ſich nach dem hielt, was in dem erwähnten Kirchenrathe (*in cap. Conſuluiſti* 3. *de Celeb. Miſſ,* beſchloſſen wurde, nahm den Geburtstag unſeres Heilands aus, an welchem er einem jeglichen Prieſter erlaubet drey Meſſen zu leſen, wie es noch heut zu Tage zu geſchehen pflegt. *Vid. Card. Bona ubi ſupra. Martene lib,* 1. *de antiq. Eccleſiæ ritibus cap.* 3. *art.* 3. *n.* 4, & 18. & *Thomaſſin. de veter.* & *nov. Eccl. diſcip. part.* 3. *lib.* 1. *c.* 57.

(21) Einige nennen ihn den IV dieſes Namens, bloß weil ſie Stephan II nicht mit unter die Päbſte zählen wollen, weil er eines gähen Todes ſtarb, wodurch er gehindert wurde ſein Amt auszuüben. Wir hingegen ohne jemanden dadurch zu beleidigen, ſondern mit einem Gefolge verſchiedener, ſogar auch neuerer glaubwürdiger Schriftſteller bedeckt, finden indeſſen nicht Urſache, warum wir ihn aus dem Verzeichniße der römiſchen Päbſte ausmerzen ſollten, weil er nach dem Tode des heiligen Zacharias rechtmäßig zum Pabſte erwählet war. Dieſe Anmerkung glauben wir zur Beſtättigung desjenigen dienlich zu ſeyn, was wir im 21 Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in der 107 Anmerkung angezeiget haben. Ein anderer, der von der Sache übel unterrichtet iſt, mag es gleich anders nehmen, wie er immer wolle.

(22) Stephan war Diakon der heiligen römiſchen Kirche, der durch ſein ſehr frommes Betragen, durch ſeinen wahrhaft geiſtlichen Lebenswandel, und durch das Wort Gottes, ſo er dem Volke geprediget hatte, ſich die Zuneigung und Hochſchätzung der ganzen Kleriſey, und römiſchen Volkes erwarb.

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

ablegen (23), und in zweenen Monaten nach ſeiner Weihe trat er die Reiſe an, ihm einen Beſuch zu geben (24). Der Kayſer gab ſogleich dem Bernhard König von Wälſchland ſeinem Neffen Befehl ihn auf der Reiſe zu begleiten. Wie nun der Pabſt nach Frank-

erwarb. Daher war es kein Wunder, wenn alle herbey liefen ihn auf den Stuhl des heiligen Peter einzuſetzen, wie es Anaſtaſius erzählet: Omnes uno affectu parique amore eum ad Eccleſiam B. Petri Apoſtoli perducentes, Dei ordinante Providentia, Papa orbis conſecratus eſt.

(23) Die Urſache, warum Pabſt Stephan für zuträglich hielt den Römern aufzuerlegen: daß ſie ſich dem Kayſer Ludwig eidlich verpflichten ſollten, giebt der Kardinal Baronius (*ad ann.* 817.) deutlich zu erkennen, indem er ſagt: er habe dieſes darum gethan, damit wenigſtens auf ſolche Art die Römer gebändiget würden, die ſich dazumal wider die römiſchen Päbſte, gleichwie man es bey Leo dem III ſah, empöret haben. Warum ſich alſo Stephan dieſer klugen Vorſicht gebrauchet hatte, geſchah darum: weil ſeine zeitliche Macht zu ſchwach war, und nicht als ob man dadurch die unterthänige Pflicht eines Vaſallen an Tag hätte legen wollen, wie ſich einige Neuerer damit rühmen, und groß thun. *Vid. Baron. ubi ſupra. & Pag. Crit. ad ann.* 816. *num.* 10.

(24) Nach dem Zeugniße des Thegan, eines zu gleicher Zeit lebenden Schriftſtellers, welchen Baronius (*ad ann.* 813. *num.* 12.) und andere einen trieriſchen Landbiſchof (*in Annal. de geſtis Ludovici Pii cap.* 16. *inter Scriptores Hiſtor. Francor. Du-Cheſne Tom.* 2. *pag.* 278.) nennen, ſchickte der heilige Vater nach ſeiner Wahl zween Geſandte an Kayſer Ludwig ab, um ihm ſowohl von ſeiner Weihe, als auch von ſeinem Verlangen ihn zu ſehen Nachricht zu ertheilen. Der bey dieſer Gelegenheit ausgefertigte Brief des Pabſtes iſt verlohren gegangen, und ſonſt haben wir keinen anderen von ihm vorhanden. Hieraus läßt ſich abnehmen, wie ungegründet dasjenige ſey, was Hermold Nigello (*in lib.* 2. *part.* 2. *Tom.* 2. *Rer. Ital.*) ſchreibt, nämlich: daß der gedachte Pabſt von Ludwig nach Frankreich gerufen worden wäre. Ueberdieß meldet dieſes auch kein anderer Schriftſteller, und wir finden eben ſo wenig davon in gegenwärtiger Geſchichte, die wir in der Folge ſehen werden.

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

Frankreich kam, ſchickte er ihm andere Geſandte entgegen, er aber blieb in der Stadt Rheims, allwo er ſeiner wartete. Als er nachher in die Gegend von etwelchen Meilen zur Stadt kam, empfiengen ihn Hildebald der Erzkaplan ſeines Pallaſtes, der heut zu Tage der große Almoſengeber genannt wird, Theodulf Biſchof von Orleans, Johann Biſchof zu Arles, und andere mehrere von der Kleriſey, die alle in prieſterlicher Kleidung erſchienen waren. Eine Meile vor der Stadt empfieng ihn der Kayſer in eigener Perſon von einem prächtigen Gefolge begleitet. Nach dem Zeugniße des Thegan eines Schriftſtellers, der zu gleicher Zeit gelebet hatte, ſtieg der gedachte Ludwig, bevor er ſich zu ihm näherte, vom Pferde, und warf ſich dreymal zu den Füßen des Pabſtes. Als er ſich das drittemal von der Erde aufgerichtet hatte, begrüßte er den Pabſt mit folgenden Worten des königlichen Propheten: Geſegnet ſey derjenige, der da kömmt im Namen des Herrn, der Herr iſt Gott, und er iſt uns erſchienen. Worauf der Pabſt antwortete: Gebenedeyet ſey der Herr unſer Gott, welcher unſeren Augen einen zweyten David zu ſehen verliehen hat. Hierauf umarmeten, und küßten ſie ſich, und giengen mitſammen in die Kirche der Abtey zum heiligen Remigius, wobey Ludwig mit eigenen Händen den heiligen Vater unterſtützte. Die franzöſiſche Kleriſey ſang den Lobgeſang Herr Gott dich loben wir, die römiſche hingegen ſtimmte die gewöhnlichen Freudenszurufungen gegen den Kayſer Ludwig an,

Pſal. 117. v. 26.27.

und

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

und der Pabſt beſchloß die angenehmſte Handlung dieſes Tages mit einer Anrede. Sie giengen alsdann in das Kloſter, aßen und tranken mitſammen von dem geſegneten Brode und Weine auf die Art des heiligen Abendmahls, worauf ſich der Kayſer nach Rheims zurück begab, den Pabſt hingegen in der Abtey des heiligen Remigius, die ſich dazumal außerhalb der Stadt befand, zurück ließ. Die Feyerlichkeit des kommenden Tages wurde durch ein prächtiges Gaſtmahl, welches der Kayſer dem Stephan hielt, verherrlichet, wobey er ihn auch zugleich beſchenket hat. Am dritten Tage ward der Kayſer von dem Pabſte ebenfalls zu einer dergleichen prächtigen Tafel geladen, allwo ihm der heilige Vater auf gleiche Weiſe koſtbare Geſchenke verehrte. Als der vierte Tag, der an einem Sonntage fiel, heranrückte, und die geſammte Kleriſey, und das Volk in der großen Hauptkirche zuſammenberufen war, weihete, und ſalbte Stephan in päbſtlicher Kleidung, bevor er noch das heilige Meßopfer verrichtete, den Ludwig zum Kayſer, und ſetzte eine güldene Krone auf ſein Haupt, die mit koſtbareſten Edelgeſteinen beſetzt war, und die er mit ſich gebracht hatte. Auf gleiche Art krönte er Irmingarden ſeine Gemahlinn mit einer anderen Krone, legte ihr den herrlichen Namen einer Kayſerinn bey, und fügte einem ſo, wie der anderen neue Geſchenke hinzu. Hierauf hielten Stephan und Ludwig viele Zuſammenkünfte mitſammen, die alle die Kirchenzucht betrafen. Der Pabſt nahm endlich von dem Kayſer Urlaub, nachdem ihn dieſer mit prächtigen

Geſchenken beehret hatte, mit welchen er ſeine Reiſe antrat um wieder nach Rom zurückzukehren (25). Allein ſeine herrlichſte That, die er dabey unternommen hatte, beſtund darinn: daß er allen denjenigen Landesverwieſenen, die ihres begangenen Laſters wegen, womit ſie ſich wider die römiſche Kirche, und wider den Pabſt Leo ſeinen Vorfahr verſündiget hatten, und deshalben in Frankreich gefänglich ſaßen, bey dem Kayſer Gnade erbeten, und ſie mit ſich nach Rom zurückgeführet hat (26).

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

§. 16.

(25) Man ſchlage über dieſen beſondern Umſtand den Hermold Nigello (*in lib. 2. part II. tom. II. Rer. ital.*) nach, welcher unter den Geſchenken, welche Kayſer Ludwig dem Pabſte Stephan gemacht hat, goldene, und ſilberne Geſchirre, Kleider, Pferde, und andere Sachen, die von der Freygebigkeit dieſes Monarchen herrührten, zählet.

(26) Agnell in den Lebensbeſchreibungen der Erzbiſchöfe von Ravenna hinterließ uns ſchriftlich: Pabſt Stephan habe bey Gelegenheit, als er ſich nach Frankreich begeben, und daſelbſt anderthalb Monate aufgehalten hatte, von dem Kayſer Ludwig dasjenige erhalten, was er von ihm verlangt hat. Andere glaubwürdige Schriftſteller beſtättigen das nämliche. *Vid. Agnell. Part. I. Tom. II. Rer. Italic. & Anaſtaſ. in Vit. Steph. IV. alias V.* Nach dem Zeugniße dieſes nämlichen Agnell in oben erwähnter Stelle wiſſen wir auch: daß als der Pabſt zurückkehrte, und nach Ravenna kam, der Erzbiſchof Martin mit größten Ehren denſelben empfangen habe, und beyde küßten einander. Den kommenden Tag las der Pabſt in der urſiniſchen Hauptkirche Meſſe, und bey dieſer Gelegenheit zeigte dieſer gedachte Erzbiſchof die Art von Schuhen des Heilands, welche das ganze Volk zu ſehen bekam. Eben dieſer Kayſer Ludwig nahm vorzügliche Bedacht, daß aller Orten, wo der heilige Vater durchreiſen mußte, ihm alle Ehren erwieſen werden ſollten. Er wollte ſogar: daß ſeine Geſandten allzeit den Pabſt begleiten, und ihm zur Seite ſeyn ſollten. *Vid. laudat. Anaſtaſ. in ejus vita, & al. plur.*

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

Kayſer Leo verfolgt alle diejenigen, die die heiligen Bilder verehren.

§. 16.

Kayſer Leo verfolgte im Morgenlande diejenigen von Zeit zu Zeit auf eine grauſamere Art, welche die heiligen Bilder vertheitigten; denn nachdem er ſie mit tüchtigen Schlägen hatte züchtigen laſſen; verſchickte er ſie in das Elend. Er machte dabey keinen Unterſchied zwiſchen dem weiblichen Geſchlechte, weil er mit der nämlichen Strenge eben ſo wider die Kloſterfrauen, als wider die Mönche verfuhr. Theodor Abt des Studienkloſter hatte einen Bilderſtürmer bekehret. Dieſes flammte die Wuth des Tyrannen neuerdings, und dergeſtalt an: daß er ihn auf eine grauſame Art peitſchen, und in ein Gefängniß werfen ließ, welches ſchröcklicher als das erſte war. Man reichte ihm keine Nahrung, und viele Tage ſtrichen vorbey, wo ſonſt nichts als das allerheiligſte Altarsſakrament ſeine Speiſe war, von welchem er, dem morgenländiſchen Gebrauch nach, allzeit einige vorräthige Partikeln bey ſich trug. Die Kayſerinn Maria, die bereits von Konſtantin dem Sohne der Irene verſtoßen, und bey dieſem betrübten Zeitlaufe in das Elend verſchickt worden war, legte an Tag: daß ſie in der That einen Muth beſaß, der einer heiligen Fürſtinn gleich ſah. Ihre Tochter, welche dazumal auf dem Throne ſaß, wollte dieſelbe zu ſich kommen laſſen, um die übrigen Tage des Lebens mit ihr in Ruhe zuzubringen. Sie wurde in einem Schreiben, ſo ſie von dem Abte Theodor erhalten hatte, gewarnet: daß ſie ja zu dieſer Einladung keineswegs ihre Einwilligung geben ſollte, aus Furcht

um

um nur nicht mit Ketzern eine Gemeinſchaft, oder einen Umgang haben zu dürfen. Dieſem Rathe folgte ſie getreu, und ohne Scheu.

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

Fortſetzung.

§. 17.

Unbeſchreiblich war die Sorgfalt, welche der erwähnte Theodor für die wahre Religion trug; wie auch die Zahl der Briefe, die er in der Abſicht geſchrieben hatte die Prieſter, Mönche, und Chriſtgläubigen dazu anzueifern: daß ſie dem Kayſer Widerſtand leiſten, und in dem Glauben der Kirche ſtandhaft verharren ſollten (27). Daß nun dieſe erwähnten

(27) Es iſt vom Theodor Studita ein dogmatiſches Sendſchreiben verhanden, welches der Kardinal Baronius (*ad ann.* 874 *num.* 45.) anführet, und welches der Ordnung nach das achte iſt, ſo ſich in den Werken dieſes Heiligen befindet. Dieſes nämliche ſchrieb er aus dem Kerker, in dem er ſich befand, und wurde allen landesverwieſenen Beichtigern zugeſandt. Es enthielt aber dieſes Sendſchreiben eine ſo tiefe Weisheit, und ſo nachdrückliche, und triftige Vorſtellungen: daß gleichwie daſſelbe die Prieſter, Mönche, und die Chriſtgläubigen auf eine wunderbare Art in der Standhaftigkeit beſtärket hat, eben ſo machte es andererſeits das Gemüth des Leo aufgebracht, der zur größeren Ahndung, und um ſeinen Zorn an dem Verfaſſer deſto mehr auszuüben, daſſelbe haben wollte. Denn weil er einſah: daß durch die häufigen Briefe, welche der heilige Theodor aus dieſem Gefängniße geſchrieben hatte, das Feuer in dem ganzen Reiche verbreitet wurde, und jederman zum tapferen Streit wider die Bilderſtürmer anflammten, ließ er ihn neuerdings grauſam behandeln, und verſchickte ihn nach Bonita in eine entfernteſte Einöde, allwo er ihn in einer ſchrecklichen Gegend in einen überaus hohen Thurm ſperren ließ, wohin kein Licht durchdrang, wo er keinen anderen Umgang als mit ſeinem Henkersknechte hatte, und wo ihm die Gelegenheit benommen war ſich mit jemanden ſchriftlich zu beſprechen. *Vid. Michael. Stud. in vit. Theod. Stud. & Baron. ubi ſupra. Crit. Pagi ad ann.* 814. *num.* 17. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 816. Stephans V. 1. Ludwigs 3. Leo des Armeniers 3.

ten Briefe aus göttlicher Eingebung geſchrieben waren, wollte Gott durch ein Wunderzeichen zu erkennen geben. Denn es ereignete ſich: daß bey entſtandener heftigen Feuersbrunſt eine chriſtliche Frau einen derſelben in das Feuer warf, welcher auf einmal die ganze Flamme gedämpfet, und ausgelöſchet hat.

§. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſcals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

Tod des Pabſtes Stephan V, welchem Paſcal nachfolgt.

Baron. ad ann. 817. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. in eund. num. 1. & ſeqq.

In einer kurzen Zeit nach ſeiner Rückkehr nach Rom gab Pabſt Stephan Gott ſeinen Geiſt auf, und er ſtarb eines wahrhaft heiligen Todes, nachdem er den päbſtlichen Stuhl ſieben Monate, und drey Tage regieret hatte (28). Nach ſeinem Uebergange in

(28) Was man bey dem Bibliothekär Anaſtaſius lieſt: daß nämlich Stephan V, genannt der IV, ſieben Jahre, und ſieben Monate regieret habe, muß ganz gewiß ein merklicher Druckfehler ſeyn, weil dieſes ſonſt gerade wider die Zeitberechnung laufen würde. In der Chronik von Farſa lieſt man eine Bulle von dieſem Pabſte, welche dem Ingeald, der in dem berühmten Kloſter Farſa Abt war, alle zu dieſem Kloſter gehörigen Güter beſtättiget hat. Sie führte folgende Unterzeichnung: Scriptum per manus Chriſtophori Soriniarii, in menſe Januario. Datum X Calendas Februarii per manus Theodori Nomenclatoris ſanctæ ſedis Apoſtolicæ, Imperante Domino Hludovico Auguſto a Deo coronato, magno pacifico Imperatore Anno III, Indictione X. Anſtatt des Patriciatus glaubt Pagi (*Crit in Baron. ad ann.* 817. *num.* 2.) wäre P. C. ejus, das iſt: poſt Conſulatum ejus geſchrieben geweſen. Woraus man abnimmt: Stephan wäre eines gähen Todes geſtorben. Dieſer nämliche Pabſt legte den Mönchen zu Farſa eine jährliche Abgabe von 10 Dukaten auf. Wenn wir aber dem Geſchichtſchreiber Glauben beymeſſen, ſo genoß dieſes beſagte Kloſter aus Gnaden des Kayſers Lothars, unter dem Paſkal, der dem Stephan in dem Pabſtthume nachfolgte, die Freyheit der Reichsklöſter, und wurde von der Schuldigkeit dieſe jährliche Abgabe zu entrichten losgeſprochen. Nachher finden wir bey dem

in die ewigen Wohnſtätte entdeckte Gott durch viele Wunderwerke ſeine Heiligkeit. Er hielt im Chriſtmonate eine Weihe, in welcher er vier Diakonen, acht Prieſter, und fünf Biſchöfe verſchiedener Orten geweihet hat. Zween Tage darnach ward Paſkal der erſte dieſes Namens mit Bewilligung des ganzen Volkes an ſeine Stelle erwählet. Dieſer war ein Mann, der von ſeinem zarteſten Alter an mitten unter Kirchendienſtlichen Handlungen, und bey Erlernung der heiligen Schrift aufgewachſen, und erzogen war. Als Pabſt Leo ſeinen Eifer, und ſeine Fähigkeiten kennen gelernt hatte, vertrauete er ihm die Regierung und Aufſicht über das Kloſter des heiligen Stephan, ſo ſich unweit von der Hauptkirche des heili-

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

dem Gratian (*Diſtinkt.* 63.) vom Pabſte Stephan, von dem hier die Rede iſt, eine Verordnung, worinnen beſtimmet wird: daß der erwählte Pabſt in Gegenwart der kayſerlichen Geſandten geweihet werden ſoll. Allein alle ältere, und neuere Schriftſteller, und unter dieſen Baronius (*ad. ann.* 816. *num.* 101.) und Natalis Alexander (*in Hiſtor. Eccleſiaſt. Set. IX & X, cap.* 1. *artic.* 2.) wollen es durchaus nicht zugeben: daß dieſe Verordnung von Stephan V, genannt dem IV herrühre. Pagi (*ad ann.* 897. *num.* 4.) beweiſet: ebendieſelbe wäre von Stephan dem VI, oder dem VII herausgegeben worden. Indeſſen aber iſt es doch gewiß: daß Pabſt Eugen II, um allen Mißhelligkeiten auszuweichen eine Verordnung bekannt machen ließ, welche die Geſandten des Schutzherrn der Kirche betraf. Dieſes beſtättigte Leo IV, und dauerte bis zu Johann dem IX, der dasjenige befahl, was Stephan VII, welcher nach dem Zeugniße der gedachten Schriftſteller von dem Gratian angezogen wird, und welcher vor dem tauſenden Jahre 111 Jahre lebte, verordnet, und feſtgeſetzet hatte. *Vid. ſup. laud. Script. Du-Cheſne Tom. III. pag.* 655. *Papebroch. in Conatu Chronico-Hiſtorico, & Sandin. in vit. Steph. IV. R. P. pag.* 245. *num.* 4. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1 Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

heiligen Peter befand. Dieſes neue Amt verwaltete er mit ſolcher Frömmigkeit: daß ihn das geſammte römiſche Volk, welchem ſeine Tugenden, und Verdienſte wohl bekannt waren, zum oberſten Hirten verlangte (29). Gleich nach empfangener Weihe ſchickte er an Kayſer Ludwig ſeine Geſandte mit einem Schreiben ab, in welchem der heilige Vater dem Kayſer betheuert: er wäre vielmehr von der Kleriſey und dem Volke gezwungen worden zu dieſer Wahl ſeine Einwilligung zu geben, als daß er ſie aus eigenem Triebe geſuchet hätte (30). Der Vornehmſte dieſer

(29) Paſkal war ein gebohrener Römer, deſſen Vater Bonos hieß. Er folgte der Regel des heiligen Benedikt, lag dem Gebethe, Faſten, und Wachen fleißig ob, und liebte den Umgang mit Mönchen, und mit heiligen Männern. Pabſt Leo ſein Vorfahr machte ihn zum Abte des oben erwähnten Kloſters bey St. Stephan, ſo ſich unweit von der Peterskirche befand, nachdem er zuvor zum Unterdiakon, Diakon, und Prieſter geweihet war. *Vid. Anaſt. Biblioth. in Vil. hujus Pont. Baron. ad ann.* 817. *num.* 4. *Mabillon. Tom.* 6. *Actor. pag.* 254. & *Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag.* 82. & 83.

(30) Paſkal ſcheint ſich hier ganz ſicher zu entſchuldigen, weil er zum Pabſte geweihet wurde, ohne daß die kayſerlichen Geſandten dabey zugegen waren. Hieraus folgt: daß die obengedachte Verordnung ſchon müße ergangen geweſen ſeyn, und daher wird es nicht ohne hinreichenden Grund Stephan dem V, genannt dem IV zugeſchrieben. Denn wenn Kayſer Ludwig befohlen hat: daß die Wahl, und Krönung des Pabſtes frey ſeyn ſoll; ſo muß zuvor ein gewißes Bedingniß geweſen ſeyn, nach welchem ſich der heilige Stuhl richten mußte. Wenn ſich aber dieſe Spaltung nach dem Pabſte Paſkal bey Gelegenheit der Wahl Eugens zugetragen haben ſoll, weshalben dieſe Verordnung erneuert wurde, ſo iſt dafür zu halten: daß vor dieſer Verordnung oder Erklärung Ludwigs die kayſerlichen Geſandten bey der Krönung des römiſchen Pabſtes zugegen waren.

Man

dieſer Geſandtſchaft war Theodor der Namendeuter. Dieſer erhielt, was er verlangte, nämlich die Fortdauer der Freundſchaft des Kayſers mit dem päbſtlichen Stuhle; und gleich darnach kehrte er zurück (31).

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſcals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

Man ſchlage dießfalls die zwanzigſte hiſtoriſche Streitfrage Sandins nach, allwo er beweiſet: die Verordnung des Kayſers Ludwigs wäre keineswegs erdichtet geweſen, wie dieſes Karl Molinäus, ein Kalviniſt, unter allen anderen der erſte darzuthun ſich bemühte. *Vid. ſand. ubi ſup. Rat. Conſtitut. Imperial. nec non Francor. Pag. Breviar. Geſt. Rom. Pont. Tom. II. pag. 20, & 21.*

(31) Dieſer Theodor, der Namendeuter, brachte eine ſehr wichtige Schrift nach Rom, nämlich den Brief Ludwigs, worinnen er der römiſchen Kirche alle Geſchenke beſtättiget, welche Pipin, und Karl der Große derſelben gemacht haben. Es iſt dieſes jenes denkwürdige und berühmte Diplom, welches anfängt: Ego Ludovicus &c., kraft deſſen Kayſer Ludwig zu den Geſchenknißen ſeines Vaters, und ſeines Großvaters auch noch die Inſeln Korſika, Sardinien, und Sicilien hinzugefügt hat. Man glaubt: dieſer letztere Name wäre ſpäter beygeſetzet worden; denn es ſcheint, als ob Sicilien dazumal dem Kayſer von Konſtantinopel zugehöret, und die Franzoſen niemal darauf einige Anſprüche gehabt hätten. Ferner beſtättigte dieſer nämliche Ludwig dem heiligen Stuhle viele Kirchengüter, unter anderen Campanien, Calabrien, Neapel, Benevent, und vermehrte ſie mit neuen Gütern. Er befahl endlich in dieſem nämlichen Diplom, daß im Ereignungsfalle, wo der Pabſt mit Tode abgehet, keines ſeiner Länder die Römer beunruhigen ſoll; ſondern wenn ſie mit gebührender Ehrfurcht den entſeelten Leichnam werden begraben haben, ſo ſollen ſie zur Wahl desjenigen ſchreiten, den ihnen Gott zum neuen Pabſte wird vorher beſtimmet haben. Dieſer iſt nichts anderes zu thun ſchuldig, als ſeine Geſandten nach Frankreich abzuſchicken, um die getroffene Wahl, und Krönung zuwiſſen zu thun, und nach dem von uralten Zeiten des Karl Martells, bis auf die Zeiten Pipins, und des Kayſers Karls des Großen, ſeines Vaters von je her unverbrüchlich beybehaltenen Gebrauche, die alte Freundſchaft, wechſelſeitige Liebe, und Frieden zu erneuern. Dieſem nämlichen Di-

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

§. 19.

Der Kayſer ließ alſobald darauf zu Aachen eine Kirchenverſammlung halten, allwo er für die Domherren eine Vorſchrift, die aus den Schriften der heili-

Synode zu Aachen.

plom war das kayſerliche Siegel beygedrückt, und es hatte zur Bekräftigung die Unterſchrift ſeiner dreyen Söhnen, der Biſchöfen, Aebten, Grafen, und anderer, welche zu Aachen eben dazumal zugegen waren, als dieſe feyerliche Beſtättigung geſchah, wie man es bey dem Verfaſſer der Lebensgeſchichte Ludwigs des Frommen unter dem Jahre 817 lieſt (*apud Du-Cheſn. Tom. II. Scriptor. Hiſtor.*). Einen Theil von dieſem Diplom, oder Verordnung liefert uns Ivo von Chartres (*in lib. Decret, part. 5. cap. 51.*), Gratian (*in Diſtinct. 63. cap. Ego Lud. 30.*), Volateran (*Comm. Urban. lib. 3. Geor. pag. 21.*), und andere. Der erſte, der daſſelbe ganz herausgegeben hat, war Sigonius; allein es hatte keine Unterſchrift, und war mit Fehlern angehäufet. Baronius hingegen, der daſſelbe mit vier Urkunden des Vatikans verglichen, und denſelben entgegen gehalten hat, verbeſſerte daſſelbe, und ſchaltete es in ſeine Jahrbücher der Kirche bey dem Jahre 817 (*num. 10.*) ein. Das nämliche that Cointe in ſeiner Kirchengeſchichte (*num. 6.*). Man nannte auch dieſe Verordnung Pactum confirmationis, und unter dieſem Titel wird ſie vom Gretſer, Sirmund, Baluz, Labbe, und von anderen angeführet. Weil nun dieſe Verordnung dem heiligen apoſtoliſchen Stuhle zu überaus großem Ruhme, und Vortheile gereichet, indem ſie den ganzen Umfang der zeitlichen Gewalt, und Herrſchaft deutlich beſtimmet, welche die römiſchen Päbſte dazumal entweder wirklich beſaßen, oder deren ſich andere widerrechtlich anmaßten, und auf welche ſich die Beſtättigungsverordnungen der nachfolgenden Kayſer bezogen; ſo gab dieſes vielen, beſonders aber den Ketzern unſerer Zeit wider die große Macht der Päbſten, und der römiſchen Kirche zu ſchimpfen Anlaß. Wie unglücklich aber, und wie unvermögend das Beſtreben dieſer Armſeligen zur Vernichtung einer ſo alten, und glaubwürdigen Urkunde ſey, werden unſere Leſer aus dem Werke des oben erwähnten Gretſer de Munificentia Principum in ſedem Apoſtolicam. aus der Antwort dieſes nämlichen Gretſers, die er dem Ketzer Goldaſt, welcher nach dem Mollinäus, und Volſius gegen-

Jahre der Geburt Christi 817. Paſchals I. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

heiligen Väter zuſammen getragen war, verfaſſen ließ (32). In dieſer Kirchenverſammlung wurde feſtge- ſetzt: die Benediktinermönche ſollten mit größerer

gegenwärtige Verordnung Ludwigs am heftigſten beſtritten hatte, gegeben hat, aus den im Drucke herausgegebenen Werken des gelehrten Fontanini, und endlich aus der trefflichen Vertheidigung des Cenni deutlich genug abnehmen. *Vid. ſup. laud. ſcript. Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. X. pag.* 169. *De Marca lib.* 3. *Concord. cap.* 10. *num.* 6. & *cap.* 11. *num.* 4. 7. & 12. *præter Steph. Borgia in part.* I. *pag.* 81. *Memor. Hiſt. Civit. Benevent.*

(32) Im Weinmonate des verfloſſenen Jahres 816, und nicht im gegenwärtigen 817, wie man es beyläufig (*apud Aſtronom. in Vita Ludov.*) abnehmen kann, ließ Kayſer Ludwig die Kirchenverſammlung zuſammen kommen, von der hier Godeau Meldung thut. Nach dem Zeugniße des Lambez, der in ſeiner fränkiſchen Geſchichte davon ſchreibt, beſtund dieſelbe aus ſehr vielen Biſchöfen, und Aebten; und gleichwie dieſer Fürſt überaus fromm war, und das heftigſte Verlangen trug die Frömmigkeit in Flor zu bringen; alſo befahl er auch: die Regel der Chorherren ſollte umſtändlicher auseinander geſetzt, und genauer beſtimmet werden. Wie mehrere Schriftſteller deſſelben gedenken, ſo war der Gebrauch ſchon dazumal eingeführet: daß die Domherren in einem der Kathedralkirche nahe angebauten Kloſter beyſammen lebten, mitſammen bey einer Tafel ſaßen, und die Tagzeiten nicht allein beym Tage, ſondern auch bey der Nacht mitſammen ſangen, ihrem Biſchofe in was immer für biſchöflichen Verrichtungen beyſtunden, und zu Dienſten waren. Sie waren bloß durch die Kleidung von den Mönchen unterſchieden, und durften auch ein erblich zufallendes Eigenthum oder Güter beſitzen. Man gab ihrem Oberen den Namen eines Priors, und nicht eines Abtes. Der fromme Kayſer war dafür ſehr beſorgt; daß dieſe löbliche Verfaſſung oder Einrichtung nicht allein in Frankreich, und Deutſchland, ſondern auch in Wälſchland verbreitet werden ſollte, wodurch der Gottesdienſt, und der Wohlſtand der Kathedralkirchen in Aufnahme käme. So wie er es wünſchte, hatte dieſes nachher guten Erfolg; denn nach und nach fieng man auch in Wälſchland an dieſe Einrichtung zu treffen: ſo daß in die-

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

Genauigkeit nach ihrer Regel leben. Hierauf wurden auf Befehl dieſes nämlichen Kayſers durch ſein ganzes Reich Geſandte mit dem beſonderen Auftrage ausgeſchickt den Lebenswandel der Weltgeiſtlichen, wie auch der Mönche, und Nonnen zu unterſuchen, alles aufzumerken, und ihm zu berichten, was ſie einer Verbeſſerung nöthig zu haben finden werden.

§. 20.

Ludwig der Fromme nimmt ſeinen älteſten Sohn Lothar zur Regierung auf.

In der erwähnten Verſammlung nahm Kayſer Ludwig der Fromme ſeinen erſtgebohrenen Sohn Lothar mit zur Regierung auf, ernannte ſeine anderen zween Söhne Pipin, und Ludwig beyde zu Königen, und mit ſolcher Würde ſchickte er den Pipin nach Aquitanien, den anderen hingegen nach Bayern, das iſt, in den Beſitz jener Länder, die ihnen zugetheilet, und beſtimmt worden waren. Wie Thegan hievon ſchreibet: ſo ſetzte Ludwig den Lothar zu ſeinem einzigen Erben ein (33). Bernhard König

ſem Jahrhundert wenig Kirchen übrig waren, die nicht ein dergleichen Domherrenſtift hatten, wo man nach der Vorſchrift lebte, die in der gedachten Kirchenverſammlung vorgelegt war. *Vid. Lambecc. in Annal. Francor. Labbé in Tom. VII. Concil. pag.* 1307. & 1470. *Balut. Tom. II. Capitul. pag.* 718. & *Chr. Ademar. ann.* 816. *Tom. II. Bibl. nov. pag.* 154.

(33) Zufolge der Ausſage des Thegan (*de Reb. geſt. Ludovici pii num.* 21.) iſt es uns bekannt: daß wegen der kayſerlichen Würde, die dem Lothar eingeräumet war, die übrigen Söhne ihren Unwillen bezeiget haben, cæteri filii indignati ſunt; denn als Kayſer hatte er nicht allein den Vorzug der Ehre, ſondern auch der Gewalt, und Gerichtsbarkeit theils über die Könige, theils über die ganze Monarchie.

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals I. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

König von Wälſchland, in welchem das jugendliche Alter noch nicht ganz ausgetobet hatte, ließ ſich überreden: daß es ihm gelingen könnte ſeinen Oheim von dem Throne zu ſtoßen. Dieſer Rathſchlag rührte von dem franzöſiſchen Hofe her, mit welchem er ſehr verſtanden war, und woher ihm eben viele Große in den Kopf ſetzten: daß ihm als einem Sohne Pipins, der bereits König von Wälſchland, und älter als Ludwig der Fromme ſein Bruder war, die ganze Regierung zuſtünde. Allein ſein Vorhaben war eher entdeckt, bevor er es noch zur Sache ankommen ließ. Die Soldaten, denen er die Bewachung der Päſſen auf den Alpen anvertrauet hatte, verließen ihre Plätze ſogleich, als ſie von dem Anzuge des Kayſers von weitem höreten; und diejenigen, die ihn zu ſeiner Empörung verleitet haben, waren die erſten, die ſich davon machten. Sie gaben dadurch zu erkennen, daß ſie eben ſo unvermögend wären ihr Unternehmen auszuführen, ſo vermeſſen und unbeſonnen ſie geweſen waren daſſelbe einzurathen. In dieſen äußerſten Umſtänden ließ ſich Bernhard den letzten Rath gefallen. Er ſelbſt verfügte ſich bis in die Stadt Chalon nach Burgund, um ſich zu den Füßen Ludwigs zu werfen, und bey ihm Gnade zu erlangen; allein dieſer Unglückliche wurde ſogleich mit allen denjenigen, die an der beſagten Verſchwörung Theil gehabt hatten, in Verhaft genommen (34). Als der Kayſer nach

(34) Nach dem Berichte Eginhards, den wir in ſeinen Jahrbüchern leſen, befand ſich beſonders ein gewißer Eggidäus, der mit dem König Bernhard ſehr vertrauet war, Rein-

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals I. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

Aachen zurück kam; ließ er ihnen ihr Verbrechen gerichtlich anhängig machen, dergeſtalt: daß über jegliche, die weltlichen Standes waren, das Todesurtheil geſprochen wurde; die Biſchöfe hingegen, worunter ſich Theodulf Biſchof von Orleans befand, wurden von anderen Biſchöfen ihrer Würde entſetzt, und in verſchiedene Klöſter verſchickt. Kayſer Ludwig milderte indeſſen bey einigen das gefällte Urtheil, und begnügte ſich damit: daß ihnen nur die Augen ausgeſtochen wurden. Mit ſolcher Grauſamkeit wurde dieſer gerichtliche Ausſpruch an dem jungen König Bernhard, und Reginer vollzogen, welche beyde vielmehr vor heftigen Krampfſchmerzen, als aus Schwermuth nach dreyen Tagen ihr Leben aufgaben (35). Wahr iſt es: ſein Verbrechen war groß;

Reinhald der Kämmerer dieſes nämlichen Königs, und Reginar, der zuvor Graf bey dem kayſerlichen Hofe, und ein Sohn des Grafen Meginar war, unter der Zahl dieſer Verſchworenen. Wir leſen nachher in einer longobardiſchen Chronik, welche Andreas, ein wälſcher Prieſter, der in dieſem nämlichen Jahrhundert im Flore war, verfaſſet hat, und die Johann Burkhard Mencken im dritten Bande herausgegeben, der berühmte Muratori hingegen in den Alterthümern von Wälſchland bey der zweyten Abhandlung neu aufgelegt hat; in dieſer beſagten Chronik, ſage ich, leſen wir: der unglückliche Bernhard wäre von Irmengarden, der Gemahlinn Ludwigs argliſtigerweiſe nach Frankreich berufen worden; und er hätte ſich dahin verfüget, nachdem er von den Geſandten, die davon unterrichtet geweſen ſeyn mußten, eidlich verſicheret wurde, daß in Rückſicht ſeiner Perſon, und ſicheren Begleitung ihm nichts zu Leide widerfahren ſollte. In der That eine ſolche Erzählung ſcheint nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn.

(35) Aus der oben erwähnten Chronik des Prieſters Andreas erhellet; dieſer Verfaſſer muthe dieſe verübte That der

groß; es war aber auch andererſeits die Strenge, mit welcher man den gedachten Bernhard behandelte, zuweit getrieben. Sein ſehr flüchtiges Alter (denn er

D 5 war

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals I. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

der Kayſerinn Irmengard zu, indem er ſich dießfalls mit folgenden Worten ausdrückt: Irmengard, ſobald ſie nur konnte, hatte, wie wir gehöret haben, ohne Wiſſen des Kayſers, dem Bernhard die Augen ausgeſtochen, und er ſtarb unter wirklichen Schmerzen, nachdem er fünf Jahre, nämlich zwey Jahre unter dem Karl, und drey unter dem Ludwig regieret hatte. Der Verdacht iſt wirklich nicht unwahrſcheinlich, und ohne Grund: daß, nachdem der Kayſerinn das Königreich Wälſchland in die Augen ſtach, und ſie daſſelbe für einen ihrer Söhnen gerne gehabt hätte, daſſelbe aber von ihrem Gemahl auf keine andere Art erlangen konnte, als wenn Bernhard um die Augen käme, ſie ſich alſo darum beſtrebte, daß man ihm mit denſelben zugleich auch das Leben nähme. Sein Leichnam wurde nach der angenommenen Meinung der Geſchichtſchreiber nach Mayland gebracht, und daſelbſt in der Kirche des heiligen Ambros beerdiget. Triſtanus Calvus in ſeiner Geſchichte von Mayland (*pag. 262.*) meldet: man habe zu ſeiner Zeit die Inſchrift von dieſem König gefunden, welche folgendermaßen lautet:

BERNARDVS CIVILITATE MIRABILIS
CÆTERISQVE PIIS VIRTVTIBVS INCLYTVS
REX HIC REQVIESCIT.
REGNAVIT ANNOS QVATVOR, MENSES QVINQVE
OBIIT XV. KAL. MAII, INDICT. X.
FILIVS PIÆ MEMORIÆ PIPINI.

Muratori zieht unter den Alterthümern Wälſchlands in der zehenten Abhandlung die Richtigkeit dieſer Inſchrift in Zweifel. Nach dem Zeugniße des Puricelli (*in Monum. Baſil. Ambroſ.*) finden wir ferner: daß im Jahre Chriſti 1638 in der gedachten Kirche des heiligen Ambros ein Grab gefunden worden ſey, worinnen ſich zween Leichname befanden, wovon man den einen für den König Bernhard hält, weil er einen aus Holz vergoldeten Scepter, ein ſeidenes Kleid mit goldenen Franſen, roth lederne Stifeln mit hölzernen Sohlen, und mit vergoldeten Spornen hatte.

Sigon,

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſcals 1, Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

war erſt neunzehen Jahre alt) galt bey ihm gewißermaßen für eine Entſchuldigung, oder er verdiente wenigſtens: daß man ſeines Lebens hätte ſchonen ſollen. Die Pflicht eines Oheims, die den Kayſer mit ihm nahe verbunden hatte, hätte ihn zu weit größerem Mitleiden bewegen ſollen. Und in der That, nachdem ſein Zorn vorüber war, ſo nagte ihn ſein ganzes Leben hindurch der bittere Vorwurf: daß er ihn auf eine ſolche Art mishandelt hat, und die Franzoſen werden nie dieſer Grauſamkeit vergeſſen (36). Die anderen Söhne Karls des Großen, weil auch dieſe beſchul-

Sigon, und Baronius ſchrieben Indictione XI, anſtatt Indictione X, denn im Jahre Chriſti 818, in welchem Bernhard ſeiner Augen beraubt war, lief wirklich die 11 Indiktion, wie man dießfalls die oben angeführte Schriftſteller nachſchlagen kann. Dieſer Bernhard hatte einen Sohn, Namens Pipin. Dieſen Pipin ließ Kayſer Ludwig nach Frankreich bringen. Eben dieſer Verſchwörung wegen kam auch Theodulf Biſchof zu Orleans, weil er aus Wälſchland gebürtig war, mit in Verdacht; allein dieſer vertheitigte ſeine Unſchuld. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

(36) In der That, wenn Bernhard freywillig ſich den Händen des Kayſers überlieferet hat, um, wie oben erzählet wird, bey ihm Gnade zu ſuchen; ſo war die Strafe, die man ihm auferlegt hat, wahrhaft eine ſolche, die gerade allem Menſchengefühle entgegen handelte. Weit ärger aber lautet es, wenn man ihn dahin berufen, und zwar unter ſchmeichelhaften, und eidlichen Verſicherungen dahin berufen hat. Wie es Thegan (*de Geſt. Ludovici Pii*) bezeiget: ſo hat Kayſer Ludwig, weil ihm das Gewiſſen Vorwürfe that, lange Zeit bitterlich geweinet, ſeine Schuld vor allen ſeinen Biſchöfen bekennet, und nach ihrem Gutbefinden nur deshalben allein Buße gethan, weil er ſeine Räthe von Ausübung dieſer Grauſamkeit nicht abgehalten hatte. Seine Seele von dieſer Schuld zu reinigen theilte er vieles unter die Armen aus. Dieſe ſeine Reue kam ihm beyläufig um das Jahr Chriſti 822.

beſchuldiget wurden, als ob ſie bey dieſer Verſchwö- rung mitverſtanden geweſen wären, wurden genöthiget ſich als Mönche die Haare ſcheeren zu laſſen. Dieſe hießen Drogo, Dietrich, und Hugo. Eben auf gleiche Weiſe gab man auch den Adelard Abt zu Korvey in Sachſen einen Vetter Karls des Großen an, und er wurde deshalben in das Elend verſtoßen, ob er gleich ſelbſt ſeiner Frömmigkeit wegen ein ſehr angeſehener Mann war.

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

§. 21.

Sobald als die Nachricht der neuen Wahl Paſkals nach Morgenland gekommen war; berichtete ihm Theodor Studita, der, wie wir geſehen haben, in das Elend vertrieben war, in ſeinem Glaubensbekenntniße: auf was für eine Art die Bilderſtürmer das Bild des Heilands zu Konſtantinopel, und alle Chriſtgläubigen, die in das Elend verſchickt, oder im Kerker verſperret waren, ſchimpflich behandelt haben. Eben darum munterte er ihn auf aus allen Kräften für die Wahrheit zu ſtreiten. Der Titel, welchen der Brief führte, war folgender: Dem mit erhabeneſten Tugenden begabten, großen Lichte, dem größten Fürſten unter den Prieſtern, unſerem apoſtoliſchen Herrn Pabſte Paſkal u. ſ. w. Dieſen nämlichen Brief hatten Johann, Theodos, Anaſtas, und noch ein anderer Johann, welche alle Aebte aus verſchiedenen Klöſtern waren, unterſchrieben. Er beſchloß den Brief mit folgenden Ausdrücken: „ Steh demnach

Schreiben des Abts Theodor an Pabſt Paſkal.

Baron. ad ann. 817. n. 21, & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

„ auf, du, der du der Nachfolger Chriſti biſt, und „ verſtoß uns ja nicht. Zu dir ſagte Chriſtus unſer „ Gott (*): Und wenn du dermaleinſt bekehret „ wirſt, ſo ſtärke deine Brüder. Sieh, nun iſt „ die Zeit, nun iſt der Ort dazu: hülf uns, da dich „ Gott zu dieſem Ende beſtimmet hat, und reiche „ uns, ſoweit es nämlich deine Kräften zulaſſen, „ deine Hand. Dir iſt von Gott die Gewalt dazu „ gegeben worden, denn du biſt der Fürſt aller Chriſt- „ gläubigen. Wir bitten dich: ſetze mit der Feder „ deines göttlichen Wortes die Ketzer in Schrecken, „ denn ſie ſind in wilde Thiere ausgeartet. Dich, „ o guter Hirt! bitten wir, du wolleſt deine Seele „ für die Schaafe hergeben. Allen Kirchen der „ Welt ſoll es zu Ohren kommen: daß du mittelſt „ eines Kirchenrathes alle diejenigen verfluchet haſt, „ die dergleichen Dinge unternehmen. Es wird die- „ ſes ein Gott ſehr angenehmes Werk, eine Freude „ für die Engel und Heiligen, den Wankenden eine „ Stütze, den Standhaften eine neue Kraft, den- „ jenigen, die gefallen ſind, gewißermaßen ein neues „ Leben, ein Beweggrund des Frolockens für die „ geſammte rechtgläubige Kirche, und ganz gewiß „ ein ewiges Denkmal deiner Größe ſeyn, welche „ deine glorwürdigen Vorfahren nachahmen wird, „ da dieſe zu dergleichen Zeiten das nämliche thaten, „ was deine Diener von dir verlangen, die ſich mit „ der zuverſichtlichen Hofnung tröſten: daß du die- „ ſes, wiewohl geringes Schreiben nach dem Bey- „ ſpiele Jeſu Chriſti gütig aufnehmen wirſt, indem

(*) Luc. 22. v. 32.

„ dieſer

„ dieſer als Gott über alle Menſchen ſich gewür„ diget hat das Schreiben des Abagars anzuneh„ men. „

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

§. 22.

Gennad, Patriarch von Konſtantinopel führt in ſeiner Auslegung des Kirchenraths zu Florenz den gedachten Brief beynahe von Wort zu Wort an. Paſkal empfieng ihn mit deſto größerem Vergnügen, je heftigeren Abſcheu er gegen die Geſandten trug, welche Theodos der Afterpatriarch von Konſtantinopel zu ihm abgeſchickt hatte, und die gewiße Aufträge hatten, wodurch er ſich auf alle mögliche Art angelegen ſeyn ließ ihn zu hintergehen, und, wenn es ihm jemal gelungen wäre, ſeine Gutheißung mit Gewalt abzudringen. Sobald der heilige Vater erfahren hatte, daß ſich dieſe der Stadt Rom näherten, unterſagte er ihnen einen Schritt weiter zu wagen, denn er wollte aus gutem Vorbedachte mit ketzeriſchen Geſandten eines ſo ketzeriſchen Patriarchen, und erklärten Feinden der Rechtgläubigen keine Gemeinſchaft, und nichts zu thun haben. Dagegen gab der heilige Vater auf das Sendſchreiben des Abts Theodor, und ſeiner Mitbrüder eine liebreiche und zärtliche Antwort, und munterte ſie auf bey dem Bekenntniße des wahren Glaubens, ſo wie ſie es bereits angefangen hatten, immer mehr und mehr ſtandhaft zu verharren. Eben dieſer Theodor ſchrieb ferner dem Patriarchen von Alexandria, und nannte ihn im Anfange ſeines Briefes einen Vater der Väter,

Pabſt Paſkal verbietet den Geſandten des Afterpatriarchen Theodos den Zutritt in die Stadt Rom.

Theod. l. 2 epiſt. 35. Cod. Col. Gen. expoſ. pro Conc. Flor. c. 5. Sect. 16. Baron. ad ann. 817 n. 23. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 817. Paſkals 1. Ludwigs 4. Leo des Armeniers 4.

und ein Licht der Lichter. Am Ende deſſelben beſchreibt er ihm die Verfolgungen, das Elend, und die Einkerkerung, welche die Biſchöfe, Prieſter, und heiligen Mönche durch das grauſame Verfahren des Kayſers ausgeſtanden hatten. Das nämliche erzählet er in dem Briefe, den er an den Patriarchen von Jeruſalem geſchrieben hat, in welchem er ihn den erſten unter den Patriarchen nennet, weil die erſte Kirche in der beſagten Stadt ihren Urſprung hatte, und weil eben daſelbſt die höchſte Würde mit dem Orte verbunden iſt, allwo unſer Seelenhirt, und der erſte hohe Prieſter ſeine göttliche Handlungen vornahm, allwo er lebte, litt, begraben, und vom Tode auferſtanden war. Auf gleiche Weiſe ſchrieb er auch dem Patriarchen von Antiochia. Allein alle dieſe erwähnten Briefe, wenigſtens diejenigen, die er den Patriarchen von Alexandria, und Antiochia geſchrieben hatte, brachten nicht viel Wirkung zum Troſte derjenigen, die zu Konſtantinopel verfolgt wurden. Nur der heilige Vater legte es an Tag: daß er an ihren Verfolgungen Theil nahm, und er tröſtete ſie auch in der That.

§. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 818. Paſkals 2. Ludwigs V. Leo V.

Paſkal ſchickt eine

Konnte ſich gleich Paſkal von einem guten Erfolge ſeiner Geſandtſchaft, die er nach Konſtantinopel ſchickte, keine große Hofnung machen; ſo unterließ er indeſſen dennoch nicht dieſelbe abzuſchicken, und ſeinen Geſandten dringendeſte Briefe wider die Bilderſtürmer mitzugeben, in welchen er ſie mit dem

Bann-

Bannfluche bedrohete, wofern ſie von ihrer Ketzerey nicht abſtehen werden. Allein dieſe brachten eine ſehr gute Wirkung hervor; denn viele Leute von verſchiedenem Alter, und Stande ſahen ihren Irrthum ein, erklärten ſich für die Wahrheit, und ſetzten ſich für die Vertheitigung derſelben mit unerſchrockenem Muthe den Peinen aus. Die Feinde, die ſie verfolgten, beneideten ihnen den Ruhm des Martertodes, und da ſie dieſelben nicht umbringen wollten, ſo ſchickten ſie die Sache auf eine ſolche Art an: daß ſie ihnen durch die Beſchwernißen des Elends, und der Gefängnißen von dieſer Welt halfen. Der heilige Vater traf vorſichtige Anſtalt für die Unterbringung jener großen Anzahl der Mönchen, die ſich nach Rom geflüchtet hatten. Außer der Klöſter, die ſich in der Stadt befanden, ließ er noch ein anderes bey der heiligen Praxedis erbauen, und ſtellte auf ſolche Art dieſe Kirche wieder her, die ſozuſagen eingegangen war (37).

Jahre der Geburt Christi 818. Paſkals 2. Ludwigs V. Leo V.

Geſandtſchaft nach Konſtantinopel. Baron. ad ann. 818. n. 13. 14. 15.

§. 24.

(37) Der Titel der heiligen Praxedis iſt eine Presbyteralkirche, und noch heut zu Tage ſieht man die mit Bildern aus moſaiſcher Arbeit verzierte Kanzel, die noch immer unverletzt iſt, und in deſſen Vordertheile man den Namen Paſkals, ebenfalls in moſaiſcher Arbeit, mit folgenden zuſammengezogenen Buchſtaben PS. lieſt. An der Kanzel hingegen lieſt man nachſtehende Verſe:

Emicat Aula Pia e variis decorata Metallis
Praxedis Domino ſuper Aſtra placentis honore
Pontificis ſummi ſtudio Paſchalis Alumni
Sedis Apoſtolicæ. Paſſim qui corpora condens
Plurima ſanctorum ſubter hæc Mœnia ponit
Fretus vt his limen mereatur adire Polorum.

Und

Jahre der Geburt Chriſti 810. Paſkals 3. Ludwigs 6. Leo des Armeniers 6.

Kirchenrath zu Aachen.

Baron. ad ann. 819. n. 1 Crit. Pag. n. 1. ſup. §. 19.

§. 24.

Kayſer Ludwig, der ſeinerſeits für die Angelegenheiten der Kirche beſondere Sorgfalt trug, ließ zu Aachen einen Kirchenrath halten, allwo für die Einführung, und Aufrechthaltung der Kirchenzucht verſchiedene Verordnungen gemacht wurden. Wir haben bereits angemerket: man habe es ſeiner Sorgfalt zu verdanken, daß ſowohl den Domherren, als anderen Geiſtlichen die Art und Weiſe, nach welcher ſie leben ſollen, vorgeſchrieben wurde, die man aus den Schriften der heiligen Väter herausgezogen hat, nämlich aus dem heiligen Iſidor von Seviglia, aus den Sendſchreiben des heiligen Hieronymus an den Titus,

Und in der Kapelle, allwo noch heut zu Tage die Säule aufbewahret wird, bey welcher Jeſus Chriſtus gegeißelt war, ſteht geſchrieben:

Paſchalis Præſulis opus, decor fulget in aula
Quod pia obtulit vota ſtuduit reddere Deo.

Um zu verſtehen, was dieſe angeführten Verſe bedeuten wollen, muß man wiſſen, was der Bibliothekär meldet, nämlich: daß dieſer heilige Pabſt mit überaus großer Feyerlichkeit aus mehreren niedergeriſſenen Gottesäckern verſchiedene heilige Leiber in die erwähnte Kirche übertragen, und dieſes beſagte Kloſter, ſo er zuvor für griechiſche Mönche erbauet hatte, mit vielen Einkünften bereicheret habe, damit ſie Gott, und den Heiligen, deren Leiber dahin übertragen ſind, in ihrer Sprache Lob ſingen ſollten. Heut zu Tage befinden ſich daſelbſt Benediktiner der Congregation di Vallombroſa. Nach Zeugniße des obengedachten Bibliothekärs erbauete, und verſchönerte er in der Kirche, von der die Rede iſt, die Kapelle des heiligen Blutzeugen Zeno, wohin er auch den Leib dieſes Heiligen verſetzt hat. *Vid. Anaſt. Biblioth. in Vita Paſchal. Baron. ad ann.* 818. *num.* 14. & 15. *nec non Franc. Pag. in Breviar. geſtor. Pontif. Roman. T. II. pag.* 27. *num.* 15.

Titus, und Ocean, aus der Abhandlung des heiligen Auguſtin von den Oberhirten, aus dem heiligen Proſper, aus dem Hirtenunterrichte des heiligen Gregor des Großen, und aus vielen anderen Kirchenräthen. Wenn zu unſeren Zeiten die Domherren, und Geiſtliche, ſo wie es dieſe Vorſchriften ausweiſen, leben möchten, ſo wäre nichts heiligeres, nichts erbaulicheres als ihr Lebenswandel. Alle ihre Verſammlungshäuſer würden ein vereinigtes Band heiliger Männer ſeyn, anſtatt daß ein großer Theil derſelben, wie dieſes ein großer Biſchof unſerer Zeit zu ſagen pflegte, einen Hauſen müſſiger, unwiſſender, ſtäts zankender Menſchen ausmachen, welche ihre eigene Biſchöfe haſſen, und ſich wohl geſchehen laſſen, wenn es ſich ereignet: daß einer ihrer Mitbrüder mit Tode abgehet. Es iſt ſich aber über eine ſolche Ausſchweifung keineswegs zu verwunderen. Das nämliche hat ſich in allen Ordensgemeinden der Kirche, ſo wie auch in ihrer Regierung überhaupt zugetragen, da die menſchlichen Dinge der Unbeſtändigkeit unterworfen ſind, und die menſchliche Natur immerfort in dem nämlichen Zuſtande zu verharren unvermögend iſt. Man muß aber auch andererſeits bekennen: daß ſeit einer Zeit her dießfalls die Sache eine ſehr große, und allgemein veränderte Geſtalt bekommen habe, denn man findet viele Domkapiteln, bey welchen die Frömmigkeit um einen merklichen Theil ihre Aufnahme und Beförderung gefunden hat.

Jahre der Geburt Chriſti 819. Paſkals 3. Ludwigs 6. Leo des Armeniers 6.

§. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 819. Paſ-kals 3. Ludwigs 6. Leo des Armeniers 6.

§. 25.

Kirchenrath zu Ingelheim.

In dieſem nämlichen Jahre ließ eben dieſer Kayſer auch noch einen anderen Kirchenrath zu Engelheim (38) halten, in welchem, nebſt anderen weltlichen Angelegenheiten, von denjenigen gehandelt wurde, welche die Kleriſey unterdrückten, und Kirchengüter in widerrechtlichen Beſitz nahmen (39.)

§ 26.

Baron. ad ann. 819. n. 12. Capit. l. 6. c. 96. Kirchenrath zu Diedenhofen. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 821. n. 3 & 4.

In dem Kirchenrathe zu Diedenhofen (das eigentliche Jahr, in welchem er zuſammenberufen war, iſt zwar unbekannt; doch hat es eine große Wahrſcheinlichkeit, als ob ſich dieſer im gegenwärtigen Jahre ereignet hätte) wurde bey Gelegenheit der Mordthat, die man an einem Biſchofe, Namens Johann, ausgeübet hat, über dieſen nämlichen Inhalt gehandelt. Man erneuerte in demſelben alle Kirchenſtrafen, und fügte ihnen auch noch andere neue wider diejenigen hinzu, welche etwa die Geiſtlichen, die ſich in den größeren Weihen befinden, ſchlagen (40).

§. 27.

(38) Es iſt dieſes ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Deutſchland in der Unterpfalz in dem Naheugau zwiſchen Maynz, und Bingen. Die lateiniſchen Schriftſteller nennen dieſen Ort Ingelheinum, und Ingelheimum. *Vid. Bourdrand. Lex. Geograph.*

(39) Von dieſem Kirchenrathe ſieh mehreres beym Labbe *Tom. IX. Concilior. pag.* 657. *&* 658.

(40) Der Kirchenrath zu Diedenhofen, von dem hier die Rede iſt, wurde im Jahre Chriſti 822 in der Stadt Diedenhofen (*Thionville*) im Herzogthum Luxemburg an der Moſel nach dem Zeugniße glaubwürdiger Schriftſteller in

Bey-

§ 27.

Nachdem durch den zeitlichen Hintritt dem Kayſer

E 2 Lud-

Jahre der Geburt Chriſti 819. Paſkals 3. Ludwigs 6. Leo des Armeniers 6.

Beyſeyn 4 Erzbiſchöfe, und ihrer unterordneten Biſchöfen, deren an der Zahl 32 waren, gehalten. Sie verſammelten ſich bey folgender Gelegenheit, weil gewiße Meuchelmörder in Gaſkonien auf die grauſamſte Art den erwähnten Biſchof Johann umgebracht haben. Die verſammelten Prälaten entſetzten ſich, und hatten einen Abſcheu, als ſie ſahen: daß ihre unvermögende Perſonen, und ihre heilige Würde, die bisher durch die ſchuldige Hochachtung auf das beſte geſchützet war, unterdrückt lag. Sie hielten es für dienlich ſich mit einer Vormauer der Geſetzen zu ſchützen, nicht aber mit Waffen, die ihnen unanſtändig ſchienen, um ſich von ihrem Berufe deſto größere Hochachtung zuzuziehen. Sie berichteten demnach die gräuelvolle That allen Erzbiſchöfen in Frankreich, und hielten zuerſt für nothwendig eine Vorkehrung zu treffen, und dieſes zwar um deſto mehr, weil ſie auch andererſeits von anderen Gewaltthätigkeiten hörten, welche gewiße Edelleute, die entweder zu reich, oder eines zügelloſen Lebenswandels waren, an den Geiſtlichen ausübten. Hierauf ſollten die Biſchöfe zuſammenberufen werden, wie ſie es auch thaten, um in einer feyerlichen Verſammlung davon gemeinſchaftlich zu handeln, was jeder einzeln dawider in Vorſchlag zu bringen glaubte. Sie beſchloßen vier Satzungen, zu welchen ſie nebſt den geiſtlichen Strafen der Cenſuren auch noch Geldbußen hinzufügten um jene Nichtswürdigen zurückzuhalten, die, da ſie gegen die Drohungen der ewigen Verdammung gehörlos ſind, dazumal die Gefahr von ſich abwenden, wenn ſie ihrem zeitlichen Vortheile, oder Nutzen einen Nachtheil nach ſich ziehen. In der erſten Kirchenſatzung verordneten dahero die Väter: daß, wenn jemand einen Unterdiakon würde verleumdet haben, derſelbe nebſt dem Kirchenbann, nach der Abfindung mit dem Biſchofe, zu einer Geldſtrafe von 300 Solden, und zu einer ſtrengen Buße durch fünf Faſtenzeiten verbunden ſeyn ſoll. In der zweyten wird befohlen: daß, wenn dieſes Verbrechen die Perſon eines Diakons träfe, eine Faſtenzeit zur Buße, und 100 Solden mehr beſtimmt ſeyn ſollen. Geht die Beleidigung einen Prieſter an, ſo ſind ſieben Faſtenzeiten zur Buße, und 600 Solden, zur Strafe ausgeſetzt. Sollte dieſer umgebracht werden, ſo wäre durch 12 Jahre Buße zu thun, und 900 Solden zu erlegen. Sollte endlich dieſe Gottloſigkeit

Kayſer Leo fährt fort die Vertheitiger der heiligen Bilder zu verfolgen.

Baron ad ann. 819. n. 12. 14. Crit. Pag. n. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 819. Paſ-kals 3. Ludwigs 6. Leo des Armeniers 6.

Ludwig ſeine Gemahlinn entriſſen war (41); ſchritt er zur zweyten Ehe, und vermählte ſich mit Judith einer Tochter Elpons (42) des Herzogs von Bayern. Es

ſigkeit an den geheiligten Perſonen der Biſchöfen verübet werden, ſo wird in der vierten Kirchenſatzung beſchloſſen: daß, wofern dieſe nur mit Schlägen mishandelt ſind, die obenbeſagten Strafen dreyfach gelten ſollen; wofern ſie aber dieſelben umgebracht hätten, ſo ſoll dem Thäter lebenslänglich der Genuß alles Fleiſches, und des Weines verboten, er überdieß ſeiner Würde in Kriegsdienſten beraubt, und für immer und allzeit von ſeinem Weibe abgeſöndert ſeyn. Dieſe Kirchenverſammlung handelte ſonſt von nichts anderen; und es hatten dieſelbe Aſtolf Erzbiſchof zu Maynz, Hettor, Erzbiſchof zu Trier, Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims, und alle ihre unterordnete Biſchöfe unterſchrieben. Dieſe getroffene Vorkehrung beſtättigte der Kayſer, ſo wie ihn deshalben die nämlichen Prälaten erſuchet haben, damit ſie nämlich vollkommen beobachtet, und genau befolget würde. *Vid. Labb. Tom. VII. Concilior. pag.* 1519. *& Annot. Bini, & Sirmund, penes ejusd. pag.* 1520. *&* 1521.

(41) Die Kayſerinn Irmengard, Ludwigs Gemahlinn ſtarb zu Angers im Jahre Chriſti 818, den 3 Tag des Weinmonats, allwo ſie auch begraben wurde. Und wenn ſie alſo an dem Untergange des obenerwähnten Bernhards, Königs von Wälſchland, Theil gehabt hat, ſo verſchob es Gott nicht lange, ſie zur Rechenſchaft abzurufen. Sie war eine Tochter Ingrams des Grafen von Esby in der Lütticher-Dioces, und eine Verwandte Chrodegangs des Biſchofs zu Metz. *Vid. Aſtronom. & Thegan. in Vita Ludovici Pii.*

(42) So wie einige melden (*Vid. Aſtron. & Thegan.*), hieß der Vater der Judith nicht Elpo, ſondern Welf, welcher nach alt wälſcher Mundart Guelfo genannt wurde. Sie verkehrten das deutſche W in GV, wie man dieſes aus mehreren anderen Namen abnimmt. Dem Leſer wird die Anmerkung dieſes Welfs nicht unnöthig dünken; denn von ihm wurde die berühmte Familie der Fürſten Welf in Deutſchland fortgepflanzet, welche nachher mit einer Frau ein End nahm, die in das Haus von Eſte geheurathet hat, und woher die unglückliche Spaltung der Welfen, jener berühmten Mitwerbern der Gibellinen entſtund. *Vid. Aſtron. ac Thegan. ubi ſupra, nec non Murat. Annal. Tom. VI. pag.* 443.

Es war aber dieſes eine Ehe, die für ſeine eigene Ruhe ſehr übel ausfiel. Auch im Morgenlande wollte Kayſer Leo diejenigen, welche die heiligen Bilder vertheitigten, nicht unberuhiget laſſen, und der Abt Theodor erfuhr von Zeit zu Zeit immer neue, und unerhörte Grauſamkeiten. An dieſem Heiligen war nun nichts mehr als Haut und Bein, und gleichwohl bekam er den Tag hindurch hundert Geißelſtreiche. Da man alſo ſah: daß alle Grauſamkeiten, die man an ihm ausgeübet hatte, vergeblich angebracht waren; ſo glaubte man es zu verſuchen, ob nicht etwa ſinnliche Vergnügungen im Stande wären ihn zu übermächtigen. Allein er widerſtund dieſen eben ſo, wie den Peinen, und die Standhaftigkeit in ſeinem Glauben blieb immerfort unüberwindlich. Wie nun der Kayſer Leo eine ſolche Stärke des Geiſtes an ihm bemerkte, befahl er ihn in ein überaus ſchröckliches Gefängniß zu verſperren, wohin jederman, der mit ihm ſprechen wollte, der Zutritt verboten war.

Jahre der Geburt Chriſti 819. Paſkals 3. Ludwigs 6. Leo des Armeniers 6.

§. 28.

Das grauſame Verfahren, und die Gottloſigkeit dieſes Tyrannen hatte endlich die Langmuth Gottes ermüdet. Er ließ es zu: daß Kayſer Leo am heiligen Chriſttage in der Kapelle ſeines eigenen Pallaſtes meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht wurde. Herzog Michael, der Stammelnde genannt, empfieng das Urtheil jener großen Läſterungen halber, die er nicht aufhörte wider den Leo auszuſpeyen, in dem Badofen des Pallaſtes bey lebendigem Leibe verbrannt

Jahre der Geburt Chriſti 820. Paſkals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

Kayſer Leo kömmt meuchelmörderi-

Jahre der Geburt Chriſti 820 Paſkals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

ſcher Weiſe um.

Baron. ad ann. 820. n. 15. & ſeqq. Crit Pag. n. 3.

zu werden. Dieſer gefällte Todesſpruch ſollte nach den gedachten Feyertagen an ihm vollzogen werden. Allein er kam ihm vor, und miethete ſich einige Meuchelmörder, die den Kayſer vor dem Schaminel des Altars todt hingeſtreckt hatten. Leo regierte ſieben Jahre, und fünf Monate (43). Er beſaß Vernunft, und Geſchicklichkeit das Staatsruder zu führen, und war zugleich auch ein tapferer Kriegsmann. Wenn man ihn aber von der anderen Seite betrachtet, ſo zog er ſich ſeiner ſchrecklichen Grauſamkeit wegen, derer er ſich wider die Rechtgläubigen, beſonders aber wider die Mönche bediente, großen Schandfleck zu.

§. 29.

Der Leichnam des heiligen Marx wird nach Venedig übertragen.

Baron. ad ann. 820. n. 21. & ſeqq. Crit. Pag. n. 9.

Um dieſe Zeit ereignete ſich: daß der Leichnam des heiligen Marx auf nachſtehende Art, wie wir es ſogleich erzählen werden, nach Venedig übertragen wurde. Als die Saracenen die Kirchen zu Alexandria

(43) Auf ſolche Art beſchloß Kayſer Leo, den man den Armenier nannte, ſein Leben, nachdem er ſieben Jahre, und fünf Monate regieret hatte, wie es unſer Verfaſſer oben anmerket, und wie Cedren, Leo Grammaticus, Jonora, und verſchiedene andere ſelbſt aus den neueren Schriftſtellern ſchreiben, anſtatt jene große Zahl der Jahren erreichet zu haben, die ihm von ſeinen falſchen Propheten vorgeſagt war, wenn er nämlich ein Bilderſtürmer ſeyn wird; und er ſtarb zwar vor den Altären, die er ſeiner Ketzerey wegen ihres Schmuckes beraubt hatte. Leo hatte vier Söhne, die alle ihrer Mannheit beraubt, auf ein Schiff geſetzt, und ins Kloſter verſtoßen wurden; allein einer aus ihnen hatte ſeinen Beſtimmungsort nicht erreichet, ſondern ſtarb am Gliederkrampfe. *Vid. ſup. laud. Scriptor. Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag. 126, & annot.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

dria ihrer Marmorſteinen beraubten um aus denſelben einen großen Pallaſt zu bauen; nahmen einige venezianiſche Kaufleute dieſen heiligen Leichnam heimlich davon, und brachten ihn nach Venedig, allwo er als ihr Schutzpatron in Ehren gehalten wird. Gott wirkte bey dieſer Uebertragung viele Wunder (44).

Jahre der Geburt Chriſti 820. Paſkals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

(44) Weil hier eben die Rede von der Uebertragung des Leichnams des heiligen Marx nach Venedig iſt, ſo halten wir es hier nicht für undienlich zur kläreren Einſicht unſerer Leſer von dieſem Umſtand etwas anzumerken, von welchem eine Menge der berühmteſten Schriftſteller, und unter dieſen der Kardinal Baronius (*in Annal. Eccleſiaſt. ad ann.* 821, *num.* 21. 26. & 27.), von den neueſten aber der berühmte venezianiſche Rath Flamin Corner ſowohl in ſeinem lateiniſchen Werke, als in ſeinen hiſtoriſchen Nachrichten, die ein vollkommener wälſcher Auszug alles deſſen ſind, ſo er weitläuftig in ſeinen erſten Bänden ſchrieb, gehandelt haben. Wir wollen demnach erzählen, wie ſich die Sache zugetragen hat. Es ereignete ſich um das Jahr Chriſti 820: daß zween venezianiſche Kaufleute, Namens Bonus, Zunftmeiſter von Malamoco, und Ruſtikus von Torcello, die entweder durch das Ungeſtüm der Wellen vertrieben, wie es ſich oft ereignet, oder in Handlungsangelegenheiten nach Syrien kamen. Aus andachtsvollem Antriebe gegen den heiligen Evangeliſten, der in ihrem Vaterlande ſo ſehr berühmt war, gerührt, faßten ſie, weil ſie eben in dieſen Gegenden waren, den Entſchluß durch die Stadt Alexandria zu reiſen, um daſelbſt ſeinen heiligen Leib zu verehren. Als ſie die Kirche beſuchten, allwo die heiligen Gebeine dieſes Heiligen aufbewahrt waren, ſchickte es ſich mit zweenen der vornehmſten Aufſeher dieſer Kirche Freundſchaft zu machen, worunter der eine, Namens Stauraz, ſeinem Stande nach ein Mönch, der andere, Namens Theodor war, der als ein griechiſcher Prieſter Weib, und Kinder hatte. Die zween Kaufleute, denen es der göttliche Geiſt eingegeben hatte, baten ſie: daß ſie mit dem heiligen Schatze des heiligen Evangeliſten mit ihnen nach Venedig reiſen ſollten: damit ſie nicht bey der bevorſtehenden Zerſtöhrung, von der ſie bereits gar wohl gewußt hatten, zu Grunde giengen. Es ſollte nämlich in kurzer Zeit dieſe Kirche, nebſt anderen Kirchen der Chriſten niedergeriſſen wer-

Jahre der Geburt Chriſti 820. Paſkals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

Hierauf erbaueten ihm die Venezianer eine prächtige Kirche; und um ſich einer klugen Vorſicht zu bedienen, und zu verhinderen, damit die Franzoſen, die dazu-

werden um die koſtbareſten Marmorſteine davon zu nehmen, die zum Bau eines prächtigen Pallaſtes bey Babilonien die tauglichſten wären; denn ſo lautete der Befehl des ſarazeniſchen Khalifen. Sie weigerten ſich Anfangs das zu thun, was ihnen die zween venetianiſchen Kaufleute gerathen hatten, und ſagten unter anderen dem Bonus, und Ruſtikus: daß weil der heilige Marx auf Befehl des Apoſtelfürſten in dieſen Gegenden das Licht des Evangeliums angezündet hat, und weil andererſeits die Einwohner dieſer Stadt ſich damit rühmten: daß ſie ſeine Söhne wären; ſo dürften ſie wohl gar dieſes Diebſtahls wegen ihr ſehr gewagtes Unternehmen mit dem Leben bezahlen. Man machte von beyden Seiten verſchiedene Einwendungen, und führte allerley Urſachen an. Endlich aber nahmen Stauraz, und Theodor dasjenige günſtig an, was man ihnen vorgeſtellt hatte, und ſie entſchloßen ſich dem Rath zu folgen. Der Leichnam des heiligen Marx, der in einem Grabe aus Marmor aufbewahret war, wurde gehoben, und in ein ſeidenes Tuch gewickelt. Sie legten aber auf eine geſchickte Art den Leib der heiligen Klaudia hinein, und ließen die Siegel, welche dieſem Tuche beygedrückt waren, unberührt dabey. Sobald nun der heilige Leib gehoben war, verbreitete ſich ein ſo heftiger Geruch, der nicht allein die Kirche, und den Umkreis derſelben, ſondern ſogar die ganze Stadt Alexandria erfüllte. Dieſes verurſachte einen Auflauf unter den Bürgern, welche herbeyliefen, und ſagten: was mag wohl dieſes ſeyn? Die einen antworteten: wir wiſſen es nicht. Andere hingegen ſagten: wir wollen ſehen, ob nicht etwa dieſe zween Venezianer den Leichnam des heiligen Marx geraubt haben? Sie liefen alſo in die Kirche. Das Grab wurde geöffnet, und nachdem ſie den Leib der heiligen Klaudia, der in dem beſagten Tuche mit beygedrückten gewöhnlichen Siegel verwahret war, geſehen hatten, glaubten ſie: es wäre dieſes wirklich der Leib des heiligen Marx. Der Auflauf wurde geſtillet, und jeder kehrte zurück, wo er hin gehörte. Indeſſen nahmen die zween gottesfürchtigen Venezianer, die daſelbſt verborgen waren, den beſagten heiligen Leichnam, legten ihn in einen Korb, deckten ihn mit dichtem Laube, und legten noch oben darauf einige Stücke

dazumal im Abendlande mächtig waren, und nach den heiligen Leibern begierig trachteten, auch viele der-

Jahre der Geburt Chriſti 820. Paſchals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

Stücke ſchweinernen Fleiſches. Die Sarazenen kamen dazu, als ſie ſich auf das Schiff begaben, um zu ſehen, was ſie trügen, und als ſie das Fleiſch ſahen, vor welchem die Barbaren einen Abſcheu hatten, erlaubten ſie ihnen daſſelbe in das Schiff zu tragen. In Geleitſchaft der beſagten Aufſeher Stauraz, und Theodors, und in Begleitung ihres heiligen Schutzpatrons, der ſie auf dieſer Reiſe, nach dem Zeugniße mehrerer Schriftſteller, vor vielen Gefahren gerettet hat, überließen ſie die Segel den Winden, und langten ganz glücklich auf ihrer Reiſe zu Umago an, welche Stadt nicht mehr weit von Venedig entfernt iſt, denn ſie iſt eine kleine Stadt an der Küſte von Iſtrien, welche einen großen Haven hat, und ſieben Meilen von Trieſt entfernt liegt. Von dannen hielten ſie es für dienlich dem Doge Partizipazio von dem erworbenen Schatze Nachricht zu ertheilen, welcher ihnen auch ihr Vergehen, ſo ſie dießfalls begangen hatten, weil ſie in den morgenländiſchen Gegenden anländeten, welche die mahometaniſchen Araber beſaßen, da doch dieſes allen Unterthanen aus einigen billigen Urſachen verboten war, verziehen hat. Voll der Freuden verfügte ſich dieſer mit der Kleriſey, und mit den Vornehmſten von Adel, ſammt einer Menge Volks dieſer heiligen Beute entgegen zu gehen, und ſie zu verehren, und man trug ſie mit größter Feyerlichkeit in die Herzogskapelle. Nachdem alsdann zu Ehren des gedachten heiligen Evangeliſten die prächtige Hauptkirche nach der Art derjenigen zu Jeruſalem, wo ſich das Grab unſeres Erlöſers befindet, erbauet, und mit vielen und verſchiedenen Farben ausgemalet war, wurde der heilige Leib zuerſt in einem Sarge aus Erz wohl verſchloſſen, in die beſagte Hauptkirche gebracht, und in einem inneren aus feinſten Marmor ganz verzierten Pfeiler aufbewahret, davon nur der Doge, und der Primicerius, welche Würde dem alexandriniſchen Mönchen Stauraz ertheilet wurde, da ſie dieſer vor allen anderen verdiente, weil man dieſes Geſchenk durch ihn erlangte, gewußt hatten. Dieſe Uebertragung, die man wahrhaft herrlich nennen kann, wird alle Jahre von der Republick Venedig den letzten Tag des Jäners gefeyert, an welchem ein feyerlicher Umgang in Begleitung der geſammten Kleriſey, und aller Ordensſtänden, wie auch des vornehmſten Kreis, unter welchem ſich der Doge einfindet, gehalten wird. *Vid. ſup. laud. Scriptor.*

Jahre der Geburt Chriſti 820. Paſkals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

derſelben aus Wälſchland nach Frankreich übertragen haben, denſelben nicht etwa auf gleiche Weiſe davon trügen. Er wurde daher an einem Orte aufbewahret, wovon nur wenige Perſonen gewußt hatten (45).

§. 30.

Michael der Stammelnde wird Kayſer.

Baron. ad ann. 820. n. 17. Crit. Pag. n. 4.

Sobald als Leo verſchieden war, verfügten ſich ſogleich diejenigen, die ſich wider ihn verſchworen hatten, in den Kerker, aus welchem ſie den Michael in den großen Saal der kayſerlichen Burg führten. Man hatte ihm nicht einmal noch die Feſſeln von ſeinen Füßen abgelöſet, denn der Schlüſſel dazu befand ſich in dem Schubſacke des verſtorbenen Leo; ſo ſetzten ſie ihn ſchon daſelbſt auf den Thron, und rieſen ihn zum Kayſer aus; da indeſſen andere von ihrem Anhange den entſeelten Leichnam des Leo auf dem Rennplatze umherſchleppten, damit ihn das Volk ſehen ſollte, weil man nun nichts mehr von ihm zu befürchten hatte, und weil die Stadt Konſtantinopel einen anderen Fürſten erwarten mußte, und erwarten konnte. Man nahm ſich nicht ſo viel Zeit: daß man den Michael in das Bad geſetzet hätte, ſon-

(45) Es giebt verſchiedene Meinungen, und Muthmaſſungen: an was für einem Orte der Hauptkirche ſich eigentlich heut zu Tage der Leichnam des heiligen Evangeliſten Marx befinden ſoll. Wenn wir den venezianiſchen Schriftſtellern Glauben beymeſſen, ſo iſt dieſe ihrer Ausſage nach die wahrſcheinlichſte: daß er unter dem Hochaltare der beſagten Hauptkirche ruhe, wovon der oben angeführte Flaminius Corner in ſeinen angerühmten Werken gehandelt hat.

ſondern ganz beſudelt, und mit der nämlichen Kleidung, in welcher er in das Feuer hätte geworfen werden ſollen, nur daß man ihm die Feſſeln, die er an den Füßen trug, mit einem Hammer abgeſchlagen hatte, wurde er in die Hauptkirche der heiligen Sophia geführet, wohin das Volk einen Augenzeug eines ſo ſeltenen Auftrittes abzugeben von allen Seiten zulief, und wo er die kayſerliche Krone von dem Patriarchen empfangen, und ohne Widerrede das Reich in Beſitz genommen hat, ob er gleich deſſelben eben ſo unwürdig als der andere geweſen war.

Jahre der Geburt Chriſti 820. Paſkals 4. Ludwigs 7. Leo des Armeniers 7.

§. 31.

Michael erblickte das Tagelicht in einer Stadt in Oberphrygien, in welcher ſich eine Ketzerey eingeſchlichen hat, die zwar die Taufe zuließ; im übrigen aber, nur die Beſchneidung ausgenommen, ſich durchaus nach dem Geſetze Moſis hielt (46). Zu dieſer bekann-

Seine Abkunſt.

Baron. ad ann. 820. n. 18. Crit. Pag. n. 5.

(46) Michael erblickte das Tagelicht in der Stadt Amorio. Er war von niederſtem Herkommen, und, wie wir es beym Cedren, und Zonara leſen, von einer alten Jüdinn in dem Aberglauben ihrer Sekte, wovon unſer Verfaſſer oben Meldung thut, und in der größten Unwiſſenheit erzogen, denn er konnte weder leſen, noch ſchreiben. Erſt nach langer Zeit, und Mühe konnte er ſeinen Namen ſchreiben, den er ſo wie andere Worte, das iſt: ſeines Naturfehlers wegen ſtammelnd ausſprach. Daher bekam er auch den Namen eines Stammelnden. Uebrigens war er ein Mann ohne Gewiſſen, hitzig, unerſchrocken, und glücklich im Kriegsführen, durch welche Stufen er auch den kayſerlichen Thron erſtiegen hat. *Vid. Ced. in Comp. Zonar. & al. in Hiſt. Byzan.*

Jahre der Geburt Chriſti 821. Paſkals 5. Ludwigs 8. Michaels des Stammelnden 1.

bekannte ſich Michael, und fügte derſelben noch andere Irrthümer hinzu, dergeſtalt: daß er ſozuſagen ein Wuſt der Ketzerey, und Gottloſigkeit geworden war. Er gab ſich nicht gleich auf einmal zu erkennen; er ſchickte vielmehr die Sache ſo an: daß man ſich von ihm alles Gutes verſprechen konnte, als er die Verordnung öffentlich bekannt machen ließ: Kraft derer alle Rechtgläubigen, die zu dem Gefängniße verdammet waren, auf freyen Fuß geſtellet, und die in dem Elende ſchmachteten, zurückgerufen wurden. Sobald als viele Biſchöfe nach Konſtantinopel zurückgekommen waren; ließ er ſie ſammt den Bilderſtürmern in den Pallaſt zuſammenberufen, und machte ihnen den Auftrag: daß ſie über den Punkt von Verehrung der Heiligen mitſammen Rath halten ſollten. Die Rechtgläubigen fanden Anſtand ſich in dergleichen Zuſammenkunft einzulaſſen, und verſicherten mit aller Demuth: es wäre ihnen dieſes von Seiten der heiligen Kirchenſatzungen keineswegs erlaubt; ſondern wenn er in etwas einen Zweifel hat, ſo dürfte er ja nur nach uraltem Gebrauche die römiſche Kirche um Rath fragen, welche die erſte und vornehmſte unter den Kirchen Gottes iſt, und die die Pforten der Hölle nie werden überwältigen können. Auf ſolche Art redeten die rechtgläubigen Biſchöfe, und Aebte in ihrem Sendſchreiben an den Kayſer, welches von Theodor Studita, der mit anderen nach Konſtantinopel zurückgekommen war, angeführet wird. Dieſer heilige Abt hatte auf ſeiner Reiſe viele Wun-

der gewirket, welche von Michael dem Verfaſſer ſeiner Lebensgeſchichte erzählet werden (47).

Jahre der Geburt Chriſti 821. Paſkals 5. Ludwigs 8. Michaels des Stammelnden 1.

§. 32.

Theodor verlangt die Wiederherſtellung der heiligen Bilder.

Baron. ad ann. 821. n. 39.

Theodor, und mit ihm die übrigen Biſchöfe giengen den Kayſer an, und baten ihn einmüthig den Rechtgläubigen jene Kirchen, die bereits die Ketzer in Beſitz genommen hatten, wieder zurückzuſtellen, und die Verehrung der heiligen Bilder wieder einzuführen. Der Kayſer antwortete ihnen: „Ob er gleich dasjenige, was ſie anſuchen, für billig, und gegründet findet; ſo könnte er doch die Verehrung der Bilder bloß darum nicht annehmen: weil er nie eines dergleichen verehret hat, und deshalben wollte er auch das nämliche ſeyn und bleiben, was er bis zu dieſer Stunde geweſen war. Andererſeits hingegen ſtellte er ihnen ebenfalls frey auf ihrer Meinung zu verharren, und den Gebrauch, dem ſie von jeher folgten, beyzubehalten. Er erlaubte „ihnen

(47) Auf ſeiner Reiſe nach Konſtantinopel wurde der heilige Abt Theodor aller Orten mit großen Ehrenbezeigungen empfangen. Es giengen ihm ganze Gemeinden der Geiſtlichen entgegen, und jeder ſchätzte ſich glücklich, der dieſen Gaſt zu bewirthen die Ehre hatte. Der Verfaſſer ſeiner Lebensgeſchichte erzählet einige Wunder, die er auf ſeiner Reiſe gethan hat, worunter nachſtehendes das wunderbarlichſte iſt: daß er dem Austritte eines der reißendeſten Flüſſen Gränzen geſetzt hatte, indem er an dem Ufer ein Kreuz errichtete, und dem Waſſer befahl über dieſes ausgeſteckte verehrungswürdige Zeichen ſich in Zukunft nicht weiter mehr zu ergießen, welches auch von dieſer Stunde an erfolgte. *Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag.* 133. *Baron. in Annal. ad ann.* 821. *n.* 31. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 821. Paſkals 5. Ludwigs 8. Michaels des Stammelnden 1.

„ ihnen überall, wo ſie nur immer wollten, Bilder „ zu errichten, nur ſollte dieſes keineswegs in der „ Stadt Konſtantinopel geſchehen. „ Eine ſolche Antwort war nun aber eben ſo gottlos, als lachenswerth. Denn wenn es erlaubt war die Bilder zu verehren, warum konnte wohl jemal dieſe Verehrung in der Hauptſtadt des Reiches verboten werden? Wenn aber dieſes ein Verbrechen war, warum erlaubet er ſie überall an einem anderen Orte? Allein dieſe unrichtige Denkungsart hatte die Gottloſigkeit zu ihrem Grunde, die der Kayſer wider die heiligen Bilder in ſeinem Buſen nährte.

§. 33.

Erfindung des Leichnams der heiligen Cäcilia.

Baron. ad ann. 821. n. 1, & ſeqq.

Die feyerliche Verehrung der heiligen Bilder einzuführen, ließ Gott zu: daß Pabſt Paſkal um dieſe Zeit auf dem Kirchhofe Prätextats vor dem Thore, Appia genannt, den Leichnam der heiligen Cäcilia fand, der allda begraben lag. Man fand dieſen heiligen Körper ſammt dem Leichname des heiligen Valerian ihres Bräutigams ganz unverſehrt, friſch, und in einem güldenen Stoffe gekleidet, der aber dennoch mit dem Blute ihres Martertodes benetzet war. Der heilige Vater hob dieſe heiligen Körper mit aller gebührenden Verehrung aus der Erde, und überſetzte ſie in eine prächtige Kirche, die er zu Ehren eben dieſer heiligen Jungfrau und Blutzeuginn hatte erbauen laſſen (48). Es war bereits unter einigen

(48) Dieſe hier erwähnte Kirche, die zu Ehren der heiligen Cäcilia eingeweihet war, wurde zuerſt von dem heiligen Gre-

nigen eine bekannte Sache: daß Aſtulf, König der Longobarden, denſelben hätte ausplündern laſſen; allein dieſe nämliche Heilige erſchien dem erwähnten Pabſte, befahl ihm denſelben aufzuſuchen, und verſicherte ihn: daß er ihn ſo, wie es ſich wirklich zugetragen hat, finden würde. Er bauete ein anſehnliches Kloſter dazu, welches er mit vielen Mönchen beſetzte, die Tag und Nacht Gott preiſeten, und bereicherte es mit vielen Einkünften und mit verſchiedenem anderen prächtigen, und koſtbaren Schmucke (49). Zur Zeit des regierenden Pabſtes Klemens VIII wollte der Kardinal Sfondrati ein Neffe Gregors des XIV in der Kirche dieſer nämlichen heiligen Jungfrau, und Blutzeuginn ihren Altar verſchöneren laſſen. Man fand ihren Leichnam in einem Sarge von Cypreſſenholze,

Jahre der Geburt Chriſti 821. Paſkals 5. Ludwigs 8. Michaels des Stammelnden 1.

Gregor dem Großen erbauet, und zu Ehren des heiligen Apoſtel Andreas eingeweihet, und weil ſie eingegangen war, ſtellte ſie Pabſt Paſkal vom Grunde her, bereicherte ſie mit vielen koſtbaren Geſchenken, und weihete ſie zu Ehren der beſagten Heiligen ein. Soviel verſicheret uns der Bibliothekar Anaſtaſius, deſſen Bericht ſich auf ein päbſtliches Diplom gründet, ſo ſich noch immer in der Bibliothek des Vatikans befindet. *Biblioth. Vatic, plut.* 3. *n.* 15, & *alia Exempl.*

(49) Man ſieht noch heut zu Tage in der beſagten Kirche, wo ſich itzt Benediktinerinnen befinden, ein hinterlaſſenes Andenken des Pabſtes Paſkals, ſo die Uebertragung der oben erwähnten heiligen Leiber in einigen Verſen anzeigen, die ſich theils am Hochaltare, theils bey der Kanzel, welche mit moſaiſchen Bildern dieſer Heiligen verzieret iſt, befinden. Man lieſt ganz in der Höhe folgendes Zeichen, ſo den Namen des Paſkals anzeiget, nämlich PS, deſſen ſich ſonſt kein anderer bedienet hat. Und es ſcheinet: Paſkal wäre der erſte geweſen, der dieſe Art der Kennzeichen, welcher ſich die Kayſer Karl, und Ludwig bedienet hatten, nachgeahmet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 821. Paſkals 5. Ludwigs 8. Michaels des Stammelnden 1.

holze, der ſich in einem Grabmahle aus Marmor befand. Dieſer Sarg war ganz, und unbeſchädiget, und öffnete, und ſperrte ſich nach achthundert acht und ſiebenzig Jahren, durch welche Zeit er unter der Erde an einem feuchten Orte ſtund, mit leichter Mühe auf. Man ſah auch den Leichnam eben ſo, in der nämlichen Geſtalt, wie der Pabſt Paſkal erzählet ihn gefunden, und in das Grab gelegt zu haben (50). Klemens ließ einen großen Sarg aus Silber verfertigen, deſſen Werth ſich auf vier tauſend dreyhundert zwey und neunzig Dukaten belief, in welchen er jenen aus Cypreſſenholze, worinnen ſich der Leichnam befand, hineinthat, und ſetzte ihn im Jahre 1599 den 22 Tag des Wintermonats an den nämlichen Ort, wo er zuvor geſtanden hatte. Dieſe feyerliche Handlung gieng zu Rom mit einer überaus großen Pracht vor, und alles Volk drang in die Kirche der heiligen Cäcilia dieſe ſo herrliche Blutzeuginn zu verehren, die nach ihrem Tode von neuem zu leben ſchien.

(50) Der Kardinal Baronius ſchreibt (*ad ann.* 821. *num.* 16.) von einem, der dieſe heilige Jungfrau Cäcilia geſehen, beſichtiget, und verehret hat: ihr Leib wäre nicht rücklings gelegen; ſondern das Geſicht war zur rechten Seite geneigt, nicht anders als ob ſie im Bette läge, und mit ſittſam geſchloſſenen Knien ſchliefe; und nicht ein einziger war (was in der That der gedachte Baronius für erſtaunenswürdig findet), der aus Vorwitz Muth genug gehabt hätte dieſen jungfräulichen Leichnam aufzudecken. Es hielt ihn nämlich eine unausſprechliche Ehrfurcht zurück, gleich als ob wachend, und gegenwärtig der göttliche Bräutigam zu ſeiner göttlichen Braut mit dem hohen Liede einſtimmen wollte: Daß ihr ja meine Liebſte nicht aufwecket, noch wachen machet, bis ſie ſelbſt will. *Cant.* 8. *v.* 4.

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments neun und fünfzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 822 bis 832 enthalten ſind.

§. 34.

Kayſer Ludwig machte in Frankreich einen anderen wunderbaren Auftritt, der alle, die nur immer Augenzeugen dabey waren, und die davon erzählen hörten, in Erſtaunen ſetzte. Von einem ganz beſonderen reuevollen Antriebe durchdrungen: daß er nämlich an dem Tode ſeines Neffen Bernhard, Königs von Wälſchland, und mehrerer ſeiner Vetter Urſache war; hielt er zu Attigny eine Verſammlung der Biſchöfen, der Aebten, und der Vornehmſten ſeines Reiches, in welcher er ſich zuerſt mit ſeinen Brüdern ausſöhnte, hierauf der öffentlichen Buße unterwarf, und mit zerknirſchtem Her-

Jahre der Geburt Chriſti 822. Paſkals 6. Ludwigs 9. Michaels des Stammelnden 2.

Kayſer Ludwig thut öffentliche Buße.

Baron. ad ann. 822. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. n. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 822. Paſkals 6. Ludwigs 9. Michaels des Stammelnden 2.

Herzen die Sünde bekannte, die er begangen hatte, als er ſo viele Perſonen, die ihm ſo nahe in das Blut geſchrieben waren, hinrichten ließ. Er ertheilte allen, die er mit Gewalt dazu gebracht hatte das Ordenskleid anzuziehen, die Freyheit aus dem Kloſter zu treten, und ſeinem Entſchluße zufolge, ſetzte er Adelarden Abt von Korvey, den er in das Elend verſchicket hatte, wieder ein. Er leiſtete endlich allen denjenigen, denen er ein Misfallen verurſachet zu haben glaubte, hinlängliche Genugthuung, und gab dadurch ein Beyſpiel einer außerordentlichen Buße, welche den Großen der Welt zu einer Beſchämung dienen ſoll, die ſich mit dem Gedanken ſchmeicheln, daß ihrem Stande was immer für eine Sünde ohne Scheu zu begehen erlaubt wäre; nicht anders als ob die göttliche Gerechtigkeit in Rückſicht der Genugthuung für die Sünden, die ſie begehen, zwiſchen Monarchen, und Privatperſonen einen Unterſchied machen möchte (51).

Der

(51) Mit was für Gebräuchen man dazumal öffentliche Buße zu thun pflegte, leſen wir in den nämlichen Verordnungen des Kayſers Ludwigs, allwo (*lib. 5. cap. 58.*) folgendes geſchrieben ſteht: Im Falle, wo die Sünder um öffentliche Buße anhalten ſollen, empfangen ſie von dem Prieſter die Auferlegung der Hände auf ihr Haupt, und das Bußkleid, ſo wie es von jeher feſtgeſetzt war. Und in dem folgenden Kapitel: Zu allen Zeiten der heiligen Faſten legen die Prieſter den Sündern die Hände auf. In dem 62 Kapitel heißt es: Schwere Sünden müßen durch vieles Faſten, und durch öftere Auferlegung der prieſterlichen Handen gereiniget werden. Und in dem folgenden darauf: Man legt den Sündern nach der Vorſchrift der Kirchenſatzungen Buße auf, und indem ſie zuvor von dem Tiſche des Herrn ausgeſchloſſen waren, wohnen ſie den göttlichen

Tag-

Der Martertod, den die Sarazenen unter ihrem König Abdarogman in Spanien in der Stadt
F 2 Kor-

Jahre der Geburt Christi 822. Paſkals 6. Ludwigs 9. Michaels des Stammelnden 2.

Tagzeiten bey, und nehmen mit anderen Sündern oft ihre Zuflucht zur Auferlegung der Händen. Wenn aber die Zeit ihrer Genugthuung verfloſſen iſt, ſo empfangen ſie nach verrichtetem Gebethe von den Prieſtern das heilige Abendmahl. Wer kann wohl jemal in Zweifel ziehen: daß Ludwig, der ſo zerknirſcht, und gedemüthiget war, ſich dieſen nämlichen Bußſatzungen, die er anderen zu beobachten befahl, nicht ſelbſt unterworfen habe? Was nun aber die Länge der Zeit, als die öffentliche Buße währen ſoll, anlangt; lieſt man in den nämlichen Verordnungen Ludwigs: Diejenigen, welche öffentliche Buße thun, ſollen mit dem Bußkleide unter den Zuhörenden ein Jahr bleiben, oder am grünen Donnerſtage, an welchem die Büßenden wieder aufgenommen werden bey dem Volke, wenn daſſelbe in die Kirche geht, um Nachlaß weinend anhalten, und bitten: man ſollte ihnen erlauben ſieben Jahre mit Demuth Buße zu thun. Sie ſollen durch drey Jahre unter die Büßenden an dem ihnen hinter der Kirchenthüre beſtimmten Orte gehören; innerhalb derſelben aber mit geneigtem Geſichte, und Haupte, doch nicht auf der Erde hingeſtreckt, das Volk um Gnade anflehen, und bitten: daß es für ſie bey Gott vorſprechen ſollte. Man ſoll ſie nicht durch zwey Jahre auf die Art eines Opfers ihr Geſchenk bringen laſſen; ſondern ſie ſollen ſich bey dem Gebethe allein dem Volke zugeſellen um hierauf das ſiebente Jahr bey dem Tiſche des Herrn das Vollſtändige, nämlich die Auferlegung der Hände des Biſchofs, oder aber in ſeiner Abweſenheit, der dazu beſtimmten Prieſter mit Verrichtung des prieſterlichen Gebethes, und ſodann das Abendmahl empfangen. Dieſe ſieben Jahre hindurch ſollen ſie mit vielem Faſten, Bethen, Almoſengeben, und mit Thränen zubringen. Dieſe erwähnten Verordnungen zog Ludwig aus alten Kirchenſatzungen. Ob er hernach in Rückſicht ſeiner Perſon eine Ausnahme hatte, getrauen wir uns nicht zu behaupten, beſonders da uns aus der Erzählung derjenigen, die ſeine Thaten geſammelt haben, bekannt iſt, daß er die heiligen Kirchenſatzungen auf das genaueſte beobachtete, die er auch allen anderen zur ſchuldigen Nachachtung vorgelegt hat. Daß Ludwig vielmehr in dieſem 822 Jahre, als in einem anderen Jahre ſeine Fehltritte bereuet habe, lieſt man in den Schriften des Paſkalo Ratberts, eines damaligen Schriftſtellers,

Jahre der Geburt Chriſti 822. Paſkals 6. Ludwigs 9. Michaels des Stammelnden 2.

Korduba an den Chriſtgläubigen vollzogen hatten, nahm mit dem Adolf, und Johann ſeinen Anfang. Dieſe waren die erſten heiligen Blutzeugen, die unter der Verfolgung dieſer Heiden ihr Leben eingebüßet haben (52).

§. 35.

Wunderbare Zeichen im Abendlande.

Einard. in Marc. & Pet. l. 3. c. 13. apud Sur. Tom. 3. die 2. Jun. Baron. ad ann. 823. n. 5. & ſeq.

In Frankreich gab es ſo wunderbare Zeichen, nämlich unerhörte Erdbeben, welche Aachen erſchütterten; Feuer, ſo von dem Himmel herab fiel, und viele Oerter in Brand ſteckte (53); Regen, der mit Schloſſen von ungemeiner Größe untermenget war; ganz ungewöhnliche Donnerſchläge; Seuche unter den Menſchen,

ſtellers, und Verfaſſers der Lebensgeſchichte des heiligen Adelards Abts zu Korvey, und Vetters Karls des Großen. (*Vid. Sur. die 2. Januar. Tom. 1.*) Denn nachdem dieſer Diener Gottes durch Zuthun böſer Menſchen von Ludwig auf ſieben Jahre in das Elend verſchickt, und hierauf neuerding Landes verwieſen war; ermahnte er freymüthig, und lud dieſen Fürſten zur Buße ein, den es auch ſelbſt ſchon geſchmerzet hatte: daß er dieſen ſo heiligen Mann zuvor ſo ſehr beleidiget, und ihm ſo viel Uebels zugefügt hat. Eben derſelbe bewog den Kayſer dazu: daß er zur Genugthuung für ſeine Sünden das Kloſter zu Korvey in Sachſen, ſo den Namen von Korvey in Frankreich führte, erbauet hat. *Vid. Balut. Tom. 1. pag. 626. 627. & 629. Le Blanc. Mon. pag. 96. & Fleury Lib. 46. Hiſtor. Eccleſiaſt. pag. 244. Tom. 10.*

(52) Die Akten dieſer zweenen Blutzeugen Adolfs, und Johanns ſchrieb Sperand Abt zu Cuteklar, wie es der heilige Eulogius (*in Memorial. Sanctor. lib. 2. cap. 8.*) dafür hält. Die lateiniſche Kirche ehret ihr Andenken den 27 Tag des Herbſtmonats.

(53) Drey und zwanzig Dörfer in Sachſen ſollen von dieſem Feuer, von dem es heißt: daß es vom Himmel gefallen wäre, dazumal zu Grunde gegangen ſeyn.

ſchen, und unter dem Viehe; daß der Kayſer in der Verſammlung zu Compiegne, den Zorn Gottes zu beſänftigen, einem jeglichen Biſchofe, und Prieſter drey heilige Meſſen zu leſen, und drey Pſalter für den König, für das franzöſiſche Kriegsheer, und für die Abwendung gegenwärtigen Trübſales zu bethen befohlen hat. Die Aebte, Abtißinnen, und Biſchöfe gaben jegliche ein Pfund Silber, oder was demſelben am Werthe gleich kam, zur Ausſpendung des Almoſens. Diejenigen, die nur mittelmäßig reich waren, ſteuerten ein halbes Pfund Silber bey; und die übrigen, die von geringerem Stande waren, gaben fünf Thaler. Ein jeder aus ihnen mußte bis zur Erndtzeit vier Arme unterhalten; die aber dieſes Liebeswerk nicht ausüben konnten, ernährten wenigſtens drey, zween, oder einen. Es wurde ferner auch auf die Grafen, und Lehenträger der Kirche nach dem Verhältniße ihres Vermögensſtandes der Antrag gemacht, wie viel nämlich dieſe beyzutragen hätten. In der gedachten Verſammlung wurde von der widerrechtlichen Zueignung, und dem Genuße der Kirchengüter gehandelt, und einige Satzungen verfaſſet der Vermeſſenheit jener Layen Einhalt zu thun, die ſich ohne alle Gewiſſensangſt dieſelben zueigneten. Allein ſie richteten ſich nicht viel darnach, und dieſer Misbrauch hatte ſogar durch eine lange Zeit in Frankreich angehalten.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

Jahre der Geburt Chriſti 823 Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

Aufruhr des Thomas im Morgenlande.

Baron. ad ann. 22. n. 8 Crit. Pag. n. 10.

§. 36.

Die Aufruhr des Thomas im Morgenlande wurde mit glücklichem Erfolge unterdrückt. Dieſer Menſch von niederſtem Herkommen ſtund bey einem Rathsherrn in Dienſten. Nachdem er mit der Gemahlinn ſeines Herrn einen Ehebruch begangen hatte; bewog ihn die Furcht, um nicht deshalben zur Strafe gezogen zu werden, ſich zu den Sarazenen zu flüchten, bey welchen er den chriſtlichen Glauben verläugnet, und ſich unter ihnen durch eine Zeit von fünf und zwanzig Jahren aufgehalten hat. Wie nun dieſe Zeit vorüber war; kehrte er nach Konſtantinopel zurück, allwo er ſich für den Konſtantin einen Sohn der Irene ausgab. Mit dieſem Schelmſtücke raſte er einen ſehr zahlreichen Haufen ruchloſer Menſchen zuſammen, mit welchen er zur Zeit des regierenden Kayſers Leo des Armeniers ſowohl Armenien, wie auch verſchiedene andere Landſchaften eingenommen hat. Sobald als Michael der Stammelnde zum Kayſer erwählet war; ſtellte er ein großes Kriegsheer auf die Beine, und belagerte Adrianopel zu Waſſer und zu Lande. Auch der König der Bulgarn kam dem Michael zu Hülfe, dergeſtalt: daß das aufrühriſche Kriegsheer ſammt dem Thomas, der nachher in die Hände des Kayſers fiel, und von den Einwohnern zu Adrianopel demſelben überlieferet war, auf das Haupt geſchlagen wurde. Dieſer ließ dem Aufwiegler und dem Anaſtas, ſeinem aufgenommenen Sohne, der ein Mönch geweſen war,

Hände

Hände und Füße abhauen, indem er ſie eines langſamen Todes hinrichten laſſen wollte, wie ſie es ihrer Aufruhr, und anderer Laſter wegen, die eben ſo gräuelvoll waren, nicht beſſer verdienet hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

§. 37.

Die Inſel Kreta bekömmt den Namen Kandia.

Als die Sarazenen um dieſe Zeit Spanien verließen; kamen ſie in die Inſel Kreta, und legten auf Einrathen eines Mönchen an einem gewißen Orte, welcher Kandax genannt wurde, eine ſehr befeſtigte Stadt an, um die ganze Inſel unter ihrer Botmäßigkeit erhalten zu können. Dieſes iſt die eigentliche Urſache: warum ihr Name Kreta in Kandia, wie man ſie heut zu Tage nennet, umgeänderet wurde. Eben dieſe Inſel ward von der merkwürdigen Belagerung her, die ihre Hauptſtadt von den Türken ausſtehen mußte, berühmt. Wir wiſſen uns keines Beyſpieles von einer Belagerung, die länger gewähret hätte, und anhaltender als dieſe geweſen wäre, zu erinneren. Diejenigen, die ſie belagerten (54), wand-

Baron. ad ann. 822. n. 10, Crit. Pag. n. 13.

(54) Nach dem Zeugniße vieler Schriftſteller war dieſer hier erwähnte Krieg in Kandien, einem alten Königreiche der Republick Venedig: ſowohl einer der längſten, denn er fieng im Jahre Chriſti 1645 an, und währte bis in das Jahr 1669, als der koſtſpieligſten, die jemal dieſe Republick mit der ottomanniſchen Pforte gehabt hatte. Es war aber dieſes ein Krieg, der wegen der Abwechslung der Angriffen, Schlachten, und Belagerungen jederzeit merkwürdig bleiben wird; und obgleich das End unglücklich ausfiel, ſo gereichet es doch den Venezianern zum ewigen Ruhme: daß ſie um die Eroberung dieſer Feſtung mit der überlegenen Macht der Türken ſo lange geſtritten hat. Mehrere Geſchichtſchreiber ſchreiben davon, worunter Graf

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7 Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

ten dabey alle ihre Macht, und Kräften an, die man ſich nur vorbilden kann. Man verſuchte an ihr unbegreifliche Angriffe, und der Großviſir zeigte dabey ſeine größte Tapferkeit, und eine vollkommen geübte Erfahrung, welche die berühmteſten Feldherren an Tag zu legen im Stande ſind. Andererſeits leiſteten auch diejenigen, welche belageret wurden, einen beynahe unüberwindlichen Widerſtand. Unter anderen Völkern legten die Franzoſen die untrüglichſten Beweiſe ihrer Tapferkeit, und Unnachgiebigkeit ab, ob ihnen gleich das Glück im Zuvorkommen nicht günſtig war. Hätten ſie mit ungehinderter, und vollkommener Freyheit handeln dürfen, und wären ſie Befehlshaber über die Feſtung geweſen; ſo ſcheinet es wohl: daß ſie ſich nie ergeben haben würde. Der allerchriſtlichſte König hatte ausgeſuchte Kriegsvölker dahin abgeſchickt, zu welchen eine große Anzahl der Freychören geſtoßen waren, wovon ein einziger für eine Armee hätte angeſehen werden können. Der Herzog Belfonte kam dabey auf die unglücklichſte Art um. Wenn man gleich ſeinen Körper nicht finden konnte, um ihm die letzten Ehren der Erdebeſtattung zu erweiſen, ſo war er doch in dem Schooße der Herrlichkeit begraben, und er wird in dem Anden-

Gualdo, Andreas Valier, Hieronymus Bruſoni, Alexander Maria Vianoli, Viktor Siri, und Johann Graziani, welcher öffentlicher Lehrer an der hohen Schule zu Padua war. Wenn unſere Leſer ein Verlangen tragen den Hergang dieſes Krieges, und deſſen Vorfälle genauer einzuſehen, ſo können ſie einige von denſelben zu Rathe ziehen, die wir aber mit Stillſchweigen übergehen, um nicht auf ſolche Art aus unſerem Geleiſe zu treten.

denken der Menſchen verewiget bleiben. Der Marquis Villa, der von Seiten der Republik Venedig Befehlshaber war, erwarb ſich bey dieſer Gelegenheit einen überaus großen Namen. Sein Tod, welchen ihm ſeine dabey empfangene Wunden zugezogen haben, ſetzte ihn in die Zahl der chriſtlichen Helden, und ſeinen Verluſt bedauerte ganz Europa. Als die Chriſtenheit um dieſe Inſel, von der hier die Rede iſt, gekommen war; verlor ſie mit dieſer zugleich auch ihr letztes Bollwerk. Die Gegenden von Wälſchland ſehen ſich heut zu Tage den Streifereyen der Türken ausgeſetzt, und niemand anderer als Gott allein iſt im Stande dieſelben zu ſchützen. Ich fürchte aber die Sünden dieſer Einwohner weit mehr, als die Gewalt und Macht der Heiden. Die Buße, und die guten Werke der Völker werden die ſtärkſten Feſtungswerke ſeyn, die ſie bewahren können. Allein man trifft auch dermal keines von beyden an; es ſcheinet vielmehr, als ob ſich die Sünden der Chriſten von Tage zu Tage immer mehr und mehr anhäufeten, und als ob gleichſam der größte Theil derſelben die letzten Folgen des göttlichen Fluches ſich mit Gewalt auf den Hals laden wollte. Man muß ſich ſeinen Rathſchlägen unterwerfen, und die Wirkungen ſeines gerechten Zorns anbeten, und fürchten, die er ſowohl über uns, als über die Kirche verhänget, und die er eben dadurch reinigen wird, wenn es das Anſehen hat: als ob er dieſelbe zernichten müßte.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

§. 38.

Lothar wird zu Rom von dem Pabſte Paſkal gekrönet.

Baron. ad ann. 823. n. 1. Crit. Pag. n. 1.

Wir wollen itzt nach Rom zurückkehren, und Lotharn den Sohn Ludwigs dahin begleiten, der alldort am heiligen Oſtertage in der Hauptkirche des heiligen Peter von dem Pabſte Paſkal gekrönet wurde (55). Bald darnach trat er ſeine Rückreiſe nach Frank-

(55) Um dieſes wohl zu verſtehen, muß man wiſſen: daß Kayſer Ludwig um das Jahr Chriſti 822 ſeinen Sohn Lothar, den er ſchon im Jahre Chriſti 817, wie wir bereits geſehen haben, in der Verſammlung zu Aachen zum Mitregenten aufgenommen, und im Jahre Chriſti 820 auch ſchon zum König von Wälſchland ernannt hätte, nach Wälſchland abgeſchickt habe. Dieſen Auftrag zu reiſen mußte Lothar von ſeinem Vater annehmen um alldort die Obergewalt auszuüben, und von dem Pabſte die Krone des longobardiſchen Königreichs, wie auch den kayſerlichen Titel zu empfangen. Ludwig wollte: der heilige Vater ſollte alles, was er eingerichtet hatte, gutheiſſen, und beſtättigen, wie wir dieſes in dem Klagbriefe Agobards an Ludwig den Frommen (*cap. 4. Tom. II. pag.* 45.) leſen: Lotharium conſortem nominis veſtri factum Romam miſiſtis a ſummo Pontifice geſta veſtra probanda, & firmanda. Noch deutlicher lieſt man es in der Lebensgeſchichte des Walla, Abts zu Korvey (*apud Mabill. ſæc. 4. Benedict. Part. I, pag.* 513.), welche Paſkal Ratbert geſchrieben hat, allwo Lothar mit dem Vater folgendermaßen redet: Ad eandem ſedem Romanam clementer me veſtra Imperialis eximietas miſit ad confirmandum in me quidquid pia dignatio veſtra decreverat, ut eſſem ſocius & conſors non minus ſanctificatione, quam poteſtate, & nomine. Hieraus erſieht man: daß man um die Wahl eines Kayſers zu begnehmigen, und zu beſtättigen die römiſche Krönung anſuchte. Unde, ſetzt er hinzu, quia coram ſancto Altari, & coram ſancto corpore Beati Petri Principis Apoſtolorum a ſummo Pontifice, veſtro ex conſenſu & voluntate benedictionem, honorem, & nomen ſuſcepi Imperialis Officii, inſuper diademate capitis, & gladium ad defenſionem ipſius Eccleſiæ, & Imperii veſtri nemo vobiſcum magis, qui eam, quam ego, defendere velit, aut debeat. Hieraus nimmt man deutlich ab: Lothar wäre auf Befehl des Vaters nicht bloß darum nach Wälſchland gekommen um den Völkern Recht

Frankreich an. Durch dieſe Reiſe hatte er ſich indeſſen zu Rom ein überaus großes Anſehen erworben; und weil eben daſſelbe dem heiligen Vater einen Verdacht verurſachte; ſuchte er heimlich, und auf eine geſchickte Art die Sache wieder gut zu machen.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

Recht zu ſprechen, wie Eginhard in ſeinen fränkiſchen Jahrbüchern ſchreibt, ſo wenig er auf Anſuchen, und Bitten des heiligen Vaters dahin gekommen war, wie es der Verfaſſer der Lebensgeſchichte Ludwigs behaupten will rogatu Paſchalis Papæ; ſondern er verfügte ſich nach Wälſchland in der Abſicht ſich zu den Füßen des Pabſtes Paſkals zu nähern, wie es ihm ſein Vater befohlen hatte; denn der Kayſer wollte: der heilige Vater ſollte alle ſeine getroffene Anſtalten gutheiſſen, und beſtättigen, dem Lothar die longobardiſche Krone auf das Haupt ſetzen, ihn zum Kayſer ſalben, und den Namen eines Kayſers ertheilen, welches auch erfolgte. Lothar begab ſich nach Rom, allwo er von dem Pabſte mit großer Pracht empfangen wurde, clariſſima ambitione, wie einige ſchreiben. Dieſes geſchah am hochfeyerlichen Oſtertage, der in dieſem 823ſten Jahre den 5 April fiel, allwo dieſer herrliche Ehrenname, der dazumal unlängſt aufgekommen war, prächtig erſchallte. Nach dem Zeugniße des Diakons Paul ertheilte ihm der Pabſt auch überdieß die Würde eines Patriziers (*Vid. Murat. Tom.* II. *part.* I. *Rer. Italic.*), die von der kayſerlichen Würde nicht abgeſöndert war, und welche ihm als dem Oberſten über die Kriegsvölker über das römiſche Volk Gewalt gab, wie es Niklas Alemanni mit folgenden Worten meldet: Lotharius Imperator primo ad Italiam venit, & diem ſanctum Paſchæ Romæ fecit. Paſchalis quoque Apoſtolicus poteſtatem, quam priſci Imperatores habuere ei ſuper populum Romanum conceſſit, damit, wie es Pagi (*ad ann.* 823. *n.* 3.) anmerket, wenn etwa das römiſche Volk eine Aufruhr erwecken, oder den Päbſten etwas zu Leide thun möchte, er ihren Frechheiten Einhalt zu thun Macht hätte, ohne dadurch jenem Sitze, welchen die Römer dem heiligen Vater, als ihrem Landesherrn, einräumen mußten, nachtheilig zu ſeyn. Jawohl um denſelben zu ſchützen, zwangen die Patrizier das Volk, und wenn es ſich ereignete, nöthigten ſie auch daſſelbe mit Gewalt. *Vid. Aſtron. in Vita Lvdov. Pii. Mabillon. ſæc.* 4. *Benedict. Part. I. pag.* 513. *Eginhard. Annal. Franc. & al. ſup. laud. ſcriptor.*

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

chen. Eben dadurch ſetzte ſich der Pabſt in einen böſen Argwohn: als ob er an der Mordthat, die man an Theodor dem erſten Sänger der römiſchen Kirche (56) und an Leo dem Namendeuter ſeinem Schwager (57) ausgeübet hat, Theil gehabt hätte. Was aber den Verdacht noch mehr beſtärkte, war: daß er die Thäter, die dieſes Laſter vollzogen haben, keineswegs ausfolgen wollte, und behauptete: die Mörder, die zu der Kirche des heiligen Peter gehörten, verdieneten vielmehr geſchützet, als beſtrafet zu werden. Ludwig hatte bereits Geſandte nach Rom abgeſchickt von den Umſtänden dieſer Begebenheit Nachricht einzuholen. Auch der Pabſt ſchickte ihm Geſandte zu, mit welchen die anderen den Rückweg nahmen, und die Rechtfertigung Paſkals dem Kayſer vorſtellten, die von dieſem rechtſchaffenen Fürſten gütig

(56) Der Primicerius, oder erſte Sänger bey der römiſchen Kirche war dazumal über die ganze niedere Kleriſey geſetzt, und hatte die Aufſicht über alles, was zur Kirche gehörte. Er war auch über alle Schutzherren geſetzt, darum nannte ihn Luitprand (*in lib. 6. cap. 6.*) Primicerium Defenſorum. Er drückte endlich öffentlichen Urkunden das Siegel bey, daher wird er vom Kaſſiodor Protocerius genannt. *Vid. Magri not. vet. Eccleſ.*

(57) Das Amt eines Namendeuters, oder Nomenklators war das nämliche, was heut zu Tage zu Rom der Auditor Cameræ ausübet. Er hatte die Sachen derjenigen über ſich, die dem Pabſte Bittſchriften einreichten, welche der Namendeuter, ſammt dem Hauskaplan oder Schatzmeiſter fleißig durchlas, um von dem Inhalte der Sache dem Pabſte Bericht ertheilen zu können. Nach dem Zeugniße des Eginhards hingegen befanden ſich beyde in dem Patriarchate, oder in dem Pallaſte des Laterans, als man ſie überfiel, ihnen zuerſt die Augen ausſtach, und alsdann das Leben nahm.

gütig aufgenommen wurde (58). Der heilige Lebenswandel des Pabſtes, der allzuſehr bekannt war, rettete ihn mehr, als es nöthig war, vor der Beſchuldigung einer ſo ſchwarzen That, als jene war, die man ihm zur Laſt legte; und er war in der That viel zu gottesfürchtig: als daß er ſich auf einen falſchen Schwur eingelaſſen hätte, wiewohl diejenigen, die ihm nicht am beſten zugethan ſind, behaupteten: er habe ſich einbilden können, daß ihm dieſes zu thun erlaubt wäre, um den Vorwurf einer ſo grauſamen, und unmenſchlichen That von ſich zu entfernen. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle; ſo wurde doch die Sache ganz in Vergeſſenheit begraben, und Ludwig blieb immerfort mit dem Pabſte im beſten Verſtändniße.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

§. 39.

Michael der Stammelnde hingegen änderte ſein Betragen und Lebensart. Denn wo er bis itzt ſeiner Religion nach ſich als einen Chriſtgläubigen zu erkennen gab, und in ſeiner Regierung holdſelig war; da brach nun endlich ſeine Ketzerey öffentlich aus, und er fieng vor den Augen der ganzen Welt an die Rechtgläubigen zu verfolgen. Er erklärte ſich überdieß zu dem jüdiſchen Glauben, und trieb mit den

Michael der Stammelnde wird zu einem Ketzer erkläret.

Crit. Pag. n. 9. in Baron. ad ann. 821.

(58) Ein gewißer Schriftſteller glaubt: dieſe zween Ermorderten hätten ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht, ſo daß ſie es alſo verdienten auf obenbeſagte Weiſe behandelt zu werden. *Vid. Author. Geſt. Romanor. Pontif. Artic.* 11. *Tom. VI, pag.* 84. & 85. *Card. Baron. ad ann.* 823. *num.* 4.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

den Propheten ein Geſpött. Er glaubte weder daß es böſe Geiſter gäbe, noch an die Auferſtehung der Todten. Er wollte die Hurerey keineswegs für eine Sünde halten. Den Verräther Judas ſetzte er in die Zahl der Heiligen, und wollte: das Oſterfeſt ſollte zu einer anderen Zeit, als es die Kirche vorſchreibt, gehalten werden. Er folgte letztlich dem Konſtantin Kopronymus durchaus und in allem nach, indem er, ſo wie dieſer ein geſchworener Feind der Bilder war, und verboten hatte diejenigen, welche die Chriſten verehren, Heilige zu nennen. Er ſagte: nur Gott allein ſtünde dieſer Ehrenname zu. Um das Volk bey ſeinen Irrthümern zu laſſen, und zugleich die Gelegenheit zu benehmen: damit ſie nicht beſtritten werden könnten; ließ er nicht zu: daß ſich die Kinder auf die Wiſſenſchaften verlegen ſollen. Er glaubte auf ſolche Art: die Unwiſſenheit würde dazu dienen das lügenvolle Blendwerk bey ſeinem Glauben, und Anſehen zu erhalten. Theodor Studita hörte indeſſen nicht auf wider ihn zu ſtreiten, und ließ ſich angelegen ſeyn alle diejenigen, von denen er wußte: daß ſie in einem Irrthume ſteckten, zur Erkenntniß der Wahrheit zurückzuführen. Ein gewiſſer Einſiedler, Namens Theotiſt, lehrte: die allerſeligſte Jungfrau Maria wäre nicht von einem Menſchen, und von einer Frau gebohren worden, ſondern von Ewigkeit her geweſen: Jeſus Chriſtus wäre nicht gekreuziget worden: alle verdammte Geiſter würden nach dem jüngſten Tage ſelig werden: und daß ein einziger Mönch hundert fünfzig Verdammte aus der

Hölle

Hölle erlöſen könne. Theodor arbeitete ſehr an ſeiner Bekehrung, und als er endlich ſeinen Zweck erreichet hatte, ſchwur dieſer Unglückliche ſeine Irrthümer ab.

Jahre der Geburt Chriſti 823. Paſkals 7. Ludwigs 10. Michaels des Stammelnden 3.

§. 40.

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

Pabſt Paſkal ſtirbt. An ſeine Stelle folgt Eugen II.

Baron. ad ann. 824. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. 1. & 2.

Pabſt Paſkal, der den heiligen Stuhl ſieben Jahre, drey Monate, und ſechzehen Tage behauptet hatte, ſtarb indeſſen am 10 Tag des Hornungs, und wurde in der Hauptkirche des heiligen Peter zur Erde beſtattet (59). Der päbſtliche Sitz blieb nicht länger als nur einzige vier Tage entlediget; denn es folgte auf denſelben Eugen der zweyte dieſes Namens, ein Sohn Beomonds, und Erzprieſter von der heiligen Sabina genannt, nach, der nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen von dem größeren Haufen des Volkes, vorzüglich aber von dem Adel erwählet war. Es war noch ein anderer, der auch von

(59) Nach der Meinung des Franz Pagi, und verſchiedener anderer heutigen Schriftſteller, die ſich auf das Zeugniß des Theganſe berufen, wurde Paſkal nicht in der Hauptkirche bey St. Peter, wie hier unſer Verfaſſer ſchreibt, begraben, weil dieſes das römiſche Volk nicht zulaſſen wollte, bis ihm Pabſt Eugen II nachfolgte, welcher alsdann ſeinen Leichnam in der Kirche der heiligen Praxedis, und zwar in dem Grabe, ſo er für ſich erbauet hatte, begraben ließ. Warum aber die Römer einen Widerwillen bezeigten, und nicht zugeben wollten: daß Paſkal in der Peterskirche begraben werden ſollte, dieſes ſchreibt man dieſem zu, weil, ob er gleich durch einen abgelegten Eid, der verübten Mordthat wegen an den Theodor, und Leo, ſeine Unſchuld erprobet hat, man dennoch die einmal übel gefaßte Meinung nicht ablegen konnte. *Vid. Thegan. de Geſtis Ludovici Pii*, *num.* 30. *Franc. Pagi Breviar. Geſt. Pontif. Rom. Tom. II. pag.* 27, *& alii plurimi.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs II. Michaels des Stammelnden 4.

von einem Theile des Volkes erwählet war. Dieſes gab in der Stadt Rom zu vielen Spaltungen, und Klagen Anlaß. Dieſen abzuhelfen ſchickte Kayſer Ludwig ſeinen Sohn Lothar dahin ab, der ſich dergeſtalt der Sache annahm: daß er alles zur Ruhe ſtellte, und hierauf eine Verordnung bekannt machen ließ, in welcher anbefohlen wurde: die Wahl der Päbſte ſollte nach dem alten Gebrauche, und nach den Vorſchriften der heiligen Väter vorgenommen werden. Niemand, er mag gleich frey, oder leibeigen ſeyn, ſoll ſich beygehen laſſen, ſich dabey einzufinden, um alldort was immer für ein Hinderniß in Weg zu legen. Nur die einzigen Römer ſind davon ausgenommen, welchen zufolge der von je her eingeführten Gewohnheit die Wahl der Päbſten zuſtund. Was aber die weltlichen Sachen und Angelegenheiten der Stadt Rom anlangte, ſo hielt er ſich nach den Verordnungen der römiſchen Päbſten, und der Kayſer (60). Auf ſolche Art blieb die Spaltung gleich in

(60) Dieſe hier erwähnte Verordnung, welche Lothar mit Erlaubniß, und Bewilligung des Pabſtes Eugen bekannt machen ließ, wird zum Theile von dem Kardinal Baronius (*ad ann.* 824. *num.* 13 *& ſeqq.*) angeführet. Das nämliche lieſt man beym Sigon (*in lib.* 4. *de Regn. Ital.*) Weil aber an ſelber noch vieles mangelt, und nicht ganz der Juhalt davon anzutreffen iſt, ſo findet man alles umſtändlicher beym Holſten (*in Collect. Roman. Part. II. pag.* 218.) welcher die ganze Verordnung aus der Sammlung der Kirchenſatzungen des Kardinals Deusdedit (*lib.* 1. *cap.* 242 *& ſeqq.*) gezogen hat. Die Abſicht dieſer Verordnung zielet dahin ab die päbſtliche Herrſchaft deſto dauerhafter zu gründen, und ſicherer zu ſtellen. Unſer Wille iſt: es ſolle dem Pabſte, und ſeinen Richtern, worunter auch derjenige verſtanden wird, der das Patrizieramt, ſo er ebenfalls vertheis

in ihren erſten Keimen erſtickt (61), und Eugen befand ſich nach dem Tode Paſkals im ruhigen Beſitze ſeines Pabſtthums. Der Bibliothekär Anaſtaſius ſchreibt: Paſkal habe verſchiedenen Kirchen zu Rom allerley koſtbaren Schmuck verehret. Der Hauptkirche bey dem heiligen Peter gab er einige mit Gold eingefaßte, und mit koſtbaren Edelgeſteinen beſetzte Kirchenkleider. Er übertrug auch dahin die Leiber des heiligen Pabſtes und Blutzeugen Xyſtus, und

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

theilet hat, bekleidet, ſchuldiger Gehorſam geleiſtet: wider alle dem entweder lebenden, oder todten Pabſte erwieſene Unbilden Genugthuung verſchaffet: die Wahl nicht gehinderet werden. Die Richter ſollen ihm von ihrer Verwaltung, und dem Betragen gegen das Volk Rechenſchaft geben, damit er ſie zur Befolgung der eingeführten Geſetzen anſtrengen könnte. Es ſollen alle Kirchengüter, die man bey Gelegenheit, und gleichſam mit der Erlaubniß des Pabſtes in widerrechtlichen Beſitz genommen, und ſich unbilliger Weiſe zugeeignet hat, der römiſchen Kirche unverzüglich zurückgeſtellet werden. Endlich aber wird ihnen auch nochmal der Gehorſam, und die ſchuldige Hochachtung gegen die geheiligte Perſon des Pabſtes eingeſchärfet, wenn ſie ſich anders der göttlichen Gnade theilhaft machen wollen. *Crit. Pagi in Baron. ad ann.* 824. *num.* 3. *& ſeqq.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

(61) Dieſe Spaltung war von einer nicht geringen Erheblichkeit, die auch noch nach der Wahl Eugens fortwährte, weil die Römer unter einander ſehr uneinig waren. Dieſe Unruhen zu unterdrücken mußte Ludwig ſeinen Sohn Lothar abſchicken. Nach dem Berichte des Ciaconius war der Gegner des Pabſtes Paſkals ein gewißer Zinzin, oder Zingin, ein Römer, und Titularprieſter, oder Kardinal, der nach wenigen Tagen gezwungen war Platz zu räumen, und allen ſeinen eingebildeten Anſprüchen zu entſagen. *Vid. Baron. ad ann.* 824, *num,* 12. *Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag.* 159, *& Annot.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II I. Ludwigs II. Michaels des Stammelnden 4.

und der heiligen Prozeß, und Martinians. Die Kirche der heiligen Maria, die man in Domnika nannte, erneuerte er vom Grunde, und bereicherte ſie mit vielen güldenen, und ſilbernen Gefäßen. Aus Liebe und Zuneigung gegen Leo den Dritten ſeinen Vorfahr vermehrte er die Güter, und Einkünſten des Spitals, welches der beſagte Pabſt zu Ehren des heiligen Pellegrin erbauet hatte. Dem Kloſter der heiligen Sergius, und Bachus, deſſen Auskommen ſo ſchmal war, daß die Geiſtlichen, die ſich daſelbſt befanden, in die äußerſte Armuth verſetzet waren, und dem Gottesdienſte nicht mehr abwarteten, hatte er Weingärten, Häuſer, und Grundſtücke zugetheilet. Der Kirche der heiligen Koſmas, und Damian, wie auch den Klöſtern ſowohl beym heiligen Salvator, als bey dem erſten heiligen Blutzeugen Stephan, und der Diakoney bey dem heiligen Erzengel Michael ſchenkte er allerley Bilder, Schmuck, und Geräthſchaften; und ließ in der Kirche des heiligen Quiriak eine Ringmauer, und mehreres anderes von neuem aufbauen. Er verſchönerte ſie mit Säulen, Vorhängen, Bildern, güldenen, und ſilbernen Leiſten, wie auch mit einem Boden, der ganz mit Marmor bedecket war. Da er noch am Leben war, gab Gott ſchon durch verſchiedene Wunderzeichen ſeine Heiligkeit zu erkennen. Unter dieſen iſt die Erſtickung einer überaus großen Feuersbrunſt ſehr zu bewunderen. Als er bey nächtlicher Weile mit bloßen Füßen zu derſelben hinzu eilte, wurde der Ort, in welchem er ſich befand, keineswegs von dem

Feuer

Feuer angegriffen; es ereignete ſich ſogar, daß daſſelbe durch ſein Gebeth alſogleich gänzlich erloſchen war. Dieſe Flammen hatten bereits das Haus der Engelländer (62), ſo in ihrer Sprache Baxus genannt wird, und ſozuſagen den ganzen Schwibbogen, allwo man zu der Hauptkirche des heiligen Peter gehet, verzehret, welche Gebäude nachher dieſer ſehr freygebige Pabſt hergeſtellet, und allen Schaden, den das Feuer verurſachte, reichlich wieder gut gemacht hat (63).

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

Kayſer Michael ſchickt eine Geſandtſchaft an den Pabſt, und Kayſer Ludwig ab. Baron. ad ann. 824. n. 16. 17. 18. 28. Crit. Pag. n. 9. Hild. in Areopag. apud Sur. Tom. 5. die 9. Octob.

§. 41.

Kayſer Michael ſchickte an den Pabſt Eugen eine Geſandtſchaft mit einigen Briefen, und Geſchen-

(62) Man nannte es das Spital zum heiligen Geiſte, ſo ſich nahe bey der beſagten Hauptkirche des heiligen Peter befand.

(63) Daher iſt es ſich nicht zu verwunderen: daß die römiſche Kirche das Andenken Paſkals, als eines Heiligen den 14 May ehret, wie wir es in dem römiſchen Martyrerbuche leſen. Er hielt die ganze Zeit ſeines Pabſtthums hindurch zwo Weihen, eine zwar im Chriſtmonate, die andere im März, allwo er fünf und vierzig Biſchöfe, ſieben Prieſter, und eben ſoviel Diakonen geweihet hat. Nebſt anderen Merkwürdigkeiten lieſt man von ihm: daß er eine große Anzahl der Sklaven theils in den über Meer gelegenen Gegenden, theils in Spanien, und anderer Orten für baares Geld ausgelöſet hat. *Vid. Bolland. Tom.* 14. *pag.* 391. Alſo Speroni. Unter anderen Geſchenken, die Paſkal zur Zierde der Kirchen verehret hatte, findet ſich endlich auch eines vor, allwo die allerſeligſte Jungfrau und Mutter Gottes Maria, wie ſie in Himmel aufgenommen wird, vorgeſtellet wurde. Hieraus nimmt man ab: die Chriſten haben ſchon dazumal an die Himmelfahrt Mariä zu Rom geglaubet. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag.* 159. Anmerk. des deutſchen Herausgebers.

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

ken (64) für die Kirche des heiligen Peter ab, indem er auf gleiche Weiſe ſeine Ketzerey vermänteln, und für einen Katholiken gehalten werden wollte. Eine andere ließ er an Kayſer Ludwig abgehen, der die Geſandten in der Stadt Rouen empfangen hatte. In den Briefen, die ſie mit ſich hatten, wandte er vieles wider die heiligen Bilder ein, und bat ihn deshalben ſein Anſehen in das Mittel zu legen, damit dieſe abergläubiſche Verehrung, wie er ſie nannte, aufgehoben würde. Ludwig, deſſen brünſtiges Verlangen, und Sorgfalt dahin gieng den Frieden in der Kirche hergeſtellet zu ſehen, ſchrieb auf der Stelle dem heiligen Vater zu, und hielt bey ihm um Erlaubniß an: daß er einige franzöſiſche Schriftgelehrte verſammeln dürfte, welche dieſe Frage unterſuchen, und, wenn es anders jemal möglich wäre, die in ihrer Denkungsart von einander getrennten Gemüther zu einerley Geſinnungen bringen ſollten. Eugen nahm in der That dieſe kindliche Unterwürfigkeit mit väterlicher Güte auf, und erlaubte dem erwähnten Kayſer die Zuſammenkunft, die er angeſucht hatte, doch unter dem Bedingniße: er ſollte alsdann die Schriften derſelben nach Rom ſchicken, und die ent-

(64) Die Geſchenke, welche Michael der Stammelnde bey dieſer Gelegenheit der Hauptkirche des heiligen Peter gemacht hatte, beſtunden in einem goldenen Kelche und Paten, der mit koſtbaren Edelgeſteinen bereicheret war, und in einem Evangelienbuche, ſo ebenfalls mit Golde gedeckt, mit Edelgeſteine beſetzt, und auf welchem die Namen Michaels und ſeines Sohns Theophilus eingeetzt waren, mit welchen ſie ihre Geſchenke, die ſie dem Fürſten der Apoſtel darbrachten, bezeichnet haben wollten. *Vid. Baron. ad ann. 824. num. 26.*

enthaltenen Meinungen derſelben dem Gutachten oder Urtheile des Pabſtes unterwerfen. Hilduin Abt bey St. Denys in Frankreich ſchreibt: es wären um dieſe Zeit die in griechiſcher Sprache urſprünglich verfaßten Bücher des heiligen Denys von Areopagus dahin gebracht worden, die er in das Latein überſetzet, und dieſem nämlichen Ludwig zugeeignet hat. Er ſetzet hinzu: den nämlichen Tag, als die gedachten Bücher angekommen ſind, wären neunzehen Perſonen wunderbarlich von ihrer Krankheit geheilet worden. Es thut nichts zur Sache: wenn man auch noch heut zu Tage in Zweifel ziehet, ob der heilige Denys von Areopagus der wahre und eigentliche Verfaſſer dieſer erwähnten Bücher ſey, oder ob ſie nicht aus der Feder eines Schriftſtellers der jüngeren Zeiten gefloſſen ſind, welches mir ſelbſt ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn dünkt (65). Eugen leiſtete den Franzoſen Genüge; und es wurden ſolche Männer, die über die Sache den Ausſpruch machen ſollten,

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs II. Michaels des Stammelnden 4.

(65) Dieſer Meinung iſt der größte Theil der Gelehrten, nämlich: daß die hier erwähnten Bücher, die man dem heiligen Denys von Areopagus zuſchreibt, ganz ſicher unterſchoben, und aus einer der neueſten Federn gefloſſen wären; denn alle Väter, wie auch alle Schriftſteller, die in den erſten fünf Jahrhunderten der Kirche geſchrieben haben, wiſſen nichts davon, und weil in ſelben von Mönchen, und verſchiedenen anderen Dingen Meldung geſchieht, die zu den damaligen Zeiten dieſes beſagten Heiligen unbekannt waren, da dieſer in dem erſten Jahrhundert im Anſehen ſtund, und um das Jahr 95 nach Jeſu Chriſto den Martertod ausgeſtanden hat. P. Balthaſſar Corvier gab davon eine griechiſche, und lateiniſche Auflage heraus, und man kann dießfalls nachſchlagen, was in gegenwärtiger Kirchengeſchichte bereits unter erſtbeſagtem Jahre des erſten Jahrhunderts gemeldet worden iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

ten, beſtimmet, welche alle vom kayſerlichen, und nicht vom päbſtlichen Hofe waren; worüber das ganze Volk eine Freude bezeigte.

§. 42.

Zuſammenkunſt zu Paris in Angelegenheit der heiligen Bilder.

Baron. ad ann. 825. 1. & ſeqq. Crit. Pag. 1. & ſeqq.

Die Zuſammenkunſt, welche Kayſer **Ludwig** verlangt hatte, wurde in der Stadt Paris gehalten; und als diejenigen, die ſich dabey einfanden, das Sendſchreiben des heiligen Gregors des Großen an Seren, den Biſchof zu **Marſeille**, im unächten Verſtande ausgelegt hatten; machten ſie den Schluß: man müße die heiligen Bilder in den Kirchen beybehalten, nicht eben darum um ſie zu verehren, ſondern um die Chriſtgläubigen zu unterrichten; ja ſie giengen in der Sache ſo weit: daß ſie ſogar den ſiebenten allgemeinen Kirchenrath verwarfen, nicht anders als ob dieſer befohlen hätte: daß man den heiligen Bildern einen Anbetungsdienſt (Latria) erweiſen ſoll. Sie ſchickten die Schriften, oder Akten ihrer Zuſammenkunft dem Kayſer **Ludwig** zu, legten denſelben einen Aufſatz eines Briefes, wie auch zween andere, die im Namen des Pabſtes an den Kayſer **Michael** gerichtet waren, bey, und bathen ihn: er wolle ihn in ſeinem Namen dem Pabſte **Eugen** zuſchicken. **Ludwig** ſandte die beſagten Aufſätze dem heiligen Vater zu, damit er ſie durchleſen ſollte. **Eugen** ſah gar wohl ein, wie gefährlich es wäre dieſelben abzuſchicken, und wie diejenigen, die dieſe Stellen geſammelt haben, den Eifer des Kayſers **Ludwig** zu einem böſen Gebrauch verdrähet hätten,

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

ten, um unter ſeinem Namen, und von ſeinem Anſehen unterſtützt in der abendländiſchen Kirche zu einer Spaltung Anlaß zu geben. Allein der Pabſt verharrte ſtandhaft bey der apoſtoliſchen Erblehre, und überſchickte keineswegs dem Kayſer Michael die zween beſagten Briefe. Dieſe hätten in der That einem Statthalter Jeſu Chriſti keine Ehre gemacht, und ſie zielten bloß dahin ab unter dem Vorwande, der Kirche den Frieden zu verſchaffen, die Verehrung der heiligen Bilder gänzlich aufzuheben. Man weis nicht: ob ſich die Geſandten Ludwigs nach Konſtantinopel verfüget haben; ſo viel aber iſt gewiß: daß diejenigen, welche behaupteten: man müße die heiligen Bilder verehren, zu allen Zeiten bey dem wahren Glauben ſtandhaft verblieben ſind, und daß die Schriften der Stellenſammler keinen Nachtheil im Abendlande verurſachet haben (66). Die Stellenſamm-

(66) Jedem muß es wunderbarlich ſcheinen, wie die Akten dieſer gedachten Zuſammenkunft zu Paris gänzlich in Vergeſſenheit geblieben waren, und daß durch acht nach einander folgende Jahrhundert niemand war, der nur eine, wiewohl noch ſo geringe Meldung davon gemacht, ich will eben nicht ſagen, daß er uns ſelbe zu leſen gegeben hätte. Sie wären uns auch noch bis zu dieſer Stunde unbekannt, wenn nicht im Jahre Chriſti 1596 zu Frankfurt einige Auszüge davon in dem Verlage bey den Erben Wekelis im Drucke erſchienen wären, welche, wie man dafür hält, in einer uralten geſchriebenen Urkunde gefunden worden ſeyn müßen, welchen man aber fälſchlich, und lügenhaft den Titel vorausgeſetzt hat Synodus Pariſina, da es, wie es auch unſer Verfaſſer oben angemerket hat, in der That ſonſt nichts anderes als eine bloße Zuſammenkunft gelehrter Männer war um einen Auszug der vornehmſten Stellen aus den heiligen Vätern zu machen, welche ſodann der Kayſer dem Pabſte überſenden wollte. Selbſt das Stillſchweigen giebt deut-

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs I. Michaels des Stammelnden 4.

ſammler ſelbſt blieben in ununterbrochener Einigkeit mit dem apoſtoliſchen Stuhle; und Jonas Biſchof zu Orleans, der von der Zahl der Geſandten war, die zum Pabſte abgeſchickt wurden, vertheitigte ſchriftlich die heiligen Bilder wider den Klaudius zu Turin. Dieſer Klaudius war ein Schüler des Felix von Urguel, der, weil er den Irrlehren des Arius, Neſtorius, Vigilanzius, und Euſtraſius anhieng, von dem Kirchenrathe zu Frankfurt verdammet worden war. Er gab ſeine Ketzerey nicht eher zu erkennen

deutlich zu erkennen: daß dieſe nämliche Zuſammenkunft oder Verabredung in Geheim, und ohne Geräuſch gehalten worden ſey; und obwohl Johann Dalläus, ein Kalviniſt, dem man ſie, wie man insgemein dafür hält, zu verdanken haben ſollte, die Abſicht dabey gehabt hat, dieſe Urkunde aus den Finſternißen hervor zu ziehen, vor der Vergeſſenheit zu retten, oder ſie in ſeinem trüben, und irrigen Gehirne auszuhecken; ſo iſt doch gewiß: daß man ihm dafür keinen groſſen Dank ſchuldig iſt; denn die Falſchheiten, Unwahrſcheinlichkeiten, Ungereimtheiten und Widerſprüche, welche dieſe von eben demſelben vorgegebene Synode unter folgendem Titel: Synodus Pariſienſis de *Imaginibus* Anno Chriſti 824 ex vetuſtiſſimo Codice deſcripta, & nunc primum in lucem edita enthält, ſind dergeſtalt Mitleidens würdig, und treten der Wahrheit ſo offenbar zunahe: daß man es nur leſen darf um die Umſtände der Sache nachzuſpüren, allwo man finden wird: daß man in der Geſchichte einer Zuſammenkunft niemal ſo wenig beſcheiden reden kann; und die ſonſt nichts anderes verdienet, als daß man ſie mit Verachtung hinweg werfe. Eben darum wurde auch mit allem Rechte zu allen Zeiten der gottloſe angeführte Satz von der Gleichgültigkeit gegen die Verehrung der heiligen Bilder von der katholiſchen Kirche verworfen, von welchem nachher nebſt dem Alexander Natalis (*in diſſert. 6. ſæc. oct. num. 9.*) der hochgelehrte Kardinal Baronius in dem Anhange der 6 Kapiteln zu der Abhandlung von Verehrung der heiligen Bilder gründlicher, und umſtändlicher zu handeln unternommen hat, wohin wir auch diejenigen anweiſen, welche ſich von dem itzt genannten vorgegebenen und unächten Kirchenrathe zu Paris näher überzeugen wollen.

nen, als bis er auf dem biſchöflichen Stuhle zu Turin eingeſetzt wurde. Denn als ihn der Abt Theodomir in einem ſehr triſtigen Sendſchreiben ſeine Irrlehren vorgehalten hatte; gab hierauf Klaudius in einer Vertheitigungsſchrift Antwort, die wider ihn, und wider den Gebrauch der heiligen Bilder handelte (67). Obgleich Jonas wider ihn, als wider

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II I. Ludwigs II. Michaels des Stammelnden 4.

(67) Aus dieſer Schutzſchrift des Klaudius, Biſchofs zu Turin haben die heutigen Proteſtanten ihre Irrlehren, wie auch die Art, und Weiſe dieſelben wider das Kreuz Jeſu Chriſti, wider die Bilder der Heiligen, und ihre Reliquien zu vertheitigen gelernt. Nebſt dem oben erwähnten Werke hatte Klaudius allerley Auslegungen über verſchiedene Bücher der heiligen Schrift verfaßt, wovon man mehrere Urſchriften in Bibliotheken antrift. Seine Auslegung über das Sendſchreiben des heiligen Pauls an die Galather, in welcher er den Sinn des heiligen Apoſtel ziemlich wohl ausdrückt, wurde im Jahre Chriſti 1542 zu Paris aufgelegt. Eben dieſelbe wurde im Jahre Chriſti 1677 zu dem vierzehenten Bande der Bibliothek der Väter beygedruckt. P. Mabillon (*in Analectis pag.* 92.) machte überdieß zwo Vorreden zu dieſem nämlichen Verfaſſer, eine zwar zu der Auslegung des Buches Levitikus, die zweyte hingegen zu dem Sendſchreiben an die Epheſer. Man ſchreibt ihm auch eine Chronologie vom Anfange der Welt, bis auf das Jahr Chriſti 814, welche im erſten Bande der Bibliothek der Urſchriften beym P. Labbe Seit. 309 anzutreffen iſt. Klaudius war aus Spanien gebürtig, und in ſeinen Jugendjahren, wie es auch unſer Biſchof Godeau erzählet, ein Schüler des Felix von Urguel, welchem er in Frankreich, Wälſchland, und Deutſchland nachfolgte. Als ſein Lehrmeiſter in dem Kirchenrathe zu Frankfurt verdammet war, wie wir es bereits vernommen haben, verſtellte er ſich, als ob er dieſen Irrthümern abgeſchworen hätte, und weil er ſein Glück zu befördern ſuchte, wußte er es ſo gut anzuſchicken: daß er nach dem Tode Karls des Großen einen Weg fand ſich in die Dienſte Ludwigs des Frommen einzuſchmeicheln, der ihn unter die Prieſter, und Kapläne ſeines königlichen Pallaſtes aufnahm. Weil er nun eines hocherleuchten Geiſtes, in der göttlichen Schrift wohl

Jahre der Geburt Christi 824. Eugens II 1. Ludwigs I. Michaels des Stammelnden 4.

einen wahren Bilderſtürmer geſchrieben hat; ſo wurde er dennoch nicht für einen Aechtgläubigen erkannt; denn er war der Meinung: daß es nämlich nicht nöthig

wohl bewandert war, und eine angebohrene Fertigkeit, und Anmuth beſaß, wenn er dieſelbe erklärte; ſo unternahm er, beſonders bey Hofe, das Predigtamt, allwo er ſich ſolche Hochachtung erwarb: daß man ihn in der göttlichen Lehre für einen der Gelehrteſten dieſes Jahrhunderts ſchätzte. Daher geſchah es: daß, als das Bisthum zu Turin entlediget war, er daſelbſt ſeiner Hochachtung wegen, die er ſich ohne Ausnahm bey jederman erworben hatte, zum Biſchofe einſtimmig ausgerufen, und beförderet wurde. Wollte er gleich nicht die Ketzerey ſeines alten Lehrmeiſters in Abſicht auf die Perſon Jeſu Chriſti verbreiten, ſo folgte er doch wenigſtens dem Irrthume, der dazumal in Frankreich geduldet war, nämlich in Abſicht auf die Anbetung der heiligen Bilder, welche von vielen nicht angebetet wurden, obgleich alle dem einzigen Bildniße des Kreuzes den Anbetungsdienſt leiſteten. Als er hernach ſah: daß er einen Platz behaupte, welcher ihm das Recht einräumet einen Lehrer in Glaubensſachen abzugeben; fieng er an zwo Wahrheiten zu unterſuchen, die er leicht einander zuwider zu ſeyn fand. Die nämlichen Beweggründe, die man wider die Anbetung der Bilder anführet, ſtreiten auch gerade wider die Anbetung des Kreuzes. Man muß demnach entweder die Anbetung der einen, und des anderen, oder keiner von beyden zulaſſen, dergeſtalt: daß man unumgänglich ſchließen mußte: daß, wenn man das Kreuz anbeten ſoll, man auch das Bild des gekreuzigten Heilands anbeten müße; und wenn es nicht erlaubt iſt das Bild des gekreuzigten Heilandes anzubeten, ſo ſoll auch das Kreuz anzubeten nicht erlaubt ſeyn. Gewiß iſt es: Klaudius hatte ſich an der erſten ſeiner Folgerungen halten müßen, denn der Schluß floß aus zwoen Wahrheiten, welche ein aus der Vernunft hergeholter Vergleich ſind, welcher eben ſo wohl die Anbetung des Kreuzes, und die Anbetung der Bilder, wie auch den uralten Gebrauch der Kirche darthat, welche von den Zeiten der heiligen Apoſtel mit unzähligen Beweiſen die Anbetung des Kreuzes annahm. Klaudius hingegen, der von einer falſchen Meinung voraus eingenommen war: man ſollte die Bilder nicht anbeten, ſchloß auf eine ganz entgegen geſetzte, allein (mit Vorausſetzung eines ſolchen fal-

thig wäre die heiligen Bilder aufzubewahren, um ſie zu verehren; ſondern daß ſie den Leuten nur zu einer Lehre dienen ſollten, wodurch ſie an die guten Werke der Heiligen erinneret werden, damit ſie auf ſolche Art zur Nachahmung ihrer Tugenden angelocket würden.

Jahre der Geburt Chriſti 824. Eugens II 1. Ludwigs 11. Michaels des Stammelnden 4.

§. 43.

Abogar Erzbiſchof zu Lion war der nämlichen Meinung, die mit der Ketzerey der Bilderſtürmer nahe übereinſtimmte; denn dieſe verwarfen gänzlich die heiligen Bilder, und die katholiſche Lehre, nach welcher ſie verehret, nicht aber, wie man ſie auf eine verleumderiſche Art beſchuldiget hatte, angebetet werden (68). Bey ſo gottloſer Geſtalt der Sache fehlte nicht

Jahre der Geburt Chriſti 825. Eugens II 2. Ludwigs 12. Michaels des Stammelnden 5.

Abogars Meinung von den heiligen Bildern.

Crit. Pag. in Baron ad ann. 825. n. 15. & ad ann. 840. n. 15.

falſchen Grundſatzes) doch rechtmäßige Art, und machte den Schluß zu ſeinem Nachtheile. Wenn es nicht erlaubt iſt Bilder anzubeten, ſo ſoll man auch nicht das Kreuz anbeten. Daher geſchah es, daß, da er für dieſe Lehre ſchon einmal eingenommen war, und ſeinen Sprengel beſuchte, er wider den Gebrauch der Kirche, den er eine Abgötterey nannte, öffentlich geprediget hat. Er ließ aus allen Kirchen, und aller Orten alle Bilder, und alle Kreuze hinweg nehmen, und in dieſer gottloſen Denkungs- und Verfahrungsart lebte, und ſtarb er. Sein Tod ereignete ſich im Jahre Chriſti 840. *Vid. Mabillon. in Analectis pag. 92. & Præfat. in ſæc. 4. num. 23. Le Cointe ad ann. 828. num. 53, & 54. Fabric. Biblioth. latin. l. 13. pag. 1085. Gretſer. de Cruce Petav. l. 15. de Incarn. cap. 7. & 8. & Trithem. de Scriptor. Eccleſiaſt. c. 258.*

(68) Einige nennen ihn Agobar, andere Agobard. Man weis eigentlich nicht, woher er gebürtig war. Die Herausgeber ſeiner Werken, ohne wichtige, und überzeugende Gründe anzuführen, geben vor: er wäre in Frankreich gebohren worden. Andere wollen behaupten: er wäre um das

Jahre der Geburt Chriſti 82[illegible]. Eugens II 2. Ludwigs 12. Michaels des Stammeluden 5.

nicht viel: daß nicht auch der Kayſer Ludwig in den Irrthum gerathen wäre.

§. 44.

das Jahr Chriſti 779 in Spanien gebohren, und im Jahre Chriſti 782 in die Provinz Languedok übertragen worden. Sie nehmen dießfalls eine Anmerkung, die ſich am Rande des Martyrerbuches von Beda befindet, zum Grunde, welches ſich in der Bibliothek des Agobards befand, und wo man lieſt: „ Ich bin im Jahre Chriſti 779 gebohren, in drey Jahren darnach aus Spanien in die Provinz Languedok gebracht, und im Jahre Chriſti 804 geweihet worden.„ Dieſe Anmerkung führt Mabillon in ſeiner Reiſebeſchreibung von Walſchland (*pag.* 68. *Part.* 1.) an; und dieſer beſagte Schriftſteller ſcheint der Meinung zu ſeyn: dieſelbe müße den Agobar darunter verſtehen. Was aber darauf folgt, vereitelt dieſe Meinung: denn der Tod Agobars wird daſelbſt im Jahre Chriſti 840, den 6 Tag des Brachmonats und die Weihe Amolons ſeines Nachfolgers, im Jahre Chriſti 841 angemerket. Man hält demnach mit größerer Wahrſcheinlichkeit dafür: dieſe angeführte Anmerkung gehe den Diakon Florus von Lion an, der ſie am Rande des Martyrerbuches von Beda, ſo er vom Agobar geerbet hatte, und der ihm ſehr zugethan war, aufgezeichnet hat. Nachdem er in der erſten Perſon geredet hatte, was ihn alſo ſelbſt angieng, ſetzte er das Jahr des zeitlichen Hintritts Agobars, wie auch das Jahr, in welchem Amolon geweihet wurde, hinzu. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle: ſo weihete Leidrad Erzbiſchof zu Lion den Agobar im Jahre Chriſti 804 zum Prieſter. Hierauf nahm er ihn zum Mitbiſchofe auf, und weil er ſich entſchloſſen hatte für immer und allzeit ſich in das Kloſter des heiligen Methards nach Soiſſons zu begeben, ſo ließ er ihn im Jahre Chriſti 813 durch drey Biſchöfe, zum Erzbiſchofe von Lion weihen. Leidrad hatte wider die Kirchenſatzungen gehandelt, indem er ſich denſelben ſelbſt zum Nachfolger erwählt hat. Die Biſchöfe von Frankreich ließen ſich dawider verlauten. Allein dieſe Irregularität wurde in einer Kirchenverſammlung zu Maynz wieder aufgehoben, und gut gemacht. Im Jahre Chriſti 818 trat Agobar denjenigen bey, welche die neue Ketzerey des Felix von Urguel beſtritten hatten. Er zeigte ſeinen Eifer nicht minder wider die abergläubiſchen Gebräuche der Jüden, und wider verſchiedene Misbräuche, die ſich in ſeiner Dioces eingeſchlichen hatten.

Als

Jahre der Geburt Christi 826. Eugens II 2. Ludwigs 12. Michaels des Stammelnden 5.

§. 44.

Kayſer Ludwig hielt in ſeinem Pallaſte zu Ingelheim eine Verſammlung, in welcher er die Geſandten des Pabſtes Eugen empfangen hatte. Allein die Geſchichte meldet nichts von der Abſicht ihrer Geſandt-

Kirchenrath zu Rom. Baron. ad ann. 826. n. 1. Crit. Pag. n. 1.

Als Kayſer Ludwig im Jahre Chriſti 822 in der Verſammlung zu Attigny ſeine Abſicht erkläret hatte die Menge der aus Fahrläßigkeit der Biſchöfen, und der Großen eingeriſſenen Misbräuchen zu verbeſſeren; redete Agobar, der bey dieſer Verſammlung zugegen war, mit vielem Nachdrucke wider die widerrechtliche Beſitznehmung der Kirchengüter, deren ſich die Layen angemaßt hatten. Er behauptete: die Kirchenſatzungen übertreten, welche ausdrücklich dergleichen Misbräuche verbieten, wäre eben ſo viel, als ſich wider Gott ſelbſt verſündigen, und um dieſe zu rechtfertigen ſchütze man vergebens neu vorfallende Nothwendigkeiten vor. Agobar war ferner von der Zahl derjenigen Biſchöfen, die ſich im Jahre Chriſti 825 zur Vertheitigung des Bilderdienſtes zu Paris verſammelten, und er hatte im Jahre Chriſti 829 bey dem Kirchenrathe, der auf Befehl des Kayſers Ludwige zu Lion gehalten wurde, den Vorſitz. Er ſchlug ſich, wie wir bereits ſahen, zu denjenigen unzufriedenen Biſchöfen, Aebten, und Großen, die ſich im Jahre Chriſti 833 zu Compiegne verſammelt hatten in der Abſicht den Kayſer Ludwig abzuſetzen, und ſeinen Sohn Lothar für einen Kayſer zu erkennen. Hierauf wurde er ſelbſt von dem Kirchenrathe zu Diedenhofen ſeiner Würde entſetzt, allwo Ludwig, der die kayſerliche Würde wieder übernommen hatte, ihm nebſt anderen Biſchöfen, die ſich wider ihn aufgelehnet haben, ſein Verbrechen gerichtlich anhängig gemacht hat. Nachdem indeſſen mit Ende des Jahres Chriſti 837 der Friede zwiſchen Ludwig und dem Lothar geſchloſſen war, wurde dem Agobar erlaubt zu ſeinem Sitze zurückzukehren, allwo er bis zu Ende ſeines Lebens im ruhigen Beſitze blieb. Er ſtarb im Jahre Chriſti 840 den 6 Tag des Brachmonats. Seine Werke wurden zu Paris im Jahre Chriſti 1666 in 2 Banden im 8 durch den Baluzius zum Drucke befördert. *Vid le Cointe ad ann. 818. num. 67. Du-Cheſne Tom. 2. pag. 313. Sanmart. Gall. Chriſt. Tom. 4. pag. 58. & Agobard. vel Agobar. Tom. 1. editionis Balutii Pariſiis ann. 1666.*

Jahre der Geburt Chriſti 826 Eugens II 3. Ludwigs 13. Michaels des Stammelnden 6.

Geſandtſchaft (69). Auch der Pabſt ließ ſeinerſeits eine Kirchenverſammlung, die aus drey und ſechzig Biſchöfen beſtund, zu Rom halten, in welcher einige Kirchenſatzungen für die ordentliche Verfaſſung der Kirchenzucht beſchloſſen wurden. Unter anderen befand ſich eine am Ende derſelben, welche an Feſttagen die Gaſtereyen, und das Tanzen verbietet, und ſagt: daß die Frauenzimmer, die ſich einer ſolchen Ausſchweifung ſchuldig wiſſen, wenn ſie mit läßlichen Sünden in die Kirche gegangen ſind, vieler Todſünden ſchuldig aus ſelber zurück kommen (70).

§. 45.

(69) Beym Labbe (*in Tom. 7. Concilior. pag.* 1556.) leſen wir: die Urſach, warum Ludwig in ſeinem Pallaſte zu Ingelheim dieſe Verſammlung gehalten habe, wäre theils geweſen den Auftritt bey Empfangung der päbſtlichen Geſandten deſto herrlicher zu machen, theils daß ſie mit Beytretung der Väter durch eine kirchenräthliche Veranſtaltung, oder Synodalverordnung mit ihm ein Urtheil ſprechen möchten, wodurch wider die Diebſtähle ein Ausſpruch geſchähe, von dem man ſagen könnte: er wäre durch eine päbſtliche Entſcheidung, oder Anſehen des Kirchenraths beſchloſſen worden. Es wurde indeſſen verordnet: daß, wenn den Chriſten etwas vom Hausgeräthe geſtohlen wird, derjenige, der es geſtohlen hat, in die Strafe des dreyfachen Erſatzes, und 60 fl. verfalle. Ueberdieß ſoll er einer anderen Leibesſtrafe nach dem Gutbefinden des Fürſten unterworfen ſeyn. Geſchah dieſer Raub öffentlich; ſo ſoll er auch öffentliche Buße thun; geſchah er aber in Geheim: ſo ſoll die Buße nach den Vorſchriften der heiligen Kirchenſatzungen heimlich geſchehen. Sollte aber dieſer Diebſtahl an einer Kirche, oder an Kirchengütern ausgeübet worden ſeyn, ſo ſoll dieſer als ein Gottesraub mit Schärfe beſtrafet, und die Thäter für öffentliche Verbrecher angeſehen werden, von welcher Schuld ſie ſich durch die wirkliche Erſetzung desjenigen, was ſie der Kirche widerrechtlich entzogen haben, befreyen ſollen.

(70) Der hier erwähnte Kirchenrath wurde von dem Pabſte Eugen in der Hauptkirche des heiligen Peter gehalten,

Jahre der Geburt Chriſti 826. Eugens II 3. Ludwigs 13. Michaels des Stammelnden 6.

§. 45.

Mit Hülfe der Franzoſen wurde Heriold in das Recht eingeſetzt ſammt den Söhnen Gottfrieds an dem Königreiche Dännemark Theil zu nehmen. Allein dieſe Fürſten jagten ihn aus Haß, weil er, und alle ſeine Angehörige ſich taufen ließen (71), zum Lande

Heriold wird aus Dännemark vertrieben.

ten, und zwar in der Abſicht: um die Lauigkeiten, und Nachtheile zu verbeſſeren, welche ſich bey der Kirchenzucht zu einer Zeit ereigneten, welche den Menſchen, die ſie vertilgte, den Dingen, die ſie eingehen ließ, und den Geſetzen, die ſie kraftlos machte, allzeit feind war. Man war daſelbſt beſorgt durch 38 Kirchenſatzungen Anſtalt zu treffen die Misbräuche abzuſtellen, und die geziemende Verwaltung der heiligen Sakramenten einzuführen. Allein die Zeit gewann den Sieg ſowohl über dieſen nämlichen Kirchenrath, welcher dieſe Verordnungen gemacht hatte, als über die Verordnungen ſelbſt, welche durch ſeltene Unfälle zernichtet wurden, die dieſfalls zu den damaligen Zeiten dahin abzielten das Beſte Roms, und des Chriſtenthums zu verderben, ſo daß von allen 38 Kirchenſatzungen nichts dann die einzigen zwo überblieben waren, nämlich: „Es ſoll „nahe bey der Kathedral oder Hauptkirche zur Wohnung „der Geiſtlichen ein Kloſter erbauet werden, und ſie ſollen „auch einen gemeinſchaftlichen Tiſch, und Schlafzimmer „haben, um dadurch anzuzeigen: wie verknüpft ihre Gemüther durch das Band der Einigkeit, und durch die „Gleichheit der perſönlichen Handlungen ſeyn ſollen.“ Durch den Fleiß, den ſich einige genommen haben, iſt der Inhalt dieſer Kirchenſatzungen aus den Verordnungen dieſes nämlichen Pabſtes Eugen, als ein Erſatz, oder Nachtrag desjenigen, ſo bey dieſem Kirchenrathe mangelt, geſammelt worden, und es werden unter anderen von P. Sangallen in ſeinem vollſtändigen Werke von den Thaten der römiſchen Päbſten (*Tom. VI. pag* 95.) die Titel davon angegeben, wohin wir unſere Leſer anweiſen. Man kann auch dießfalls beym Labbe (*Tom. VIII Concilior. pag.* 103.) das mehrere einſehen.

Baron. ad. ann. 37. & ſeqq. Crit. Pag. n. 1. 15. 16. Sur. Tom. 1. die 4. Febr. Crant. in Metrop. lib. 1. c. 19.

(71) Muratori *Part. II. Tom. II. Rer. Ital.*) gab ein Gedicht des Abts Hermolds heraus, ſo ſich in der kayſerlichen Bibliothek

Jahre der Geburt Christi 826. Eugens II 3. Ludwigs 1[illegible]. Michaels des Stammelnden 6.

Lande hinaus. Dieſes gab nun Anlaß: daß der Waffenſtillſtand mit den Dänen gebrochen wurde. Bald darauf wurde er wieder erneueret, und Heriold war gezwungen ſich mit der Grafſchaft Rhieuſtri, die ihm der Kayſer bereits im Frieſlande eingeräumet hatte, zufrieden zu ſtellen. Ebbo Erzbiſchof zu Rheims hatte in Dännemark, wohin ihn Kayſer Ludwig, und der heilige Vater beorderet hatten, das Evangelium verkündiget. Allein die Unterhandlungen, in welche ſich dieſer Prälat wider den Kayſer Ludwig einließ, verdunkelten nur allzuſehr den Ruhm dieſer apoſtoliſchen Sendung, und die Ehre dieſe Völker bekehret zu haben blieb dem Mönchen Anſchar, welchen Gregor IV zum erſten Erzbiſchofe dieſer mitternächtlichen Völker eingeſetzet, und ſeinen Sitz in der Stadt Hamburg beſtimmet hat (72).

§. 46.

thek befindet, allwo er im vierten Buche mit allen Umſtänden dieſe Begebenheit erzählet, wovon er ein Augenzeug geweſen zu ſeyn ſcheint. Er beſchreibt nämlich die ganze Feyerlichkeit, mit welcher Heriold am Hofe des Kayſers Ludwigs, der ſich dazumal zu Ingelheim befand, empfangen wurde: die Taufe, die ihm, ſeiner Gemahlinn, und ſeinem Sohne ertheilet war: ſeine Krönung, und Geſchenke, die ihm von Ludwig, ſeiner Gemahlinn von der Kayſerinn Judith, und ſeinem Sohne vom Kayſer Lothar verehret wurden: desgleichen eine prächtige Jagd, und ein Gaſtmahl auf dem Lande, welche die Kayſerinn bey dieſer Gelegenheit bereiten ließ.

(72) Man nannte auch den Anſchar einen nordiſchen Apoſtel. Er erblickte das Tagelicht in der Pikardie im Jahre Chriſti 805, und wurde in dem Kloſter Korvey erzogen. Im Jahre Chriſti 821 gieng er aus dem Kloſter Korvey in die Pikardie in jenes, welches gleichen Namen mit dem anderen in Sachſen hatte, und von Ludwig dem Frommen erbauet war, nachdem er von Adelhard dem Abte zu Altkorvey dahin

Jahre der Geburt Chriſti 826. Eugens II. 3. Ludwigs 13. Michaels des Stammelnden 6.

§. 46.

Der Abt Theodor, welcher der Verfolgungen halber, die er unter den morgenländiſchen Kayſern ertragen hatte, und durch ſeinen unermüdeten Eifer wegen

gen

hin abgeſchickt war dieſes beſagte Kloſter zu regieren. Als die Dänen und Schweitzer im Jahre Chriſti 836 einige Prieſter zur Verkündigung des Evangeliums verlangt hatten; wurde Anſchar dahin abgeſchickt, der viele unter ihnen bekehret hat. Im Jahre Chriſti 842 wurde er zum Biſchofe von Hamburg geweihet, um deſto bequemer an der Bekehrung der nördlichen Völker arbeiten zu können. Er ſtarb den 3 Tag des Hornungs im Jahre Chriſti 865, ſeines Alters im 64ſten, wovon er 20 bey dem Biſthume mitten unter unzähligen Mühſeligkeiten, und Beſchwernißen zugebracht hat. Er bezeigte beſonderen Eifer für die Erlöſung der Gefangenen. Die Nordalbinger, wiewohl ſie Chriſten waren, machten diejenigen, die unter ihnen waren, zu Leibeigenen, und auf ſolche Art pflegten ſie dieſelben den Heiden wieder zurück zu verkaufen. Der heilige Anſchar, welchem eine Erſcheinung Muth eingeflößet hatte, gieng zu den Reichſten dieſer Nation, und traf bey ihnen eine ſolche Folgeleiſtung an; daß man die armen Sklaven von allen Seiten aufgeſuchet, und auf freyen Fuß geſetzt hat. Er beſaß die Gabe Wunder zu wirken, und heilte durch das Gebeth, und durch die Salbung des Oels verſchiedene Krankheiten; und dennoch ſchätzte er ſich ſelbſt ſo gering: daß er zu ſagen pflegte; wenn ſein Gebeth bey Gott etwas vermag, ſo bittet er ihn: er ſollte ihn durch ſeine Gnade zu einem Menſchen bilden, der zu etwas taugt. Er trug Tag, und Nacht ein Bußkleid an ſeinem Leibe. Seine gewöhnliche Nahrung von Jugend an, und da er geſund war, beſtund im bloßen Brod, und Waſſer, ſo er im gewißen Maße zu ſich nahm. Als ihn ſein Alter dazu nöthigte etwas mehreres zu ſeiner Nahrung zu nehmen, fuhr er fort nichts anderes als Waſſer zu trinken, und erſetzte ſeine Enthaltung von Speiſen durch größeres Almoſen. Er hoffte immer ſein Leben mit dem Martertode zu beſchließen, und als er ſich mit ſeiner letzten Krankheit behaftet zu ſeyn fühlte, war er untröſtlich, und ſchrieb es ſeinen Sünden zu: daß er ſich dieſer Hofnung beraubt ſah. Seine Krankheit

Abt Theodor Studita ſtirbt. Baron ad ann. 826. n. 43. & ſeqq. Crit. Pag. n. 17. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 826. Eugens II 3. Ludwigs 13. Michaels des Stammelnden 6.

gen Vertheitigung des katholiſchen Glaubens ſo ſehr berühmt war, ſtarb, und übergieng in die himmliſchen Wohnſtätte um alldort in Geſellſchaft der Heiligen, deren Bilder er mit ſo unerſchrockenem Muthe vertheitiget hatte, die Belohnung zu empfangen. Die Schmerzen ſeiner Krankheit hinderten ihn weder im Bethen, noch auch in dem, daß er die Umſtehenden zur Beharrlichkeit in dem Glauben aufmuntern, und denjenigen, die von ihm weit entfernt waren, Briefe zuſchreiben konnte. Als ihm an einem Tage

heit war ein anhaltender Durchbruch, welcher durch 4 Monate fortwährte, und ihn dergeſtalt um ſeine Kräften, und um ſein Fleiſch brachte: daß nichts als die Haut an ſeinen Beinen hieng. Dieſe Krankheit überſtund er mit großer Geduld, und Ergebung in den göttlichen Willen. Er ließ alle Freyheitsbriefe, die der heilige Stuhl ſeiner Kirche gegeben hatte, wie auch ſein Geſandtſchaftsdiplom, womit er beehret wurde, ſammeln, und ſchickte davon die Abſchriften an alle Biſchöfe der kayſerlichen Staaten, und an den Kayſer Ludwig ſelbſt, indem er ihn bath die Befolgung derſelben zu handhaben. Am Vorabend Mariá Reinigung, als am 1 Tag des Hornungs im beſagten Jahre 865 ließ er drey ſehr große Wachslichter, eines zwar vor dem Altare der allerſeligſten Jungfrau Maria, ein anders vor dem Altare des heiligen Peter, und das dritte vor dem Altare des heiligen Johanns des Täufers anzünden um ſich auf ſeiner ſchrecklichen Reiſe ihrer Fürbitte zu empfehlen. Am Feſttage ſelbſt laſen alle Prieſter für ihn die heilige Meſſe. Er brachte ſeine übrigen Tage damit zu: daß er ſeine Jünger zum Dienſte Gottes aufmunterte, beſonders aber ſeine Miſſionsarbeiten fortſetzte, die er unternommen hatte. Eben als man die Litaney, und die Pſalmen der in Zügengreifenden für ihn bethete, befahl er das Herr Gott dich loben wir, und das Glaubensbekenntniß Quicunque hinzu zu fügen. Er ſtarb den kommenden Tag, nachdem er den Leib, und das Blut Jeſu Chriſti empfangen hatte. Das römiſche Martyrerbuch feyert daher an dieſem Tage ſein Andenken. *Vid. Paulin. Corbeja Saxonica cap. 2. ubi Scriptorum nomina, qui de Anſchario egere, Saxo Grammat. lib. 9. Hiſt. Dan. & Vit. ſanct. Anſchar, Tom. 6. Act. Benedict. pag. 79.*

Tage ſeine heftige Schmerzen auf einmal nachgelaſſen hatten; fand er Gelegenheit Meſſe zu leſen, nach welcher er, da er mit ſeinen Brüdern eine Unterredung hielt, dieſelben bat: ſie ſollten ihm freymüthig ſagen, was er in ſeinem Amte Nützliches hätte leiſten können, wenn er etwa in Erfüllung ſeiner Pflicht nicht wachſam genug, oder allzu lau und fahrläßig geweſen wäre. Denn er ſagte: Furcht, und Bangigkeit überſchüttet meine Seele, wenn ich zurückdenke: daß ich vor dem Richterſtuhle Gottes, um alldort Rede und Antwort zu geben, unumgänglich erſcheinen ſoll. Als der Feſttag des heiligen Einſiedlers Paul anrückte; begab er ſich noch des Morgens in die Kirche ſowohl die allerheiligſten Handlungen der Geheimnißen zu verrichten, als auch eine Anrede an die Geiſtlichen zu halten. Gegen Abend gieng er in ſeine Zelle, und als ihn neuerdings heftige Schmerzen überfielen; gab er ſeinen Brüdern, die als Augenzeugen ſeines Hinſcheidens herbeyeilten, zu verſtehen: daß ihm nur noch wenige Augenblicke ſeines Lebens übrig wären. Er bat ſie dasjenige in ihrem Gedächtniße wohl zu behalten, was er ſie gelehret hatte, und von der Reinigkeit ihrer Sitten, und des Glaubens keineswegs abzuweichen. Er verſprach ihnen: daß er für ſie, und für die Aufnahme ihres Kloſters bey Gott bitten wird. Am Sonntage, der dazumal auf den eilften Tag des Wintermonats fiel, und an welchem die Kirche das Andenken des heiligen Blutzeugen Menna feyerte, ließ er die gewöhnlichen Lobgebethe anfangen; empfieng hierauf das

Jahre der Geburt Chriſti 826. Eugens II 3. Ludwigs 13. Michaels des Stammelnden 6.

Jahre der Geburt Chriſti 826 Eugens II 3. Ludwigs 13 Michaels des Stammelnden 6.

v. 93.

allerheiligſte Altarsſakrament als eine Wegzehrung; befahl alsdann die Kerzen anzuzünden, und jene Pſalmen, welche die Kirche bey der Trauerfeyer für die Verſtorbenen eingeführet hat, anzuſtimmen. Wie ſie nun zu dem Verſe des hundert achtzehenten Pſalms kamen: Ich will deine Rechte nimmermehr vergeſſen, denn du machſt mich damit lebendig, gab er im ſieben und ſechzigſten Jahre ſeines Alters Gott ſeinen Geiſt auf (73). Sein Andenken iſt ſowohl der morgenländiſchen, als abendländiſchen Kirche in ihrem Menologium, und Märtyrerbuche heilig, deſſen ſie am 11 Tag des Wintermonats gedenken.

§. 47.

Sein Teſtament.

Baron. loc. ſup. cit. n. 51. & ſeqq.

Der Kardinal Baronius führt die Erklärung ſeines letzten Willens an, in welcher er fürtreffliche Beweiſe an Tag legt, wie getreu, und ſtandhaft er in ſeinem Glauben geblieben war. Er rühmet in derſelben das Kloſterleben an, und ſagt von dieſem: „daß es „ein erhabener, fürtrefflicher, und engliſcher Stand „wäre, welcher durch die Vollkommenheit des Le„bens

(73) Der heilige Theodor Studita ſtarb außerhalb der Stadt Konſtantinopel auf der Halbinſel des heiligen Tripho im gegenwärtigen Jahre Chriſti 826. Erſt nach 18 Jahren wurde er in ſein Studienkloſter übertragen. Naukraz, der Nachfolger Theodors, machte allen, die zur Zeit der Verfolgung zerſtreuet waren, durch Umlaufſchreiben ſeinen zeitlichen Hintritt zu wiſſen. Seine Lebensgeſchichte aber hat einer ſeiner Jünger etwas ſpäter beſchrieben. *Vid. Combefiſ. Tom. II. Auct. Biblioth. PP. pag. 855. Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag. 201.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

„ benswandels von allen Sünden reiniget. „ Nun iſt aber dieſes in ſolchem Verſtande zu nehmen, wenn man nämlich nicht nur einige klöſterliche Satzungen des großen, und heiligen Baſilius, wie es einige zu thun pflegen, ſondern alle genau beobachtet. Theodor unterrichtete ſowohl ſeinen Nachfolger, wie er die Aufſicht über das Kloſter führen muß, als auch die Mönche, wie ſie unter dem Gehorſame leben ſollen (74).

Jahre der Geburt Chriſti 826. Eugens II 3. Ludwigs 13. Michaels des Stammelnden 6.

§. 48.

Nach dem Tode Theodors verfiel Kayſer Michael in ein gräuelvolles und gottesräuberiſches Laſter, nicht anders als ob mit dem zeitlichen Hintritte dieſes Abts alle göttliche, und Kirchengeſetze aus dem Wege geräumet, und alles ohne Scheu zu begehen frey und erlaubt geweſen wäre. Michael ſchritt nach dem

Michael heurathet eine Nonne.

Baron. ad ann. 826. n. 61. & ſeqq. Crit. Pag. n. 19.

(74) Der heilige Theodor ſchrieb die Erklärung ſeines letzten Willens im Jahre Chriſti 818 auf die Art eines an ſeine abweſende Brüder gerichteten Sendſchreibens, worinnen er ſie, wie es unſer Verfaſſer oben erzählet, bittet: daß ſie ihm ſeine Fehler, die er bey Verwaltung ſeines Amtes begangen hatte, verzeihen ſollten, und er verſicherte: daß er denjenigen von Herzen verzeihe, die ihn verfolgt haben. Wir können nicht umhin ohne anzumerken: daß er ehedem lange zuvor, und noch bey Lebzeiten des heiligen Plato mehreres anderes geſchrieben habe, welches ſein Glaubensbekenntniß, und viele Berichte an den Abt ſeinen Nachfolger enthielt. Achtzehen Jahre darnach, wie wir dieſes bereits angemerket haben, wurde ſein heiliger Leichnam, nach dem Zeugniße des Patriarchen Methodius, und auf Befehl der Kayſerinn Theodora nach Konſtantinopel übertragen. Man fand ſeinen Leichnam unverſehrt, und ſetzte ihn in das Studienkloſter zu dem heiligen Abt Plato einem Vetter, und Lehrmeiſter dieſes beſagten Heiligen bey. *Vid. Combefiſ. ubi ſupra, & Fleury loc. ſup. cit.*

Jahre der Geburt Chriſti 827. Valentins I. Ludwigs 14. Michaels des Stammelnden 7.

dem Tode ſeiner Gemahlinn zur zweyten Ehe, und heurathete eine Nonne, Namens Euphroſyna, die von ihrer Kindheit an in einem Kloſter erzogen war, und die man für eine Tochter des Kayſers Konſtantin hielt. Es war kein Theodor mehr auf der Welt, der ſich dieſer gottesräuberiſchen That widerſetzt, und ihm ohne ſeine kayſerliche Gewalt, und Ungnade zu ſcheuen, mit unerſchüttertem Muthe ſein Laſter vorgehalten hätte. Man ließ die Sache dergeſtalt angehen: daß man nicht einmal Einwendungen dawider machte, ſie blieb ſogar ganz in Geheim. Allein Gott wußte die verdiente Rache hierüber ergehen zu laſſen. Das ganze Kriegsheer, welches Michael in die Inſel Kreta abgeſchickt hatte, um die Sarazenen, die ſich dieſer Inſel bemächtiget hatten, aus ſelber zu vertreiben, wurde gänzlich niedergehauen, und nicht ein einziger Mann kam davon nach Konſtantinopel zurück. Sein Sohn Theophilus verjagte die erwähnte Euphroſyna ſeine Stiefmutter vom Hofe, und hieß ſie in das Kloſter zurück gehen, aus welchem ſie ſein Vater genommen hatte (75).

Die

(75) Kayſer Michael nahm aus dem Kloſter zu Prinzeninſel Euphroſinen mit Gewalt hinweg um ſie zur Ehegemahlinn zu nehmen, und auf den kayſerlichen Thron zu erheben. Dieſes zog unzählige üble Folgen nach ſich, wodurch die Chriſtenheit bedrückt war. Noch weit ſchrecklicher aber war die Strafe des göttlichen Zorns, welcher zum Nachtheile der kayſerlichen Staaten die Sarazenen einbrechen ließ. Dieſe bemächtigten ſich Siciliens, der Inſel Kreta, und brachten den größten Theil derjenigen Staaten, die die Griechen noch in Kalabrien, Apulien, und in den am Meere liegenden Orten Dalmatiens beſaßen, unter ihre Gewalt, dergeſtalt: daß die Griechen, welchen die Ketzerey der Bilderſtürmer unter Leo dem Iſaurier, und Konſtantin

Kopro-

Jahre der Geburt Christi 827. Valentins I. Ludwigs 14. Michaels des Stammelnden 7.

Die ganze Landſchaft Dalmatien ſchlug den Gehorſam gegen das Reich aus. So wie nun das böſe Beyſpiel der Monarchen großen Nachtheil nach ſich ziehet; ſo geſchah es auch: daß Euphem, Statthalter von Sicilien, nach dem Beyſpiele des Kayſers Michael, ebenfalls eine andere Gott geweihte Jungfrau zur Ehe genommen hat, und der Kayſer wollte dieſes nämliche Laſter, ſo er ſelbſt ohne Scheu begangen hat, an dieſem regierenden Herzoge ahnden. Denn als ihn ihre Brüder deshalben angeklagt hatten, ließ er ihn aufſuchen, um nach der Strenge der Geſetzen an ihm Gerechtigkeit ausüben zu können. Dieſes bewog den Statthalter: daß er ſich nach Afrika flüchtete, allwo er mit den Sarazenen ein Freundſchaftsbündniß geſchloſſen hat, und von ihnen zum Kayſer ausgerufen wurde. Hierauf ſchickte er die Sache an: daß ſie nach Sicilien kamen, worüber ſie eben ſo, wie von Kalabrien, und anderen Landſchaften Wälſchlands Meiſter wurden. Als nun Euphem die Stadt Saragoſſa zu belageren im Anzuge war, überfielen ihn zween Brüder dieſer Nonne, die er nothgezüchtiget hatte, und hieben

Kopronymus den Exarchat von Ravenna, und die Landſchaft Pentapolis ſamt dem Titel des abendländiſchen Kayſerthums entzogen hat, nun wegen der Gottloſigkeit Michaels des Stammelnden, der ebenfalls ein Bilderſtürmer war, um jenes Stück der Herrſchaft, ſo ihnen ſtäts geblieben war, gekommen ſind, welches ihnen einmal dazu hätte dienen können den entzogenen Theil wieder zurück zu bekommen. Es iſt dieſes eine ſchöne Lehre für die Fürſten. Gleichwie die Religion der feſteſte Grund iſt, welcher die Großen des Reichs aufrecht erhält; eben ſo iſt die Ketzerey das ſtärkeſte, und mächtigſte Rüſtzeug dieſelben zu ſtürzen. *Vid. Cedren. & Zonor. in Annalib.*

Jahre der Geburt Chriſti 827. Valentins I. Ludwigs 14. Michaels des Stammelnden 7.

ben ihm auf eine grauſame Art den Kopf ab. Dieſes ſind die unglückſeligen Folgen, welche das gottloſe Beyſpiel des Kayſers Michael verurſachet hat. Dieſes flößte nämlich dem Euphem Muth ein ebenfalls eine dergleichen Laſterthat zu begehen, die ihn ſodann zur Aufruhr verleitet, und endlich ſo weit gebracht hat: daß er eines gewaltthätigen Todes ſterben mußte. Fürſten, deren Alter hitzig, und deren auszuübende Gewalt unbeſchränkt iſt, machen ſich zu Zeiten keinen Gewiſſensvorwurf daraus, wenn ſie, um ihren geilen Begierden den Zügel ſchießen zu laſſen, in einige gottloſe Schandthaten verfallen. Allein Gott, der ein Richter über ſie iſt, ſieht ihnen dergleichen Ausſchweifungen nicht nach, und ſeine Gerechtigkeit liefert uns hievon ſchröckliche Beyſpiele, wo ſie es am wenigſten vermuthen, und ſich ſogar vor ſeinen Streichen geſicheret zu ſeyn ſchmeicheln.

§. 49.

Tod des Pabſtes Eugen II, an deſſen Stelle Valentin folgt.

Baron. ad ann. 827. n. 26. & ſeqq. Crit. Pag. n. 7.

Die Kirche vermuthete nichts weniger als den Tod Eugens, deſſen Lebensfriſt ihr ſo ſehr nöthig war. Allein Gott, der ſich dießfalls nicht nach dem menſchlichen Urtheile richtet, ob nämlich die Regierung der Biſchöfen, oder der Päbſten lang, oder kurz währen ſoll, nahm ihn den eilften Tag des Sommermonats, oder nach anderer Meinung den zehenten Tag des Chriſtmonats von der Welt. Er ſaß auf dem päbſtlichen Stuhle drey Jahre, zween Monate, und drey und zwanzig Tage (76).

Valen-

(76) Alle behaupten: Eugen wäre auf dem Stuhle des heiligen Peter über 3 Jahre geſeßen; wie viel es aber Monate,

Valentin wurde auf ſeine Stelle erhoben (77). Dieſer

Jahre der Geburt Chriſti 827. Valentins 1. Ludwigs 14. Michaels des Stammelnden 7.

nate, und Tage über dieſe drey Jahre ausgemacht habe, und an was für einem Orte er begraben liegen ſoll, dieſes hat noch keine Chronik, Geſchichte, und Urkunde ausdrücklich bekannt gemacht. Nach dem Zeugniße des Fleury (*Hiſtor. Eccleſiaſt. lib.* 47 *pag.* 144. *Tom. X.*) wiſſen wir nur ſo viel: daß ſich ſein zeitlicher Hintritt den 27 Tag des Sommermonats im laufenden Jahre 827 ereignet habe. Was man hernach aus der Chronik des heiligen Martin abnimmt, hievon ſchreibt der heilige Antonin Erzbiſchof von Florenz: Eugen II, der ſeiner Augen beraubt war, habe zu Rom den Marterzweig verdienet. Was aber der heilige Antonin von dieſem beſonderen Umſtande meldet, trift nicht überein; denn man findet weder aus den älteren, noch neueren Schriftſtellern jemanden, der dieſes erzählte. Man muß eben ſo wenig jenen remigianiſchen Urkunden Glauben beymeſſen, welche P. Mabillon (*in Tom. I. Veter. Analect. pag.* 161.) anführet, und die, wie man glaubt, zum neunten Jahrhundert gehören, allwo man findet: daß, als dieſer gelehrte Pabſt einige Eidſchwüre, die man zu den damaligen Zeiten bey den Reliquien der Heiligen ablegte, abbringen wollte, er die Probe des kalten Waſſers, wovon Ducange (*in Gloſſar.* verbo Aquæ) weitläuftig, und nach ihm mehrere andere Meldung machen, eingeführet habe. Weil man nun aber niemanden in das Waſſer tauchte, in welchem wenn er zu Boden gieng, derſelbe für unſchuldig, wenn er hingegen oben ſchwamm, für ſchuldig gehalten wurde, wofern zuvor derjenige, auf den der Verdacht fiel, ſich nicht durch die dazumal noch übliche ſchrecklichſte Eidformeln verband; alſo kann man auch niemal glauben: daß Eugen um ein Uebel auszurotten, dafür ein ärgeres eingeführet haben ſoll; und dieß zwar um deſto mehr: da eine ſolche Probe vielmehr ein Gebrauch bey den Franzoſen, und Deutſchen, ſogar auch noch nach dem Verbote Ludwigs des Frommen, als in Wälſchland geweſen war. Eben dieſes wird noch mehr beſtättiget, da Inkmar, Erzbiſchof zu Rheims, welcher in dem 39 Briefe an Hildegar, ebenfalls einen Biſchof, dieſen Verſuch zu billigen ſucht, von einer ſolchen Verordnung des Eugens gar keine Meldung macht, die ihm gewiß nicht unbekannt geweſen wäre, und auf die er ſich auch nicht zu berufen unterlaſſen hätte, wenn eine jemal erſchienen wäre, wie es unter anderen Natalis Alexander (*in Hiſtor. Eccleſiaſt. Cap.* I. *Artic.* 4. *Sæc.* 9.) ſehr ſchön bemerket.

(77) Fleury, Kalmet, und andere ſchreiben; daß, nach-

dem

Jahre der Geburt Chriſti 827. Valentins I. Ludwigs 14. Michaels des Stammelnden 7.

Dieſer war ein Römer, und der Bibliothekär Anaſtaſius nennet ihn einen Mann von großer Heiligkeit, und voll der Gnade des heiligen Geiſtes. Pabſt Paſkal hatte ihn zum Unterdiakonate beförderet, und Eugen ernannte ihn zum Erzdiakon. Nach dem Tode des letzteren verſammelten ſich die Biſchöfe, der Adel, und das Volk der Stadt in dem Lateran, und huben an einhellig aufzurufen: „Valentin der „heiligſte Erzdiakon iſt des apoſtoliſchen Stuhles wür„dig! Valentin verdienet die päbſtliche Würde, „und Ehrenzeichen;„ Nachdem man dieſes Zurufen zu verſchiedenen Malen wiederholet hatte, giengen alle in die Kirche der heiligen Maria, der Größeren genannt, und ſtatteten Gott ihre Dankſagung ab. Valentin weigerte ſich die päbſtliche Würde anzunehmen, und verſicherte hoch und theuer: daß er derſelben unwürdig wäre. Allein die Römer gaben ſeinem entſchuldigenden Widerſtande kein Gehör. Sie blieben bey ihren Ausrufungen, und führten ihn mit Pracht, und Ehrenbezeigungen in den Lateran. Der Rath, und das ganze römiſche Volk kamen dahin ihm die Füße zu küßen, und leiſteten ihm ihren Huldigungseid (78). Nachdem der Tag ſeiner

dem der päbſtliche Stuhl vier Tage leer ſtund, dieſer erwähnte Valentin, ein Sohn Peters, mit wahrer Einhelligkeit der Wahlſtimmen zum Pabſtthume berufen, und am erſten Sonntage im Herbſtmonate geweihet worden ſey. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. Tom. X. pag. 244. Calmet. Hiſt. Univerſ. Tom. 7. lib. 87. pag. 353. n. 42. præter Papebroch. Con. Anaſt.*

(78) So wie Morneus nichts anderes, als über die römiſchen Päbſte auf eine boshafte Art zu ſchimpfen ſucht; alſo hat er auch in ſeiner 28ſten Einwendung Luſt dieſes für

ſeiner Einweihung angerückt war; führte man ihn in die Hauptkirche des heiligen Peter, allwo er eingeweihet, und auf einen hohen Thron geſetzt wurde. Nach abgeleſener heiligen Meſſe, führte man ihn in den Lateran zurück, allwo er die Vornehmſten ſeiner Freunden bey der Mahlzeit behalten, und, weil ſeine Naturgabe ſehr mildthätig, und liebreich war, unter die Kleriſey, und das Volk reichliche Geſchenke vertheilet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 827. Valentins I. Ludwigs 14. Michaels des Stammelnden 7.

§. 50.

Das römiſche Volk hatte ſich von der Regierung des Pabſtes Valentin ſehr vieles verſprochen, und die ſchönſten Hoffnungen gemacht; allein den vierzigſten Tag nach ſeiner Wahl ſtrich ihn Gott aus der Zahl der Sterblichen aus. Einige ſagen: er habe den päbſtlichen Stuhl einen Monat, und drey Tage behauptet. Dieſer Pabſt war gleichſam nur wie ein vorüberſtrahlendes Licht der Kirche gezeiget worden; andererſeits aber war es für ihn eine nicht geringe Gnade von Gott: daß er zur Zeit ſeines Pabſtthums der Gelegenheit, die ſeine guten Neigungen zu verderben vermögend geweſen wäre, nicht ausgeſetzet, ſondern aus dem Kummer, und aus der Unruhe, die mit der päbſtlichen Würde unzertrennlich verbunden ſind,

Welcher bald darauf ſtirbt. Baron. ad ann. 827. n. 29. Crit. Pag. n. 7.

für einen Hochmuth, und Stolz des Valentins zu halten! daß er ſich bey dieſer Gelegenheit von dem Rathe, und Volke die Füße hat küßen laſſen. Er ſetzte falſch, und lügenhaft hinzu: Valentin wäre der erſte geweſen, der dieſes zugelaſſen hat. Denn wie uns die Geſchichten lehren, ſo haben ſchon lange vor dem Valentin nicht allein der Rath, und das römiſche Volk, ſondern ſogar Monarchen ſelbſt den römiſchen Päbſten die Füße geküßt. Allein was wollen wir hier

Jahre der Geburt Chriſti 827. Valentins 1. Ludwigs 14. Michaels des Stamm̄elnden 7.

ſind, in die Ruheſtätte des ewigen Lebens frühzeitig übergangen war (79).

§. 51.

Gregor IV wird Pabſt.

Baron. ad ann. 827. n. 30. & 31. Crit. Pag. n. 8.

Gregor der vierte dieſes Namens, ein gebohrner Römer, wurde an die Stelle Valentins erwählet. Wie ihn Anaſtaſius ſchildert, ſo war dieſer ein ungemein gütiger, ſcharfſinniger, gelehrter, überaus frommer, und beredter Pabſt, der in Vertheitigung des katholiſchen Glaubens ſtandhaft, in der heiligen Schrift ſehr wohl bewandert, ein Vater der Armen, und Nährvater der Wittwen war, und der ſich nichts Zeitliches wünſchte, ſein Gemüth an keine irrdiſche Dinge heftete, ſondern ſich nach nichts anderm als nach dem Himmel ſehnte. Seine hohe Abkunft machte

hier von den römiſchen Päbſten allein reden? Vor Alters erwies man dieſe nämliche Dienſtleiſtung den Biſchöfen, wie dieſes der heilige Hieronymus (*in epiſt.* 51.) der heilige Ambroſius (*cap.* 2. *in lib. de dignitat. Sacerdot.*) und der heilige Auguſtin (*in Sermon.* 161.) zu erkennen giebt.

(79) Von einem gewiſſen Geſchichtſchreiber wird der Tag des zeitlichen Hintrittes des Pabſtes Valentin auf den 19 Hornung des beſagten Jahres Chriſti 827, wiewohl ohne Grund, angeſetzt. Er wurde in der Hauptkirche bey St. Peter zur Erde beſtattet, wobey alle Chriſtgläubigen großes Leidweſen bezeigten: daß ſie ſo frühzeitig eines ſo rechtſchaffenen Pabſtes beraubt wurden, unter deſſen Regierung jederman hoffte: daß weder die katholiſche Religion, noch die Freyheit der Römer angefochten werden könnte; ſie hätten ſich demnach in Sicherheit geſetzt geſehen. Eine alte Chronik, ohne gegründete, und überzeugende Beweiſe anzuführen, meldet: Valentin wäre ein Mönch geweſen, wofür wir ihn in unſerem chronologiſchen Verzeichniße der Päbſten nicht gehalten haben. Er bekleidete das Pabſtthum 40 Tage, was auch dawider Muratori, Johann le Sueur einwenden mögen, indem ſie ſagen, er habe kein Monat lang regieret. *Vid. Murat. Annal. d' Ital. Tom.* 7. *pag.* 1. *& le Sueur Hiſtor. de l'Egliſe, & de l' Empire Tom.* 7. *pag.* 48.

Jahre der Geburt Chriſti 828. Gregors IV 1. Ludwigs 15. Michaels des Stammelnden 8.

te ihn angeſehen; allein wie unſer oben genannter Schriftſteller fortfährt, ſo erwarb er ſich durch ſeine Heiligkeit noch weit größeres Anſehen. Er war nicht von unebenen Geſichtszügen, ſondern ſchön gebildet; doch verdiente er ſeines Glaubens und ſeiner Tugend wegen vielmehr geſchätzet zu werden. Pabſt Paſkal hatte ihn zum Kardinalprieſter ernannt, das iſt: er gab ihm den Titel von einer Kirche zu Rom, und er lebte in ſeinem Kloſter mit ſolcher Auferbaulichkeit: daß er ſich die Hochachtung des ganzen Volkes zugezogen hat (80). Er wurde demnach nach dem Tode Valentins mit einmüthiger Bewilligung an ſeine Stelle erwählet, ob er gleich alle mögliche Kräften angewandt hat, eine ſo erhabene Würde von ſich abzulehnen. Denn er flüchtete ſich in die Kirche der heiligen Koſmas, und Damian, und verbarg ſich in den unterirrdiſchen Behältnißen derſelben. Allein ſein Widerſtand diente ſonſt zu nichts, als daß er nur das Verlangen des Volkes deſto größer machte ihn auf dem Throne des heiligen Peter ſitzen zu ſehen. Er mochte gleich wollen oder nicht; ſo wurde er aus dem Orte,

(80) Gregor der IV war ein Sohn Johanns, eines Römers. Nach dem Zeugniße vieler Schriftſteller war er ein Benediktinermönch in dem Kloſter am Neuen Graben (Foſſa Nova), ſo von Rom ungefähr 30 Meilen entfernt war, allwo der berühmte heilige Kirchenlehrer Thomas ſtarb. Er war Kardinalprieſter von dem Titel des heiligen Marx. Ob er gleich nach dem Tode Valentins zum Pabſte erwählet war, ſo ſchreibt doch Fleury: daß man ſeine Weihe verſchoben, und ſo lange gewartet hätte, bis man dem Kayſer Ludwig davon Nachricht gegeben, und ihn dießfalls zu Rathe gezogen hat. *Vid. Baron. ad ann. 827. num. 29. Pagi Breviar. Geſt. Pontif. Roman. Tom. II. pag. 37, & Calzolari Hiſt. Monaſt. pag. 58. Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. mihi Tom. XI. pag. 217.*

Jahre der Geburt Chriſti 828. Gregors IV 1. Ludwigs 15. Michaels des Stammelnden 8.

Orte, in welchem er ſich verborgen hatte, hervorgeſucht, in den Patriarchenpallaſt des Laterans begleitet, und feyerlich eingeweihet (81).

Deſſen merkwürdige Handlungen.

Baron. ad ann. 827. n. 33. & ſeqq. item ad ann. 829. n. 4. 5. 6.

§. 52.

Pabſt Gregor IV verehrte mit beſonderer Andacht den heiligen Gregor den Großen, aus deſſen Hirtenunterrichte er die Fürtreflichkeit, und Heiligkeit des biſchöflichen Amtes erlernt hatte. Er beſuchte oft ſeine Grabſtätte; und als er ſah: daß ſie durch die

(81) Der Monat, und der Tag, an welchem Gregor IV zur päbſtlichen Würde erhoben war, ſind uns nicht bekannt, weil uns denſelben kein glaubwürdiger Schriftſteller hinterlaſſen hat. Nach dem Zeugniße der Schriftſteller, die ſeine Thaten aufgezeichnet haben, wiſſen wir nur ſo viel: daß ſich alles dieſes im Jahre Chriſti 827, und dieſes zwar, wie Eginhard ſchreibt, nicht eher zugetragen hat, als bis die kayſerlichen Geſandten, laut der Verordnung Eugens, nach Rom gekommen waren. Rom behauptete auch noch dazumal ihre jeweilige weltliche Pracht, obgleich dieſe in vielem verdunkelt wurde; denn man erwählte in dieſer nämlichen Stadt Burgermeiſter, man erwählte einen Vogt auf die nämliche Art, wie ehedem die ſo genannten Tribuni Plebis waren, und es wurden 12 Rathsmänner erwählt. Sobald der Pabſt geſtorben war, verlangte dieſer Körper der Stadt von der Kleriſey einen Pabſt, und nach einer weiſen Berathſchlagung, wozu man die oberſten aus ihnen zuließ, ſchritt die Kleriſey zur Wahl, worauf nicht gemeiniglich allzeit die Weihe erfolgte, wenn nämlich nicht einer, oder mehrere von den kayſerlichen Geſandten zugegen waren. Weil es ſich aber oft ereignet hat: daß aus dem Anhange verſchiedener Partheyen Spaltungen, und bürgerliche Kriege entſtanden ſind, daher wurde die Berathſchlagung, und Wahl der Kleriſey gänzlich überlaſſen. Mit der Zeit litt auch dieſes eine Veränderung, doch aber immer auf eine ſolche Art: daß die Wahl allzeit bey der Kleriſey geblieben war, und man hielt nur denjenigen für einen rechtmäßigen Pabſt, welchen die Kleriſey erwählet hatte. *Vid. Volt. Eſſai ſur l' Hiſt. Univerſ. Tom. I. pag. 152. Annal. Bertin Tom. II. Script. Rer. Italic. pag. 518. præt. Baron. ad ann. 827. num. 31.*

die Länge der Zeit ſehr eingegangen, und für einen ſo verherrlichten Pabſt nicht gebührend genug waren; dachte er dieſelben an einem anſehnlichern Orte zu errichten, und ließ ihm zu Ehren, und unter ſeinem Namen in der nämlichen Hauptkirche des heiligen Peter eine ſehr ſchöne Kapelle erbauen. Er überſetzte ferner in dieſelbe die Leiber der heiligen Blutzeugen Sebaſtian, Gregor, und Tiburz, räumte einem jeglichen von dieſen Heiligen einen beſonderen Altar ein, und befahl: daß die Mönche, welche in der gedachten Hauptkirche die Tagzeiten abzuſingen pflegten, dieſe gottesdienſtliche Handlung in dieſer nämlichen Kapelle, die er mit Vorhängen, und Bildern ausgezieret hatte, verrichten ſollten. Was wir hier von der Uebertragung des Leichnams des heiligen Sebaſtian in die Kapelle des heiligen Gregors melden, iſt nur von einem Theile dieſes heiligen Leibes zu verſtehen; indem Abt Hilduin den anderen Theil davon in die Kirche des heiligen Medard nach Soiſſons übertragen hat (82). Gregor erneuerte auch die Kirche des

Jahre der Geburt Chriſti 828. Gregors IV 1. Ludwigs 15. Michaels des Stammelnden 8.

(82) So viel uns aus verſchiedenen Stellen der Kirchengeſchichte des Baronius bekannt iſt, ſo ſind bey der Erhebung und Uebertragung zu Rom die Körper einiger Heiligen nicht ganz gefunden worden; von einigen fand man nicht einmal die Hälfte, indem der übrige Theil anderswohin übertragen war. Die andächtigen Chriſten glauben demnach nicht fälſchlich die Körper derjenigen Heiligen zu beſitzen, wovon ſie nur einen Theil haben, indem ſie wiſſen: daß ſie dieſelben nach der Kraft der Wunder nicht zertheilet, oder verringeret, ſondern ganz und vollkommen beſitzen, wie dieſes die Vorſchrift eines Gottesgelehrten in der Strafrede wider den abtrünnigen Julian lehret, allwo er darthut: daß was immer für ein Merkmal ihres Leidens das

Jahre der Geburt Chriſti 828. Gregors IV 1. Ludwigs 15. Michaels des Stammelnden 8.

des heiligen Blutzeugen Saturnin an der Salzſtraße, und verſchönerte ſie überdieß mit allerley Gemälden. Er unternahm hierauf die Ausbeſſerung der Kirche des heiligen Evangeliſten Marx, bey welcher er Prieſter geweſen war; und als er daſelbſt ein Kloſter ſtiften wollte: ſuchte er auf den Kirchhöfen, und in den Kirchen, die von der Stadt Rom entlegen waren, ob er nicht ſo glücklich wäre einige Leiber der Blutzeugen zu finden, um ſie in die beſagte Kirche zu überſetzen. Dieſes gelang ihm mit ſo gewünſchtem Erfolge: daß er den Leichnam des heiligen Blutzeugen Hermetes entdeckt hat, welchen er in die gedachte Kirche übertragen, und derſelben einen mit Edelgeſteinen bereicherten güldenen Hauptſchmuck, einige ſilberne Kronen, und Kreuze, koſtbare Gefäße, ſeidene Vorhänge, und verſchiedene andere Kirchenverzierungen von großem Werthe verehret hat.

§. 53.

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV 2. Ludwigs 16. Michaels des Stammelnden 9.

Gregor befeſtiget die Stadt Oſtia an der Tyber. Baron. ad ann. 829. n. 7. 8. & 9.

Nachdem die Sarazenen Sicilien unter ihre Gewalt gebracht hatten, verbreiteten ſie ſich an allen Orten Wälſchlands, die an dem Meere gelegen waren, und fiengen daſelbſt an Streifereyen auszuüben, und ſie auszuplündern. Sobald dieſe Nachricht bey dem Pabſte Gregor eingeloffen war, wandte er,

ſo

das nämliche wirke, als ihre ganze Leiber, und die Leiber der Heiligen vermögen ſo viel auf Erden, was die auserwählten Seelen im Himmel, dergeſtalt: daß der Heilige in einem noch ſo geringen Stäubchen ſeines gemarterten Körpers immerfort ganz bleibt, worüber die Teufel ihren Rachen öffnen, und die Ketzer gottloſe Reden ausſpeyen.

ſo viel es nur immer möglich war, alle Kräften an ſolchen Seeräubereyen einen Damm zu ſetzen. Die Mauer der Stadt Oſtia, bey welcher die Tyber in das Meer fällt, war bereits zu Grunde gegangen. Er ließ ſie deshalben von neuem erbauen, und machte aus einer alten, und eingefallenen Stadt eine neue, die er in Zukunft Gregoriopolis, das iſt: die Stadt Gregors zu nennen befahl. Ferner weil die Vorſtadt zu Rom, welche nahe an der Kirche des heiligen Peter gelegen war, durch die Streifereyen der Sarazenen von Zeit zu Zeit geplünderet wurde, entſchloß ſich Gregor daſelbſt eine neue Stadt anzulegen. Auf Anrathen, und mit Hülfe des Kayſers unterſtützt legte er zu dieſem Werke die erſte Hand an, konnte es aber nicht zu Stande bringen. Erſt Leo IV brachte dieſen Bau zu Ende, ſtellte dieſe Stadt vollkommen her, und nannte ſie nach ſeinem Namen Leonina. Heut zu Tage heißt ſie die Stadt des heiligen Peter.

Jahre der Geburt Chriſti 820. Gregors IV 2. Ludwigs 16. Michaels des Stammelnden 9.

§. 54.

Indeſſen warf Michael der Stammelnde, der am Durchbruche krank lag, mit ſeinem Blute zugleich auch die Seele aus, und übergab ſie den Klauen des Teufels, deſſen Rathſchläge, und böſe Abſichten wider die Kirche er ſo getreu befolget hat (83). Sein

Tod des Kayſers Michael. Baron. ad ann. 829. n. 9. & ſeqq.

(83) Michael der Stammelnde ſtarb den 1 Tag des Weinmonats, nachdem er das morgenländiſche Kayſerthum 8 Jahre, 9 Monate, und 7 Tage verwaltet, und wegen ſeiner jüdiſchen, und ketzeriſchen Denkungsart, wie auch ſeiner

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV. 2. Ludwigs 16. Michaels des Stammelnden 9.

Sein Sohn Theophilus, der ſich bereits in einem erwachſenen Alter befand, folgte ihm in der kayſerlichen Krone nach; und um ſich beym Antritte ſeiner Regierung um den Namen eines Gerechten verdient zu

ſeiner Verfolgung wegen, die er an den Vertheitigern, und Beſchützern der heiligen Bilder ausgeübet hat, ein gräuelvolles Andenken hinterlaſſen hatte. Er wurde in das Grab Juſtinians bey den heiligen Apoſteln zu Konſtantinopel gelegt. Obgleich Michael beym Antritte ſeiner Regierung die Chriſten aus dem Elende zurück rief, wie wir es bereits vernommen haben; ſo hat er ſie doch, nach dem Berichte des Zonara in ſeinen Jahrbüchern, bald darauf, als er ſeine Denkungsart zu erkennen gab, verfolgt, und nebſt dem: daß er viele grauſam behandelte, ſo hatte er auch viele Heiligen, worunter ſich Euthimius, Erzbiſchof zu Sardika befand, der nachher unter dem Kayſer Theophilus gemartert wurde, wegen Verehrung der heiligen Bilder in das Elend verſchickt, und den Methodius in Kerker werfen laſſen. Dieſer ruchloſe, und gotteslåſteriſche Kayſer folgte durchaus, und in allen Stücken dem Kopronymus nach, und weil er den Jūden anhieng, hielt er den Sabbath, glaubte an keine Auferſtehung der Todten, machte die Propheten zu einem Geſpötte, ließ keine böſen Geiſter zu, hielt die Hurerey für keine Sünde, zählte den Verräther Judas unter die Heiligen, wie es unſer Verfaſſer an einem anderen Orte angemerket hat. Bis hieher Zonara. Das nämliche erzählen Johann Curopalates, und Cedren. Letzterer ſetzt hinzu: dieſer gedachte Michael habe verboten jemanden den Titel eines Heiligen beyzulegen, gleich als ob dieſer Name Gott allein zuſtünde. Die Neuerer, die dieſer Lehre, und ſeiner Denkungsart getreu nachfolgen, und Mitgeſellen ſeiner ewigen Peinen ſeyn wollen, ſehen nun auch dieſen ihren Apoſtel als einen ſolchen an, und verehren ihn dafür. Was man aber noch ferner dabey bemerken kann, iſt: daß Michael ein ſolcher Feind der Wiſſenſchaften war: daß er ſogar verordnet hat, die Kinder ſollten keineswegs in denſelben unterrichtet werden, damit die anderen dadurch nicht Urſache haben könnten ſeine raſende Thorheit zu tadeln, und zu widerlegen, oder damit ſie nicht, wenn ihnen die Wiſſenſchaften eine Hülfe wären, durch die Geſchicklichkeit ihrer Augen, und Zunge ihm im Leſen den

zu machen, ließ er diejenigen, die ſich wider Leo den Armenier verſchworen hatten, als Königsmörder zur verdienten Straſe ziehen; und hieß, wie wir bereits erwähnet haben, ſeine eigene Stiſmutter in das Kloſter zurück kehren, aus welchem ſie Michael der Stammelnde ſein Vater entführet hatte.

Jahre der Geburt Christi 829. Gregors IV 2. Ludwigs 16 Michaels des Stammelnden 9.

§. 55.

Kayſer Ludwig, der ſich die Verbeſſerung der Kirche, was ihn anlangte, ernſtlich angelegen ſeyn ließ, hielt in der Stadt Paris eine Verſammlung, allwo beſchloſſen wurde: daß vier Kirchenverſammlungen gehalten werden ſollten, um auf ſolche Art die göttlichen Straſen, die über das Reich verhänget waren, abzuwenden. Die erſte wurde zu Maynz beſtimmet, welcher die Erzbiſchöfe Arbogar, Adebod, Hetto, und Bernuin mit ihren unterordneten Biſchöfen beywohnen ſollten. Die zweyte in der Stadt Paris, allwo dem Ebbo, Ragnoard, Landran, und dem zukünſtigen Erzbiſchofe von Sens der Vorſitz aufgetragen war, und die ebenfalls ihre unterordneten Biſchöfe dabey hatten. Die dritte zu Lion, bey welcher ſich Agobard, Bernhard, Andreas, Benedikt, und Ager auf gleiche Weiſe mit den Biſchöfen ihrer Landſchaften einfinden ſoll-

Kayſer Ludwig verordnet verſchiedene Kirchenverſammlungen.

Baron. ad ann. 829. n. 10. & ſeqq. Crit. Pag. n. 9.

den Vorzug ſtrittig machen ſollten. Er war im Schreiben ſo langſam: daß ein anderer eher ein Buch durchgeleſen, als er einen Brief in ſeinem Namen aufgeſetzt hätte. Alles dieſes, was hier gemeldet worden, hat ſeine Richtigkeit; daher es dann auch als eine Grabſchrift dienen könnte, die dieſer ſo gottloſe Monarch verdienet hat. *Vid. Zonar. Joan. Curopal. & Cedren. in Annalib.*

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV 2. Ludwigs 16. Michaels des Stammelnden 9.

ſollten. Die vierte zu Touloufe, in welcher die Erzbiſchöfe Notho, Bartholomäus, Adelhelm, und Agilulf mit den Prälaten, die unter ihnen ſtunden, zu erſcheinen hatten. In allen dieſen Kirchenverſammlungen ſollte von der Verbeſſerung des Lebenswandels der Chriſten gehandelt werden, indem die verderbten Sitten zu dieſen allgemeinen Strafen Anlaß gegeben haben (84).

§. 56.

(84) Aus einer Schrift, welche Ludwig der Fromme durch das ganze Reich ergehen ließ, und die wir beym Labbe (*Tom. 7. Concil. pag.* 1590) antreffen, wovon der Anfang lautet: Recordari &c., aus dieſer Schrift, ſage ich, nehmen wir die außerordentlichen Plagen ab, mit welchen dazumal das abendländiſche Reich bedrückt war. Es herrſchte nämlich eine klägliche Hungersnoth, unerhörte und unheilbare Krankheiten, Seuche, Peſt, Kriege, Tyranneyen, die ſich wider den Monarchen, und zur Tilgung der Unterthanspflichten gegen ihre Landesherrn erhoben. Deshalben warf ſich Ludwig auf die Knie die Hand Gottes, wie es der chriſtliche Glaube lehret, anzubeten, die ſolche Donnerkeile wider ihn herabſchleuderte. Er kam auf den Gedanken eine Erneuerung oder Verbeſſerung des Geiſtes an ſich, und an ſeinem Volke vorzunehmen. Weil er aber andererſeits wußte: daß diejenigen, denen das Ruder ſowohl der weltlichen, als Kirchenregierung anvertrauet iſt, ebendieſelben ſind, welche mit ihren Sünden den Zorn der göttlichen Majeſtät reitzen, und durch einen vollkommenen Lebenswandel denſelben wieder beſänftigen; ſo machte er allen Biſchöfen in Frankreich den Auftrag zuerſt ihre Uebertretungen, und Mängel, wie auch ihrer Kleriſey, dann ihres Landesfürſten, und des Oberhaupts der weltlichen Staaten genau zu unterſuchen. Er bat ſie: ſie ſelbſt ſollten dieſelben an ſich verbeſſeren, und ihn deshalben ermahnen. Er hingegen wird mit tiefeſter Ehrfurcht, und Bereitwilligkeit alle Ermahnungen zu Gemüthe führen, und annehmen, die man ihm geben wird. Dieſes ſind die Geſinnungen, welche dieſer Monarch in ſeinem oben erwähnten Briefe ausgedrückt hatte.

§. 56.

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV 2. Ludwigs 16 Michaels des Stammelnden 9.

Satzungen des Kirchenraths zu Paris. Tom. 7. Conc. pag. 1598. Le Coint. ad ann. 829. num. 105. c. 112.

In dem Kirchenrathe zu Paris, welcher unter Ludwig, und ſeinem Sohne Lothar war gehalten worden, wurden ſieben und ſechzig Kirchenſatzungen feſtgeſetzet, welche verſchiedene Einrichtungen in Abſicht auf die Kirchenzucht betrafen, und die Ausrottung allerley Misbräuchen, die bey der Kirche in Frankreich eingeſchlichen waren, zu ihrem Zwecke hatten (85). Unter anderen war auch nachſtehender Gebrauch eingeführet; daß Frauenzimmer die zum Dienſte des Altars geheiligten Geſchirre, nämlich die Kelche anzurühren, und ſogar auch das allerheiligſte Abendmahl dem Volke auszuſpenden ſich unterfangen haben. Die drey und fünfzigſte Verordnung, und Kirchenſatzung verbannte dieſen Misbrauch, und unterſagte auch namentlich allerley Wucher, den man öffentlich getrieben hat, und auch noch heut zu Tage vieler Orten getrieben wird.

§. 57.

Fortſezung.

Die fünf und fünfzigſte Kirchenſatzung, welche die erſte des zweyten Buches iſt; wie auch die ſechs und fünfzigſte, und ſieben und fünfzigſte handelt von den Pflichten und Schuldigkeiten der Landesherren, indem ſie ſagen: weltliche Mächte wären in der Kir-

(85) Bey gegenwärtigem Kirchenrathe zu Paris, ſo bereits der ſechſte in dieſer Stadt gehalten wurde, fanden ſich 25 Biſchöfe ein, und man hielt ihn den 16 May, welcher Tag in dieſem Jahre 829 auf den dritten Sonntag nach Pfingſten fiel. *Vid. Præf. Tom. 7. Concil. pag.* 1598. *Le Coint. ad ann.* 829. *num.* 105. *c.* 112.

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV 2. Ludwigs 16. Michaels des Stammelnden 9.

che nothwendig, damit dasjenige, was der Prieſter durch Unterricht, und Lehren zu bewirken nicht im Stande iſt, von der weltlichen Gewalt mit Bedrohung der Strafen befolget, und betrieben würde. Diejenigen, welche wider den Glauben, und wider die Kirchenzucht handeln, ſollen durch die Schärfe der Fürſten zurechte gewieſen werden; und jene äußerliche Zucht, die von der Kirche des Wohlſtandes halber nicht betrieben werden kann, ſoll in Abſicht auf die Widerſpenſtigen durch die Gewalt der Landesfürſten eingeführet werden. Dieſe ſoll ſich zugleich angelegen ſeyn laſſen: damit man gegen die Kirchengeſetze gebührende Hochachtung hege, und dieſelben in genaue Erfüllung bringe.

§. 58.

Der Kirchenrath zu Paris ſchreibt an die Kayſer Ludwig, und Lothar.

Baron. ad ann. 829. n. 20. & 4.

Die Biſchöfe ſchrieben einen Synodalbrief an die Kayſer Ludwig, und Lothar, in welchem ſie ihnen berichteten: daß ſie im verfloſſenen Winter mit den Vornehmſten des Königreichs eine Verſammlung gehalten, allwo ſie einige Anordnungen zur Ausrottung der Misbräuchen trafen, und einige Abgeordnete dazu mit dem Auftrage ernannt hätten dieſelben in Erfüllung zu bringen. Sie hätten ferner nach ihrem Willen und Meinung eine andere Verſammlung gehalten, in welcher ſie einige Punkte, die die Religion, die Ausübung ihres Amtes, und die Gebräuche der ihnen anvertrauten Völker angien, abhandelten. Sie ließen es bey dieſem allein bewenden; ſondern fügten noch viele andere

Vor-

Vorſtellungen hinzu, die nicht allein von der königlichen Würde handelten; ſondern auch die Gefahren ſchilderten, die einen ſo erhabenen, und höchſten Rang begleiten: damit ſeine Majeſtäten, wenn ſie dieſelben in Erwegung ziehen, leſen, und genau durchforſchen, klar erkennen möchten, worauf ſie vorzüglich zu ſehen hätten.

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV 2. Ludwigs 16. Michaels des Stammelnden 9.

§. 59.

Zur nämlichen Zeit als man zu Paris den Kirchenrath hielt, von dem wir eben itzt gemeldet haben; wurden auch noch drey andere an dreyen anderen Orten, nämlich zu Maynz, zu Lion, und zu Toulouſe gehalten. Allein die Schriften davon ſind verlohren gegangen. In allen dieſen erwähnten Verſammlungen wurde von dieſem nämlichen Inhalte gehandelt, nämlich: von der Verbeſſerung der Gebräuchen, und von der Kirchenzucht, für welche die Kayſer Ludwig und Lothar eine Sorgfalt trugen, die wahrhaft chriſtlichen Fürſten Ehre machte, und ihrer ganz würdig war. Kayſer Theophilus hingegen wachete für das Reich, und für die Ausübung der Gerechtigkeit, wodurch er ſich bey ſeinen Unterthanen Liebe, und Hochachtung erworben hatte; allein er führte im Sinne die Ketzerey der Bilderſtürmer wieder einzuführen, und eben dieſes machte ihn überdiemaßen verhaßt. Er verfolgte indeſſen die Rechtgläubigen gleichwohl nicht öffentlich, ſondern befahl ſeinen Schatzmeiſtern, und Steuereinnehmern: daß ſie bey Gelegenheit, wo ſie die ſogenannte

Jahre der Geburt Chriſti 830 Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

Kayſer Theophilus wird ein Bilderſtürmer.

Baron. ad ann. 830. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. n. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 830 Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

Kopfſteuer einfodern, aus den Unterthanen forſchen ſollten: zu was für einem Glauben ſie ſich bekennen; und wenn es einige gäbe, welche die Bilder verehren; ſo ſollten ſie dieſelben gefänglich einziehen, um ſie dafür nach aller Schärfe zu beſtrafen, wofern ſie die Verehrung derſelben nicht öffentlich verabſcheuen wollten.

§ 60.

Die Söhne des Kayſers Ludwigs empören ſich wider ihren Vater.

Baron. ad ann. 830. n. 5. 6 Crit. Pag. n. 6. 7. Thegan. de Geſt. Ludov.

In Frankreich erhob ſich ein ſchröcklicher Ungeſtümm wider die Perſon des Kayſers Ludwig. Seine Söhne, die er in der erſten Ehe erzeuget hatte, wollten keineswegs mit gleichgültigen Augen anſehen: daß er dem Karl, einem Sohne aus der zweyten Ehe, Rhätien, und einen Theil von dem Königreiche Burgund (86) angewieſen hat. Dieſes verdroß ſie dergeſtalt: daß diejenigen, die von der Parthey des Königs Bernhard übrig waren, die Anverwandten derjenigen, welche Ludwig bereits hatte umbringen laſſen, nicht minder diejenigen, die in das Elend verſchickt, nachher aber wieder zurückberufen waren, ſich mitſammen vereiniget, die Gelegenheit, wo die jungen Fürſten aufgebracht waren, ſich zu Nutzen gemacht, und unter das Volk Unkraut geſtreuet

(86) Auf ſolche Art ſchreibt Thegan (*loc. ſupra citat.*); allein aus dem Nithard (*in lib. 1. Hiſt.*) nehmen wir ab: daß Ludwig ſeinem kleinen Sohne Karl nebſt Rhätien, oder Graubündten, und einem Theile von Burgund auch Alemannien, oder Schwaben, worunter dazumal die Schweiz begriffen war, angewieſen habe. Man ſchlage dießfalls die oben angeführten Schriftſteller nach.

geſtreuet haben um daſſelbe zur Aufruhr zu verleiten. Allein der Uebermuth Bernhards des Grafen von Barcellona (87), und ſeine Verträulichkeit mit der Kayſerinn Judith, die ein ſehr ärgerliches Leben führte, und daher den Leuten vieles von ihr zu reden Anlaß gab, war die hauptſächlichſte, und wichtigſte Urſache der Anfeindung, welche die Unzufriedenen wider die geheiligte Perſon des Königs mitſammen verbunden hat; gleichwie auch die Unterhandlung, derer ſie ſich bedienten um Pipinen auf ihre Seite zu gewinnen, ſehr fein angeſponnen war. Dieſe ſtellten ihm vor: die Pflicht eines rechtſchaffenen Sohnes bringe es mit ſich die Unbilden ſeines Vaters zu rächen, welchen Bernhard auf eine ſo ſchimpfliche Art an der Ehre beleidiget hat. Er glaubte ihren Worten, und zog ſogleich zu Felde (88). Nachdem dieſe entſtandene Unruhe zu Ohren des Kayſers Ludwigs gekommen war, die er bereits

Jahre der Geburt Chriſti 830. | Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

(87) So wie Paſkas Ratbert (*in Vit. Walæ Ab. lib. 2. cap. 7.*) meldet, wurde er daſelbſt vom Ludwig zum Herzoge, ſo wir heut zu Tage Languedok nennen, eingeſetzt. Er räumte ihm auch die Stelle ſeines Kammerpräſidenten ein, damit er darnach Oberſthofmeiſter werden könnte, wenn wir anders dem gedachten Schriftſteller Glauben beymeſſen wollen.

(88) Wenn den Söhnen, welche böſe Rathſchläge im Sinne führten, dieſes zu einer Entſchuldigung dienen konnte: daß die Vornehmeren aus den Franzoſen, die von der Sache beſſere Einſicht hatten, den damaligen Zuſtand des kayſerlichen Hofes nicht dulden konnten, ſo mangelte es ihnen gewiß nicht an einer Entſchuldigung. Allein weder vor dem Gerichte Gottes, und nicht einmal vor einem menſchlichen Richterſtuhle wird eine dergleichen Entſchuldigung Stich halten.

Jahre der Geburt Chriſti 830. Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

zum Theile vorher ſah, weil ihn die Kriegsvölker verlaſſen hatten; ſchickte er die Kayſerinn ſeine Gemahlinn in das Kloſter nach Laon, und erlaubte dem Bernhard ſich nach Barcellona zurück zu begeben, wenn auch er von ſich ſelbſt, und aus eigener Furcht dieſen Ausweg nicht ſuchte; der Kayſer hingegen gieng nach Compiegne ab. Pipin ſein Sohn, König von Aquitanien, eilte mit einer großen Menge Volks dahin, und ſo wie er ſich mit dem Kayſer Lothar ſeinem Bruder durch Briefwechſel abgeredet hatte, ſetzte er den Vater von der Regierung ab. Hierauf nahm er die Kayſerinn Judith aus dem Kloſter zu Laon, verſetzte ſie in ein anderes nach Poitiers, und hielt ſie daſelbſt mit Gewalt dazu an das Nonnenkleid anzunehmen. Sie ſperrten ebenfalls gewaltthätiger Weiſe die zween Brüder der Kayſerinn, Konrad, und Rodulf in ein Kloſter. Es ſcheinet, als ob in der Reihe der auf einander folgenden abſcheuungswürdigen Veränderungen nur noch Ludwig König von Bayern, der auch ein Sohn des Kayſers war, auch dazu erforderlich geweſen wäre. Gewiß iſt es: daß Kayſer Lothar nach der erſten Woche nach Oſtern aus Wälſchland zu Compiegne angelangt iſt, und dem Heribert, einem Bruder des Herzogs Bernhard, die Augen hat ausſtechen laſſen, weil er eben dieſen Bernhard nicht mehr unter ſeine Hände bekommen konnte.

§. 61.

Jahre der Geburt Chriſti 830. Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

Lothar ſperrt ſeinen Vater in das Kloſter bey St. Medard ein.

Baron. ad ann. 830. n. 6. Crit. Pag. n. 3.

Lothar billigte alles, was nur immer Pipin bisher gethan hatte. Er bezeigte viele Hochachtung gegen die Perſon ſeines Vaters, obgleich die ganze Abſicht der Söhnen dahin gieng ihn zu überreden: daß er in ein Kloſter treten, und ſich daſelbſt die Haare abſcheeren laſſen ſollte. Bevor noch Judith den Nonnenſchleyer empfangen hatte, machten ſie ebenderſelben den Auftrag: ſie ſollte es durch ihre Vorſtellungen bey ihm zuwegen zu bringen ſuchen, damit er ſich zu dieſem einſamen Leben bequeme. Sie redete auch wirklich mit ihm in geheim; man weis aber nicht, ob ſie dasjenige hielt, was ſie zu thun verſprochen hat. Ludwig nahm ſich Zeit eine ſo große Entſchließung zu überdenken; allein er mußte endlich der Gewalt Lothars ſeines Sohnes weichen, welcher ihn in das Kloſter des heiligen Medard zu Soiſſons verſperret, und an Mönche angewieſen hat, die ihn unterrichten, und überreden ſollten die Mönchskutte anzulegen. In einer Zeit darnach wurde auch die Kayſerinn auf öffentliches Verlangen des Volkes in das Kloſter der heiligen Radgund zu Poitiers verſtoßen.

§. 62.

Verſammlung zu Nimwegen.

Baron. loc. ſup. cit. Crit. Pag. n. 4. 8.

In dieſen ſehr betrübten Umſtänden brachte Ludwig das Frühjahr zu. Sein Gemüth war dergeſtalt niedergeſchlagen: daß er ſich entſchloſſen hätte ein Mönch zu werden, wenn ihm dieſes nicht von den Mönchen ſelbſt, die dieſe Gelegenheit benützen,

und

Jahre der Geburt Chriſti 830. Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

und auf ſolche Art in die Angelegenheiten des Hofes einen Einfluß haben wollten, widerrathen, und ſogar Rath und That, ſich aus dieſer Gefangenſchaft los⸗zureißen, an die Hand gegeben worden wäre. Es war unter anderen einer, Namens Gondebad, der, ſo⸗viel er nur vermochte, alle Mittel verſuchte ihn da⸗von zu befreyen. Er gieng zu den zween Söhnen des Kayſers Ludwigs, nämlich zu dem Pipin⸗ und Ludwig, beyde dahin zu bewegen: daß ſie ſich um das Wohl und Beſte ihres Vaters annehmen ſollten. Dieſe fanden ſich bereits ſehr dazu geneigt, und ent⸗ſchloſſen; denn die Gewalt Lothars ihres älteren Bruders erweckte in ihnen Verdruß, und Eiferſucht, da dieſer alles nach ſeinem Eigendünkel anordnete ohne ſie an der Regierung Theil nehmen zu laſſen, was ſie doch für eine Schuldigkeit anſahen, oder worauf ſich wenigſtens ihr herrſchſüchtiger Geiſt Rechnung gemacht hatte. Wie nun auf ſolche Art unter ihnen ein Zwietracht entſtanden war, ſo mußte, um ſie zu befriedigen, eine allgemeine Verſammlung angeſtellet werden. Die Parthey, die wider den Ludwig handelte, wollte: dieſe beſagte Zuſammenkunft ſollte zu Neuſtrien gehalten werden, weil ſie alldort den ſtärkſten Anhang hatte ihn entweder abzuſetzen, oder aber wenigſtens ſeine Ehe mit der Judith un⸗ter dem Vorwande, als ob ſie ſeine Verwandte wäre, für nichtig und ungültig zu erklären. Allein es gab viele Freunde, die von der Parthey Ludwigs waren, und mit vieler Geſchicklichkeit die Sache ein⸗zuleiten wußten: daß ſie zu Nimwegen gehalten

wurde

wurde. Daſelbſt war die Anzahl derjenigen, die dem Ludwig anhiengen, viel größer, als der Gegenparthey, dergeſtalt: daß die letztere nicht anders, als ob ſie in Verzweiflung geſetzt geweſen wäre, bey der Nacht den Lothar überlief, um ihn anzueiferen: er ſollte die Streitſache entweder durch das Schwert entſcheiden, oder aber ſich hinweg begeben. Wie nun dieſes Ludwig erfahren hatte; ließ er den kommenden Morgen den Sohn Lothar, welchem man eingerathen hatte zum Trotze nicht dahin zu gehen, zu ſich berufen, und beſtrebte ſich durch väterliche Ermahnungen dieſes bey ihm zu bewirken: daß er ſeine Pflicht erkennen möchte. Weil ſich alſo ein Theil des Volkes für den Ludwig, der andere für den Lothar erkläret hat; ſo griffen ſie unſinniger Weiſe nach den Waffen, und es würde dieſes üble Folgen nach ſich gezogen haben, wenn dieſe zween Kayſer nicht allen öffentlich gezeiget hätten: daß ſie mitſammen ausgeſöhnet wären. Auf ſolche Art wurde demnach dieſe thörichte Unruhe unterdrückt.

Jahre der Geburt Chriſti 830. Gregors IV. 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

§. 63.

Da von dieſer Zeit an die Parthey Ludwigs immerfort die Oberhand erhielt, ſo trat nun der Kayſer abermal die Regierung an, und es wurde verordnet: daß man diejenigen, die an dieſer Verſchwörung Urſache waren, oder größeren Theil daran gehabt hatten, einen um den anderen gefänglich einziehen, und ihr Verbrechen gerichtlich anhängig machen ſollte. Alle Rechtsgelehrte, ſelbſt ſeine Söhne hiel-

Ludwig wird wieder eingeſetzt.

ibid. loc. ſup. cit.

Jahre der Geburt Chriſti 830. Gregors IV 3. Ludwigs 17. Theophilus 1.

hielten dafür, daß ſie der Todesſtrafe würdig wären. Nichtsdeſtoweniger wollte der gütige Kayſer: die Milde ſollte der Gerechtigkeit entgegen kommen; indem er befahl: die Layen ſollten Mönche; die Geiſtlichen hingegen in ein Kloſter verſchicket werden (89).

§. 64.

Wuth des Kayſers Theophilus wider die Verehrer der heiligen Bilder.

Baron. ad ann. 831. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. n. 1.

Die Wuth des Kayſers Theophilus war wider diejenigen entbrannt, welche die heiligen Bilder in Ehren hielten. Theodora ſeine Gemahlinn, wie auch Theodiſte ſeine Mutter wurden nach Konſtantinopel gebracht, und angegeben: daß ſie dieſelben verehreten. Es hätte dieſes Urſache genug ſeyn können in ſeinem Herzen alle natürliche Empfindung zu erſticken, und ihn dahin zu verleiten: daß er ſie übel behandelte. Allein die Achtung, die er gegen ihre Tugenden bezeigte, machte auf ſein wiewohl boshaft geſinntes Gemüth ſolche Eindrücke: daß er ihnen gar nichts zu Leide gethan hat (90).

§. 65.

(89) In den Jahrbüchern Bertinians lieſt man: dieſe geringe Strafe habe den Hilduin Abt bey St. Denys zu Paris, der auch über andere Klöſter geſetzt war, und überdieß das anſehnliche Amt eines kayſerlichen Erzkaplans bekleidete, den Eliſakar Abt von Centula, und den Walla, Abt von Altkorvey betroffen, von welchem letzteren zu verſchiedenen Malen bereits Meldung geſchah. Jeſſe, Erzbiſchof von Amiens wurde abgeſetzt. Andere Biſchöfe, und geiſtliche Perſonen flüchteten ſich von freyen Stücken in das Elend, und ergaben ſich unter den Schutz Lothars.

(90) Theodora war eine Prinzeßinn von ungemeiner Schönheit, eine Tochter des Marins, und der Theodiſta, welche beyde von adelichen Häuſern aus Paphlagonien abſtammten, und die in dem Bekenntniße der katholiſchen Reli-

Jahre der Geburt Chriſti 831, Gregors IV 4. Ludwigs 18. Theophilus 2.

§. 65.

Kayſers Ludwigs Sorgfalt für den Kirchengeſang.

Je mehr ſich Theophilus wider die Kirche feindſelig bezeigte; deſto größer war die Sorgfalt des Kayſers Ludwig bey allen noch ſo großen Verfolgungen, Widerwärtigkeiten, und wider ihn angeſponnenen Empörungen ſogar auch für die Kirchengebräuche. Nachdem er erfahren hatte: daß der Geſang, und die Anſtimmung der Kirchenlieder, welche zu den Zeiten Pipins, und Karls des Großen in richtigere Ordnung gebracht wurden, in Frankreich ſich in merklichem Verfalle und Unordnung befanden; ſandte er den Amalar Fortunat, um denſelben nach der erſten Art und Weiſe wieder einzuführen, nach welcher er in dem römiſchen Geſangbuche eingetragen war, zu dem Pabſte Gregor ab. Wie nun Amalar daſelbſt angelanget war; hielt er die franzöſiſchen Geſangbücher mit jenen der römiſchen Kirche zuſammen; und als er einen von den Erzprieſtern der heiligen Kirche, Namens Theodor, zur Hand hatte, der ihm auf Befehl Gregors über alle gemachte Fragen in Angelegenheit der römiſchen Tagzeiten Auskunft ertheilet hatte: verfaßte er ein Werk, wie

Baron. ad ann. 831. n. 5. 6.

Religion, und in Ausübung chriſtlicher Frömmigkeit zu allen Zeiten ſtandhaft verblieben waren. In dieſer Frömmigkeit fuhr Theodora mit ganzer Fülle ihrer Seele fort, obſchon ſie, als ſie auf den Thron erhoben war, von der Verehrung der Bilder, ohne jedoch der reinen Lehre des Glaubens zu nahe zu kommen, nicht viel merken laſſen durfte um nicht dadurch das aufgebrachte Gemüth des Theophilus, ihres Gemahls noch mehr zu erbitteren. *Vid. Joan. Curopal. in Theoph.*

Jahre der Geburt Chriſti 831. Gregors IV 4. Ludwigs 18. Theophilus 2.

wie nämlich der Kirchengeſang eingerichtet ſeyn ſoll (91).

§. 66.

Von dem Leichname des heiligen Bartholomäus.

Bolland. ad 25 Auguſt.

Die Sarazenen fuhren indeſſen immer fort ihre Streifereyen auszuüben. Sie bemächtigten ſich der Inſel Lipari, allwo der Leichnam des heiligen Bartholomäus aufbewahret war, nahmen denſelben heraus, und verſtreueten ſeine Gebeine, die in einem bleyernen Sarge verſchloſſen waren, auf freyem Felde. Sie ſuchten dadurch zu verhinderen: daß die Chriſten denſelben nicht jene Ehrbezeigungen, die ſie ihnen ſchuldig waren, erweiſen ſollten. Allein der Apoſtel offenbarte es einem Mönchen, an was für einem Orte ſie ſich befanden. Nachdem ſie dieſer geſammelt hatte, übertrug er ſie in die Stadt Benevent (92). Kayſer Juſtinian hatte in der Stadt Dara

(91) Von dem Werke des Amalar Fortunats wollen wir hier keine Meldung machen, indem wir uns mehreres hievon zu melden bey einer ſchickſameren Gelegenheit vorbehalten.

(92) Der hochanſehnliche, und hochgelehrte Prälat Monſ. Stephan Borgias war Statthalter zu Benevent, und itzt als wohlverdienter Sekretär de propaganda fide gab er in ſeinem ſehr gelehrten Werke, ſo wir an einem anderen Orte angeführet haben, und folgenden Titel hat: Memorie Iſtoriche della Città di Benevento (*Tom. I pag.* 333.) eine Rede Martins, der ein Prieſter, und Mönch war, heraus, welche er, wie dieſer Prälat ſchreibt, aus den Akten (*Tom. III. Bibliothecæ Beneventanæ*) herausgezogen hat. Es ſoll dieſes, ſeinem Gedünken nach, das ſchönſte, und glaubwürdigſte Andenken ſeyn, ſo man zu Benevent von der Uebertragung des Leichnams des glorwürdigſten heiligen Apoſtel Bartholomäus, des vornehmſten Schutzpatrons dieſer Stadt, aus der

Dara an den perſiſchen Gränzen denſelben zu Ehren eine prächtige Kirche erbauen laſſen (93). Kayſer Otho, der zweyte dieſes Namens, ließ ſie nachher auf eine Inſel der Tyber überbringen in der Abſicht ſie von dannen nach Deutſchland zu übertragen. Sein Tod hingegen war Urſache, daß dieſe Uebertragung nicht erfolgt war, ſondern dieſe heiligen Gebeine blieben an dem nämlichen Orte, wo ſie heut zu Tage von allen Leuten mit großer Andacht beſucht werden (94).

Jahre der Geburt Chriſti 831. Gregors IV 4. Ludwigs 18. Theophilus 2.

der oben erwähnten Inſel Lipari aufbewahrt hält. Es iſt dieſes Zweifelsohne die nämliche Rede, aus welcher man den beſten, ſtärkſten, und gleichſam entſcheidenden Beweis über die zu verſchiedenen Zeiten aufgeworfene Streitfrage herholen kann: ob ſich nämlich der Leib des beſagten heiligen Apoſtel zu Benevent, oder zu Rom befände, worüber ſo viele Bücher im Drucke erſchienen ſind. Allein wir wollen uns in dieſen Streit nicht einlaſſen, ſondern geben vielmehr unſeren Leſern den Fingerzeig denſelben bey den Bollandiſten zu unterſuchen, welche bereits davon auf den 25 Tag des Sommermonats weitläuftig gehandelt haben. Sie unterließen auch nicht die verſchiedenen Erzählungen der Geſchichten zu geben, die von gegenwärtiger im Jahre Chriſti 838 geſchehenen Uebertragung des heiligen Leibes von Lipari nach Benevent bekannt ſind. *Vid. Steph. Borg. ubi ſupra pag.* 333. & 341.

(93) Bey den oben benannten Bollandiſten (*ad 25 Auguſt.*) finden wir die ächten Beweiſe der wunderbaren Uebertragung des Leichnams des heiligen Apoſtel Bartholomäus aus der Stadt Dara, oder Anaſtaſiopel in Meſopotamien auf die Inſel Lipari, die ſich zwiſchen dem Jahre Chriſti 574, und 592 ereignet hat.

(94) Wir berufen uns dießfalls auf das, ſo wir vor kurzem angemerket haben.

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments ſechzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 832 bis 844 enthalten ſind.

§. 67.

Jahre der Geburt Chriſti 832. Gregors IV 5. Ludwigs 19. Theophilus 3.

Des Kayſers Theophilus überaus großer Haß wider die heiligen Bilder. Baron. ad ann 832. n. 1. & ſeqq.

Nichts weniger als daß Kayſer Theophilus die Reliquien, und Bilder auf gleiche Weiſe verehret hätte. Er fieng vielmehr im gegenwärtigen Jahre an diejenigen neuerdings zu verfolgen, von denen ſie verehret wurden. Dieſes deſto beſſer zu bewerkſtelligen machte er einen Verbot Bilder zu malen, welche ein menſchliches Geſchöpf vorſtellten, und um ſie dem Geſpötte und Muthwillen der Ketzer Preis zu geben, ließ er diejenigen, die ſich in den Kirchen befunden hatten, öffentlich feil bieten. Er verfuhr ferner mit den Malern, die dergleichen gemalet hatten, auf eine unmenſchliche Art. Unter dieſen befand ſich ein gewißer Mönch, Namens Lazarus,

zarus, der ſeines geſchickten, und künſtlichen Pin- ſels wegen ſehr berühmt war, und welchen er zuerſt auf eine grauſame Weiſe peinigen, ſodann aber in ein Gefängniß werfen ließ. Nachdem er nun daſelbſt wieder hergeſtellet war, fieng er von neuem an Bil- der zu malen. Sobald dieſes Theophilus erfahren hatte; ließ er ihm die Fläche ſeiner Hände mit glü- henden Platten brennen. Allein Gott, der ihn vor- behalten hatte: daß er einen Nutzen hervorbringen ſollte, ſchickte die Sache auf ſolche Art an: daß der gottloſe, und grauſame Kayſer, ſobald man ihm von dem nahen Lebensende des Lazarus Nachricht gab, auf Fürbitte der Kayſerinn denſelben ſammt noch ei- nigen anderen aus dem Gefängniße entlaſſen hat. Dieſer herrliche Beichtiger Chriſti verbarg ſich hier- auf in der Kirche des heiligen Johann des Täufers, allwo er, ob er gleich auf erſt beſagte Art verwundet war, das Bild dieſes nämlichen Heiligen gemalet hat, welches alle Kranken, die daſſelbe verehrten, durch ein überzeugendes Wunder geheilet hat (95).

Jahre der Geburt Chriſti 832. Gregors IV 5. Ludwigs 19. Theophilus 3.

(95) Von dem heiligen Lazarus meldet ſonſt unſer Ver- faſſer nichts mehr. Allein aus anderen Geſchichtſchreibern, worunter ſich Johann Curopalates befindet, wiſſen wir: daß er in beſtändiger Ausübung gottſeliger Handlungen lan- ge den Theophilus überlebt habe. Er verbeſſerte an den Bildern, was zu Grunde gegangen war, und verfertigte überdieß neue Gemälde. Unter dieſen war das Bildniß des Weltheilands berühmt, welches oberhalb der Thüre von Zweigen an der Stelle desjenigen ſtund, ſo man ehedem von dannen hinweg genommen, und niedergeriſſen hat. *Vid. Joann. Curopalat. in Theoph. & Vit. apud Bolland. 23 Febr. Baron. ad ann. 832. num. 5.*

Jahre der Geburt Chriſti 832. Gregors IV 5. Ludwigs 19. Theophilus 3.

Theodor, und Theophanes werden verfolgt.

Baron. ad ann. 833. n. 1, & ſeqq. Crit. Pag. n. 1.

§. 68.

Theophilus fuhr fort ſeine gottlos unternommene Verfolgung weiter zu treiben. Er richtete ſeinen Zorn wider die zween Brüder Theodor, und Theophanes, welche die gute Natur näher mitſammen verbunden hatte, und die der Gottloſigkeit des Kayſers aus allen Kräften Widerſtand geleiſtet hatten. Nachdem man ſie bey dem Tyrann angezeigt hatte, übte dieſer an ihnen allerley Peinen aus; allein ihr unerſchütterter Muth war den Strafen gewachſen, und ihre Standhaftigkeit machte ſeine Grauſamkeit müde. Sie trugen die Merkmale davon in ihren Geſichtern, die mit Scheermeſſern zerſchnitten waren; allein dieſe Wunden waren eben ſoviel ruhmvolle Kennzeichen, die ihren Eifer für die Vertheitigung der Wahrheit an Tag legten (96).

§. 69.

(96) Die hier erwähnten Brüder Theodor, und Theophanes waren Mönche aus dem berühmten Kloſter bey St. Saba in Paleſtina, von dannen ſie Thomas Patriarch zu Jeruſalem nach Konſtantinopel geſchickt hat um daſelbſt zur Zeit, als die beſagte Verfolgung wegen Verehrung der heiligen Bilder fortwährte, die Chriſten bey dem wahren Glauben zu erhalten. Deßhalben haben ſie eben ſo wie viele andere Ordensgeiſtliche unzählige Widerwärtigkeiten, Schläge, und Landesverweiſung unter Leo dem Armenier, Michael dem Stammelnden, und unter dem Theophilus, der ſie ebenfalls in das Elend verſchickt hatte, ausgeſtanden. Er ſchmeichelte ſich dem ungeachtet mit der Hoffnung: daß er ſie durch einnehmende Vorſtellungen, oder Beweggründe auf ſeine Seite locken würde. Er ließ ſie aus dem Elende zurückrufen, und wie Johann Curopalates ſchreibt, ſo wandte er alle Mittel an ſie zu gewinnen. Wie er nun endlich ſah: daß ſein freundliches Betragen bey ihnen nichts vermochte, und alle ſeine Vorſtellungen zu ſeiner eigenen Schan-

§. 69.

Kayſer Ludwig hingegen war ganz anders geſinnet, als daß er jemanden wegen Vertheitigung der Sache Gottes etwas zu Leide hätte thun laſſen. Eben ſo wenig wußte er es darauf ankommen zu laſſen ſeine eigene ihm zugefügte Unbilden zu rächen. Als er ſich zur öſterlichen Zeit zu Aachen befand; gieng ſeine Güte ſoweit: daß er aus Liebe und Rückſicht desjenigen, welcher für das ganze menſchliche Geſchlecht ſein Blut vergoſſen hatte, alle diejenigen, die er geheißen hatte das Ordenskleid anzulegen, zurück kommen ließ, und ihnen alle ihre Güter wieder zuſtellte. Er ſchickte ſeine drey Söhne in ihre Länder. Dem Bernhard, Herzog von Septimanien, welcher eben der nämliche war, der, wie wir bereits gemeldet haben, zu ſo großen Unruhen Anlaß gab, wurde geſtattet nach dem dazumal übel herrſchenden Gebrauche durch die Waffen darzuthun: daß die

Jahre der Geburt Chriſti 832. Gregors IV 5. Ludwigs 19. Theophilus 3.

Neue Unruhen wider den Kayſer Ludwig.

Anonym. in vit. Ludov. Pii. Thegan. de Reb. geſt. Lud. Paſc. Ratb. in vit. Wallæ lib. I. Baron. ad ann. 833. n. 5. & ſeqq. Crit. Pag. n. 3. & ſeqq.

Schande gereichten; ließ er ſie auf eine ſo ſchimpfliche Art behandeln, wie ſie oben von unſerem Verfaſſer erzählet wird. Auf Einrathen des Johann Lekonomanta Patriarchen zu Konſtantinopel wurden ſie nach Apamea in Bithynien in das Elend verſchickt, allwo Theodor nach einer Zeit ſeiner erlittenen Schmerzen, und Krankheit das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Weil aber der Kayſer ſie zu beerdigen verboten hatte, ſo verwahrte Theophanes ſeinen Leichnam in einer hölzernen Küſte, und verfaßte ihm zu Ehren einige Lobgeſänger. Einige Geſchichtſchreiber, welche die Thaten dieſer zweenen Brüder beſchrieben haben, übergehen mit Stillſchweigen die Begebenheiten, die dieſe letzte Verfolgung vorgegangen ſind, und berichten nur dasjenige, ſo ſich nach den zweyen Jahren ihres Elendes zugetragen hat. *Vid. Joan. Curopalat. apud Baron. ad ann.* 833. *num.* 1. *& ſeqq. Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. mihi Tom. XI. pag.* 319. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

Sage, die man wider ihn ausgeſtreuet hatte, eine Verleumdung war. Nachdem nun aber niemand Luſt hatte ſich mit ihm in dieſen Zweykampf einzulaſſen, kam die Sache auf einen Eidſchwur an, wodurch er ſich vor dem Richterſtuhle der Welt hinlänglich gerechtfertiget hatte (97). Nach dieſer Mißhelligkeit leiſtete ihm keiner von ſeinen Anhängern vollkommenen Gehorſam mehr. Obgleich Pipin, und Ludwig durch ihn beförderet waren; ſo hörten ſie doch nicht auf von Zeit zu Zeit ihm zu Verdrüßlichkeiten Gelegenheit zu geben; und Lothar der älteſte aus ihnen unterließ nicht unter der Hand theils ſelbſt, theils durch andere neue Unruhen anzuſpinnen. Als Pipin im Herbſte zur allgemeinen Verſammlung abgeſchickt worden war; erſchien dieſer nicht eher, als da dieſe ſchon aus einander gegangen war. Sein Vater hielt ihn deshalben bey ſich auf. Beynahe um die

(97) Erſtbeſagte Art und Weiſe, die zu den damaligen Zeiten üblich war um ſich über ein Verbrechen, deſſen man beſchuldiget wurde, zu rechtfertigen, wird von de Marca Monomachia genannt. Es war dieſes ein Streit, der zwiſchen zwoen einzigen Perſonen vorgieng, oder ein Zweykampf, dabey man denjenigen für unſchuldig hielt, der den Sieg davon getragen hatte. Dieſer grauſame Verſuch ſchlich durch die Barbaren in Wälſchland ein. Vor Alters erlaubten dieſes die Geſetze, und wir finden: daß es in Frankreich noch im zwölften Jahrhundert eine gewöhnliche Sache war. Denn aus einem Schreiben des Johann Sareoberieſe, welches Baronius (*ad ann.* 1161. *num.* 24.) anführet, nehmen wir ab: daß man in ſolchem Ereignungsfalle die Kämpfer in die Kirche des heiligen Branſius eingelaſſen habe. Hierauf wurde der gottloſe Zweykampf ſowohl durch die Kirchenſatzungen, als durch weltliche Geſetze verboten. (*Vid. Monſ. de Marca lib.* 3. *Concord. Temp. cap.* 23. *num.* 6. & *Baron. ubi ſup.*

die nämliche Zeit ſchickte ſich Ludwig dazu an ihm einen Beſuch zu geben; weil er aber eine überaus große Begleitung mit ſich hatte; ſo erweckte ein ſolcher Beſuch ſtarken Verdacht. Sobald der Vater davon Nachricht erhalten hatte; gieng er ihm entgegen, hieß ihn zurück kehren, und folgte ihm bis nach Augsburg nach; allwo er ihm befahl: daß er ſich mit ihm in die Verſammlung nach Frankfurt begeben ſollte; welchem Befehle er auch willig gehorchte. Als er aber andererſeits erfahren hatte: daß ſich auch Pipin rüſtete; ſo verfügte er ſich in den Pallaſt Joak nach Limoſin, allwo er die Stände von Aquitanien verſammelte, vor welchen ſich der aufrühriſche Sohn perſönlich zu ſtellen genöthiget war; und als man die Sache genau unterſuchet hatte, wurde dieſer gefänglich eingezogen. Zwiſchen der Zeit als er zu Trier war, erſah er den geſchickten Zeitpunkt die Flucht zu ergreifen, und als ſein Vater Aquitanien verließ; kam er in der nämlichen Abſicht dahin Unruhe zu ſtiften. Wie er nun endlich zur allgemeinen Verſammlung, die zu Orleans gehalten werden ſollte, vorgeladen war; dieſem Befehle hingegen nicht gehorchen wollte; ſo ſtrafte ihn ſein Vater dafür, nahm ihm das Königreich Aquitanien, gab es ſeinem Sohne Karl, und brachte es bey den Vornehmſten des Landes dahin: daß ſie ihn für ihren Herrn erkannten. Ueber dieſen Entſchluß des Kayſers Ludwig wurden ſeine übrigen Söhne, welche in Furcht lebten: man würde mit ihnen ſelbſt auf die nämliche Art verfahren, dergeſtalt aufgebracht; daß ſie ſich

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

Jahre der Geburt Chriſti 833 Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

neuerdings wider ihn verſchwuren, und die zween jüngſten aus ihnen hielten ſich an das, was Lothar, der in dieſer Abſicht die Reiſe zu ihnen unternahm, beſchloſſen hatte. Pabſt Gregor kam zu ihnen, und hielt ſich eine Zeitlang in ihrem Lager auf.

§. 70.

Pabſt Gregor kömmt bey dem Kayſer in Verdacht.

ibid. loc. cit. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 833. num. 5.

Eben dieſer Aufenthalt gab Anlaß, warum der heilige Vater bey dem Kayſer Ludwig in Verdacht gekommen war, als ob er ſich gleichſam zur Parthey ſeiner Söhnen geſchlagen hätte, und für ſie eingenommen wäre. Es war auch dieſes die eigentliche, und wahre Urſache: warum ihn dieſer nämliche Ludwig nicht mit jenen Ehrenbezeigungen empfangen hat, welche die Könige von Frankreich den römiſchen Pabſten ſonſt zu erweiſen pflegten. Die Geſandten ſelbſt, worunter ſich ein Biſchof, Namens Bernhard, befand, ſagten ihm mit einem gewiſsen gebieteriſchen Tone: woſern er darum hieher kömmt den Kayſer in den Bann zu legen; ſo kann er ſich nichts anderes verſprechen, als daß er ſelbſt mit dem nämlichen Banne belegt zurück kehren wird. Die wahre Abſicht des heiligen Vaters war indeſſen keine andere, als den Frieden herzuſtellen, und die Söhne mit ihrem Vater auszuſöhnen. Dieſe hatten ihrerſeits zahlreiche Kriegsheere auf die Beine gebracht, welche durch fünf, oder ſechs Tage, zwiſchen welcher Zeit nämlich der Kayſer und der heilige Vater wegen Herſtellung des Friedens mitſammen einige Unterredungen hiel-

hielten, ihr Lager zwiſchen Straßburg und Baſel (98) aufgeſchlagen haben (99).

K 5

§. 71.

Jahre der Geburt Chriſti 829. Gregors IV. 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

(98) Nach dem Zeugniße des Thegan (*in cap. 42. de Reb. geſt. Ludov.*) bekam dieſer Ort den Namen eines Lügenorts, weil viele von dem Kriegsheere Ludwigs, theils weil ſie beſtochen, theils durch Verheißungen verführt, theils durch Drohungen verzagt gemacht wurden, gelogen hatten, dem Ludwig meineidig wurden, und ſich gleich einem Strohme nach dem Willen der Söhnen dahinreißen ließen.

(99) Wie es Thegan, der ungenannte Geſchichtſchreiber, und andere mehrere bezeugen, ſo wiſſen wir: daß Gregor bey dieſer Gelegenheit dem Kayſer Ludwig, und dieſer gegenſeitig dem heiligen Vater große, und unzählige Geſchenke verehret hat. Hierauf unterhielt er ſich mit ihm einige Tage, und handelte mit ihm, ſoviel man abnehmen kann, von den damal eben wirklich herrſchenden widerwärtigen Begebenheiten mit aller Ehrenbezeigung, und aufrichtiger Abſicht das gute Zuſammenſehen zwiſchen dem Kayſer, und ſeinen Söhnen wieder zuwegen zu bringen. Muratori iſt in ſeinen Jahrbüchern der Meinung, man könne es aus dem Paſkas Ratbert (*in Vit. Wallæ lib.* 1.) abnehmen: daß Gregor darauf gedrungen habe: es ſollte nämlich alles bey der erſten Theilung der Länder ſein Verbleiben haben, allwo dem Pipin Aquitanien, dem Ludwig Bayern, und dem Lothar, als dem erſtgebohrenen, Wälſchland und die kayſerliche Würde ſowohl bey Lebzeiten Ludwigs als nach dem Tode eingeräumet war. - Weil nun Ludwig einen rechtmäßigen Theil ſeinem vierten gebohrnen Sohne geben wollte, ſo war es nothwendig von den andern Ländern etwas abzutrennen. Er beſtimmte demnach für ihn zuerſt Schwaben, und daher fiengen an die übrigen Söhne unzufrieden zu werden. Als er hierauf dem Pipin Aquitanien genommen hatte, wurden ihre Gemüther noch mehr erbittert, dergeſtalt: daß ſie ſogar nach den Waffen grifen. Soviel wir aus den Geſchichtſchreibern abnehmen, war dieſes die ganze Urſache der Unruhen. Wollte er anders dieſelben unterdrückt ſehen, ſo blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als daß er die Länder, die er den erſten dreyen Söhnen angewieſen hatte, unberührt ließ. Dieſes wird Zweifelsohne dasjenige geweſen ſeyn, wovon der heilige Vater am allermeiſten wird geſprochen haben. Es ſcheint in der That, als ob dieſes beſchloſſen worden wäre; denn nach

Jahre der Geburt Chriſti 833 Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

Ludwig ergiebt ſich ſeinen Söhnen.

Baron. ad ann. 833. n. 5. & ſeqq. Crit. Pag. n. 6.

§. 71.

Als man eben an der Friedensabhandlung arbeitete; wurden die Kriegsvölker des Kayſers Ludwig heimlich beſtochen, und ſchlugen ſich nach und nach zur Parthey ſeiner Söhnen, dergeſtalt: daß er ſich endlich ihnen ergeben mußte. Er fand ſich aber zuerſt mit ihnen ab: daß weder an ſeiner Gemahlinn Judith, noch an ſeinem Sohne Karl etwas Nachtheiliges an ihrem Leibe und Leben unternommen, ſeiner eigenen Perſon hingegen die ſchuldige Hochachtung erwieſen werden ſollte. Indeſſen geſchah es doch: daß ſie den gedachten Prinz Karl in das Kloſter nach Prüm in Deutſchland begleitet, aber keineswegs gezwungen haben die Mönchskutte anzulegen; und Judith

nach dem Zeugniße des Aſtronoms (*in Vit. Ludovici Pii*) ſchickte dieſer nämliche Kayſer den Gregor ab mit ſeinen Söhnen den Frieden zu ſchließen. Der heilige Vater nahm vom Kayſer Urlaub, und als er in das Lager der Söhnen gekommen war, hielt er mit ihnen dieſe nämliche Unterredung. Allein er fand: daß ſie in ihrer verkehrten Denkungsart dergeſtalt unbeweglich waren: daß ſie dieſelbe vielmehr dahin richteten nicht allein dasjenige wieder an ſich zu ziehen, was ihnen der Vater bey der feyerlichen Theilung angewieſen hatte; ſondern ſie ſuchten ſogar den Vater von dem Throne zu ſtoßen, was ihnen die fromme Denkungsart Gregors niemal einräumen konnte. Der Pabſt wollte zu dem Kayſer Ludwig, der ſeiner mit Verlangen gewartet hatte, zurück kehren um ihm den Entſchluß der Söhnen zu hinterbringen; allein man geſtattete es ihm nicht, nequaquam ut fuerat juſſus, permiſſus eſt redire, wie der oben erwähnte Aſtronom ſchreibt. Der heilige Vater zörnte ſich, als er dergleichen ausſchweifende Gewaltthätigkeiten ſah, und misbilligte dieſelben durchaus. Weil es ihm alſo zuwider war einen Zeugen eines ſo betrübten Auftrittes abzugeben, kehrte er mit Unwillen nach Rom zurück. *Vid. ſup. laudat. Scriptores.*

Judith ſeine Mutter wurde in die Stadt Tortona nach Wälſchland verſchickt, indem die Söhne behaupteten: ihre Ehe mit ihrem Vater wäre ungültig, weil ſie mit ihm in einem Grade verwandt iſt, den die Geſetze verbieten, und was man dazumal für eine ſo wichtige Sache hielt: daß ihm nicht einmal die Biſchöfe ſelbſt dießfalls nachſehen, oder eine Diſpenſation ertheilen durften. Dieſe Fürſtinn hatte ſich auch durch den Tod des Friedrichs, Biſchofs zu Utrecht, verhaßt gemacht, den man für einen heiligen Mann gehalten, und der dem Kayſer öffentlich, und als er bey ihm ſpeiſete, ſeiner Ehe wegen Vorwürfe gemacht hat (100).

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20 Theophilus 4.

§. 72.

Nachdem Ludwig auf oben beſagte Art in Verhaſt genommen war; kehrte Pipin nach Aquitanien, und Ludwig nach Bayern zurück. Lothar hielt am erſten Tage des Weinmonats zu Compiegne eine allgemeine Verſammlung, und ließ ſeinen Vater Ludwig unter guter Verwahrung in dem Kloſter des heiligen Medard zu Soiſſons. Zur Zeit, da dieſe Verſammlung währte, gieng den Franzoſen das betrübte Schickſal nahe, welches ſich ihr alter Kayſer gefallen laſſen mußte. Dieſe gute Denkungsart

Wird von ſeinem Sohne Lothar gefangen.

Crit. Pag. in Baron. ad ann. 833. num. 6. & 7.

(100) Hievon werden wir in dem folgenden XXIV Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte mehreres zu melden Gelegenheit finden, allwo wir das chronologiſche Verzeichniß der Erzbiſchöfen, Biſchöfen, der päbſtlichen Statthalter, und Afterbiſchöfen zu Utrecht vornehmen werden. Anmerk. des deutſchen Herausgebers.

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

art ſetzte viele Biſchöfe, und Große des Königreichs in Verwirrung, welche Urſache zu fürchten hatten: daß man ſie zur Strafe ziehen wird, wenn Ludwig wieder auf den Thron erhoben werden ſollte. Eben darum faßten ſie den Entſchluß ihn gänzlich davon auszuſchließen, ſetzten ihn ab, und verurtheilten ihn zur öffentlichen Buße. Es war dieſes in der That ein vermeſſenes, und ärgerliches Unternehmen, ſo man bis auf das Höchſte getrieben hat. Und dennoch gieng ihnen dieſes von Statten; ſo ſehr waren nämlich ſchon ihre Gemüther verderbt, und zur Aufruhr geneigt. Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims, ein Mitſchüler Ludwigs des Frommen (101) war die Haupt-

(101) Wie uns mehrere Geſchichtſchreiber verſicheren, ſo war Ebbo ein Anhänger des Lothars, ein Mann vom niederſten Herkommen, und ſolcher Grauſamkeit: daß er keinen ſeines gleichen hatte: Wider ihn läßt ſich auch Thegan heraus, da er ihn einen ſchamloſen, einen der grauſamſten, ein Urbild eines Hirten, der über die Böcke geſetzt iſt, nennt, und ihm ſeinen Undank vorwirft, weil er von dem nämlichen Kayſer Ludwig zur erzbiſchöflichen Würde zu Rheims erhoben worden war. Bevor Ebbo dieſe Würde erlangt hatte, und da noch Karl der Große am Leben war, wurde er dem Ludwig mitgegeben, als dieſer nach Aquitanien von ſeinem Vater abgeſchickt war. Man gab ihm dazumal das Amt des Bibliothekärs, damit er mit treuen Rathſchlägen dem Ludwig zur Hand ſeyn könnte, und ſeine ſchöne Fähigkeiten, wie auch ſeine Gelehrſamkeit machten ihm den Weg zu höheren Beſtimmungen. Allein ſeine letztere Thaten verdunkelten den Ruhm ſeiner erſteren Verdienſten, und machten ihn in den Augen aller Rechtſchaffenen verabſcheuenswürdig. *Vid. Anonym. in Vita Ludov. Pii; Thegan de Reb. geſt. Ludov. c. 45. Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag. 71.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Haupturſache: daß man ihn auf folgende Weiſe ſeiner Würde entſetzet hat (102).

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

§. 73.

Verdammet, und von einigen franzöſiſchen Biſchöfen abgeſetzt.

Nachdem die Biſchöfe, die zu dieſer teufliſchen Verſammlung berufen waren, dem Kayſer Ludwig ſeine Vergehungen vorgehalten hatten; ließ Ebbo ſeinen Sohn Lothar, wie auch ſeine Vornehmſten kommen, mit welchen die Ausſöhnung geſchah. Von dannen wurde Ludwig in die Hauptkirche der allerſeligſten Jungfrau geführet, allwo die Leiber des heiligen Biſchofs und Beichtigers Medard, und des heiligen Sebaſtian ruheten. Es fanden ſich viele Prieſter, Diakonen, und Geiſtliche, nicht minder der oben erwähnte Lothar, die Vornehmſten des Königreichs, und eine zahlreiche Menge Volkes dabey ein. Ludwig lag vor dem allerheiligſten Altare auf einem Bußkleide zur Erde geneigt, und bekannte: er wäre an großen Uebeln, und gewaltigen Unruhen in Frankreich Urſache geweſen. Die Biſchöfe hießen ihn hierauf mit deutlichen Worten, und öffentlich ſich ſchuldig angeben: daß er nämlich wider alles dasjenige geſündiget habe, weshalben er von den Prieſtern ermahnet, und zur Beſſerung angewieſen worden war. Man gab ihm hiezu

Baron. ad ann. ſup. cit. n. 8. & ſeqq. Crit. Pag. n. 8.

(102) Zur Schande des chriſtlichen Namens ſieht man hier, wie gottlos ſich die Diener Gottes der allerheiligſten Religion misbraucht haben, um den armen Monarchen in Schrecken zu ſetzen, und von dem Throne zu ſtoßen, indem ſie ihn dazu bewogen, daß er ſich alles desjenigen ſchuldig angeben mußte, was wir ſogleich vernehmen werden.

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

hiezu eine Schrift, in welcher alle ſeine Vergehungen umſtändlich aufgezeichnet ſtunden. Dieſe Schrift enthielt in ſich: „ Daß er einen Meineid gegen „ Gott, einen Königsmord, und Todſchlag began„ gen habe, weil er den Schwur, den er in der „ Kirche, und in Beyſeyn der Biſchöfen feyerlich ab„ gelegt hatte, gebrochen; zum Todesurtheile des „ Königs Bernhard ſeines Neffen ſeine Einwilligung „ gegeben; und ſeine leiblichen Brüder eines gewalt„ ſamen Todes hat ſterben laſſen (103). Ueber„ dieß habe er wider die abgelegten Eidſchwüre die „ von ihm einmal feſtgeſetzte Theilung des Reiches „ nicht beobachtet, ſondern die Unterthanen zu zweyen „ ſich

(103) Dieſes iſt eine wahre Verleumdung in dem Munde der Biſchöfen gegen Ludwig den Frommen; denn Bernhard, und ſeine Mitſchuldigen wurden nicht von ihm zum Tode verurtheilet, ob ſie es gleich verdienet haben, indem ſie ſich der Treuloſigkeit höchſt ſchuldig gemacht hatten. Das Urtheil der Reichsverſammlung fiel nur dahin aus: daß ihm die Augen ausgeſtochen werden ſollen. Weil aber Bernhard vor heftigen Schmerzen den vierten Tag darauf geſtorben war, gieng dieſes dem Kayſer ſehr zu Herzen, und er beweinte ihn lange Zeit. Zum Beſten ſeiner Seele theilte er verſchiedene Almoſen aus, und unterwarf ſich einer öffentlichen Buße, wie wir es ausdrücklich bey mehreren Geſchichtſchreibern finden. Daher konnte man ihn nicht zu einer neuen Buße anhalten, welche weder die göttlichen, noch menſchlichen Geſetze vorſchreiben. Wenn er ſeine natürlichen Brüder zu dem Mönchenſtande gezwungen hat, ſo geſchah dieſes darum, weil er neue Unruhen, und Spaltungen in dem Reiche befürchtete. Er war gleichſam ein Vater von ihnen. Wir wiſſen auch, was die Väter dazumal für Gewalt hatten; daß ſie ihre eigene Söhne, ſogar in ihrem zarten Alter, Gott widmen konnten. Dem ſey nun, wie ihm immer wolle, that er dann, wie wir es an einem anderen Orte geſehen haben, nicht darum vor der allgemeinen Verſammlung zu Attigny Buße?

„ ſich einander zuwiderlaufenden Eidſchwüren genö-
„ thiget, woraus Treuloſigkeiten, und große Unru-
„ hen entſtanden waren (104). Er habe zur Fa-
„ ſtenzeit dem Volke einen allgemeinen Feldzug an-
„ gekündiget, ſo zu großem Murren Anlaß gegeben
„ hatte (105). Er habe einige ſeiner treuen Unter-
„ thanen, die zu ihm kamen ihn vor großen bevor-
„ ſtehenden Uebeln, und wider ihn bereiteten Nach-
„ ſtellungen zu warnen, übel behandelt, in das Elend
„ verſtoßen, und ihre Güter eingezogen; gleichwie
„ er auch die Prieſter, und Mönche in böſen Ruf
„ gebracht hat (106). Er habe von ſeinen Söh-
„ nen, und Leuten wider die Gerechtigkeit verſchie-
dene

Jahre der Geburt Christi 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

(104) Falſch iſt es: daß Ludwig den Theilungsvertrag mit ſeinen Söhnen gebrochen, oder umgeſtoßen habe, ſondern er wurde neuer zuſtoßender Umſtänden halber in etwas verändert. Die Pflicht, und Gerechtigkeit foderte es: daß Karl der vierte gebohrene, welchen er in der zweyten Ehe mit der Judith erzeugt hatte, ſein Erbtheil haben ſollte; deshalben wies er ihm einen Theil ſeines Königreiches an. Er that dieſes ſogar mit Einwilligung Lothars ſeines Erſtgebohrenen, welcher es überdieß mit einem Eide beſtättiget hat.

(105) Wenn Ludwig zur Faſtenzeit einen allgemeinen Feldzug ausgeſchrieben hat, ſo wird er ſeine wichtige und billige Urſachen gehabt haben. Die Fürſten müßen zu jederzeit für die Ruhe, und das Beſte ihrer Staaten wachen, und ſind ſonſt niemanden als Gott allein für ihr Thun und Laſſen Rechenſchaft zu geben ſchuldig.

(106) Daß Ludwig diejenigen ſeiner treuen Unterthanen, die zu ihm kamen ihn vor den bereiteten Nachſtellungen zu warnen, übel behandelt, und wider alle göttliche, und menſchliche Geſetze ſogar ihre Güter eingezogen, nicht minder die Prieſter, und Mönche in böſen Ruf gebracht haben ſoll, ſind nichts als Lügen, und wahre Verleumdungen der zuſamm verſchworenen Biſchöfen. Und daß alles dieſes

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV. 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

„ dene Eidſchwüre gefoderet (107): verſchiedene
„ Feldzüge unternommen, aus welchen Todſchläge,
„ Treuloſigkeiten gegen Gott, Ehebrüche, Räube-
„ reyen, Feuerverheerungen ſammt Unterdrückung
„ der Armen entſtanden ſind; lauter Uebeln, die er
„ bey Gott zu verantworten hatte (108). Er habe
„ die Theilung ſeines Reiches nach ſeinem Eigendün-
„ kel gemacht, die allgemeine Ruhe geſtöhret, den
„ Völkern wider ſeine Söhne die Waffen in die
„ Hände gegeben, anſtatt daß er ſie mit ſeinem vä-
„ terlichen Anſehen, und mit Zurathweziehung ſeiner
„ treuen Räthen beſänftiget hätte; und endlich habe
„ er

dieſes nicht dem alſo ſey: darf man nur ſeine Lebensgeſchichte leſen, allwo man unzählige Beyſpiele ſeiner Leutſeligkeit, und Heldenthaten ſeiner Sanftmuth, die er nicht allein gegen die wider ihn verſchworenen Biſchöfe, und Aebte, ſondern auch gegen die undankbaren Herzoge, und Grafen, und gegen ſeine aufrühriſchen Söhne an Tag gelegt hat.

(107) Es iſt zwar wahr: daß der Vater von ſeinen Söhnen, und von ſeinem Volke verſchiedene eidliche Verſicherungen zu verſchiedenen Malen verlangt hat um ſie dahin zu bringen: daß ſie ſtandhaft, und treu gegen ihn bleiben ſollten; denn er hatte bey verſchiedenen Ereignißen manche ſehr deutliche, und handgreifliche Anzeigen ihrer Unbeſtändigkeit, und Treuloſigkeit gehabt.

(108) Wenn ſonſt ein anderes Mittel übrig geweſen wäre, wie es Kayſer Ludwig gemeiniglich zu thun pflegte, und wie die Verfaſſer ſeiner Lebensgeſchichte von ihm erzählen, oder wenn es nicht die Nothwendigkeit ſich, und ſeine Staaten zu vertheitigen mit ſich gebracht hätte, ſo würde er ohne Anlaß gewiß keinen Feldzug zunternommen haben. Wenn hernach dieſer nicht mit jenem gewünſchten Erfolge von Statten gieng; ſo geſchah dieſes nicht aus ſeiner Schuld, ſondern aus Anordnung der göttlichen Vorſicht, von welcher der gute und glückliche Ausgang der Sachen abhängt.

„ er ſeine Unterthanen der Gefahr unzähliger Mord- „ thaten ausgeſetzt, da es doch indeſſen ſeine Pflicht „ war ihr Beſtes und den Frieden zu befördern „ (109). Ludwig überreichte dieſe Schrift den Biſchöfen, die ſie auf den Altar legten. Sie nahmen ihm ſogleich ſeine Binde ab, und legten ſie auf den nämlichen Altar. Hierauf beraubten ſie ihn ſeiner weltlichen Kleider, und legten ihm einen Bußſack an, den man nicht mehr ausziehen durfte, ſobald man einmal mit ſelbem bekleidet war (110).

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

§. 74.

(109) Es iſt unnöthig die Anklage hier zu widerlegen, welche Ludwig nach dem Willen der verſchworenen Biſchöfen von ſich gab, indem ſie nicht aus ſeiner Lebensgeſchichte gezogen iſt, aus welcher man abnimmt: Ludwig habe nicht viel Urſache gehabt auf ſolche Art, wie oben erzählet wird, wider ſeine eigene Söhne zu handeln, die ſich bey ſo verſchiedenen Vorfällen gegen ihn ſo gefühllos, undankbar, und grauſam bezeigt haben: daß ſie ſogar ihrem verliebten Vater nach dem Leben ſtrebten.

(110) Nach dem Zeugniße des Thegans (*de Reb. geſt. Ludov. c.* 45. und des Aſtronoms (*in vita ejusd.*) wiſſen wir: daß dieſes dem Lothar ſchon genug war um ſeinen Vater von dem kayſerlichen Throne geſtürzt zu ſehen. Er traute aber weder ihm, noch dem Volke, denn er hielt ihn in genauer Verwahrung, und geſtattete ihm nur allein mit denjenigen zu reden, die ihm zu ſeinen Dienſten waren. Die gedachten Schriftſteller melden ferner: das Volk wäre nach dieſem geendigten grauſamen Auftritte ganz verwirret, und betrübt nach Hauſe gezogen. Die Akten dieſer erwähnten Verſammlung zu Compiegne wurden mit folgender Aufſchrift dem Prieſter Peter übergeben: Exauctoratio Ludovici Pii. Eben dieſelben werden von Baronius (*ad h. ann.* 833. *num.* 9. *cum annot. præmiſſ. in act. ejusd.*), von Cointe (*num.* 38.) von *Du - Cheſne* (*Tom. II. Hiſt. Franc.*) und von P. Sirmund (*Tom. II, Concil. gall.* angeführet.

Jahre der Geburt Chriſti 833. Gregors IV 6. Ludwigs 20. Theophilus 4.

§. 74.

Anmerkung hierüber.

De geſt. Franc. lib. 3.

Dieſes Trauerſpiel geſchah vor dem Anblicke der Altären, ohne dabey die geringſte Hochachtung gegen die königliche Würde zu bezeigen, die doch von den Biſchöfen weit mehr hätte beobachtet werden ſollen, als von andern, deren Amt es nicht mit ſich bringt, daß ſie ſo genau von der Ehrerbietung, die man pflichtmäßig königlichen Perſonen erweiſen, und die allzeit unverbrüchlich gehalten werden ſoll, unterrichtet ſeyn müßten. Pabſt Gregor erklärte, nach dem Zeugniße des Pauls Emil, dieſe ſo gottloſe Verordnung als eine pflichtvergeſſene, und den Rechten der Majeſtäten gerade zuwider laufende Unternehmung für nichtig und ungültig, indem die Menſchen keine Gewalt dazu haben dergleichen majeſtätiſche Rechte, ſo wie es ihnen ihr Eigenſinn, und ihre Leidenſchaften eingeben, aufzuheben. Und auf ſolche Art rechtfertigte ſich zugleich auch der Pabſt jener Beſchuldigung wegen, die man ihm zur Laſt gelegt hatte, als ob er die Aufruhr der Söhnen wider ihren Vater begünſtiget hätte.

§ 75.

Kayſer Ludwig wird wieder eingeſetzt.

Baron. ad ann. 834. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. n. 1. & ſeqq.

Der allgemeine Haß, den man wider den Kayſer Ludwig, bevor er noch abgeſetzt war, führte, wurde ſogleich in Mitleiden veränderet, ſobald man geſehen hatte, wie ſchimpflich ſeine eigene Söhne mit ihm verfahren ſind. Ludwig ſein Sohn, und König von Deutſchland, dem das Gewiſſen Vorwürfe machte, oder der ſich etwa dadurch zu einem größe-

größeren Anſehen zu erſchwingen glaubte, wenn er den Kayſer wieder einſetzen möchte, bat den Lothar ihn auf freyen Fuß zu ſtellen, und Pipin fügte zu dieſer Bitte auch ſeine hinzu. Nachdem ſich aber Lothar gleichwohl nicht dazu entſchloſſen, ſondern den Kayſer daher nach Compiegne, und von Compiegne zu St. Denys übertragen hatte; zogen ſowohl ſeine Brüder, als er ſelbſt zu Felde, und der Ort bey Paris, wo ſie ſich mitſammen vereinigten, wurde belageret. Wie nun Lothar ſah: daß ſie von allen Seiten herbeyrückten; hielt er ſie einige Tage hindurch zurück, und glaubte mit ihnen einen Vergleich zu treffen. Da er alſo für ſich keine Sicherheit fand; ſtellte er den Vater, der ſich in dem Kloſter bey St. Denys befand, auf freyen Fuß, er hingegen flüchtete ſich nach Burgund. Ob ſich gleich der gute Kayſer Ludwig in vollkommene Freyheit geſetzet ſah; ſo wollte er die Schärpe, und die kayſerlichen Ehrenzeichen dennoch nicht annehmen; ſondern weil er von einem zarten Gewiſſen war, wollte er zuerſt von den Biſchöfen losgeſprochen, und durch ſie in den Beſitz ſeiner ehemaligen Regierung wieder eingeſetzet werden; ſo daß dieſe in der Kirche des heiligen Denys die Ausſöhnung vorgenommen, und ihm ſowohl die Krone als die Schärpe mit unſäglichem Frolocken des ganzen Volkes wieder übergeben haben.

Jahre der Geburt Chriſti 834. Gregors IV 7. Ludwigs 21. Theophilus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 834. Gregors IV 7. Ludwigs 21. Theophilus 5.

§. 76.

Lothar ſucht Gnade bey ſeinem Vater.

Baron. ad ann. 834. n. 3. & ſeqq. Crit. Pag. n. 6. & 7.

In einer Zeit darnach überbrachten zween Biſchöfe dem Kayſer Ludwig ſeine Gemahlinn Judith, und ſeinen Sohn Karl, welche von den nämlichen, die ſie in Verwahrung hielten, frey entlaſſen wurden. Pipin kam dem Kayſer mit einer ſehr zahlreichen Menge der Kriegsvölker zu Hülfe. Lothar lagerte ſich ihren Kriegsheeren entgegen unweit von der Stadt Blois, und tröſtete ſich mit der Hofnung, daß er ſie eben wieder auf die nämliche Art, wie es ihm einſtens geglückt hatte, überwinden wird. Als er aber ſah: daß er vielmehr der Gefahr ausgeſetzt war von den Seinen verlaſſen zu werden, und von ſeinem Platze nicht mehr weichen konnte ohne ſich in einen gefährlichen Streit einzulaſſen, ſo faßte er endlich den Entſchluß bey ſeinem Vater Gnade zu ſuchen, die er ſich nie hätte verſprechen können, wenn man ihn mit bewaffneter Hand aufgeſuchet hätte. Der Kayſer, der vor dem Angeſichte ſeines ganzen Kriegsheeres mitten in ſeinem Zelte auf einem hohen Throne ſaß, und ſeine anderen zween Söhne zur Seite hatte, nahm ihn demnach in Gnaden auf; und als er ihn zu ſeinen Füßen liegen, und ſeine große Fehltritte bekennen ſah, wurde das Gemüth dieſes frommen Kayſers auf das zärtlichſte gerühret. Er vergaß aller gräulichen Unbilden, die er ihm bisher angethan hatte, und Lothar fand bey ihm Gnade, und Verzeihung, jedoch unter dem Bedingniße: daß er in Zukunft alle ſeine Befehle genau befolgen, ſich

ſogleich

ſogleich nach Wälſchland verfügen, und von dannen ſich nie ohne ſeine ausdrückliche Erlaubniß hinweg begeben ſoll. Mit dem Lothar hatten zugleich auch noch einige andere, die an ſeinem Verbrechen Theil gehabt haben, eidliche Verſicherung von ſich gegeben, und allen wurde nicht allein das Leben geſchenket; ſondern man ließ ſie ſogar in dem Beſitze ihrer erblichen Güter. Da das Betragen Ludwigs nach einer ſo überaus großen Beleidigung auf ſolche Art beſtellet war; ſo läßt ſich wohl hieraus die Folge ziehen: daß er ſich um den ruhmvollen Namen eines Frommen verdient gemacht hatte, denn ſeine Güte hätte nicht größer ſeyn können (111).

Jahre der Geburt Chriſti 834. Gregors IV 7. Ludwigs 21. Theophilus 5.

§. 77.

Die anderen hingegen, die der Parthey Lothars anhiengen, fanden ſich aller Aushülfe, und Unterſtützung beraubt; und der unglückſelige Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims, welcher eben der nämliche war, der zur Entthronung des Kayſers vor allen anderen das Meiſte beygetragen hat, dachte an nichts anderes, als ſich an einem geſicherten Orte niederzulaſſen. Allein Gott, der an ihm anderen ein Beyſpiel geben wollte, ließ es zu: daß man ihn eben dazumal, als er ſich, und die Schätze ſeiner Kirche rettete, gefänglich angehalten hatte. Dieſer wurde der Verſammlung,

Ebbo, Erzbiſchof zu Rheims wird vom Kayſer Ludwig angeklagt.

Crit. Pag. in Baron. ad ann. 834. num. 5. Theg. c. 48.

(111) Lothar kehrte wirklich ſogleich nach Wälſchland zurück; und alſo nahm dieſes merkwürdige Trauerſpiel ein Ende, wobey man nicht genugſam die Verwegenheit eines Sohnes, und die Geduld, und Liebe eines Vaters bewunderen kann. *Vid. Theg. cap.* 52.

Jahre der Geburt Chriſti 834. Gregors IV. 7. Ludwigs 21. Theophilus 5.

lung, das iſt: dem Parlamente zu Metz vorgeführet, allwo der Kayſer, nachdem er von den Großen ſeine Wiedereinſetzung hatte unterſchreiben laſſen, wider den Ebbo ſeine Klage führte, weil er ihn falſcher Vergehungen angegeben hat, und hierauf in der Sache ſo weit gegangen war: daß er ihn in den Bann that ohne ihn zuvor davon überzeuget zu haben, welche Verfahrungsart doch den Vorſchriften der heiligen Kirchenſätzungen zuwiderlief. Dieſer ſo unglückſelige Prälat ward hierüber ſchamroth, und ſah ſich außer Stande etwas zu ſeiner Entſchuldigung vorzubringen. Er verlangte einzig und allein: daß ſeine Mitbrüder in einer Kirchenverſammlung über ihn das Urtheil ſprechen ſollten.

§. 78.

Und in dem Kirchenrath zu Diedenhofen verurtheilet

Baron. ad ann. 835. n. I. Crit. Pag. n. 3.

Dieſer Kirchenrath wurde demnach im folgenden Jahre zu Diedenhofen gehalten. Ebbo erwählte ſich drey Biſchöfe zu ſeinen Richtern, die er nach der Vorſchrift des Kirchenrathes in Afrika ausdrücklich dazu ernannt hat; denn zu dieſer Zeit war es gebräuchlich: daß, wenn über die angeklagten Biſchöfe das Urtheil geſprochen werden ſollte, ſie ſich ſelbſt einige erwählen konnten, um ihnen, wenn ſie wollten, jene Sünden zu entdecken, deren man ſie ſchuldig angegeben hat; und ſo wie dieſe den Bericht hierüber erſtatteten, wurden ſie entweder losgeſprochen, oder verurtheilet. Ebbo geſtund ihnen freymüthig ſein ganzes Verbrechen ein, und erklärte ſich des Biſthums unwürdig. Hierauf folgte die

Antwort, die einer nach dem anderen gegeben hatte: Zufolge deines eigenen Geſtåndnißes wirſt du dich von Ausůbung deines Amtes enthalten. Nach dieſer ſchimpflichen Abfertigung verfügte er ſich zu dem Lothar nach Wälſchland, wohin ſich auch mehrere andere begeben hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV. 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 79.

Agobard, Erzbiſchof zu Lion, der ebenfalls von der Zahl derjenigen war, die am meiſten an Tag gelegt hatten, wie weit ihre Herzhaftigkeit wider den Kayſer gieng, und der an der Entthronung dieſes nämlichen Fürſten großen Theil hatte, wurde auf gleiche Weiſe ſeiner Amtswürde entſetzt; denn da er ſich ſchuldig wußte, wollte er bey dem Kirchenrathe nicht zugegen ſeyn, wohin er doch berufen war um über ſein Betragen Rede und Antwort zu geben. Es verdiente dieſes keineswegs entſchuldiget zu werden; denn wenn es auch nicht anderswoher rührte, ſo kam es doch von einem ſehr unbeſonnenen Eifer für das allgemeine Beſte her, der gemeiniglich ein Vorwand der Aufruhr iſt.

Agobard wird auf gleiche Weiſe abgeſetzt. Baron. ad ann. 835. n. 1.

§. 80.

Theodulf, Biſchof zu Orleans ſaß in der Stadt Angers gefangen (112), weil auch er bey dieſer nám-

Theodulf wird aus dem Kerker befreyet. Sigebert. in Chron. ann. 843. Alb. Crant. Eccl. hiſt. Sax. lib. I.

(112) Theodulf war aus Frankreich dieſſeits des hohen Alpengebirges gebürtig, und wie man glaubt, ſtammte er aus einem vornehmen Geſchlechte unter den Gothen ab. Er war zuerſt verheurathet, und hatte daher eine Tochter, Namens

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

nämlichen Verſchwörung mit verſtanden war. Er war einer der vornehmſten Poeten ſeiner Zeit, und ver-

c. 17. Baron. ad ann. 835. n. 3. Crit. Pag. n. 8. & ſeqq.

Namens Giſala. Sein Verſtand, und ſeine ſchöne Leibesgeſtalt fiel Karl dem Großen in die Augen, der ihn im Jahre Chriſti 781 mit ſich nach Frankreich genommen hat. Theodulf hatte dazumal ſeine Gemahlinn verlohren, und den geiſtlichen Stand angetreten. Der gedachte Kayſer gab ihm die Abtey Fleury an der Loire. Von dannen beförderte er ihn zu dem Biſthume nach Orleans, allwo er der Nachfolger Guiberts wurde. Nicht lange darnach, als er ſich auf dieſen Sitz erhoben ſah, fieng er an ſeiner Kleriſey durch eine erlaſſene Verordnung Unterricht zu geben, welche von unſerem Verfaſſer oben angeführet wird. Er hatte das Teſtament Karls des Großen im Jahre Chriſti 811 unterſchrieben. Dieſer Monarch ließ ihm, ſolang er lebte, ſeine Gnaden angedeihen. Er wohnte im Jahre Chriſti 794 dem Kirchenrathe zu Frankfurt bey. Ludwig der Fromme hatte ihn im Jahre Chriſti 816 dazu ernannt: daß er dem Pabſte Stephan IV, welcher den Kayſer zu krönen nach Rheims gekommen war, entgegen gehen mußte. In einem Jahre darnach wurde er angegeben: daß er an der Verſchwörung Bernhards, Königs von Wälſchland, wider den Kayſer Theil gehabt hätte, weßhalben er auch zu Angers in das Gefängniß geworfen wurde, wie unſer Verfaſſer erzählet. Aus dieſem Kerker ſchrieb Theodulf dem Biſchofe Moduin in gebundener Rede einen Brief zu, allwo er unter anderen Klagen über ſeine Mühſeligkeiten, die er auszuſtehen hatte, folgendermaßen ſich ausdrückte:

Cumque ſuis egeant mundana negotia rebus,
  Cauſa quibus juſtum poſſit habere modum;
Noſtra eguit juſto rationis pondere cauſa,
  Sævitia excepta, nullum habet iſta modum.
Non ibi teſtis ineſt, judex nec idoneus vllus,
  Non aliquod crimen ipſe ego faſſus eram.
Eſte fore faſſus, cujus cenſura valeret
  Dedere judicii congrua frena mihi,
Solius illud opus Romani Præſulis exſtat,
  Cujus ego accepi pallia ſancta manu.

Vid.

verfaßte einige Verſe über den Einzug unſeres Herrn in die Stadt Jeruſalem, deren ſich die Kirche am Palmſonntage erinneret. Der Kayſer befand ſich dazumal zu Angers; und als Theodulf den Zeitpunkt abgewartet hatte, bis Ludwig bey dem Gefängniße vorbey gieng, ſagte er die gedachten Verſe mit lauter Stimme her, daß ſie dieſer nämliche Fürſt verſtehen konnte (113). Dieſer fand auch in der That einen ſolchen Wohlgefallen daran: daß er ihn ſogleich

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

Vid. Mabillon. lib. 26. Annal. num. 36. pag. 314. & lib. 28. num. 78. pag. 445. nec non Eginhard. ad ann. 817, & 818. Antiq. lect. Caniſ. Tom. 5. pag. 880. Baron. ad ann. 835. num. 4. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

(113) Der Lobgeſang, welchen Theodulf auf den Palmſonntag verfaſſet, und abgeſungen hatte, war nachſtehenden Inhalts:

Gloria, laus & honor tibi ſit Rex Chriſte Redemptor.
  Cui puerile decus promſit Oſanna pium.
Iſrael es tu Rex, Davidis & inclyta proles.
  Nomine qui Domini Rex benedicte venis.
Cætus in excelſis te laudat cælitus omnis,
  Et mortalis homo cuncta creata ſimul.
Plebs Hebræa tibi cum palmis obvia venit;
  Cum prece, voto, hymnis adſumus ecce tibi.
Hi tibi paſſuro ſolvebant munia laudis;
  Nos tibi regnanti pangimus ecce melos.
Hi placuere tibi: placeat devotio noſtra,
  Rex pie, Rex clemens, cui bona cuncta placent &c.

Vid. Baron. ad ann. 835. num. 4. Anmerk. des deutſchen Herausgebers.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

ſogleich aus dem Gefängniße befreyen ließ, und in ſein Biſthum zu Orleans wieder einſetzte (114).

§. 81.

Deſſen Sendſchreiben an ſeine Kleriſey über verſchiedene Gegenſtände.

Baron. ad ann. 835. n. 5.

Als Theodulf zu der beſagten biſchöflichen Würde beförderet war; ließ er an ſeine Kleriſey ein Sendſchreiben, ſo von einem ſehr weitläuftigen Inhalte iſt, ergehen, in welchem er in ſechs und vierzig Kapiteln

(114) Seine Erlöſung aus dem Gefängniße erfolgte, wie Eginhard in ſeinen Jahrbüchern meldet, im Jahre Chriſti 821. Einige ſchreiben: Theodulf wäre eben dazumal geſtorben, als er nach Orleans zurückkehrte. Allein ſeiner Grabſchrift zufolge, welche P. Mabillon (*lib.* 29. *Annal. num.* 14. *pag.* 465.) anführet, und die er in einer geſchriebenen Urkunde in der Abtey bey St. Bannus gefunden worden zu ſeyn verſichert, wiſſen wir: daß er zu Angers ſtarb, und auch daſelbſt begraben wurde. Nach Sigeberten zieht es Baronius in Zweifel, welcher ſeinen zeitlichen Hintritt unter dem Jahre Chriſti 835 anmerket. Denn da Jonas ſein Nachfolger in dem Biſthume zu Orleans im Jahre Chriſti 824 vom Kayſer Ludwig zum Pabſte Eugen abgeſchickt war, wie wir dieſes bey mehreren Geſchichtſchreibern leſen; ſo ſcheint es: ſein Tod müße im Jahre Chriſti 821, oder 822 erfolgt ſeyn. In einer Todtenliſte findet man den Tag ſeines Hinſcheidens auf den 18 des Herbſtmonats aufgezeichnet. Er betheuerte jederzeit ſeine Unſchuld, wie wir es aus ſeinen Gedichten abnehmen, davon er eines dem Ajulf, Erzbiſchofe zu Bourges, das andere dem beſagten Moduin, Biſchofe zu Auten, von welchem in der vorhergehenden 110 Anmerkung Meldung geſchehen iſt, zugeſchickt hat. Eben daſelbſt vertheitigt er ſeine Unſchuld offenherzig, wie wir es aus nachſtehenden Verſen, welche der kurz zuvor genannte P. Mabillon anführet, erſehen können:

Exilium innocuus pateris pertriſte Sacerdos,
Inclytus expertus Præſul enorme malum.

Vid. Script. ſup. cit. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

piteln, oder Punkten ſehr ſchön erkläret: worinnen die Pflichten der Prieſter beſtehen, und wie der Lebenswandel der Layen beſchaffen ſeyn ſoll. Wir wollen die fürnehmſten davon anführen, da dieſe für eben ſo viele Beweiſe katholiſcher Wahrheiten wider die heutigen Ketzer anzuſehen ſind, und auch noch heut zu Tage von der Kirche in Ausübung gebracht werden.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 82.

Von dem Müßiggange.

loc. ſup. cit. n. 6.

Der dritte Punkt empfiehlt den Geiſtlichen die Handarbeit. Denn der Müßiggang, ſagt er, iſt ein Feind der Seele, und der alte Feind, nämlich der Teufel, verführet denjenigen ganz leicht zu dem Laſter, den er weder mit einer Leſung, weder mit dem Gebethe beſchäftiget antriff. Durch die Leſung lernen die Prieſter, nach was [illegible] einer Art ſie ſelbſt ihren Lebenswandel einrichten, und wie ſie dieſes andere lehren ſollen; und durch die Uebung in dem Gebethe nützen ſie ſich ſelbſt, und anderen, mit welchen ſie durch das Band der Liebe verknüpfet ſind. Durch die Handarbeit, und durch die Abtödtung des Körpers werden ſie demnach den Laſtern ihre Nahrung entziehen, ihren Bedürfnißen beyſpringen, und ſoviel erübrigen, wovon ſie die Nothdurſt der Armen unterſtützen können.

§. 83.

Von den Begräbnißen.

loc. ſup. cit. n. 9.

Der neunte Punkt verbietet jemanden, wer er auch immer ſeyn mag, in die Kirchen zu begraben, wofern

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IVs. Ludwigs 22. Theophilus 6.

woſern es nicht entweder ein Prieſter, oder eine Perſon von ſolcher Frömmigkeit iſt, die ihres heiligen Lebenswandels halber die Ehre verdienet hätte innerhalb der Ringsmauern der Kirche begraben zu werden. Sein Wille war übrigens nicht: daß man die Leichname derjenigen, die bereits begraben waren, wieder ausſcharren ſollte; ſondern er befahl nur: daß ihre Gräber mit dem Fußboden der Kirche dergeſtalt eben gemacht werden müßten, damit keine Spur von einem Grabe zu ſehen wäre, wodurch die Ehrerbietung, die man den geheiligten und Gott geweihten Stätten ſchuldig iſt, beobachtet würde. Wenn es ſich nun zutragen ſollte: daß die Anzahl der Leichname zu häufig wäre, ſo ſagt er: müßte aus der Kirche ein Gottesacker werden, der Altar herausgenommen, und an einen anderen Ort übertragen werden, allwo man Gott das allerheiligſte Meßopfer mit Andacht, und Erbauung darbringen könnte (115).

§. 84.

(115) Dieſen Verbot machte Theodulf aus billigen Urſachen, denn in den erſten Jahrhunderten der Kirche hatten einige einzelne Kirchenräthe erheblicher Urſachen wegen die Leiber in den Kirchen zu begraben verboten, wie es der Kirchenrath zu Braga im Jahre Chriſti 563, der Kirchenrath zu Arles im Jahre Chriſti 818, und andere mehrere gethan haben. Man machte nichts deſtoweniger zwiſchen den Perſonen einen Unterſchied, die den Charakter der prieſterlichen Weihe hatten. Dieſe mengte man nicht unter den gemeinen Haufen alles Zuſammenflußes der Leuten; ſondern die Biſchöfe, Aebte, würdige Prieſter, und ſelbſt fromme Layen, die im Rufe der Heiligkeit ſtarben, oder durch Wunder berühmt waren, wurden in den Kirchen begraben. Was den Ort anlangt, wohin man die Leiber der Verſtorbenen zu begraben pflegte, ſo war dieſer entweder ein Vorhof, oder ein Schwibbogen, oder gemeinig:

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 84.

Der zwölfte Punkt verordnet: daß kein Frauenzimmer mit einem Prieſter in dem nämlichen Hauſe woh-

Frauenzimmer und Geiſtliche ſollen nicht in einem Hauſe beyſamen wohnen.

meiniglich ein ſolcher Platz, der ſich nahe bey einer Kirche befand, und den man heut zu Tage insgemein einen Kirchhof, oder Gottesacker nennt, wie dieſes aus dem 15 Kapitel Præcipiendum (*Cauſa decima tertia, quæſtione ſecunda*) und aus dem 18 Kapitel *Nullus* (*ibid. quæſtione ſecunda*: deutlich erhellet, allwo es heißt: Niemand ſoll innerhalb der Kirchen begraben werden, er ſey dann; es wären Biſchöfe, oder Aebte, oder würdige Prieſter, oder Chriſten aus dem Layenſtande, das iſt, wie es die Auslegung erkläret (*ibidem Verbo Fideles*) Layen, die durch den Ruf der Heiligkeit, und der Wunder berühmt ſind. Auch noch heut zu Tage behält man dieſen Gebrauch ſowohl bey den Chriſten im Morgenlande, als bey den Mahometanern bey, indem man ihre Leichname in gewiße dazu beſtimmte Grabſtätte bringt, und daſelbſt beerdiget, die ſich vor der Stadt befinden. Daher leſen wir: Konſtantin der Große wäre mit beſonderer Erlaubniß an der Thürſchwelle der Kirche begraben worden, welche Gnade man nachher auch anderen Kayſern erwieſen hat. Eben darum ſehen wir auch: daß theils zu Rom, theils zu Padua, und anderwärts Perſonen von hohem Range in den Schwibbögen der Kirchen begraben werden. Das nämliche geſchah auch zu Jeruſalem, allwo, wie es uns bekannt iſt, noch heut zu Tage die Särge der unüberwindlichen fränkiſchen Königen, welche dieſe Stadt aus den Händen der Heiden gerettet haben, unter dem Schwibbogen der Kirche des heiligen Grabes noch immerfort ſtehen. Im Abendlande hingegen iſt es heut zu Tage theils als ein Recht, theils als ein Gebrauch eingeführet worden: daß alle Katholiken, ſie mögen gleich Geiſtliche, oder Layen ſeyn, in den Kirchen begraben werden. Alſo Speroni. Allein wir können dem Herrn Biſchof Speroni Beyſpiele anführen, die ihn überzeugen werden, daß dieſer nämliche Gebrauch im Deutſchland theils unter gewißen Bedingnißen eingeſchränkt, theils endlich gar abgeſchaft worden iſt. Er darf ſeinen Blick nur auf die kayſerlichen Staaten richten, und er wird finden, daß ſchon von mehreren Jahren die bereits ſelig in dem Herrn ruhende, unvergeßliche Kayſerinn Maria Thereſia, ob ſie gleich die Erdebeſtattung in die Gruften nicht verboten, dennoch dieſe weiſe Verordnung gemacht hat, daß, um

loc. ſup. cit. n. 10.

nur

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

wohnen ſoll. Denn obgleich die Kirchenſatzungen dieſes den Müttern, Schweſtern, und anderen ſehr nahe Verwandten, auf die man keinen Verdacht hat, erlauben; ſo dürfte es ſich doch ereignen: daß, wenn dieſe mit einem Prieſter in dem nämlichen Hauſe wohnen, und nichts deſtoweniger ihretwegen auch andere fremde Frauenzimmer, die mit den Geiſtlichen in keiner Verwandtſchaft ſtehen, dahin kommen, dieſe durch ſie zu einer Sünde verführet werden könnten.

§. 85.

Von dem Gebrauche der Kirchengefäßen.

loc. ſup. cit. n. 12.

In dem achtzehnten Punkte wird verboten von Kelchen, Kelchdeckeln, und ſonſt anderen geweihten, und zum Gottesdienſte gewidmeten Kirchengefäßen irgendwo, als einzig und allein bey dem Dienſte des Altars einen Gebrauch zu machen. Denn wer immer

nur niemanden durch die innere Oeffnung derſelben einen Nachtheil zuzuziehen, der Eingang in dieſelben von außen gemacht werden mußte. Daß aber dermal alle Erdebeſtattung in den Kirchen durchaus eingeſtellet iſt, und weder ein Laye, von welchem Range er auch immer ſeyn mag, ja nicht einmal ein Prieſter in dieſelbe begraben wird, davon könnte er einen täglichen Augenzeug in der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien in Oeſterreich abgeben, allwo er nicht allein finden würde: daß alle Leichname daſelbſt ebenfalls am Ende der Vorſtädten, oder ſogenannten Linien begraben werden; ſondern es würde ihm weit befremdlicher dünken, wenn er ſehen ſollte: daß ſogar den Prieſtern und katholiſchen Layen, mit den Lutheranern, und Kalvinern, welche bey Lebzeiten] ein Geiſt verbrüdert hat, zu ihrer Grabſtatt ein allgemeiner Ort angewieſen iſt. Mehreres von den Begräbnißen zu leſen, weiſet uns Speroni auf das berühmte Werk des Stephan Borgia an, welcher in ſeinen hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten der Stadt Benevent (*Tom. I. pag.* 163. *num.* 3.) ausführlicher davon handelt. Anmerk. des deutſchen Herausgebers.

mer aus einem Kelche etwas anderes, als das Blut Jeſu Chriſti trinken, und ſich des Kelchdeckels, oder der ſogenannten Patene außer dem Dienſte des Altars bedienen wird, ſoll vor dem Beyſpiele Balthaſſars zittern, der, als er die Geſchirre des Herrn zum allgemeinen Gebrauche angewandt hatte, mit ſeinem Leben zugleich auch um ſein Königreich gekommen war.

Jahre der Geburt Chriſti 835 Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 86.

Der zwanzigſte befiehlt den Prieſtern in den Markflecken, und Vorſtädten Schulen zu halten. Und wenn jemand von den Chriſtgläubigen ihnen ſeine Kinder anvertrauen wollte, um ſie in den Wiſſenſchaften zu bilden; ſo ſollen ſie ſich deſſen nicht weigeren, ſondern es ſogar ohne eigenen Vortheil, oder Eigennutz thun, und viel weniger mit Ungeſtümm etwas dafür fodern, auch nichts annehmen, als was ihnen die Eltern ſelbſt aus Liebe, und gutem Willen verehren werden.

Von öffentlichen Schulen. loc. ſup. cit.

§. 87.

Der zwey und zwanzigſte ermahnet alle und jegliche Chriſtgläubigen vom Kleinen bis zum Größten das Gebeth des Herrn, und den apoſtoliſchen Glauben zu lernen. Denn es war verordnet: daß niemand getaufet, gefirmet werden, oder einen Pathen abgeben durfte, der eines ſowohl als das andere nicht auswendig gewußt hat.

Von dem Vater unſer, und Glauben. loc. ſup. cit. n. 14.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 88.

Von der Heiligung des Sonntags.

loc. ſup. cit. n. 15.

Der vier und zwanzigſte verbietet an Sonntagen alle Handarbeiten, nur jene ausgenommen, wodurch die Speiſen zur täglichen Nahrung bereitet werden müßen. Wenn ſich aber jemand in die Nothwendigkeit verſetzet ſieht entweder zu Waſſer zu fahren, oder ſonſt eine andere Reiſe zu machen; ſo ſoll er deshalben weder die Meſſe, noch das Gebeth unterlaſſen.

§. 89.

Von der Beichte.

loc. ſup. cit. n. 18.

Der ein und dreyßigſte ſagt: man müße alle ſeine Sünden beichten, man mag ſie gleich in Werken, oder in Gedanken begangen haben; und die Beichtväter ſollen, wenn die Beichtkinder zu ihnen kommen, genau nachforſchen, auf was für eine Art, und bey welcher Gelegenheit ſie die Sünden, deren ſie ſich ſchuldig angeben, begangen haben, und ihnen ſodann eine Buße auferlegen, die ihren Sünden angemeſſen iſt (*).

§. 90.

(*) Dieſe Urkunde kann ſich der Herr Landrath Eibel herausſchreiben, wenn ihm abermal eine Luſt anwan ein ſollte die Frage aufzuwerfen: was doch eigentlich die Urkunden des chriſtlichen Alterthums von der Ohrenbeichte enthalten, und wenn er neue Stellen ſammeln, oder im eigentlichen Verſtande zu reden, fälſchen, verdrähen, ächte unterdrücken, nicht zur Sache paſſende als Beweiſe anführen, und mit einem Worte in ſeinen Sammlungen eben wieder ſo redlich zu Werke gehen wollte, wie es ihm, und ſeinen bisher erſchienenen Schriften gründlichere Widerlegungen erwieſen haben. Anmerkung des deutſchen Herausgebers.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 90.

Von der Zubereitung zum heiligen Oſterfeſt. loc. ſup. cit. n. 21.

In dem ſechs und dreyßigſten wird gemeldet: man müße eine Woche vor dem Anfange der Faſtenzeit beichten, die Buße empfangen, ſich mit ſeinen Feinden ausſöhnen, und alle Bitterkeit oder Rache aus ſeinem Herzen verbannen, damit man mit deſto aufrichtigerem Gemüthe zu Gott ſagen könnte: **Vergieb uns unſere Schulden, als auch wir vergeben** unſeren Schuldigern; und wenn ſie auf ſolche Art mit unbefleckten, und reinen Herzen die heilige Faſtenzeit anfangen, können ſie der heiligen Oſterzeit gewärtig ſeyn, und durch eine abermalige Buße, welche die zweyte Taufe iſt, ihren Geiſt erneuern.

§. 91.

Von Beobachtung der Faſttägen. loc. ſup. cit. n. 22.

Der ſieben und dreyßigſte empfiehlt die Beobachtung der heiligen Faſtenzeit, daß man nämlich alle dieſe Tage hindurch, nur den Sonntag allein ausgenommen, die vorgeſchriebene Faſten halten ſoll, weil dieſe Tage gleichſam der Zehent des ganzen Jahres ſind. Faſten iſt zu was immer für einer andern Zeit eine willkührliche Sache; wenn man aber zur Faſtenzeit nicht faſtet, macht man ſich ſtrafwürdig; denn dieſes heißt eben ſoviel als jene Tage entheiligen, welche von Moſes, Elias, und von Jeſu Chriſto ſelbſt geheiliget worden ſind.

§. 92.

Wie man faſten ſoll. loc. ſup. cit.

In dem neun und dreyßigſten drückt er ſich mit folgenden Worten aus: **Einige glauben zu faſten,** wel-

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

welche gleich nach gegebenem Zeichen der neunten Stunde zu eſſen anfangen; allein dieſe faſten in der That nicht, weil ſie vor der Veſperzeit eſſen. Erſt nach der Meſſe, und nach der Veſper, und nachdem man Almoſen gegeben hat, ſoll man ſich zu Tiſche ſetzen. Wenn nun jemand nothwendiger Weiſe gehinderet iſt, und bey der Meſſe nicht erſcheinen kann, indeſſen aber die Veſperzeit .vorhanden wäre, und er ſein Gebeth verrichtet hat, ſo kann er die Faſten unterbrechen.

§. 93.

Von was man ſich enthalten ſoll.

loc, ſup cit. num. 23.

Der vierzigſte verordnet: daß man ſich in der Faſtenzeit auch von erlaubten Vergnügungen enthalten ſoll um mäßig, und keuſch zu leben. Er ermahnet diejenigen, die nach einer vollkommeneren Tugend ſtreben ſich von Eyern, Käſe, Fiſchſpeiſen, wie auch von dem We ngetränke Abbruch zu thun. Es wird hingegen denjenigen erlaubt ſich derſelben zu bedienen, welche entweder Krankheit halber, oder aber einer anderen nothwendigen Urſache wegen gehindert ſind ſich davon zu enthalten. Indeſſen will er doch: daß die Faſten bis zur Veſperzeit gehalten werden, und daß man nur mit großer Mäßigkeit Wein trinken ſoll.

§. 94.

Wann man zu dem Tiſche des Herrn hin-

In dem ein und vierzigſten befiehlt er: daß an jedem Sonntage in der Faſten, am grünen Donner-

nerſtage, am Charfreytage, am Charſamſtage, und am allerheiligſten Oſtertage alle das allerheiligſte Sakrament des Altars empfangen ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

zu treten ſoll. ibid.

§. 95.

Wie ſich Eheleute in der Faſten verhalten ſollen. ibid.

Der drey und vierzigſte ermahnet die Ehemänner: daß ſie ſich in den heiligen Tagen der Faſten von ihren Frauen enthalten, und mit reinem Herzen und Leibe dieſe Zeit zubringen ſollen. Denn ein ſolches Faſten, welches durch den Genuß der Ehe verunreiniget wird, und mit Bethen, Wachen, und Almoſengeben nicht begleitet iſt, gereichet zu einem geringen Verdienſte.

§. 96.

Von dem öfteren Genuße des heiligen Abendmahls. loc. ſup. cit. n. 24.

Der vier und vierzigſte meldet: man ſoll das Volk wohl unterrichten: damit es nicht, ohne einen Unterſchied zu machen, zu dem allerheiligſten Sakrament des Leibes, und Blutes Jeſu Chriſti hinzutrete; noch auch ſich davon auf eine gar zu lange Zeit ausſchließe; ſondern es ſoll ſich mit allem Fleiße einige Tage dazu wählen, in welchen es ſich auf eine Zeit von dem ehelichen Genuße enthalten, von Sünden reinigen, die Seele mit Tugenden auszieren, und auf das Bethen, und Almoſengeben ſich verlegen kann. Auf ſolche Art endlich ſoll es zu dieſem großen Sakrament hinzutreten. So wie es nun aber eine entſetzliche Sache iſt, wenn man ſich demſelben mit befleckter Seele näheret; eben ſo ſehr gefährlich iſt es auch, wenn man ſich davon auf eine

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8 Ludwigs 22. Theophilus 6.

gar zu lange Zeit entfernet. Allein hierunter verſteht man nicht diejenigen, welche von der Kirche ausgeſchloſſen ſind, und die zu dem Tiſche des Herrn ſo lange nicht hinzutreten dårfen, als bis ſie ausgeſöhnet, und losgeſprochen werden. Eben ſo wenig werden auch jene Ordensgeiſtliche darunter begriffen, die in einer ſolchen Heiligkeit leben: daß ſie beynahe alle Tage das allerheiligſte Abendmahl empfangen. Dieſe Vorſchrift ſoll allen Streitigkeiten, die bey Gelegenheit des herausgekommenen Buches unter dem Titel: **Von dem öfteren Genuße des heiligen Abendmahls**, entſtanden waren, ein End machen; da dieſe Lehre nichts anderes zu ihrem Endzwecke hat, als daß ſie den Chriſten jene Reinigkeit zu erkennen giebt, mit welcher ſie vor dem allerheiligſten Altare erſcheinen ſollen, und andere davon abhålt, welche, ob ſie gleich ein ganz weltlich geſinntes, und freyes Leben führen, nichtsdeſtoweniger dennoch an einem Opfer Theil nehmen wollen, ſo eine Erinnerung des Todes Jeſu Chriſti iſt.

§. 97.

Von dem Gottesdienſte. loc. ſup. cit. n. 25.

In dem ſechs und vierzigſten wird angezeigt: man ſoll das Volk erinnern: damit es nicht eher, als nach geendigtem Gottesdienſte, das Mittagmahl halte. Sie ſollen ſich vielmehr in die Kirche begeben dem Hochamte, wie auch der Predigt beyzuwohnen. Diejenigen Prieſter hingegen welche in Privatkapellen Meſſe leſen, ſollen wohl darauf ſehen: daß ſie dieſelben nicht

zu

zu ſolchen Stunden leſen, wo die Chriſten abgehalten würden dem Hochamte beyzuwohnen (116).

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

§. 98.

Nach dem Tode Theodots wird Johann Patriarch zu Konſtantinopel.

So ſehr ſich Theodulf angelegen ſeyn ließ ſeine Heerde in den katholiſchen Pflichten zu unterrichten; eben ſo ſehr vernachläßigte der Patriarch Theodot ſein eigenes Seelenheil. Er hatte vielmehr ſeine Heerde allzu ſehr mit ſeiner Ketzerey angeſteckt, und in allen

(116) Außer der erwähnten Verordnung verfaßte Theodulf noch verſchiedene andere Werke ſowohl in gebundener, als ungebundener Rede, welche P. Sirmund zum Theile geſammelt hat, und im Jahre Chriſti 1646 auflegen ließ. Sie erſchienen auch im Jahre Chriſti 1696 zu Paris, und zu Venedig im Jahre Chriſti 1728. Man findet auch verſchiedene Werke von ihm, die einzeln in der Sammlung des Baluzins, und Martene im Drucke heraus kamen. Als die Werke Theodulfs in den 14 Band der Bibliothek der Väter mit der Auflage zu Lion im Jahre 1677 eingetragen wurde, ſo geſchah dieſes nach der pariſer Herausgabe vom Jahre 1646, aus welcher man nicht allein den Titel, ſondern auch die Anmerkungen abgeſchrieben hat. Der Herausgeber hätte noch ſeine 10 Gedichte, welche zwey Jahre zuvor P. Mabillon (*Tom. I. Analect.*) herausgab, können beydrucken laſſen. Sowohl dieſe, als ſeine übrigen Gedichte geben zu erkennen: daß er etwas zu bearbeiten im Stande war. Sie enthalten etwas edles, kraftvolles, und lebhaftes in ſich. Er bedient ſich öfter gewißer Worten, die wenig üblich ſind, und nicht wohl klingen; dieſen Fehler erſetzt der nützliche Inhalt, den er entwickelt. Seine Werke in gebundener Rede haben eine natürliche, zuſammhängende, deutliche, und kurz gefaßte Schreibart. Der Stoff, den er bearbeitete, erfodert weder etwas hochgetriebenes, noch eine ausgeſuchte Zierlichkeit. Dieſer beſteht in nichts anderem, als in einem bloßen Unterrichte, und Erklärungen der Kirchengebräuchen. *Vid. Mabillon. Annal. lib. 28. num. 78. pag. 445. & Tom. I. in Analectis pag. 410. Martene in Tom. 5. Anecdot. pag. 399. Baluz. in Tom. I. Miſcell. pag. 492. & in Tom. 7. pag. 21. & in Tom. 2. Oper. Sirmond. pag. 679.*

Baron. ad ann. 835. n. 25. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

allen Ausſchweiſungen unterſtützt, zu welchen er auf eine ſchändliche Art ein Beyſpiel gegeben hat. Gott rückte ihn endlich von dieſer Welt um ihn für ſeine Gottloſigkeit zu beſtrafen; allein durch ein unerforſchliches Gericht ſeiner Vorſehung ließ er es zu: daß ein gewißer Prieſter, Namens Johann, auf dem Sitze der Kirche zu Konſtantinopel an ſeine Stelle nachfolgte, der weit gottloſer, und ruchloſer als er geweſen war. Dieſer war ein Lehrmeiſter des Kayſers Theophilus, und erwarb ſich durch ſeine Schwarzkunſt, und Wahrſagungen, auf die er ſich verlegt hatte, nicht allein bey dem Kayſer, ſondern auch bey ſeinen Hofleuten großes Zutrauen.

§. 99.

Theodor, und Theophanes werden gepeiniget. Baron. ad ann. 835. n. 29. & ſeqq. Crit. Pag. n. 12.

Zur nämlichen Zeit, als Johann allen Gottloſigkeiten des Kayſers anhieng, ließ Theophilus den Theodor, und Theophanes, von denen wir bereits gemeldet haben, nach Konſtantinopel zurückberufen, und wünſchte ſich mit ſehnlichſtem Verlangen ſie auf ſeine Seite zu gewinnen. Ihr Elend war eine Lehrſchule der Geduld, und Unerſchrockenheit, und in allen Peinen, die ſie der Kayſer ausſtehen ließ, legten ſie nur immer neue Beweiſe davon an Tag. Man kann nicht umhin ohne anzumerken: daß man eine ſchreckliche Art zu peinigen erdacht, und einem jeden mit glühenden geſpitzten Eiſen einige Verſe auf ſein Geſicht geſchrieben hat, die ſo viel zu verſtehen geben wollten: daß gleichwie man ſie ihrer Gottloſigkeit wegen aus Jeruſalem ver-

verjagt hat; alſo wären ſie auch dieſer nämlichen Urſache halber aus Konſtantinopel vertrieben worden. Zu bewundern iſt es, wie ſolche Verſe auf einem ſo kleinen Raume Platz finden konnten. Allein dieſe waren eben ſoviel herrliche Beweiſe des Glaubens, und der Standhaftigkeit derjenigen, die dieſe Pein überſtunden, wodurch ſie ſich in den Augen der ganzen Chriſtenwelt verehrungswürdig machten, und aller Orten ihren unüberwindlichen Muth zu leſen gaben. Nach dieſem grauſamen Verfahren wurden ſie ohne alle Gnade in ihr Elend zurück geſchickt (117).

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IVs. Ludwigs 22. Theophilus 6.

(117) Unſer Verfaſſer meldet ſonſt nichts von dieſen zweenen heldenmüthigen Blutzeugen der heiligen Kirche. Wir finden aber in ihrer Lebensgeſchichte beym Surius (*ad diem 26 Decemb.*): daß, als ſie nach Apamea in Bithynien an ihren beſtimmten Elendsort, geführt wurden, und ihre Reiſe bey dem Grabe des lebenden Methodius vorbey nahmen, Theophanes, der trefflich in der Dichtkunſt war, zum Zeichen eines Grußes, und Stärkung, dem vergrabenen Heiligen folgende Verſe aufgeſchrieben habe:

Qui vivus inter vivos eſſe deſiit,
Vitamque præbet mortuus terram incolens,
Polumque obit Vincto gravati vinculis,
Frontes, ei ſcribuntque inſcripti litteris.

Der heilige Methodius hingegen, der über dieſen freundlichen Beſuch erfreuet war, ſchickte durch den nämlichen ſeinen Kerkermeiſter die Antwort in eben ſo vielen Verſen, welche folgendermaßen lauteten:

Quorum libris inſcripta ſunt cœleſtibus
Nomina, piæque frontes inſcriptæ notis,
Vos, qui ſepultus ante funus eſt ſuum;
Vinctos ſalutat & ipſe vinculis gravis.

Jahre der Geburt Chriſti 835. Gregors IV 8. Ludwigs 22. Theophilus 6.

Theophilus ſuchte auch noch einen gewißen Michael, der ein Mönch von großer Frömmigkeit aus Jeruſalem war, und andere mehrere auf ſeine Seite zu gewinnen, weil dieſe die heiligen Bilder verehrten.

§. 100.

Jahre der Geburt Chriſti 836. Gregors IV 9. Ludwigs 23. Theophilus 7.

Kirchenrath zu Aachen.

Baron. ad ann. 836. n. 5.6. Crit. Pag. n. 7.

Da Theophilus ſeinerſeits nicht aufhörte in ſeinen Gottloſigkeiten fortzuſahren; unterließ Kayſer Ludwig andererſeits nicht ſeine Sorgfalt, und ſeinen Fleiß zum Beſten der Kirche anzuwenden. In dieſer Abſicht verſammelte er einen Kirchenrath zu Aachen, in welchem von Abſtellung gewißer Mißbräuchen gehandelt wurde, die durch die Unwiſſenheit, Fahrläßigkeit, und durch den herrſchſüchtigen Geiſt der Prälaten, da ſich dieſe gar zu hitzig in weltliche Geſchäfte mengten, und ein ganz unordentliches Leben führten, eingeſchlichen waren. Dieſes wieder in Ordnung zu bringen, und ihrem Lebenswandel ein ſo heiliges Anſehen zu geben, wie es ihr Stand mit ſich

Auf ſolche Weiſe munterten dieſe Heiligen ſich einander wechſelſeitig zur heldenmüthigen Unerſchrockenheit auf. Nachdem ſie viele Peinen durch lange Zeit ausgeſtanden hatten, und der Kirche der Frieden wieder hergeſtellt war, wurde Theophanes zu dem Erzbiſthume nach Nicea befördert, wo er ſich bald darauf zur ewigen Ruhe begab. Und Methodius, als er bey dem nämlichen kayſerlichen Hofe des Theophilus wieder aufgenommen war, wurde zur Patriarchenwürde in Konſtantinopel erhoben, wie wir es in der Folge der Geſchichte ſehen werden. Theodor hingegen war in einer Zeit darauf in die ewigen Wohnſtätte übergangen, nachdem er den beſtimmten Ort ſeines Elendes erreichet hatte. Die lateiniſche Kirche feyert ſowohl ſein, als auch des Theophanes Andenken den 27 Tag des Chriſtmonats. *Vid. Baron. ad ann.* 838. *num.* 39. *& ſeqq. & Sur.* 26 *Decemb. cap.* 10.

ſich bringt, wurden viele Satzungen vorgeſchrieben, die theils aus dem Sendſchreiben des heiligen Pauls, theils aus dem Hirtenunterrichte des heiligen Gregors gezogen waren. Nachdem die Biſchöfe in dem, was ſie angieng, eine gute Ordnung eingeführet hatten; ſo fiengen ſie alsdann auch an von demjenigen zu handeln, was die Pflichten und Schuldigkeiten der Königen betraf, und verfaßten in Abſicht auf dieſen Gegenſtand verſchiedene Kapitel, oder Punkte.

Jahre der Geburt Chriſti 836. Gregors IV 9. Ludwigs 23. Theophilus 7.

§. 101.

In dem achten Kapitel ſtellen ſie ſeiner kayſerlichen Majeſtät vor: daß ſie in Zukunſt einen ſorgfältigeren Augenmerk auf die Wahl, und Einſetzung der Biſchöfen richten ſoll; denn ſie ſagten: wofern der Kayſer nicht darauf ſehen wird, ſo wird der geiſtliche Stand um ſein Anſehen kommen, die chriſtliche Religion großen Nachtheil leiden, und ſein eigenes Seelenheil der Gefahr ausgeſetzt ſeyn daſſelbe zu verſcherzen, was ihnen doch zu einem unſäglichen Leide gereichen würde. Dieſe nämliche Vorſtellung machten ſie ihm in Abſicht auf die Wahl ſeiner Hofbeamten, und Räthen, welche den Leuten Beyſpiele der Frömmigkeit, und Gerechtigkeit geben, und, ſo wie es Gott haben will, in Verwaltung des allgemeinen Weſens zum Beſten der Staaten ihm als Gehülfe dienen ſollen. Sie ſtellten ihm ferner mit Demuth vor: ſeinen Kindern, die ihm von oben gegeben ſind, eine gute Erziehung zu geben, das iſt: ſie in der Furcht Gottes, und brüderlichen Liebe zu

Vorſtellungen deſſelben an den Kayſer.

Tom. 7. Con. p. 1700 & ſeqq. Aſtron. ann. 835.

Jahre der Geburt Chriſti 836 Gregors IV 9. Ludwigs 23. Theophilus 7.

erziehen, und dem Beyſpiele des Patriarchen Job, der für die Seinen von ganzem Herzen opferte; des Königs David, der dem Salomon ſo fürtreffliche Ermahnungen gab, und des Tobias, der ſeinen Sohn in ſo heiligen Lehren unterrichtete, getreu nachfolgen. Endlich wurde auch in dieſem nämlichen Kirchenrathe von jenen Gütern, welche Pipin, König von Aquitanien, der Kirche entzogen hatte, und von den Ermahnungen, und Lehren ſeines Vaters gehandelt, worauf dieſer alle, ſo wie er es zu thun ſchuldig war, wieder zurückgeſtellet hat.

§. 102.

Kirchenrath zu Lion.

Baron. ad ann. 836. n. 9.

In eben dieſem Jahre wurde noch eine andere Kirchenverſammlung zu Lion gehalten, um ſowohl die Kirche dieſes Sprengels, als jene zu Wienne, welche beyde ſich ihres Oberhirten beraubt ſahen, mit anderen Biſchöfen zu beſetzen. Denn Agobard, Erzbiſchof zu Lion, und Bernhard, Erzbiſchof zu Wienne, räumten das Königreich darum, weil ſie an der Verſchwörung wider den Kayſer, bey welcher beyde zuviel gewagt hatten, Theil gehabt haben. Agobard weigerte ſich vor der Kirchenverſammlung zu erſcheinen; Bernhard hingegen, welcher verurtheilet zu werden befürchtete, nahm die Flucht, und entfernte ſich. Dieſes hinderte die Biſchöfe wider ihre Mitbrüder ein Urtheil zu fällen, und hielten es für gut nichts wider ſie zu ſchließen, da ſie abweſend waren (118).

§. 103.

(118) Von dieſen zweenen Kirchenräthen lieſt man mehreres beym Labbe (*Tom. 7. Concilior. pag.* 1703, & 1768.) und

§. 103.

Die Uebertragung der Gebeinen des heiligen Blutzeugen Veith, die ſich zu Paris befanden, in das neue

Jahre der Geburt Chriſti 836. Gregors IV. 9. Ludwigs 23. Theophilus 7.

und beym Fleury (*Hiſtor. Eccleſiaſt. Tom. X. pag.* 836). Es wurde in denſelben vieles von der Freyheit der Kirchen gehandelt. Alſo machten in dem erſteren Kirchenrathe, nämlich zu Aachen, die Biſchöfe dem Pipin, König von Aquitanien nachdrückliche Vorſtellungen: daß er die Kirchengüter, welche theils er, theils die Vornehmſten ſeines Königreiches entzogen hatten, zurückſtellen ſollte, wie es die Verordnungen ſeines Vaters vom Jahre Chriſti 834 befohlen haben. Aldrich Biſchof zu Mans, und Erchanrod Biſchof von Paris überreichten dieſe Ermahnungen im Namen aller ihrer Mitbrüder. Sie fügten aber auch in dieſem Kirchenrathe zum Beweiſe viele Stellen aus der heiligen Schrift hinzu, welche in drey Theile abgetheilet waren, allwo ſie die Lehre in Angelegenheit der Kirchengüter gründlich abhandelten, und den lang abgedroſchenen Einwurf der Weltmenſchen widerlegten, die ſich alſo verlauten laſſen: Ob es wohl etwas Uebles wäre, wenn man ſich im Falle der Noth der Kirchengüter bedienet? Weder Gott, noch die Heiligen brauchen dieſelben. Alles gehört Gott zu, und alles, was Gott erſchaffen hat, iſt zu unſrem Nutzen gewidmet. Die Biſchöfe haben demnach aus der Geſchichte der ganzen heiligen Schriſt erwieſen: daß heilige Männer von Anfange der Welt Gott angenehme Opfer dargebracht haben. Gott hatte ſogar ſelbſt befohlen: der Menſch ſoll ihm zeitliche Güter opfern. Er beſtättigte die frommen Gelübde der Menſchen, wodurch ihm Grundſtücke, und Aecker geopferet wurden. Er entzog denjenigen Glück, und Segen, und ſtrafte ſie nach aller Schärfe, welche dieſen Dienſt entheiliget, Gott geweihte Dinge zu weltlichem Gebrauche verwendet, und ausgeplündert haben. Dieſe nämlichen Väter hatten ferner dargethan und erwieſen: daß es mit den Kirchengütern in dem neuen Geſetze noch immer das nämliche Bewenden habe, wie in dem alten Bunde. Dieſe höchſt nöthigen Vorſtellungen der Biſchöfen hatten guten Erfolg; denn Pipin folgte ihren, und ſeines Vaters heilſamen Ermahnungen, und ließ durch eine in dieſer Abſicht erlaſſene Verordnung alle Kirchengüter zurückſtellen. *Vid. Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. mihi Tom. XI. pag.* 346 *& ſeqq.* Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Uebertragung der Reliquien des heiligen Veith nach Korvey.

Baron. ad ann. 836. n. 11. 12. Crit. Pag. n. 13. Sur. Tom. 7. die 28 Sept. Mabill. Sæc. IV. Benedict. part. 1. Crant Hiſt. Saxon. lib. 1. c. 28.

Jahre der Geburt Chriſti 836. Gregors IV 9. Ludwigs 23. Theophilus 7.

neue Kloſter nach Korvey in Sachſen, welches Kayſer Ludwig auf Anrathen Adelards nach der Art desjenigen, ſo man in Frankreich in der Picardie ſah, erbauet hatte, geſchah ebenfalls in dieſem nämlichen Jahre. Alle Sachſen verehrten an dieſem Heiligen ihren Schutzpatron, und erhielten durch ſeine Fürbitte viele Gnaden von Gott. Hingegen ſcheinet es: als ob mit dieſen heiligen Gebeinen der Segen Gottes von Frankreich gewichen wäre, da dieſes Königreich von dieſer Zeit durch innerliche Kriege ohne Unterlaß beunruhiget wurde. Dieſe beſagten heiligen Reliquien wurden nach einem Zeitraume von hundert Jahren auf Anſuchen des heiligen Wenzel, Herzogs von Böhmen nach Prag übertragen (119). Um eben dieſe Zeit ereignete ſich auch die Uebertragung des Leichnams des heiligen Libor, Biſchofs zu Mans nach Paderborn in Sachſen, allwo er viele Wunder gewirket hat (120).

§. 104.

(119) Die Kirche ehret das Andenken des heiligen Blutzeugen Veith den 15 Tag des Brachmonats ſammt dem heiligen Modeſt, und Creſcentia, welche mit ihm den Martertod in der Landſchaft Baſilikata unter dem Kayſer Diokletian ausgeſtanden haben. Veith ſoll ein Knab von 12 Jahren geweſen ſeyn, als er gemartert wurde. *Vid. Bolland. ad 15 Junii Tom. 20. pag. 1013, & Tillemont. Tom. I. pag. 129. nec non Fleury Hiſtor. Eccleſiaſt. mihi Tom. XI. pag.* 338. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

(120) Der heilige Libor war der vierte Biſchof zu Mans, der dieſe Kirche 49 Jahre von Konſtantin dem Großen bis zu den Zeiten Valentinians regieret hat. Die Kirche ehret ſein Andenken den 23 Tag des Heumonats, wie wir es in dem römiſchen Martyrerbuche leſen. Ivo, ein Prieſter, welchen Badurad der zweyte Biſchof von Paderborn mit meh-

Jahre der Geburt Chriſti 837. Gregors IV 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

§. 104.

Pipin König von Aquitanien ſtirbt.

Baron. ad ann. 837. n. I. & ad ann. 838 n. I. Crit. Pag. in eosd. ann. n. I. & ſeqq.

Die erſten Tage des Monats Jenner im laufenden Jahre ließ ſich bald nach dem Untergange der Sonne im Zeichen des Scorpions ein Komet ſehen. Gleichwie nun die Kometen nie erſcheinen ohne zugleich ein Vorbot einer Strafe zu ſeyn; alſo bildeten ſich auch einige ein: daß gegenwärtiger den Tod Pipins, Königs von Aquitanien, der im Wintermonate des kommenden Jahres erfolgt war, angekündiget hätte. Dieſer war fünf und dreyßig Jahre alt, und hatte ein und zwanzig Jahre lang regieret. Der Kayſer gab ſein Königreich ſeinem Sohne Karl; allein es erhoben ſich zwo Partheyen, die einander entgegen waren. Die Haupturſache an der erſten war ein gewißer Hemnon, der darauf drang: daß ihm Pipin, ſein älteſter Sohn, nachfolgen ſollte; Hebroin hingegen, Biſchof zu Poitiers, der erſte und vornehmſte von der zweyten Parthey, richtete ſich durchaus nach dem Willen des Kayſers. Dieſer Pralat gieng zu dem Kayſer, und bekam zur Belohnung die Abtey bey St. German. Lupus aber, ein Benediktinermönch, und Schüler des Rabans, der ſeiner Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit wegen ein Mann von groſſem Anſehen war, erlangte durch ordentliche Wahlſtimmen die Abtey zu Ferrieres,

mehreren anderen Geiſtlichen nach Mans um dieſen heiligen Leichnam abgeſchickt hatte, ſchrieb ein Werk von gegenwärtiger Uebertragung des heiligen Libor. *Vid. Translat. S. Libor. c. 7. apud Sur. 23 Julii pag.* 345. *Geſt. Epp. Cenom. Mabillon. Tom. 3 Annal. pag.* 66. Alſo Speroni, und der deutſche Herausgeber.

Jahre der Geburt Chriſti 837. Gregors IV 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

res, um die er ſich durch ſeine große Frömmigkeit verdient gemacht hatte (121). Raban, ſein Lehrmeiſter, weil er ſich nach der Ruhe, und Einſamkeit ſehnte, gab die Verwaltung der Abtey Fulda ganz und gar auf, und überließ ſie dem Satto; indem er das Stille einer einſamen Zelle dem Geräuſche, und Unruhen, welche die Aufſicht über eine ſo große Abtey begleiten, vorgezogen hat (122). Die Briefe

(121) Ob man ihn gemeiniglich nur Lupus nennt, ſo iſt doch außer Zweifel: daß er zuvor Servat hieß. Man nimmt dieſes aus einer Urſchrift der Benediktiner Abtey an der Loire, nach dem Zeugniße des P. Mabillons (*in lib.* 31. *Annal. num.* 51.) ab, allwo das Sendſchreiben, ſo er im Namen des Wanilo, Erzbiſchofs zu Sens, an den Pabſt Niklas I ſchrieb, zu Anfange folgende Aufſchrift hat: Servatus Lupus. Dieſen nämlichen Titel findet man in der Sammlung der Kirchenräthen (*Labbé Tom.* 8. *Concilior. pag.* 511.) Auch die Sammlung von dem Beweiſe der dreyen Fragen in der Auflage vom Jahre Chriſti 1648 nennt ihn ebenfalls Servatus Lupus. Es hinderte dieſes indeſſen den Herausgeber nicht dieſe Ordnung in etwas zu verändern, und den anderen Werken, die er auflegen ließ, folgenden Titel vorauszuſetzen: Lupi Servati de tribus Quæſtionibus, & Epiſtolæ, Einige wollten zwiſchen dem Servatus Lupus, und dem Abte von Ferrieres einen Unterſcheid machen; aber heut zu Tage zweifelt man nicht mehr daran: daß beyde die nämliche Perſon bedeuten. Er erblickte das Tagelicht in der Diöces von Sens um das Jahr Chriſti 805. Seine Eltern ſtunden ihrer adelichen Abkunft wegen in der Landſchaft im großen Anſehen. Von ſeiner Erziehung, von ſeinem Fortgange in den Wiſſenſchaften, und von ſeinen Thaten wollen wir hier nichts melden, denn wir werden in der Folge gegenwärtiger Geſchichte beſſere Gelegenheit davon zu reden finden.

(122) Weil ſich hier eben die Gelegenheit ereignet von den Thaten des Rabans Maurus, welcher zuerſt Abt zu Fulda, nachher aber Erzbiſchof zu Maynz war, wie wir es bald vernehmen werden, etwas anzumerken, ſo wollen wir dieſes mit möglichſter Kürze thun. Raban war in der gedach-

Briefe des Abts Lupus ſind vorhanden, welche, wie wir es an einem anderen Orte melden werden,

Balu-

Jahre der Geburt Chriſti 837 Gregors IV 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

gedachten Stadt Maynz gebohren, wie wir es aus der Grabſchrift abnehmen, welche P. Mabillon in ſeinem berühmten Werke (*Act. Benedict. Tom. 6. pag. 22.*) anführet. Noch in ſeinem zarten Alter wurde er in das Kloſter nach Fulda gegeben, allwo er eine chriſtliche Erziehung bekam. Hierauf trat er in den Mönchenſtand, und lag daſelbſt ſeinen erſten Wiſſenſchaften ob. Im Jahre Chriſti 801 wurde er zum Diakon geweihet, und zur Erlernung der freyen Künſten das Jahr darauf nach Tours geſchickt. Alkuin war ſein Lehrmeiſter, der ihm den Zunamen Maurus gab, wie es bey den Gelehrten dazumal üblich war zu ihrem eigenen Namen auch noch einen fremden hinzuzuſetzen. Von Tours kehrte er nach Fulda zurück, wo er die Aufſicht über die Schulen dieſes Kloſters nahm, welches durch die große Anzahl gelehrter Männer, die aus ſelben hervortraten, und worunter ſich auch Walfrid Strabo, und der erwähnte Lupus von Ferrieres befanden, in Anſehen kam. Die mit vielen Büchern wohl verſehene Bibliothek zu Fulda trug nicht wenig dazu bey, daß, wie er es ſelbſt bekennet, die Wiſſenſchaften daſelbſt im Flore ſtunden. Im Jahre Chriſti 814 wurde Raban zum Prieſter geweihet. Ratgar ſein Abt bezeigte ſich gegen ihn ſo wie gegen andere Mönche dieſes Kloſters ganz fremd. Was den Raban in die Seele verdroß, war: als ihm ſein Abt ſeine Bücher, und ſeine Anmerkungen, die er ſich aus denſelben gezogen hatte, nahm. Es ſind noch die Verſe vorhanden, die er dieſem Abte zuſchrieb, als er von ihm verlangte, man möchte ihm die nämlichen Bücher wieder zurückſtellen. Als durch die Unruhen, wovon wir bereits gemeldet haben, die Abtey in Verwirrung gerathen war, machte Raban eine Reiſe in die heiligen Länder. Nachdem er zurück gekommen war, fand er durch die Abſetzung des Abts Ratgars, und durch die neue Wahl Eigils den Frieden zu Fulda wieder hergeſtellt. Er fieng demnach wieder an ſeine öffentliche Vorleſungen zu halten. Im Jahre Chriſti 822 nach dem Tode Eigils wurde er zu ſeinem Nachfolger erwählt. Er behielt dieſe Abtey bis in das Jahr Chriſti 842, in welchem er ſie aufgab, und ſich in das Königreich des Lothars begab. Seine Mönche ſchickten ihm einige zu, und glaubten ihn zu überreden: daß er die Regierung dieſes Kloſters wieder übernehmen ſollte; allein vergebens war die Mühe, die ſie ſich gaben.

Sie

Jahre der Geburt Chriſti 837. Gregors IV 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

Baluzius mit beygefügten fürtrefflichen Anmerkungen im Drucke herausgegeben hat, und worinnen wir mehrere beſondere Umſtände der Kirchenbegebenheiten ſeiner Zeit antreffen.

§. 105.

Uneinigkeit zwiſchen den Biſchöfen. Baron. ad ann. 839. n. 1. & ſeqq. Crit. Pag. n. 2.

Währender Zeit als in dem Staate nichts als Spaltungen, und Kriege herrſchten; (denn der Kayſer war mit ſeinem widerſpenſtigen Sohne Ludwig zur Fehde gekommen; weil dieſer zum Nachtheile des mit Lotharn bey ihrer Theilung eingegangenen Vergleiches den Titel eines Königs von Frankenlande noch immerfort beybehalten wollte) ſah ſich auch die Kirche gewißer Uneinigkeiten halber zwiſchen den Biſchöfen, welche unter einander verdrüß-liche

Sie erwählten demnach den oben erwähnten Satto, Setto, oder wie ihn andere ſchreiben, Hatto, der mit ihm ein Schüler Alkuins geweſen war, zu ihrem Abte. Nicht lange nach dieſer getroffenen Wahl kehrte Raban nach Fulda zurück, und mit Bewilligung des neuen Abts, und der Mönche verſperrte er ſich in eine Zelle unterhalb des Berges des heiligen Peters, die beyläufig 12 Meilen von dem Kloſter entfernt war, allwo er ſich den Andachtsübungen, und Wiſſenſchaften ganz gewidmet hatte, und wo er ſo lang blieb, bis er zum Erzbiſchofe von Maynz erwählet war, wie wir es in dem Zuſammenhange gegenwärtiger Kirchengeſchichte ſehen werden. *Vid. Mabillon. ub. ſup. pag.* 23. *& ſeqq. Rhab. Comment. in Cap.* 11. *Joſ. v.* 18. *& Acta Fuldenſium apud Broverum lib.* 4. *Antiq. Fuld.* Alſo Speroni. Von gegenwärtigem Raban iſt bereits im XIV Theile dieſer Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Erzbiſchöfen von Maynz gehandelt worden, und wir werden noch mehreres von ihm zu melden wiſſen, bis wir zu ſeiner Zeit das chronolbgiſche Verzeichniß der Aebten, und Biſchöfen zu Fulda vornehmen werden. Anmerk. des deutſchen Herausgebers.

liche Streithändel, und Zänkereyen überhand nehmen ließen, in ſehr große Unruhe verſetzt. Unter andern beklagte ſich Aldrik, oder Aldrich Biſchof zu Mans: daß ihn die Biſchöfe aus den benachbarten Gegenden unbilliger Weiſe verfolgten. Er hatte ſich auf den Pabſt berufen; allein dem ungeachtet ließen ſie dennoch nicht nach den wider ihn angebundenen Streithandel weiter fortzuführen, und die Sache bis zum gerichtlichen Ausſpruche ankommen zu laſſen. Gregor befahl: ſein Statthalter oder Primas ſollte die Streitſache dieſes Prälaten unterſuchen; er ließ aber zugleich einen Verbot ergehen: daß man hierüber kein Urtheil fällen ſoll, da er dieſes ſich, oder ſeinen Geſandten, die er in dieſer Abſicht in dieſe Landſchaft ſchicken wird, vorbehalten will. Der heilige Vater machte aus dieſem Auftrage eine allgemeine Verordnung für die ganze Kirche, die er den Biſchöfen in Frankreich, Deutſchland, und Europa zuſchickte. Nun ſcheint aber dieſe Verordnung Gregors aus zwoen Urſachen den Kirchenſatzungen zuwider zu handeln. Erſtens: weil in dieſer befohlen wird, daß, wenn ſich der beklagte Biſchof von dem Provinzialkirchenrathe auf den Pabſt berufet, oder aber wenn der Biſchof verlangt: die Unterſuchung der Klage wider ihn ſollte zuerſt von dem römiſchen Pabſte geſchehen; daß nämlich in ſolchem Falle die Streitſache bis zu einem neuen päbſtlichen Befehle verſchoben werden müßte. Zweytens: weil ſich der Pabſt vorbehält anzuordnen, ob der Biſchof zu Rom verurtheilet, oder in ſeine Landſchaft zurück ge-

Jahre der Geburt Chriſti 837. Gregors IV 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

Jahre der Geburt Chriſti 837. Gregors IV 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

geſandt werden ſoll. Denn es iſt außer allem Zweifel: daß die Biſchöfe zu den damaligen Zeiten einen anderen Gebrauch beobachteten, als itzt geſchieht, das iſt: ſie unterſuchten zuerſt die Sache ihrer Mitbrüder; und weil die Provinzialverſammlungen die Macht hatten ſie abzuſetzen, ſo war der päbſtliche Auſtrag keineswegs dazu nöthig. Das erſte Urtheil, welches die erſten Richter ausgeſprochen haben, hatte ſeine Kraft oder Wirkung in Dingen, welche die Unterſagung des Amtes, oder die gänzliche Abſetzung von demſelben betrafen, und man verſchob es nicht, als auf Befehl eines anderen Biſchofs, wenn ſich nämlich der Beklagte auf den römiſchen Pabſt berufen hatte. Wenn es anders mein Plan, den ich mir bey gegenwärtiger Geſchichte vor Augen gelegt habe, zuließ; ſo würde eben hier der Ort dazu ſeyn von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfen zu handeln. Die Geſtalt derſelben war in den erſteren Jahrhunderten von jener weit unterſchieden geweſen, die nach und nach durch die von den römiſchen Päbſten gemachte Neuerungen in Frankreich eingeführet worden iſt, da dieſe bey Gelegenheiten, die ihnen von Zeit zu Zeit vorkamen, die Nachgiebigkeit der Biſchöfen ſehr gut zu benützen wußten, um über ſie eine neue Gewalt oder ein neues Recht feſtzuſetzen, von welchem übrigens das Alterthum nie etwas gewußt hatte. Es iſt recht, und billig: daß die Biſchöfe dem Pabſte jenen Gehorſam leiſten, der ihm gebühret, und daß ſie von ihm, als von dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche, welches Jeſus Chriſtus eingeſetzt hat dieſelbe

ſelbe zu regieren*, abhängen; recht und billig iſt es aber auch: daß die Päbſte dieſelben als ihre Brüder anſehen, wie ſie dieſelben ſelbſt ſo zu nennen pflegen; und ihr Betragen ſoll aus keiner übertriebenen, und willkührlichen Gewalt herrühren, ſondern von der Liebe beſeelet, und ſo beſchaffen ſeyn, wie es die heiligen Kirchenſatzungen vorſchreiben, gleichwie es die erſten Päbſte thaten, welche keine unumſchränkte Gewalt ausüben wollten, und die es nicht würde geſchmerzet haben, wenn ſich ihnen einige Biſchöfe mit Ehrfurcht widerſetzet hätten, wo es um die Vertheitigung ihrer Freyheit, und ihrer Rechte zu thun geweſen wäre. Allein dieſer Gegenſtand würde mich dahin verleiten: daß ich aus meinem Geleiſe zuweit treten müßte; und wollte ich ihn gründlich behandeln, ſo würde ich nur die Fortſetzung gegenwärtiger Geſchichte zu lang unterbrechen. Ueberdieß würde ich mich auch, wenn ich die Wahrheit ſagen möchte, Zweifels ohne verhaßt machen (123).

Jahre der Geburt Chriſti 837. Gregors IV. 10. Ludwigs 24. Theophilus 8.

(123) Unſer Vorhaben bringt es mit ſich, daß wir hier einen Umſtand nicht mit Stillſchweigen übergehen können ohne zugleich in möglichſter Kürze anzumerken, was die oben erwähnte Verordnung des Pabſtes Gregors IV anlangt. Indem unſer Verfaſſer Pabſt Gregor IV beſchuldiget: daß er der oben benannten zwoen Urſachen wegen den Kirchenſatzungen zuwider gehandelt haben ſoll, folgte er, ſoviel wir ſehen, von Wort zu Wort der Meinung des Monſ. de Marca, Erzbiſchofs zu Paris (*in lib. 7. de Concord. Sacerd. & Imperii cap. 2. num. 3.*). Daher geſchah es: daß, weil er dieſem trauete, und ſich auf die Meinung der gallicaniſchen Kirche, die man dazumal zu behaupten glaubte, berufen hatte, daß, ſage ich, unſer Verfaſſer Godeau keine weitere Unterſuchung mehr angeſtellet hat um zu ſehen, ob dieſe Beſchuldigung gegründet, oder ungegründet wäre. Wahr iſt es: daß Gregor uns verſicheret ſeine oben erwähn-

Jahre der Geburt Chriſti 840 Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

§. 106.

Kayſer Ludwig unterließ nicht die nämliche Wahrheit zu allen Zeiten zu vertheitigen, zu der er ſich auch öffentlich bekannte. Dieſes hinderte ihn indeſſen

Tod des Kayſers Ludwigs.

Baron. ad ann. 840. n. 1. & ſeq. Crit. Pag. n. 1. & 2. Mabillon. Annal Bened. lib. 32. §. 20. Eccard. rer Franc. lib. 29. n. 95.

erwähnte Verordnung erlaſſen zu haben, und zwar mit folgenden Ausdrücken: Juxta Patrum Decreta ——— Auctoritate Canonum, & Prædeceſſorum Noſtrorum. Er ſetzt hinzu: Sanctorum Patrum Canones ſpiritu Dei conditi, & totius Mundi reverentia conſecrati jubent ſub noſtræ ſententiæ exſpectatione ſuſpendi, noſtro moderamine finiri. Daß aber Gregor nicht aus einem bloß angemaßten Verlangen ſeine Gewalt zu erweitern, ſondern um ſeine billigen Anſprüche, die ſich auf dem Alterthume, und auf dem immerfortwährenden Gebrauche derjenigen, die ohne höchſte Noth gewiß niemal von den Vorſchriften der Kirchenſatzungen abgewichen ſind, gründen, dieſes auf beſagte Art behauptet habe, wollen wir hernach beweiſen. Wir können indeſſen nicht begreifen: aus was für einem Grunde dieſe zween Schriftſteller darzuthun glauben: daß Gregor mit Hindanſetzung der Kirchenſatzungen ſeine Gewalt weiter, als es erlaubt iſt, hätte ausdehnen wollen. Wir hätten wenigſtens gewunſchen: daß unſer ſonſt aller Hochachtung würdige Verfaſſer den Sinn, und die Meinung dieſes ſonſt hochgelehrten Prälaten der Kirche zu Paris ein wenig mehr zu Rathe gezogen hätte, und er würde gefunden haben: daß er von ihm dießfalls ſehr irre gehe. Wir wollen ſie gegen einander halten. Nachdem er dieſe zween Punkte vorgetragen hat, auf welchen er ſeine Beſchuldigung gründet, ſetzt er in der angeführten Stelle hinzu: der heilige Gregor I habe ſich der nämlichen Art gegen diejenigen Biſchöfe bedienet, welche eines Verbrechenshalber angeklagt waren. Er nahm entweder ihre Gerichtsberufung, oder Appellirung von der Provinzialverſammlung zum päbſtlichen Stuhle, vor welchem die Sache gerichtet wurde, an; oder er befahl den benachbarten Biſchöfen, und dem Erzbiſchofe ſelbſt: daß ſie bey Unterſuchung der Klage des beſchuldigten Biſchofs bis zu ſeiner neuen Entſchließung den Vorſitz haben ſollten, wenn er nämlich befehlen würde: daß die Unterſuchung ſeiner Klage bey der erſten Stelle von dem römiſchen Pabſte geſchehen ſoll; oder aber er überließ es der Willkuhr des beklagten Biſchofs: daß er ſich entweder

indeſſen doch nicht auf ſeine eigene Anliegenheiten zu ſehen. So wie er nun nach der Rathsverſammlung zu Chalon nach Aquitanien zurückgekehret war ſei-

Jahre der Geburt Christi 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

nem

der zu Rom, oder in ſeiner Landſchaft mit Beytretung der päbſtlichen Geſandten vor Gerichte ſtellen ſoll. Alles dieſes, ſagt Monſ. de Marca „kömmt von dem Gebrauche her, welchen Gregor der Große eingeführet hat„. Von dieſem Gebrauche, wie er ſagt, meldet er (*lib.* 7.) im achten Sendſchreiben an Vinzenz, und an andere Biſchöfe, indem er befiehlt: daß, wenn ihr Erzbiſchof zu ihrer Parthey Nachtheil und Schaden es mit dem Gegentheile hielt, ſie ſich zu ihm wenden ſollen. Si contra Metropolitanum veſtrum vos habere aliquid cauſæ contigerit, ſedis Apoſtolicæ judicium requiratis. Hierüber macht uns de Marca eine viel bedeutende Anmerkung, indem er folgendes ſagt: Der Verfaſſer der päbſtlichen Briefen (nämlich Iſidorus Mercator) trug kein Bedenken aus einem alten eingeführten Gebrauche unter dem Namen des Anicets, Sixtus, und Julius zu verordnen: daß die Klage wider den Erzbiſchof bey dem Primas der Landſchaft, oder bey dem apoſtoliſchen Stuhle anhängig gemacht werden ſoll. Hierin liegt größten Theils unſer angenommener Satz beſtättiget: daß der römiſche Pabſt zufolge eines alten eingeführten Gebrauches ſich wohl mit Recht in Sachen, die die Biſchöfe betreffen, mengen dürfe. Daher ſetzt er noch alſo hinzu: Dieſes habe ich darum angemerket, damit es jederman wiſſe: daß in der That ſelbſt von dem Verfaſſer der Briefe der Verdacht eines Betrugs, und Falſchheit weit entfernt ſey, der ihm dießfalls von den meiſten zugemuthet wird, als ob er zum Nachtheile der Provinzialverſammlungen die Macht und das Anſehen des päbſtlichen Stuhles hätte vergrößeren wollen. Es paſſet dieſes mit jenem wohl zuſammen, was er von den, beſonders zu unſeren Tagen, ſo ſehr beſtrittenen Iſidorianiſchen Dekretalen an einem anderen Orte (*lib.* 3. *Concord. cap.* 5. *num.* 1.) ſagt, wo er den Blondellus beſtrafet: Man weis: daß dieſe Sammlung aus den Sprüchen, und eigentlichen Worten der Geſetzen, der alten Kirchenſatzungen, der heiligen Väter, die im vierten, und fünften Jahrhunderte im Flore ſtunden, bis auf weniges ausgenommen, zuſammengetragen worden iſt. Welches Natalis Alexander (*in Diſſert.* 21. *in ſec.* 1. *art.* 1.) ſehr ſchön beſtättiget, indem er ſagt: Was Glaubensſachen,

Sachen

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

nem Sohne Karl dieſes Königreich zuzuſicheren; eben ſo erfuhr er in der Stadt Poitiers: daß Ludwig einer ſeiner Söhnen die Sachſen, und Thüringer abwen-

Sachen, die zur Kirchenzucht gehören, und Gerichtsordnung betrifft, ſo haben die Kirchenräthe, ſogar auch die allgemeinen, die Sammler der Kirchenſatzungen, und berühmte Schriftſteller von ſelben gewußt: daß ſie von der Kirche angenommen waren; ihr Verfaſſer mag gleich wer immer geweſen ſeyn. Sie verdienen demnach keinen ſo ſcharfen Tadel, als ſie ihn heut zu Tage von den Neuerern erfahren haben. Wenn nun der Prälat de Marca von einem heiligen Gregor dem Großen alſo redet; wenn man zu ebendemſelben noch mehreres hinzufügen könnte, was dieſer bey der Wahl der Biſchöfen frey, und ohne von einem Kirchenrathe abzuhängen, was er bey Abſetzung, Uebertragung, bey der Gerichtsbarkeit, die ſie in ihren Diöceſen ausübten, gethan hatte; wenn der heilige Gregor unſeren Satz ſo gut beſtättiget, ſo iſt dieſes ein Beweis eines Alterthums von mehr als 230 Jahren vor Gregor dem IV, welcher dazu dienet dasjenige zu behaupten, was man an dieſem Pabſte tadeln wollte. Der heilige Leo I drückt ſich in einem Sendſchreiben an Athanaſius den Biſchof zu Theſſalonika, welches in der Sammlung der Kirchenſatzungen der römiſchen Kirche eingetragen iſt, folgendermaßen aus: Wenn ein Erzbiſchof etwas wichtiges und ahndungswürdiges begienge, müßte man abwarten, was wir für ein Urtheil, oder Strafe darüber ausſprechen, damit er nichts zuvor beſtimme, als bis er weis, was uns gefällig iſt. Dieſes iſt wieder ein Beweis eines Alterthums von 150 Jahren vor den Zeiten des heiligen Gregors, das iſt: 380 Jahre, vor den Zeiten Gregors des IV. In dem Kirchenrathe zu Rom, welcher aus Biſchöfen von ganz Wälſchland beſtund, und im Jahre Chriſti 378 gehalten wurde, bey welchem auch der heilige Ambroſius zugegen war, wurde in einer Kirchenſatzung, welche Kayſer Gratian durch eine Verordnung beſtättiget hatte, alſo beſchloſſen: Wenn ein Erzbiſchof ſich vergehet, ſoll er ſich unumgänglich nach Rom, oder zu denjenigen ohne Verſchub verfügen, welche der römiſche Biſchof als Richter wird ernannt haben. Wenn ſich ein Erzbiſchof dem päbſtlichen Urtheile unterwerfen muß, um wie viel mehr wird dieſes ein Biſchof thun müßen; und die Urſachen, die für einen Biſchof galten,

abwendig gemacht, des ganzen Landes jenſeits des Rheins ſich bemächtiget, und, als er nach Frankfurt kam, ſich von vielen Franken den Huldigungs- eid

N 4

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

ten, werden Zweifelsohne noch weit mehr für einen Erzbiſchof gelten. Hier ſieht man abermal einen Zuwachs des Alterthums von mehr als einem Jahrhundert vor dem heiligen Leo. Wie kann man alſo wohl Gregor dem IV einen Vorwurf machen: als ob er die Kirchenſatzungen überſchritten hätte, da er das nämliche that, was man beynahe 100 Jahre vor ihm gethan hat? Wenn wir nun zu den Büchern *de Concordia Sacerdot. & Imperii* zurückkehren, ſo bemerket auch de Marca (*lib. 7. cap. 17. num. 1.*) Soſimus habe nach den Kirchenſatzungen von Sardika die Unterſuchung der Klage wider den Prokulus Biſchof zu Marſilien ſich zugeeignet, welchen er auf Anſuchen des Patroklus von Arles abgeſetzt hatte, wie es aus dem ſynodiſchen Sendſchreiben bekannt iſt, welches von dem nämlichen Patroklus den Biſchöfen von Frankreich, Spanien, und Afrika zugeſchickt wurde. Andreas, Biſchof zu Theban war von dem Erzbiſchofe von Bulgarien abgeſetzt worden. Nachdem er aber zu dem heiligen Gregor I appellirt, und ſich auf dieſes Gericht berufen hatte, unterſuchte der Pabſt ſeine Anklage, verwarf die gerichtlichen Akten des Erzbiſchofs wider ihn, ſetzte den Andreas wieder in ſeine Würde ein, und ſchloß den Erzbiſchof durch 6 Monate von der Gemeinſchaft aus (*Vid. lib. 2. Ep. 6.*). Der Biſchof von Raguſa war von ſeinem Erzbiſchofe zu Salonichi ohne Zurathziehung des Kirchenraths abgeſetzt worden. Nachdem der Biſchof von Raguſa zu dem heiligen Gregor appellirt hatte, befahl dieſer: der Erzbiſchof ſollte eine Provinzialverſammlang zuſammen kommen laſſen um ſeine wider ihn vorgebrachte Beſchuldigung nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zu unterſuchen. Es geſchah dieſes in Gegenwart des Unterdiakons Antons, welcher von dem Pabſte zur Befolgung dazu abgeordnet war, damit nach ſeiner Anleitung alles nach den Geſetzen vor ſich gienge. Den Biſchöfen der Landſchaft Achaja befahl der heilige Gregor (*lib. 4. Epiſt. 50.*) über die wider den Anaſtaſius angebrachte Klage, der ſeines Biſthums entſetzt war, und der zu ihm appellirt hatte, das Urtheil zu fällen. Er ſchickte hierauf den Biſchof Sekundin dahin ab, welcher den gemachten Ausſpruch beſtättiget hat. Pabſt Cöleſtin verordnete: die

Sache

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27 Theophilus 11.

eid habe leiſten laſſen, worüber er großen Verdruß faßte. Ob er gleich an einem gewaltigen Huſten unpäßlich, und die damalige Jahrswitterung noch ſehr unbeſtändig war, ſo reiſete er doch in der feſt beſchloſſenen

Sache des Biſchofs von Marſilien ſollte durch die Biſchöfe aus der Provence, allwo ſich Marſilien befand, und durch die Biſchöfe aus der Landſchaft Vienne gerichtet werden, die von ihm dazu abgeordnet waren: veſtro eum audiendum collegio delegamus, ſind ſeine eigene Worte in dem Sendſchreiben an die beſagten Biſchöfe. Die Biſchöfe von Numidien, und Karthago in Afrika baten den heiligen Gregor, er wolle ſich würdigen ihre Privilegien in Abſicht auf die Verurtheilung der Biſchöfen zu beſtättigen. Der Pabſt that es ihnen, doch mit dem Bedingniße: wenn ihre Verbrechen keine Glaubensſachen betreffen; denn in dieſem Falle behielt er ſich dieſelben ſeinem Urtheile vor. Hier ſehen wir nun: daß die Gewalt, welche die Provinzialverſammlungen bey Verurtheilung der Biſchöfen ausübten, ſogar nach eigener Meinung des Monſ. de Marca, von dem Pabſte herrührte, welcher ſie, wenn er wollte, gegeben, und nach ſeinem Gutbefinden, und mit jener Vollmacht erweiteret hat, welche ihm die Kirchenräthe, ſogar die allgemeinen, die griechiſchen, und lateiniſchen Biſchöfe, die Kayſer, und die Könige, als dem ſichtbaren Oberhaupt der Kirche eingeräumet haben. Alles dieſes nebſt ſehr vielen anderen Sätzen, und dergleichen Thaten liefert uns der oftgenannte de Marca, welchen auch unſer Verfaſſer hätte zu Rathe ziehen können. Zu dieſem könnte man unzählige andere Beyſpiele hinzufügen, die man in den glaubwürdigſten Geſchichten aller Jahrhunderten lieſt, und die man weitläuftig beſchrieben bey dem gelehrten, und berühmten P. Sangallo, einem Minoriten, und Inquiſitor zu Adria in ſeinem gründlich ausgearbeiteten Werke von den Thaten der römiſchen Päbſten (*Tom.* 6. *pag.* 144 & *ſeqq.*) finden kann, wohin wir unſere Leſer anweiſen. Wir begreifen es in der That nicht, wie alsdann unſer Verfaſſer eines ſowohl als das andere behaupten mag: Gregor der IV wäre mit ſeiner Verordnung von den Vorſchriften der Kirchenſatzungen, und von der alten Erblehre, und Gebrauche abgewichen, indem er befahl: daß die Verurtheilung eines beklagten Biſchofs, der von der Provinzialverſammlung zu ſeinem

nen Abſicht aus Aquitanien der Sache auf was immer für eine Art ein Ende zu machen. Er ließ ſeine Gemahlinn, und ſeinen Sohn Karl zu Poiſtiers zurück, feyerte das Oſterfeſt zu Aachen, verfügte ſich von dannen nach Thüringen, und hielt zu Worms eine Rathsverſammlung. Weil aber von dieſer Zeit an ſeine ſiechen Umſtände immer heftiger wurden, ließ er ſich auf eine Inſel des Rheins unterhalb Maynz, die der Stadt Ingelheim entgegen lag, bringen, allwo er ſich genöthiget ſah das Krankenbett zu hüten. Durch vierzig Tage brachte er nichts anderes in ſeinen Mund als den allerheiligſten Leib des Herrn. Er lobte deshalben Gott, in-

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

ſeinem Richterſtuhle appellirt, bis zu einem neuen Befehle aufgeſchoben bleiben ſoll, und weil er es der freyen Willkühr der ſträflichen Biſchöfen heimſtellet, entweder vor ſeinem Richterſtuhle, oder vor dem Gerichte der in der nämlichen Landſchaft ſich befindlichen Biſchöfen, jedoch im Beyſeyn der päbſtlichen Geſandten ſich verurtheilen zu laſſen, dergeſtalt: daß die Gerichtsform der Biſchöfen, die ſie zu den Zeiten Gregors des IV beobachtet haben, von jener in den erſten Jahrhunderten ſehr unterſchieden ſey, und dieſes zwar ſoll durch die Neuerungen der Päbſte geſchehen ſeyn, welche, wie unſer Verfaſſer ſchreibt, verſchmitzt genug geweſen ſeyn ſollen ſich zu ihrem Vortheile, der Schwachheit, und Nachgiebigkeit der Biſchöfen zu bedienen um eine neue Gewalt über die Biſchöfe auszuüben; und durch ihr Betragen gegen ſie eine gewaltthätige, willkührliche Herrſchaft, und eine Macht ohne Schranken einzuführen. Wie man wohl alles dieſes mit wahrem Grunde ſagen könne, begreifen wir in der That nicht. Wir wiſſen auch nicht, wie wir die Widerſprüche mitſammen vereinigen, und ſolche Beſchuldigungen, die für den Stuhl des heiligen Peter, und für den Statthalter Jeſu Chriſti auf Erden eine aufgelegte Verleumdung ſind, und der Wahrheit, Gerechtigkeit, und Vernunft ſehr zuwider laufen, zuſammen reimen ſollen. Und dieſes wäre genug von dieſem ſonderbaren Umſtande geſagt.

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

dem er ſagte: Herr du biſt gerecht: daß du mich itzt in dieſer Krankheit faſten läſſeſt, weil ich dieſelbe zur Faſtenzeit heuer nicht gehalten habe. Von allen ſeinen koſtbaren Geräthſchaften, und beweglichen Gütern ließ er ein Verzeichniß verfertigen, und befahl dieſelben unter die Kirchen, unter die Armen, und unter die Söhne zu vertheilen. Es fiel ihm nicht hart die Welt zu verlaſſen; ihn ſchmerzte nur: daß er ſie in ſolcher Verwirrung verlaſſen mußte, weil er es gar wohl vorher ſah, was für ſchreckliche Unruhen nach ſeinem Tode erfolgen werden. Als ihn Drogo, ſein Bruder, und Biſchof zu Metz erinneret hatte ſeinem Sohne Ludwig zu verzeihen und Gnade zu ertheilen, verſicherte er: daß er dieſes von ganzem Herzen thun wolle; er befahl aber den Umherſtehenden ihm zu hinterbringen: er ſoll ſeine Fehltritte, beſonders aber denjenigen wohl erkennen, wodurch er ſeinen Vater in eine ſolche Lage verſetzet hat: daß er vor Gram, und heftigem Leide ſtirbt. In tiefeſter Demuth, und mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen gab er endlich unter währendem Gebete der Prieſter in dieſem Jahre den zwanzigſten Tag des Brachmonats Gott ſeinen Geiſt auf, und übergieng in die himmliſchen Wohnſtätte daſelbſt jene Ruhe zu genießen, die er hier auf der Erde nie hatte finden können. Er befand ſich im vier und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, ſeines Reiches, und Kayſerthums hingegen im ſieben und zwanzigſten, da er ſchon zuvor zwey und dreyßig Jahre König von Aquitanien geweſen war.

§. 107.

§. 107.

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

Ludwig wird zu Metz begraben.

Baron. ad ann. 840. n. 10.

Drogo, der oben erwähnte Bruder Ludwigs, ließ den Leichnam des verſtorbenen Kayſers mit größtem Trauergepränge nach Metz übertragen, allwo er ihn in der nämlichen Kirche zur Erde beſtattete, in welcher der heilige Arnulf, ein Urgroßvater des Königs Pipin begraben worden war. Ludwig war von einer ſehr liebreichen, und gütigen Gemüthsart, und eben darum hatte er ſich um den Namen eines Frommen verdient gemacht. Er war aber gar zu leicht entſchloſſen, und gar zu leichtgläubig, dergeſtalt: daß, ob ihm gleich ſonſt die Gerechtigkeit nahe am Herzen lag, er ſich indeſſen gleichwohl durch ſeine übereilte Entſchloſſenheit zu Gewaltthätigkeiten, und Ungerechtigkeiten verleiten ließ, indem er ſeinen Räthen, die keine ſo gute Denkungsart als er beſaßen, allzu großen Glauben beygeleget hat. Er fand ſich zur Arbeit, Mäßigkeit, Wachſamkeit, und Freygebigkeit ſehr geneigt. In den ſchönen Wiſſenſchaften war er vollkommen geübet, denn er redete das Latein eben ſo gut, als eine jede andere Sprache ſeines Reiches. Von den Rechten, und Geſetzen ſeiner Staaten hatte er eine vollkommene Kenntniß, deren genaue Beobachtung, und Befolgung er ſich ſehr angelegen ſeyn ließ. Gegen die Geiſtlichen bezeigte er große Hochachtung und Ehrerbiethigkeit, machte zwiſchen den guten, und ſchlechten keinen Unterſchied, und vertraute ihnen oftmal öffentliche Angelegenheiten; allein dieſe mißbrauchten ſich dieſes Zutrauens, und ihrer Gewalt,

die

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

die ihnen gegeben wurde (124). Ludwig vermählte ſich das erſtemal mit Ermengarden einer Tochter des Herzogs Ingeram, mit welcher er drey Söhne, näm-

(124) Auf oben beſagte Art beſchloß Kayſer Ludwig die Tage ſeines Lebens. Er verdiente mit allem Rechte den Titel eines Frommen; denn wie wir es bereits geſehen haben, und wie uns die Geſchichtſchreiber ſeine Thaten erzählen, ſo war dieſer ein Fürſt, der durch ſeine überaus große Liebe, und Eifer für die heilige Religion, und für die Kirchenzucht durch die Handhabung der Gerechtigkeit, durch die Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, und durch die Wohlthaten, die er ſowohl dem Weltprieſterſtande als Ordensgeiſtlichen zufließen ließ, ſich ſehr berühmt gemacht hatte. Es war dieſer endlich ein Fürſt, der an Milde, Sanftmuth, und an anderen Tugenden keinen ſeines gleichen hatte, ob er gleich auf eine ſeltene Art mit den Söhnen aus der erſten Ehe unglücklich war, welche ſich alle gegen einen ſo gütigen Vater, welchem ſie ſo viele Verdrüßlichkeiten verurſachten, undankbar bezeigt hatten. Ludwig war in ſeine zweyte Gemahlinn, und in den letzten ſeiner Söhnen ſehr verliebt, daher dann ſo große Unruhen enſtanden waren, von welchen bereits oben gemeldet worden iſt. Ludwig war von mittelmäßiger Leibesgröße. Er hatte große Augen, eine länglichte Naſe, eine breite Schulter, ſtarke und unterſetzte Arme, ſo daß bey ſeinem Kriegsheere keiner zu finden war, der beſſer als er mit dem Bogen, oder mit der Lanze umzugehen wußte. Er hatte eine kräftige Stimme. In ſeiner Jugend lernte, und verlegte er ſich auf die weltliche Dichtkunſt; allein bey reiferen Jahren verachtete er ſie, und ſuchte ſie in Vergeſſenheit zu bringen, indem er nichts mehr davon leſen, noch auch hören wollte. Dafür hingegen war ſeine Gedächtniß mit Stellen aus der heiligen Schrift angefüllt, von welchen er den geiſtlichen, ſittlichen, und den Geheimniß bedeutenden Verſtand gewußt hat. Jeden Morgen gieng er in die Kirche, und verrichtete ſein Gebeth mit zur Erde niedergeſchlagenen Augen. Sein Gebeth währete lang, und war eifrig, wie auch ſehr oft mit Thränen untermengt. Seine Kleidung war beſcheiden, nur an großen Feſttagen ausgenommen, an welchen er nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren ganz mit Golde bedeckt war, die Krone auf dem Haupte trug, und den Scepter in der Hand führte. Sein Gang war ganz ſittſam,

nämlich den Lothar, Pipin, und Ludwig, und vier Töchter erzeuget hat, wovon Adelhald zuerſt mit Konraden einem Grafen von Paris, nachher aber mit Ruprecht, dem Starken genannt, verheurathet war. Giſela vermählte ſich mit Eberharden dem Herzoge von Friaul, einem Vater des Berengar, der König von Wälſchland war. Hildegard wurde dem Grafen Theodor, und Alpaid dem Grafen Begon zur Ehe gegeben. Als Ludwig zur zweyten Ehe ſchritt, ward Judith ſeine Gemahlinn; welche bey ſeinem Hofe ſehr viele Unruhen

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

ſam, und ungezwungen; man ſah aber: daß er mit einem gewißen Anſtande dabey lächelte. An gewißen Tagen, die zu Ergötzungen gewidmet waren, und an welchen mit dem Schalle der Muſik dem Volke auf den Schaubühnen Narrenpoſſen vorgeſtellt wurden, wirkte ſein Beyſpiel ſo viel: daß die andern bey ihrer ernſthaften Miene geblieben waren. Man ſtellet ihm aus: daß er die Länder, die unter ſeinem Scepter geſtanden hatten, von einander getrennet, und denjenigen, denen er ſein Zutrauen geſchenket hatte, zuviel Gewalt überlaſſen habe, derer ſie ſich indeſſen mißbrauchten, als er ſich auf die Leſung, und Andachtsübungen verlegt hatte. Seine Verordnungen, und andere Merkwürdigkeiten ſeiner Regierung befinden ſich nicht allein in der Sammlung des Baluzius, und des Labbe, ſondern überdieß auch beym Ducheſne, in den Jahrbüchern des P. Cointe, und P. Mabillon, beym Goldaſt, und in den Sammlungen des Abts Anſegis, und des Diakons Benedikt, welche am Ende des erſten Bandes der Verordnungen beym Baluzius eingetragen ſind. Nach allen dieſen Sammlungen gab P. Mabillon (*Tom. I. Muſ. Ital. pag.* 45.) eine Verordnung dieſes Fürſten, nebſt einigen Fragmenten des nämlichen Inhalts von eben demſelben Fürſten heraus, welche aus einer ſchriftlichen Urkunde der Bibliothek zu Rom entlehnet iſt. *Vid. Vit. Ludovici Pii Tom. II. Oper. Ducheſne pag.* 286. *& ſeqq. Labb. Tom.* 7. *Concil. pag.* 1479. *Balut. Tom.* 1. *Capitul. pag.* 591. *Thegan. c.* 10. *&* 20. *& Fleury lib. XLVI. Hiſtor. Eccleſiaſt. pag.* 244. *Tom. X.*

Jahre der Geburt Chriſti 840. Gregors IV 13. Ludwigs 27. Theophilus 11.

ruhen erwecket, und ihn dazu überredet hat; daß er die einmal ſchon gemachte Theilung der Länder unter ſeine Söhne ſo oft veränderet hat, woraus ſehr heftige Feindſeligkeiten entſtanden ſind, welche die ganze Zeit ſeiner Regierung hindurch fortgewähret haben, und es war dieſes eben ſowohl der Vorwand des Krieges ſeiner Söhnen, als ſeiner Abſetzung von dem Throne.

§. 108.

Jahre der Geburt Chriſti 841. Gregors IV 14. Lothars 1. Theophilus 12.

Sein Sohn Lothar folgt ihm in der Regierung nach.

Baron. ad ann. 840. n. 11. Crit. Pag. n. 5. Nithard. lib. 2.

Dem Ludwig folgten in ſeinen Staaten ſeine Söhne nach, und Lothar, der der älteſte aus ihnen war, hatte den Titel eines Kayſers, den er ſchon ſeit vielen Jahren her trug, weiter fortgeführet. Sein Vater überſchickte ihm eine Zeit, bevor er ſtarb, ſeinen Scepter, ſeine Krone und ſein Schwert, das iſt: die kayſerlichen Ehrenzeichen; und unterließ nicht ihn zugleich zu erinneren: daß er ſeinem Bruder Karl, wie auch der Kayſerinn ſeiner Stiefmutter das gegebene Wort getreu halten, und den Theil, den er von ſeinen Staaten dem beſagten Karl angewieſen hatte, ſoviel als möglich beſchützen ſoll. Allein die Herrſchſucht Lothars hatte in ihm ſchon tiefere Wurzeln geſchlagen, und über ihn mächtigere Oberhand gewonnen, als daß die Geſetze der Natur, und der Gerechtigkeit, wie auch die billige Rückſicht auf die Empfehlung ſeines Vaters in ihm größere Eindrücke zu machen vermögend geweſen wären.

§. 109.

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

§. 109.

Kayſer Theophilus ſtirbt. Baron. ad ann. 841. n. 1. & ſeqq. item ad ann. 842. n. 4. & ſeqq. Crit. Pag. n. 6.

Der Tod des Kayſers Theophilus war weder ſo heilig, noch ſo ruhig, als jener des Kayſers Ludwigs. Die Sarazenen hatten ſein Kriegsheer in die Flucht getrieben, und ihn ſelbſt koſtete es viel Mühe ſich zu retten (125). Dieſer höchſt betrübte Unfall, der ihn in Verzweiflung ſetzte, machte ihn nichtsdeſtoweniger weder klüger, mäßigte auch nicht ſeinen Haß wider die Rechtgläubigen; ſondern er fuhr ſogar weiter fort, ohne ſeiner Wuth Gränzen zu ſetzen, dieſelben von Zeit zu Zeit zu verfolgen. Seine heftige Leidenſchaft zog ihm endlich die rothe Ruhr zu, wodurch er gar wohl einſah: daß er ſich mit großen Schritten dem Tode näherte. Bey allen dem ließ er doch noch eher, als er ſtarb, dem Theophobus (126) den Kopf abſchlagen, weil er ihn im Verdachte hatte, als ob er nach der kayſerlichen Krone getrachtet hätte (127). Man mußte ihm hierauf die-

(125) In dieſer Schlacht, welche nach dem Berichte der Geſchichtſchreiber für den Theophilus blutig ausfiel, verlohr der Kayſer nach einem langen Streite die berühmte Stadt Amorio in Phrygien, allwo er gebohren war, und zu ſeinem größten Leidweſen ſah er in kurzer Zeit, wie dieſe ſchönſte Stadt im Morgenlande in Schutte, und in einen Steinhaufen verwandelt war. *Vid. Cedren. & Zonar. in Annal. Leo. Grammat. in Theoph. & al. plurim.*

(126) Theophobus war ein perſiſcher General, der bey dem römiſchen Kriegsheere diente. *Vid. ſup. laud. Scriptor.*

(127) Es giebt Geſchichtſchreiber, welche behaupten: ein gewißer Orpha, Befehlshaber über die Leibwache bey dem kayſerlichen Hofe, habe ihn aus eigenem Antriebe, und ohne dießfalls von dem Kayſer einen Befehl gehabt zu haben,

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

In expoſitione pro Conc. Florent. Seſſion. 5.

dieſen Kopf bringen, und als er ihn bey den Haaren hielt, ſagte er nachſtehende letzte Worte: Weder ich werde hinführo Theophilus, noch auch du Theophobus mehr ſeyn. Auf ſolche Art hauchte dieſer Elende ſeine Seele aus, da er eben in dieſem Augenblicke einen Beweis ſeiner Rache, und Grauſamkeit an Tag legte (128). Gennadius Patriarch zu Konſtantinopel verſicheret: er habe vor ſeinem Tode Buße gethan, und hoch und theuer beſtättiget: daß man die heiligen Bilder verehren ſoll, indem er eines in die Hand nahm, und ehrerbiethig küßte. Die Kayſerinn hatte in der Nacht eine Erſcheinung, von welcher wir den Inhalt in Kürze erzählen wollen. Es kam ihr vor, als ſähe ſie, wie

ben, umgebracht. *Vid. Calmet Hiſtor. Univerſal. Tom. 7. pag.* 298.

(128) Um das Ende des Monats Jäner im Jahre Chriſti 842 ſtarb der griechiſche Kayſer Theophilus, nachdem er ſeine Gemahlinn Theodora, und ſeinen Sohn Michael dem Magiſtrate, und den vornehmſten Generalen ſeines Kriegsheeres empfohlen hatte. Er regierte zwölf Jahre, und vier Monate. Einige glauben (*Gennad. Conſtantin: apud Baron. ann.* 846. *num.* 6.), wie wir es auch bey unſerem Verfaſſer angemerkt finden werden: er wäre durch das Gebeth der beſagten Theodora, ſeiner Gemahlinn in den letzten Augenblicken ſeines Lebens bekehret worden. Allein wenn auch die Hoffnung auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes, auf welcher ſich die Erſcheinungen gründen, und durch welche wir von ſeinem ewigen Heile verſicheret werden, noch ſo groß iſt; ſo bleibt uns doch auf gleiche Weiſe andererſeits eine gewiße Furcht zurück, wenn wir betrachten: daß wir von ſeinen böſen Thaten, ſogar bis in ſeine letzten Augenblicke verſicheret ſind, wohin ſich nur das Urtheil der Menſchen erſtrecken kann; welchem es aber keineswegs erlaubt iſt in dieſer wichtigen Sache ein Urtheil zu fällen, da dieſes nur allein vor den ſchrecklichen Richterſtuhl Gottes gehöret. *Vid. Cedren. & Leon. Grammat. ubi ſupra.*

wie Theophilus mit einer unzähligen Menge Volks vor den Richterſtuhl des himmliſchen Richters geführet wird, hinter welchem allerley Folterwerkzeuge daher gebracht wurden. Sie warf ſich demnach zu den Füßen dieſes ſtrengſten Richters, und bath ihn mit vielem Seufzen, und Thränen ihrem Gemahle Gnade widerfahren zu laſſen. Der Richter hörte ſie an, und ſagte: Weib! dein Glaube iſt groß: deinetwegen und in Rückſicht des Gebeths, welches die Prieſter zu mir abgeſchickt haben, ſoll dein Gemahl Gnade erlangen. Hierauf ſagte er zu den Dienern, die nahe bey ſeinem Throne ſtunden: Löſet ihn auf, und ſtellet ihn ſeiner Gemahlinn zurück. Der Patriarch Methodius hatte ein Verzeichniß der Namen aller Ketzer, worunter ſich auch Theophilus befand, auf den Altartiſch der großen Kirche gelegt. Auch er ſchien in der nämlichen Nacht zu ſehen, wie ein Engel in dieſe Kirche hinein trat, der zu ihm ſagte: Deine Bitte, o Biſchof! iſt erhöret, und Gott hat dem Theophilus verziehen. Sobald er erwachte, beſuchte er ſogleich dieſen Altar; und als er das Verzeichniß, ſo er vor Kurzem dahin gelegt hatte, durchlas; fand er: daß der Name Theophilus in demſelben nicht mehr vorhanden war. Dergleichen Erſcheinungen kommen mir ſehr verdächtig vor; und ob man gleich der göttlichen Barmherzigkeit keine Gränzen ſetzen will; ſo läßt es ſich doch ſehr zweifeln: daß Theophilus, der ſich ſo ſehr unwürdig gemacht hatte, Gnade erhalten haben ſoll. Gott verzeihet zwar zu Zeiten den

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

Fürſten Sünden, die ſie aus Schwachheit begangen haben; aber er verzeihet ihnen nicht ſo leicht, wenn ſie die Kirche verfolget, und wider die Wahrheit des Glaubens geſtritten haben. Dieſe geben nämlich Werkzeuge ſeines Zorns wider die Chriſtgläubigen ab, durch die er ſie prüfet, und reiniget, indem er zuläßt: daß jene an ihnen ihre Grauſamkeit ausüben. Nachdem aber ſeine unerforſchlichen Urtheile erfolgt ſind, ſo wirft er dergleichen Sproßen in das Feuer, und läßt über ſie in der Hölle ſeine Gerechtigkeit herrſchen, um auf ſolche Art jenes unſchuldige Blut zu rächen, ſo ſie verſpritzet haben.

§. 110.

Michael III folgt dem Theophilus nach.

Baron. ad ann. 842. n. 8.

Michael, ein Sohn des Theophilus, übernahm die kayſerliche Würde, und führte unter der Aufſicht der Vormünder, die ihm ſein Vater in dem Teſtamente gegeben hatte, mit ſeiner Mutter Theodora die Regierung. Gleich nach dem Tode des Theophilus verfügten ſich die Vormünder auf den Rennplatz, ließen das Volk zuſamm berufen, und überredeten es dem jungen Kayſer getreu zu bleiben, und ihm freywillig ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. Alle fiengen an überlaut auszurufen: ſie wären bereit für ihn ihr Blut zu vergießen, und beſtättigten durch einen feyerlichen Eid das gegebene Wort ihrer Treue. Was die Kayſerinn anlangte: ſo dachte dieſe eher die Ketzerey der Bilderſtürmer auszurotten, als ihr Anſehen feſtzuſetzen. Unläugbar iſt es: daß dieſes eine der härteſten Unternehmungen war. Denn von

von der Zeit an, als Leo der Armenier regierte, herrſchte dieſe Ketzerey im Morgenlande in ungeſtöhrter Ruhe, und ſowohl der Magiſtrat, als alle Standsperſonen waren damit durchaus angeſtecket, dergeſtalt, daß man es wohl überdenken, und verſchiedene Maßregeln ergreifen mußte, bevor man öffentlich dieſen Irrthum auszurotten unternahm.

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

§. III.

Theotiſt, (129) einer von den Vormündern Michaels, war der Meinung: man ſollte dießfalls keinen Augenblick verſäumen. Manuel, ſein Mitvormund hingegen (130), blieb eine Zeitlang unentſchloſſen, was in dieſer Angelegenheit zu thun wäre, und er ſchien der Meinung geweſen zu ſeyn, als ob er es verſchieben wollte. Doch dieſer faßte endlich den heilſamſten Entſchluß, der ihm gleichſam durch eine Art eines Wunders, ſo ſich an ſeiner eigenen Perſon ereignet hatte, ſozuſagen eingegeben wurde. Er verfiel in eine ſo ſchwere Krankheit: daß die Aerzte an ſeinem Aufkommen ganz und gar verzweifelten. Einige Mönche aus dem Studienkloſter, denen das Ge-

Es wird wegen Herſtellung der heiligen Bilder gehandelt. Baron. ad ann. 842. n. 8. & ſeqq. Crit. Pag. n. 8. & ſeqq.

(129) Dieſer war der erſte Kanzler, und hatte jene purpurrothe Dinte in ſeiner Verwahrung, derer ſich nur die Kayſer allein in ihren Handunterzeichnungen bedienten. *Vid. Joan. Curopal. apud Baron. ann. 842. num. 3.*

(130) Dieſer war als General über die Kriegsvölker geſetzt, und Obriſthofmeiſter am kayſerlichen Pallaſte. Auch dieſen hatte der verſtorbene Theophilus zum Vormund ernannt, daß er für die Erziehung ſeines Sohnes, der ungefähr erſt vier Jahre alt war, Sorge tragen ſoll. *Vid. ſup. laud. Script.*

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

Gericht von ſeinem Tode zu Ohren gekommen war, kamen in ſeinen Pallaſt, und traten in ſein Gemach. Als ſie ſich zu ſeinem Krankenbette näherten, und ihn noch beym Leben antrafen, verſprachen ſie ihm: daß er ſeine Geſundheit wieder erlangen wird. Manuel legte Anfangs ihren Worten keinen Glauben bey; allein ſie fuhren fort in ihn zu dringen: daß er auf Gott, dem nichts unmöglich iſt, ſein ganzes Vertrauen ſetzen ſollte, und verſicherten ihn: daß, wofern er ſich um die Herſtellung der heiligen Bilder annehmen wird, er gleich darnach ſich beſſer befinden, und ſogar ſeine vollkommene Geſundheit erlangen ſollte. Nachdem ſie dieſes ausgeredet hatten, verließen ſie ſein Zimmer. Manuel gelangte auf eine ſo ſichtbarliche Weiſe zu ſeinen Kräften: daß er das Pferd zu beſteigen, und in den Pallaſt ſich zu verfügen im Stande war, allwo er mit der Kayſerinn eine Unterredung pflegte, und ſie durch nachdrückliche Vorſtellungen aufzumuntern anfieng die heiligen Bilder wieder herzuſtellen. Sie ließ ſich zwar bey dem erſten Vortrage ein wenig bitten, indem ſie vorgab: der Eid, den ſie ihrem Gemahle abgelegt hatte dieſelben niemal wieder einzuführen, mache ihr manches Bedenken; zugleich aber befürchtete ſie auch die Anzahl derjenigen, welche erklärte Feinde derſelben waren. Allein Manuel nahm ſich der Sache mit wahrem Eifer an, und bedrohete ſie mit ihrem, und ihres Sohnes bevorſtehenden Tode, und mit dem Verluſte des Reiches, wenn ſie dasjenige, was man ihr vorſtellte, zu befolgen verſchieben wird.

§. 112.

§. 112.

Theodora, welche in ihrem Herzen nichts ſo ſehr, als überredet zu werden wünſchte, verſicherte ihn, und verſprach ihm alles zu bewerkſtelligen, was man von ihr verlangen würde. Sie ließ ſogleich in der Kirche der allerſeligſten Jungfrau Maria zu Blankernis viele gelehrte und fromme Männer, das iſt: Biſchöfe, Prieſter, und Mönche zuſammen kommen, und in dieſer Verſammlung, die auf die Art eines Kirchenraths gehalten wurde, ſtritt man über die Frage von der Verehrung der heiligen Bilder. Nachdem man über dieſen Gegenſtand Beweiſe angeführet, die alle ſowohl aus der heiligen Schrift, und aus den heiligen Vätern hergeholet waren, und alles genau geprüfet hatte, gewann der rechtgläubige Theil die Oberhand, und die Wiederherſtellung der heiligen Bilder wurde durch eine Verordnung feſtgeſetzet. Die Biſchöfe, Mönche, und Prieſter, die ſich bisher zu dieſem Irrthume bekannt hatten, ſchwuren ihn ab, und man beſchloß: diejenigen, welche dieſer Irrlehre eigenſinniger Weiſe anhängen, und folgen würden, ſollten in das Elend verwieſen werden.

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

Und eine Verſammlung zu Konſtantinopel gehalten.

Baron. ad ann. 842. n. 12. & ſeqq.

§. 113.

Um nun aber dasjenige, was man verordnet hatte, in Erfüllung zu bringen; ſo machten ſie damit den Anfang: daß ſie der Kirche zu Konſtantinopel ein katholiſches Oberhaupt gaben. Sie ſetzten den abſcheulichen Patriarchen Johann ab, und erwählten an ſeine Stelle den bewunderungswürdigen Method,

Method wird an die Stelle des abgeſetzten Johann zum Patriarchen erwählet.

Jahre der Geburt Chriſti 842. Gregors IV 15. Lothars 2. Michaels 1.

thod, der, gleichſam als ob er vom Tode erwecket worden wäre, aus ſeinem ſiegreichen Grabe hervor trat, und ganz mit Wundmalen bedecket war, wovon ihm die Binden ſelbſt, mit welchen er ſeine wegen Vertheitigung des Glaubens durch Backenſtreiche zerfetzte Wangen verbunden hatte, ihm zu einem unläugbaren Beweiſe dienten. Auf dieſe Wahl erfolgte ein allgemeines Frolocken des ganzen Volkes, beſonders aber der Kayſerinn, die dieſelbe mit größten Freuden beſtättigte, weil Method eben der nämliche war, den ſie ſich zu dieſer hohen Würde vorbehalten hatte um in ihrem Reiche die Frömmigkeit, und Religion wieder einzuführen. Dem Afterpatriarchen Johann hingegen fiel dieſer Streich ſo empfindlich: daß er eben im Begriffe war ſich ſelbſt einen gewaltthätigen Tod anzuthun; und weil er in ſchreckliche Drohungen ausbrach, und ſich in ſeinem Patriarchenpallaſte in Vertheitigungsſtand ſetzte; ſo mußte ihn Barda, der Kayſerinn Bruder, durch Soldaten mit Gewalt aus demſelben heraustreiben, von dannen er in ein Kloſter übertragen wurde (131).

§. 114.

(131) In den Jahrbüchern bey dem Zonara leſen wir: daß dieſer abgeſetzte Johann, kaum als er in das für ihn beſtimmte Kloſter ankam, ſeine Ruchloſigkeit durch eine gottloſe That erwieſen habe. Denn als er daſelbſt einige Bilder Jeſu Chriſti, der allerſeligſten Jungfrau Maria und der heiligen Engel an einem erhabenen Orte erblickte, hieß er ſeinen Diakon hinauf ſteigen, und befahl ihm: daß er allen, wie es auch geſchehen iſt, die Augen ausſtechen ſoll. Er ſpie in einem niederträchtigen Scherze gotteslåſterliche Reden wider ſie aus, und ſagte: weil ſie ohnehin nicht im Stande ſind etwas zu ſehen, ſo wäre es ihnen

Jahre der Geburt Christi 842. Gregors IV. 15. Lothars 2. Michaels 1.

§. 114.

Je größeres Leidweſen die Ketzer bezeigten, als ſie den Methodius zu einer ſo erhabenen Würde beförderet ſahen; deſto größer war die Freude, welche die Rechtgläubigen hierüber an Tag legten (132).

D 4 Die-

Und von ſeinen Feinden verleumdet.

Baron. ad ann. 843. n. 1. & seqq.

nen nicht nöthig Augen zu haben, indem dieſer Sinn eitel und vergebens iſt, der ſeine Wirkung nicht hervorbringen kann. Allein er wurde ſogleich dafür beſtrafet; denn die Kayſerinn Theodora befahl ihm die Augen ſogleich ausſtechen zu laſſen. Es würde auch dieſes geſchehen ſeyn, wenn Theodora, die auch gegen die Unwürdigen barmherzig war, die Strafe nicht gelinderet, und dafür ihm 200 Stockſtreiche abzumeſſen anbefohlen hätte, welche ihn in einen weit betrübteren Zuſtand verſetzten, als jener geweſen war, in welchen er die beſagten Bilder verſetzt hatte.

(132) Aus dem Berichte mehrerer Geſchichtſchreiber nehmen wir ab: daß nach dieſer glücklich geendigten Kirchenverſammlung die Kayſerinn Theodora haben wollte: man ſollte die Verordnung wegen Herſtellung der heiligen Bilder mit einer Pracht, die ihrer wahren, und gegründeten Frömmigkeit ganz gleich ſah, unverzüglich in Erfüllung bringen. Man wählte dazu den erſten Sonntag in der Faſten, an welchem ſich ſowohl alle Biſchöfe, als Geiſtliche, die von dem Patriarchen und der Kleriſey, zur Verſammlung, oder Synod eingeladen waren, in die berühmte Hauptkirche der heiligen Sophia begeben hatten. Theodora führte ihren kleinen Sohn, und kam in Begleitung ihrer ganzen Hofſtatt, und der Magiſtraten dahin. Von dannen gieng ein prächtiger Umgang bis zur Säule der Hauptwache mitten in die Stadt mit Kreuzen, Fahnen, und heiligen Bildern, welche gleichſam im Triumphe mit brennenden Wachskerzen umher getragen wurden. Man ſang dabey neue Geſänge, welche der berühmte Beichtiger Theophanes, von welchem wir oben meldeten, verfaßt hatte. Man erklärte feyerlich: daß dieſes das Feſt der Orthodoxie, das iſt: der Herſtellung der katholiſchen Religion wäre, welches von dieſer Zeit an allzeit unter dieſem Namen gefeyert wurde, und auch noch heut zu Tage erneuern die Griechen mit den nämlichen Ceremonien alljährig dieſes glück-

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16 Lothars 3. Michaels 2.

Dieſer verſchaffte der Kirche zu Konſtantinopel wieder ihren erſten Glanz; ſtellte die heiligen Bilder her (133); und weil es von jedem Stande, und Alter Leute gab, die in die Ketzerey verfallen waren; ſo ließ er, um das Anſehen der Kirche zu handhaben, eine Verordnung bekannt machen, welche verſchiedene Kirchenſtrafen in ſich enthielt, die der Beſchaffenheit verſchiedener Stände angemeſſen, und ihnen ſehr vortheilhaft waren um ſie wieder zur Buße zurück zu führen (134). Allein die Ketzer ließen nicht nach ihn zu beunruhigen. Sie ſtifteten ein ſchamloſes und verrufenes Weib an, die ihn beſchuldigte: daß er mit ihr einen fleiſchlichen Umgang gehabt hätte. Sie ſchmeichelten ſich: daß, wenn ſie ſeinen guten Namen durch dieſes erwähnte und fälſchlich angegebene Laſter anſchwärzen, ſie ſeine Lehre dadurch in ein böſes Geſchrey bringen, und in alle ſeine Anſchläge einen Querſtrich machen würden. Allein Gott beſchämte die Verleumdung, und zeigte alſo: daß die Miſſe-

glückſelige Andenken. Die Ketzerey der Bilderſtürmer, ſchreibt Curopalates, nahm auf ſolche Art ein Ende, und die rechtgläubige Kirche bekam ihren Glanz, und die Herſtellung der heiligen Bilder wieder. *Vid. Joan. Curopal. ap. Baron. ad ann.* 842. *num.* 6. *& Gretſ. in not. lib.* 2. *c.* 10.

(133) Auf erſt erwähnte Art und Weiſe endigte ſich die Ketzerey der Bilderſtürmer, nachdem ſie beyläufig vor 120 Jahren ihren Urſprung vom Kayſer Leo, dem Iſaurier genannt, bekommen hatte.

(134) Dieſe hier gemeldten Kirchenſtrafen, welche der heilige Methodius verordnet hatte, ſind bey dem Ballamon (*in Append. pag.* 88, *item in Euсologio Græcor. pag.* 876.) zu leſen.

Miſſethat, wie die Schrift ſagt, in ihren eigenen Rachen gelogen hat. Dieſe ſo verabſcheuungswürdige Beſchuldigung zu beſchämen, deckte Methodius in Gegenwart des Volkes ſeine Schamtheile auf, die ihm ganz erdürret waren. Er hatte dieſes gleichſam als ein Wunder dem heiligen Peter zu verdanken. Denn als er ſich zu Rom befand, wohin ihn der Patriarch Nicephorus abgeſchickt hatte; erſchien ihm der heilige Apoſtel Peter, und erbat ihm bey Gott dieſe Gnade, die für ihn nicht allein ſehr vortheilhaft war um deſto leichter die Keuſchheit zu halten, ſondern ſie diente ihm auch zu einem überzeugenden Beweiſe der Verleumdung ſeiner Feinden, und ſeiner Unſchuld. Es war ihm hierauf ſchon genug ſeine Ankläger beſchämet zu haben, und er erlangte ihnen Gnade. Er legte durch dieſe Handlung an Tag: daß die rachgierigen Verſuchungen in ſeinem Herzen eben ſo wenig, als die unreinen Begierden in ſeinem Körper Platz greifen konnten.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 115.

Lothar, wie wir bereits gemeldet haben, führte im Sinne ſeine Brüder um das Jhrige zu bringen, und den hinterlaſſenen Erbtheil ſeines Vaters ſich ganz allein zuzueignen. Jn dieſer Abſicht zog er aus Wälſchland, und verfügte ſich in das Königreich Burgund, allwo er ſein Lager aufſchlagen wollte. Er ſchickte ſeine Bevollmächtigten in alle Gegenden von Frankreich die Großen dahin zu bringen: daß ſie ihm den ſchuldigen Eid ablegen; und nachdem er von

Kayſer Lothar beunruhiget ſeine Brüder.

Nithard. lib. 2. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 840. n. 5. 6. 7.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

dannen nach Worms gegangen war, ſetzte er ſeine Reiſe bis nach Frankfurt fort. Da aber ſein Bruder Ludwig, König von Bayern, ganz nahe um ihn ſein Lager aufgerichtet hatte, ſo ſah er ſich dadurch auf eine gewiße Art gehinderet. Weil ſich nun Lothar wider dieſen nämlichen Ludwig mehr argliſtiger Kunſtgriffen, als der Gewalt bediente; ſo fand er es für gut mit ihm indeſſen bis auf den zwölften Tag des Wintermonats einen Waffenſtillſtand einzugehen. Beyde kamen überein: daß an dieſem beſagten Tage zwiſchen ihnen eine Verabredung gehalten werden ſollte um entweder, wenn es anders möglich geweſen wäre, unter einander einen Vergleich zu treffen, oder aber, wenn dieſes nicht wäre, die Sache durch die Waffen entſcheiden zu laſſen. Karl ſein jüngerer Bruder befand ſich dazumal zu Bourges, allwo er den Pipin erwartete, der an ſeinem beſtimmten Orte nicht erſchienen war. Er ſchickte zu dem Lothar einige Geſandte ab, bat ihn die erſten Verträge zu handhaben, und verſprach ihm ſeinerſeits jene Treue, und jenen Gehorſam, welchen ein jüngerer Bruder dem älteren ſchuldig iſt. Weil aber Lothar die eidlichen Zuſicherungen, die er ſeinem Vater Ludwig geleiſtet hatte, nicht achtete; ließ er ihn durch ſchmeichelhafte Ausdrücke im Zweifel ſchweben, und machte indeſſen mit allem Ernſte ſeinen Antrag dahin ihn aus ſeinen eigenen Staaten zu vertreiben.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 116.

Karl wird in die Enge getrieben

loc. ſup. cit. n. 8. & ſeqq.

Nachdem ſich Karl durch ſeine Gegenwart der Treue jener zwiſchen der Maas und Seine liegenden Völkern verſicheret hatte; kehrte er auf das eilfertigſte nach Aquitanien zurück dem Einbruche Pipins, welchem die glücklichen Unternehmungen Lothars großen Muth einflößten, Einhalt zu thun. Allein ſeine Hofnung wurde in etwas verringeret, als er eine Schlacht verlohren hatte. Es hatten ſich aber auch indeſſen die Völker aus der Normandie zur Seite Lothars geſchlagen. Wie nun die Großen, die um den Karl waren, ſahen: daß dieſer von Zeit zu Zeit durch ſeine Ränke immer mehrere Länder auf ſeine Seite lockte; hielten ſie es für nöthig den herzhaften Entſchluß zu faſſen, und ihn zu ſchlagen. Sie gaben dem Karl den Rath an keinen Friedensvertrag mehr zu gedenken, ſondern vielmehr gerade wider ihn zu Felde zu ziehen. Auf ſolche Art ſtießen die zwey Kriegsheere nahe gegen einander, da ſonſt nichts als die Stadt Orleans zwiſchen ihnen lag. Die Großen beyder Partheyen fiengen dazumal an an einem Vergleiche zu arbeiten. Als diejenigen, die von der Seite Karls waren, geſehen hatten: daß ſie in der That ſchwächer als die anderen wären; willigten ſie in einen höchſt nachtheiligen Vergleich ein, denn es blieb ihrem König nichts als Aquitanien, Septimanien, die Provence, und zehen Grafſchaften jenſeits der Sei-

Jahre der Geburt Chriſti 843 Gregors IV 16 Lothars 3. Michaels 2.

ne und der Loire (135). Man kam überein: daß im folgenden Jahre zu Attigny eine Verſammlung der Ständen gehalten werden ſollte, allwo man einen vollkommenen Frieden und Vertrag ſchließen wird. Lothar ſollte ſich indeſſen nicht beygehen laſſen das geringſte weder wider den Karl, noch wider den Ludwig zu unternehmen, da dieſe im widrigen Falle ſonſt keineswegs mehr an ihre Eidſchwüre gehalten wären. Dem ungeachtet ließ ihnen Lothar dennoch die Päße ſperren, alle Brücken über die Seine abbrechen, und alle Soldatenpoſten an den Ufern dieſes Flußes, auf welchem man ſtets herabfuhr, aufheben. Er verfolgte die Franzoſen aus Auſtraſien, und als er erfuhr: daß Ludwig auf dem Wege war ſich mit dem Karl zu vereinigen; ließ er einige Kriegsvölker über den Rhein ſetzen um ihm entgegen zu kommen, verrennte aber einem Theile davon dergeſtalt den Zugang: daß Ludwig, aus Furcht die übrigen einzubüßen, für rathſam hielt ſich nach Bayern zurück zu ziehen, allwo ihn Lothar leicht würde geſchlagen haben, wenn er ihm nachgeſetzet hätte.

§. 117,

(135) Nach dem Zeugniße der alten fränkiſchen Jahrbücher blieb Lothar gegen Ende des 840 Jahres, in welchem ſich alles dieſes zugetragen hatte, Herr von Frankenlande, Paris, Alemanien, Sachſen, und Thüringen, wie ihn dann auch die Völker in Burgund, oder wenigſtens ein Theil derſelben dafür erkannt haben. *Vid. Annal. Francorum, Metenſes, Fuldenſes &c.*

§. 117.

Karl wagte ſich mit unerſchrockenem Muthe bis zur Seine. Er verrichtete daſelbſt in der Kirche des heiligen Denys ſein Gebeth, und verſammelte einige Kriegsvölker, die er aus ſeinen zwoen Grafſchaften bey Montroyal an der Saone zuſammen gebracht hatte. Als ihn nun die Soldaten, welche Lothar alldort zur Vertheitigung der Päßen zurück ließ, zurück, und in die Enge trieben; glückte es ihm: daß er ſich durch ſie durchgedrungen, und bis zur Stadt Troyes genäheret hat, allwo er das Oſterfeſt hielt. Von dannen begab er ſich nach Attigny um zu zeigen: daß er nicht ermangeln wolle bey der Zuſammenkunſt zu erſcheinen, die mit ihm, und mit dem Lothar gehalten werden ſollte. Nachdem er ſich einige Tage daſelbſt aufgehalten hatte, zog er gegen Chalons, allwo er die Kayſerinn Judith empfieng, die ihm einige Kriegsvölker aus Aquitanien zuwegen gebracht hat. Zur nämlichen Zeit erfuhr er: Ludwig, ſein Bruder, habe wider Adelberten Grafen von Metz eine Schlacht gewonnen, und daß dieſer auf das eilfertigſte ſeine Kriegsmacht mit der ſeinen zu vereinigen ſuchte. Karl brach deshalben auf, und kam ihm entgegen. Lothar ließ unter das Volk ausſtreuen: daß er die Flucht ergriffen hätte. Indeſſen langte Ludwig an, und als dieſe zween jüngere Brüder zuſammen geſtoßen ſind, war ihre Macht die ſtärkeſte. Lothar verzögerte einige Tage; und hielt ſie mit gewißen vorgegebenen Friedensabhandlungen ſo lange

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

Ludwig kömmt ſeinem Bruder Karl zu Hülfe. Nithard. lib. 2. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 841. n. 3. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

lange zurück: bis Pipin, ſein Neffe, den er mit jedem Augenblicke erwartete, ſich mit ihm zu vereinigen ankam. In der That: ſobald er dieſe Verſtärkung erhalten hatte; machte er keine Meldung mehr von einem Vergleiche. Vergebens waren alle Geſchenke, die ihm ſeine zween Brüder verehret hatten; und ſie dienten zu nichts anderem, als ihn in dem einmal gefaßten, und feſt beſchloſſenen Vorſatze, nichts unberührt zu laſſen, zu beſtärken. Sie waren demnach genöthiget ſich für den kommenden Tag, welcher der fünf und zwanzigſte des Brachmonats war, in Schlachtordnung zu ſtellen.

§. 118.

Blutige Schlacht zwiſchen den Brüdern.

loc. ſup. cit. n. 7. Annal. Franc. Metenſ. Bertinian.

Die zwey feindlichen Kriegsheere hatten ſich gegen einander ihr Lager zu Fontenay in der Grafſchaft Auxerre aufgeſchlagen. Die ganze Kriegsmacht aus Frankreich, die tapferſten Hauptleute, wie auch alle Großen befanden ſich daſelbſt unter vier Königen beyſammen einer ſo wichtigen Streitſache ein Ende zu machen; und alle ſchickten ſich an, als es zum Angriffe kam, ihre Pflicht zu erfüllen, indem ſie diejenigen zu Augenzeugen hatten, die ihre heldenmüthige Thaten belohnen ſollten. Auf ſolche Art wurde dieſe Schlacht die grauſamſte, und blutigſte, die jemal vom Anfange der Monarchie bis zu dieſer Stunde geweſen war. Einmal hundert tauſend Menſchen blieben auf dem Felde todt dahingeſtrecket. Ein ſchröcklicher Verluſt, der das karoliniſche Haus dergeſtalt entkräftet hat: daß es ſich nicht

mehr

mehr zu erholen im Stande war. Der Sieg neigte ſich auf jene Seite, für welche die gerechte Sache ſelbſt gefochten hat, und fiel zum Beſten der zweenen jüngeren Brüdern aus. Dieſe bedienten ſich deſſelben auf eine Art, bey der ſie alles mögliches Menſchengefühl an Tag legten. Sie wollten den Kayſer keineswegs in die Flucht jagen, um nur nicht zu einem neuen Blutvergießen Anlaß zu geben. Sie ließen überdieß diejenigen, die in der Schlacht todt geblieben waren, zur Erde beſtatten, die Verwundeten heilen, gleich als ob ſie ihre eigene Leute geweſen wären, und überhaupt allen denjenigen öffentliche Gnade anbieten, die ſich freywillig wieder zu ihrer Pflicht bequemen wollten (136). Nachdem ſich der größte

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

(136) Aus den Jahrbüchern von Metz nimmt man deutlicher ab, was unſer Verfaſſer hier in einem Auszuge von dieſer merkwürdigen Begebenheit der Waffen erzählet. Daß aber einmal hundert tauſend Perſonen auf dem Felde geblieben ſeyn ſollen, dieſes iſt ein ſo großes Blutbad, das man nicht gar ſo leicht glauben muß. Uns wird hernach aus dem Agnello, einem wälſchen Geſchichtſchreiber, der um dieſe Zeit geſchrieben hat, ein beſonderer Umſtand angemerket, welchen weder die franzöſiſchen, noch die damaligen deutſchen Geſchichtſchreiber anführen, nämlich daß Pabſt Gregor IV, als er vorgeſehen hatte, was die ſchändliche Uneinigkeit der dreyen Brüdern für ein Ende nehmen würde, und aus wahrem Eifer, und von väterlicher Liebe durchdrungen, ſich entſchloſſen habe drey Geſandte nach Frankreich abzuſchicken, die ſich die Unterhandlungen der Ausſöhnung und des Friedens angelegen ſeyn ließen. Nachdem Georg, damaliger Erzbiſchof zu Ravenna, dieſes erfahren hatte, ſchickte er ein Sendſchreiben dem Kayſer Lothar zu, und bat ihn: er wolle ihm bey dem heiligen Vater auswirken, damit auch er mit den Geſandten dieſe Reiſe antreten könnte. Er erhielt es auch wirklich, allein er trug den päbſtlichen Fluch mit ſich, indem dem Pabſte die eitle, und unruhige Denkungsart dieſes Prälaten ſehr wohl

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

größte Theil der Hauptleuten, die mit dieſen Fürſten zugegen waren, zurückgezogen hatten; konnten ſie den Erfolg eines ſo großen Sieges nicht genug begreifen.

Lud-

wohl bekannt war. Er begab ſich dazumal mit 300 Pferden dahin, und führte eine Menge Goldes, und Silbers, welchen Reichthum er durch eine Plünderung des Ueberreſtes von dem Kirchenſchatze erworben hatte, mit ſich in der Abſicht Geſchenke davon zu vertheilen. Der oben erwähnte Agnello verſchweigt es nicht: daß die Abſicht dieſes Erzbiſchofs geweſen war den Kayſer Lothar durch die Größe der Geſchenken zu beſtechen: damit er ſich dem Gehorſam, und der Gewalt des Pabſtes, ſo, wie einer ſeiner Vorfahren, der ſich ebenfalls von dem päbſtlichen Stuhle getrennet hatte, entziehen könnte. Eben darum nahm er auch die Freyheitsbriefe ſeiner Kirche mit ſich. Als Georg bey dem Kriegsheere des Lothars anlangte, wurde er, wie wir es in den Jahrbüchern des Bertinians leſen, von dem Kayſer aufgehalten, und man geſtattete ihm nicht mit ſeinen Brüdern eine Unterhandlung vorzunehmen. Wir halten dafür: das nämliche wäre den päbſtlichen Geſandten widerfahren, denn Lothar wollte von verträglichen, und friedenſtiftenden Rathſchlägen nichts wiſſen, indem er ſich größere Vortheile durch die Waffen verſprach. Nun ließ es aber Gott zu: daß, nachdem das Kriegsheer des Lothars zerſtreuet war, dieſer ſtolze Erzbiſchof Georg von den ſiegenden Soldaten gefangen genommen wurde. Man beraubte ihn ſeines Pluvials, ſo er an hatte, und mit großen Beſchwernißen wurde er dem König Karl vorgeführet, der ihn durch drey Tage unter guter Bewachung eingeſperrt ſitzen ließ. Die päbſtlichen Geſandten erſahen den Zeitpunkt, und waren ſo glücklich: daß ſie ſich durch die Flucht nach Auxerre retten konnten. Diejenigen, welche von dem Gefolge des beſagten Erzbiſchofs waren, blieben einige hier, andere wieder an einem anderen Orte zerſtreuet. Sein Schatz blieb ganz in den Händen der Soldaten. Seine Freyheitsbriefe, die man in den Koth geworfen, mit Füßen getreten, und zerriſſen hatte, giengen verlohren, und er ſelbſt ſtund in Gefahr von den zweenen Brüdern Karl, und Ludwig in das Elend verſchickt zu werden, als ſie hinter ſeine bösartige Denkungsart gekommen waren. Allein die Kayſerinn Judith wurde an ſeinem Schickſale gerühret, und wirkte ihm die Frey-

heit

Ludwig gieng über den Rhein zurück, und Karl nahm ſeinen Weg nach Aquitanien um von dannen den Pipin gänzlich zu vertreiben, welchem die Spaltung bey dem Staatsrathe neuen Muth einflößte. Andererſeits verſammelte Lothar neue Kriegsvölker, und ließ ſie mit denjenigen, die ihm übrig geblieben waren, zuſammen ſtoßen. Er kam bald wieder in die Normandie, allwo er viele Anhänger hatte. Sein, und des Karls Kriegsheer begegneten einander unweit von St. Denys. Da die Macht Karls ſchwächer war, ſo ſäumte dieſer nicht ſich ſogleich in die Wälder der Landſchaft Perche zu retten. Lothar ſetzte ihm nach; konnte ihn aber keineswegs dahin bringen: daß er ſich in eine Schlacht eingelaſſen hätte. Dieſes bewog ihn den Pipin zurück zu ſchicken, welchen er mit ſeiner Kriegsmacht aus Aquitanien hatte kommen laſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 119.

Zur nämlichen Zeit, als die zween jüngere Brüder von einander Abſchied nahmen, gaben ſie ſich das Wort: ſobald als es möglich ſeyn wird, ſich einander zu beſuchen. Da nun dem Karl die Straße offen ſtund; begab er ſich zu dem Ufer des Rheins

um

Lothar ergreifft die Flucht.

loc. ſup. cit. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 842. n. 1. & ſeqq.

heit aus. Er mußte ſich vor dem König Karl ſtellen, und nachdem ihm dieſer einen derben Verweis gegeben hatte, und ſich von ihm eidlich verſicheren ließ, entließ er ihn mit folgendem Befehle von ſich: man ſollte ihm nämlich alles, was ihm zugehörte, wieder zurückſtellen. *Vid. Annal. Francor. Metenſ. & Bertinian. nec non Agnell. Vit. Epiſcop. Ravennat. P. II. Tom. I. Rer. Italic. ſcript.*

Jahre der Geburt Chriſti 84. Gregors IV 16. Lothars 3 Michaels 2.

um mit ſeinem Bruder Ludwig zuſammenzukommen. Als beyde am zwey und zwanzigſten Tag des Hornungs zu Straßburg anlangten; beſchloßen ſie ein neues Bündniß, und machten ſich wechſelſeitig durch einen feyerlichen Eid verbindlich nie einer den anderen zu verlaſſen, und verſprachen einander: daß, woſern einer von den Brüdern dieſem Bündniße zuwider handeln ſollte, ſeine Unterthanen ihm dießfalls zu gehorchen nicht verbunden wären (137). Auf ſolche Art gab man ihnen ein Mittel an die Hand ſich nach ihrem Wohlgefallen von dem Landesfürſten abzuſchrauben; ſo ſich auch ereignet hat: weil viele von denjenigen, die man bereits abwendig gemacht hatte, zu ihrer Pflicht zurückgekehret ſind. Die Kriegsvölker der zweenen Brüder wurden dadurch dergeſtalt mächtig, Lothar hingegen auf ſolche Weiſe unumgänglich geſchwächet: daß dieſer, als er ſich aus

(137) Im dritten Buche der Geſchichte beym Nithard lieſt man mit wahrem Vergnügen die Beſtättigung des Bündnißes, wovon hier die Rede iſt. Man bemerket dabey: einer habe ſeinen Eid in deutſcher, der andere in römiſcher Sprache abgelegt, welche bisher die gemeine franzöſiſche war, und dazumal mehr mit der wälſchen Sprache überein kam, als es heut zu Tage geſchieht. Man wollte wünſchen: daß ein dergleichen Ueberbleibſel unſerer damaligen wälſchen Sprache zurückgelaſſen worden wäre, damit wir ſehen könnten, wie ſie dazumal beſchaffen war. Allein bis zu dieſer Stunde haben wir nichts davon zu ſehen bekommen: denn alle zurückgelaſſene Schriften ſind in lateiniſcher Sprache verfaßt, aber mit vielen Unrichtigkeiten, welche die Sprachlehre Solœciſmos, und Barbariſmos zu nennen pflegt, untermengt, und verderbt. Soviel uns bekannt iſt, beſitzen die Deutſchen, und Engelländer ganze Werke von dieſen Jahrhunderten in ihrer Sprache, nur Wälſchland iſt derſelben ganz beraubt.

aus aller Macht auf dem Fuße verfolget ſah, ohne ſich irgendwo aufzuhalten, die Flucht zu ergreifen, und nach Leon ſich zu retten gezwungen war, durch welche Flucht er ihnen ganz Auſtraſien, und einen Theil des Königreichs Burgund überlaſſen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 120.

Und verliert einen Theil ſeiner Länder.

Baron. ad ann. 842. n. 1. 2. Crit. Pag. ubi ſup.

Als Karl und Ludwig nach Aachen zurückkehrten, befahlen ſie daſelbſt eine zahlreiche Verſammlung der Biſchöfen halten zu laſſen, in welcher beſchloſſen werden ſollte: was mit den Völkern, und mit dem Königreiche, ſo ihr Bruder Lothar verlaſſen hatte, zu thun wäre. Die Biſchöfe machten einen feyerlichen, und förmlichen Ausſpruch, wodurch ſie erklärten: daß Lothar ſeiner jenſeits des Gebirges liegenden Länder gänzlich beraubt wäre. Bevor ſie aber dieſelben den zweenen Brüdern übergaben; verlangten ſie von ihnen die Verſicherung: daß ſie dieſen Theil nach den Vorſchriften der göttlichen Geſetzen und Geboten regieren wollen. Dieſes Verfahren war den Uebertretungen, und Verbrechen Lothars, die er begangen hatte, ganz angemeſſen; das iſt: er verdiente dieſes für jenen Schimpf, den er ſeinem Vater anthat; für die Treuloſigkeit in Vollziehung ſeiner eidlichen Verheißungen; und für den widerrechtlich unternommenen Krieg, den er wider ſeine Brüder führte, und der ſo viele Mordthaten, und ſo vielen Gottesraub nach ſich zog. Hieraus läßt es ſich auch abnehmen, in was für einem Anſehen dazumal die Biſchöfe ſtunden: daß ſie ſogar über einen

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

ſo wichtigen Punkt, als jener wegen Vergebung eines Theiles des Königreiches war, den Ausſpruch machen mußten; welches zwar nicht von der biſchöfli= chen Würde, wohl aber von der gottesfürchtigen Unterwürfigkeit der Franken gegen die Diener Jeſu Chriſti, und von der Gewalt, die ſie nach dem damal eingeführten Gebrauche bey dem gemeinen Weſen hatten, herrührte. Die Worte, mit welchen die Biſchöfe die zween Brüder anredeten, geben ſehr deutlich zu erkennen, mit was für einem Anſehen, und mit was für einem Geiſte ſie zu Werke giengen. Denn ſie ſagten: Im Namen Gottes ermahnen, und befehlen wir euch: daß ihr dieſen Theil des Königreiches übernehmen, und denſelben nach dem Willen Gottes regieren ſollet (138).

§. 121.

Lothar, Karl, und Ludwig theilen die Länder von neuem unter ſich.

Die zween Brüder Karl, und Ludwig theilten den Theil von Auſtraſien, welchen Lothar beſeſſen hatte

Bertinian. Nithard. lib. 3. Crit. Pag. in Baron, ad ann. 842. n. 2. 4.

(138) Neuere aus den Staatsklüglern, die ſich vergebens bemühen in Zweifel zu ziehen, ob der Pabſt das fränkiſche Königreich Hilderich dem Einfältigen habe nehmen, und dem Pipin geben können, dieſe neuere Staatsklügler, ſage ich, wollen hier anmerken: wie doch die franzöſiſchen Biſchöfe ſich itzt über das Königreich, und über den König als Richter aufwerfen, und überdieß das erbliche Königreich des Kayſers Lothar auf den Karl und Ludwig übertragen, indem ſie dießfalls auch noch einen Befehl ergehen ließen, welcher ohne geringſten Verſchub ſogleich befolget wurde, und den Staat, wie wir es gleich ſehen werden, unter die zween Brüder vertheilten.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

hatte (139), unter ſich. Allein dieſe Theilung war von kurzer Dauer. Denn als Lothar bey ihnen einen Vergleich angeſuchet hatte, ſchickten diejenigen, die ſich zwiſchen beyde Theile in das Mittel ſchlugen, die Sache auf ſolche Art an: daß alle drey, in der Abſicht eine Unterredung zu halten, auf einer Inſel der Saone zuſammen kamen. Jeder Theil hatte vierzig der Großen zu ſeiner Begleitung mit ſich, in deren Gegenwart ſie einig wurden, die ganze Erbſchaft ihres Vaters, ohne jedoch Bayern, die Lombardey, und Aquitanien mit darunter zu begreifen, in drey gleiche Theile abzuſöndern, von welchen man dem Lothar die Wahl freyſtellte. Dieſe nämlichen Abgeordnete jeder Parthey ſollten ſich im Wintermonate in der Stadt Metz verſammeln, und indeſſen ein jeder bey ſeinem Theile bleiben, den er beſaß. Die zween jüngeren Brüder, die nach der Herſtellung des Friedens trachteten, ließen ſich dieſe Theilung gefallen; doch konnte die Verſammlung zu Metz nicht gehalten werden, weil dieſer Ort für die zween Brüder in der That nicht ſicher genug geweſen wäre.

(139) Nach dem Zeugniße des nämlichen Nithards (*loc. ſup. cit.*) ernannten Ludwig und Karl jeglicher 12 Perſonen, durch welche die Theilung des ganzen Staates in zween Theile geſchah. Man fügte zu Bayern, ſo Ludwig ohnehin beſaß, Frißland, worunter Holland und Seeland begriffen war, wie auch ganz Deutſchland, und was ſich jenſeits der Maaß, und des Rheins befand, hinzu. Dem Karl blieb alles Uebriges bis zu den Alpen, und dem Meere nebſt Aquitanien, und was ſich unter franzöſiſcher Gewalt dieß- und jenſeits des pyrenäiſchen Alpengebirges befand. *Vid. Annal. Francor. Metenſ. & Bertin. Tom. IV. pag.* 233. *& ſeqq.*

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

Es wurde Coblenz an dem Ufer der Moſel, und des Rheins dazu beſtimmet; weil man aber daſelbſt nicht eins werden konnte, ſo beſchloß man dieſelbe zu Verdun zu halten, allwo die Theilung den ſechszehenten März vor ſich gieng. Das abendländiſche Königreich, oder Frankreich, das iſt: von dem brittanniſchen Meere bis zur Moſel, Schelde, Rhone, Saone, und bis zu dem mitteländiſchen Meere, und gegen Spanien gehörte dem Karl zu. Ludwig bekam Bayern, einen Theil von Pannonien, Sachſen, und alle Landſchaften jenſeits des Rheins mit einem noch anderen Stücke Landes dieſſeits des Rheins, und namentlich Maynz (140). Dem Lothar blieb mit dem kayſerlichen Titel der ganze Länderſtrich zwiſchen dem Rheine, und der Moſel, der ſich bis zu dem Meere erſtrecket, die Provence, Savoyen, das Schweitzerland, und, ſozuſagen, das ganze alte Burgund, und Elſaß (141).

§. 122.

(140) Hier nahm das Königreich in Deutſchland, welches auch das Frankenland genannt wird, den Anfang.

(141) Durch dieſe Theilung kam Lothar um alle Landſchaften, die ihm Ludwig der Fromme, ſein Vater, in Deutſchland hinterlaſſen hatte, und die er ganz leicht hätte erhalten können, wenn ihn nicht ſein unerſättlicher Hochmuth dazu verleitet hätte ſein Wort nicht zu halten, und ſeinem Bruder Karl einen Krieg anzukündigen. Daher beſeufzten einige Geſchichtſchreiber damaliger Zeiten die Trennung dieſer ehedem ſo weitſchichtigen fränkiſchen Monarchie, welche beyſammen allen Schrecken einjagte, da ſie aber zertheilt war, den Nordmännern, Sarazenen, und Ungarn das Feld eröffnet hat ſich der Chriſten im Abendlande zu bemächtigen, und ihnen vielfältiges Unheil zu verurſachen, wie uns die Geſchichte hievon hinlänglich belehret. *Vid. Annal. Francor. Metenſ. & Bertinian.*

§. 122.

Was den Pipin anlangt, ſo wurde dieſem kein Erbtheil angewieſen; ſondern weil er den Soldaten Karls ſeines Oheims, der ihm mit Gewalt das Königreich Aquitanien nehmen wollte, eine große Schlacht abgewonnen hatte, ſo hielt ſich dieſer daſelbſt einige Jahre auf, bis ihn vielmehr ſeine Laſter, als die Gewalt ſeiner Feinden von dem Throne geſtürzet hatten. Denn er war dem Trunke allzuſehr ergeben, und eines zügelloſen Lebenswandels. Seine Unterthanen wurden von ihm gequälet, und er ſchützte die Ungerechtigkeiten, und die Diebſtähle ſeiner Beamten, dergeſtalt: daß, weil der größte Theil der Vornehmſten aus Aquitanien ſeines ſchändlichen Betragens halber einen großen Haß, und Abſcheu gegen ſeine Perſon führten, dieſe Karl den Kahlen kommen ließen, und, nachdem ſie ihn mit großen Freudenbezeigungen empfangen hatten, ihm in der Belagerung der Stadt Toulouſe, die er abgeredter Maßen eroberte, beyſtunden. Dem ungeachtet ſöhnten ſie ſich nach ſeiner Abreiſe aus Aquitanien wieder mit dem Pipin aus. Allein dieſe erſte Aufruhr hatte ihn nicht klüger und witziger gemacht. Er fuhr vielmehr fort ſeinen ausgelaſſenen und ausſchweifenden Lebenswandel mit ſolchem Uebermuthe weiter zu treiben: daß ihn endlich die Großen ſeines Königreiches, weil er ihnen nun ſchon unerträglich war, gefangen genommen, und in die Hände Karls überliefert haben. Dieſer ließ ihm die Haare abſchneiden, und

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

Pipin wird in ein Kloſter verſperret.

Baron. ad ann. 852. n. 5. Crit. Pag. in eund. ad ann. 855. n. 18. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

und verſchickte ihn in das Kloſter des heiligen Merhard, von dannen er entwiſchte, ſich zu den Nordmännern ſchlug, und ihnen einen Werkzeug oder Gehülfen aller ihrer Grauſamkeiten, und Gewaltthätigkeiten abgab. Weil er ſich dadurch nur noch mehr verhaßt gemacht hatte; verſperrte man ihn, als er neuerdings gefangen wurde, in dem Schloße Senlis in eine engere Verwahrung.

§. 123.

Böſe Folgen, die aus der Theilung der Länder entſtanden.

Bertinian. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 842. n. 3.

Die Theilung des Königreiches unter die drey Brüder trennte die Völker Deutſchlands, Frankreichs, und Wälſchlands, die ſich in Eines zu verſammeln anfiengen, und ſozuſagen einen Körper des Staates ausgemacht hatten. Dieſes war auch die Urſache: warum ihre Unterthanen wankelmüthig, untreu, aufrühriſch wurden, und ſich die Freyheit anmaßten andere Landesherren, wenn ſie nur von königlichem Geblüte abſtammten, nach ihrem Eigendünkel zu wählen, weil ſie ſich dieſes erlaubt zu ſeyn glaubten. Allein das größte Unheil, welches dieſe Theilung, wie auch der Verluſt jener großen Schlacht, wovon wir bereits gemeldet haben, nach ſich zog, beſtund darin: daß Frankreich zu ſehr geſchwächet war, als daß es ſeine Völker, beſonders die Gaſkonier, und Britten, die demſelben unterwürfig gemacht waren, bey ihrer Pflicht zu erhalten, und ſich wider die Ausfälle der nordmänniſchen Völker, die aus Nord kamen, zu ſchützen im Stande geweſen wäre.

§. 124.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 124.

Schröckliſcher Einbruch der Nordmänner in Frankreich.

Man kann in der That jenen Schaden, und jene durch Feuer und Schwert ausgeübte Verheerung, welche dieſe Barbaren, von der Zeit ihres feindlichen Einbruches an, im ganzen Frankreich angerichtet haben, nicht ohne Entſetzen erzählen. Sie ſtreiften aller Orten in dem ganzen Lande herum, und plünderten die Gegenden von Spanien und Flandern aus. Unbeſchreiblich war die Verwüſtung, die ſie in Gaſkonien, in Nieder-Aquitanien, und in der Normandie hinterließen. Sie kamen bis nach Paris, ſo dazumal, wie man es heut zu Tage nennet, nur eine Inſel des Pallaſtes war; und weil ſie dieſe Stadt nicht eroberen konnten, ſo machten ſie die ganze Gegend umher zu einer gräulichen Verwüſtung, und richteten unter anderen die Abtey bey St. Germain de Prez zu Grunde. Ihre Wuth brach vorzüglich wider die Prieſter, und Mönche los, die ſie durch ſchreckliche Peinen umgebracht haben. Sie plünderten die Gräber der Heiligen, und allen Schmuck, und Geräthſchaften der Kirchen. Mit einem Worte, es war nichts Heiliges, an welchem ſie ſich nicht aller Orten, deren ſie ſich nur immer bemächtigten, auf eine ſo gottloſe Weiſe verſündiget hatten: daß nicht einmal die Gothen, Vandalen, und Sarazenen mit ihnen in eine Vergleichung zu ziehen waren. Eben darum pflegte die Kirche nicht ohne Urſache in der Litaney zu bitten: a furore Normannorum libera nos Domine: Vor der Wuth der Normannier erlöſe uns o Herr.

Baron. ad ann. 845. n. 14. & ſeqq. Crit. Pag. n. 7. & ſeqq. Bertinian. Annal. Met. & Fuldenſ.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

Lothars Bedrückungen der Kirche.

Baron. ad ann. 833. n. 7.

§. 125.

Lothar, der wider den Pabſt aufgebracht war, verfuhr ſeinerſeits mit den Kirchen in Wälſchland auf eine ſehr unanſtändige, und üble Art. Dieſes wohl zu begreifen, müßen wir die Urſache davon aus einer entfernteren Quelle herholen. Sobald Kayſer Ludwig dem Frommen, und Vater Lothars, die erſte Nachricht von ſeinem übermüthigen Betragen zu Ohren gekommen war; ließ er ſich beſtens angelegen ſeyn dieſelben von ſeinen Bedrückungen zu befreyen. In dieſer Abſicht ſchickte er den Hugo, ſeinen Bruder, und den Grafen Adalger zu dem Lothar ab, die ihm in ſeinem Namen ausdrücklich meldeten: er ſollte die Freyheiten der Kirchen, vorzüglich aber jene des heiligen Peter zu Rom, die Pipin ſein Oheim, Karl ſein Vater, und er ſelbſt in ihren Schutz aufgenommen hatten, handhaben. Es war ihm nicht genug dieſe erwähnten Geſandte abgeſchickt zu haben; ſondern er ließ noch andere mit dem ausdrücklichen Befehle dahin abgehen: daß er nämlich alles, was er widerrechtlicher Weiſe weggenommen hatte, unverzüglich zurückſtellen ſollte. Er ermahnte ihn ferner von dieſen Bedrückungen in Zukunft abzuſtehen, und ja wohl in ſein Gedächtniß zurück zu führen: daß, da er ihm das Königreich Wälſchland übergab, er ihm zugleich auch aufgeboten habe die römiſche Kirche wider ihre Feinde öffentlich zu vertheitigen. Er ſollte demnach nicht geſtatten: daß von Seiten ſeiner Kriegsvölker derſelben et-

was zu Leide wiederfahre; ſondern er ſoll ſich vielmehr ſeines Verſprechens, und ſeiner geleiſteten Eidſchwüren erinneren. Woſern er hingegen dasjenige, was er ihm itzt zu Gemüth geführet hatte, in Wind ſchlagen wird; ſo könnte er ihm wenigſtens nicht Bürge dafür ſeyn, ob er nicht dafür aus gerechtem Verhängniße Gottes zur Strafe gezogen werden wird.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV. 6. Lothars 3. Michaels 2.

§. 126.

Dieſe letzteren Geſandten waren Fulko ein Abt, und Graf Richard. Mit dieſen ſchickte Ludwig auch noch den Adrebald, und Reimbold nach Rom ab den heiligen Vater zu Rathe zu ziehen: was doch in der Sache zu thun wäre um ſich des Friedens in den Ländern zu verſicheren. Dieſe Geſandtſchaft hatte ihren guten Erfolg; denn Lothar ließ jenen Theil der Kirchengüter, die ſich unter ſeiner Gewalt befanden, zurückſtellen. Als Reimbold zu Rom anlangte; traf er den heiligen Vater am Blutgange aus der Naſe, woran er heftig litt, krank an. Doch erweckte dieſe Geſandtſchaft ſeiner Heiligkeit ſolches Vergnügen: daß er an ſeine ſiechen Zuſtände vergeſſen zu haben ſchien. Er empfieng ihn alſo mit ſehr vielen Ehrenbezeigungen, und nachdem er ihn reichlich beſchenket hatte; ſchickte er ihn in Begleitung Peters, des Biſchofs von Centocelle, itzt Civitavecchia, und Georgs, des Landmeſſers der Stadt Rom, zu dem Kayſer zurück. Als Lothar von dieſer Geſandtſchaft Nachricht erhielt; und die Reiſe

Ludwig ſchickt deshalben Geſandte nach Wälſchland ab.

Crit. Pag. in Baron. ad ann. 836. n. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

der päbſtlichen Geſandten nach Frankreich in ihm einen Verdruß erwecket hatte; ſchickte er ihnen einen gewißen Leo, ſeinen Liebling auf das eilfertigſte entgegen ihnen vorzukommen. Er traf ſie auch wirklich zu Boulogne an, und jagte ihnen ſolchen Schrecken ein: daß ſie ſich genöthiget ſahen ſich daſelbſt aufzuhalten. Indeſſen vertraute Biſchof Peter den für den Ludwig beſtimmten Brief des Pabſtes dem Reimbold, und dieſer gab ihn einem ſeiner Vertrauten, der ihn als ein Bettler verkleidet bis über die Alpen brachte, allwo er ihn empfangen, und dem Kayſer überreichet hat.

§. 127.

Die Sarazenen fallen in Wälſchland ein.

Crit. Pag. in Baron. ad ann. 842. n. 5, item ad ann. 843. n. 7.

Zur nämlichen Zeit, als Lothar ſeine Kriegsvölker aus ganzem Wälſchland herausgezogen hatte um ſie nach Frankreich zu führen; kamen die Herzoge Radelgis von Benevent, und Sigenulf von Kapua gegen einander zu thätigen Feindſeligkeiten. Sie ſetzten ihre ganze Pflicht gegen den jüngeren Ludwig, ſeinen Sohn, bey Seite, und riefen die Sarazenen, wovon ein Theil mit dem morgenländiſchen Kayſer Krieg führte, der andere hingegen aus Spanien war, zu ihrer Hülfe. Sie geſtatteten ihnen freyen Zutritt in Wälſchland, allwo ſie viele Feſtungen eingenommen, und durch einen Zeitraum von zwanzig Jahren ihre Wuth ausgeübet haben (142).

Leo

(142) Dieſen Plünderungen, ſoviel als möglich war, einen Damm zu ſetzen war Gregor IV Willens die alte Stadt

Leo von Oſtia erzählet: Sigenulf habe unter dem Vorwande: als ob er es zu leihen genommen hätte, alle Schätze, die ſich in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin befanden, davon getragen. Nun machten aber dieſe Schätze bey dreyhundert Pfund im Golde theils an Kelchen, Patenen, Kronen, Kreuzen, theils an anderen Kirchengefäßen; neun hundert Pfund im Silber; zwey und dreyßig tauſend Dukaten in der Goldmünze, und dreyzehen tauſend Dukaten an koſtbaren Edelgeſteinen aus. Dieſer Gottesraub diente weder ihm, noch dem Vaterlande. Sigenulf erfuhr überdieß: daß ihm von dieſer Zeit an nichts von Statten gieng, und er that nichts mehr, wodurch er ſeine Tapferkeit hätte an Tag legen können. Der Schatz, welcher Gott gewidmet war, diente ſonſt zu nichts anderem, als dem Teufel ſeine Bemühungen zu belohnen.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 128.

Indeſſen endigte Pabſt Gregor die Tage ſeines Lebens, nachdem er ſeinen Sitz ſechzehen Jahre behauptet hatte (143). Anaſtaſius ſchreibt: daß er ein

Pabſt Gregor IV ſtirbt.

Baron. ad ann. 843. n. 12. & ſeqq. Crit. Pag. n. 5. 6.

Stadt Oſtia wieder zu erbauen, und ſie mit neuen Mauern zu befeſtigen, wie er es auch wirklich gethan hat. Er befahl auch ferner: daß ſie Gregoriana, oder Gregoriopolis genannt werden ſollte. *Vid. Anaſt. in Vit. Greg. & Frodoard. in fragment. de Pontif. Romanis apud Mabillon. ſæc. 3. Part. II. pag. 864.*

(143) Nach dem Zeugniße des Sigeberts, Marianus Skotus, Hermannus Kontraktus, und des Geſchichtſchreibers Bertinians ſaß Gregor der IV auf dem Stuhle des heili-

Jahre der Geburt Chriſti 84[illegible]. Gregors IV 16 Lothars 3. Michaels 2.

ein ſehr großmüthiger, und gütiger Mann, voll der Heiligkeit, und Frömmigkeit, beredſam, eingezogener, als man immer jemanden finden kann, in dem katholiſchen Glauben ungemein ſtandhaft, in ſeinen Handlungen gerecht, in Nachforſchung der heiligen Schrift raſtlos, in Beſuchung der Kirchen unermüdet, ein Vater der Armen, und ein Pflegvater der Wittwen geweſen ſey. Unter anderen Ausbeſſerungen, die er an den Kirchen vornehmen ließ, vermehrte er die Hauptkirche der heiligen Maria, der Größeren, jenſeits der Tyber, die ſonſt bey St. Kalixt, und Kornel genannt wurde, mit Gebäuen, Kirchenſchmu-

heiligen Peter über 16 Jahre, und ſtarb den 25 Jäner im oben erwähnten Jahre. Sein Leichnam wurde in der Hauptkirche des Vatikans begraben, allwo man die Grabſchrift ſieht, welche ihm Bonifaz VIII ſetzen ließ. Aus dem angeführten Sigebert, wie auch aus vielen anderen Schriftſtellern iſt uns ferner bekannt: Gregor habe Ludwig den Frommen dazu überredet: daß in Frankreich, und in Deutſchland am 1 Tage des Wintermonats das Feſt aller Heiligen gefeyert wurde: wie es bey der römiſchen Kirche von den Zeiten Bonifaz IV an bereits eingeführet war. Der Kayſer, und die Biſchöfe nahmen dieſen Vortrag mit größter Einhelligkeit, und beſonderer Folgeleiſtung an. In Engelland war dieſes ſchon längſt eingeführet, wie wir es bey dem ehrwürdigen Beda leſen, welcher in ſeinem Martirerbuche am 1 Tage des Wintermonats folgende Worte angemerket hat: Feſtivitas omnium Sanctorum. In Frankreich, und Deutſchland hingegen hat man von den Zeiten Karls des Großen an, dieſes Feſt nicht gefeyert; denn der Kirchenrath zu Maynz, der im Jahre Chriſti 813 gehalten wurde, und die Verordnungen des nämlichen Kayſers, in welchen alle Feſttage angemerket ſind, die man das Jahr hindurch feyern mußte, machen von dem Feſte aller Heiligen keine Meldung. *Vid. ſup. laud. Script. nec non Franciſc. Pagi in Tom. II. Breviar. Geſtor. Pontific. Roman. pag.* 40. *& Merat. in ſuis Commentar. ad Gav. Tom. II. Part. I.*

ſchmucke, und verſchiedenen anderen Geſchenken. Er verſchaffte auch der Hauptkirche des heiligen Peter, des heiligen Salvator, des heiligen Paul, und anderen Pfarren der Stadt Rom allerley koſtbare Kleider, Gefäße, und Geräthſchaften, die zu gottesdienſtlichen Verrichtungen gehören. Er hielt fünf Weihen im Märzmonate, Chriſtmonate, und Herbſtmonate, allwo er viele Prieſter, Diakonen, und fünf und achtzig Biſchöfe verſchiedener Orten geweihet hat (144).

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 129.

(144) Der Bibliothekär Anaſtaſius, oder wer immer der Verfaſſer der Lebensgeſchichte Gregors des IV iſt, meldet uns nebſt den Lobſprüchen, welche unſer Verfaſſer oben angeführet hat, von den Gebäuden dieſes nämlichen Pabſtes, die er herſtellen ließ, wie auch von den koſtbaren Geſchenken, die er verſchiedenen Kirchen verehret hat. Es iſt aber zu bedauern; daß die alten Verfaſſer der päbſtlichen Lebensbeſchreibungen, welche der gedachte Anaſtaſius geſammelt hat, ſonſt nichts anderes als von Ausbeſſerungen der Gebäuden, oder aber von den Geſchenken, die ſie den Kirchen gemacht haben, zu erzählen wiſſen. Ihre Thaten verdienten weit mehr der Nachwelt empfohlen zu werden; allein dieſe wünſchen wir vergebens. Wir wollen uns demnach befriedigen: daß wir wenigſtens, gleichſam im Vorbeygehen, von der beſonderen Andacht Gregors, die er vorzüglich zu dem heiligen Gregor dem Großen hegte, etwas anmerken können. Er beſuchte das Grab dieſes Heiligen fleißig, und als er ſah: daß es durch die Länge der Zeit sehr eingegangen war, fiel ihm ein daſſelbe an einen anſehnlichern Ort zu übertragen, bauete daſelbſt gefliſſentlich eine geräumige Kapelle unter ſeinem Namen, und verzierte ſie mit vielen Reliquien der heiligen Blutzeugen, wie es uns der Diakon Johann ſchriftlich hinterlaſſen hat. Es ſind ferner vier Briefe von dieſem Pabſte vorhanden, wovon drey, die ſich im VII Bande der Kirchenräthen (*pag.* 1575) befinden, über verſchiedene Begebenheiten, die ſich zu dieſen Zeiten zugetragen haben, Auskunft geben können, und die auch von den Gebräuchen dieſes Jahrhunderts han-

deln.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

§. 129.

Nach dem Tode Gregors wurde Sergius, der zweyte dieſes Namens auf den Stuhl des heiligen Peter erhoben. Er war ein gebohrener Römer, und

---

Sergius II wird Pabſt.

Baron. ad ann. 844. n. 1. & ſeqq.

deln. Der vierte Brief geht das Kloſter Fleury an, und iſt beym Baluzius (*Miſcell. Tom. III. pag.* 145) zu leſen. Alſo Speroni. Unter die Merkwürdigkeiten, die dieſen Pabſt betreffen, verdienet auch jene Zueignungsſchrift angemerket zu werden, welche Raban Maurus, den wir bereits oben angerühmet haben, Gregor dem IV gewidmet hat, als er die Geheimniße des heiligen Kreuzes in gebundener Rede beſang. Er drückte ſeine Geſinnungen von dieſem Pabſte folgendermaßen aus:

Sedis Apoſtolicæ Princeps, Lux aurea Romæ
  Et decus, & doctor plebis, & almus amor.
Tu Caput Eccleſiæ es, primus Patriarcha per orbem,
  Præclarus meritis, & pietate potens;
Sal terræ, mundi lux, atque urbs inclyta Chriſti,
  Perpetuæ præbens lucis iter populo.
Veſtra valet cœlum reſerare, & claudere linqua
  In terra poſitus claviger Æthereus,
Tu renovator ades patriæ, ſpes, rector, honorque,
  Dulcis amor cunctis, dignus amore Dei.
Tempora ſunt hujus vitæ nunc plenà periclis;
  Bella movent gentes, hoſtis ubique furit.
Unde opus eſt valde, tua quod protectio fortis
  Succurrat miſeris, quos inimicus odit.
Eripe ſancte, piis monitis, precibusque ſacratis,
  Commiſſum tibimet Paſtor ab hoſte gregem,
Ut tua laus maneat, merces, & gloria ſemper,
  Cum Chriſto in cœlis regna beata tenens.
Principi Apoſtolico Petro conjunctus in ævum,
  In terris vicem cujus & ipſe geris.

Vid. Baron. ad ann. 843. *num.* 28. Anmerk. des deutſchen Herausgebers.

Jahre der Geburt Christi 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

und ein Sohn des Sergius, der ein Mann von adelichem Herkommen war; allein ſeine Frömmigkeit, und Gelehrſamkeit erwarb ihm weit größeres Anſehen als ſeine Abkunſt. Leo III ertheilte ihm die Weihe des Akolithats; Stephan IV beförderte ihn zum Unterdiakonat; Paſkal I, welchen ſeine Gelehrſamkeit, und ſein geſitteter Lebenswandel in Erſtaunen ſetzte, weihte ihn zum Prieſter bey der Kirche des heiligen Sylveſter; und Gregor IV ernannte ihn zum Erzprieſter der heiligen Kirche. In allen dieſen Aemtern lebte er mit ſo wahrer Frömmigkeit: daß, als die Kleriſey, die Vornehmſten, und das Volk zu Rom nach dem zeitlichen Hintritte Gregors zuſammen berufen waren, und Anfangs unter ihnen eine Mißhelligkeit herrſchte, weil dieſe jenen, jene wieder einen anderen erwählten, daß, ſage ich, endlich alle zuſammen auf einmal von den Tugenden des Sergius zur Rede kamen, und alle einmüthig aufzurufen anfiengen: daß nämlich dieſer der päbſtlichen Würde würdig wäre. Nach dieſem gefaßten Entſchluße kehrte ein jeder nach Hauſe.

§. 130.

Und Johann verſtoßen. loc. ſup. cit. n. 3. 4.

Es ereignete ſich eben dazumal: daß ein gewißer, Namens Johann, ſich ſo weit erfrechte eine Rotte unruhiger, und aufrühriſcher Köpfe ſich auf ſeine Seite anzuwerben, mit dieſen in den Patriarchenpallaſt des Laterans zu gehen, daſelbſt die Thüren zu erbrechen, mit bewaffneter Hand hineinzudringen, und, ohne im geringſten die Geſetze, und den ordent-

Jahre der Geburt Chriſti 843 Gregors IV. 6. Lothars 3. Michaels 2.

lichen Gang der Sache zu beobachten, ſich auf den päbſtlichen Stuhl zu ſetzen. Es gieng aber keine Stunde vorüber; ſo bemerkten diejenigen, welche ein ſo unerhörtes Verfahren begünſtigten, die Gefahr, der ſie durch die Gröſſe ihres Verbrechens ausgeſetzt waren. Sie ließen ihn dahero im Stiche, und ergriffen die Flucht. Die Vornehmſten der Stadt Rom verfügten ſich ſogleich gefliſſentlich in die Hauptkirche des heiligen Pabſtes Leo, nahmen den Erzprieſter Sergius mit ſich, und begleiteten ihn mit großen Ehrenbezeigungen, und in Begleitung einer zahlreichen Menge der Leuten, die von allerley Stande waren, unter Anſtimmung der Loblieder in den Patriarchenpallaſt. Hierauf warfen ſie den Diakon Johann mit Schande zum Lateran hinaus, und ließen ihn ſchimpflicher Weiſe in das Gefängniß werfen. Es trat eine Verſammlung der Biſchöfen zuſammen, welche zur Strafe ſeiner gottloſen Vermeſſenheit über ihn das Urtheil fällten: daß er nämlich von ſeiner Kirche verſtoßen ſeyn ſollte. Sie wollten auch wider diejenigen, die damit verſtanden waren, nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren; allein der ſanftmüthigſte Sergius legte ſich ſo wie derjenige, der mit dem apoſtoliſchen Geiſte erfüllet war, in das Mittel, und verhinderte es.

Sodann wurde er mit aller Feyerlichkeit eingeweihet (145).

(145) Der päbſtliche Stuhl blieb dazumal nur einzige 15 Tage entlediget, nach welchen den 10 Hornung die Weihe des Sergius II erfolgte. Einige ſchreiben von dieſem

ſein Päbſte: daß er zuvor Schweinrüſſel (*Bocca di Porco*) geheißen habe, weil aber dieſer Name, der von einem unfläthigen Thiere hergeleitet war, übel lautete, ließ er ſich Sergius nennen. Und von dieſer Zeit an wurde dieſer Gebrauch beybehalten: daß die Päbſte ihren Namen änderten, und ihren eigenen fahren ließen. Allein wie es andere bemerken, ſo ſoll der erſte, der ſeinen Namen umgeändert hat, Johann der XII geweſen ſeyn, welcher in der Taufe den Namen Oktavian bekommen hat. Und jener Sergius, welcher Schweinrüſſel (*Bocca di porco*) hieß, war nicht Sergius II, ſondern Sergius der IV dieſes Namens. *Vid. Anaſtaſ. in Vit. Serg. II. & Angel. de Nuce in Leon. Oſtienſ. Chron. Caſin. lib. 3. cap. 66. num. 6. & annotat. 2. ad Joann. XII. & annot. 1. ad Joann. XIV.*

Jahre der Geburt Chriſti 843. Gregors IV 16. Lothars 3. Michaels 2.

Ende des drey und zwanzigſten Theiles.

Regiſter
der
vornehmſten Merkwürdigkeiten, und Namen.

A.

Abendmahl. Wie man ſich zu dem heiligen Abendmahl bereiten ſoll, und ob es rathſam ſey ſelbes öfters zu empfangen. 178. 179.

Adelard der heilige Abt zu Korvey wurde von Kaiſer Ludwig dem Frommen in das Elend verwieſen. 59. Ermahnte dieſen Fürſten zur Buße, und bewog ihn, das Kloſter Korvey in Sachſen zu erbauen. 84. in der Anmerk.

Afterkirchenrath zu Konſtantinopel. Sieh: Theodot.

Agobard Erzbiſchof von Lion verfertigte einige Verſe auf den Hintritt Karls des Großen. 14. i. d. A. Ob er ein Franzos, oder Spanier von Geburt geweſen. 107. i. d. A. Wurde wider die Kirchenſatzungen von Leidrad zum Erzbiſchof eingeweihet. ebend. 108. in d. A. Beſtritt die Ketzerey des Felix von Urguel, und die abergläubiſchen Misbräuche, die in ſeinen Sprengel eingeriſſen. ebend. In der Verſammlung zu Attigny redete er mit vielem Nachdrucke wider die widerrechtliche Beſitznehmung der Kirchengüter, deren ſich die Layen angemaßet hatten. 109. in der Anmerk. Vertheitigte den Bilderdienſt. ebend. Schlug ſich auf die Seite des Lothars, und zog ſich die Verweiſung von ſeinem Sprengel zu. ebend. Durfte endlich wieder zurückkehren, und ſtarb im Frieden. ebend.

Anſchar war anfangs ein Mönch in dem Kloſter Korvey. 112. in d. A. Wurde nach Dännemark abgeſchickt, daſelbſt das Evangelium zu predigen. 113. Wurde zum Biſchofe

ſchofe

ſchofe von Hamburg geweihet. ebend. Wann er dieſes Zeitliche geſegnet. ebend. Er bezeigte einen beſondern Eifer für die Erlöſung der Gefangenen. ebend Beſaß die Gabe Wunder zu wirken ebend. Es wird ſeiner Tugenden mit mehreren erwähnet. ebend. Wie er ſich in ſeiner letzten Krankheit verhalten habe. 114. in der A.

Aufruhr eines gewißen Thomas in Morgenlande wurde mit glücklichem Erfolge unterdrückt. 86.

B.

Bartholomäus. Sein heiliger Leichnam wird aus der Inſel Lipari nach Benevento übertragen. 144. 145.

Begräbniſſen. Theodulf Biſchof von Orleans geſtattete nicht, daß jemand anderer, als ein Prieſter, oder ſehr fromme Perſon innerhalb der Ringmauern der Kirche ſollte begraben werden. 172. Dieſes Verboth machte Theodulf aus billigen Urſachen, und nach dem Beyſpiele der erſten Jahrhunderte der Kirche. ebend. in d. A. Der Gebrauch die Gläubigen in die Kirche zu begraben, iſt nunmehr auch in Deutſchland, beſonders in den kayſerlichen Landen theils unter gewiſſen Bedingniſſen eingeſchränket, theils endlich gar abgeſchaft worden. 173. 174. in d. A.

Beicht. Was Theodulf in Anſehung der Beicht für eine Verordnung gemacht. 176. Dieſe Urkunde kann ſich Herr Eibel abſchreiben, aufdaß er künftig ächtere Urkunden des Alterthums von der Ohrenbeicht anführen könne. ebend. in der A.

Bernhard König von Wälſchland hat auf Einrathen des franzöſiſchen Hofes Ludwig dem Frommen nach dem Reich geſtrebet. 55. Da er ſich von den Seinigen verlaſſen ſah, faßte er den Entſchluß ſich freywillig zu den Füßen des Kayſers zu werfen, und von ihm Gnade zu erbitten, der ihn aber ſogleich in Verhaft nehmen ließ. ebend. Es werden einige der vornehmſten Mitverſchwornen namhaft gemacht. ebend. in d. A. Irmengard die Gemahlinn Ludwigs ſoll argliſtiger Weiſe den Bernhard nach Frankreich gelocket haben. 56. in d. A. Es wurden dem Bernhard die Augen ausgeſtochen, und nach drey Tagen endigte er ſein Leben. ebend. Nach der Chronik des Prieſter Andreas war Irmengard die Haupttriebfeder, daß man mit Bernhard ſo grauſam verfahren iſt. ebend. Wurde zu Mayland in der Kirche des heiligen Ambros beerdiget. Es wird ſeine Grabſchrift angeführt. 57. in d. A. In dem Jahre 1638 will man in gedachter Kirche den Leichnam dieſes Königes gefunden haben. ebend.

Beyſchläferinn. Dieſes Wort hat eine doppelte Bedeutung. 22. in der Anmerk.

Biſchöfe. Es that ſich zwiſchen ſelben in Frankreich eine Uneinigkeit hervor. 192. Was der Grund davon. 193. folg.

Bonifaz Biſchof zu Maynz beſtrebte ſich den eingeriſſenen Ausſchweifungen Einhalt zu thun. 25.

Bücher die Karoliniſchen. Es werden die verſchiedenen Ausgaben derſelben bemerket. 18. 19. in d. A.

Buße. Mit was Gebräuchen man zur Zeit Ludwigs des Frommen die öffentliche Buße zu thun pflegte. 82. in der Anmerk.

C.

Cäcilia. Der Leichnam dieſer heiligen Jungfrau, und ihres Bräutigams des heiligen Valerian wurde vom Pabſt Paſkal dem erſten erfunden. 78. Er überſetzte dieſelben in eine prächtige Kirche, die er zu Ehren dieſer heiligen Blutzeuginn aufführen ließ, und bauete auch ein anſehnliches Kloſter dazu. 78. 79. Man ſieht noch heut zu Tage in beſagter Kirche ein hinterlaſſenes Denkmaal des Pabſtes Paſkal, ſo die Uebertragung der erwähnten heiligen Leiber in einigen Verſen anzeiget. ebend. in d. A. Die zweyte Ueberſetzung geſchah unter dem Pabſt Clemens dem VIII, 79. welcher zur Verherrlichung dieſer heiligen Jungfrau, und Martyrinn überaus vieles beygetragen. 80.

D.

Diedenhofen. Nachricht von dieſer Stadt. 66. in der A. Hier wurde eine Synode gehalten, um die häufigen Mishandlungen der geiſtlichen Perſonen zu verhindern. 67. Es wurden vier Sitzungen gehalten. Was in jeder derſelben feſtgeſetzt worden. ebend.

Dionyſius Areopagita hat jene Bücher, die ſeinen Namen tragen, nicht verfertiget. 101. in d. A.

Diplom. Was für Punkten jenes denkwürdige, und berühmte Diplom, welches Kayſer Ludwig der Fromme an den Pabſt Paſkal ausfertigte, enthalten? 51. in der A. Es werden zerſchiedene Ausgaben dieſes Diploms angemerket. 52. Die Ketzer beſtreiten vergebens die Glaubwürdigkeit dieſer Urkunde. ebend.

Domherren. In der Synode zu Aachen ließ Kayſer Ludwig der Fromme für die Domherren eine Lebensvorſchrift ver-

verfaſſen. 52. 53. Sie hatten dazumal das gemeinſchaftliche Leben, und waren nur in wenigen von den Mönchen unterſchieden. ebend. in d A. Aus was für Schriften der heiligen Väter hauptſächlich dieſe Vorſchrift für die Domherren gezogen worden. 64. 65.

E.

Ebbo Erzbiſchof von Rheims wurde von Kayſer Ludwig beordert, den Dänen das Evangelium zu predigen 112. Durch was für niederträchtige Thaten er den Ruhm ſeiner apoſtoliſchen Sendung verdunkelt. ebend. War ein grauſamer Mann. 156. in der A. Es werden nähere Umſtände ſeines Lebens angeführt. ebend. Wird von dem Kayſer Ludwig vor dem Parlamente zu Metz angeklagt. 166. und in dem Kirchenrath zu Diedenhofen verurtheilet. ebend.

Eginhard. In was für einem Verſtande er die letztern Ehegemahlinnen Karls des Großen Beyſchläferinnen nenne. 21. folg.

Eheleute, wie ſie ſich in der Faſten verhalten ſollen. 179.

Einſiedler ein frommer ſagte Leo dem Armenier das Reich vor. 2. Wie ſich dieſer gegen ihn dankbar gezeiget. ebend. in der A.

Eugen II beſteigt den päbſtlichen Stuhl. 95. Es entſtund eine Spaltung, welche aber durch die kluge Verordnung Lothars erſticket wurde. 96. Die Abſicht dieſer Verordnung zielte dahin ab, die päbſtliche Herrſchaft deſto dauerhafter zu gründen, und ſicherer zu ſtellen. ebend. in d. A. Eugen erlaubte dem Kayſer Ludwig unter gewiſſen Bedingniſſen eine Zuſammenkunſt anzuſtellen, die Frage von dem Bilderdienſt zu unterſuchen. 100. Wie er ſich in dieſer Sache weiter verhalten habe. 103. Hielt eine Kirchenverſammlung in Rom. 110. Es wurden 38. Satzungen gemacht, die Misbräuche abzuſtellen, und die geziemende Verwaltung der heiligen Sakramente einzuführen; allein die Zeit hat uns nur zwo davon aufbehalten. 111. in der A. Endigte ſein Leben. 120. Es iſt falſch, daß er als ein Martyrer geſtorben. 121. in der A. Eben ſo wenig wahrſcheinlich iſt es, daß Eugen, um die damals gewöhnlichen Eidſchwüre abzubringen, die Probe des kalten Waſſers eingeführet habe. ebend. Wie lange der Stuhl Peters nach ſeinem Hintritte erlediget geſtanden. ebend.

Euphem Statthalter in Sicilien heurathete eine Gott geweihte Jungfrau. 119. Wie er wegen dieſem Laſter geſtraft worden. ebend.

F.

Faſten. Wie man faſten ſoll. 177. Von was man ſich enthalten ſoll. 178. Wie ſich die Eheleute in der Faſten verhalten ſollen. 179.

Franzoſen, wie tapfer ſie die Inſel Kreta wider die Türken vertheitiget. 88.

Frauenzimmer erfrecheten ſich die heiligen Gefäſſe anzurühren, ja ſogar den heiligſten Leib Chriſti dem Volke auszutheilen. 133. Theodulf Biſchof von Orleans befahl, daß Frauenzimmer und Geiſtliche in einem Hauſe nicht ſollten beyſammen wohnen. 173. Gerechtigkeit dieſes Geſetzes. 174.

G.

Georg Erzbiſchof zu Ravenna erhält die Erlaubniß mit den Geſandten des Pabſtes nach Frankreich zu reiſen. 223. in der A. Was er dabey für eine Abſicht hatte. 224. Wurde gefangen, und ſtund in Gefahr in das Elend verwieſen zu werden. ebend. Wurde endlich nach einem derben Verweis mit ſeinen mitgebrachten Schätzen wieder zurück geſchickt. 225.

Gerichtsbarkeit beſondere der Geiſtlichen ſowohl in bürgerlichen, als Criminalangelegenheiten unter der Regierung Karls des Großen. 27.

Gregor von Utrecht, ob er Biſchof daſelbſt, oder nur ein Abt geweſen. 31. Wann ſein Ableiben erfolget. ebend. in der Anmerk.

Gregor der IV erhält nach dem Tode Valentins die päbſtliche Würde. 124. Anaſtas machte die vortheilhafteſte Schilderung von ihm. ebend. War zuvor ein Benediktinermönch in dem Kloſter Foſſa nova. 125. in der A. Mußte ungeachtet alles Widerſtandes ſich zu dieſer Würde verſtehen. ebend. Verehrte mit beſonderer Andacht den heiligen Gregor den Großen. 126. Ließ in der Hauptkirche eine ſchöne Kapelle zu deſſen Ehren erbauen. 127. Ueberſetzte die Leiber der heiligen Blutzeugen Sebaſtian, Gregor, und Tiburz. ebend. Erneuerte, und verſchönerte viele Kirchen 127. 128. Befeſtigte die Stadt Oſtia an der Tyber, um den Einfällen der Saracenen Einhalt zu thun. 129. Begab ſich in das Lager der Söhne Ludwigs, um den Frieden zwiſchen ihnen, und dem Vater zu ſtiften. 152. Er wollte auch den Ludwig dahin bereden, es bey der erſten Theilung der Länder unter ſeine Söhne verbleiben zu laſſen. 153. Bemühete ſich die Söhne mit dem

Vater

Vater auszuſöhnen, aber vergebens. 154. in der Anmerk. Misbilligte das widerrechtliche Verfahren der Verſammlung zu Compiegne. 162. Ob man ihm einigen billigen Vorwurf machen könne, als wäre er in der Sache der Uneinigkeit einiger Biſchöfe in Frankreich von den Kirchenſatzungen abgewichen. 195. in d. A. Schickte drey Geſandte nach Frankreich, die entzweyten Brüder zu verſöhnen. 223. in d. A. Endiget ſeine Tage. 237. Wird von Anaſtas dem Bibliothekar vorzüglich gelobet. 238. Wie lange er dem Pabſtthume vorgeſtanden. ebend. in der A. Beredete Ludwig den Frommen, das Feſt aller Heiligen in Frankreich, und Deutſchland den 1. des Wintermonates zu feyern. ebend. Es wird eine Zueignungsſchrift des Raban Maurus an dieſen Pabſt angeführt. 240.

Grodegang, oder Godegrand Biſchof zu Metz. Seine vornehme Abkunft. 31. in d. A. War der erſte Miniſter des Königs Pipin, und wurde zu verſchiedenen Geſandtſchaften gebraucht. ebend. Wie er von dem Pabſte wegen ſeiner Dienſte belohnet wurde. 32. War der Stifter von zwo Abteyen. ebend. Hat bey der Kleriſey das gemeinſchaftliche theils eingeführt, theils wieder hergeſtellt. ebend.

H.

Heriold wird aus Dännemark, weil er, und die Seinigen ſich taufen ließen, vertrieben. 111. Es wird die Feyerlichkeit beſchrieben, mit welcher Heriold an dem Hofe des Kayſers Ludwigs empfangen wurde. ebend. in d. A.

Hermetes. Der Leichnam dieſes heiligen Blutzeugen wird von Pabſt Gregor dem IV entdecket. 128. Wohin er ſelben verſetzet. ebend.

J.

Ingelheim. Nachricht von dieſem Orte. 66. in d. A. Auf Befehl des Kayſers Ludwigs wurde daſelbſt eine Synode gehalten. Was zu ſelber Anlaß gegeben. ebend.

Johann folgte dem Theodot in dem Patriarchat zu Konſtantinopel. War ein gottloſer Mann. 182. Wurde abgeſetzt, und in ein Kloſter verwieſen. 213. 214. Kaum als er in demſelben anlangte, hat er ſeine Ruchloſigkeit durch eine gottloſe That erwieſen. ebend. in d. A. Wie er dafür gezüchtiget worden. 215.

Jonas Biſchof von Orleans vertheitigte ſchriftlich die heiligen Bilder wider den Klaudius von Turin. 104. Er wurde dennoch für keinen Rechtgläubigen gehalten. Urſache hievon. 106. 107.

Irmengard Gemahlinn des Kayſers Ludwigs des Frommen ſoll großen Antheil gehabt haben an dem grauſamen Verfahren, womit der König Bernhard mishandelt worden. 56. in d. A. Starb zu Angres. 68. in d. A.

Judith die zweyte Gemahlinn Ludwigs des Frommen gab durch ihr ärgerliches Leben viel Anlaß zur Empörung wider ihren Gemahl. 136. Wie Ludwig ſelbſt, und deſſen Söhne mit ihr verfahren. 138. folg.

K.

Karl der Große. Seine Sorgfalt für die freye Wahl der Biſchöfe. 1. Pflegte jederzeit einen Beſeher zu den Wahlen abzuſchicken. 2. Was dieſem zu thun oblag. ebend. Erreichet das Ende ſeines Lebens. 12. Sein letzter Willen war ſonders vortheilhaft für die Kirchen ſeines Reiches. ebend. Es werden einige Umſtände angeführet, welche ſeinen gottſeligen Tod begleitet haben. 13. Wurde in der von ihm erbauten Hauptkirche der ſeligſten Jungfrau zum Grabe gebracht 14. in d. A. Seine Grabſchrift. ebend. Es werden auch die Verſe, die Agobard Erzbiſchof von Lion auf ſeinen Hintritt verfertiget, angeführet. ebend. Ob man ihm mit Recht den Namen eines Heiligen beylegen könne? 15. in d. A. Karl machten ſowohl ſeine ſchöne Fähigkeiten, als auch ſeine Weisheit; und Tapferkeit groß. 16. Karl verdienet allerdings eine Stelle unter den Schriftſtellern der lateiniſchen Kirche 17. in d. A. Beförderte die Wiſſenſchaften. ebend. Es werden die verſchiedenen Ausgaben der karoliniſchen Bücher bemerket. 18. 19. Karl zählte acht Gemahlinnen. Es werden ihre Namen, ſo wie auch der Kinder, die ſie gezeuget, angeführet. ebend. In was für einem Verſtande Eginhard die letztern Ehegemahlinnen Karls Beyſchläferinnen nenne? 21. Es wird gezeiget, wie unwahrſcheinlich jene Meynung einiger Schriftſteller, die vorgeben, Karl wäre mit neun Frauen verheurathet geweſen. 22. in der A. Karl traf die Kirche in Frankreich in einer merklichen Unordnung an. Dieſe Sache wird mit mehrerem erläuteret. 24. Was er zur Verbeſſerung dieſer Unordnung für Verordnungen machte. 25. Ließ auch viele Kirchenverſammlungen halten. 26. Unter ſeiner Regierung hatten

die

die Geiſtlichen ſowohl in bürgerlichen, als Criminalange- legenheiten ihre eigene Richter. 27. Er ſtellte auch den Partheyen frey, ihre Beſchwerden bey den Biſchöfen, oder andern weltlichen Gerichtshöfen anhängig zu machen. ebend. Stiftete die hohe Schule zu Paris. 28. Stellte viele Misbräuche ab. 29. 30. zu den Zeiten Karls gab es viele heilige Biſchöfe, und Prieſter. 31.

Kirchengefäße wie ſelbe ſollten gebraucht werden. 174. 175.

Kirchenverſammlung zu Aachen. Dieſe wurde auf Befehl Kayſers Ludwigs des Frommen gehalten. 52. Was darinn abgehandelt worden. ebend. folg. Gedachter Kayſer befahl abermal zu Aachen eine Kirchenverſammlung zu halten, allwo für die Einführung, und Aufrechthaltung der Kirchenzucht verſchiedene Verordnungen gemacht worden. 64. Ludwig verſammelte zum drittenmal einen Kirchenrath zu Aachen das unordentliche Leben, und herrſchſüchtige Weſen einiger Prälaten zu beſſern. 184. Die Prälaten dieſes Kirchenrathes machten eine Gegenvorſtellung an den Kayſer, darinn ſie ihn ſeiner obhabenden Pflichten erinnerten. 185. Es wurde noch ein anderer Kirchenrath zu Lion gehalten. Was deſſen Gegenſtand? 186. In dieſen beeden Verſammlungen wurde vieles von der Freyheit der Kirche gehandelt. ebend. in d. A.

Klaudius Biſchof zu Turin vertheitigte die Ketzerey der Bilderſtürmer. 104. Aus ſeiner Schutzſchrift wider den Abt Theodomir haben die heutigen Proteſtanten die Gründe entnommen, die Bilder, und Reliquien der Heiligen anzuſtreiten. 105. in d. A. Es werden noch andere Werke dieſes Biſchofes angezeiget, ebend. Wußte anfangs ſeinen Irrthum zu verdecken, und gewann die Gunſt Ludwigs des Kayſers, der ihm auch das erledigte Biſthum zu Turin ertheilte. 106. Sobald er den biſchöflichen Thron beſtiegen, ſogleich hat er auch ſeine irrige Meynung öffentlich vertheitiget. ebend.

Kreta die Inſel bekömmt den Namen Kandia. 87. Was dazu Gelegenheit gegeben. ebend. Dieſe Inſel ward von der merkwürdigen Belagerung, die ihre Hauptſtadt von den Türken ausſtehen mußte, ſonders berühmt. ebend. Wie tapfer ſich die Franzoſen bey dieſer Belagerung gehalten? 88. 89.

L.

Lazarus ein Mönch und Maler mußte große Verfolgung von dem Kayſer Theophilus erdulden. 147. Es werden ſeine rühmliche Thaten angeführt. ebend. und in d. A.

Leichen-

Leichenbegängniſſe wann, und um welche Zeit ſie in den erſten Jahrhunderten der Kirche gehalten worden. 15. in d. A.

Leo der III römiſcher Pabſt. Nach dem Tode Karls des Großen entſpann ſich eine neue Verſchwörung wider ihn. 35. Leo beſtrafte nach den Geſetzen die Urheber davon, und rechtfertigte ſich auf das beſte bey Kayſer Ludwig dem Frommen. 36. und in d. A. Verfiel in eine tödtliche Krankheit, und ſogleich empörten ſich die Römer abermal wider ihn. ebend. Wie dieſe Empörung geſtillet worden. ebend. Leo wird endlich von dem Tode hingerücket. 37. Sein Charakter wird geſchilderet. ebend. Hat viele Gebäude theils neu aufgeführet, theils ausgebeſſeret. ebend. in der A. Stellte den Primat von Britannien dem Sitz von Kantelberg wieder zu, und erhöhte Salzburg zu einem Erzbisthum. ebend. Sein Namen findet ſich in den neuen Auflagen des Martyrerbuchs. ebend. Seine Sanftmuth, und Gelaſſenheit. 38. Machte beträchtliche Schankungen an verſchiedene Kirchen der Stadt Rom. ebend. Es ſind von ihm viele Briefe vorhanden Zeugen ſeines apoſtoliſchen Eifers. 39. Er ſoll an gewißen Tägen ſieben, auch neunmal Meſſe geleſen haben. 40.

Leo der Armenier Kayſer in Morgenland legt ſeine bilderſtürmeriſche Ketzerey öffentlich an den Tag. 3. Was ihn dazu verleitet? ebend. in d. A. Berief in ſeinen Pallaſt eine öffentliche Zuſammenkunft unter dem Vorwande, die Gründe für, und wider die Verehrung der Bilder zu prüfen. ebend. Mit welch unerſchrockenem Muth, und Klugheit die rechtgläubigen Biſchöfe dem Kayſer geantwortet. 7. Der Kayſer verboth ihnen ſodann künftig von Glaubensſachen zu reden. ebend. Verweiſt den Patriarchen Nicephorus in das Elend. 8 An ſeine Stelle ſetzte er den Theodot einen gottloſen Mann. 9. Warum er der Afterverſammlung, die dieſer Theodot angeſtellet, perſönlich nicht beywohnen wollte? 10. in der A. Schickte eine Geſandtſchaft an den Kayſer Ludwig den Frommen. 33. Aus was Urſache dieß geſchehen. ebend. in der A. Verfolgte auf eine grauſame Art die Rechtgläubigen, ſonderbar den Abt Theodor. 46. Kömmt meuchelmörderiſcher Weiſe um das Leben. 69. Sein Charakter wird geſchildert. 70. Wie lange er regieret habe. ebend. in der A. Wie es ſeinen hinterlaſſenen Söhnen ergangen? ebend.

Liborius Biſchof von Mans. Seine heiligen Gebeine wurden nach Paderborn überſetzet. 188. Wirkte daſelbſt viele Wunder. ebend. und in der A

Lothar der Sohn Ludwigs wird zu Rom am heiligen Oſtertage von dem Pabſt Paſkal gekrönet. 90. Dieſer überträgt

trägt dem Lothar die Würde eines Patrizier. 91. in d. A. Durch ſeine kluge Verordnung erſtickte er eine Spaltung in der römiſchen Kirche, die ſich nach dem Tode des Paſkal ereignet. 96. Empöret ſich in Vereinigung ſeiner Brüder wider Ludwig ſeinen Vater. 136. Sperret ſeinen Vater in das Kloſter zu St. Medard ein. 139. Bewirket die Abſetzung ſeines Vaters, und daß er der öffentlichen Buße unterworfen wurde. 156. 157. Lothar ſuchte Gnade bey ſeinem Vater Ludwig, und fand ſie auch, jedoch unter der Bedingniß ſich nach Wälſchland zu begeben. 164. 165 Folgte Ludwig ſeinem Vater in der Regierung. 206. Wollte ſich den hinterlaſſenen Erbtheil ſeines Vaters ganz allein zueignen. 217. Trieb ſeinen Bruder Karl in die Enge, und ſchloß mit demſelben einen Vergleich, der zum Nachtheil des Karls ausgefallen. 219. Lothar befolgte keineswegs dasjenige, was er in dieſem Vergleich von Seiten ſeiner verſprochen hat. 220. Wird von ſeinen zween Brüdern überwunden. 223. Dieſe Schlacht war eine der blutigſten. ebend. Lothar ergreift die Flucht, 225. und verlieret einen Theil ſeiner Länder. 227. Lothar, und ſeine Brüder theilen von neuem die Länder unter ſich 228. Was einem jeden zugefallen. 229. Durch dieſe Theilung kam Lothar um alle Landſchaften, die ihm Ludwig ſein Vater in Deutſchland hinterlaſſen hatte. 230. in d. A. Böſe Folgen, die aus der Theilung der Länder entſtanden. 232. Lothars Bedrückung der Kirche. 234. folg.

Ludwig der Fromme ein Sohn Karls des Großen erfüllete auf das genaueſte die letzte Willensmeynung ſeines Vaters. 33. Empfieng verſchiedene Geſandtſchaften, welche er überaus gnädig aufgenommen. ebend. Seinen Befehlen unterwarf ſich ganz Frankreich. 34. Hob das Aergerniß auf, wozu ſeine Schweſtern Anlaß gegeben. ebend. Was dabey merkwürdiges vorgefallen. ebend. Befahl die entſtandenen Unruhen in Rom zu dämpfen. 35. Wie herrlich er den Pabſt Stephan den V empfangen habe. 43. Er, und ſeine Gemahlinn werden von ihm gekrönet. 44. Machte dem Pabſte eine koſtbare Schankung, 45. und ſorgte, daß ihm auf der Reiſe alle mögliche Ehre bewieſen wurde. ebend. in d. A. Ließ dem Pabſte Paſkal ein Diplom überreichen, worinn er alle der Kirche gemachte Schankungen beſtättigte, und den alten noch neue hinzu ſetzte. 51. in d. A. Was noch für andere Punkten dieß Diplom in ſich enthalten. ebend. Berief eine Kirchenverſammlung nach Aachen. 52. Was auf derſelben abgehandelt worden. 53. Schickt durch ſein ganzes Reich Geſandte, den Le-

benswandel der Geiſtlichen zu unterſuchen. ebend. Nimmt ſeinen älteſten Sohn Lothar als Mitregenten an. 54. Dieß verurſachte großen Unwillen unter ſeinen übrigen Söhnen. ebend. in d. A. Ludwig entdeckte die Zuſammenſchwörung des Königes Bernhard wider ihn. 55. Wie er den Bernhard, und ſeine Mitſchuldigen beſtraft. 56. Das grauſame Verfahren, womit Bernhard behandelt worden, kann nicht wohl entſchuldiget werden, und Ludwig machte ſich ſelbſt deswegen die bitterſten Vorwürfe. 58. in der A. Wie Ludwig mit den andern Söhnen Karls, die auch als Mitſchuldige dieſer Verſchwörung angegeben worden, verfahren. 58. 59. Auf ſeinen Befehl wurde abermal eine Kirchenverſammlung zu Aachen, und zu Ingelheim gehalten. Was zu ſelben Anlaß gegeben? 64. 65. Schreitet zur zweyten Ehe mit Judith. 68. Unterwirft ſich der öffentlichen Buße. 81. folg. Was er in der Verſammlung zu Compiegne den Zorn Gottes zu beſänftigen, verordnet. 85. Den Frieden in der Kirche herzuſtellen, hielt bey dem Pabſte an, eine Verſammlung anzuſtellen, welche die Frage von dem Bilderdienſt unterſuchen ſollte. 100. Was in ſelber beſchloſſen worden? 102. Wann die Akten dieſer Verſammlung zuerſt an das Licht getretten? 103. in d. A. Dieſen Akten hat man fälſchlich den Titel Synodus Pariſina vorausgeſetzt. ebend. Viel erdichtetes iſt in dieſe Akten eingeſchoben worden. 104. in der A. Ludwig hält abermal eine Verſammlung in ſeinem Pallaſte zu Ingelheim. 109. Abſicht dieſer Verſammlung. 110. in d. A. Ludwig berief eine Verſammlung nach Paris. Was in ſelber beſchloſſen worden. 131. folg. Seine Söhne empören ſich wider ihn. Was dazu Anlaß gegeben. 136. 137. Was Ludwig in dieſen Umſtänden für Maasregeln ergriffen. 138. Wird von Lothar in das Kloſter zu St. Medard eingeſperret 139. Es wurde eine Verſammlung zu Nimwegen gehalten, welche zu ſeinem Vortheile ausgeſchlagen, und Ludwig wird wieder eingeſetzt. 140. 141. Wie jene, die an dieſer Verſchwörung Theil hatten, beſtraft wurden. ebend. Seine Sorgfalt für den Kirchengeſang. 143. Es entſpannen ſich neue Unruhen wider Ludwig. Was den Grund dazu gegeben. 149. 150. Unterredete ſich mit dem Pabſt Gregor dem IV. 153. in d. A. Ergiebt ſich unter gewißen Bedingniſſen an ſeine Söhne. 154. Wird von Lothar auf ein neues gefangen. 155. Viele Biſchöfe, und Große des Reiches faßten den gottloſen Anſchlag, ihn von dem Throne zu ſtürzen. 156. Wie ſie dieſes Vorhaben wirklich in das Werk geſetzt. 157. Sie überreichten ihm eine Schrift,

in welcher alle ſeine Vergehungen aufgezeichnet waren, welche ihm aber meiſtentheils fälſchlich angedichtet wurden. 158. 159. Anmerkung über dieſen merkwürdigen Auftritte. 162. Ludwig wird wieder auf ein neues eingeſetzt. 163. Vergiebt dem Lothar. 164. 165. Klagte den Ebbo vor dem Parlamente zu Metz an, daß er ihn falſcher Laſter beſchuldiget habe. 165. 166. Verſammelte abermal einen Kirchenrath zu Aachen. 184. Was derſelbe für einen Gegenſtand behandeln mußte. ebend. Verfällt in eine Krankheit. 200. 201. Sein erbauliches Ende. 202. Wird zu Metz begraben. 203. Sein Charakter wird geſchildert. ebend. Verdiente mit allem Recht den Titel eines Frommen. 204. in der A.

Lupus ein Benediktinermönch erlangte die Abtey zu Ferriers. 189. Er hieß zuvor Servat. 190. in d. A. Wann er gebohren worden, und wer ſeine Aeltern waren. ebend.

M.

Maria Kayſerinn des Morgenlandes. Ihr unerſchrockener Eifer in Vertheitigung der wahren Religion. 46.

Markus. Der Leichnam des heiligen Evangeliſten Markus wird von Alexandria nach Venedig übertragen. 70. Es wird der ganze Verlauf dieſer Sache aus dem venetianiſchen Rath Flammin Corner in ein helleres Licht geſetzet. 71. in d. A. Gott wirkte bey dieſer Uebertragung viele Wunder. ebend. Hierauf erbaueten ihm die Venetianer eine prächtige Kirche. 72. 73. Die Uebertragung wird jährlich von der Republick den letzten Jäner feyerlichſt begangen. ebend. Es giebt verſchiedene Meynungen, an was für einem Ort der Hauptkirche der Leichnam dieſes heiligen Evangeliſten ſich befinden ſoll. 74. Was Flammin Corner dafür halte. ebend. in d. A.

Meſſe. Es gab viele Prieſter, und Biſchöfe, welche öfters des Tags die Meſſe wiederholten. 40. in d. A. Endlich wurde der Gebrauch eingeführt, nur einmal des Tages Meſſe zu leſen, mit Ausnahme des alleinigen Geburtstages unſers Heilandes. 41.

Method wird an die Stelle des abgeſetzten Johann zum Patriarchen in Konſtantinopel erwählet. 213. Wie nahe ihm das Heil ſeiner Heerde am Herzen lag. 215. 216. Wurde von ſeinen Feinden, als hätte er mit einem verrufenem Weibe einen fleiſchlichen Umgang gepflogen, angeklagt. 216. Wie er dieſe Verleumdung widerleget habe. 217.

Michael der Stammelnde. Welch grauſames Urtheil Leo der Armenier über ihn gefällt. 69. Kömmt ſelbem vor, und läßt den Leo durch Meuchelmörder entleiben. 70. Er wurde ſogleich als Kayſer ausgerufen, und gekrönet. 75. Seine geringe Abkunft, und große Unwiſſenheit. ebend. in d. A. Er ließ ſeine Ketzerey Anfangs nicht ſogleich vermerken, ſondern rufte vielmehr die vertriebenen Rechtgläubigen aus dem Elende zurücke 76. Befahl den Biſchöfen, die Sache von der Verehrung der heiligen Bilder gemeinſchaftlich mit den Bilderſtürmern zu unterſuchen. ebend. Wie die rechtgläubigen Biſchöfe dem Kayſer geantwortet. ebend. Was er dem Abte Theodor, der ihn bath, die Verehrung der heiligen Bilder wieder einzuführen, für eine Antwort gegeben. 77. 78. Unterdrückte die Aufruhr des Thomas, und beſtraft ſelben nach Verdienſten. 86. 87. Erkläret endlich öffentlich ſeine Ketzerey. 93. Was er gethan, das Volk bey ſeinen Irrthümern zu erhalten. 94. Schickt eine Geſandtſchaft an den Pabſt, und an den Kayſer Ludwig. 99. Worinn die Geſchenke, welche er bey dieſer Gelegenheit der Hauptkirche des heiligen Peters machte, beſtanden. 100. in der A. Heurathet eine Nonne. 117. Wie ſchrecklich Gott dieſe Freveltha gezüchtiget. 118. Wann ſein Ableben erfolgte. 129. Ward in das Grab des Juſtinians gelegt. 130. in der A. War ein grauſamer Verfolger der Kirche. ebend. Worinn hauptſächlich ſeine Irrthümer beſtanden. ebend. War ein abgeſagter Feind der Wiſſenſchaften. ebend.

Müßiggang. Theodulf Biſchof von Orleans ſchrieb den Geiſtlichen ſchöne Regeln vor, den Müßiggang zu fliehen, und ſich ſtäts nützlich zu beſchäftigen. 171.

N.

Namendeuter, oder Nomenklator. Worinn dieſes Amt beſtehe, und wer es heut zu Tage ausübe. 92. in d. A.

Nicephorus Patriarch von Konſtantinopel widerſetzte ſich ſtandhaft dem Kayſer Leo. 7. Wurde von demſelben in das Elend verwieſen. 8. Was er vor ſeiner Abreiſe gethan, und was ihm auf wirklicher Reiſe begegnet. ebend. in d. A. Wird als ein Heiliger verehret. 9. War in den Wiſſenſchaften wohl erfahren, und hat viele gelehrte Werke der Nachkommenſchaft hinterlaſſen. ebend.

Nordmänner fallen in Frankreich ein, und hauſen übel darinn. 233. Ihre Wuth brach vorzüglich wider die Prieſter, und Mönche los. ebend.

O. Oſter=

O.

Oſterfeſt. Wie man ſich zur würdigen Begehung des heiligen Oſterfeſtes vorbereiten ſoll. 177.
Oſtia die Stadt an der Tyber wird von Gregor dem IV befeſtiget, den Einfällen der Sarazenen Einhalt zu thun. 128. 129.

P.

Paſkal der erſte nimmt Beſitz von dem päbſtlichen Thron. 49. Seine Frömmigkeit, und Tugend machten ihn dieſes Sitzes würdig. ebend. War ein Römer, und Benediktinermönch. 50. in d. A. Schickte nach der Weihe ſeine Geſandte zu Ludwig dem Kayſer. ebend. Erhält ein ſehr ſchmeichelhaftes Diplom von demſelben. 51. in d A. Verbiethet den Geſandten des Afterpatriarchen Theodots den Zutritt in die Stadt Rom. 61. Schickte eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel. Was ſelbe für eine Wirkung hatte. 62. 63. Traf vortreſſliche Anſtalten, die in groſſer Anzahl nach Rom geflüchteten Mönchen unterzubringen. ebend. Baute ein neues Kloſter, und ſtellte die Kirche der heiligen Praxedis wieder her. ebend. Er fand den Leib der heiligen Cecilia. 78. Krönte Lothar, und ertheilte ihm die Würde eines Patrizier. 91. in d. A. Wie er ſich von dem Verdacht, als hätte er Theil an dem Morde zweyer Geiſtlichen, gerechtfertiget. 92. Sein Tod. 95. wurde nicht in der Hauptkirche des heiligen Peters beygeſetzet. Urſache hievon. ebend. in d. A. Hat verſchiedenen Kirchen zu Rom herrliche Geſchenke gemacht. 97 98. Wirkte noch bey Lebzeiten verſchiedene Wunderzeichen. ebend. Wird als ein Heiliger verehret. 99. in d. A.
Praxedis iſt eine Presbyterialkirche. 63. in d. A. Es wird die Kanzel beſagter Kirche beſchrieben, und die Verſe, welche an ſelber zu leſen, angeführt. ebend. In einer Kapelle dieſer Kirche wird die Säule aufbehalten, an welcher Chriſtus gegeiſelt worden. 64. Heut zu Tage befinden ſich die vallombroſer Mönche daſelbſt. ebend.
Primicerius. Worinn das Amt eines Primicerius beſtanden. 92. in d. A.

R.

Raban wurde zu Maynz gebohren, erzogen aber zu Fulda, woſelbſt er auch den Mönchsſtand annahm. 190. in d. A.

Alkuin

Alkuin war ſein Lehrmeiſter, der ihm auch den Zunamen Maurus ſchöpfte. 191. in d. A. Bekam die Aufſicht über die Schulen in Fulda. ebend. Wurde von ſeinem Abte nicht am beſten behandelt. ebend. Wurde Abt zu Fulda, welche Würde er aber wieder niederlegte. ebend. Bekömmt den Ruf nach Maynz als Erzbiſchof. 192. in der A.
Rom behauptete auch noch in dem neunten Jahrhunderte ihre jeweilige weltliche Pracht, obwohl dieſe in vielem verdunkelt wurde. 126. in d. A.

S.

Sabbatius ein Einſiedler von ſträflichen Sitten, ein Manichäer, und Bilderſtürmer ſucht den Kayſer Leo den Armenier zu eben dieſer Ketzerey zu verleiten. Hergang dieſer Sache. 3. in d. A.
Sarazenen fallen in Wälſchland ein, und verurſachen großen Schaden. 236.
Schulen hohe. Es wird der Urſprung verſchiedener hohen Schulen in Europa beſtimmt. 28. Die zu Padua iſt die älteſte. ebend. in d. A.
Schulen. Theodulf Biſchof von Orleans befiehlt ſeinen untergebenen öffentliche Schule zu halten, und beſtimmet zugleich, wie ſie ſich dabey zu verhalten haben. 175.
Sergius ein Römer kömmt an die Stelle des verſtorbenen Pabſtes Gregor des IV. 240. Seine hohe Abkunft, und gute Eigenſchaften. 241. Es wurde ihm ein Gewißer Namens Johann entgegen geſetzt, der aber bald von ſeinen Gönnern verlaſſen wurde. 242. Ob er der erſte geweſen, der als Pabſt ſeinen Namen geändert. ebend. in d. A.
Sigenulf Herzog von Kapua hat alle Schätze, die ſich im Kloſter auf dem Berge Kaſſin befanden, davon getragen. 237. Worinn dieſe Schätze beſtanden. ebend. Ob ihm dieſer Gottesraub etwas gefruchtet. ebend.
Sonntage, wie man ſelbe heiligen müſſe. 176.
Stephan der V gelangt auf den päbſtlichen Thron. 41. Ob man ihn mit Recht Stephan den fünften nennen könne. ebend. in der A. Hatte ſich durch ſeine Gottſeligkeit den Weg zu dieſer Würde gebahnet. ebend. Ließ die Römer dem Kayſer den Eid der Treue ablegen. Warum er dieſes gethan. 42. in d. A. Stattete dem Kayſer Ludwig einen Beſuch ab. ebend. Es iſt falſch, daß ihn Ludwig nach Frankreich berufen. ebend. Wie er vom Kayſer aufgenommen worden. 43. Krönte Ludwig, und ſeine Gemahlinn. 44. Kehrte mit vielen Geſchenken nach Rom wie-

wieder zurücke. 45. Welches ſeine herrlichſte That geweſen, die er während ſeinem Aufenthalt in Frankreich gethan. 45. und in d. A. Verläßt durch einen gähen Tod dieſes Zeitliche. 48. Ob er den Mönchen eine jährliche Abgabe auferleget habe? ebend. Es wird ihm fälſchlich angedichtet, daß er eine Verordnung erlaſſen habe, daß der erwählte Pabſt in Gegenwart der kayſerlichen Geſandten geweihet werden ſoll. 49. in der A.

T.

Theodor Abt des Studienkloſters widerſetzte ſich herzhaft dem bilderſtürmeriſchen Kayſer Leo dem Armenier. 6. 7. Munterte die Biſchöfe auf für die Vertheitigung der Wahrheit zu reden. 8. Schrieb im Namen aller Aebte an den Afterkirchenrath zu Konſtantinopel, bey welchem ſie erſcheinen ſollten. Wie er ſeine, und der andern Abweſenheit entſchuldiget. 10. in d. A. Wurde in das Elend verwieſen. 11. Durch die Bekehrung eines Bilderſtürmers hat er den Leo vollends in Wuth gebracht, und ſich den härteſten Verfolgungen ausgeſetzt. 46. Unbeſchreiblich war die Sorgfalt, die Theodor für die wahre Religion trug. 47. Von ihm iſt noch ein dogmatiſches Sendſchreiben vorhanden. ebend. in d. A. Gott wirkte durch ſeine Briefe Wunderwerke. 48. Schrieb an den Pabſt Paſkal, und berichtet ihn, wie ſchimpflich die Bilderſtürmer zu Konſtantinopel das Bild des Heilandes behandelt hätten. 59. Was er dieſem Brief für einen Titel gegeben. ebend. Es wird der Beſchluß dieſes Briefes wörtlich angeführt. 59. 60 Er hat noch andere Briefe an die Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem geſchrieben, worinn er die Drangſalen der Rechtgläubigen ſchildert. 61. 62. Er wird auf ein neues auf das grauſamſte von dem Kayſer Leo behandelt, und von aller menſchlichen Gemeinſchaft abgeſöndert. 69. Wurde von Michael dem Stammelnden aus dem Elende zurück berufen. 76. Dieſer heilige Abt hat auf ſeiner Reiſe viele Wunder gewirket. ebend. Es wird das Wunderbarlichſte von ſelben erzählt. 77. in d. A. Bekehrte einen gewißen Einſiedler Theotiſt mit Namen. 94. 95. Wird zur ewigen Freude aufgenommen. 113. Starb außerhalb der Stadt Konſtantinopel. 116. in d. A. Wird als ein Heiliger verehret. ebend. Sein Teſtament. ebend. Wann er in das Studienkloſter überſetzet wurde? 117. in d. A.

Theodor, und Theophanes zween Brüder. Wie grauſam ſie auf Befehl des gottloſen Kayſers Theophilus gepeiniget wor-

worden. 182. Es werden einige Verſe angeführt, die Theophanes verfaſſet. 183. in d. A. Was ſich in der Folge der Zeit mit ihnen noch ferner zugetragen. 184. Werden als Heilige verehret. ebend. in d. A.

Theodora Gemahlinn des Kayſers Theophilus iſt von dem wahren Glauben niemal abgewichen. 142. Es wird vorgegeben, ſie habe eine Erſcheinung gehabt, die ihr von dem ewigen Heil ihres Gemahls eine Verſicherung gegeben. 208. 209. Sie war immer bedacht, die Ketzerey der Bilderſtürmer auszurotten. 210. Was für ein beſonderer Zufall dieß ihr Vorhaben beſchleuniget. 211. 212. Es wurde eine Verſammlung zu Konſtantinopel gehalten, und die Wiederherſtellung der heiligen Bilder, ſo wie die Strafe derjenigen, die ſich dieſem Schluße widerſetzen würden, feſtgeſetzt. 213. Theodora befahl, man ſoll die Verordnung wegen Herſtellung der heiligen Bilder mit der größten Pracht, und Feyerlichkeit in Erfüllung bringen. 215. in der A. Dieſes Feſt wurde das Feſt der Orthodoxie genennt, und wird noch heut zu Tage alljährlich von den Griechen erneuert. ebend.

Theodot folgte dem Nicephorus in dem Patriarchat zu Konſtantinopel. Sein Charakter. 9. Hielt eine Afterverſammlung, und verdammte den zweyten nicäniſchen Kirchenrath. 10. Nur ſolche Biſchöfe fanden ſich dabey ein, die der Ketzerey der Bilderſtürmer ohnehin ſchon anhiengen. ebend. in d. A. In der erſten Zuſammenkunft wurde die Glaubensentſcheidung der Winkelverſammlung, die unter Konſtantin Kopronymus gehalten wurde, beſtättiget. ebend. In der zweyten mußten ſich einige katholiſche Biſchöfe, und Aebte vor dieſer Verſammlung ſtellen. Wie hart man mit denſelben verfahren. 11. In der dritten endlich wurde das Glaubensbekänntniß, welches die Ketzerey des Leo begünſtigte, feſtgeſetzt. ebend.

Theodulf Biſchof von Orleans. Seine vornehme Abkunft. 167. in der A. Hatte zuvor eine Gemahlinn. ebend. War vorzüglich beliebt bey Karl dem Großen, der ihm auch das Biſthum Orleans ertheilte. 168. Wurde als Mitſchuldiger der Verſchwörung wider Ludwig gefangen geſetzt. Wie er ſich über ſein Elend in einem Briefe in gebundener Rede an den Biſchof Moduin beklagte. ebend. Verfertigte ein Lobgeſang auf den Palmſonntag. 169. Bekömmt die Erlaubniß zu ſeiner Kirche zurück zu kehren. ebend. Wann ſein Hintritt erfolgt. 170 Ließ an ſeine Kleriſey ein Sendſchreiben ergehen, in welchem er ſehr ſchön erkläret, worinn die Pflichten der Prieſter beſtehen,

und wie der Lebenswandel der Layen beſchaffen ſeyn ſoll. 170. Es werden die vornehmſten Punkten dieſes Sendſchreibens angeführt. ebend. Theodulf verfaßte noch verſchiedene andere wohl gerathene Werke, welche angezeiget werden. in d. A.

Theophilus beſteigt nach dem Tode Michaels ſeines Vaters den orientaliſchen Thron. 130. Gleich nach dem Antritte ſeiner Regierung zog er die Verſchwornen wider Leo den Armenier zur Strafe, und ſchickte ſeine Stiefmutter in das Kloſter zurücke. ebend. Wird ein Bilderſtürmer, und verfolgte anfangs heimlich die Rechtgläubigen. 135. Hat der Theodora ſeiner Gemahlinn, und Theodiſte ſeiner Mutter wegen dem Dienſte der heiligen Bilder, dem ſie ergeben waren, kein Leid zugefüget. 142. Verboth Bilder, die einen Menſchen vorſtellen, zu malen, und both die ſonſt in den Kirchen befindlichen Malereyen öffentlich feil. 146. Wie grauſam er mit dem Mönche Lazarus verfahren. 147. Seinen Zorn mußten auch erfahren die zween tugendhafte Brüder Theodor, und Theophanes. 148. in der A. Läßt dieſe zween Brüder auf das grauſamſte peinigen. 182. Sein Kriegsheer wird von den Sarazenen in die Flucht getrieben. 207. Ließ dem Theophobus den Kopf abhauen. Warum er dieſes gethan. ebend. Starb an der rothen Ruhr. 208. daß er ſich vor ſeinem Ende noch bekehret habe, will man aus einer Erſcheinung erweiſen, welche aber ſehr verdächtig. 209.

V. U.

Valentin ein Römer wird nach dem Hintritte Eugens des II auf den Stuhl des heiligen Peters erhoben. 121. War ein frommer gottesförchtiger Mann. 122. Wollte dieſe Würde nicht annehmen. ebend. Morneus lügt, wenn er behauptet, Valentin wäre der erſte geweſen, der ſich habe die Füße küſſen laſſen. ebend. in d. A. Wurde nach 40 tägiger Regierung zu einem beſſern Leben abgerufen. 123. Man bedauerte ihn allgemein. 124. Ob er ein Mönch geweſen? ebend.

Veith. Die Gebeine des heiligen Blutzeugen Veith wurden von Paris nach dem Kloſter Korvey in Sachſen übertragen. 187. In der Folge der Zeit wurden die gedachten heiligen Reliquien nach Prag überſetzet. 188.

Venetianer. Wie auf was Weiſe ſie den Leichnam des heiligen Evangeliſten Markus bekommen haben. 71. folg.

Uneinigkeit zwiſchen den Biſchöfen in Frankreich. 192. Was dazu Anlaß gegeben. 193. folg.

Urſprung verſchiedner hohen Schulen in Europa. 28. 29. in der A.

W.

Wahl. Wie man die Wahlen der römiſchen Päbſte in dem neunten Jahrhunderte zu halten pflegte. 126. in der A.

Welf. Was man unter dieſem Namen verſtehen müſſe. 68. in der A.

Z.

Zeichen wunderbare im Abendlande um das Jahr Chriſti 822. 84.

Zuſtand der Kirche in Frankreich unter Karl dem Großen. 24.

Zweykampf wurde ehemal als ein Mittel angeſehen, ſeine Unſchuld an den Tag zu legen. 150. in d. A.

18

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, / Hyper, Bernhard, / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 23

Augsburg 1785

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.51(23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684957-9
VD18 80039979